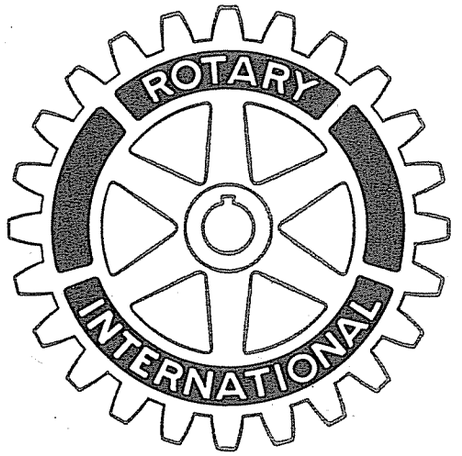


Rotary in Deutschland

Ein Ausschnitt aus Deutschem Schicksal

Friedrich v. Wilpert

Vorwort des Rotary Clubs Bonn zum Buch „Rotary in Deutschland" von Past-Governor Friedrich v. Wilpert

Dies ist ein schonungslos ehrlicher Bericht, soweit das tatsächliche Geschehen dargestellt wird. Man muß dem Verfasser dankbar sein, daß er insoweit den Versuch unternommen hat, das Verhalten der Rotarier bis zur Selbstauflösung der Rotary-Clubs darzustellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Allerdings – dies Buch enthält keine kritische Wertung jener Zeit des Nationalsozialismus. Der Verfasser bemüht sich, die Haltung der damaligen Rotarier nachzuzeichnen. Er zeigt das Dilemma auf, die Konflikte, manche Ausweglosigkeit im Ringen um das Weiterbestehen von Rotary. Es bleibt dem Leser überlassen, sich ein Urteil zu bilden und „sich Rechenschaft zu geben, ob wir uns jeweils richtig verhalten haben".

Der Rotary-Club Bonn, dem der Verfasser 500 Exemplare des Buches mit der Auflage geschenkt hat, eventuelle Gewinne aus dem Verkauf für soziale Zwecke zu verwenden, ist sich bewußt, daß aus heutiger Sicht manches anders gesehen und vor allem anders bewertet werden muß. Wir müssen deutlich sehen, wo die Rotarier damals versagt haben – wie wir Deutschen überhaupt. Insofern gilt der Untertitel: „Ein Ausschnitt aus Deutschem Schicksal". Was bei Rotary geschah, war „beispielhaft für unser ganzes Volk, im Beharren wie im Versagen, im Guten wie im Bösen".

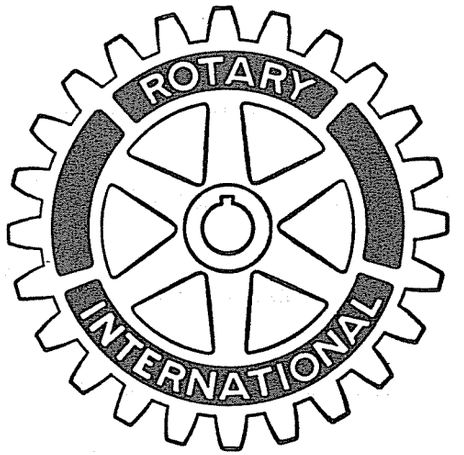
Besonders schlimm ist es, rückschauend, daß viele Rotarier – auch hier wie viele Deutsche – nicht erkannt haben, was Antisemitismus in Wahrheit ist und wohin er konsequent führen muß. „Rotary judenrein" zu machen – und daß es dadurch geschah, daß man den freiwilligen Austritt der jüdischen Freunde nicht nur in Kauf nahm, sondern sogar als „Opfer" der jüdischen Freunde wertete, Rotary zu erhalten – das war schlimm, ein Verstoß gegen rotarische Grundsätze, die zu halten man sich gerade bemühte.

Eigentlich hätte dies schon der Zeitpunkt sein müssen, zu dem sich die Clubs hätten selbst auflösen müssen. Daß es nicht dazu kam, können wir heute nicht mehr rückgängig machen. Deshalb ist es gut, daß das nicht verschleiert wurde.

So kann man in diesem Buch nachlesen, in welchem Ausmaß ehrenhafte Männer, die sich einer sittlichen Idee verpflichtet fühlten, sich durch den Nationalsozialismus in eine Zwangssituation versetzt glaubten. Daß dabei die Vaterlandsliebe – für viele Deutsche ein hoher Wert – der Hebel war, mit dem der Nationalsozialismus die Menschen zunächst zur Zustimmung verführte, dann zum Mitmachen trotz Bedenken zwang und schließlich sogar zur Aufgabe eigener Wertvorstellungen, das war jener raffinierte Zwang im Dritten Reich, der von Nichtbeteiligten im Ausland oder von unserer jungen Generation heute kaum begriffen werden kann.

Zu Stolz haben wir keinen Anlaß, eher zu tiefer Scham ob des millionenfach geschehenen Unrechtes und der Schuld, die unser Volk auf sich geladen hat. Aber wir müssen, wie der Verfasser sagt, „jeder aus seinem eigenen Leben zu lernen suchen"... Dann wird diese Chronik Rotarys in Deutschland nicht ohne Nutzen sein.

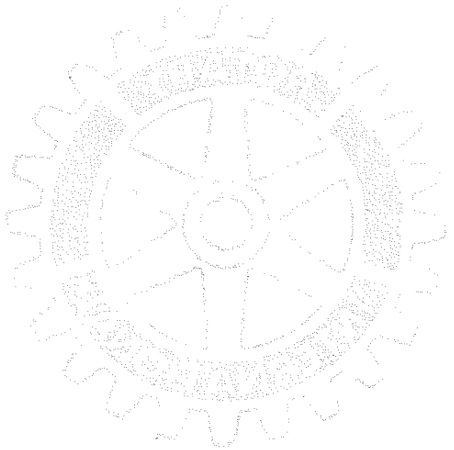
Wiepold
12/06



Rotary in Deutschland

Ein Ausschnitt aus Deutschem Schicksal

Friedrich v. Wilpert



Verfasser: Friedrich von Wilpert
Druck: Bonner Zeitungsdruckerei u. Verlagsanstalt
H. Neusser GmbH & Co. KG
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

EHEMALIGE ROTARY CLUBS MITTEL- UND OSTDEUTSCHLANDS

ROTARY CLUB BRESLAU
Nr. 3370. Gegründet 28. 6. 1930 vom R. C. Berlin, Charter am 15. 9. 1930, 32 Mitglieder

ROTARY CLUB CHEMNITZ
Nr. 3277. Gegründet 19. 11. 1929 vom R. C. Dresden, Charter am 5. 2. 1930, 45 Mitglieder

ROTARY CLUB DANZIG
Nr. 2382. Gegründet 12. 6. 1931 vom R. .C. Hamburg, Charter am 6. 10 .1931, 27 Mitglieder

ROTARY CLUB DRESDEN
Nr. 3010. Gegründet 6. 11. 1928 vom R. C. Hamburg, Charter am 12. 12. 1928, 38 Mitglieder

ROTARY CLUB ERFURT
Nr. 3579. Gegründet 10. 1. 1933 vom R. C. Halle, Charter am 21. 2. 1933, 22 Mitglieder

ROTARY CLUB GÖRLITZ
Nr. 3407. Gegründet 13. 12. 1930 vom R. C. Dresden, Charter am 2 9.1. 1931, 17 Mitglieder

ROTARY CLUB HALLE / SAALE
Nr. 3377. Gegründet 5. 8. 1930 vom R. C. Leipzig, Charter am 13. 10. 1930, 39 Mitglieder

ROTARY CLUB LEIPZIG
Nr. 3183. Gegründet 11. 6. 1929 vom R. C. Hamburg, Charter am 15. 7. 1929, 1 Ehrenmitglied, 45 Mitglieder

ROTARY CLUB LIEGNITZ
Nr. 3503. Gegründet 21. 11. 1931 vom R. C. Breslau, Charter am 21. 3. 1932, 15 Mitglieder

ROTARY CLUB MAGDEBURG
Nr. 3322. Gegründet 12. 3. 1930 vom R. C. Leipzig , Charter am 2. 5. 1930, 37 Mitglieder

ROTARY CLUB PLAUEN i.V.
Nr. 3265. Gegründet 23. 11. 1929 vom R. C. Dresden, Charter am 13. 1. 1930, 1Ehrenmitglied, 34 Mitglieder

ROTARY CLUB STETTIN
Nr. 3583. Gegründet 17. 1. 1933 vom R. C. Hamburg, Charter am 20. 3. 1933, 24 Mitglieder

ROTARY CLUB ZWICKAU-GLAUCHAU
Nr. 3578. Gegründet 6. 5. 1932 vom R. C. Hamburg, Charter am 17. 1. 1933, 1 Ehrenmitglied, 20 Mitglieder

Rotary in Deutschland

Ein Ausschnitt aus deutschem Schicksal

von Friedrich v. Wilpert

Vorwort

Dieses Buch ist für Rotarier geschrieben, wendet sich also an Menschen, denen „Rotary" kein unverständliches Wort ist, die vielmehr mit Wesen und Zielsetzung dieser weltweiten Organisation wohl vertraut sind. Und doch gründet sich das Wissen um Rotary bei uns deutschen Rotariern auf recht unterschiedliche Erfahrungen. Die einen gehören zu den Gründungsmitgliedern der ersten deutschen Rotary Clubs, oder sind doch in den Jahren vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus Rotarier geworden. Sie kennen die Gründe, die 1937 zur Selbstauflösung der Clubs zwangen. Andere wiederum haben den Zugang erst nach dem zweiten Weltkrieg zu den damals ins Leben gerufenen „Clubs der Freunde" gefunden, die nichts weiter waren als Provisorien in sehnsüchtigem Warten auf den Tag, an dem Rotary International die Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland genehmigen würde. Und die heute weit überwiegende dritte Gruppe der Rotarier besteht aus solchen Männern, die in den Jahren danach in den rotarischen Freundschaftsbund aufgenommen wurden und höchstens vom Hörensagen wissen, welche Schwierigkeiten seinerzeit zu überwinden waren, ehe Rotary im deutschen Raum Wurzel schlagen konnte.

Diese Zusammenhänge aufzuzeigen, ist der Zweck dieses Buches. Es soll sichtbar werden lassen, daß wir Rotarier wirklich einen Querschnitt durch alle Berufe verkörpern, und daß somit in unserm Erleben und in unserm Schicksal sich ein Ausschnitt aus deutschem Schicksal spiegelt. Das Verhalten der deutschen Rotarier in den Jahren des sogenannten „Umbruchs", während des Ringens des Nationalsozialismus' um die Macht und nach der Machtergreifung, ist beispielhaft für unser ganzes Volk, im Beharren wie im Versagen, im Guten wie im Bösen. In diesen Spiegel sollten wir schauen, nicht nur um unsere Erinnerung an Vergangenes und vielleicht schon Vergessenes aufzufrischen, nicht nur um uns zu ergötzen an liebenswürdigen Episoden aus der „alten guten Zeit", sondern gerade auch um uns darüber klar zu werden, warum alles so kam, ja vielleicht so kommen mußte. — — — Und um daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen.

So begann es

Rotary — kein deutsches Wort, unverständlich für alle, die nicht mit dem verhältnismäßig kleinen Kreis der Dazugehörigen in engere Berührung gekommen sind; kein Begriff, der Allgemeingut geworden wäre — und doch eine Zauberformel der inneren Verbundenheit für Männer in aller Welt, die sich verpflichtet fühlen, dem Wohl der Allgemeinheit zu dienen und Ernst zu machen mit der hohen sittlichen Forderung: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!"

Als der amerikanische Rechtsanwalt Paul Harris 1905 in Chicago ein paar gleichgesinnte Männer aus verschiedenen Berufen dazu bewog, sich wöchentlich reihum in ihren Geschäftsräumen zu treffen, und damit den Anstoß zur Gründung des ersten Rotary-Clubs gab, da ahnte er sicher nicht, welch weltweite Auswirkungen diese seine Anregung haben würde. Sein Motiv war zunächst recht egoistischer Natur: Er fühlte sich vereinsamt in der großen Stadt, sehnte sich nach echter Kameradschaft, nach einem anregenden Gespräch mit Männern, die etwas darstellten, die etwas zu sagen hatten — wollte sich anderseits auch nicht einem der bestehenden Fachvereine anschließen, deren Interessen sich naturgemäß nur auf einen verhältnismäßig engen Bereich konzentrierten. So kam ihm der geniale Einfall, einen Verein ins Leben zu rufen, dem von jedem Berufszweig immer nur ein prominenter Vertreter als Mitglied angehören sollte.

Auf diese Weise wurde zweierlei erreicht: Die Rotarier — so nannten sich die Mitglieder dieses neuen Vereins wegen der „rotierenden" Zusammenkünfte — stellten einen Querschnitt durch das wirtschaftliche Leben ihres Wohnsitzes dar, konnten untereinander anregend und aufklärend wirken, konnten aber auch nach außen hin durch vorbildliches Verhalten ihren Berufskollegen nahelegen, sich von den gleichen ethischen Grundsätzen leiten zu lassen.

Das war der Ausgangspunkt. Am 28. Februar 1905 hatte in Chicago die erste Zusammenkunft stattgefunden. Zwei der Gründungsmitglieder Rotarys waren deutscher Abstammung, wie Paul Harris viele Jahre später bei einem Besuch in Hannover selbst hervorhob. Es dauerte eine Weile, bis eine zweite amerikanische Großstadt dem Chicagoer Beispiel folgte: 1908 wurde in San Franzisco in Kalifornien der zweite Rotary Club gegründet, und 1909 folgte als dritter Rotary Club Oakland in Kalifornien. Als erster führte er regelmäßig wöchentliche Lunch-Meetings ein — bisher waren die Zusammenkünfte der beiden ersten Rotary Clubs zwangloserer Natur gewesen.

Bis 1910 hatten sich in den Vereinigten Staaten bereits sechzehn Clubs gebildet, die ihren Zusammenschluß in der „Nationalen Vereinigung der Rotary Clubs" fanden. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, gewisse „Prinzipien" aufzustellen. Man einigte sich zunächst auf fünf „Ziele", die für jeden Rotarier maßgebend sein sollten. Diese „Ziele" wurden jedoch immer wieder anders formuliert, bis 1921 ein sechstes Ziel hinzukam: „Förderung des internationalen Einflusses von Rotary." Auch die ursprüngliche Bezeichnung „Nationale Vereinigung ..." mußte sehr bald geändert werden, denn schon 1910 erfolgte die Gründung des ersten außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten gelegenen Clubs in Winnipeg-Kanada. Im Jahre darauf schlossen sich dem kanadischen Beispiel Dublin, London und Belfast an; damit hatte der rotarische Gedanke den Atlantik überbrückt. Der Jahreskongreß in Duluth/USA zog 1912 daraus die Konsequenz: die Verfassung wurde revidiert und „die internationale Vereinigung der Rotary Clubs" ins Leben grufen. Da die Zahl der Clubs inzwischen auf 50 gestiegen war mit rund 5000 Mitgliedern, wurden „Bezirke" geschaffen (die Vorläufer der späteren Distrikte) und zwar fünf in den Vereinigten Staaten, zwei in Kanada und einer in Großbritannien und Irland. Seitdem haben die britischen Inseln im Rahmen Rotarys immer eine besondere Stellung eingenommen und sich eine gewisse Eigenständigkeit zu wahren gewußt. Im Jahre 1911 war zum ersten Mal eine Rotary-Zeitschrift unter dem Titel „The National Rotarian" herausgebracht worden, deren Namen 1912 in „The Rotarian" umgewandelt wurde. Erst sehr viel später (1933) folgte die spanische Ausgabe „Revista Rotaria".

Der erste Weltkrieg unterband Bestrebungen, Rotary Clubs auch auf dem europäischen

Festlande zu begründen. Wie stark dieser Krieg auch Rotary in seinen Bann zog, geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß der 1918 in Kansas/USA durchgeführte Jahreskongreß unter dem Motto stand: „Es gilt den Krieg zu gewinnen!" Mit der gleichen Zielsetzung riefen angelsächsische Rotarier, die im Kriegsdienst standen, den „Alliierten Rotary Club von Frankreich" ins Leben. Er wurde zum Vorläufer für den erst drei Jahre später, 1921, gegründeten Pariser Rotary Club.

Der erste „richtige" Rotary Club auf dem europäischen Festlande entstand 1920 in Madrid. Es ist ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, daß sich dieser „Brückenkopf Rotarys in Europa" nicht hat halten lassen: unter dem autoritären Regime in Spanien ist zur Zeit kein Raum für das rotarische Prinzip der Toleranz. Dafür aber hat Rotary Fuß fassen können in allen übrigen Ländern des freien Teils von Europa, und erst der „Eiserne Vorhang", der mitten durch Europas Herz, durch Deutschland geht, stellt die Schranke dar, die Rotary eine weitere Ausbreitung nach Osten verwehrt.

Der erste Weltkrieg war auch die Ursache, warum es verhältnismäßig lange währte, bis der erste Rotary Club in Deutschland gegründet werden konnte. Vorangegangen waren nach Spanien zunächst 1921 Dänemark, 1922 Norwegen und die Niederlande, 1923 Belgien und Italien, 1924 die Schweiz, 1925 Österreich-Ungarn, die Tschechoslowakei und Portugal, 1926 Schweden und Finnland. Zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs wurde für die europäischen Rotary Clubs in Zürich eine Zweigstelle des in Chicago befindlichen Sekretariats von Rotary International eröffnet, bekannt unter dem Namen „Europäisches Sekretariat von Rotary International".

Das Klima nach dem ersten Weltkriege

Jahrzehnte sind dahingegangen, seit 1927 in Hamburg der erste deutsche Rotary Club an die Öffentlichkeit trat. Vieles hat sich seitdem gewandelt, und man neigt leicht dazu, die Vergangenheit in einem verklärten Lichte zu sehen, von der „guten alten Zeit" zu sprechen, in der vieles besser gewesen sei als in der leidigen Gegenwart. Das ist meist nicht ganz richtig. Auch was Rotary anbelangt! Der Samen Rotarys fiel keineswegs auf einen wohlvorbereiteten Boden im deutschen Raum, so daß er gleich reiche Frucht hätte tragen können. Im Gegenteil: zunächst standen die von auswärtigen Rotariern angesprochenen deutschen Kreise diesem „Importartikel" aus den Vereinigten Staaten recht reserviert gegenüber. Um das zu verstehen, muß man sich zurückversetzen in die Zeit nach dem ersten Weltkriege, den Deutschland verloren hatte. Daß es einmal der „erste" sein würde, wußte man damals noch nicht, hoffte vielmehr, daß es der letzte sein könnte. Denn der Völkerbund ...

Versetzen wir uns zurück in jene turbulenten Zeiten. Der Bolschewismus war in Rußland an die Macht gelangt und sandte die Propagandisten der „Weltrevolution" in alle Länder Europas. Die unmittelbare Gefahr einer kommunistischen Räteherrschaft in Deutschland war zwar gebannt, die sozialen Verhältnisse jedoch keineswegs so geordnet, daß man von dieser Seite keine Erschütterungen mehr zu befürchten gehabt hätte. Überwunden war freilich das Chaos der Inflation, die Flut der immer wertloser werdenden Milliarden und Billionen war über uns hinweggegangen, war versickert, aber wie bei jedem Dammbruch war viel Unersetzliches vernichtet worden und viel Schlamm und Schutt zurückgeblieben. Die Umschichtung der Vermögensverhältnisse war radikal.

In politischer Hinsicht waren durch den Versailler Vertrag Zustände geschaffen worden, die nicht von Dauer sein konnten. Das deutsche Volk war „diskriminiert", die Sieger hatten ihm Reparationslasten aufgebürdet, die untragbar waren. Das feierlich verkündete Selbstbestimmungsrecht wurde dem deutschen Volk vorenthalten, und wo man es zur Geltung kommen ließ, wie in Oberschlesien, in Teilen von West- und Ostpreußen, da wurde das für Deutschland günstige Ergebnis zum Nachteil für Deutschland umgebogen. Das Recht wurde vergewaltigt — mit der zwangsläufigen Folge, daß das deutsche Volk sich innerlich empörte, gegen die Siegermächte auflehnte und sich in Rapallo einen Ausweg

aus dem Käfig, in den der Westen es zu sperren versucht hatte, nach Osten hin öffnete. Was die Beziehungen zu Frankreich als unserm bedeutendsten Nachbarn im Westen anlangte, so hatte die französische Besetzung der Ruhr im Verein mit dem von französischer Seite unterstützten Treiben der rheinischen Separatisten die Wege zu einer Verständigung gründlich unpassierbar gemacht. Bemühungen weitblickender Staatsmänner, wie Briand auf der französischen und Stresemann auf der deutschen Seite, fanden in den Völkern nicht die erforderliche Resonanz.

Hinzu gesellte sich noch etwas andres: in Italien hatte der „Marsch auf Rom" zur Machtergreifung des Faschismus geführt. Das autoritäre Regime entsprach zwar nicht der Auffassung der Regierenden in den tonangebenden Demokratien, aber es brachte doch eine gewisse Ordnung in die bisher recht chaotischen innerpolitischen Verhältnisse Italiens, und auch außenpolitisch konnte man wieder mit Italien rechnen. In Deutschland hatte der erste Versuch Hitlers, durch den Marsch zur Feldherrnhalle in München zur Macht zu gelangen und damit den Anstoß zu einer Umwälzung in ganz Deutschland zu geben, mit einem Fiasko geendet. Aber die in der Haft in dem Buch „Mein Kampf" niedergelegten Gedanken zogen immer mehr Deutsche in ihren Bann. Angesichts des Unvermögens der in der sogenannten Weimarer Epoche Regierenden, die zeitbedingten Aufgaben zu lösen, angesichts der zunehmenden Arbeitslosigkeit fragten sich viele, ob es nicht doch angebracht wäre, „den Nationalsozialisten eine Chance zu geben". Und auch die Industrie-Kapitäne an Rhein und Ruhr, keineswegs alles „Nazis", hielten es doch für zweckmäßig, den Nationalsozialisten die finanziellen Möglichkeiten zu einer alles bisherige übertreffenden Propaganda zu gewähren in der Erwägung, daß die „Nazis" die einzigen wären, die ein bedrohliches Anwachsen des Kommunismus verhindern könnten. Käme der Kommunismus ans Ruder, sei so wie so alles verloren — und mit dem Nationalsozialismus würde man später schon zu „vernünftigen Vereinbarungen" gelangen können.

So sah das „Klima" aus, als auf dem Jahrekongreß Rotarys in Ostende 1927 — an dem Deutsche natürlich noch nicht beteiligt waren — der Beschluß gefaßt wurde, Rotary Clubs auch in Deutschland zu gründen. Und zwar sollte der Versuch erst einmal in sieben großen Städten unternommen werden. Es waren das Hamburg, Frankfurt/Main, Köln, Stuttgart, München, Dresden und Berlin.

Über die Vorgeschichte dieser Weisung berichtet der dänische Rotarier T. C. Thomsen (der zum Sonderkommissar von Rotary International für die Gründung von Rotary Clubs im deutschen Sprachraum und später auch in Südost-Europa ernannt worden war) folgendes: *)

„Es ist kaum irgend ein Gründungsvorhaben so gut vorbereitet worden ,wie die Gründungen in Deutschland. Zwei Jahre, bevor wir mit der endgültigen Gründungsarbeit begannen, hatte ein internationaler Ausschuß, in welchem die acht an Deutschland grenzenden Rotary-Länder vertreten waren (und in dem ich Dänemark vertrat) die Namen von geeigneten Männern in den deutschen Städten gesammelt, in welchen wir die ersten Clubs zu errichten beschlossen hatten. (Hamburg, Frankfurt/Main, Köln, Stuttgart, München, Dresden und Berlin.)"

T. C. Thomsen spricht dann über die Zielsetzung dieser rotarischen Arbeit in Deutschland und betont, daß es vor allem darauf angekommen wäre,

„die deutschen Clubs auf einem hohen Niveau zu begründen", denn angesichts der deutschen Charaktereigenschaften wie Gründlichkeit und Sorgfältigkeit, Fähigkeit zu abstraktem Denken in Verbindung mit großer Energie und Arbeitskraft und dem Hochstand der deutschen Kultur mußte eine deutsche Rotary-Bewegung befruchtende Auswirkungen auch auf andere Länder haben. Qualität und Charakter deutscher Rotary Clubs würden „einen sehr großen Einfluß ausüben auf die Entwicklung von Rotary in Europa".

Zu diesem Zeitpunkt bestand allerdings schon seit dem 23. Juni 1925 ein Rotary Club in Wien als unmittelbare Gründung von Rotary International, und am 29. Dezember 1926 war Salzburg gefolgt, gegründet vom Patenclub Wien. Der Wiener Club hatte 25 Gründungsmitglieder gezählt, während Salzburg sich mit 15 begnügt hatte. Graz als dritter Club

*) In der 1. Nummer des „Rotary Danmark", in der Übersetzung erschienen im Jahre 1930 in Heft 9 des „Rotariers".

zählte am 23. Mai 1927 25 Gründungsmitglieder.

Der erste deutsche Rotary Club entstand in Hamburg, und zwar ebenso wie vorher Wien als unmittelbare Gründung von Rotary International. (Später übernahm San Franzisco die Patenrolle.) T. C. Thomsen hatte es hier verhältnismäßig leicht: Geheimrat Dr. Wilhelm Cuno, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, erkannte die Bedeutung einer Einbeziehung Deutschlands in den Rotary-Kreis und wurde in seiner positiven Einstellung zu Rotary bestärkt durch Gespräche mit dem Vizepräsidenten der Handelskammer von Oakland/Kalifornien, der Mitglied des dortigen Rotary Clubs Nr. 3 war. Er setzte sich in den ihm nahestehenden Kreisen nachdrücklich für die Gründung eines Rotary Clubs in Hamburg ein. T. C. Thomsen erklärt, die überragende Persönlichkeit Cunos, sein warmes Interesse für Rotary und gleichzeitig seine Liebe zum deutschen Vaterlande wären überaus wertvolle Faktoren für die Entwicklung Rotarys in Deutschland gewesen. Das habe sich besonders bei den Neugründungen in Hamburg, Frankfurt und Köln gezeigt.

Die Einstellung der für eine Mitgliedschaft in Rotary Clubs in Frage kommenden führenden Persönlichkeiten in allen Berufen war zunächst keineswegs positiv. Die meisten waren beruflich und gesellschaftlich überlastet, hatten keine Zeit und sahen auch nicht die Notwendigkeit ein, zu den unübersehbar vielen Vereinen, die es bei uns schon gab, noch einen neuen Verein aus Amerika zu importieren. Wer sich im Sinne Rotarys zum Nutzen der Allgemeinheit betätigen wolle, der habe übergenug Gelegenheit dazu in bereits vorhandenen deutschen Organisationen und Vereinen.

Völkerverständigung und Freundschaft über die Grenzen hinweg — das seien sehr schöne Dinge, aber wir Deutschen stießen leider immer wieder auf kühle Ablehnung im Auslande, dem wir uns nicht aufdrängen wollten. Zudem gebe es in Hamburg ja den „Übersee-Club" — in Danzig übrigens auch — man habe also schon die Möglichkeit zu Kontakten mit Ausländern, ganz zu schweigen von den zahllosen privaten Auslandsverbindungen, die von Hamburgern mit ihren Geschäftspartnern in der ganzen Welt angeknüpft worden seien. Ferner verlange Rotary — wie kein anderer Verein — die Verpflichtung zur allwöchentlichen Teilnahme an dem gemeinsamen Mittagessen. Diese Forderung gehe viel zu weit und sei gerade für Geschäftsleute unerfüllbar, die sehr oft genötigt wären, mit ihren ausländischen Partnern zu speisen. Es würde doch wahrlich genügen, wenn man sich alle vierzehn Tage oder gar alle drei Wochen zwanglos träfe.

Rotary will unpolitisch sein — aber wenn die erwähnten Hindernisse überwunden werden konnten, so gaben nicht zuletzt politische Erwägungen den Ausschlag. Man sah ein, daß es für Deutschland nur vorteilhaft sein konnte, mit Hilfe Rotarys die leider immer noch nicht geschwundene Animosität gegen „die Deutschen" abzubauen. Besonders deutlich trat diese Tatsache in Erscheinung bei der später folgenden Gründung des Rotary Clubs in der Freien Stadt Danzig, auf die noch näher einzugehen sein wird.

Am 7. Oktober 1927 war es soweit: In Gegenwart des Präsidenten Sapp von Rotary International konnte der erste deutsche Rotary Club Hamburg gegründet werden. Da Rotary selbst die Patenschaft übernahm, konnte die Charter auch gleich mit dem Datum des nächsten Tages, also des 8. Oktober 1927 ausgefertig werden. Sie trug die Nummer 2676. Dreiundreißig Gründungsmitglieder zählte der Club, das Präsidium übernahm selbstverständlich Wilhelm Cuno, unterstützt von dem Sekretär Bolenius, der ebenso wie Cuno sich begeistert für den rotarischen Gedanken einsetzte und durch sein Beispiel die andern mitriß. Als Patenstadt figurierte San Franzisco.

War Hamburg durch seine weltweiten Handelsbeziehungen sozusagen prädestiniert zur „Rotary-Stadt", so lagen die Verhältnisse in den andern zunächst in Aussicht genommenen Städten nicht so günstig. Aber durch die Gründung in Hamburg war das Eis doch gebrochen, und so folgte zunächst die von Hamburg aus in die Wege geleitete Gründung in Frankfurt am 3. Dezember 1927 mit 26 Gründungsmitgliedern. Der erste Präsident war Moritz Baron von Bethmann. Die Patenschaft übernahm nicht Hamburg, sondern Chicago, die Charter trug die Nummer 2728 und das Datum vom 7. Januar 1928.

An dritter Stelle in der Reihe der deutschen Rotary Clubs stand Köln, wo ebenfalls von Hamburg aus die Vorbereitungen im Verein mit T. C. Thomsen getroffen worden waren.

Die Gründung erfolgte am 16. April 1928 mit 20 Gründungsmitgliedern. Die Charter, ausgestellt am 11. Juni 1928, trug die Nummer 2908. Patenstadt war Hamburg.

Nun wandte sich T. C. Thomsen nach Süddeutschland. Sehr aufschlußreich sind seine Erfahrungen in Stuttgart, wo er sein Erscheinen und seine Aufgabe durch einige Einführungsschreiben vorbereitet hatte. Er erinnert sich daran wie folgt:

„Stuttgart war eine schwierige Stadt, ihr verdanke ich so manches graue Haar auf meinem Haupt! Die Württemberger haben ‚Dickschädel', sagte man mir, und das erwies sich als nur allzu wahr! Einige Einführungsschreiben schienen das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt zu haben. Ich sollte bald erfahren, daß auf telefonischem Wege ein Besuch nicht zu arrangieren war. Sobald das Wort ‚Club' fiel, bekam ich zu hören, ‚daß schon allzuviel Clubs und Vereine vorhanden seien', ‚daß man keine Zeit habe für ein Clubleben' und ‚daß alle leitenden Männer in Deutschland außerordentlich stark belastet seien und eine ungeheure Arbeit zu leisten hätten' ... Ich konnte nichts anderes tun, als die Männer persönlich aufzusuchen, welche ich nach so sorgfältigen vertraulichen Ermittlungen für die richtigen Männer für Rotary hielt.

Mit den ‚offenen Türen' glückte es verhältnismäßig leicht, mit den Menschen aber nicht ganz so leicht. Alles Amerikanische wurde zunächst mit Skepsis betrachtet und mit Zurückhaltung aufgenommen — aber allmählich ging es doch besser, und nach einer Woche hatte ich beinahe ein Dutzend Männer beisammen, um den Club ins Leben zu rufen.

Aber nein! Der autoritative Geheimrat Otto Fischer fuhr mit schwerem Geschütz auf: ‚Württemberg sei anders als die anderen Länder — Württemberg habe Vereine und Gesellschaften genug, die die gleichen Aufgaben wie Rotary zu lösen versuchten — Rotary sei amerikanisch — Rotary sage nichts andres, als was das Christentum schon vor 2000 Jahren gesagt habe.' Ein Rotary Club sei daher in Stuttgart ‚vielleicht überflüssig!' Man würde sich die Sache noch einmal überlegen.' — —

So wurde denn an jenem Abend kein Rotary Club Stuttgart aus der Taufe gehoben. T. C. Thomsen mußte am nächsten Morgen nach Budapest abreisen, er war mit sich selbst unzufrieden und enttäuscht über das „klägliche Resultat" seiner Bemühungen. Aber die Arbeit war nicht vergebens gewesen: Als er einige Wochen später nach Stuttgart zurückkam, wurde ihm eröffnet, daß man beschlossen habe, ein paar Monate noch zu warten und dann einen Rotary Club zu gründen, und zwar mit dem Geheimrat Fischer als Präsidenten!

„Keiner ahnte vor der Charterfeier, daß soviel Humor, soviel Jugend und Schalkhaftigkeit hinter dem stilvollen und würdigen Äußeren des Präsidenten Fischer versteckt sein könnte! ... Rotary hat ihn noch jünger gemacht",

meinte T. C. Thomsen und bemerkte anerkennend, daß der Stuttgarter Club zu den „rührigsten und interessantesten" Rotary Clubs in Deutschland zähle, der sogar „jede Woche zwei Zusammenkünfte abhalte". (!)

Die Gründung in Stuttgart hatte am 8. November 1928 stattgefunden unter der Patenschaft des Rotary Clubs Frankfurt am Main. Die Charter, vom 12. Dezember 1928 datiert, wurde am 13. Februar 1929 übergeben. Sie trug die Nummer 3011. 26 Gründungsmitglieder wählten Geheimrat Otto Fischer zu ihrem Präsidenten.

Noch vor Stuttgart hatten zwei weitere deutsche Rotary Clubs ihre Gründung vollzogen: Es waren das München am 2. November 1928 und Dresden am 6. November 1928. Über die Vorbereitungen in Dresden berichtet T. C. Thomsen wie folgt:

„In Dresden ging es leichter (als in Stuttgart). Ich kam am Dienstagmorgen an, ohne einen Menschen zu kennen, aber ich hatte eine eingehende Vorarbeit geleistet und erhielt sofort eine gute Unterstützung durch den späteren Präsidenten Professor Kühne und den Ingenieur Carl. v. Frenkell. Dieser erklärte, er wolle mir gern helfen, indem er mich einführe, aber in den Club könne er nicht eintreten, ‚dazu habe er absolut keine Zeit!'. Er zweifelte auch daran, ob der Club wirklich lebensfähig werden würde. Aber am nächsten Tage schon waren seine Bedenken überwunden. Im Laufe von vier Tagen sprach ich mit mehr als zwanzig ‚richtigen' Männern, und am Samstag wurde der Club offiziell gegründet, mit dem liebenswürdigen Professor Grote als erstem Präsidenten. Es wurde ein glänzender Club mit einer glücklichen Mischung von Ernst und Scherz und

einer bemerkenswerten Kameradschaft."

Gerade dieser Carl v. Frenkell entwickelte sich zu einem der rührigsten Sekretäre der deutschen Rotary Clubs. Er war nicht nur die Seele seines eigenen Dresdner Clubs, sondern die treibende Kraft auch bei der Bildung weiterer Rotary Clubs in Sachsen, vor allem in Chemnitz, Leipzig und Plauen. So konnte T. C. Thomsen später mit Recht feststellen:

„Wenn ich jetzt daran denke, was v. Frenkell für Rotary getan hat ... so kann ich mich an seine ‚Keine-Zeit-Begründung' bei unserer ersten Aussprache nur mit einem Lächeln erinnern. Es sind gerade die vielbeschäftigten Männer in der Welt, die etwas für Rotary ausrichten können und Freude und Befriedigung in dieser Arbeit finden."

Eine besonders wichtige Aufgabe stand aber T. C. Thomsen noch bevor: die Gründung eines Rotary Clubs in der Reichshauptstadt Berlin. Er berichtet, daß ihm nach der Gründung der ersten deutschen Clubs weitere Namen von geeigneten Persönlichkeiten übermittelt wurden, so daß er etwa 200 Namen zur Auswahl hatte, als er daran ging, in Berlin den siebenten deutschen Club ins Leben zu rufen. Er wollte mit etwa 25 prominenten Persönlichkeiten den Anfang machen. Die Aufgabe schien aber keineswegs so einfach zu lösen zu sein. T. C. Thomsen berichtet darüber:

„Die ersten sechs deutschen Rotary Clubs waren nervös und hatten gerade im Hinblick auf die Gründung dieses Clubs, des wichtigsten Clubs in Deutschland, Bedenken. Ein süddeutscher Großindustrieller sagte zu mir: ‚Wie kann man überhaupt in Berlin einen solchen Club ins Leben rufen', während ein anderer meinte, daß man gerade hier einen Kreis von sehr bedeutenden und ausgezeichneten Männern müßte sammeln können. Aber ich nahm zuversichtlich die ungewöhnlich interessante Arbeit in Angriff, und nach drei Wochen, im Dezember 1928, wurde der Club inoffiziell begründet."

Die offizielle Gründungsversammlung fand freilich erst am 13. Februar 1929 statt. Die Patenschaft hatte zunächst Rotary International übernommen, offiziell wurde dann der Rotary Club Hamburg der Patenclub Berlins. Der Hamburger Präsident Cuno hatte die Gründungsmitglieder (es waren 28) in den „Kaiserhof" eingeladen, wo später auch die regelmäßigen Zusammenkünfte stattfanden. Der erste Präsident war Reichsminister Albert. Rund vier Wochen später, am 11. März 1929, wurde die Charter mit der Nummer 3067 ausgefertigt.

Zu den Gründungsmitgliedern gehörte Rotarier F. R. Wilm. Dieser hatte schon vor einiger Zeit durch Vermittlung eines Geschäftsfreundes Gelegenheit gehabt, an rotarischen Zusammenkünften in Den Haag teilzunehmen. Da der Berliner Club verhältnismäßig rasch wuchs und die einzelnen Mitglieder in der Großstadt nicht so leicht wie in den kleineren Städten sich näher kennenlernen konnten, gab Wilm, der das Amt des Clubmeisters übernommen hatte, ein kleines Mitgliederverzeichnis heraus. Sämtliche Mitglieder des Berliner Clubs waren darin abgebildet, und ein kurzer Lebenslauf unterrichtete über den Beruf und die von jedem eingenommene Stellung. Jedes neue Mitglied konnte sich auf diese Weise einen guten Überblick über die Zusammensetzung des Freundeskreises, in den er eintrat, verschaffen. Im Empfangszimmer wurde bei jedem Treffen ein großer Rahmen mit den Bildern der Mitglieder und kurzen Beschreibungen aufgehängt, so daß auch auswärtige Besucher sich leicht orientieren konnten. Dadurch wurde der gegenseitige Kontakt erfreulich gefördert.

Doch zurück zu München, wo der Rotary Club, wie bereits erwähnt, am 2. November 1928 begründet worden war. Von Hamburg und von Wien aus waren gleichzeitig im Einvernehmen mit T. C. Thomsen die vorbereiteten Sondierungen eingeleitet worden, so daß München sich zweier Patenclubs erfreuen konnte und die Hamburger Korrektheit in Verbindung mit einem weltweiten Blick für Wesentliches sich prächtig ergänzte durch den Wiener Charm und die engere Tuchfühlung mit bajuwarischer Wesensart, wie sie nun einmal für München maßgebend ist. Der erste Präsident des Münchner Clubs wurde der Industrielle Felix Sobotka. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten einige weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Persönlichkeiten. Darum war es ein guter Einfall der Münchner Rotarier, zur Charterfeier am 7. Februar 1929 ihren Freunden und Gästen ein „Stammbuch" zu schenken, in dem jedes der Gründungsmitglieder durch einen kurzen Beitrag eine Beziehung zwischen Rotary und dem eigenen Beruf herzustellen versucht

hatte. Nichts kennzeichnet treffender den Geist, der unter diesen Gründungsmitgliedern herrschte, als ein paar Zitate:

„Es ist der vornehmste Zug rotarischer Denkweise, mit den ethischen Ansprüchen nicht beim lieben Nächsten zu beginnen, sondern beim eignen Ich."

Alexander Lösch-Berrsche

„Es war Luthers Geist und kein anderer, den Lessing anrief und aufrief gegen das Luthertum. ‚Großer, verkannter Mann! Du hast uns vom Joch der Tradition erlöst, aber wer erlöst uns von dem unerträglichen Joch des Buchstabens? Wer bringt uns endlich ein Christentum, wie Du es itzt lehren würdest, wie es Christus selbst lehren würde!' — ‚Wie Du es itzt lehren würdest'! — Das ist der ganze Lessing. Es ist die Formel für alles Geistige, Lebendige, Gegenwärtige, das vom Buchstaben, von der Historie erschlagen werden soll. Und ‚verkannt' ist jeder große Mann, den die Ewig-Gestrigen nicht als historisch-groß, durch sein Jahrhundert bedingt und beschränkt verstehen, sondern den sie buchstäblich nehmen, indem sie seine Autorität genau gegen das ins Feld führen, was er oder seinesgleichen ‚itzt lehren würden'. Sie irren sich sehr, indem sie den großen Mann von gestern zurückersehnen, vermeinend, er werde der Ihre sein. Käme er, sie würden ihn nicht wiedererkennen!"

Thomas Mann

„Auf einem noch recht kläglichen Rasen vor einem Neubau in Washington fand ich ein Schild: ‚give the grass a chance!' (Also nicht: ‚Das Betreten des Rasens ist verboten!', nicht menschenfeindlich, sondern grasfreundlich). Rembrandt hat während seines ganzen Lebens 700 Bilder gemalt, Davon befinden sich annähernd 9000 in den Vereinigten Staaten."

Heinrich Rheinstrom

„Ich bin Baumeister,
Mir darf nichts einfallen!"

Adolf Stöhr

„Vielleicht bist Du Lebenskünstler,
Fährst fein in einem Benz,
Bankier, Kommerzienrat, Geheimer,
Oder gar Exzellenz,
Mediziner, Zierde der Wissenschaft,
Oder noch mehr,
Raffinierter Genießer, Minister,
Oder Millionär,
Hast von Bacchus und Venus eine vornehme kleine Gicht —
Nun bist du Rotarier: Höher gehts nicht!"

Alfred Walterspiel

Sogar eine Zeichnung und eine Notenschrift zierten das Büchlein, mit dem der Rotary Club München unter dem Motto „in magnis voluisse sat est!" allen Teilnehmern der Charterfeier eine feine Visitenkarte übergeben hatte.

Die Charter des Münchner Clubs trug das Datum vom 12. Dezember 1928 und hatte die Nummer 3009. Die Zahl der Gründungsmitglieder war mit 45 verhältnismäßig sehr hoch und wurde in der Folgezeit nur noch von Chemnitz mit 47 Gründungsmitglieder übertroffen.

Der 73. Distrikt von Rotary entsteht

Nachdem so die in Ostende ins Auge gefaßten sieben ersten deutschen Rotary Clubs entstanden waren und auch die Zahl der österreichischen Clubs auf sieben gestiegen war (zu Wien, Salzburg und Graz hatten sich Linz, Innsbruck, Klagenfurt und Bad Ischl gesellt) galt es die Vorbereitungen zu treffen für den organisatorischen Zusammenschluß dieser Clubs in einem Distrikt. Die Zentrale von Rotary International hatte entsprechende Weisungen ergehen lassen, um mit dem Beginn des neuen Rotary-Jahres 1929/30, also am 1. Juli 1929

den deutsch-österreichischen Distrikt unter der Nummer 73 ins Leben treten zu lassen. In Verbindung damit erschien es zweckmäßig zu sein, für diesen neuen Distrikt ein Publikationsorgan zu schaffen, also eine Zeitschrift, die als einigendes Band zwischen den österreichischen und den deutschen Clubs dienen sollte und die auch dazu beitragen sollte, rotarische Ideen und Grundsätze den deutschen Rotariern in einer unserer Art entsprechenden Form nahezubringen.

Im Februar 1929 versammelten sich die Clubführer der bestehenden Clubs in Berlin („Berliner Präsidentenkonferenz") zur Erörterung der mit der Gründung des Distrikts zusammenhängenden Fragen. Sie beschlossen, daß eine gemeinsame deutsch-österreichische Monatsschrift geschaffen werden solle, deren Schriftleitung beim Münchner Club liegen würde, während der Druck vom Dresdner Club zu übernehmen wäre. Das hätte in der Praxis zu erheblichen Verzögerungen geführt. Um solchen überflüssigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, entschloß sich der Dresdner Club auf Anregung des künftigen Governors Cuno, zu Gunsten des Münchner Clubs auf den Druck zu verzichten. In einer vorbereitenden Besprechung in München beschloß man, der Zeitschrift folgenden Namen zu geben:

Der Rotarier
Zeitschrift der deutschen und österreichischen Rotary Clubs.

Als das erste Heft im Oktober 1929 erschien, war der Titel bereits geändert. Er lautete:

Der Rotarier
für Deutschland und Österreich
Monatsschrift des 73. Distrikts. Herausgeber Rotary Club München.

In einem einleitenden Artikel bezeichnete die Schriftleitung (es waren das die Münchner Rotarier Eugen Kahn und Rudolf Forschner) es als ihre Hauptaufgabe, „einen Längsschnitt durch das geistige Leben der deutschen und österreichischen Clubs zu geben". Die Clubs unseres Distrikts seien in ihrer Zusammensetzung von den amerikanischen und auch von einem Teil der europäischen Clubs verschieden.

> „Diesen Unterschied wollen wir in unserer Zeitschrift zu greifbarem Ausdruck kommen lassen ... Wir hoffen, daß aus dieser unserer Eigenart nicht allein dem Leben unserer Clubs, sondern allmählich dem Leben von R. I. manche Anregung zufließen wird. ... In Rotary ist jede Meinung willkommen, wenn sie nur gut ist! Wir werden auf alle Fälle keine Meinungsäußerung zu unterdrücken versuchen. Und soweit es uns notwendig erscheinen sollte, doch einmal auszuwählen, wird das lautlos und in rotarischem Sinne geschehen."

Das Gelten-lassen auch der abweichenden Meinung eines anderen bei klarer Sicherheit im eignen Urteil sollte Richtschnur für die Gestaltung dieser Monatsschrift sein. Das kam auch gleich in dem ersten Heft zum Ausdruck in einem Beitrag von Rotarier Felix Salten, der die Rotary-Idee auf den Alltag in Politik und Wirtschaft zu projizieren versuchte und dabei folgende Bemerkung einflocht:

> „In Europa hat Rotary International höhere Aufgaben, als durch lammfromme Sprüche wilde Profitgier zu bändigen. ... Wenn Rotary die Überwindung der Fremdheit zwischen den Berufen wie zwischen den Nationen anstrebt, wäre auch die Überwindung der Klassengegensätze ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. ... Die geistig Hochmütigen werden diesen Gedanken verhöhnen. Die parteimäßig Gerichteten werden eine solche Möglichkeit ablehnen. Aber es ist mehr als fraglich, ob die geistig Hochmütigen in Wahrheit die Geistigen sind, wie es zweifelhaft bleibt, ob die parteimäßig Gerichteten zu Rotary taugen."

Hier zeichnen sich bereits Auseinandersetzungen ab, die in der Folgezeit im Zeichen des Hakenkreuzes den Rotary Clubs im 73. Distrikt viel zu schaffen gemacht haben.

Der erste deutsch-österreichische Governor

Wilhelm Cuno, Gründungspräsident des Hamburger Rotary Clubs wurde der erste Governor

des neugeschaffenen 73. Distrikts für Deutschland und Österreich. Cuno hatte von der Gründungsversammlung am 7. Oktober 1927 (in Anwesenheit des damaligen Präsidenten von R. I. Arthur Sapp und zahlreicher ausländischer Rotarier) den Hamburger Club geleitet, bis er am 30. Juni 1929 das Amt des Governors übernahm und an seiner Stelle der bisherige Vizepräsident Prof. Kümmel an die Spitze des Hamburger Clubs trat.

In seinem ersten Monatsbrief, datiert vom 1. Juli 1929, stellte Governor Cuno fest:

> „Mit dem 1. Juli ist der 73. Distrikt von R. I. ins Leben getreten, der die deutschen und österreichischen Clubs in sich vereinigt. Ohne sich von ihrem engen Zusammenhang mit der Zentrale in Chicago zu lösen, treten damit die deutschen und österreichischen Rotarier als selbständiges, gleichberechtigtes Glied in die die Welt umfassende Gemeinschaft von R. I. ein und erhalten zugleich untereinander eine feste und besonders enge Verbindung. ... Das Gründungsjahr stellt den jungen Distrikt vor die dreifache Aufgabe:
>
> 1. die Beziehungen der Clubs und der Mitglieder untereinander herzustellen, zu pflegen und zu festigen;
> 2. den weltumspannenden Gedanken von Rotary den besonderen Verhältnissen unserer Länder anzupassen;
> 3. dem Grundsatz von Rotary weitere Anerkennung und Verbreitung zu verschaffen."

Bemerkenswert war, daß der Governor von Anfang an darum bat, die Clubveranstaltungen „dem Ernst unsrer Zeit entsprechend, würdig und einfach zu halten, wie auch gegenseitige Beweise der Freundschaft (Geschenke) den Rahmen einfacher Erinnerungszeichen nicht überschreiten sollten".

Den vielfachen Mißdeutungen, denen Rotary in jener Zeit ausgesetzt war, suchte der Governor dadurch den Boden zu entziehen, daß er betonte:

> „Frei und unabhängig von jeglicher anderen Organisation — insbesondere von jeglichem Zusammenhang mit Freimaurerlogen oder ähnlichem — und ohne jede Geheimnistuerei, in aller Öffentlichkeit, aus dem reinen Sinn und praktischem Bedürfnis charaktervoller Männer entstanden, hält sich Rotary frei von jeder Einflußnahme auf Kirche und Staat und dient doch beiden in gleich wirksamer Weise. Rotary ist keine Religion oder kirchliche Moral und fördert doch die Religiosität, indem von jedem Rotarier erwartet wird, daß er treu seinem Glauben lebt. Rotary ist kein politisches Bekenntnis und macht doch jedem Mitglied zur Pflicht, sein Land und sein Volk zu lieben und seine Interessen in erster Linie zu fördern ...
>
> Wir werden am ehesten die Mitgliederzahl unserer Clubs mit wertvollen Menschen erweitern, wenn wir jeden Verdacht der Geheimbündelei von vornherein auf das gründlichste abwehren, wenn jeder Rotarier sich zur Pflicht macht, alle Mißverständnisse, die gelegentlich über das Wesen Rotarys auftauchen, auf das nachdrücklichste zu bekämpfen, und wenn die Clubs sich nicht auf Vorträge und Versammlungen beschränken, sondern praktische Arbeit leisten, indem sie dazu beitragen, Not und Sorge in den Bezirken zu lindern, die jedem Club besonders nahe stehen. ... Qualität ist notwendiger als Quantität."

Als Cuno das schrieb, hatte der Nationalsozialismus noch keinen entscheidenden Einfluß gewonnen, die Clubs hatten von dieser Seite noch keine Schwierigkeiten bei der Gewinnung neuer Mitglieder zu gewärtigen, wohl aber kamen die Widerstände von einer ganz anderen Seite: die katholische Kirche nahm Rotary gegenüber eine sehr reservierte Haltung ein und begründete ihre Zurückhaltung mit unerfreulichen Vorgängen bei revolutionären Umwälzungen in Mittelamerika und mit dem Verdacht, daß Rotary, wenn auch keine unmittelbar freimaurerische Organisation, so doch ein Instrument sein könnte, das Freimaurer zum Nachteil der katholischen Kirche mißbrauchen könnten.

Governor Cuno hatte das, was allen bekannt war, in seinem ersten Monatsbrief nur angedeutet; weit offenherziger äußerte sich darüber der Sonderkommissar R. I. Thomsen im ersten Heft der dänischen Monatsschrift „Rotary Danmark" 1930. Seine Erfahrungen bei der Gründung von rund hundert Rotary Clubs in siebzehn europäischen Ländern faßte er

folgendermaßen zusammen:

„Das Verhältnis zwischen einzelnen Zweigen der katholischen Kirche und Rotary hat in den abgelaufenen Jahren Schwierigkeiten verursacht, indem die katholische Presse bald in einem Lande, bald in einem anderen starke Angriffe gegen Rotary richtete. Teils suchte man zu beweisen, daß Rotary eine Organisation unter Einfluß und Leitung der Freimaurer sei, teils, daß die Rotary-Lehre moralische und ethische Begriffe mit Verhältnissen in Verbindung bringe, wo diese Begriffe nicht hingehörten und wo man aus dem geschäftlichen Leben genommene Worte an Stelle von ‚Moral und Ethik' gebrauchen sollte. Endlich beschuldigte man Rotary, es sei eine irreligiöse Organisation, weil man den Grund, weshalb wir religiöse Diskussionen aus unseren Versammlungen ausschalten, mißverstand.

Das ging so weit, daß Bischöfe und Priester von den Kanzeln gegen Rotary sprachen und auf verschiedene andere Weise versuchten, die Clubs ihrer Mitglieder zu berauben. Das alles geschah aus Eifer für das Wohl der Kirche und in dem Glauben, Rotary sei eine Organisation, die bekämpft werden müsse. Daran zweifelt niemand, deshalb aber ist verschiedenen Rotariern in den Ländern ringsum, wo Schwierigkeiten auftauchten, die Aufgabe zugefallen, Mißverständnisse, die Anlaß zu den Angriffen der Kirche gegeben haben, zu berichtigen.

Ich habe in diesem Zusammenhang Aussprachen mit katholischen Geistlichen und Rotariern, besonders in den südlichen Ländern, gehabt und nach besten Kräften meinen Beitrag zur Aufklärung und Besserung der Verhältnisse geleistet. Wenn Rotarier erbost waren über die Angriffe der Kirche, habe ich stets entweder zu freundschaftlichen Aussprachen mit der zuständigen geistlichen Behörde, oder zum Schweigen aufgefordert, weil der, welcher weiß, daß er im Recht ist, es leichthaben muß, Duldsamkeit und Nachsicht zu zeigen. Bei den gegebenen Verhältnissen erschien mir dieser Weg als der einzig gangbare. Es war ein Glück für uns, daß wir im letzten Jahr einen guten Katholiken — Tom Sutton — zum Präsidenten von R. I. hatten. Infolge seiner Aussprachen mit den hohen Kardinälen in Rom ist nun eine Verständigung erzielt ..."

T. C. Thomsen umreißt die seiner Ansicht nach zustande gekommene Verständigung dahin, daß der Vatikan den katholischen Geistlichen mitgeteilt habe, es sei ihnen zwar nicht ausdrücklich verboten, Mitglieder in Rotary Clubs zu werden, es sei jedoch „nicht wünschenswert". Thomsen äußerte anschließend die Erwartung, „daß die meisten von den vielen hundert katholischen Geistlichen, welche bereits Rotarier sind, in den Clubs verbleiben werden, daß aber der Zugang in Zukunft vermutlich geringer sein wird".

Diese Ansicht des dänischen Rotariers erwies sich — wie wir bald sehen werden — als nicht zutreffend. Ebenso nicht seine Prognose, daß Rotary in Deutschland nun „einer glänzenden Entwicklung entgegengehe". Thomsen hatte den Nationalsozialismus nicht in seine Rechnung eingesetzt. Erst nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches" kam es wirklich zu einer überaus erfreulichen Entwicklung Rotarys im restdeutschen Raum.

Dauernde Geltung hingegen hat die von Thomsen zitierte Resolution des Kongresses in Dallas/USA, die das Verhältnis von Rotary zu Kirche und Staat wie folgt umreißt:

„Rotary hat keinerlei politischen oder religiösen Charakter, demgemäß will oder wollte Rotary niemals eine politische Partei oder religiöse Sekte bilden, noch eine besondere Sittenlehre aufstellen. Da Angehörige aller Glaubensbekenntnisse Mitglieder von Rotary sein können, hat Rotary absolute Achtung vor der religiösen Überzeugung eines jeden seiner Mitglieder. Über 52 Länder verbreitet, bringt Rotary in jedem derselben seine Betätigung in Einklang mit der aufrichtigen Achtung und Rücksichtnahme gegenüber den politischen und religiösen Einrichtungen der Nation und erwartet von allen seinen Mitgliedern, die ja mitarbeiten sollen an einem herzlichen, gegenseitigen internationalen Verständnis, daß sie ihren religiösen und sittlichen Idealen und den höheren Interessen ihres eigenen Landes unbedingt die Treue halten."

T. C. Thomsen war übrigens Vorsitzender des „Europäischen Rates" von Rotary International, der alljährlich zweimal zusammentrat, um europäische Angelegenheiten auf

rotarischer Ebene zu erörtern und die zuweilen voneinander abweichenden Interessen der verschiedenen Distrikte auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Thomsens Erwartung, daß die katholische Kirche ihre Reserve gegenüber Rotary aufgeben würde, traf insofern nicht zu, als der Vatikan in der Folgezeit katholischen Geistlichen nicht gestattete, die Mitgliedschaft in Rotary Clubs zu erwerben. Katholischen Laien wurde dagegen die Mitgliedschaft freigestellt, mit gleichzeitiger Ermahnung zur Vorsicht je nach den Verhältnissen in den einzelnen Rotary Clubs. Das führte verschiedentlich dazu, daß Katholiken, die an sich nicht ungern der an sie ergangenen Aufforderung, Rotarier zu werden, Folge geleistet hätten, sich zurückzogen.

Das leider eindrucksvollste Beispiel für diese Mißdeutung rotarischer Zielsetzung bietet der mißglückte Versuch, in Gleiwitz im oberschlesischen Raum einen Rotary Club ins Leben zu rufen. Die Vorbereitungen waren vom Breslauer Club aus getroffen worden, eine Reihe von führenden Persönlichkeiten aus Verwaltung, Wirtschaft usw. hatten sich bereits zusammengefunden, und die Gründungsversammlung stand vor der Tür, als eines der in Aussicht genommenen Gründungsmitglieder sich bei seinem katholischen Geistlichen nach der Einstellung der katholischen Kirche zu Rotary erkundigte. Als er erfuhr, daß der Vatikan überzeugten Katholiken „nicht empfehlen könne, Rotarier zu werden", da zog der Betreffende seine Zusage zurück, und seinem Beispiel folgten andere. Für sie hatte es schon genügt, daß der Vatikan nicht „placet", auch nicht „licet", sondern nur „non impedire" entschieden hatte. In jener Gegend mit ganz überwiegend katholischer Bevölkerung wäre die Gründung eines rein evangelischen Clubs eine Unmöglichkeit gewesen — also mußte der ganze Plan aufgegeben werden. — Zu den Persönlichkeiten, die sich damals in Gleiwitz bereitgefunden hatten, einen Rotary Club ins Leben zu rufen, gehörte der spätere Governor des 153. Distrikts, Erich Pudor, der nach dem zweiten Weltkriege 1953 über den Rotary Club Kassel Anschluß an Rotary gefunden hatte. 1930 in Gleiwitz hatte es „nicht geklappt".

Die Tagung der Clubführer in München

Dieses Problem kam ausführlich zur Erörterung bei der Tagung der Clubführer am 17. September 1929 in München. Die Leitung hatte Governor Cuno, der mit dem Frühzuge aus Nürnberg gekommen war, wo am Tage vorher die Gründung des Nürnberger Rotary Clubs stattgefunden hatte. Vorangegangen war am 15. September 1929 die Tagung des Europäischen Beratungs-Komitees in Frankfurt am Main. Dort hatte T. C. Thomsen den Vorsitz gehabt. Solange der Board die Beschlüsse nicht bestätigte, waren die Beratungen dieses Komitees als vertraulich zu behandeln. Aber als Mitglied des Board hatte der 1. Vize-Präsident Böhler, Wien, die Genehmigung, den deutschen Clubführern Einzelheiten mitzuteilen.

Man erfuhr also, daß gegen das Bestechungswesen Stellung genommen worden sei und gegen unlauteren Wettbewerb. Eine Regionalkonferenz werde voraussichtlich Anfang September 1930 in Zürich stattfinden können. Angeregt worden sei auch eine Zusammenarbeit Rotarys mit dem Völkerbund. Die Esperanto-Frage sei zurückgestellt worden, weil die meisten Teilnehmer die gegebenen Anregungen nicht für realisierbar hielten.

Ausführlich behandelt worden sei das Verhältnis der katholischen Kirche zu Rotary. Rotarier Pfarrer Schorr, Bad Ischl, habe Aufschluß gegeben über die Gründe, die den Vatikan zu seiner zurückhaltenden Einstellung gegenüber Rotary veranlaßt hätten. Es handelte sich um gewisse Vorgänge in Mexiko, wo die katholische Kirche vorübergehend sogar verboten worden wäre. Der Präsident von R. I., Sutton, habe sich mit dem Vatikan in Verbindung gesetzt, und einige von Rom beanstandete Verhältnisse in einem einzelnen mexikanischen Club seien abgestellt worden. Seitdem „herrsche Stillschweigen auf allen Seiten, die Teilnahme katholischer Geistlichen und Laien an Rotary werde seitens des Vitakans stillschweigend konzediert".

Governor Cuno hatte schon vorher eine Aussprache mit Nuntius Pacelli gehabt und diesem dargelegt, daß die deutschen Rotarier mit den von Rom beanstandeten Vorgängen nicht

das geringste zu tun gehabt hätten. Er wiederholte die Feststellung des Rotariers Schorr, daß es katholischen Geistlichen nicht verboten sei, Rotary Clubs beizutreten. Man beschloß, die bereits zitierte Erklärung der 20. Jahrestagung von R. I. in Dallas (vom 27. bis 31. Mai 1929) nicht nur im „Rotarier" zu veröffentlichen, sondern sie auch noch jedem einzelnen Club zur Bekanntgabe an die Mitglieder zuzuleiten.

Bei der Erörterung der Frage, wie weit Rotary Clubs die Öffentlichkeit über Wesen und Ziel Rotarys aufklären sollten, wurde bemängelt, daß die Clubs sich bisher allzustark zurückgehalten und „keinen Wert auf Zeitungsartikel über Rotary" gelegt hätten. Man sollte keine „Reklame" machen, aber doch die Öffentlichkeit nicht im Zweifel darüber lassen, was Rotary wolle und tue. Insbesondere sollten die Clubs sich in karitativer Hinsicht betätigen.

Präsident Reitlinger (Österreich) bat darum, bei allen Publikationen eine „Gegenüberstellung von deutschen und österreichischen Rotarier" zu vermeiden, weil auch die Österreicher Deutsche seien und sich als solche fühlten!

Der Governor mißbilligte die bei einigen Clubs eingerissene Gepflogenheit, in der Hauptreisezeit „Ferien zu machen" und überhaupt keine Zusammenkünfte abzuhalten. Das sei unzulässig! Jedenfalls sollten die Clubsekretäre doch die Güte haben, ihm ihre Monatsmeldungen auch in diesen kritischen Wochen pünktlich zu übermitteln, da er diese ja nach Chicago weiterleiten müsse und nicht mit „Fehlanzeigen" aufwarten könne.

Nebenbei bemerkt: der „Clubmeister" trug damals noch den gravitätischeren Namen „Zeremonienmeister" — ob dadurch seine Autorität noch größer war als in der Gegenwart, läßt sich nachträglich leider nicht feststellen.

Ein Leipziger Antrag, englische Amtsbezeichnungen durch deutsche zu ersetzen, führte zu einer Erörterung der Frage, ob auch aus dem „Governor" etwa ein „Gouverneur" werden sollte. Man einigte sich schließlich dahin, daß überflüssige Titel wie etwa „Honorary Secretary" gar nicht mehr zu gebrauchen wären, daß man aber am „Governor" festhalten wolle. Es bestehe kein Anlaß, ein Fremdwort durch ein anderes zu ersetzen.

Der Dresdner Club regte an, den Wochenbericht allen Mitgliedern des betreffenden Clubs zugehen zu lassen. Das hielt der Wiener Club für überflüssig mit der Begründung: „Was beim Meeting vor sich ging, weiß jeder Teilnehmer, und wer nicht dabei sein konnte, der möge im Sekretariat den Bericht einsehen." Damals scheint man also noch tatenfroh genug gewesen zu sein, um den Gang zum Sekretariat aus solchem Anlaß auf sich zu nehmen! Man einigte sich dahin, daß jeder Club seinen Wochenbericht allen andern Clubs im Distrikt zusenden solle, um den Kontakt zwischen allen Clubs des Distrikts nicht abreissen zu lassen. Es gab zu jener Zeit im 73. Distrikt 18 Clubs, davon 7 österreichische. Der „Rotarier" sollte alle Vierteljahre eine Übersicht über die Zahl der Clubs bringen.

Weitere Clubs entstehen

Mit der Übernahme des Governoramtes hatte Geheimrat Cuno sich eine große Arbeitslast aufgebürdet, die er angesichts seiner sehr umfangreichen anderweitigen Verpflichtungen gar nicht allein bewältigen konnte. So ließ er sich notgedrungen bei Charterfeiern und ähnlichen Anlässen vielfach durch andere Rotarier vertreten. In Nürnberg, unmittelbar vor der Münchner Clubführertagung, aber war Cuno persönlich zugegen gewesen und mit ihm auch noch andere prominente Rotarier, darunter der Präsident von R. I., Newson, der erste Vizepräsident Böhler und der zweite Vizepräsident Willems.

Der Münchner Club hatte die Anregung gegeben, in Nürnberg einen Rotary Club zu begründen. Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden, da sich verschiedene führende Persönlichkeiten der Wirtschaft schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken getragen hatten, einen „Industrieclub" ins Leben zu rufen. Man konnte sogar von einem „Vorläufer" sprechen, denn an jedem Sonntagabend hatte sich ein angesehener Freundeskreis im Grand Hotel um einen „Runden Tisch" bei einem Gläschen Sekt zusammengefunden. Der Mittelpunkt dieses Kreises war Geheimrat Dr. v. Petri, der aus Elberfeld nach Nürnberg gekommen war und als Kunstmäzen sich weit über die Grenzen Deutschlands einen Namen gemacht hatte. Aber nicht er, sondern der damalige Präsident der Handelskammer, Geheimrat Schmidmer, übernahm bei der Gründung am 16. September 1929 das Amt des ersten Präsidenten unter der Bedingung, daß ihn ein Vizepräsident und natürlich der Sekretär „tatkräftig unterstützen" müßten. Zahl der Gründungsmitglieder: 25.

Die Charter mit der Nummer 3220 und dem Datum vom 10. Oktober 1929 wurde von Governor Cuno in der Charterfeier am 11. Januar 1930 dem Präsidenten Schmidmer überreicht. Zahlreiche Gäste, vor allem aus dem Patenclub München, waren mit ihren Damen Zeugen einer sehr eindrucksvollen Veranstaltung. Mit vielen Ansprachen und musikalischen Darbietungen nahm die Feier einen glänzenden Verlauf. Alle Teilnehmer erhielten zur Erinnerung eine bronzene Medaille.

Schon damals zeigte es sich, daß jede Charterfeier ihre besondere Note hatte, daß keine der anderen glich.

Leipzig, gegründet am 11. Juni 1929 mit 31 Mitgliedern vom Patenclub Dresden erhielt von Rotary International die Charter Nr. 3183 mit dem Datum des 15. Juli 1929. Die Charterfeier fand am 7. November 1929 statt. Den Auftakt bildete ein Gwandhaus-Konzert. Schauplatz der Feier war das Hotel Hauffe. An Stelle des verhinderten Governors überreichte der Sekretär des Patenclubs Dresden, von Frenkell, die Charter. In seiner Ansprache verglich er den neuen Club mit einem Jüngling. Die erste Zusammenkunft sei sozusagen die Geburt; die Gründungsversammlung sei mit der Taufe zu vergleichen, die Charterfeier stelle die Mündigkeitserklärung dar. — Alle Teilnehmer erhielten als Erinnerungsgabe einen Privatdruck von zwei Goethe-Fragmenten und eine Arbeit des Rotariers Uhlendahl über die Kameliendame, gedruckt von Rotarier Pöschel, Leipzig.

Mit einer ganz eigenen Note trat der Rotary Club Chemnitz ins Leben. Die Gründungsversammlung unter Leitung des Präsidenten Stickel fand am 19. November 1929 statt. Der Präsident des Patenclubs Dresden, Kühne, hielt eine wirkungsvolle Rede, die Regularien erledigte der Sekretär des Patenclubs, von Frenkell, der schon eine gewisse Routine entwickelte. Als Gastgeschenke übergab der in Gründung begriffene Club allen Teilnehmern eine Originallithographie von Rotarier Stein „das Rotary-Mädchen", leder-imitierte Winterhandschuhe für die Herren und seidene Strümpfe für die Damen. Das veranlaßte den „Rotarier" zu der bewundernden Bemerkung: „Respekt Chemnitz!"

Aber auch aus anderem Anlaß feierte man im rotarischen Kreise die Feste wie sie fielen. Zu Ehren des Nobelpreisträgers Thomas Mann versammelten sich die Münchner Rotarier am 19. November 1929 in ihren Clubräumen bei Rotarier Walterspiel. Präsident Sobotka feierte den Nobelpreisträger in seinen Begrüßungsworten als einen Freund, „den wir mit und ohne Nobelpreis als noblen Geist und noble Seele und wahrhaften Rotarier lieben". Rotarier Walterspiel ließ es sich nicht nehmen, aus diesem Anlaß der Tafelrunde einen 1921er Erbacher Honigberg Cabinet zu kredenzen. Die Festrede hielt Rotarier Preetorius, der Thomas Mann gerade wegen seines „richtig erfaßten Europäertums" einen „ganzen deutschen Mann" nannte.

In seiner Erwiderung knüpfte Thomas Mann an eine Bemerkung im Pariser „Le Temps" an, die besagte, daß durch die Ehrung gerade dieses deutschen Schriftstellers etwas Allgemeineres als nur er selbst in seiner Person von der Welt begrüßt und gekrönt worden sei: „la pensée bourgeoise". (Die Idee des Bürgertums) Thomas Mann zog die Parallelen zwischen Bürgertum und Humanität, zu der er sich uneingeschränkt bekannte und mit Bezug auf Rotary fortfuhr:

> „Ist es nicht eben dieser Ideen-Komplex bürgerlicher Humanität, in dessen Zeichen sich Rotary konstituiert hat und der ihn beseelt? Diese Ideeneinheit von Freiheit, Bildung, Menschlichkeit, Duldsamkeit, Hilfsbereitschaft und Sympathie, die das Wesen der Humanität, der höheren Bürgerlichkeit ausmacht? In diesem Lichte sehe ich unsere Gemeinschaft ..."

Zwei Tage danach wurde ein anderer weltbekannter Deutscher in einem Rotary Club gefeiert: Am 21. November 1929 überreichte der Präsident des Rotary Clubs Stuttgart Herrn Dr. Eckener im Auftrage des Rotary Clubs Rock Island (Illinois USA) zur Erinnerung an den Flug des „Zeppelin", der diesen Ort überflogen hatte, ein Bild des Luftschiffes und

eine indianische Perlenstickerei. Präsident Fischer würdigte bei dieser Gelegenheit Dr. Eckeners Lebenswerk. In seinen Dankesworten hob Dr. Eckener hervor, mit welcher fast überschwänglichen Begeisterung er und seine Mannschaft von den Amerikanern empfangen worden seien. Der „Zeppelin" war damals eben etwas Einmaliges und eine Weltrundfahrt mit ihm für Leute, die Zeit und Geld und — Mut hatten, etwas sehr Verlockendes. Dr. Eckener erzählte mit viel Humor von Erlebnissen in den verschiedenen überflogenen Kontinenten.

Die letzten Monate des Jahres 1929 zeitigten Bemühungen verschiedener Clubs, in der Nachbarschaft neue Rotary Clubs ins Leben zu rufen. Nach Chemnitz aber fand vor Jahresschluß nur noch eine Gründungsversammlung statt: in Plauen am 23. November 1929. Die Patenschaft hatte Dresden übernommen. 28 Gründungsmitglieder hatten sich zusammengefunden. Wie es dazu kam, darüber plaudert der „Ur-Rotarier" Friedrich Florey, der erste Sekretär des Plauener Clubs, aus seiner Erinnerung.

„Frühjahr 1929. Auf der Fahrt von Plauen nach Dresden las ich in der Zeitung, daß ein Sioux-Häuptling bei seiner Ankunft in Dresden von Oberbürgermeister Dr. Blüher im Namen des Rotary Clubs Dresden und von dessen Sekretär, dem finnischen Konsul Karl von Frenkell, begrüßt und während seines Aufenthaltes in Dresden von Mitgliedern des Clubs betreut worden sei. —

Der Zufall wollte es, daß Herr von Frenkell abends mit seiner reizenden Gattin, der unvergeßlichen Opernsängerin Minni Nast, Gast im Hause meiner Schwiegereltern war. Ich kam auf die oben erwähnte Zeitungsnotiz zu sprechen und fragte Herrn von Frenkell, was dieser Rotary Club eigentlich sei. Prompt ergoß sich über mich der Redestrom des von Rotary geradezu fanatisch begeisterten Herrn von Frenkell (der später den Beinamen ‚Magister Rotariensis' erhielt). Er sprach von den großen idealen Zielen Rotarys, und als ich dafür Interesse zeigte, bat mich Herr von Frenkell, doch in Plauen einen Rotary Club zu gründen. Der damalige Governor Cuno hatte im Einvernehmen mit Rotary International angeordnet, daß in Deutschland zunächst nur in Städten über 100 000 Einwohner Rotary Clubs gegründet werden sollten. Plauen zählte 1929 rund 120 000 Einwohner — die Voraussetzungen waren also gegeben. Am nächsten Vormittage erhielt ich von Herrn von Frenkell verschiedene in englischer Sprache verfaßte Broschüren über Rotary, hatte mit ihm noch eine mehrstündige Unterredung und wurde von ihm dann zum Meeting des Dresdner Clubs mitgenommen. Ich traf dort alle Persönlichkeiten, von denen Dresden damals sprach. ... Und nun ereignete sich das Entscheidende: Ich war von vornherein Freund unter Freunden. Es gab keine Exzellenzen, Professoren, Präsidenten, Doktoren — der Familienname ohne davor gesetztes „Herr" genügte. ‚*Was* Du bist, spielt keine Rolle, aber *wer* Du bist, ist für Rotary ausschlaggebend' — das spürte ich deutlich."

Bei dieser Zusammenkunft bat der Präsident des Dresdner Clubs, Kühne, Florey möge die Gründung eines Rotary Clubs in Plauen in die Wege leiten; der Dresdner Club werde die Patenschaft übernehmen. Florey sagte zu und kehrte nach Plauen zurück „mit geschwellter Brust", um gleich mit einigen seiner Freunde Fühlung aufzunehmen. Aber er stieß auf lächelnde Skepsis:

„Sie meinten: Armer Irrer! Wöchentlich einmal zusammenkommen, dazu noch mittags, Präsenzzwang, Vortrag, Diskussion usw.? Kommt gar nicht in Frage!"

Florey ließ jedoch nicht locker. Immer wieder, wenn er mit seinen Bekannten beim Abendschoppen zuammensaß, fing er wieder von Rotary an. Er fand Gehör bei Mitgliedern des Plauener Reitclubs, nach und nach wuchs die Bereitschaft auch in weiteren Kreisen, und im Juni 1929 hatte er dreißig Männer aus Plauen und Umgebung für Rotary gewonnen. Nur die Frage war noch offen, wer Präsident werden solle. Bangen Herzens klopfte Florey bei dem Generaldirektor der Vogtl. Maschinen-Fabriken, Carl Baur, einen gebürtigen Rheinländer, an — wider Erwarten erklärte sich dieser bereit, das Präsidentenamt zu übernehmen. Und tatsächlich waltete er — ein rotarisches Kuriosum — sieben Jahre lang dieses Amtes, obwohl Rotary International erst mahnend, dann immer stärker drängend einen Wechsel auf dem Präsidentenstuhl zu erreichen suchte.

Schon vor erfolgter Gründung nahmen Vertreter des Plauener Freundeskreises an Gründungsversammlungen in Leipzig, Nürnberg und Chemnitz teil. Die offizielle Gründungsversammlung in Plauen wurde auf den 23. November 1929 anberaumt. Es war der 11. Club in Deutschland, und alle bisher schon gegründeten 10 Clubs hatten Vertreter nach Plauen entsandt, außerdem noch die österreichischen Clubs Graz, Innsbruck, Salzburg, Wien und der Rotary Club Karlsbad. Erwähnt sei, daß in jener ersten „Gründerzeit" die Gründung eines Rotary Clubs fast eine größere Rolle spielte als die nachträgliche Charterfeier. Daher sprach man damals auch stets von einer „Gründungsfeier", wie überhaupt die Bezeichnungen für rotarische Veranstaltungen wie Konferenz, Tagung, Versammlung und Kongreß bunt durcheinander gingen, und niemand so recht wußte, was jeweils gemeint war. So wurde denn auch die Gründungsversammlung in Plauen als großes Fest aufgezogen. Florey erinnert sich:

„Alle Rotarier waren im Frack erschienen — ein feierliches Bild. Es war damals Brauch, daß der gastgebende Club seinen Gästen ein Präsent überreichte. Die Plauener Rotarier hatten für die Damen der Besucher ein ansehnliches Paket mit Plauener Erzeugnissen bereitgestellt, enthaltend zarte Spitzendeckchen, Spitzentaschentücher, ja sogar ein Coupon Webspitze, ausreichend für ein Abendkleid, fehlte nicht. Dieses Gastgeschenk fand so begeisterte Aufnahme, daß der Club zahlreiche Nachbestellungen erhielt.

Die Festrede hielt der Präsident des Patenclubs Dresden, Prof. Dr. Kühne, der Erbauer des Leipziger Hauptbahnhofs, des damals größten Bahnhofs Europas. Er sprach über Rotary und die Pflichten der Rotarier. Anschließend gab Minister Dehne — ebenfalls Rotarier — in seiner humorvollen Art einige lustige Episoden aus seiner Plauener Oberbürgermeisterzeit zum Besten."

Ja, sogar an das ausgezeichnete Menü erinnert sich noch Ur-Rotarier Florey: es gab warmen Hummer, klare Ochsenschwanzsuppe, Rehrücken und Fürst-Pückler-Eis. Da zwei Rotarier köstliche Getränke gestiftet hatten, nimmt es nicht Wunder, daß die Stimmung „hohe Wellen schlug" und man allgemein mit der Überzeugung schied, daß ein so gelungener Start die allerbesten Aussichten für das weitere Gedeihen des Rotary Clubs Plauen eröffne.

Als Kuriosum sei noch folgendes nachgetragen: Bei jedem Gründungsmitglied muß die Klassifikation angegeben werden.

Heute macht man das in deutscher Sprache, damals schaltete sich als Übersetzungs-Stelle noch nicht das Europäische Sekretariat ein, sondern die Clubs mußten selbst die betreffende englische Bezeichnung ausfindig machen. Das war nicht immer ganz einfach, wie der Fall des Plauener Rotariers Rüdiger zeigt, der Filze für technische Zwecke herstellte. Die Klassifikation „felt" war auch in den Outlines of classifications aufgeführt, aber da es sich nicht um gewöhnlichen Filz, sondern um Spezialfilze handelte, glaubte der Sekretär ganz sicher gehen zu sollen und schlug in einem englischen Wörterbuch nach. Dort fand er unter „Filz" zwei Bezeichnungen: „felt" und „skinflint" und glaubte, mit „skinflint" das Richtige getroffen zu haben. Er erfand also die Berufsbezeichnung „skinflint manufacturing". Darauf umgehende Rückfrage aus Chicago: diese Klassifikation könne doch unmöglich stimmen. Nachforschungen in einem umfangreicheren Diktionär ergaben, daß unter „skinflint" „Geizhals, vulgär auch Filz" zu verstehen sei! Dieses Mißverständnis wurde natürlich auch anderen Clubs bekannt — und wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Mit Chicago einigte man sich dann auf die Klassifikation „technical felt manufacturing". Das war allerdings nicht die einzige Beanstandung, die Chicago machte: Gravierender war der Einwand, daß zu viel Gründungsmitglieder aus der Textilindustrie stammten. Aber Plauen war nun einmal ausgesprochen Textilstadt! Die angehenden Rotarier verwiesen mit Recht darauf, daß die einzelnen Branchen der Textilindustrie nichts miteinander zu tun hätten, sondern besondere Berufszweige darstellten. Mit den Outlines of classifications kamen aber die Plauener nicht ganz zurecht und schickten daher kurzerhand eine Kollektion der Erzeugnisse mit den Firmen der Hersteller nach Chicago. Das wirkte überzeugend — Chicago machte keine Einwendungen mehr. Mitte Dezember 1929 kam die telegraphische Bestätigung aus Chicago: „Rotary Club Plauen in Rotary International aufgenommen."

Das Jahr 1930

Die wirtschaftliche Depression lastete auch auf den Rotary Clubs, in denen über Ursache und Wirkung getroffener, oder auch unterlassener Maßnahmen viel diskutiert wurde. Governor Cuno hatte wegen einer längeren Auslandsreise und wegen einer Fülle sonstiger Verpflichtungen mehrere Monatsbriefe ausfallen lassen und entschuldigte sich in seinem Januar-Monatsbrief deswegen. An Neugründungen standen bevor Baden-Baden, Aachen, Düsseldorf, denen noch Hannover, Halle, Heidelberg und Magdeburg folgen sollten. München plante eine Zusammenfassung mehrerer kleiner Städte am Bodensee zu einem Rotary Club.

Die Gründungsversammlung in Baden-Baden fand am 2. Februar 1930 statt. Patenclub war der Rotary Club Köln. 31 Gründungsmitglieder hatten sich zusammengefunden. Die Charter mit dem Datum vom 23. April 1930 trug die Nummer 3315. Zwei Tage danach konnte der Kölner Club ein zweites Patenkind dem rotarischen Freundeskreis zuführen: Aachen. Die Gründungsversammlung vereinte die 16 Gründungsmitglieder des Aachener Clubs am 4. Februar 1930 mit zahlreichen auswärtigen Rotariern, vor allem aus Köln, aber auch aus Düsseldorf und Maastricht. Das Abendessen im Gelben Saal des „Quellenhofs" nahm einen festlichen Verlauf. An Stelle des erkrankten Governors Cuno war Präsident Eckert, Köln, herübergekommen, ebenso wie der Sonderbeauftragte für diese Neugründung, Rotarier von Stein. Die Gründungsrede hielt Präsident Eckert, der Sonderbeauftragte überbrachte die Grüße und Wünsche des Patenclubs. Hatte der Präsident des Aachener Clubs die Gäste einleitend begrüßt, so machte den Schluß Vizepräsident Rombach, der in witziger Weise allen Rednern und den um das Zustandekommen des neuen Clubs Verdienten den gebührenden Dank abstattete.

Am 12. März 1930 folgte die Gründung des Rotary Clubs in Magdeburg, dort hatte der Rotary Club Leipzig die Patenschaft übernommen und gleich 36 Gründungsmitglieder zusammengebracht. Die vom 2. Mai 1930 datierte Charter trug die Nummer 3322.

Bald darauf war es auch in Düsseldorf soweit. Am 20. März 1930 trat dort der Rotary Club mit 20 Gründungsmitgliedern an die Öffentlichkeit. Patenclub war Köln, wie nicht anders zu erwarten angesichts der in „prähistorische Zeiten" zurückreichenden Rivalität der beiden rheinischen Metropolen. „Was sich liebt, das neckt sich" eben, das trat in der Folgezeit auch im Verkehr der beiden Rotary Clubs Köln und Düsseldorf immer wieder in Erscheinung. Die Charter des Düsseldorfer Clubs war vom 2. Juni 1930 datiert und trug die Nummer 3331.

Am 5. April 1930 konnte der Rotary Club Plauen seine Charterfeier begehen. Als Mitglied des Board überreichte Otto Böhler, Wien, (der künftige Governor) die Charter, die schon in Glas und Rahmen gefaßt worden war, um sie gegen jede Beschädigung gesichert aufhängen zu können. Böhlers schlichte, aber zu Herzen gehende Worte machten einen tiefen Eindruck. Die Festrede hielt der damals in Sachsen als bedeutender Jurist bekannte Dresdner Rotarier Professor James Breit über „Rechtspflege im Altertum, Mittelalter und Neuzeit". Dieser Vortrag hat in der Fachliteratur viel Beachtung gefunden. Die Getränke — auch französischer Champagner fehlte nicht — hatten, wie das im Plauener Club aus solchem Anlaß üblich war, unbekannte Spender gestiftet.

Die glänzende Stimmung veranlaßte den Rotarier Professor Grote, als Internist wie als virtuoser Pianist gleichermaßen geschätzt, sich an den Flügel zu setzen und Variationen über verschiedene Themen von Beethoven, Mozart und Schubert zum Besten zu geben. Der helle Morgen schaute durch die Fenster herein, als man sich endlich trennte.

Aber dann geschah es: die Charter war weg! einfach weg!! Sie blieb unauffindbar, so sehr der Sekretär und emsige Helfer auch suchten. Dazu bemerkte Sekretär Florey:

„Eine Zweit-Ausfertigung in Chicago anzufordern, verbot uns unser schlechtes Gewissen. Also lebten wir auch ohne Charterurkunde ganz rotarisch weiter, bis endlich nach zwei Jahren sich das Rätsel klärte: im Blüthner-Flügel machte sich nämlich ein unerklärliches Geräusch bemerkbar. Ein Klavierstimmer sollte der Sache auf den Grund gehen, er nahm das Instrument auseinander und — — zum Vorschein kam unter dem Seitenbrett eingeklemmt die Charter! Das Vaterland war wieder einmal gerettet!"

Die Konferenz in Wien

Die erste große Konferenz des 73. Distrikts fand am 23. und 24. April 1930 in Wien statt. Governor Cuno hatte die Leitung, Governor Nominee Böhler hatten den Auftrag, den Präsidenten von Rotary International zu vertreten. Auch der tschechische Governor Prof. Tille war erschienen, dazu Rotarier aus England, Italien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und den Vereinigten Staaten. Der junge Rotary Club Plauen war mit 40 Prozent seiner Mitglieder „der Held des Tages", aber sonst war die Beteiligung recht spärlich „wegen der obwaltenden Umstände" wie der „Rotarier" dazu bemerkt. Die Wirtschaftskrise machte vielen, die sonst gern dabei gewesen wären, die Reise nach Wien unmöglich.
Governor Cuno hatte unter diesen Umständen auf einen „Festakt" verzichtet. Die „Arbeitssitzung" fand im Industriehaus am Schwarzenbergplatz statt, die geselligen Veranstaltungen im Grand Hotel. Der erste Tag (der 23. April) brachte neben der offiziellen Begrüßungsrede Böhlers als Vertreters des Präsidenten von R. I. den Rechenschaftsbericht des Governors. Er konnte mit Befriedigung feststellen, daß seit der Entstehung des 73. Distrikts am 1. Juli 1929 sich die Zahl der Clubs von 15 mit 471 Mitgliedern auf 24 mit rund 900 Mitgliedern erhöht habe. Vorarlberg sei dem Distrikt angeschlossen worden, vier weitere Clubs befänden sich in Gründung.

„Es ist richtig", sagte Governor Cuno, „zuerst mit wenigen Clubs anzufangen, auch mit wenigen Mitgliedern, die erst die Basis für ihre gegenseitigen Beziehungen finden müssen, und dann auf dieser sicheren und gesunden Grundlage weiter aufzubauen. So wollen wir es auch in Zukunft halten ... Wir wollen über die Form den Inhalt stellen. Wir wollen den Inhalt der Rotary-Grundsätze erfassen und in die Wirklichkeit und in unser Leben übertragen, und wir wollen aus diesem Inhalt Kraft und Erfolg schöpfen für uns und unsere Arbeit, für den ganzen Wert unseres Lebens."

Der Governor meinte, etwas müsse die Rotarier unter sich einigen.

„Nichts scheint mir hierzu geeigneter, als wenn wir in einer Zeit, die durch Mangel an Vertrauen und Offenheit gekennzeichnet ist, das ‚Ehrlichsein' in allen Lebenslagen, in allen Beziehungen zum Grundsatz erheben."

Gegen die Verdächtigungen gewandt, die von den verschiedenen Seiten gegen Rotary erhoben wurden, erklärte Cuno:

„Man sieht in unseren Clubs noch immer Vereinigungen von Menschen, die sich nach dem Vorbild oder gar in Abhängigkeit von Freimaurerlogen und ähnlichen Gebilden zu geheimnisvollem Tun zusammengefunden hätten, um sich gegenseitig zu stützen und zu nützen; die, mit Formeln und Abzeichen ausgestattet, einem weder durch den Namen noch durch den Zweck erkennbaren Ziel zustreben und unter diesen Äußerlichkeiten das wirkliche staats- und religionsfeindliche Ziel verbergen."

Gegen solche unzutreffenden Auffassungen müsse jeder Rotarier sich nachdrücklich wenden und dafür sorgen, daß die Erkenntnis der wirklichen Zusammenhänge sich durchsetzt. Cuno entschuldigte sich sodann, daß er sich so wenig intensiv seiner Aufgabe als Governor habe widmen können, aber Auslandsaufenthalt, Krankheit und berufliche Belastung seien für ihn die „höhere Gewalt" gewesen, die er zu berücksichtigen bitte. Unter diesen Umständen hätte er Rotary International anheim gestellt, ihn vorzeitig vom Governorsamt zu entbinden; aber die Zentrale in Chicago sei der Ansicht gewesen, er möge bis zum Ablauf dieses Rotary-Jahres noch Governor bleiben und dann das Amt einem Nachfolger übergeben. Cuno schloß mit der Bemerkung, daß er sich jetzt, wo sein Governorsjahr dem Ende entgegen ginge, noch weit stärker den rotarischen Grundsätzen verbunden fühle, als zu dem Zeitpunkt, da er das Governorsamt übernahm.

Das wichtigste Ergebnis dieser „Arbeitstagung" war die Wahl von Otto Böhler, Wien, zum

neuen Governor des deutsch-österreichischen 73. Distrikts. Im übrigen bemerkt der „Rotarier" in seinem Bericht über die Distriktskonferenz: „Es konnten in allen Punkten einstimmige Beschlüsse erzielt werden." Das lag nicht zuletzt an der souveränen Art, mit der der Governor die zur Abstimmung gestellten Fragen behandelte — sein Beispiel ist nützliche Richtschnur für seine Nachfolger gewesen.
Bei dem gemeinsamen Essen im Grand Hotel kamen die Vertreter der auswärtigen Distrikte und auch österreichische und deutsche Rotarier ausgiebig zu Wort, „denn wes' das Herz voll ist, des' fleusst der Mund über". Das prächtige Frühlingswetter erleichterte es den Wiener Rotariern, ihren auswärtigen Gästen die zauberhafte Stadt „an der schönen blauen Donau" von der allerbesten Seite zu zeigen. Schönbrunn, die Spanische Reitschule, ein Frühstück im Hotel Imperial — das waren die Glanzpunkte einer Stadtrundfahrt für die Damen. Den Abend des 23. April benutzten die meisten zu einem Besuch der Wiener Oper, wo „die Jeritza" eine unvergleichliche „Toska" sang. Anschließend traf man sich im Hotel Imperial, wo „bei schneidiger Musik" sozusagen als Vorbereitung für den eigentlichen Festball am Abend des 24. April bis in den frühen Morgen hinein getanzt wurde. Auch der „Governorsball" fand in den gleichen Räumen des „Imperial" statt. Das Gesamtergebnis faßte der „Rotarier" in die Worte zusammen: „Wiener Grazie hat sich mit rotarischem Geist auf das glücklichste vermählt."

Die Charterfeier in Chemnitz

In einem ganz besonderen Rahmen erfolgte am 10. Mai 1930 die Übergabe der Charter Nr. 3277 mit dem Datum des 5. Februar 1930 an den Rotary Club Chemnitz. Das Gründungsmitglied dieses Clubs, Fürst von Schönburg-Waldenburg, hatte sein Schloß zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. In nahezu sechzig Autos fuhren über 120 Gäste hinauf zum Schloß Waldenburg, wo ihnen vor dem Seiteneingang der Halle vom Clubmeister Teilnehmerverzeichnis, Tischordnung usw. übergeben wurden. Gespannt wartete man auf die „Hauptperson", den Vizepräsidenten Krüger des Patenclubs Dresden, der in Vertretung des Governors die Charter überreichen sollte — eine Autopanne hatte sein rechtzeitiges Eintreffen verzögert. Erst als er endlich da war, ertönten von der Galerie Fanfarenrufe und gaben das Zeichen zum Beginn der Feierstunde. Beethovens As-Dur-Sonate (2. Satz), gespielt von Rotarier Richter, leitete sie ein. Dann betrat Rotarier Fürst zu Schönburg-Waldenburg die Stufen der Halle und begrüßte als Hausherr die Gäste. Wie dieses neuerbaute Schloß auf alten Fundamenten ruhe, so seien auch die Ideen Rotarys in den alten Lehren des Christentums verankert. Es entspräche der besten Tradition seines Hauses, wenn er heute Rotariern sein Schloß übergebe für ihre wichtigste, die Charterfeier.
Präsident Stickel vom Chemnitzer Club dankte für diese noble Geste des Fürsten, Rotarier Herrmanns sang Schuberts „An die Leyer", und dann hielt Rotarier Krüger-Dresden — selbst ein gebürtiger Chemnitzer — die Charterrede, in der er die Frage zu beantworten suchte: „Was wollen wir uns unter Rotary denken?" Er übergab anschließend die Charter in blau-goldener Kapsel dem Präsidenten. Den Ausklang bildete von Rotarier Bachmann-Dresden gesungen Schuberts „Aufschwung".
Damit war der Festakt beendet, und man begab sich aus der Halle auf die Galerie und von dort aus in die festlich geschmückten Säle. Kostbare silberne Tafelaufsätze mit weißroten Nelken — den Schönburger Hausfarben — aber auch das Blau-Gold Rotarys fehlte nicht. Hunderte von Kerzen, silberne Teller — ein erlesenes Menü. Am Anfang der Toast auf den Reichspräsidenten, nach dem Fleischgang insgesamt fünfzehn Ansprachen! Als erster sprach Rotarier Grote-Frankfurt, als Mitglied des Internationalen Dienst-Komitees Vertreter Chicagos. Er meinte, das 6. Ziel Rotarys, die internationale Verständigung, sei eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Ziel müsse es bleiben, die Menschen so umzubilden, daß ein wirklicher Weltfriede möglich werde. Stehend gedachten die Anwesenden des Gründers von Rotary, Paul Harris.
Daran schloß sich die lange Reihe der übrigen Redner, die zum Teil Geschenke übergaben.

Erwähnt seien nur ein „Salzburger Seppl", natürlich aus Salzburg, ein Porzellan-Rotary-Rad aus Karlsbad, ein seidener Beutel für Tischnummern aus Plauen, silberne Aschenschalen aus Berlin und aus Magdeburg und ein Glaspokal aus Marienbad. Die Damenrede in Versen hielt Rotarier Fröhlich.
Nach dem Souper begaben sich die Teilnehmer in den Bibliotheksaal und nahmen hier die vom Chemnitzer Club gestifteten Gastgeschenke in Empfang. Außer einem reizenden Büchlein von Rotarier Krauss „Das eiserne Erzgebirge" waren es nützliche Erzeugnisse der Chemnitzer Industrie: Herren- und Damenhandschuhe, Socken, Dreiecktücher und ein Porzellan-Aschenbecher mit dem Rotary-Symbol.
Das erste Morgengrauen dämmerte herauf, als die letzten Gäste Schloß Waldenburg verließen, voll Dank für das Erlebte. Die alle beseelenden Gefühle hatte Rotarier Krause in folgenden Versen einer gereimten Tischrede festgehalten:

„Nun haben wir die Leiter erklommen
Heut' haben wir die Charter bekommen,
Und ganz benommen von all' dem Glück
Schweift freudetrunken nun unser Blick
Hier über die festliche Tafelrunde,
Und um den Erdball läuft die Kunde,
Daß wir nun auch unser Ziel erreicht,
Daß Chemnitz nun den anderen gleicht,
Die vor uns schon in der weiten Welt,
Sich unter des Zahnrads Zeichen gestellt.
Mit ihnen verknüpft uns weit durch die Lande
Gemeinsame Bande . . ."

Der 28. Juni 1930 wurde Gründungstag für zwei Rotary Clubs: Der Mannheimer Club war mit 29 Gründungsmitgliedern von Frankfurt aus ins Leben gerufen worden, die Charter trug die Nummer 3355 und war vom 2. August 1930 datiert (die Charterfeier fand freilich erst ein Jahr später statt) und auch der am gleichen 28. Juni gegründete Breslauer Rotary Club wies die gleiche Zahl von 29 Mitgliedern auf. Hier hatte Berlin die Patenschaft übernommen, die Charter hatte die Nummer 3370 und trug das Datum des 15. September 1930.
Mit 34 Mitgliedern wurde von Leipzig aus am 5. August 1930 der Rotary Club Halle gegründet. Sonderbeauftragter war der Mediziner Professor Grothe, der damals in Dresden praktizierte. Die Charter trug die Nummer 3377 und das Datum vom 13. Oktober 1930. Die spätere Charterfeier fand im Städtischen Museum Moritzburg statt, das anschließende Festessen im Hotel „Stadt Hamburg". Erster Präsident: Konsul Werther, Sekretär Erich Weise.

Die Kölner Clubführer-Tagung

Nachdem die erste Clubführertagung des 73. Diktrikts in München veranstaltet worden war, trafen sich Präsidenten und Sekretäre zum zweiten Male am 10. September 1930 in Köln. Nur Baden-Baden und drei kleinere österreichische Clubs waren nicht vertreten.
Die Leitung lag jetzt in den Händen des Governors Böhler, der das Amt mit dem 1. Juli 1930 aus den Händen des scheidenden Governors Cuno übernommen hatte. Er würdigte in seinem ersten Monatsbrief das Wirken seines Amtsvorgängers Cuno als „große Leistung". Obwohl durch Krankheit und andere Berufspflichten vielfach behindert, habe Cuno allein durch sein Eintreten für Rotary unserer Sache ganz hervorragend gedient. Er, Böhler, werde den von Cuno gewiesenen Weg unverändert weiter gehen. Böhler bezeichnete

„Rotary als organisierten Idealismus. Die Einfachheit, die Klarheit und die Güte seiner Grundsätze machen es für die ganze Welt annehmbar. Sie lassen dabei jedem einzelnen, jedem Club, jedem Land genügend Spielraum für eine besondere Art der Auffassung und Betätigung, wodurch immer und überall freudigste Anhängerschaft gesichert und außerdem ein größtes Ausmaß an Leistungen erzielt wird. Es ist gerade

wie bei unserem Deutschtum, das seine Stärke aus der Einheit seiner nationalen Idee, seinen inneren Reichtum aber aus der Pflege der Eigenart jedes Stammes empfängt."

Böhler hatte an der Convention in Chicago teilgenommen, die fünfundzwanzig Jahre nach der Begründung Rotarys als „Silber-Convention" in den Analen Rotarys verzeichnet ist. Er berichtete über die dort gewonnenen nachhaltigen Eindrücke und wandte sich dann den aktuellen Fragen zu. Eingehend erörtert wurden vor allem zwei Themen: Rotary und die Politik und Rotary und die katholische Kirche. Man kam zu der einmütigen Überzeugung, daß in den damals herrschenden kritischen Zeitläufen die Rotary Clubs als solche sich davor hüten sollten, zu innen- und außenpolitischen Problemen Stellung zu nehmen. Daher wurde auch die Anregung der Schweizer Clubs, einen internationalen Rotary-Protest gegen die amerikanischen Zollerhöhungen herbeizuführen, abschlägig beschieden.

Was die Haltung der katholischen Kirche zu Rotary anlangte, wurde noch einmal klargestellt, daß Vorgänge während des Kirchen- und Kulturkampfes in Mexiko den Vatikan zu seiner bekannten Haltung Rotary gegenüber veranlaßt hätten. Die Rotarier Cuno und Witte — der letzte war selbst katholischer Geistlicher — hatten eine Denkschrift verfaßt, in der die Ziele und Bestrebungen Rotarys erläutert und die Beziehungen der Rotarier zur katholischen Kirche dargelegt wurden. Diese Denkschrift wurde der Bischofskonferenz in Fulda zugeleitet, um über diese Instanz zu einer Änderung der Weisungen des Vatikans zu gelangen. Böhler gab bekannt, die Bischofskonferenz habe beschlossen, „daß von Seiten der katholischen Kirche nichts mehr gegen Rotary unternommen werden solle".

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde bedauert, daß die Bemühungen um Neugründungen in Bremen und in Kiel noch nicht zum Ziel gelangt seien. Vor allem in Bremen wollte man nachdrücklicher die in Gang gesetzte Vorbereitungen betreiben.

Eine längere Diskussion entspann sich um die Wochenberichte. Stimmen wurden laut, daß viele Mühe und Arbeit nutzlos vertan werde, weil ja doch die meisten Rotarier gar keine Zeit hätten, alle diese Berichte zu lesen. Es zeigte sich jedoch, daß gerade die jungen Clubs daran interessiert waren, Wochenberichte aus dem ganzen Distrikt zu erhalten. So blieb es denn bei der bisherigen Regelung, daß jeder Club im Distrikt die Wochenberichte aller übrigen Clubs bekommen müsse.

Die erste Regional-Konferenz in Den Haag

Unmittelbar nach der Kölner Tagung der Clubführer folgte vom 12. bis 14. September 1930 die erste Regional-Konferenz Rotarys in Europa in Den Haag. Rund 800 Rotarier aus 22 Ländern hatten sich eingefunden, darunter 20 aus Deutschland und 10 aus Österreich. Thomas Mann hielt einen Vortrag in deutscher Sprache, der starke Beachtung fand. Die meisten Teilnehmer wohnten in den Scheveninger Hotels, in deren Sälen auch die Konferenzen und festlichen Veranstaltungen stattfanden. Für die Hauptversammlung war ein Theater gemietet worden.

In seiner Eröffnungsansprache sagte der Präsident von R. I. Almon Roth — Palo Alto/Kalifornien u. a.:

> „Wir bauen ein internationales Herz und wir glauben, daß eine internationale Gesinnung folgen wird. Unser Erfolg oder Mißerfolg wird nicht von der Organisation Rotarys oder seiner Ausdehnung abhängen, sondern vielmehr davon, in welchem Maße Rotarys Ziele übertragen werden in positive und greifbare Ergebnisse im persönlichen, geschäftlichen, gesellschaftlichen und internationalen Leben. Man wird uns an unseren Taten erkennen."

In dieser Hinsicht war von besonderer Bedeutung eine Einladung, die die französischen Rotarier an die Deutschen ergehen ließen. Bei einem Aperitif wurden gemeinsame Fragen besprochen, und zwar in sehr herzlicher Form. Das wichtigste Ergebnis war die Schaffung eines „deutsch-französischen Kleinausschusses", bestehend aus Gouverneur Gardot und dem Präsidenten des Pariser Rotary Clubs, Bernadot, auf französischer und Governor Böhler sowie dem Sekretär des Stuttgarter Clubs, Haussmann, auf deutscher Seite.

Eine fast symbolische Bedeutung gewann ein gemeinsamer Ausflug an die Zuidersee, wo man die gewaltigen Arbeiten bewunderte, die Holland auf friedliche Weise einen Landgewinn verschaffen sollten.

Schwierigkeiten machte die Sprachenfrage. Zwar lagen alle wichtigen Referate und Reden in verschiedene Sprachen übersetzt vor, aber die Diskussionsredner wurden doch nur von jenen verstanden, die die gleiche Muttersprache beherrschten. Als Kuriosum sei erwähnt, daß der ungarische Pfarrer Ce, ein Vorkämpfer des „Esperanto", der sich zufällig in Den Haag befand, aufgefordert wurde, eine Ansprache in Esperanto zu halten. Da alle gespannt zuhörten, wurde nachher behauptet, er sei von allen „am besten verstanden worden". Englische Teilnehmer fanden es besonders bemerkenswert, daß dort in Den Haag ein katholischer Geistlicher in einer offiziellen Rotary-Veranstaltung gesprochen habe. Ein führender englischer Rotarier kündigte an, daß er bei der bevorstehenden Wiener Convention versuchen werde, ein Treffen aller jener Rotarier zustande zu bringen, die Esperanto sprächen.

In seinem Oktober-Monatsbrief ging Governor Böhler noch einmal auf diese Haager Regionalkonferenz näher ein und betonte, daß angesichts der gerade für deutsche Rotarier bestehenden Schwierigkeiten der Besuch aus dem 73. Distrikt als befriedigend bezeichnet werden könne.

> „Diese erste europäische Konferenz hat keine Beschlüsse gefaßt. Dies war auch nicht ihr Zweck. Ihre Aufgabe bestand vielmehr darin, zum ersten Male die europäischen Rotarier einander nahezubringen, sie auf das Vorhandensein gemeinsamer Ziele aufmerksam zu machen, die Bedeutung dieser Ziele in das richtige Licht zu rücken und zur Lösung konkreter Aufgaben anzuregen. Betrachtet man die im Haag geleistete Arbeit von diesem Gesichtspunkt, so erkennt man, wie außerordentlich erfolgreich sie war."

Vom Haag aus fuhren Präsident R. I. Roth mit den Sekretären Williams und Potter und anderen prominenten ausländischen Rotariern nach Wien, um sich davon zu überzeugen, wie weit die Vorbereitungen für die dort geplante Convention gediehen seien. Die Erfahrungen, die man im Haag gesammelt hatte, konnten in Wien gut verwertet werden. In Den Haag hatte der holländische Distrikt einen inoffiziellen und der Haager Stadtrat einen offiziellen Empfang gegeben. An einem Bankett mit nachfolgendem Ball hatten rund 1000 Personen teilgenommen.

Potter — neuer Europa-Sekretär

Mit dem ersten Oktober 1930 trat ein wichtiger Wechsel im Europäischen Sekretariat Rotarys in Zürich ein: Dr. Alex O. Potter übernahm die Leitung. Bis dahin war er Mitglied des Kitchener-Waterloos-Clubs in Kanada gewesen. Potter hatte in Paris, Berlin, Heidelberg und Wien studiert und sprach daher nicht nur Englisch, sondern auch Deutsch und Französisch. Sein Vorgänger Williams, der drei Jahre lang das Europäische Sekretariat geleitet hatte, kehrte in das Zentralbüro zurück. Er hatte während seines Europa-Aufenthaltes alle Rotary-Länder in unserem Kontinent bereist, von Finnland bis nach Spanien.

Mit der Bekanntgabe dieses Wechsels publizierte Rotary International auch gleich einige Angaben über den derzeitigen Präsidenten Almon E. Roth, unter dem Namen „Al" bekannt, der auf der Silber-Convention in Chikago im Juni 1930 gewählt worden war. Er sei einer der Gründungsmitglieder seines Clubs Palo Alto im April 1922 gewesen und später zum Governor des 2. Distrikts in USA gewählt worden. Zu diesem Distrikt gehörten 146 Clubs in Kalifornien, Nevada und auf den Hawaiischen Inseln, und es sei dem Governor gelungen, eine Jahres-Präsenz-Rekordziffer von 92,98 % für seinen Distrikt zu erreichen. Wir wollen uns daran erfreuen, ohne die Frage aufzuwerfen, ob dieser „Rekord" der Tatkraft des Governors, oder vielleicht der „Großzügigkeit" damaliger amerikanischer Club-Sekretäre zu danken ist, in deren Händen die monatlichen Präsenzmeldungen der 146 Clubs lagen!

Die erfreuliche Ausbreitung Rotarys in Europa beleuchtet folgende Tatsache: als Russell V. Williams 1927 nach Zürich beordert wurde, gab es in Europa 89 Rotary Clubs — als er nach den USA zurückkehrte, waren zwölf neue Länder für Rotary gewonnen worden, und die Zahl der europäischen Clubs hatte sich auf 215 erhöht.
In seinem Dezember-Monatsbrief machte sich Governor Böhler ein Wort der Schriftleitung des „Rotarier" zu eigen, die Rotary „den großen Bund der Hellen, Warmgesinnten, Wissenden, den Bund der freien Köpfe und der freundlichen Herzen, die Stätte ruhiger Bereitschaft und des guten Willens" genannt hatte.

Das Jahr 1931

Ein wirtschaftlich und auch politisch schweres Jahr war vergangen, ein nicht minder schwieriges zog herauf. Trotzdem versuchten die deutschen Rotary Clubs nach innen wie nach außen die rotarische Basis zu verbreitern.
Beziehungen mit ausländischen Clubs hatten aufgenommen: Graz mit Marburg, Linz mit Budweis, Frankfurt mit Saarbrücken und Dresden mit Teplitz. Der Aachener Club pflegte besonders die Kontakte mit grenznahen Clubs in Belgien, während sich Düsseldorf auf Holland konzentrierte. Von Wien aus wurden Verbindungen mit verschiedenen Clubs in der Tschechoslowakei, in Ungarn und Jugoslawien angeknüpft.
Um die Neugründung von Rotary Clubs in Deutschland zu erleichtern — ein gewisser Stillstand war eingetreten — bat der Governor die sieben ältesten Clubs (Berlin, Dresden, Frankfurt, Hamburg, Köln, München und Stuttgart) je einen Vertreter für einen „Ausdehnungs-Ausschuß" zu benennen. Dieser Ausschuß sollte hilfreiche Hand anlegen bei allen Vorhaben, die nicht recht vom Fleck kamen. Die Anregung dazu war von Frankfurt ausgegangen. Die Mitglieder dieses Ausschusses waren in der oben genannten Reihenfolge der Clubs: Morsbach, von Frenkell, von Bethmann, Brehmer, von Stein, Sabotka und Bareiss.
Bis zum Jahresende 1930 hatten das Licht der Welt erblickt der Rotary Club Saarbrücken, dessen Gründung mit zunächst 21 Mitgliedern unter dem Patronat von Rotary International am 9. November 1930 stattgefunden hatte. Die Charter, ausgestellt am 18. April 1931 trug die Nummer 3437. Und als letzter Club jenes Jahres Görlitz, dessen Gründungsversammlung unter der Patenschaft des Rotary Clubs Dresden mit 23 Mitgliedern am 13. Dezember 1930 abgehalten wurde. Die vom 29. Januar 1931 datierte Charter hatte die Nummer 3407.
Gleich zu Beginn des Jahres 1931 folgte die Gründung des Rotary Clubs Heidelberg. Am 9./10. Januar 1931 trafen sich die ersten 13 Gründungsmitglieder unter der Patenschaft des Stuttgarter Clubs im „Europäischen Hof".
Daran schloß sich am 9. März 1931 die Gründung des Rotary Clubs Braunschweig mit 23 Gründungsmitgliedern. Patenclub war der Magdeburger Rotary Club. Die vom 18. April 1931 datierte Charter trug die Nummer 3438.
Im gleichen Monat, am 28. März 1931, wurde vom Rotary Club Hamburg aus der Rotary Club Wilhelmshaven mit 19 Gründungsmitgliedern aus der Taufe gehoben. Die vom 19. Juni datierte Charter hatte die Nummer 3460.
In seiner Januar-Nummer veröffentlichte der „Rotarier" einen Überblick über die Entwicklung der einzelnen Clubs im 73. Distrikt im abgelaufenen Jahr. Im Hinblick auf den Rotary Club Bad Ischl hieß es:

„Im Clubleben bildete im abgelaufenen Jahr der unfreiwillige Austritt unseres Mitgliedes Pfarrer Schorr unmittelbar nach seiner Wahl zum Präsidenten für den Club das bedeutendste Ereignis. Bekanntlich erfolgte dessen Austritt über strenge Weisung seiner vorgesetzten kirchlichen Behörde. Für unseren Club bedeutete diese rotaryfeindliche Haltung des Bischofs von Linz eine schwerempfundene Einbuße."

Wie erinnerlich hatte Rotarier Pfarrer Schorr auf der Tagung der Clubführer in München am 17. September 1929 Aufklärung gegeben über die Gründe, die den Vatikan zu seiner reservierten Einstellung gegenüber Rotary bewogen hatten. Er hatte gemeint, der Vatikan habe inzwischen nach einer Rücksprache des damaligen katholischen Präsidenten von Rotary International Sutton in Rom die Teilnahme katholischer Geistlicher und Laien an Rotary „stillschweigend konzediert". Der Bischof von Linz war offentsichtlich anderer Ansicht und hatte dementsprechend gehandelt.
Die Convention in Wien warf ihre Schatten voraus. Sie veranlaßte Governor Böhler, auch die übrigen Dispositionen für den 73. Distrikt abzuändern. Die ursprünglich für Hamburg vorgesehene Distriktskonferenz wurde nach Baden bei Wien verlegt und sollte dort am 20. und 21. Juni abgehalten werden, um den Teilnehmern dieser Veranstaltung im Anschluß daran Gelegenheit zu einem Besuch auch der Convention zu bieten. Auch die Frage des künftigen Governors war bereits geklärt worden: Fischer-Stuttgart hatte sich bereiterklärt, das Amt nach Böhler zu übernehmen.
Die schwierige Wirtschaftslage jener Periode spiegelt sich wider in einem Rundschreiben, das der Rotary Club Hamburg unter dem 28. Januar 1931 an seine Mitglieder ergehen ließ. Es hieß darin u. a.:

„Wie Ihnen bekannt sein dürfte, sind die Finanzen unseres Clubs keine glänzenden, obwohl der Vorstand alle unnötigen Ausgaben vermeidet. — Die von uns angestrebte Verringerung der durch uns satzungsgemäß nach Chikago zu zahlenden Per Capita Tax (Dollar 4,50 pro Kopf und Jahr) hat sich leider trotz aller Versuche nicht ermöglichen lassen. Andererseits ist aber . . . der Übersee-Club Hamburg, dessen Büroeinrichtungen wir für unser Sekretariat benutzen, mit der Forderung einer Jahreszahlung von RM 3000,— an uns herangetreten.
Da die dort für uns geleistete Arbeit, wie wir uns persönlich überzeugt haben, eine ganz erhebliche ist, erscheint uns dies Verlangen nicht unbillig, schon deshalb, weil wir seit Oktober 1927 die Arbeitskräfte des Übersee-Clubs ohne wesentliche Entschädigung benutzen. Sollen wir unseren Verpflichtungen nachkommen, entsteht ein größeres Defizit. — Aus diesem Grunde wenden wir uns an eine Anzahl unserer Mitglieder mit der Bitte um einen Sonderbeitrag, der nach dem Voranschlag bei Zahlung von RM 50,— bis DM 100,— ausreichen würde."

Ähnliche finanzielle Schwierigkeiten machten sich übrigens auch in anderen Rotary Clubs bemerkbar, die sorgsam darauf bedacht waren, die Gesamtaufwendungen für Rotary nicht zu hoch werden zu lassen, um nicht finanziell weniger leistungsfähige Mitglieder einzubüßen. Die Parole „Haltet Rotary einfach" hatte damals gute Gründe.
Ähnlich wie in Hamburg bestanden übrigens auch in Danzig enge Verbindungen zwischen dem Übersee-Club und dem Rotary Club. Viele der Danziger Rotarier waren gleichzeitig Mitglieder des Übersee-Clubs, so daß der Danziger Rotary Club die Clubräume des Übersee-Clubs in der Jopengasse mitbenutzen konnte.

Internationales Treffen in Luxemburg

Vom 1. bis 3. Mai 1931 fand in Luxemburg ein internationales Rotary-Treffen statt. Die Begrüßung der Teilnehmer übernahm der Präsident des Rotary Clubs Luxemburg, Mueller. Behandelt wurden insbesondere die damals aktuellen deutsch-französischen Probleme mit einem bemerkenswerten Freimut. Nachdem der französische Rotarier Graf Felix de Vogué, Mitglied des deutsch-französischen Verständigungs-Komitees, den französischen Standpunkt dargelegt hatte, nahm Rotarier Luther (Reichsbankpräsident, Berlin) das Wort und erläuterte, warum das Abkommen von Locarno auf deutscher Seite nicht überall mit Begeisterung aufgenommen worden sei.

„In dem Beschluß der Botschafterkonferenz war vorgesehen, daß die Besetzung des Rheinlandes in nennenswertem Umfang vermindert werden sollte. Das war es, woraus das deutsche Volk mit Bestimmtheit glaube ablesen zu können, wie die Zukunft

zwischen Deutschland und Frankreich sich gestalten würde. Und dann kam die Zeit, die von schwerem Nachteil für die Entwicklung dieser Beziehungen war. Es dauerte nämlich Monate, bis dieser Beschluß der Botschafterkonferenz auch nur in geringem Maße verwirklicht wurde."

Dieses Zögern, so betonte Luther, habe das deutsch-französische Verhältnis psychologisch schwer belastet. Luther erinnerte weiter an die „bittere Enttäuschung", die das deutsche Volk seit Versailles und namentlich seit Locarno in der Frage der Abrüstung habe erleben müssen:

„Der Vertrag von Versailles hat der Welt in Aussicht gestellt, daß die deutsche Abrüstung ein Anfang sein und daß nachher wirklicher Friede sein solle . . . Es ist ja doch ganz klar, daß auf die Dauer eine Welt nicht existieren kann, wo nebeneinander Völker leben, die bewaffnet sind bis dahinaus, und Völker, deren Wehrfähigkeit nur geringfügig zum Ausdruck kommen darf . . . Comte de Vogué hat meines Erachtens ganz zu Recht gesagt, daß das französische Volk in seiner großen Mehrheit den Frieden will. Ich versichere Ihnen, auch das deutsche Volk will in seiner ganz großen Mehrheit den Frieden. Es will den wirklichen und dauerhaften Frieden. Aber das deutsche Volk ist doch nicht in der Lage, sich zu einer Formulierung zu bekennen, die den Frieden in einseitiger Bewaffnung sieht! Das deutsche Volk kann nicht sagen „la sécurité c'est la paix", denn es hat keine Möglichkeit, sich in diesem Sinne die sécurité zu verschaffen. Es kann sich nur zu dem umgekehrten Grundsatz bekennen „la paix c'est la sécurité, und das ist auch das Banner, das wir in Rotary entrollen müssen!"

Die Schlußansprache hielt Rotarier Staatsminister Comte Carton de Viart vom Rotary Club Brüssel. Auch seine Rede war durch und durch politischer Natur und gipfelte in dem Appell an alle Rotarier, den Willen zum Frieden in allen Völkern zu stärken.

Inzwischen waren die Verhältnisse soweit gediehen, daß in einigen weiteren deutschen Städten Rotary Clubs ins Leben gerufen werden konnten. Am 9. Mai erfolgte die Gründung in Karlsruhe mit 25 Gründungsmitgliedern. Bemüht darum hatten sich gleich drei Clubs, nämlich Mannheim, Frankfurt und Baden-Baden. Als Patenclub fungierte offiziell der Rotary Club Baden-Baden. Die Karlsruher Charter wurde am 18. Juni 1931 ausgestellt mit der Nummer 3464.

Gleich darauf, am 12. Mai 1931 trat der von Baden-Baden aus betreute Rotary Club Pforzheim mit 20 Gründungsmitgliedern an die Öffentlichkeit. Seine Charter trug die Nummer 3470 mit dem Datum vom 24. August 1931.

Es folgte am 16. Mai Darmstadt mit 17 Gründungsmitgliedern und der am 26. August ausgestellten Charter-Nummer 3473, Patenclub war Frankfurt.

Die Gründung des Rotary Clubs Wiesbaden am 6. Juni 1931 hat eine interessante Vorgeschichte: Im Mai 1930 erhielt der „Nassauer Hof" in Wiesbaden eine telegraphische Bestellung von 30 Zimmern für eine „geschlossene Gesellschaft". Es handelte sich um den Präsidenten von Rotary International, Paul Harris, der mit seiner Begleitung auf der Durchreise dort übernachten wollte. Der Generaldirektor des Hotels, Bieger, konnte sich damals noch keine rechte Vorstellung von Rotary machen — denn so lautete die Unterschrift unter jenem Telegramm. Es klappte aber alles nach Wunsch der Gäste, und Paul Harris fand Gefallen an Bieger, dem er kurzerhand erklärte: „Sie sind mein Mann — gründen Sie in Wiesbaden einen Rotary-Club!" Eine entsprechende Aufforderung dazu werde ihm noch schriftlich zugehen. Das geschah denn auch bald darauf auf dem Umwege über den Frankfurter Rotary Club. Bieger war nicht abgeneigt, mit Unterstützung der Frankfurter Rotarier wurden geeignete Persönlichkeiten angesprochen, und am 6. Juni bereits fanden sich 18 Gründungsmitglieder im „Nassauer Hof" zusammen. Wenn die Patenschaft auch von Frankfurt übernommen wurde, so kann sich Wiesbaden doch darauf berufen, daß Paul Harris persönlich den Anstoß zu dieser Clubgründung gegeben hat. Die unter dem 7. April 1932 ausgestellte Charter hat die Nummer 3506.

Mit der Charternummer 3510 vom 29. April 1932 schloß sich am 8. Juni 1931 Heilbronn an. Dort waren es 21 Gründungsmitglieder, die vom Patenclub Stuttgart betreut wurden.

Rotary und die Freie Stadt Danzig

Die Freie Stadt Danzig gehörte seit Versailles nicht mehr zum Deutschen Reich, die Danziger taten aber alles, um die alten Verbindungen mit dem Reich nicht abreißen zu lassen. Natürlich war auch die Kunde nach Danzig gedrungen, daß sich in verschiedenen großen deutschen Städten Rotary Clubs gebildet hätten, aber das interessierte eigentlich niemand. Es gab der Vereine und Vereinigungen genügend, und die wirtschaftlichen, noch mehr die politischen Verhältnisse waren in der Freien Stadt so kompliziert, daß alle führenden Persönlichkeiten heilfroh waren, wenn sie nicht mit noch mehr Ämtern und Verpflichtungen belastet wurden.

Da erschien im Frühjahr 1931 T. C. Thomsen — nachdem er schon vorher seinen Besuch schriftlich angekündigt hatte — in Danzig. Er hatte, seiner auch bei der Neugründung deutscher Rotary Clubs bewährten Methode getreu, sich eine Liste von Persönlichkeiten beschafft, die ihm als Gründungsmitglieder eines Rotary Clubs in Frage zu kommen schienen. Er lud diese Herren zu einer „unverbindlichen Besprechung" ein und entwickelte ihnen seinen Plan.

Die Reaktion war durchaus zurückhaltend. Beweggründe für diese Zurückhaltung waren die gleichen, wie sie auch in anderen Städten von den zunächst Angesprochenen ins Feld geführt worden waren. „Keine Zeit, Überlastung aller Prominenten, die Zahl der Organisationen mit ähnlicher Zielsetzung auch in der Freien Stadt Danzig viel zu groß, als daß man noch einen neuen Verein zu schaffen berechtigt wäre, finanzielle Bedenken usw." Hinzu kam aber noch als weiteres Moment die Tatsache, daß in Danzig bereits ein Überseeclub (nach Hamburger Muster) ins Leben gerufen worden war, der in der Richtung auf internationale Verständigung die Lücke füllte, die vielleicht im Kranz der übrigen deutschen Vereinigungen noch offengeblieben sein könnte. Die meisten der von T. C. Thomsen Eingeladenen gehörten dem Überseeclub an, empfanden also kein Bedürfnis, auch noch Rotarier zu werden.

Da erwähnte T. C. Thomsen so nebenbei, daß Rotary ja auch schon in Polen Fuß gefaßt habe . . . Er brauchte gar nicht weiter zu sprechen, die anwesenden Danziger wußten sofort, was das für die Zukunft bedeutete: polnische Versuche, auch in Danzig einen polnischen Rotary Club ins Leben zu rufen. Diese Perspektive änderte schlagartig das ganze Bild. Einer solchen möglichen Entwicklung mußte unter allen Umständen vorgebeugt werden. Die anfängliche Ablehnung wich einem positiven Interesse. Man erklärte sich grundsätzlich bereit, einen Rotary Club zu gründen, machte aber einige Vorbehalte. Selbstverständlich müsse der Danziger Rotary Club dem deutschen Distrikt zugeteilt werden und nicht etwa einem künftigen polnischen Distrikt. Das glaubte T. C. Thomsen von vornherein zusagen zu können. Denn auch ihm war inzwischen bewußt geworden, welche Konsequenzen sich aus einer gegen den Willen der Danziger erfolgenden organisatorischen Verbindung eines Danziger Rotary Clubs mit Polen ergeben müßten.

Dagegen lächelte er nur über andere Vorschläge, die ihm von den in Aussicht genommenen Gründungsmitgliedern vorgetragen wurden. Dazu gehörte vor allem die Frage, ob es denn wirklich notwendig sei, wöchentlich ein Meeting abzuhalten. Diese Bedingung könnten viele der Mitglieder beim besten Willen nicht erfüllen, man würde also auf manchen verzichten müssen, der bei einer „großzügigeren Handhabung" der Präsenzpflicht sicher ein wertvolles Mitglied des Clubs werden würde. T. C. Thomsen erwiderte nur:

„Meine Herren, übernehmen Sie ruhig die im Rotary-Statut festgelegten Verpflichtungen — wir alle in allen anderen europäischen Ländern glaubten zunächst auch nicht, der Präsenzpflicht nachkommen zu können — aber sehr bald sahen wir, daß diese Pflicht keine Belastung darstellte, sondern eine Vergünstigung, die wir uns nicht entgehen lassen wollten. Auch Sie werden in kurzer Zeit die wöchentlichen Zusammenkünfte ungeduldig herbeisehnen, denn sie bieten den Teilnehmern sehr viel, und jeder, der einmal verhindert sein sollte, wird sich doppelt darauf freuen, das nächste Mal die Freunde wiederzusehen."

T. C. Thomsen hat Recht behalten: Auch die Danziger Rotarier lernten den Wert der wöchentlichen Meetings gebührend schätzen und machten bei Reisen nach Deutschland gern Gebrauch von der Möglichkeit, an Zusammenkünften anderer Rotary Clubs teilzunehmen.

Die Frage, wer der erste Präsident werden sollte, bereitete keine Schwierigkeiten. Man einigte sich auf den Professor an der Danziger Technischen Hochschule, Gerd de Jonge. Sein Spezialgebiet war das Eisenbahnwesen. Er hatte gerade eine längere Studienreise durch die Vereinigten Staaten hinter sich und war bei dieser Gelegenheit in einem Indianer-Reservat zum „Häuptling Eisernes Hemd" gekürt worden (gegen den üblichen Obulus, versteht sich). Somit schien er besonders prädestiniert dazu, im Danziger Rotary Club, der unter dem Patronat von Rotary International entstand, der Primus inter pares zu werden.

Die offizielle Gründungsversammlung fand am 12. Juni 1931 bei „Bodenburg" in der Jopengasse statt — hier tagte auch der Übersee-Club, dem die meisten der 15 Gründungsmitglieder des Rotary Clubs auch schon angehörten. T. C. Thomsen hielt eine liebenswürdig-ernste Ansprache und heftete zum Schluß dem Präsidenten de Jonge als erstem sein eigenes Rotary-Abzeichen an — eine freundliche Geste, die mit starkem Beifall belohnt wurde.

Die zunächst schwierigste Aufgabe für den neuen Danziger Club, das richtige Verhältnis auf rotarischer Basis zu den polnischen Rotary Clubs zu finden, sollte erst später akut werden, ebenso wie die — schließlich unlösbare — eines tragbaren Arrangements mit der NSDAP.

Die Distrikts-Konferenz in Baden bei Wien

Unter dem Vorsitz von Governor Böhler-Wien wurde unmittelbar vor der Rotary-Convention die Distriktskonferenz des 73. Distrikts in Baden bei Wien abgehalten. Etwa 300 Rotarier mit ihren Damen nahmen daran teil. Zum Vertreter des Präsidenten von R. I. war der 1. Vize-Präsident W. de Cock-Bunning/Holland bestimmt worden. Am Sonnabendvormittag wurden die Teilnehmer durch den Rotary Club Baden bei Wien und den Bürgermeister der Stadt begrüßt. Anschließend versammelten sich die Präsidenten und die Sekretäre in verschiedenen Lokalen zu getrennten Mittagessen.

Am Nachmittag begannen die „Gruppenversammlungen", in denen über „Internationale Beziehungen, Jugendaustausch, Anträge für die Convention, Anträge für die Distrikts-Konferenz, Ausbreitung usw." diskutiert wurde.

Von besonderem Interesse waren die Erfahrungen, die man im Verkehr mit französischen Rotariern gemacht hatte. Rotarier Haussmann berichtete über die bisherigen Ergebnisse der Arbeit des deutsch-französischen Kleinausschusses. Sie waren recht negativ. Bei der Europäischen Regional-Konferenz in Den Haag im September 1930 war mit großen Hoffnungen beider Seiten dieser Kleinausschuß ins Leben gerufen worden mit der Aufgabe, „alle Möglichkeiten zu prüfen und in Angriff zu nehmen, die der Annäherung der beiden Distrikte dienen könnten". Mündlich hatten die Franzosen zu einer nächsten Zusammenkunft nach Paris eingeladen. Man ging im besten Einvernehmen auseinander.

Dann aber brachten die Septemberwahlen in Deutschland den unerwartet großen Erfolg der Nationalsozialisten. Statt der bisher 12 Reichstagsabgeordneten der NSDAP saßen jetzt 107 Braunhemden im Reichstag. Man konnte unschwer voraussehen, daß sich diese Entwicklung fortsetzen würde — und das empfanden die Franzosen als einen Schock, über den sie nicht so leicht hinwegkamen. Sie veröffentlichten nicht das Protokoll vom Haag und wiederholten auch nicht die Einladung nach Paris. Governor Böhler bemühte sich, die aufgetretenen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Im Anschluß an eine Tagung des Europäischen Beratungsausschusses Ende Januar 1931 trafen sich auch die vier Mitglieder des deutsch-französischen Kleinausschusses zu einer Aussprache und beschlossen, die Arbeit im alten Sinne weiterzuführen. Insbesondere dem Wirken des französischen Governors Gardot war es zu verdanken, daß mehr als 100 französische Rotarier aus 24 verschiedenen Clubs auf ihrer Reise zur Wiener Convention in Stuttgart und München haltmachten mit dem ausdrücklichen Wunsch, Fühlung aufzunehmen mit deutschen Rotariern. Die ausgestreckte Hand wurde von deutscher rotarischer Seite gern ergriffen, und das Ergebnis dieser Treffen befriedigte beide Seiten.

Auch jetzt wieder setzte sich Governor Gardot in einer zündenden Rede für die deutsch-französische Verständigung ein und machte es den Rotariern beider Länder zur Pflicht, alles zu tun für die Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen. Dem Beispiel der französischen Rotary Clubs folgend, wurde beschlossen, auch von den deutschen Rotariern eine „Kopfsteuer" von 0,75 RM zu erheben, um mit diesen Mitteln einen Stipendiaten an die Akademie für Internationales Recht nach dem Haag entsenden zu können.

Über den Erfolg der vorangegangenen deutsch-französisch-belgischen Veranstaltung in Luxemburg gingen die Ansichten auseinander. Vorherrschend war die Auffassung, daß derartige Ländertreffen einer ganz besonders sorgfältigen Vorbereitung und einer geschickten Regie bedürften, um die gute Absicht nicht durch Fehler in der Durchführung zu gefährden.

Der Rotary Club Baden bei Wien hatte eine Kristallvase mit Silberrand gestiftet für den Club, der im Verhältnis zu seiner Mitgliederzahl und zur Entfernung von Baden die stärkste Beteiligung an der Konferenz aufzuweisen hatte. Diese Vase erhielt der Rotary Club Stuttgart, dessen Präsident Fischer zum Governor Nomminee gewählt wurde.

Ein Festbankett in Sachers Kurhaus Helenental leitete zum Governorball über, der teilweise als „Tanz im Freien" den Abschluß des Tages bildete „und ihn fast ohne Übergang mit dem nächsten Morgen verband".

Der Sonntag brachte die Jahreshauptversammlung mit den richtungweisenden Reden. Als Vertreter des Präsidenten von R. I. rief W. de Cock-Bunning/Den Haag den Rotariern zu:

> „Zur Erlangung des internationalen Friedens gibt es nur die einzige Möglichkeit, die Streitaxt des Nationalismus zu begraben und alles daran zu setzen zur Förderung des internationalen Verstehens. Hier liegt die große Aufgabe für uns Rotarier! Hier gibt es zu tun für jeden!"

Governor Böhler erstattete seinen Tätigkeitsbericht über sein zu Ende gehendes Governors-Jahr. Er sagte abschließend:

> „Wir begehen unsere Distriktstagung in einer für die ganze Welt, besonders aber für unsere beiden deutschen Länder unerhört schweren Zeit. Es ist nicht nur eine Wirtschaftskrise, die einen über alles Maß hinaus drückenden Grad erreicht hat, sondern vielmehr eine Krise der Weltanschauung, die auf uns lastet. Alle Grundlagen des Zusammenlebens der verschiedenen Schichten und der verschiedenen Völker scheinen wankend geworden zu sein. Die alten Gesetze gültiger Weltanschauungen werden von einem großen Teil der Menschheit als überwunden angesehen, und neue Anschauungen und Gedanken ringen um Anerkennung und Geltung. Es ist wie ein stürmisches Meer, auf dem das Lebensschiff eines jeden einzelnen dahinfährt. Wehe dem Seefahrer, der keinen Kompaß hat! Wie ein weithin blinkender Leuchtturm scheint mir in diesem Sturm Rotary seine Botschaft auszusenden. Nicht nur für uns Rotarier, sondern für die ganze Menschheit!"

Der Governor schloß mit der Mahnung „das Einigende, Verbindende zu suchen und zu pflegen und das Trennende zurückzustellen". Den Festvortrag hielt Rotarier Drevermann-Frankfurt über „Rotary und die Jugend". Danach nahm das Wort der als Governor für das nächste Rotaryjahr gewählte Stuttgarter Präsident Otto Fischer. Er meinte, bei jeder neuen Regierung frage man unwillkürlich nach dem Programm — er aber müsse gestehen, daß er gar kein Programm habe! „Unser Programm liegt in den sechs Zielen Rotarys ..." Er persönlich halte das sechste Ziel, die internationale Verständigung, für die wichtigste Aufgabe. Fischer sprach dann von seinen Eindrücken auf der vorangegangenen viertägigen Schulungstagung der künftigen Governors auf dem Semmering — sie wurde ungefähr im gleichen Sinne durchgeführt wie die späteren, dem gleichen Zweck dienenden Tagungen in Lake Placid — und bat unter Hinweis auf den Grundsatz Rotarys, daß die internatio-

nale Verständigung nur auf der Basis einer nationalen Gesinnung und der nationalen Bereitschaft jedes einzelnen zum Dienste für sein Land von Bestand sein könne, ihm das Vertrauen zu schenken, „das Sie zu Rotary haben . . . Im Vertrauen auf Rotary will ich immer der erste sein!"

Dann überreichte Fischer seinem Vorgänger, Governor Böhler eine künstlerisch ausgefertigte Adresse der Präsidenten aller zum 73. Distrikt gehörenden Clubs, in der es hieß:

„Es drängt uns, beim Abschluß des für unseren Distrikt so bedeutungsvollen Zeitraums zum Ausdruck zu bringen, wie sehr wir, in voller Übereinstimmung mit allen Rotariern des Distrikts, die überaus wertvolle und fördernde Tätigkeit schätzen und anerkennen, die Sie als Governor des Amtsjahres 1930/31 entfaltet haben. Gestützt auf Ihre langjährige Erfahrung in der Verwaltung von Rotary, insbesondere auch als Mitbegründer des ältesten Clubs unseres heutigen Distrikts und als frühre 1. Vizepräsident von R. I., haben Sie in unermüdlicher Arbeit und steter freundschaftlicher Fühlungnahme mit allen Angehörigen der reichsdeutschen und österreichischen Clubs in erster Linie dazu beigetragen, unseren Distrikt und seine Bedeutung innerhalb der großen rotarischen Weltorganisation zu fördern und zu festigen . . . Ebenso haben Sie durch Ihre warmherzige und ausgleichende Persönlichkeit zu der so glücklich gestalteten Zusammenfassung und engen freundschaftlichen Verbundenheit der beiden Landesgebiete unseres Distrikts in hervorragendem Maße beigetragen. Für alles das Ihnen unseren wärmsten Dank zu sagen, ist uns im Rückblick auf Ihr nunmehr abgeschlossenes Amtsjahr ein Herzensbedürfnis."

Das gesellige Programm dieser Konferenz brachte unter anderem Autofahrten in den Wiener Wald und als Schlußpunkt einen von der Stadt gegebenen Heurigen-Abend in der „urgemütlichen Stadtkellerei". Der Chronist bezeichnete im „Rotarier" all das mit den Worten:

„Lauter gern ergriffene Gelegenheiten zu fröhlichem Zusammensein und darum nicht weniger wichtig als ernste Beratungen . . . Was nur jeder allein fühlen kann und jeder bei der Tagung in Baden bei Wien wirklich empfand, das war die lebendige Kraft des rotarischen Gedankens."

Die Rotary-Convention in Wien

Unmittelbar an die Distrikts-Konferenz des 73. Distrikts schloß sich die Convention von Rotary International in Wien an. Besonders stark vertreten waren natürlich — trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten — die österreichischen und die deutschen Clubs. Der „Rotarier" hatte in einem Artikel des Altpräsidenten Schumacher-Berlin zu den Problemen Stellung genommen, die diese Wiener Welttagung beschatteten, und versucht, die besondere Situation Deutschlands und Österreichs klarzumachen. Dieser Artikel war auch schon in englischer Sprache im „Vienna Herald" erschienen. Der Verfasser behandelte zunächst Gründe und Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, um dann fortzufahren:

„Für die deutschen Lande handelt es sich aber keineswegs nur um die Weltwirtschaftskrise. Für sie ist es ein Verhängnis, daß die allgemeine Krise die Geister so gefangennimmt, daß die schicksalsvolle Sonderkrise, die auf Deutsch-Österreich und dem Deutschen Reich lastet, den Blicken fast entschwindet . . . Das Problem der Verarmung eines ganzen großen Volkes war theoretisch wie praktisch unbekannt. Heute ist es das Grundproblem in den Ländern der Besiegten, und es wickelt sich erschütternd ab in dreifacher Folge."

Der Verfasser stellte an den Anfang die Fortnahme der Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft durch den Verlust aller Kolonien und wichtiger Teile des Mutterlandes. Zum zweiten nannte er den Verlust aller erarbeiteten und ersparten Reserven, die unerfüllbaren Reparationen, die Vernichtung der Kapitalkraft des deutschen Volkes. Daraus resultiere zum dritten die Schrumpfung der Einkommen.

„In diesen Fragen nistet die erbitternde Hoffnungslosigkeit der Jugend und die dumpfe Verzweiflung der älteren Generation. Der natürlichen Entwicklung im ganzen entgegen vollzieht sich in deutschen Landen ein Riesenprozeß der Proletarisierung, und zwar entsteht ein geistiges Proletariat, wie es die Welt noch nicht erlebt hat. Da liegen die Hauptgefahren für die Gegenwart und Zukunft, nicht nur für die deutschen Lande, auch nicht für Europa, sondern für die ganze Welt.

Wenn Rotary seinen hohen Aufgaben entsprechen will, muß es diesen Gefahren ruhig und mutig ins Auge sehen. Es muß Verständnis in seinen 3600 Organisationen für sie zu verbreiten suchen. Vielleicht schlummern hier sogar für Rotary Aufgaben, die weit darüber hinausgehen."

Das war die Atmosphäre, in der sich Rotarier aus aller Welt in Wien trafen. Der einzigartige Charme der Donaustadt zog alle in seinen Bann. Der österreichische Bundespräsident hatte „in Anerkennung der Verdienste um das Zustandekommen des Rotary-Kongresses in Wien" nicht nur dem Präsidenten R. I. Almon Roth, sondern auch einigen anderen prominenten Rotariern das „Ehrenzeichen der Republik Österreich" verliehen. Dazu gehörten Governor Böhler, der Präsident des Wiener Rotary Clubs, Rothberger, und Sonderkommissar T. C. Thomsen.

Da ein vollständiger Bericht über den Verlauf der Convention von Rotary International zum Preise von 3 Dollar herausgegeben wurde, verzichtete der „Rotarier" auf eine ausführliche Wiedergabe der Wiener Ereignisse. Zu den Höhepunkten gehörte der Empfang, den der Präsident von Österreich, Wilhelm Miklas in der Wiener Hofburg gab; nicht weniger als 4000 Rotarier und ihre Damen waren dort in festlicher Hochstimmung vereint.

Aus der Fülle der Einzelsitzungen und Beratungen seien herausgegriffen nur die wichtigsten auf der 2. Sitzung des deutsch-französischen Kleinausschusses am 25. Juni 1931 behandelten Fragen. Rotarier Haussmann erweiterte seinen bereits auf der Distriktskonferenz in Baden bei Wien erstatteten Bericht über die bisherige Tätigkeit dieses Kleinausschusses. Die deutschen Vertreter legten einen Antrag vor, der eine verstärkte Zusammenarbeit der Rotary Clubs mit der Presse zum Zweck hatte. Er besagte:

„In jedem Lande, in Paris und in Berlin oder je am Sitz des Governors solle eine mit einem oder zwei Vertretern der Presse besetzte Stelle geschaffen werden, an die sämtliche Clubs des Landes Anregungen und Material geben können. Verarbeitung des Materials sowohl nach rotarischen wie nach journalistischen Grundsätzen. Aufnahme in eine Pressekorrespondenz, die zwanglos erscheinen kann, dann, wenn „etwas los ist". Keine Überfüllung mit unnötigen Dingen, Hauptsache kurz und sachlich, keine Leitartikel, aber Richtigstellungen und Aufklärungen."

Diese Korrespondenz sollte nicht nur den eigenen Clubs, sondern auch den Clubs des anderen Landes zugehen, und die den Clubs nahestehenden „Presse-Rotarier" sollten für den Abdruck sorgen. Aber offenbar wurden schon gleich Bedenken gegen die Möglichkeit einer sinnvollen Verwirklichung dieses Antrages laut, denn man beschloß, „darüber zu beraten, auf welche Weise dieser Vorschlag im Verhältnis beider Distrikte zueinander in die Wege geleitet werden könnte." Man war sich jedoch einig darüber, daß Vorträge, die in einem Club gehalten worden seien, nur mit Zustimmung des Governors an die Presse gegeben werden sollten. Zur Diskussion stand ferner die Frage, ob Rotary sich irgendwie einschalten könnte in die Arbeit der verschiedenen Völkerbunds-Institutionen. Der 49. Distrikt war der „Vereinigung der Völkerbundsligen" beigetreten und, so meinten die französischen Mitglieder des Kleinausschusses, der 73. Distrikt sollte doch diesem Beispiel folgen. Diese Zusage wollten die deutschen Mitglieder jedoch nicht geben, sondern hielten es für richtig, die Frage zur Entscheidung der nächsten Versammlung der deutschen Clubführer vorzulegen. Empfohlen wurde aber die Fühlungnahme mit dem „Völkerbunds-Institut für geistige Zusammenarbeit".

Schließlich beschloß der Kleinausschuß eine Hinzunahme von zwei weiteren Rotariern: für den 49. Distrikt Laufenburger-Straßburg und für den 73. Distrikt Morsbach-Berlin. Darüber hinaus sollten die ausscheidenden Governors beider Distrikte im Kleinausschuß verbleiben, und die amtierenden Governors sollten ihm auch noch angehören.

Governor Fischers erster Monatsbrief

Mit dem 1. Juli 1931 übernahm Otto Fischer-Stuttgart das Amt des Governors. Schon in Baden bei Wien hatte er darauf hingewiesen, daß sein Lebensalter sich mit der Nummer des Distrikts — 73 — decke. Fischer ging auf den Gesamteindruck ein, den die Distriktskonferenz in Baden bei Wien und die Convention in Wien bei allen Teilnehmern hinterlassen hätten, und meinte:

„In der Tat war es für alle, die an diesen schönen und gewaltigen Versammlungen teilgenommen haben, wie ein ungetrübter rotarischer Strom, in dem sie von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag dahingetragen wurden, erfrischt und gehoben von dem Bewußtsein, mit Hunderten und Tausenden von Männern gleichen guten Willens, sei es aus dem Distrikt, sei es aus der ganzen Welt, dem vorgesteckten Ziele entgegenzustreben. . . . Ich darf als Gesamtergebnis feststellen, daß neben der Wirkung nach außen, die gewiß auch nicht ohne Bedeutung ist, vor allem der gewaltige Eindruck fühlbar gewesen ist, den dieses freundschaftliche Zusammentreffen von Rotariern aller Länder gerade auf dem Boden unseres Distrikts innerhalb Rotarys selbst gemacht hat."

Fischer meinte dann, im Zusammenhang mit der Luxemburger Versammlung und der Convention in Wien sei in der letzten Zeit reichlich viel in die Presse gelangt. Es erscheine ihm daher angezeigt, „daß wir uns nach dieser Richtung für einige Zeit Zurückhaltung auferlegen". Weiter bat er von beabsichtigten Neugründungen stets dem Governor rechtzeitig Mitteilung zu machen, und zwar auch bei der Auswahl der Gründungsmitglieder, ehe die Betreffenden zum Beitritt aufgefordert würden!

„Gerade die ersten hierbei vorzunehmenden Schritte bedürfen besonderer Sorgfalt; es können allzuleicht Fehler gemacht werden, die nachher schwer oder gar nicht gutzumachen sind."

Dreifache Charterfeier

Die erste Amtshandlung des neuen Governors war die Aushändigung der Charten gleich an drei Clubs: Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg veranstalteten ihre Charterfeiern gemeinsam am 4. und 5. Juli 1931. Am ersten Tag traf man sich in Mannheim, wo nicht weniger als 200 Rotarier der verschiedensten Clubs zusammenströmten, darunter sogar drei Amerikaner mit zwei Damen. Nach dem gemeinsamen Essen kamen dreizehn Redner zu Wort. Den Dank aller drei Clubs brachte Präsident Betz-Karlsruhe zum Ausdruck. Der Rotary Club Plauen stiftete eine Sparbüchse, Köln einen Stich vom Dom, Luxemburg eine kunstvolle Schale.

Die Festrede hielt Rotarier Hellpach-Heidelberg. Er meinte, Rotary sei, lokal betrachtet, „der zeitgemäß veränderte gute Stammtisch von einst". Die Zeit der Zusammenkünfte sei genau begrenzt. „Moderne Männer müssen lernen, sich in anderthalb Stunden Wesentliches zu sagen — vielleicht ist es eine uralte psychologische Tatsache, daß man sich in noch mehr Zeit wesentlich nur noch Unwesentliches sagt!" Es dürfe keine Fachcliquen geben, aber auch den Platzcliquen sei ein Riegel vorgeschoben. Darum lose man jede Woche seinen Tischplatz.

„Und auch heute abend, wo wir ausnahmsweise mal in „Koeducation" machen, ist es uns keineswegs freigestellt, die Nachbarin eigenwillig auszusuchen; totemistisch gesprochen, auch für diese Feiertafel ist die Raubehe verpönt und die Losehe, eine sehr ehrwürdige Einrichtung, proklamiert."

Das alles seien mehr oder weniger „amerikanische Tricks", dazu erfunden, den landläufigen Mißständen und Gefahren einer geselligen Runde vorzubeugen. Wir Europäer wären vermutlich gar nicht darauf verfallen, „weil uns nichts Einfaches mehr einfällt, da wir uns die Untugend angewöhnt haben, auch das objektiv Einfachste künstlich zu komplizieren".

Rotary erinnere uns immer von neuem daran, daß wir „eingeknüpft sind in eine menschliche Schicksalsgemeinschaft". Der Vortrag klang aus in den Gedanken:

„Allzu-Europa wird nur genesen können, wenn es in den Dingen des Geistes und der Sitte wieder viel, viel einfacher, schlichter und gerader wird, als es heute zu sein leider auch noch eitel ist! Und das ist die Mission unserer rotarischen Bewegung."

Einfacher und schlichter — diese Mahnung in einer wirtschaftlich immer schwieriger werdenden Zeit wiederholte auch Governor Fischer in seinem September-Monatsbrief. Er sagte da u. a.:

„Es ist vielfach bei Rotary üblich, daß Clubs bei festlichen Anlässen einander Geschenke überreichen. Gewiß eine schöne Sitte, aber . . .

Ich schlage vor, daß innerhalb unseres Distrikts die Überreichung von Geschenken grundsätzlich unterbleiben sollte."

Die Zeiten seien so schwierig, daß man nicht Mittel für solche Zwecke verwenden sollte, die an anderer Stelle weit besser eingesetzt werden könnten.

In welcher Weise damals manche Rotary Clubs sich Notleidender annahmen, geht aus der Tatsache hervor, daß beispielsweise der Rotary Club Magdeburg sich eine „Freudenkasse" zulegte, in die Spenden „aus freudigen Ereignissen" flossen. Aus dieser Kasse stellte der Club der Winterhilfe für die Monate Oktober bis März 1932 je 100,— DM für die Einrichtung von Erwerbslosen-Küchen zur Verfügung.

Die Clubführer-Tagung in Frankfurt

Am 20. und 21. September 1931 trafen sich in Frankfurt-Main die Präsidenten und Sekretäre der 37 Clubs des 73. Distrikts; es fehlte nur ein Club: Görlitz. Da die Tagung nach der Sitzung des Europäischen Beratungs-Komitees in Straßburg stattfand, waren auch eine Reihe ausländischer Rotarier erschienen, an ihrer Spitze der Präsident von R. I. Pascall. Governor Fischer, unterstützt von Past-Governor Böhler, leitete die Veranstaltung. Höhepunkte waren die Vorträge des Rotariers von Dewall über den Völkerbund und die Chancen der Abrüstungskonferenz, die Ausführungen des Rotariers Morsbach-Berlin über den akademischen Jugendaustausch und das Referat des Rotariers Prof. Helbock-Innsbruck über Rotarys Aufgaben bei der Geschichtsforschung.

Beschlossen wurde u. a., daß jeder Club seine Wochenberichte nicht nur an den Governor, sondern auch an das Rotary-Archiv in Leipzig senden solle. Ein Vorschlag des Plauener Clubs, geeignete Auszüge aus ausländischen Wochenberichten im „Rotarier" und in Wochenberichten unserer Clubs zu veröffentlichen, wurde zwar angenommen, aber dem Governor die Ermächtigung erteilt, eine andere Regelung zu treffen, wenn sich dieser Beschluß als undurchführbar erweisen sollte. Es ergab sich nämlich in der Diskussion, daß verschiedene Clubs immer noch nicht regelmäßige Wochenberichte zustande gebracht hatten.

Sehr eingehend wurden politische Fragen im Zusammenhang mit Abrüstung erörtert. Rotary International und der französische Distrikt gehörten zu den Unterzeichnern der Einladung zu der für den 26./27. November in Paris geplanten „Abrüstungs-Konferenz der 2000 Verbände". Im Europäischen Beratungs-Ausschuß war, wie Past-Governor Böhler berichtete, die von holländischen Rotariern in Gang gesetzte Presseaktion für die Abrüstung besonders anerkannt und anderen Distrikten zur Nachahmung empfohlen worden. Die Clubführer des 73. Distrikts beschlossen daraufhin, Rotarier von Dewall, der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" beim Völkerbund war, als offiziellen Vertreter des 73. Distrikts bei dieser Abrüstungskonferenz zu nominieren. In der Aussprache wurde festgestellt, „daß ein solches Vorgehen zwar nominell gegen das allgemeine Verbot, in den Rotary Clubs Politik zu treiben, verstoße, daß aber das 6. Ziel Rotarys nicht gefördert werden könne, wenn man die Politik ganz ausschalten wollte."

Ein klassisches Beispiel dafür, wie trotz der Berichterstattung im „Rotarier" der eigentliche Kern eines Vorganges gar nicht sichtbar wurde, ist folgender Absatz aus einer kurzen Abhandlung über „Rotary in der Öffentlichkeit".

„Über die Schwierigkeiten, die dem Rotary Club Breslau bei seinen Bemühungen um eine Clubneugründung entstanden sind, berichtete Rotarier Fuss-Breslau. Nachdem die Vorbereitungen schon nahezu beendet waren, konnte die Gründung nicht stattfinden, weil sich Schwierigkeiten aus der Einstellung einzelner Freunde der betreffenden Stadt gegenüber rotarischer Zielsetzung ergeben hatten."

Niemand konnte daraus entnehmen, daß es sich um den gescheiterten Versuch handelte, in Beuthen-Gleiwitz einen neuen Club ins Leben zu rufen. Nach hoffnungsvollen Anfängen — einige der in Aussicht genommenen Gründungsmitglieder hatten bereits an der Convention in Wien teilgenommen — äußerten maßgebende katholische Kreise Bedenken gegen die Beteiligung gläubiger Katholiken an der Club-Gründung. Die katholischen Mitglieder zogen sich daraufhin von Rotary zurück. Da angesichts der überwiegend katholischen Bevölkerung Oberschlesiens ein rein evangelischer Rotary Club keinen echten Querschnitt durch die ortsansässige führende Gesellschaftsschicht dargestellt hätte, mußte der Gründungsplan ganz fallengelassen werden. Die Tatsache selbst war allgemein bekannt und wurde ebenso allgemein bedauert.

Es war vorauszusehen, daß sich eine recht temperamentvolle Diskussion entwickeln würde über die Frage, ob der „Rotarier" nicht wirkungsvoller gestaltet werden könnte. Es ergab sich dabei, daß manche Rotarier ihre Monatszeitschrift gar nicht einmal zu lesen für erforderlich hielten! Man einigte sich schließlich auf einen Beschluß, der sich weitgehend an die Gepflogenheiten anderer Zeitschriften anlehnte. Grundsätzlich wurde festgestellt:

„Der ‚Rotarier' ist das offizielle Organ für alle den Distrikt betreffenden Veröffentlichungen, also zunächst und grundsätzlich ein Nachrichtenblatt mit weitestgehenden chronistischen Pflichten. Nur soweit nach Berücksichtigung aller dieser Obliegenheiten innerhalb der festgesetzten Bogenzahl Raum bleibt, kann dieser zum Abdruck von Artikeln verwendet werden.

Die Artikel dürfen nur aus der Feder von Rotariern stammen. Ausnahmen sind nur mit Zustimmung des Governors zulässig. Sie müssen nach Inhalt, Ausführung und Bedeutung dem Sinn und dem Rang von Rotary International und unserem 73. Distrikt entsprechen.

Der Schriftleitung ist völlige Freiheit in folgenden Punkten gewährt:

1) Die Schriftleitung entscheidet über Annahme oder Ablehnung der Beiträge. Wünsche der Clubs oder Verfasser sind nicht ausschlaggebend.
2) Die Schriftleitung berücksichtigt in erster Linie Aufsätze rotarischen Inhalts.
3) Die Schriftleitung behält sich das Recht der redaktionellen Bearbeitung des Textes vor.
4) Die Schriftleitung ist an einen Erscheinungstermin der Beiträge nicht gebunden; sie wird Aktuelles tunlichst zuerst berücksichtigen.

Weiterhin befaßte sich diese von der Clubführertagung gebilligte Regelung mit der Frage der Mitarbeiter und setzte die Termine für Drucklegung und Erscheinen fest. Erneut wurde bestätigt, daß der Bezug des „Rotariers" für alle Mitglieder des Clubs obligatorisch sei.

Für die Beziehungen zur Presse wurden folgende Richtlinien ausgegeben: Propaganda durch die Presse für Rotary sei nicht wünschenswert, wohl aber sollten unter gewissenhafter Wahrung des Qualitätsprinzips die Clubs bei der Aufnahme von Mitgliedern die Klassifikation „Presse" stärker berücksichtigen. Hinsichtlich der internationalen Verständigung (6. Ziel) sei die Fühlungnahme der deutschen Rotary Clubs mit den Auslandskorrespondenten in Deutschland von größter Wichtigkeit.

Trotzdem mußte Governor Fischer in seinem November-Monatsbericht gestehen, bei seinen Clubbesuchen habe er den Eindruck erhalten, „als sei unsere Zeitschrift ‚Der Rotarier' manchen Mitgliedern fast unbekannt."

Der Beitrag für den Governorsfonds wurde von 5,— RM auf 8,— RM erhöht. Dadurch wurde es den Clubs erleichtert, Delegierte zu allen vom Governor einberufenen Tagungen zu entsenden, denn aus diesem Fonds kamen die erforderlichen Zuschüsse.

Schließlich wurde beschlossen, die nächste „Distriktsversammlung" (gemeint war die Distrikts-Konferenz mit Damen) für Mai 1932 nach Dresden einzuberufen.

Im Anschluß an diese Beratungen sprach Präsident R. I. Syndney Pascall mit großem Schwung über Rotary. In seiner Ansprache ging Präsident Pascall auch ausführlich auf das Abrüstungsproblem ein. Er wies darauf hin, daß alle Völker, sei es durch den Vertrag von Versailles, sei es durch den von Paris, sich zur Abrüstung verpflichtet hätten, denn sie hätten „auf den Krieg als ein Mittel der nationalen Politik verzichtet". Der Völkerbund habe für Februar 1932 die Abrüstungskonferenz nach Genf einberufen, und Rotary hoffe, daß alle Clubs die Frage diskutieren würden, wie man zu einem Erfolge dieser Konferenz beitragen könnte.

Aber Rotary wollte noch mehr: es wollte die moralische und geistige Abrüstung! Wir müßten im Ausländer nicht einen Gegner sehen, wir müßten jeder „Herausforderung" vorzubeugen suchen und alles daran setzen, Konfliktsmöglichkeiten zwischen den Völkern auszuräumen.

„Wir können als Rotary-Bewegung keine Lösung vorlegen, aber wir können viel dazu beitragen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der eine Lösung sich vorbereitet. . . . Wir brauchen die denkbar engste internationale Zusammenarbeit, eine Zusammenarbeit, die Ruhe und Gedeihen für alle Länder zeitigt. Da kann Rotary sicher eine bedeutende Rolle spielen."

Den Ausklang bildete ein gemeinsames Abendessen zu Ehren des Präsidenten. Rotarier Hoehn-Frankfurt spielte zwei Etüden von Chopin. Am vorhergehenden Abend hatten die Teilnehmer der Tagung Bad Homburg aufgesucht und dort ein paar gemütliche Stunden zugebracht in Gegenwart mehrerer Damen, die ihre rotarischen Männer nach Homburg begleitet hatten.

Unmittelbar vor der Frankfurter Tagung hatte Governor Fischer bei der Charterfeier in Darmstadt dem dortigen Club die Charter übergeben. Am 19. September hatten sich in Darmstadt die Vertreter von 32 Clubs eingefunden, insgesamt 96 Personen. Die eindrucksvolle Feier fand im Saal des alten Palais statt. Auch hier bestritt Rotarier Hoehn-Frankfurt den musikalischen Teil in meisterhafter Weise. Die Festrede hielt Rotarier Muss-Darmstadt über das Thema „Von der Welt des Bürgers". Er stellte die Frage: „Wie paßt das, was Du tust, zu den Anforderungen dieser Zeit, die wir alle als so ungewöhnlich, so geheimnisvoll und so drohend empfinden?" . . . Es gibt nur selten Zeiten, die mit solchem Gewicht wie jetzt an das Dunkel alles Zukünftigen mahnen und damit den Menschen aufrufen, sich auf seine Pflichten, seine Kräfte und seine Würde zu besinnen." Und er bezeichnete den rotarischen Dienstgedanken, den wir als verpflichtend ansehen, „als eine in dieser Zeit besonders dringliche Mahnung zur inneren Belebung des bürgerlichen Geistes".

Das anschließende Essen wurde in der „Traube" eingenommen, wo nach dem Präsidenten des Darmstädter Clubs, Merck, der gleich sechs neue Mitglieder in den Club aufnahm, zahlreiche auswärtige Rotarier zu Wort kamen. Ungeachtet der Mahnung des Governors, mit Geschenken zurückzuhalten, hatten zahlreiche Clubs doch Bilder, Schalen und andere Zeichen freundschaftlicher Verbundenheit überreicht, die mit Dank entgegengenommen wurden.

Die nächste Charterfeier führte Governor Fischer am 17. Oktober 1931 nach Wilhelmshaven-Rüstringen. Das „Klima" dieser Marinestadt unterschied sich wesentlich von dem der süddeutschen Städte, aber der rotarische Geist war derselbe. Die Nachbarschaft Hollands hatte mehrere holländische Rotarier veranlaßt, aus Groningen hauptsächlich, herüberzukommen, darunter Präsident van Oort als offiziellem Vertreter des holländischen Governors. Der Festakt fand im Hotel Loheyde statt. Eine Rhapsodie von Brahms bildete den Auftakt und eine Ballade von Chopin den Ausklang. Governor Fischer übergab dem Präsidenten Pupke die Charter; bei dem nachfolgenden Essen wurden eine große Zahl

Reden gehalten, von denen nur die in vollendetem Deutsch vorgetragene Ansprache des holländischen Präsidenten van Oort erwähnt sei. Dieser äußerte die Hoffnung auf eine enge Verbindung der Nachbar-Clubs Wilhelmshaven und Groningen.

Über die Vorgeschichte der Gründung erfuhr man einiges aus dem Schlußwort des Sekretärs Fetzer. Dieser erzählte, wie er schon vor Jahren mit einem ehemaligen Kriegsgegner aus London, der jetzt sein guter Sportkamerad sei, auf einer Hütte auf dem Mont Blanc Ideen erörtert habe, die inzwischen auch in Deutschland dank Rotary greifbare Gestalt gewonnen hätten. Später sei er dann auf Reisen nicht nur in den USA, sondern sogar in Persien immer wieder auf Rotary gestoßen, und schließlich habe ein Zusammentreffen mit Rotarier Filchner-Berlin den letzten Anstoß gegeben: die Gründung eines Rotary Clubs auch in Wilhelmshaven wurde beschlossen.

Wie an der Waterkante üblich, blieb man noch bis in die Morgenstunden des nächsten Tages beisammen. Am 18. Oktober wurden die Marineanlagen besichtigt mit abschließendem Frühstück im Jade-Club. Abrüstung und Völkerverständigung neben der Wirtschaftskrise waren auch hier die geläufigsten Gesprächsthemen.

Darauf ging auch der Governor in seinem Monatsbrief im November 1931 näher ein. Der Rotarier Quabbe-Breslau hatte zum Thema „Abrüstung" in knapper sachlicher Form eine ausgezeichnete Ausarbeitung geliefert, die allen Clubs zur Stellungnahme zuging. Alle erklärten sich mit dem Inhalt einverstanden. Governor Fischer konnte sie also dem Präsidenten R. I. als anerkannte Stellungnahme unseres Distrikts zugehen lassen. Ergänzend fügte er in seinem nächsten Monatsbrief hinzu:

„Der klägliche Verlauf des Abrüstungskongresses in Paris (an dem bekanntlich Rotarier von Dewall-Frankfurt als offizieller Delegierter des 73. Distrikts teilgenommen hatte), hat aufs neue bewiesen, daß auf dem weniger auf Äußerlichkeiten berechneten Wege, den Rotary zu beschreiten in der Lage ist, nämlich der persönlichen Einwirkung von Mensch zu Mensch, wenn auch langsamere, so doch sicherere Erfolge zu erzielen sind, als durch stürmische Kundgebungen in der großen internationalen Öffentlichkeit."

Rotarier v. Dewall äußerte sich später ausführlich über seine in Paris gewonnenen Eindrücke. Die Anregung zu dieser Konferenz sei von Lord Robert Cecil ausgegangen, die Durchführung hätten die Völkerbundligen übernommen. Der gute Wille der Veranstalter könne nicht bestritten werden, aber es sei zu geradezu beschämenden Tumultszenen im „Trocadero" gekommen, wo die Veranstaltung stattfand. Man habe sich sogar geprügelt, und die Polizei habe zu spät und zu wenig energisch eingegriffen. Es seien bald mehr Gegner als Freunde der Abrüstung im „Trocadero" versammelt gewesen.

„Was die Hauptredner Frankreichs, Paul Boncour, Herriot und Painlevé ausführten, entsprach völlig der hoffnungslosen These der französischen Regierung, nämlich der Forderung nach noch mehr Sicherheit, bevor Frankreich überhaupt mit der Abrüstung beginnen könne."

Rotarier von Dewall hatte vorher an einem Meeting des Pariser Rotary Clubs teilgenommen, wo auch über die Abrüstung gesprochen wurde.

„Frankreich ist bereit abzurüsten", führte der Redner aus, „aber erst muß die moralische Abrüstung kommen, und solange es einen Stahlhelm, Hitlerleute und jene Vorgänge an der polnischen Grenze gibt, kann nicht davon gesprochen werden, daß die moralische Abrüstung auch nur begonnen habe."

Bei diesen Worten habe der Redner frenetischen Beifall von den französischen Rotariern erhalten, was wohl treffend die Einstellung Frankreichs zu diesem Thema kennzeichnete. Dieser Eindruck sei für ihn der entmutigendste in Paris gewesen. Dewall vertrat die Ansicht, daß es richtig gewesen sei, als Rotarier an der Pariser Konferenz teilzunehmen.

„Was uns deutsche Rotarier betrifft, so stehe ich auch jetzt zu der Meinung, daß wir teilnehmen mußten, nachdem Rotary International sich dazu entschlossen hatte, die Teilnahme des französischen Distrikts bereits feststand und an uns die offizielle Einladung, mitzumachen, ergangen war. Es waren ja auch die Rotary-Organisationen von Italien, Holland, Dänemark und Norwegen offiziell vertreten. Unsere Distriktsleitung konnte ganz einfach nicht ablehnen. Ich glaube auch, daß Rotary International wegen seiner Teilnahme nicht zu tadeln ist. Es handelte sich um einen Versuch, der gemacht werden mußte aus der abrüstungsfreundlichen angelsächsischen Mentalität heraus, die in der Abrüstungsfrage eigentlich gar nicht mehr eine politische Streitsache, sondern ganz einfach Menschenpflicht sieht. Der Versuch ist mißlungen . . . Ich glaube, daß der unglückliche Ausgang des Pariser Kongresses den rotarischen Beziehungen nicht geschadet hat. Doch es wird für Rotary International besser sein, wenn es für die nähere Zukunft sagt: Hände weg von solchen politischen Veranstaltungen! Dafür aber um so mehr Arbeit von rotarischen Menschen zu rotarischen Menschen."

Ebenso wie die anderen deutschen Clubs hatte auch der Danziger Rotary Club sich eingehend mit der Abrüstungsfrage befaßt. Eine Denkschrift, betitelt „Das Abrüstungsproblem und die Freie Stadt Danzig" war ausgearbeitet worden und wurde zusätzlich zu der Quabbeschen Denkschrift unmittelbar dem Präsidenten von Rotary International im November 1931 zugestellt. Abschriften erhielten alle Clubs des 73. Distrikts. Die Grundtendenz dieser Denkschrift besagte: Für die kleine, dem Schutz des Völkerbundes anvertraute Freie Stadt, die selbst keinerlei Rüstung besitzt, ist jeder wie auch immer geartete Schritt in Richtung auf Entspannung und Abrüstung begrüßenswert. Einem wirklichen Erfolge der Pariser Konferenz standen die Danziger skeptisch-abwartend gegenüber. Sie glaubten nicht recht an solche Möglichkeiten.

Ausländer in deutschen Rotary Clubs

Schon bei der Frankfurter Clubführertagung war die Frage angeschnitten worden, wie man sich zur Aufnahme von Ausländern in deutsche Rotary Clubs stellen solle. Pastgovernor Böhler hatte folgende Formulierung schriftlich niedergelegt, die sich Governor Fischer in seinem November-Monatsbrief zu eigen machte.

„In verschiedenen Clubs unseres Distrikts sind bereits Ausländer; diese haben sich immer vollkommen mit der übrigen Mitgliedschaft verschmolzen und waren und sind ein Aktivum dieser Clubs. Es soll daher in der bisherigen Form fortgefahren werden Ausländer aufzunehmen. Dabei ist nur zu beachten, daß diese ganz ebenso wie die Einheimischen zu behandeln sind, daß also die Bedingungen für die Aufnahme, wie sie als allgemeine Regel gelten, unter allen Umständen erfüllt werden. Zu vermeiden ist jeder Hintergedanke an eine politische Wirkung der betreffenden Aufnahmen."

Schwierigkeiten bereitete offensichtlich die Frage der „Publicity". Governor Fischer sah sich zu folgender Mahnung veranlaßt:

„Es sind in den letzten Monaten mehrere Fälle vorgekommen, daß in Wochenberichten innerhalb und außerhalb unseres Distrikts Vorträge mitgeteilt wurden, die nach Form und Inhalt, oder in beiden bei einzelnen unserer Clubs Beanstandungen und Widerspruch hervorgerufen haben. Ich bitte alle Wochenbericht-Verfasser, nicht außer acht zu lassen, daß die Wochenberichte nicht nur dem einzelnen Club zu Gesicht kommen, sondern vielfach außerhalb unseres Distrikts in der ganzen Welt gelesen und kritisiert werden. Manches Wort kann im eigenen Freundeskreis harmlos ausgesprochen und angehört werden, das außerhalb dieser engen Grenzen und auf Grund der Niederschrift ganz anders aufgefaßt wird und so zu Mißverständnissen und Verärgerungen und schließlich zum schweren Schaden innerhalb der über alle Länder und Nationen sich erstreckenden rotarischen Gemeinschaft führen kann."

Im gleichen Zusammenhang sah sich der Governor veranlaßt, erneut die Rotarier darauf hinzuweisen, daß sie den „Rotarier" nicht nur kritisieren, sondern auch wirklich lesen sollten. Er habe bei seinen Clubbesuchen wiederholt feststellen müssen, daß diese unsere Zeitschrift den Clubmitgliedern „fast unbekannt" gewesen sei.

Um von sich aus das Interesse am „Rotarier" zu beleben, machte damals die Schriftleitung der Zeitschrift den Vorschlag:

„Der ‚Rotarier' soll rotarischer werden als bisher! Also Ihr Freunde, sprecht zu uns! Jeder zu allen anderen und von allem, was ihn bedrängt oder erhebt. Der Dank aller wird ihn lohnen, und der ‚Rotarier' wird blühen, wird gedeihen. Er wird immer mehr werden zu dem, was er sein muß: Einheit und Ausdruck von Deutsch-Rotary!"

Der 73. Distrikt unter der Lupe des Statistikers

Wie sah nun in jener Zeit dieses „Deutsch-Rotary" aus? Ausgang des Jahres 1931 gab es im 73. Distrikt 10 österreichische und 25 reichsdeutsche Clubs mit zusammen 1282 Rotariern. Als zahlenmäßig größter Club stand Wien mit 111 Mitgliedern an der Spitze, der kleinste Club, Wilhelmshaven, zählte 19 Mitglieder.

Ein Mitarbeiter des „Rotarier" hatte sich die Mühe gemacht, die personelle Zusammensetzung der Clubs zu untersuchen und kam zu dem Schluß, daß „eine Fülle bester deutscher Namen unter dem Zeichen des Rotary-Rades vereinigt" waren. Zwei ehemalige Reichskanzler, Cuno und Luther, drei frühere Reichsminister, Albert, Hamm und Külz, vier Staatssekretäre und eine große Zahl hoher Verwaltungsbeamten zählten zu Rotary. Unter den Oberbürgermeistern befand sich auch Konrad Adenauer neben weiteren 20 führenden Kommunalpolitikern. Der Distrikt zählte insgesamt 146 Professoren, wobei in einzelnen Hochschulstädten bis zu einem Drittel der Mitglieder zu dieser Berufsklasse gehörten. Anwälte und Syndici hatten es auf 83 gebracht, dicht gefolgt von den 79 Ärzten. Daran schlossen sich 67 Generaldirektoren und mit zufällig genau der gleichen Zahl die Künstler, Dirigenten, Museumsdirektoren und Bibliothekare. Das Bankgewerbe war mit 61 Rotariern vertreten, während Journalisten, Schriftsteller und Verleger es nur auf rund 30 gebracht hatten. Das Gastwirtsgewerbe wies 21 Vertreter auf, vor allem in den österreichischen Clubs. Landwirte fanden sich nur 17 und nur 3 Theologen, ein Mangel, der um so mehr bedauert wurde, als die Geistlichen eine „eminente Aufgabe auf karitativem Gebiet zu erfüllen haben . . . und Rotary wie auf politischem, so auf religiösem Gebiet eine Stätte des Verstehens und des Ausgleichs sein sollte."

Damit ging der Verfasser dieser Statistik auf die Berufe ein, die ganz oder doch fast ganz in den deutschen Rotary Clubs fehlten:

„Weder finden wir Vertreter der Arbeiterschaft, noch des Handwerks, selten scheinen ferner Menschen aus der Schicht der Werdenden in unseren Reihen. Wir meinen damit jüngere, noch nicht an der ersten, sondern noch an der zweiten oder dritten Stelle stehende Männer, Generaldirektoren und Ordinarien sind sehr gut, aber stellvertretende Direktoren und Assistenten wären auch nicht übel . . ."

Ganz allgemein gesehen präge der Genius loci jedem Club seinen Stempel auf.

„Wilhelmshaven steht unter dem Zeichen der Marine, in Kurorten - in den deutschen und österreichischen — treten Hoteliers, Sanatorienleiter und Ärzte in den Vordergrund; in den westlichen Clubs dominieren die Generaldirektoren, in München die Künstler, in Nürnberg die Geheimräte und Kommerzienräte usw. Besonders gut scheint das Steuergewissen bei Rotary zu sein, denn die Präsidenten der Landesfinanzämter sind ebenso häufig zu finden wie die Oberlandesgerichtspräsidenten."

Vor Jahresende gab es noch einige Gründungs- bzw. Charterfeiern. Am 7. und 8. November 1931 konnte Pforzheim die Charterfeier begehen. Außer den 20 Gründungsmitgliedern hatten sich noch 63 auswärtige Gäste und zwei Nichtrotarier eingefunden. Der Patenclub Baden-Baden war natürlich stark vertreten, ebenso hatten Brüssel, Zürich und Straßburg Vertreter entsandt. Governor Fischer übergab die Charter, die Festrede hielt Rotarier Grote-Frankfurt. Den musikalischen Teil bestritt der Essener Pianist Drews, ein geborener Pforzheimer. Am 21. November 1931 folgte die Gründungsversammlung des Rotary Clubs Liegnitz unter der Patenschaft des Rotary Clubs Breslau. 21 Gründungsmitglieder trafen sich mit 26 rotarischen Gästen — darunter zehn Breslauern — im „Gesellschaftshaus". Der erste Präsident war der bekannte Zeitungs-Verleger Krumbhaar. Als Patengeschenk überreichte der Breslauer Club ihm einen Präsidentenhammer.

Eine Woche davor, am 14./15. November, hatte in Breslau ein deutsch-tschechisches Treffen stattgefunden. Von deutscher Seite beteiligten sich Rotarier aus Breslau, Görlitz und aus dem in Gründung befindlichen Club Liegnitz. Von tschechischer Seite waren 21 Rotarier als Vertreter von sechs tschechischen Clubs erschienen. Der tschechische Governor Cervenka, der die Anregung zu diesem Treffen gegeben hatte, war im letzten Augenblick an der Teilnahme verhindert worden. Herzliche Verständigungsreden wurden gewechselt. Am Sonntag folgte eine Stadtrundfahrt; man trennte sich danach im besten Einvernehmen.

Nach einer Vorbereitungszeit von 12 Wochen konnte am 27. November 1931 auch in Bremen die Gründungsversammlung eines Rotary Clubs durchgeführt werden. Die Patenschaft hatte der Rotary Club Berlin übernommen. Seit langem schon hatten nach Berlin verzogene Rotarier sich mit dem Gedanken getragen, auch in ihrer Vaterstadt einen Rotaryclub ins Leben zu rufen. Diese Pläne ließen sich aber erst 1931 in die Tat umsetzen, „nachdem im Sommer 31 Bremen erhebliche wirtschaftliche Nackenschläge davongetragen hatte". Friedrich Roselius übernahm es, geeignete Persönlichkeiten zusammenzuführen. Es waren 27, die sich bereitfanden, in den Club einzutreten. Nicht weniger als drei „Paten-Reden" wurden gehalten, nicht zu vergessen der „Festvortrag" des Rotariers Haberstock über seine bibliophilen Erlebnisse.

Die Charter des Bremer Clubs wurde am 11. April 1932 ausgestellt mit der Nummer 3507.

Im Zuge der Tendenz „Deutsch-Rotary" war Governor Fischer darauf angesprochen worden, an Stelle von „Governor" eine deutsche Amtsbezeichnung zu wählen. Er lehnte das ab mit dem Hinweis darauf, Englisch sei nun einmal die „Geburtssprache Rotarys", und Ersatzworte wie „Distriktsvorsteher, Bezirksvorsteher oder Vorsteher allein" gingen gegen sein Gefühl. Und warum „Gouverneur", was ja auch ein Fremdwort sei?

Am 12. Dezember 1931 konnte der Rotary Club Saarbrücken seine Charter aus der Hand von Direktor R. I. de Cock-Buning entgegennehmen. Aus 16 Rotary Clubs, die zu vier Distrikten gehörten, waren 61 Gäste aus diesem Anlaß nach Saarbrücken gekommen. Gleichzeitig fand eine Sitzung des deutsch-französischen Kleinausschusses in Saarbrücken statt. Auch Governor Fischer war herübergekommen. de Cock-Buning beglückwünschte den „patenlosen", das heißt von Rotary International selbst ins Leben gerufenen, Rotary Club Saarbrücken zu seiner guten Entwicklung. Präsident Senssfelder begrüßte die Gäste. Die Festrede hielt Rotarier Tessmar über die Aufgaben Rotarys in dieser Zeit. Ein Satz aus Beethovens Klaviertrio Es-Dur und ein Andante aus Schuberts Klaviertrio B-Dur rahmten die Feierstunde ein. Dieser offizielle Teil der Veranstaltung fand im neuen Versammlungssaal der Handelskammer statt.

Danach begab man sich in das Haus der Saarbrücker Casino-Gesellschaft zum gemeinsamen Mahl. Viele Reden wurden gehalten, man blieb noch bis in die Nacht hinein zusammen. „Eine Ecke war besonders rotarisch, in der sich das Petit Comité zu eifriger Beratung zusammengefunden hatte."

Am anderen Morgen beteiligten sich noch zahlreiche Freunde an einer Besichtigungsfahrt durch das Saargebiet mit nachfolgendem Frühstück, an dem auch mehrere Damen teilnahmen. Vorher hatte man auch die Stätten der Schlacht um die Spicherer Höhen aufgesucht und an der eindrucksvollen Begräbnisstätte geweilt, wo Deutsche und Franzosen gemeinsam zur letzten Ruhe gebettet sind.

Das Jahr 1932

In seinem ersten Monatsbrief im neuen Jahr sah sich Governor Fischer genötigt, ein Monitum des Präsidenten Pascall den Clubs zur Kenntnis zu bringen: dem Präsidenten war aufgefallen, daß einige europäische Distrikte eine Durchschnittspräsenz von weniger

als 60 % aufzuweisen hatten. An sich hätten also die Schuldigen ihre Zugehörigkeit zu Rotary aufgeben müssen. Aber auch rotarische Präsenzregeln vertragen eine „elastische Handhabung", und so blieb es bei dieser ernsten Mahnung.

Am 9. Januar 1932 gab es gleich zwei Neugründungen: Mainz und Remscheid.

Zunächst Mainz: Im „Holländischen Hof" trafen sich die 21 Gründungsmitglieder des Mainzer Rotary Clubs mit 22 auswärtigen Rotariern aus Darmstadt, Frankfurt, München und Wiesbaden. Die Patenschaft hatte Frankfurt übernommen, dessen Alterspräsident Grote den geschäftlichen Teil der Tagung bestritt. Er verglich Rotary mit einem „Evangelium des anständigen Menschen". Das Präsidium im neuen Club übernahm Wehner, der in einer kurzen Ansprache erklärte, gerade in der gegenwärtigen Zeit der Klassen- und Rassenkämpfe müsse Rotary eine Plattform der Aussprache, des Ausgleichs und der Verständigung darstellen.

Daran schloß sich ein „fröhliches Abendessen", gewürzt durch zahlreiche Reden, denn natürlich wollten die Vertreter der auswärtigen Clubs dem „Neuling" auch ihre besten Wünsche zum Ausdruck bringen.

Am gleichen 9. Januar erfolgte auch die Gründung in Remscheid. Hier hatte der Rotary Club Köln die Patenschaft übernommen, und sieben seiner Mitglieder unter Führung des Präsidenten Grosse waren aus der Domstadt nach Remscheid gekommen, ebenso mehrere Rotarier aus Aachen und Düsseldorf. Ein Künstlerquintett bot musikalische Genüsse. Präsident Grosse übergab dem in Aussicht genommenen Präsidenten des Remscheider Clubs, Hilger, einen Präsidentenhammer als „Symbol der Macht, als Symbol des Werkzeugs, das Bande gleicher Gesinnung auf das engste verschweißen soll". Präsident Hilger versprach, die Remscheider Rotarier würden sich stets der Pflicht bewußt bleiben, „die Vornehmheit der Gesinnung zu pflegen und den rotarischen Idealen nachzueifern".

Die Remscheider Charter trug die Nummer 3508 und das Datum des 25. April 1932.

Rotarische Politik

Die Tatsache, daß nach bewährtem Grundsatz „Rotary keine Politik" treiben soll, daß aber in allen Clubs politische Themen mit Vorliebe behandelt wurden, führte zu mancherlei Erörterungen, die nach einer hieb- und stichfesten Klärung strebten. Rotarier Nagel unterzog sich dieser Aufgabe in einem Vortrag mit der Überschrift „Rotarische Politik", der viel diskutiert wurde und auch im „Rotarier" erschien. In diesem Vortrag hieß es u. a.:

„In den Rotary Clubs ist die Politik ebenso beliebt wie verboten. Präsident Pascall hat selbst den Clubs eine politische Aufgabe gestellt, als er Äußerungen über die Abrüstungsfrage erbat. Aber auch innerpolitische Fragen sind in den deutschen Clubs vielfach . . . behandelt worden. Wie verträgt sich das mit dem Verbot der Politik bei Rotary?

Die Erklärung ist einfach: Gemeinhin versteht man unter Politik nicht das, was sie eigentlich ist, sondern ihre übelriechenden Nebenprodukte: den Parteizank und die nur negative Kritik . . . Von der wahren Politik hört man fast nie, sie beschäftigt allerhöchstens ein Prozent der Menschen. — Politik ist Sorge für das Gemeinwohl. Sie vollzieht sich durch Ausgleich der widerstreitenden Einzelinteressen im Rahmen des Praktisch-Möglichen. . . . Rotary kann zu den wenigen stoßen, die in der Zusammenfassung zum Möglichen den Sinn der Politik sehen. Ich glaube nicht, daß wir in den Clubs praktische Lösungen für politische Gegenwartsaufgaben suchen sollten. . . . Nein, ich meine etwas anderes: das Erkennen der Probleme, das Wissen um verschiedene Lösungsvorschläge und den Willen, sie ganz offen zu erörtern.

In gewissen politischen Clubs, in überparteilichen Jugendbünden, in den Offizierskorps der Reichswehr und an noch manchen anderen Stellen besteht dasselbe Bedürfnis nach Klarheit; die Stellungnahme bleibt jedem einzelnen überlassen. Aber es ist auffallend, wie wenig politisch Unterrichtete es gibt, die fähig sind, die großen Probleme der Politik nüchtern darzulegen.

Keineswegs will ich einer übermäßigen Politisierung der Clubs das Wort reden. . . . Zwei Bindungen müssen m. E. dabei erfüllt werden: es darf keine vorgeschriebene Gesinnung geben und keine hundertprozentige Berufsinteressenverteidigung. Der stille gesellschaftliche Gesinnungsterror spielt ja gerade in Deutschland noch eine große Rolle. Um ihn zu brechen, sollte es in den Rotary Clubs nicht nur erlaubt, sondern erwünscht sein, daß die verbotensten Dinge gesagt werden. . . . Nur keine Kränzchen mit Furcht vor Anstoß!

Das andere Hemmnis einer fruchtbaren Debatte sehe ich in der Sucht, den eigenen Berufsstand hundertprozentig zu verteidigen. In dem politisch-wirtschaftlichen Kampf ist es üblich geworden, nie dem Gegner etwas zuzugeben, sondern der Regierung, dem Richter oder dem Schlichter die Synthese zu überlassen. Selbst unter rotarischen Freunden wird es schwer sein, so einem Hundertprozentigen zu widersprechen. Deshalb sollte jeder, der über seine Berufsinteressen spricht, selbst soviel Kritik üben, daß die anderen zustimmen, oder widersprechen können. . . .

Auf diese Weise würde auch die Politik nicht mehr Streitobjekt, sondern Lebensaufgabe aller werden. Weit ausstrahlen könnte von solcher rotarischen Politik die für sehr viele Deutschen überraschende Erkenntnis, daß es überhaupt möglich ist, politische Probleme mit tiefstem Ernst ohne Zank zu klären. . . . Wie nützlich wäre eine solche Einsicht."

Politische Themen wurden auch über die Grenzen hinweg in Vorträgen und Diskussionen behandelt. Hatten am 1. und 2. Februar 1932 Governor Fischer und Präsident Kröger-Magdeburg im Rahmen einer Zusammenkunft des deutsch-französischen Kleinausschusses Straßburg, Dijon und Lyon besucht, und mit den französischen Freunden über „la psychologie de l'Allemagne contemporaine" diskutiert, so sprach der Straßburger Rotarier Laufenburger in den Tagen vom 21. bis 23. März in Köln, Leipzig und Berlin über „Politische und wirtschaftliche Probleme der deutsch-französischen Verständigung". Etwaige Bedenken über die Zweckmäßigkeit solcher Besuche und Vorträge, so stellt der „Rotarier" anschließend fest, „wurden durch die Möglichkeit offener Aussprache, von der besonders in Köln und in Leipzig in erfreulicher Weise Gebrauch gemacht wurde, restlos zerstreut". Governor Fischer war in Köln und in Berlin dabei, Rotarier Haussmann war nach Leipzig und nach Berlin gekommen. Sieben weitere Clubs hatten Vertreter entsandt.

Ein Lob, in das eine gewisse Kritik wegen allzu konservativer Anhänglichkeit an den Clubpräsidenten eingebaut war, erhielt damals der Rotary Club Plauen. Im „Rotarier" findet sich nämlich folgende kleine Notiz:

„Die Rotarier in Plauen haben es überhaupt sehr gut: nicht nur, daß sie mit ihrem Vorstand so zufrieden sind, daß sie gar keine Änderung eintreten lassen; nicht nur daß sie Freund Florey als Sekretär besitzen, haben sie auch noch eine ‚zwanglose Rotarier-Runde' eingerichtet, in der sie wöchentlich zusammenkommen." (Offensichtlich florierte unter Floreys Ägide diese Runde zusätzlich zum wöchentlichen Meeting — denn sonst hätte ja wegen der Charakterisierung als „zwanglose Runde" der Governor eingreifen müssen!)

In Rotary International aufgenommen wurden am 7. April 1932 der Rotary Club Wiesbaden mit Charter Nummer 3506, der Rotary Club Bremen am 11. April mit Charter Nummer 3507, der Rotary Club Remscheid am 25. April 1932 mit Charter Nummer 3508 und der Rotary Club Heilbronn mit Charter Nummer 3510 am 29. April 1932.

Am 8. April 1932 fand in Hannover im Hotel Ernst August die Gründungsversammlung des dortigen Rotary Clubs statt. Die Patenschaft hatte der Rotary Club Berlin übernommen, zusammengefunden hatten sich zunächst nur 15 Mitglieder. Auch Bremen und Magdeburg hatten aus diesem Anlaß Vertreter entsandt. Die Charter wurde erst am 30. September 1932 ausgestellt mit der Nummer 3549. Interessant ist die Tatsache, daß ein Versuch des „Sonderkommissars" T. C. Thomsen, in Hannover Interessenten für Rotary zu finden, erfolglos geblieben war. Erst im Herbst 1931 wurden die ersten Verbindungen zwischen einigen aufgeschlossenen Persönlichkeiten Hannovers, vor allem von Fritz Schuppert und Professor Otto Franzius, und dem Rotary Club Berlin hergestellt. Sie gewannen weitere Interessenten, zumal nach einer Unterredung mit dem Bremer Alt-

präsidenten Roselius und mit dem Sekretär des Berliner Clubs; und so ergab es sich als selbstverständlich, daß Otto Franzius das Präsidium in diesem Kreise übernahm. Die Patenschaft hatten eigentlich Bremen oder Braunschweig übernehmen wollen, sie traten jedoch zugunsten von Berlin zurück, da sie „zu jung zur Patenwürde" waren.

Nach der Gründungsversammlung fanden regelmäßig wöchentliche Zusammenkünfte statt, und zwar zunächst im Hause Eichstraße 1. Die Gründungsmitglieder hatten sich untereinander schon recht gut kennengelernt und warteten auf einen Bescheid von Rotary International, als sie überrascht wurden durch die Ankündigung: Der Begründer von Rotary International, Paul Harris, beabsichtigt, auf seiner Europareise auch Hannover aufzusuchen! Als Termin waren angekündigt die Tage vom 13. bis 15. August 1932. Natürlich waren die Hannoveraner als zugehörig zu einem noch nicht offiziell von Rotary International anerkannten Club doppelt gespannt darauf, wie dieser Besuch verlaufen würde.

Paul Harris wurde am Bahnhof am 13. August von den „im Werden begriffenen" Rotariern abgeholt und ins Hotel geleitet. Bald sah man sich auf einer Stadtrundfahrt wieder, die schließlich ins Hotel zurückführte, wo sich außer den Hannoveranern auch Rotarier aus Bremen, Braunschweig und Magdeburg eingefunden hatten. In der Festschrift, die aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Rotary Clubs Hannover herauskam, heißt es darüber:

„In der Erinnerung bleibt haften die Schlichtheit der Erscheinung dieses Mannes (Paul Harris) und die Einfachheit seiner Sprache. Er betonte die hervorragende Bedeutung, die das deutsche Volk für die Zivilisation und Kultur habe. Er verlieh der Wertschätzung, die er selbst den Leistungen des deutschen Volkes auf allen Gebieten der Wissenschaft, Religion, Kunst und Technik entgegenbringe, beredten Ausdruck. Besonders hob er hervor, wie stark auch Amerika von diesen Leistungen beeinflußt sei. Nicht zufällig seien von den vier ersten Gründern von R. I. zwei ihrem Blut nach Deutsche gewesen, nämlich Schiele und Loehr."

Paul Harris schloß seine Ansprache mit dem nachdrücklichen Hinweis, daß ungeachtet aller Errungenschaften der Zivilisation und aller Fortschritte der Technik, das für uns Entscheidende doch die „Lebensgestaltung von innen heraus" sei. Es komme darauf an, daß jeder einzelne besser werde und auf solche Weise auch das gegenseitige Verständnis und die Beziehungen der Menschen und Nationen untereinander besser würden.

Der nächste Tag brachte eine Fahrt über Hildesheim, Goslar, Harzburg nach Schierke, an der auch einige Damen teilnahmen. Dort trafen zur Mittagstafel auch Magdeburger Rotarier mit ihren Damen ein. Nach fröhlichem Tafeln wurde die Fahrt zum Brocken fortgesetzt, und nach genossenem Rundblick ging es dann wieder zurück. Besichtigt wurde das Kinderheim der Stadt Hannover in Tanne, das auf Paul Harris einen ausgezeichneten Eindruck machte. Bei der Abendtafel im Hotel „Achtermann" in Goslar feierte Beindorf — „Rotarier im Werden" — die Bedeutung dieses ersten Damentreffens des in Gründung befindlichen Rotary Clubs Hannover in Gegenwart von Paul Harris. Ein treffliches Omen für die weitere Entwicklung des Clubs.

Am folgenden Montag besichtigte Paul Harris noch das Anna-Stift in Hannover, war zum Nachmittagskaffee Gast beim Präsidenten Franzius und trat dann die Weiterreise an.

Doch sind wir den Ereignissen vorangeeilt. Zwischenein am 30. April 1932 hatte erst noch der Rotary Club Liegnitz die Charterfeier begangen. Patenclub war Breslau, dessen Präsident Grund auch im Auftrage des verhinderten Governors die Charter überreichte. Außer zahlreichen Breslauer Rotariern waren auch Mitglieder des Rotary Clubs Görlitz nach Liegnitz herübergekommen. Die übrigen eingeladenen Clubs des 73. und des 66. (tschechischen) Distrikts hatten brieflich oder telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt. Viele hatten ihre Clubwimpel übersandt.

Die Distriktskonferenz in Dresden

Das wichtigste Ereignis des seinem Ende entgegengehenden Rotary-Jahres war die Distriktskonferenz in Dresden. Vom 27. bis 29. Mai 1932 waren viele Rotarier aus dem 73.

Distrikt mit ihren Damen in der Elbstadt zusammen, faßten Beschlüsse, diskutierten, gaben sich geselligen Freuden hin und waren hochbefriedigt von dem Erlebten. In seinem abschließenden Bericht stellte Governor Fischer fest:

„Ganz unrotarisch wäre es, darüber zu streiten, ob in Dresden die Arbeit oder das Vergnügen wirkungsvoller die rotarische Gesinnung vertieft habe. . . . Ich kann nur sagen: der festliche Teil war herrlich! . . . Imponieren mußte bereits der Anblick des Generalstabes im Konferenzbüro, wenn man am Freitag bescheiden ankam, um sich seine Erkennungsmarke und die vielen schönen Drucksachen abzuholen. Unter dem rastlosen Generalstabschef von Frenkell bearbeiteten fünf Abteilungen die Mobilmachung der Festgäste."

Lassen wir die wichtigsten Ereignisse an uns vorüberziehen: Am Freitagabend wurde unter der Stabführung von Fritz Busch, eines Rotariers, eine hervorragende Aufführung der Verdi-Oper „Don Carlos" geboten. Später traf man sich in den Räumen des „Europa-Hofs", begrüßte herzlich alte Bekannte (zumal wenn es sich um junge Frauen handelte) und knüpfte neue Bande. Der Sonnabend war der Haupttag. Führungen durch die Zeiss-Ikon-Werke, die Gemäldegalerie, das historische Museum und das Institut für Textilforschung leiteten über zum gemeinsamen Mittagsmahl im Festsaal des Zoologischen Gartens. Dort begrüßte unter anderem Oberbürgermeister Külz im Namen der Stadt die Rotarier, als Vertreter des Präsidenten von R. I. sprach T. C. Thomsen-Kopenhagen, und Governor Fischer gedachte der distriktslosen Deutschen.

Während die Damen sich den Zoo ansahen, stürzten sich die Rotarier in die Arbeit. Außer vier österreichischen Clubs waren alle zum 73. Distrikt gehörenden Rotary Clubs vertreten, und außerdem hatten die bis dahin noch distriktsfreien Clubs Danzig und Saarbrücken Vertreter entsandt.

Governor Fischer erstattete den Jahresbericht. Verschiedene Rotarier berichteten über die Bemühungen, die Beziehungen zu den Nachbardistrikten zu verbessern.

Dann wurden verschiedene Anträge der Clubs besprochen. Graz hatte vorgeschlagen, für Governors einen zweijährigen Turnus einzuführen. Angeblich liebäugelte auch Rotary International aus finanziellen Gründen mit einem solchen Plan. Governor Fischer hielt den Gedanken für abwegig, den Governor dadurch zu entlasten, daß er jeden Club eben nicht jedes Jahr zu besuchen brauche, weil gerade die Governorsbesuche das einigende Band im Distrikt wären. Dann sei es schon besser, zu große Distrikts zu teilen, wobei aber keineswegs an eine Trennung Österreichs von Deutschland durch Distriktsgrenzen erwogen werden dürfe.

Spezialaufgaben hatten zwei Sekretäre übernommen: Sekretär Gulden-Mannheim lieferte allmonatlich einen „Distriktsbericht" nach Zürich an das Europäische Sekretariat, und Sekretär Petschek-Baden bei Wien lieferte ebenso allmonatlich einen Überblick über die Wochenberichte der Clubs zur Veröffentlichung im „Rotarier".

Um die allgemeinen Unkosten einer Distriktstagung nicht nur den Teilnehmern aufzubürden — die sowieso schon erhebliche Unkosten auf sich zu nehmen hätten — hatte der Rotary Club Dresden den Antrag gestellt, eine Pro-Kopf-Abgabe von 2,— RM jährlich für diesen Zweck zu erheben. Man einigte sich jedoch dahin, auf diese Abgabe zu verzichten und dafür aus dem Governorsfonds eine RM je Mitglied für die Durchführung solcher Tagungen zur Verfügung zu stellen. Einigkeit herrschte auch insofern, als man alljährlich eine Clubführertagung und eine Distriktskonferenz für notwendig erachtete und nicht etwa ein „tagungsfreies Jahr" zwischenschalten wollte. Die Tagung der Clubführer sollte am 16./17. Juli 1932 in Stuttgart stattfinden, während man als Termin für die nächste Distriktskonferenz den Mai 1933 ins Auge faßte und als Tagungsort Salzburg ausersah.

Ein Distrikts-Erkennungszeichen sollte eingeführt werden mit Angabe des Namens, der Stadt und der Klassifikation — es sollte sichtbar bei allen größeren Veranstaltungen getragen werden — die Ausführung im einzelnen wurde der Entscheidung des Governors überlassen.

Ein Ausschuß sollte sich den Kopf darüber zerbrechen, wie man den Bezugspreis des „Rotariers" herabsetzen könnte. Der Versand der Wochenberichte und deren Form wurde einheitlich für alle Clubs des Distrikts geregelt.

Der „Ausbreitungsausschuß" wurde umbesetzt. Im ersten Zeitabschnitt waren außer dem Governor und seinem Vorgänger in diesem Ausschuß vertreten die ältesten sechs Clubs: Hamburg, Köln, München, Dresden, Stuttgart und Berlin. Nunmehr schieden durch das Los aus Hamburg und Köln, und als „Nächstälteste" traten ein Leipzig und Nürnberg.

Aus einem Bericht, den der Vorsitzende v. Bethmann erstattete, sowie aus ergänzenden Mitteilungen der Mitglieder ging hervor, daß zu diesem Zeitpunkt schon Vorbereitungen im Gange waren zu folgenden Neugründungen:

Dortmund	durch	Köln
Erfurt	„	Halle
Essen	„	Köln
Freiburg	„	Karlsruhe
Kassel	„	Frankfurt
Königsberg	„	Berlin
Stettin	„	Berlin
Trier	„	Frankfurt
Ulm	„	Stuttgart
Wuppertal	„	Düsseldorf

Als „möglich" wurden zur Diskussion gestellt: Flensburg, Würzburg, Augsburg, Weimar, Dessau, Gleiwitz, Passau und Schwerin. Man wies in diesem Zusammenhang aber auf die Tatsache hin, daß verschiedentlich Patenclubs sich anheischig gemacht hätten, Neugründungen in die Wege zu leiten, ohne daß wirklich etwas geschehe. Der Governor solle alle Vierteljahre in solchen Fällen über den Stand der Vorbereitungen unterrichtet werden. Als Vertreter von Rotary International sprach T. C. Thomsen zu den versammelten deutschen Rotariern. Er erklärte u. a.:

„Die Welt ist krank. Der SOS-Ruf vibriert durch alle Länder, und jedes Zeichen besserer und hellerer Zeiten wird voll Dankbarkeit empfangen . . . Rotary ist nicht so kühn, zu erwarten, daß die Verwendung rotarischer Prinzipien innerhalb des eigenen Kreises im Laufe kurzer Zeit die Welt verbessern kann, aber Rotary hofft und glaubt, seinen Beitrag dazu leisten zu können, die Anzahl der Menschen, die die richtige Einstellung haben und vom guten Willen beseelt sind, zu vergrößern. Auf diese Weise bahnt und erleichtert Rotary den Weg für den Fortschritt alles Guten hier im Leben."

Schließlich mußte noch die Wahl des Governors für das nächste Rotary-Jahr vorgenommen werden. Präsident Krüger-Dresden schlug Prinzhorn-Wien vor unter Hinweis auf die Erfahrungen, die dieser sich bei der Convention in Wien als Präsident des gastgebenden Clubs habe erwerben können. Er wurde einstimmig gewählt und nahm die Wahl auch mit Dank an, wobei er versicherte, daß er sich vor allem der Jugend annehmen werde.

Damit war die eigentliche Arbeitssitzung beendet, aber die Arbeit noch lange nicht getan. Der Abend des ereignisreichen Tages hatte für die Teilnehmer noch allerlei aufgespart. Um halb acht Uhr mußte man, für den Ball angezogen bzw. ausgezogen, im Ausstellungspalast eingetroffen sein. Die Placierung wurde durch das Los bestimmt. Schultern leuchteten, Orden blinkten —, doch geben wir dem Berichterstatter das Wort, der sich wie folgt weiter äußerte:

„Während man vor schönen leeren Tellern aus Meißen saß und die von Rotarier-Sohn Fuss gezeichnete reizende Speisekarte betrachtete, hielt Rotarier Prof. Matschoss-Berlin die Festrede. Er belehrte die Maschinenstürmer von heute, daß ihr Kampf ebenso aussichtslos sein werde, wir der ihrer Vorläufer. . . . Während des Essens feierte der kommende Governor Prinzhorn den amtierenden Governor Fischer mit einer Innigkeit, die bei allen Rotariern lebendigste Zustimmung auslöste. Er überreichte ihm ein künstlerisch ausgestattetes Album mit den Bildern sämtlicher Präsidenten der Clubs des Distrikts."

Rotarier Schaeffer-Heyrothsberge aus Magdeburg blieb es vorbehalten, als hierfür „Sachverständigem", die schwungvolle Damenrede zu halten. Er soll sich dieser Aufgabe „kurz und schneidig" entledigt haben. Und dann hoffte man auf den Beginn des Governorballes — aber gemach, auch in Dresden hatten die Götter in Umkehrung eines ihnen unterstellten Grundsatzes „die Kunst vor den Schweiß gesetzt". Nach dem Essen und nach dem Kaffee und nach der Zigarre, die man sich in Nebenräumen anstecken durfte, hatte man sich eine halbe Stunde vor Mitternacht erst einmal ein Festkonzert anzuhören. Geigen-Soli mit Klavierbegleitung, Gesangsvorträge, kabarettistische Darbietungen — das alles wurde von einem „treffsicheren" Ansager in der Wirkung noch gesteigert. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Gattin des Kopenhagener Rotariers T. C. Thomsen, die Opernsängerin Thomsen-Björk, drei schwedische Lieder mit „prachtvoller Stimme und hinreißendem Temperament" sang, ehe zwei Dresdner Kammersänger „mit überwältigender Komik den altbeliebten Scherz Max und Moritz vortrugen". Immerhin hatte das alles bis halb ein Uhr morgens gedauert, so daß die „rotarische Jugend, zu der mindestens 95 Prozent der Anwesenden zählten", erst danach zum Tanzen kam. Aber dafür hielt man um so ausdauernder durch, so daß erst gegen 5 Uhr morgens der „letzte Walzer" erklang, und man sich hochbefriedigt zur Ruhe begab.

Der Sonntagvormittag brachte einen überraschenden Gewitterregen. Man hatte die Wahl zwischen Gottesdiensten, Besichtigungen (Hygiene-Museum, Kriminal-Museum, Meißner-Porzellan-Manufaktur), und da mittags die Sonne wieder vorkam, speiste man meist außerhalb auf den Höhen oberhalb des Elbtales. Montag „goß es", so daß der Abschied von Dresden leichter fiel und alles auseinanderging mit der Parole: „Auf Wiedersehen nach einem Jahr in Salzburg!"

Die schöne Dresdner Tagung war eingerahmt worden durch zwei Charterfeiern in zwei alten deutschen Hansastädten: Bremen und Danzig.

In Bremen versammelten sich die Mitglieder des Bremer Rotary Clubs mit vielen Gästen, die sogar aus Aachen und Breslau herübergekommen waren, am Abend des 21. Mai 1932 im „Schütting". Reden hielten die Rotarier Scipio und Apelt, die Charter überreichte mit den üblichen eindringlichen Ermahnungen Governor Fischer. Sie trug die Nummer 3507 und war vom 11. April 1932 datiert. In Ansprachen wurden Aachen und Breslau als „Bollwerke des Deutschtums in West und Ost" gefeiert, und gedacht wurde natürlich auch der guten Beziehungen zwischen Bremen und den holländischen Clubs, aus denen mehrere Rotarier zur Charterfeier erschienen waren. Insgesamt erlebte man „eine geschlossene Kundgebung für den rotarischen Gedanken." Am Tage darauf war eine Fahrt mit dem Dampfer „Roland" hinaus auf die See arrangiert worden, um den „Landratten" einen Begriff zu vermitteln von den besonderen Aufgaben, die an der Waterkante zu lösen seien.

Die zweite Charterfeier fand in der Freien Stadt Danzig am 30. Mai 1932 statt. Auch dorthin war Governor Fischer selbst gereist, um den Danziger Rotariern die vom 6. Oktober 1931 datierte Charter Nummer 2382 zu überreichen. Auch T. C. Thomsen, der eigentliche „Begründer" des Danziger Clubs, war aus Kopenhagen herübergekommen. Vertreter entsandt hatten die Clubs in Breslau, Warschau, Berlin, Leipzig, Görlitz und Stuttgart. Als Ehrengast besonderer Art wurde Frau Thomsen begrüßt, die ebenso wie in Dresden auch hier in Danzig Proben ihrer Sangeskunst ablegte und stürmischen Beifall erntete.

Der Festakt vollzog sich im Saal des Zoppoter Kasino-Hotels. Rotarier Crusen spielte einleitend einiges von Schumann. Die Festrede hielt Rotarier Mannowsky, der Direktor des Danziger Städt. Museums, über das Thema: „Aus Danzigs künstlerischer Vergangenheit". Er gab einen Überblick über die wunderbaren, in Danzig befindlichen Kunstwerke, wie Memlings „Jüngstes Gericht". Auf Wunsch des Governors überreichte dann T. C. Thomsen wegen seiner engen Verbundenheit mit dem Danziger Club die Charter dem Präsidenten de Jonge.

Das Essen wurde in einem Nebensaal eingenommen. Hier erst kam deutlich zum Ausdruck, wie stark die Rotary-Gründung in Danzig im Zeichen der „hohen Politik" stand. Unter den zahlreichen Ehrengästen befand sich auch der Präsident des Senats der Freien Stadt, Dr. Ernst Ziehm. Er „versicherte den Club und die ganze rotarische Bewegung des

Wohlwollens der Danziger Regierung. Er glaube, sich auch einen bleibenden Nutzen für den Freistaat versprechen zu können, wenn Rotary in Befolgung seiner Ziele die Aufgabe erfülle, in rotarischem Geiste für die kleine Freie Stadt Danzig zu werben".

Governor Fischer griff den gleichen Gedanken auf, er sprach über das sechste Ziel Rotarys, die Völkerverständigung, und warnte nur davor, „über das Ziel hinauszuschießen und heute noch unerfüllbare Forderungen mit aller Macht durchsetzen zu wollen". Er meinte damit die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich.

Auch T. C. Thomsen sprach noch einmal, unterstrich die Verbundenheit der dänischen Rotarier mit den Danzigern, übermittelte die Grüße des dänischen Governors und gab der Hoffnung Ausdruck, daß zwischen der Freien Stadt Danzig und seiner Heimatstadt Kopenhagen ein immer regerer Austausch erfolgen möge.

Der 30. Mai war ein Montag. Am darauffolgenden Vormittag hatten die auswärtigen Gäste Gelegenheit, von Zoppot aus eine Dampferfahrt nach Neufahrwasser und in den Danziger Hafen hinein zu unternehmen. Bei dieser Gelegenheit wurden sie eingehend darüber unterrichtet, welche Schwierigkeiten für die Freie Stadt durch die polnische Zoll- und Wirtschaftspolitik, verbunden mit den politischen Aspirationen Polens, heraufbeschworen worden wären. Daran schloß sich eine Besichtigung der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt Danzig an. An dieser Fahrt hatten natürlich auch mehrere Danziger Rotarier teilgenommen.

Inzwischen hatte Rotary auch in Kiel Wurzel geschlagen. Am 6. Mai 1932 hatte dort die Gründungsversammlung stattgefunden. Patenclub war Hamburg. 38 Gründungsmitglieder machten diesen Start mit. Die Regularien erledigte Rotarier Brehmer-Hamburg in Vertretung des verhinderten Governors. Er überreichte als Patengeschenk dem Kieler Club-Präsidenten Liepe einen Präsidentenhammer, den dieser mit herzlichen Worten des Dankes entgegennahm. Die Festrede hielt Rotarier Anschütz-Kiel über eigene Reiseeindrücke in Spanien.

Am gleichen Tage hatte übrigens auf Einladung des Rotary Clubs Chemnitz in Zwickau eine Vorbesprechung zwecks Neugründung eines Rotary Clubs stattgefunden. Eine stattliche Zahl von Teilnehmern war erschienen: 10 Chemnitzer, 9 Plauener, 2 Dresdner und 16 Zwickauer. Nach aufschlußreichen Ausführungen des Rotariers von Frenkell über Rotary erklärten sich 15 der Zwickauer bereit, Rotarier zu werden — einer konnte sich nicht dazu entschließen. Sie wählten Dr. Wolf zu ihrem vorläufigen Präsidenten.

Die letzte Charterfeier, bei der Governor Fischer die Urkunde überreichte, war am 18. Juni 1932 in Heilbronn. Der Festakt vollzog sich im historischen Rathaus; rund 115 Teilnehmer, darunter Vertreter von 17 auswärtigen Clubs, konnte Präsident Hauck begrüßen. Zahlreiche Glückwünsche, auch aus dem Ausland, waren eingegangen. Die Festrede hielt Vizepräsident Bruckmann über zukunftsweisende Aufgaben des Deutschen Werkbundes und des Rhein-Neckar-Donau-Kanals. Die Charter überreichte dann Governor Fischer und sprach gleichzeitig im Namen des Patenclubs Stuttgart dem jungen Club die besten Wünsche für seine weitere Entwicklung aus. Rotarier-Sohn Lichdi-Heilbronn verschönte die Feier durch Klaviervorträge.

Weitere Redner kamen während der Tafel im festlich geschmückten Rathaussaal zu Wort. Ein bunter Abend schloß sich an. Am nächsten Tage unternahmen die Teilnehmer eine Fahrt auf dem Neckar bis Heidelberg, die von herrlichem Wetter begünstigt war. Ein gemeinsames Essen im „Europäischen Hof", zusammen mit Heidelberger Rotariern, bildete den Abschluß dieser ausgedehnten Charterfeier.

Damit war das Ende des Rotary-Jahres und mit ihm der Wechsel im Amt des Governors gekommen. Otto Fischer übergab die Würde und die Bürde seinem Nachfolger Prinzhorn. In seinem letzten Monatsbrief, im Juni 1932, hatte er gewissermaßen eine „Schlußabrechnung mit sich selbst" vorgenommen und dort ausgeführt:

> „Dies ist mein zwölfter, mein letzter Monatsbrief . . . Wenn ich meine zwölf Briefe kurz überblicke, so empfinde ich deren Unzulänglichkeit. Wo ist ein festes Programm, wo der rote Faden, der sich als bestimmende Richtlinie durch diese Mitteilungen hindurchziehen würde und mit dessen Hilfe die Clubleitungen feststellen könnten, was sich der Governor anfänglich als Ziel vorgesetzt und was er schließlich erreicht hat? Nichts dergleichen ist zu erkennen. . . . Ein Ziel hat mir allerdings ungenannt vorgeschwebt, nämlich die Fühlung zwischen dem Governor und den Clubs, wie sie durch die persönlichen Besuche am besten gepflegt wird, auch durch die Monatsbriefe wachzuhalten. Denn mehr als je, am Ende meines Amtsjahres, empfinde ich die Wichtigkeit dieser Verbindung als eine der Notwendigkeiten für das gedeihliche Zusammenwirken der Rotarier innerhalb des Distrikts. Darum würde ich auch . . . es als einen ungeheuren Rückschritt und Schaden ansehen, wenn wir jetzt dazu übergehen wollten, die jährlichen Clubbesuche des Governors in solche mit zweijährigem Turnus zu verwandeln. Ähnlich denke ich über die Monatsbriefe, die auch eine der einfachen, aber genialen Einrichtungen unserer Rotary-Organisation sind."

Wie die Rotarier das Wirken ihres Governors beurteilten, davon zeugt ein „Nachruf" den Präsident Binder vom Rotary Club Stuttgart dem scheidenden Governor widmete und den der „Rotarier" an erster Stelle veröffentlichte. Binder erinnerte an die Tatsache, daß sich Fischer nur sehr widerstrebend bereitgefunden habe, auf die Anregungen T. C. Thomsens einzugehen und sich an der Gründung des Rotary Clubs Stuttgart zu beteiligen.

> „Nach Jahren der Einsamkeit, in denen die geliebte Musik und die reine Luft der Berge die Erfüllung und das Glück versprachen, das nach 5 Jahrzehnten strengster Pflichterfüllung im Geschäftsleben wohlverdient erschien, sich noch auf ein solches Abenteuer einzulassen, in Schwaben einen nach Chicagoer Muster gemodelten Club zu gründen, das war schon eine Zumutung. Und sie erneuerte und steigerte sich, als dem Gründungspräsidenten nach zwei Jahren das Ansinnen gestellt wurde, jetzt erst recht auf alle Muße zu verzichten und Governor zu werden. . . .
>
> Und doch ist es der Ruf gewesen, der in die Klarheit führt . . . Dem Inhalt nach, besser gesagt, dem allgemein und rein menschlichen Gehalt nach, deckt sich das, was wir als rotarisch bezeichnen, mit Ihrem Wesen und Wirken unter und für uns: Geschäftsmann und Weltmensch, fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehend, weltoffen und zur Freundschaft bereit, alles aber in der klaren Luft, die man einst als die der Humanität bezeichnete. Die starken Wurzeln der Kraft jedoch zieht nach unserem Glauben auch rotarische Gesinnung nur aus vaterländischem Boden. Ein Governor, den wir ohne Wenn bejahen können, muß so deutsch, so treu und ernst und wahrhaftig sein, daß wir sein Rotariertum als gewachsen und notwendig empfinden."

Der neue Governor, Ernst Prinzhorn-Wien, knüpfte an den letzten Monatsbrief Fischers an, wenn er gleich in seinem ersten Monatsbrief am 1. Juli 1932 versicherte, die Rotarier hätten den „roten Faden" im Wirken Governor Fischers wohl gesehen:

> „Das Ziel, dem er zustrebte, war: rotarisches Verständnis, Vertrauen und Freundschaft in die Clubs des Distrikts zu tragen. Diesen Zweck hat er voll und ganz erreicht, er hat das Fundament geschaffen, auf dem jetzt weitergebaut werden kann."

Die Versammlung der Clubführer in Stuttgart

Der neue Governor Prinzhorn hatte bald Gelegenheit, sich den Präsidenten und Sekretären seines Distrikts vorzustellen. Am 16. und 17. Juli schon trafen sich die Clubführer in Stuttgart. Damals erhielten die offiziellen Delegierten der Clubs einen Reisekostenzuschuß von 20 Pf je Entfernungskilometer, einerlei ob sie mit der Bahn oder mit dem Wagen die Reise machten. Die Leitung hatte Governor Prinzhorn, zugegen waren auch die Past-Governors Böhler-Wien und Fischer-Stuttgart. Den Auftakt bildete schon am Tage davor ein gemütliches Mittagessen, an dem die bereits eingetroffenen Rotarier teilnahmen. Anschließend setzten sich die Governors zu einem Meinungsaustausch zusammen, und am Abend traf man sich zwanglos in den Sälen und auf der Terrasse des Restaurants im Kunstverein.

Der Samstag war der Arbeit gewidmet. Aus den vorgebrachten Meinungen seien nur einige herausgegriffen. Past-Governor Fischer betonte, bei Neuaufnahmen käme es mehr auf die Persönlichkeit und weniger auf die Klassifikation an. Allseitig wurde verlangt, daß ein „hohes Niveau" der Clubs beizubehalten sei. Ablehnende Stimmen sollten sich nicht „hinter einer schwarzen Kugel" bei der Ballotage verbergen. „Rotarier sein, heißt mutig sein! Eine Ablehnung muß offen begründet werden."

„Die wesentliche Aufgabe der deutschen Rotarier fand Sekretär Fuss-Breslau, ausgehend von den besonderen Bedürfnissen und Nöten Deutschlands, in der Arbeit zur Wiedererweckung der fast verlorengegangenen Volksgemeinschaft."

Der Governor mahnte, man solle vor allem an die Neugründung von Rotary Clubs in dem bisher übergangenen Ruhrgebiet denken.

Der Bezugspreis des „Rotarier" wurde für das zweite Halbjahr 1932 von 5,— RM auf 4,— RM herabgesetzt. Auch der Beitrag zum Governor-Fonds wurde von jährlich 8,— RM auf 7,— RM ermäßigt. Erfreulicherweise war von der Distriktskonferenz in Dresden ein Überschuß von 400,— RM übriggeblieben, der dem Governor-Fonds zugeführt werden konnte.

Als Zeitpunkt für die Distriktskonferenz 1933 wurde der Mai — möglichst zwischen dem 15. und dem 25. Mai — in Aussicht genommen, als Tagungsort war Salzburg bereits bestimmt. Ein Vorschlag des Rotariers Jessen-Kiel, für die deutschen Rotary Clubs eine deutsche Fassung der Charter-Urkunde einzuführen, bezeichnete der Governor deshalb als undurchführbar, weil die Charterurkunde einheitlich für alle Rotary Clubs in der ganzen Welt gestaltet sei. Wie wollten da keine Ausnahme machen.

Past-Governor Fischer nahm die Gelegenheit wahr, dem amtierenden Governor für die geschickte Leitung dieser Versammlung zu danken, und erklärte in diesem Zusammenhang:

> „Das größte Verdienst, das ich mir um Rotary in meiner Governorszeit errungen habe, ist das, unseren jetzigen Governor zur Wahl vorgeschlagen zu haben. . . . Wir haben den Eindruck, daß wir wieder einen Mann an der Spitze haben, der als Rotarier und als Führer von Rotariern uns die Wege zeigen und uns weiterleiten kann zu dem Ziel, das wir alle vor uns haben."

Damit war die Arbeitssitzung beendet, und „die Lustbarkeiten des Abends" — so hieß es im Stuttgarter Wochenbericht — konnten beginnen. Sie begannen mit einer Besichtigung der Stadt vom Tagblatt-Turmhaus aus bei herrlichster Sonnenuntergangsbeleuchtung, leiteten über zu einer Stippvisite im Dachcafé des Mittnachtbaues und endeten im Marquardtsaal beim Abendessen an festlich geschmückten Tafeln. Reden, Reden — sogar noch beim Ausklang in der „Elsässer Taverne", wo Rotarier Doerge-Stuttgart sich zu einer „kirschengeistlichen pflaumenreichen" Ansprache hinreißen ließ. Wegen Papiermangel behauptete der Chronist, sich die Wiedergabe versagen zu müssen. Schade! —

Am Sonntag Ausflug mit zwei dieselgetriebenen Omnibussen unter Beteiligung einiger Damen über Metzingen — Urach, Seeburger Tal nach Münsingen ins Hardthotel. Gemüsesuppe, Rehbraten mit Spätzle (für Ausländer: „Spätzle" sind etymologisch verschwäbelte Spaghetti), Walderdbeeren mit Zucker und Sahne. Nach wehmütig-romantischen Abschiedsreden entschwanden die Wiener und Salzburger, nicht ohne vorherigen Kaffee. Das restliche Kollektiv fuhr über Lichtenstein und die Nebelhöhle nach Tübingen. „Gaudeamus igitur . . ." Vesper mit Schweizer Käse und Schwaigener Trollinger im Lamm (für Ausländer: Ist das was hinter dem Käse kam, auch Käse oder ein Wein? Erkläret mir Graf Orindour diesen Zwiespalt der Natur!"). Erneuter Abschiedsschmerz, dann Schlußrunde durch den Schönbusch mit Finale und Coda auf dem Frauenkopf. Soweit die nachträglich noch zu eruierenden Angaben des Wochenberichters vergangener Zeiten.

Geben wir Governor Prinzhorn das Schlußwort: In seinem August-Monatsbrief 1932 sagt er mit Bezug auf jene Stuttgarter Clubführertagung:

> „Ich hoffe, daß Sie alle von der Tagung ebenso befriedigt zurückgekommen sind wie ich. Ich habe das Gefühl, wir haben wirklich praktische Arbeit geleistet. . . . Ich freue mich feststellen zu können, daß sich einzelne Clubs mit den in Stuttgart aufgerollten Fragen beschäftigen. Einige stolpern über das Wort „Volksgemeinschaft". Wie wäre es, wenn wir statt dieses Wortes „Vaterland" setzen würden und den Dienst am Vaterland für das kommende Jahr in den Vordergrund stellten? Wir brauchen deshalb unser Programm nicht zu ändern, denn der Dienst an der Jugend, den ich als wichtigsten Programmpunkt aufgestellt habe, ist letzten Endes auch ein Dienst am Vaterlande.
>
> Es gibt jedoch noch viele andere Gebiete, auf denen wir in der heutigen schweren Zeit, wo die Fundamente des Staates fortwährend neuen Erschütterungen ausgesetzt sind, unserem Vaterlande dienen können. Stellen Sie diese Frage in Ihren Clubs zur Beratung. Ich bin überzeugt, wir werden gute und brauchbare Anregungen bekommen."

Der Governor kündigte sodann an, daß Paul Harris, der an einem Juristenkongreß in Holland teilnehme, auf seiner Weiterreise den Clubs in Hannover und Berlin einen Besuch abzustatten beabsichtige. Als Termine waren vorgesehen für Hannover der 13. August, für Berlin der 17. August.

Ferner setzte sich der Governor für den sogenannten „Atkins-Austausch-Plan" ein, der darauf hinauslief, einige deutsche, französische und englische Clubs dazu zu bewegen, je einen Rotariersohn aus den beiden anderen Ländern für vierzehn Tage als Gast des betreffenden Clubs einzuladen und in dafür geeigneten Familien aufzunehmen. Die jungen Leute sollten dann an einen beteiligten Club im Nachbarlande „weitergereicht werden" und auf diese Weise in sechs Wochen drei Länder kennenlernen. Das würde nicht nur diesen jungen Leuten zugutekommen, sondern sicherlich auch dazu beitragen, die Kontakte zwischen den beteiligten Clubs wesentlich zu verbessern.

Schließlich teilte der Governor noch mit, daß die Firma Bruckmann & Sohn in Heilbronn in der Lage sei, Rotary-Abzeichen mit Namen und Klassifikation usw. zum Preise von 1,20 RM oder 2,— Schilling pro Stück zu liefern. Dem Beschluß der Stuttgarter Clubführung entsprechend sollten alle Clubs diese Abzeichen für ihre Mitglieder bestellen. Sie seien bei allen größeren Veranstaltungen mit auswärtigen Besuchern zu tragen, um das gegenseitige Sich-Kennenlernen zu erleichtern.

Um gleich bei den Personalien zu bleiben: im August 1932 veröffentlichte der „Rotarier" zum erstenmal eine „Ehrentafel", auf der besondere Ehrungen von Rotariern (keine rotarischen Verdienste!) verzeichnet werden sollten. Gemeint waren die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft, Verleihung von Ehrendoktor-Würde und dergleichen, denn Orden gab es in jener Zeit noch nicht wieder.

Den Clubs wurde übrigens angeraten, sich neben dem ersten auch noch einen zweiten Sekretär zuzulegen, damit die Wochenberichte und sonstigen Schriftstücke auch dann ordnungsgemäß erledigt werden könnten, wenn der erste Sekretär aus irgendwelchen Gründen ausfiele.

Kontakte mit dem Ausland

Nicht nur im Westen, auch im Osten bemühten sich die deutschen Rotarier um freundschaftliche Fühlungnahme über die Staatsgrenzen hinweg. So fand beispielsweise am 2. Juli 1932 auf der Kynsburg ein vom Rotary Club Breslau angeregtes Mehrstädtetreffen statt. Vertreten waren die Clubs Breslau, Liegnitz und Braunau. Die Braunauer Rotarier versicherten, sie wollten die angeknüpften Fäden nicht abreißen lassen, sie würden im Herbst korporativ mit ihren Damen nach Breslau kommen, und dann sollten auch die Rotarier aus Liegnitz und Görlitz dabei sein. Das „Klima" war ausgesprochen herzlich.

In Aachen wiederum waren 12 Rotarier aus Antwerpen zu Gast. Sie wurden vom Rotarier Oberbürgermeister Rombach auf dem Rathaus begrüßt, der auf die vielfachen historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen hinwies, die den Aachener Raum mit Antwerpen verbinden.

Rotarier aus Aachen und Düsseldorf beteiligten sich an der Charterfeier im holländischen Breda, 17 Düsseldorfer Rotarier suchten Arnheim auf, und Straßburger Rotarier kamen nach Karlsruhe.

Am 13. August 1932 wurde ein großes deutsch-tschechisches Treffen auf dem Keilberg, der höchsten Erhebung des Erzgebirges, veranstaltet. Beteiligt waren die Clubs Außig, Teplitz, Karlsbad, Dresden, Chemnitz, Zwickau und Plauen. Internationalen Einschlag gewann die Zusammenkunft durch Einzelteilnehmer aus den Vereinigten Staaten, Brasilien und Holland. Auch die Rotary Clubs Berlin und Prag waren vertreten. Es war keine Kleinigkeit, die rund 80 Teilnehmer in dem kleinen Berghotel unterzubringen, aber alle zeigten guten Willen, und es ging! „Welch freundschaftlicher Geist, welch echte rotarische Gesinnung und Verbundenheit die Zusammenkunft auszeichnete (schreibt der „Rotarier"), geht am besten daraus hervor, daß sich viele Rotarier beider Länder, bis dahin einander unbekannt, am kommenden Tage zu gemeinsamen Ausflügen zusammenfanden, die ihnen in lieber Erinnerung bleiben werden."

Auch Holländer rührten sich. Am 15. Oktober 1932 besuchte der Rotary Club Arnheim mit fast sämtlichen Mitgliedern den Düsseldorfer Club. Man unternahm zunächst eine gemeinsame Fahrt in die „gute Stube des Bergischen Landes", das heißt zum Schloß Burg. Von dort ging es zum Altenberger Dom, wo Rotarier Busley, seines Zeichens Kunstberater der rheinischen Provinzialverwaltung, die Führung übernahm. In der damaligen Zeit hatte die katholische „Deutsche Jugendkraft" Gastrecht in den erneuerten Klostergebäuden. Die Holländer interessierten sich sehr für die damit zusammenhängenden Probleme. Ihnen wurde bedeutet, daß die katholische Jugendbewegung die Jugend zur sozialen und werktätigen Gemeinschaft zu erziehen suche und damit den gleichen Zielen diene, die die Zisterzienser von Altenberg aus vornehmlich in den deutschen Osten hineintrugen.

Bei der abendlichen Zusammenkunft begrüßte Präsident von Cossel die holländischen Gäste in ihrer Muttersprache. Auch aus Aachen waren Rotarier aus diesem Anlaß nach Düsseldorf herübergekommen.

Daß auch nach Norden hin gute Verbindungen zwischen deutschen und dänischen Rotary Clubs aufgenommen wurden, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß an der Charterfeier in Kiel am 27. November 1932 nicht weniger als 18 dänische Rotarier als Vertreter von sechs dänischen Clubs teilnahmen. In ihren Ansprachen brachten die Dänen den Wunsch zum Ausdruck, daß der Kieler Rotary Club seine besondere Aufgabe darin sehen möge, als Brücke zwischen Deutschland und Dänemark zu dienen. Governor Prinzhorn unterstützte diesen Gedanken — er übergab selbst dem Kieler Clubpräsidenten die Charter Nummer 3543 mit dem Datum vom 9. August 1932. Vom Patenclub Hamburg waren naturgemäß besonders viele Rotarier nach Kiel gekommen, insgesamt zählte man 39 auswärtige Gäste. Die Festrede hielt Rotarier Rausch über „Die Physik als gemeinsames Arbeitsgut der Völker". Das Essen wurde in Holsts Hotel eingenommen. Die Redner waren vorher ermahnt worden, sich kurz zu fassen, aber sie hielten sich auch pflichtschuldigst in ihren Grenzen, so daß „der Rotary-Hund des Governors" (der bei überlangen Reden zu knurren angefangen hätte), zahm unter dem Tisch bleiben konnte. Nach dem Kaffee sprach der chinesische Doktorand Yen humorvoll über chinesische Schattenspiele, wobei ein solches Spiel, „die gezüchtigte Prinzessin", vorgeführt wurde. Wie an der „Waterkante" nicht anders zu erwarten, reihten die „Prösterchen" bei launiger Unterhaltung sich bis gegen 2 Uhr morgens aneinander, ehe man „Auf Wiedersehen" sagte. Am Sonntag trafen sich die meisten Teilnehmer der Charterfeier noch bei einem Dampferausflug in die Kieler Förde — die Damen waren auch dabei.

Vorangegangen war am 8. und 9. Oktober 1932 die Charterfeier des Rotary Clubs Remscheid. In einem launigen Bericht schilderte Rotarier Wilhelm Rees die Drangsale der Vorbereitung. Es wurde „das Fest der Überraschungen". Die Clubräume, festlich geschmückt, waren selbst für pflichtbewußte Präzenz-Erfüller kaum wiederzuerkennen. Und die Tischordnung!

> „Lieber 300 Qualitätswarenfabrikanten unter einen Deckel bringen, als 80 Rotarier an eine Tafelrunde! Was — abgesagt? Fünf Minuten vor zwölf? Schieben wir also zum zwanzigsten Mal. Ich wollte es wäre Nacht, oder die Rotarier kämen!"

Und sie kamen, in stattlicher Zahl, vor allem aus dem Patenclub Köln. Ein Quartett sang ein Lied von der bergischen Heimat. Präsident Hilger-Remscheid begrüßte die Gäste und sprach von der geschichtlichen Entwicklung der Stadt. Präsident Kruse-Köln feierte die

Verbundenheit Kölns mit Remscheid, bezeichnete den Rheinstrom, den Kölner Dom das Bergische Land als eine unauflösbare Einheit und übergab als Patengeschenk ein Bild des Kölner Doms.

Die Charter übergab mit herzlichen und besinnlichen Begleitworten Governor Prinzhorn und rief den Anwesenden eindrucksvoll die übernommenen rotarischen Verpflichtungen ins Bewußtsein. Die Festrede hielt Sekretär Rinne-Remscheid. Ihr Schwung und ihre Gedankentiefe begeisterten den Wochenberichterstatter zu folgender „Inhaltsangabe":

> „Er spricht von dem Sehnsuchtslande menschlichen Mühens und menschlicher Träume, vom Glück. Steigt hinab in die Schächte philosophischen Denkens, durchwandert die Gärten der Dichtung, stößt vor zu den Toren des Glaubens und läßt uns die blaue Blume des Glücks — rotarische Zielsetzung in letzter Schöne verklärend — aufblühen im Sterben der Ich-Sucht und in hingebendem Dienst."

Ein Streichquartett ließ die weihevolle Stunde weiterschwingen und ausklingen in stillem Gelöbnis.

Nach dem Festakt die Magenfrage: „Sie wurde ihrer untergeordneten Stellung entsprechend eine Etage tiefer erledigt." Aber die Speisekarte wiederzugeben, hielt der Referent im Zeitalter des Materialismus für schädlich. Dagegen sollte nicht der Nachwelt vorenthalten werden, daß noch zahlreiche weitere Redner geistvolle Beiträge zur beschwingten Stimmung lieferten. Herausgegriffen sei nur eine Bemerkung jenes Chronisten, die für sich selbst spricht:

> „Präsident von Cossel, der Düsseldorfer — sie können's ja nicht lassen — mußte sich an dem Vorort Köln reiben und wurde natürlich historisch. Er grub und grub und fand, daß die Düsseldorfer zusammen mit den Remscheidern einmal bei Worringen die Kölner jämmerlich verbläut und daß diese Kampfbruderschaft doch schwerer wiege, als alle wirtschaftlichen Beziehungen."

Kein Wunder, daß nach solcher historisch untermauerten Begründung die jubelnden Zuhörer der Auffassung waren: „Eins zu Null für Düsseldorf!" So klang der Abend — es war bereits der frühe Morgen — in Heiterkeit aus.

Am Sonntagvormittag dann bei regnerischem Wetter eine Fahrt durch das Bergische Land — die Brücke zu Müngsten, der Altenberger Dom, das Grafenschloß an der Wupper — mit einem „Jägeressen in heimeliger Kemenate" als Abschluß. Nicht ohne, daß Sekretär Rinne noch in schwungvoller Rede die Rotarier gemahnt hätte, „derer nicht zu vergessen, denen auch Rotarys erster Dienst gelte — der Frauen!"

Paul Harris in Berlin

Von Hannover kommend, traf Paul Harris am 15. August in Berlin ein, wurde von Berliner Rotariern am Bahnhof abgeholt und in den „Kaiserhof" geleitet, wo er ebenso wie sein Begleiter Rotarier Shands aus Cleveland untergebracht waren. Am Dienstag, dem 16. August, morgens, wurde Paul Harris zunächst in das Atelier des Bildhauers Gorsemann (Rotarier) gebracht, der ihm die von ihm geschaffene Goethe-Plakette überreichte. Sehr gerührt dankte Harris für dieses unerwartete Geschenk.

Dann folgten Besichtigungen. Harris suchte das Oskar-Helene-Heim auf, das erste Krüppelheim Deutschlands, da er als einer der Führer in der amerikanischen Krüppelfürsorge sich für solche Institute besonders interssierte, und setzte die Fahrt fort zum Kleinkinderheim in Eichkamp. Das Frühstück wurde im Seglerhaus am Wannsee eingenommen. Im Motorboot ging es von dort aus zum Schloß Marquardt, in dessen Park man länger verweilte. Nach dem Tee ging es im Motorboot wieder zurück nach Wannsee. Den Abend verbrachten die beiden Amerikaner bei einem Glase Bier im Hause des Rotariers Mamlok.

Am Mittwoch, dem 17. August, trafen sich viele Berliner Rotarier mit den amerikanischen Gästen auf dem städtischen Gelände am Flughafen Tempelhof, wo Paul Harris, amerikanischer Gepflogenheit folgend, eigenhändig einen „Freundschaftsbaum" pflanzte. Den Ab-

schluß bildete ein Essen im „Kaiserhof", an dem außer den Berliner Rotariern Governor Prinzhorn-Wien, Past-Governor Fischer-Stuttgart, Governor Hermann-Teplitz/Schönau und zahlreiche Präsidenten bzw. Rotarier aus Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt, Görlitz, Halle, Hannover, Innsbruck, Köln, Leipzig, Mannheim und noch anderen Städten teilnahmen.

Präsident Fischer-Berlin sprach auf Englisch, da Paul Harris der deutschen Sprache nicht mächtig war. Governor Prinzhorn gab der Hoffnung Ausdruck, daß Paul Harris sich von dem guten Niveau der deutschen Rotary Clubs habe überzeugen können. Der Weg der deutschen Clubs sei zwar ein anderer, als der der amerikanischen, aber das Ziel sei dasselbe. Insonderheit seien die deutschen Rotarier an der Pflege internationaler Beziehungen interessiert.

In seiner Erwiderung gab Paul Harris seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich Rotary in Deutschland so gut entwickelt habe. Er habe von vornherein angenommen, daß Rotary durch den deutschen Beitrag eine Bereicherung erfahren werde. Mit Bezug auf die ihm überreichte Goethe-Plakette erinnerte sich Harris an einen ehemaligen Lehrer der Universität von Vermont, Kurt-Paul von Eisleben, dem er manches zu verdanken habe, und betonte den großen Reichtum deutschen Gedankengutes, der sich in der Obhut der Deutsch-Amerikaner befinde. Der Staat Illinois, in dem er zu Hause sei, könne geradezu als „deutscher Sektor von USA" bezeichnet werden. Er schloß mit einem Appell zur deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit auch für die Zukunft.

„Im Fluge hat Paul Harris die Herzen der deutschen Rotarier gewonnen", hieß es im „Rotarier". „Die abgeklärte, wohltuende, eindrucksvolle Ruhe, mit der seine sympathische Erscheinung wirkt, lassen jeden fühlen und erkennen, daß ein Mann von seltener Intelligenz und reifer Erfahrung der Gründer von Rotary ist."

Das Rotary-Archiv in Leipzig

Die zahlreichen „historischen" Ereignisse der vergangenen Jahre ließen die Frage akut werden, wie das „Rotary-Archiv" in Leipzig auf dem Laufenden gehalten werde. Darüber gab der Bibliothekar der Deutschen Bücherei in Leipzig im „Rotarier" Aufschluß. Der Vater des Gedankens war wie erinnerlich Sekretär von Frenkell-Dresden gewesen, der die ihm erreichbaren Wochenberichte der ersten deutschen Clubs gesammelt hatte. Diese bildeten den Grundstock für das spätere Archiv, dessen Schaffung der „Rotarier" befürwortet hatte mit seinem Artikel „Ein Sammelpunkt" im vorletzten Heft des ersten Jahrganges. Mit Beginn des Jahres 1931 nahm der Direktor der Deutschen Bücherei, Uhlendahl, Gründungsmitglied des Leipziger Clubs, die Angelegenheit in die Hand und brachte mit Frenkells Unterstützung das Archiv zustande. Damals bestand die Deutsche Bücherei gerade zwanzig Jahre. Die Clubführer-Tagung in Stuttgart billigte Ende September 1931 die Schaffung dieses Archivs ausdrücklich, es sollte nicht nur für den 73. Distrikt zuständig sein, sondern auch alle Nachbarländer — soweit deutschsprachige Berichte herauskämen — einbeziehen.

Sekretär von Frenkell konnte dem Archiv rund 4800 Wochenberichte übergeben. Der Rotary Club Chicago stiftete ein Bild von Paul Harris für dieses deutsche Archiv. Alle kleineren Veröffentlichungen wurden, nach Clubs getrennt, in Kapseln aufbewahrt, die alphabetisch nach Städten geordnet waren. Auf diese Weise, so meinte der Bibliothekar, könne alles Gesuchte ohne Schwierigkeit gefunden werden. Mit der Vernichtung des Ganzen durch einen Bombenkrieg wurde damals nicht gerechnet.

Noch vor dem Jahresende kam es zur Gründung zweier weiterer Rotary Clubs: Am 21. November 1932 fanden sich unter der Patenschaft von Chemnitz in Zwickau-Glauchau 22 Gründungsmitglieder zusammen. Der Governor bestätigte, daß der neue Club, der mit großen Gründungsschwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, einen sehr guten Eindruck auf ihn gemacht habe. Bewährt habe sich die Hinzunahme von Glauchau, weil die Gründerliste dadurch sehr gewonnen habe. Mit dem 1. Dezember 1932 gab es auch in Erfurt einen Rotary Club in Gründung, wenigstens betrachtete der Governor diesen Termin als den Gründungstag, obwohl offiziell erst der 10. Januar 1933 als solcher anerkannt wurde. Die Patenschaft hatte Halle übernommen, die Zahl der Gründungsmitglieder betrug 22.

Im Stadium der „Vorgründung" befand sich auch der Club in Freiburg, dem sowohl von Mannheim als auch von Karlsruhe Hilfestellung gegeben wurde. Ein früherer Heidelberger Rotarier war hier zum Präsidenten ausersehen.

Leider sei dieses gegenseitig-freundschaftliche Verhältnis mißverstanden worden. Daher müsse er betonen, daß nur auf der Grundlage der Vaterlandsliebe eine Pflege internationaler Verständigung möglich sei.

Mit welchen ganz überflüssigen Schwierigkeiten die rotarische Arbeit über die Grenzen hinweg damals zu rechnen hatte, wird ersichtlich aus einem Artikel des Past-Governor Fischer über das Wirken des deutsch-französischen Kleinausschusses. Dieser Ausschuß sei sich bewußt, daß es nicht seine Aufgabe wäre, „große Politik zu machen" und etwa den Versuch zu wagen, die Regierungen beider Länder direkt zu beeinflussen. Aber durch gegenseitige Besuche könne das Klima zwischen beiden Ländern zweifellos günstig beeinflußt und das gegenseitige Verständnis gefördert werden. Man könne aufklärende Vorträge halten und Mißverständnisse ausräumen. Die Franzosen seien uns mit gutem Beispiel vorangegangen, sie besuchten als erste die deutschen Clubs in Karlsruhe und Frankfurt, worauf deutsche Gegenbesuche in Straßburg, Dijon und Lyon folgten, usw., usw. „Wir hatten das Gefühl, daß wir in keinem deutschen Club freundlicher hätten empfangen werden können, als es von seiten der Franzosen geschehen ist."

„Niemals hat ein Mitglied des Kleinausschusses dieser selbstverständlichen Voraussetzung entgegengehandelt, niemals wird dies auch in Zukunft geschehen, weil sonst eine Tätigkeit des Kleinausschusses überhaupt unmöglich wäre. Alle unsere gemeinschaftlichen Besprechungen sind stets auf der Grundlage der Gleichberechtigung beider Teile erfolgt, und es ist nie auch nur der Versuch gemacht worden, von dieser Grundlage abzuweichen."

Wenn bemängelt worden sei, daß französische Rotarier in deutschen Clubs auf Französisch begrüßt worden seien, so sei ein solcher Vorwurf völlig abwegig. Ein Teil der französischen Mitglieder des Kleinausschusses verständen eben die deutsche Sprache nicht ausreichend — anderseits hätten auch die Franzosen, obwohl sie wußten, daß die deutschen Rotarier ihre Sprache verständen, sich trotz aller Schwierigkeiten bemüht, die Deutschen in deutscher Sprache zu begrüßen.

„Schluß! Wir Mitglieder des deutschen Teils des Kleinausschusses haben, je länger desto mehr die Überzeugung gewonnen, daß die Tätigkeit des Kleinausschusses ... nützlich und im Sinne unseres 6. Ziels gelegen ist. Wir erbitten uns für unsere fernere Arbeit in dieser Richtung die Zustimmung und das Vertrauen der Rotarier des 73. Distrikts."

Wie Vorträge deutscher Rotarier in ausländischen Clubs wirken, wenn sie in der Landessprache gehalten werden, davon zeugt ein Brief eines englischen Rotariers vom Rotary Club Nottingham, in dem Rotarier von Dewall am 7. November 1932 gesprochen hatte:

„Es war das erste Mal, daß ein deutscher Rotarier in diesem Club sprach. Es waren 250 Rotarier und Gäste anwesend, die „best business men" in Nottingham, und ihr Empfang und der Eindruck, den Rotarier von Dewall hinterließ, bedeutet einen guten Schritt vorwärts zu Rotarys 6. Ziel."

Ein anderes Beispiel für die Auffassung, die damals in ausländischen rotarischen Kreisen über Deutschland herrschte, finden sich im Februar-Heft 1932 der „Revue Rotarienne Belgique-Luxembourg", wo über einen Vortrag des Rotariers Regnier im Rotary Club Antwerpen berichtet wird. Der Vortragende vertrat den Standpunkt, daß nicht alles, was die früheren Feinde Belgiens täten, nur deshalb schlecht zu sein brauche, weil sie es wären, die es täten. Man werde zu einer richtigen Einstellung den Deutschen gegenüber nur kommen, wenn man deutsche und österreichische Clubs besuche und sich mit den Rotariern dort unterhalte. Man werde finden, daß diese Menschen von dem besten Willen beseelt seien.

Der Vortragende zitierte sodann Stellen aus einem Brief eines mit ihm befreundeten deutschen Industriellen, der im einzelnen auf die Ursachen der bürgerlichen Uneinigkeit in Deutschland eingehend, folgende Ansicht zum Ausdruck brachte:

„Hitler denke gewiß nicht an einen Revanchekrieg. Deutschland sei gegenüber dem bis an die Zähne bewaffneten Ausland vollständig entwaffnet. Es habe weder Waffen noch Munition, und diese seien auch nicht so rasch herzustellen, um einem etwaigen Angriff erfolgreich gegenübertreten zu können. Es herrsche in Deutschland ein Fatalismus, der die Leute bestimme, die letzte Mark aufzuwenden, um sich anständig zu kleiden und sich zu vergnügen. Weiter geht der Gewährsmann auf die finanz- und sozialpolitischen Maßnahmen der deutschen Regierung ein und auf die Steuerlasten, die verhältnismäßig auf die Einnahmen bezogen viel höher seien in Deutschland als in den anderen Ländern. Alles dies erkläre die Erfolge der Hitler-Partei, die für diese Mißstände Abhilfe verspräche."

In der Diskussion vertrat der Präsident des Clubs die Auffassung, daß Hitler seine Versprechungen niemals würde einhalten können. In Belgien wäre das in einem solchen Fall genauso. Da die Reparationen nur 10 Prozent des deutschen Haushalts ausmachten, könnten sie nicht die Ursache für die hohe deutsche Steuerbelastung sein.

Erinnern wir uns nur, daß die für August 1932 in Lausanne vorgesehene Europäische Regionalkonferenz wegen der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Ländern, vertagt werden mußte!

Nicht nur die Wirtschaftskrise erklärt die allüberall festzustellenden Gärungserscheinungen, auch im geistigen Bereich prallten die Gegensätze aufeinander, und gerade das machte Rotary in Deutschland zu schaffen. In seinem Oktober-Monatsbrief lüftete Governor Prinzhorn einen Zipfel des Schleiers, der die damals in Westdeutschland spürbaren Schwierigkeiten für Clubneugründungen verdeckte. Er sagte u. a.:

„Bei meinen Besuchen im Rheinland habe ich feststellen müssen, daß die Unkenntnis über die Stellung Rotarys zur katholischen Religion und zur internationalen Frage die Gründung von Clubs stark beeinträchtigt. Ich möchte daher auch an dieser Stelle noch einmal auf den Beschluß hinweisen, den der Kongreß in Dallas im Mai 1929 gefaßt hat." (Folgt wörtliches Zitat jenes Beschlusses.)

Aber auch der „Rotarier" war zum wiederholten Mal Zielscheibe rotarischer Kritik geworden. Die Schriftleitung sah sich nach verschiedenen Aussprachen mit Clubführern und journalistisch geschulten Rotariern veranlaßt, an die Spitze der November-Nummer 1932 eine Kundmachung zu veröffentlichen, die dazu dienen sollte, den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen.

„Das Gefüge des „Rotariers" soll sich in Zukunft wandeln. . . . Gerade wir Deutsche — samt unseren österreichischen Brüdern, versteht sich — verlangen ungestüm nach eigener schöpferischer Arbeit auch innerhalb der Zeitschrift. Eine Club-Revue, ein bloßes Nachrichtenblatt, selbst wenn es der interessantesten Einzelheiten voll wäre, könnte uns nimmermehr genügen. Wir heischen ein Forum, eine Arena, einen Kampfplatz! Viele, und gewiß die Tatfrohesten unter uns, wollen, was ihnen rotarisch, national und menschlich am Herzen liegt, zu allen sagen, die gewillt sind, Hörer zu sein der edlen Art, die das Aufgenommene ehrfürchtig verwerten . . . Dies ist von äußerster, ja einziger Wichtigkeit; es erhebt uns aus jeder Enge, auch der clubistischen, zum echten Rotariertum, so wie wir Deutsche es nun einmal verstehen. Die eigenen Beiträge der deutschen Rotarier erst geben unserer Zeitschrift ihr Lebensblut, also ihr Daseinsrecht. Sie dürfen nicht verkümmern!"

Rotary und der Nationalsozialismus

„Wir heischen ein Forum, eine Arena, einen Kampfplatz!" Mit dieser mutigen Parole ging der „Rotarier" in das Jahr 1933 hinein, das zu einem Schicksalsjahr für das deutsche Volk werden sollte. Da ist es an der Zeit, zusammenfassend darzulegen, vor welche Probleme

der zur Macht drängende Nationalsozialismus die deutschen Rotarier stellte und zu welchen Konsequenzen er sie nötigte, als er die Macht in Deutschland übernommen hatte. Es ist verhältnismäßig bequem, sich der Ausrede zu bedienen, man sei von Anfang an dagegen und habe nur nichts ausrichten können, weil die überwiegende Mehrheit der anderen eben dafür gewesen sei. Oder: man habe ja gar nicht voraussehen können, was aus einem vielversprechenden Anfang sich im weiteren Verlauf für verhängnisvolle Folgen ergeben würden. Daran wie an vielerlei anderen ähnlichen Erklärungen für das „Versagen" unserer Generation — das uns so gern vorgeworfen wird von Leuten, die nicht so unmittelbar im Brennpunkt der Ereignisse standen, wie wir Rotarier — ist gewiß manches richtig. Aber es erklärt nicht entfernt alles, was uns — historisch rückschauend betrachtet — teils belastet, teils rechtfertigt.

Wer ein einigermaßen gerechtes Urteil über die „Generation des Umbruchs" — und das waren auch wir Rotarier der zwanziger und der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts — fällen will, der wird sich die Mühe machen müssen, der Frage nachzugehen, wie es überhaupt zu dem gewaltigen Erfolge der nationalsozialistischen Idee, zu der legalen Machtergreifung mit Zustimmung der Mehrheit des deutschen Volkes kommen konnte. Die deutschen Rotary Clubs hätten nicht einen echten Querschnitt durch unsere führenden Schichten (in Wirtschaft und Politik) dargestellt, wenn sie unberührt geblieben wären von den grundlegenden Erschütterungen, denen sich unsere Volksgemeinschaft, unser Staat, unser ganzes Leben ausgesetzt sah. Darüber ein paar Worte:

Die Weltwirtschaftskrise hatte unausweichlich auch Deutschland in ihre Strudel hineingerissen. Die Arbeitslosigkeit lastete wie ein ungeheurer Alb auf unserem Volk, die „Erfüllungspolitik" spaltete die Geister. Die einen sahen in ihr die einzige Möglichkeit, die Sieger von der Unerfüllbarkeit der uns aufgebürdeten Reparationen zu überzeugen und gleichzeitig den guten Willen des deutschen Volkes zur friedlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern zu beweisen — die anderen hielten diese „Erfüllungspolitik" für ein Verbrechen am deutschen Volk selbst und warfen der Regierung vor, sie opfere auf Geheiß haßerfüllter auswärtiger Mächte und Kräfte die legitimen Lebensrechte der Deutschen.

Das war ein Boden, auf dem das Unkraut des Kommunismus üppig zu wuchern begann. Wohin es führen könnte, wenn diese Kräfte in Deutschland die Oberhand gewannen, das war an Hand der Vorgänge im bolschewistischen Rußland, aber auch durch die Ereignisse während der kurzlebigen Räterepublik in München und durch den „Anschauungsunterricht", den ein Max Hölz in Sachsen erteilt hatte, allen Urteilsfähigen klar. Man hatte nicht die Überzeugung, daß das Weimarer System die innere Kraft und die äußeren Machtmittel besitzen würde, um — wenn es wirklich hart auf hart gehen sollte — der kommunistischen Gefahr Herr zu werden. Man begrüßte daher die nationalsozialistische Bewegung (ungeachtet des Scheiterns des ersten Erhebungsversuches vor der Feldherrnhalle in München) als die einzige parteiähnliche Organisation, die das Zeug dazu haben könnte, den Kommunisten das Wasser abzugraben und die von dieser Seite drohende Gefahr zu bannen.

Nur aus dieser Erwägung heraus ist es ja auch zu erklären, daß führende westdeutsche Industrielle Hitler und seinen verhältnismäßig wenigen Mitkämpfern die Millionen zur Verfügung stellten, die sie zur Durchführung der Wahlkämpfe mit ihrem Propagandarummel, den Saalschlachten und demonstrativen Aufmärschen brauchten. Das heißt, die Industriekapitäne finanzierten die NSDAP in der klaren Erkenntnis, daß ein Sieg der NSDAP nur auf Kosten der bürgerlichen Parteien errungen werden konnte, die weltanschaulich ihnen an sich weit näherstanden, die aber nicht entfernt die gleiche Abwehrkraft gegen den Kommunismus aufzuweisen hatten, wie eben die braunen SA- und die schwarzen SS-Stürme Hitlers. Abwehr des Kommunismus — das war die entscheidende Aufgabe, die der NSDAP nach Auffassung ihrer Geldgeber gestellt war — alles andere würde sich schon finden, und „nichts werde so heiß gegessen wie gekocht"; auch die NSDAP werde später „schon noch zu bändigen sein".

Natürlich wurden diese Fragen auch in rotarischen Kreisen eingehend diskutiert. Einige wenige setzten sich mit leidenschaftlichem Optimismus für den Nationalsozialismus ein, brachten selbst Opfer an Zeit, Arbeitskraft und Geld und versicherten, auch die Skeptiker

würden bald einsehen, daß der von Hitler zur Überwindung von Klassengegensätze, zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur wirtschaftlichen Wiedergesundung gewiesene Weg der einzig erfolgversprechende sei. Oder glaube man wirklich, daß die ins Uferlose ausartende Parteizersplitterung uns wieder hochbringen könnte?

Nein, das glaubten auch die meisten anderen nicht, aber sie hegten doch Bedenken. Sie konnten sich nicht einverstanden erklären mit der skrupellosen Hetze der „Nazis" gegen die Juden und betonten, daß gerade vom rotarischen Gesichtspunkt der Toleranz aus gesehen Zugeständnisse in dieser Hinsicht ebenso wenig möglich seien, wie im Hinblick auf den nationalsozialistischen Kampf gegen die Kirchen. Darum könne ein Rotarier nicht Mitglied der NSDAP werden, oder er würde zum Heuchler.

Damit war der Finger an eine entscheidende Wunde gelegt. Der ehemalige Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Ziehm, hatte einmal das Wort geprägt: „Der Nationalsozialismus betont, daß Charakter mehr wert sei, als Können und Wissen, aber mit seiner Methode der Gleichschaltung und des Gesinnungsterrors wird er nur aus dem deutschen Volk der Dichter und Denker ein Volk der Heuchler machen!"

Natürlich klaffte unbestreitbar und unverkennbar zwischen den Prinzipien Rotarys und den Prinzipien des Nationalsozialismus ein Gegensatz. Aber wie die Dinge damals lagen und sich weiter entwickelten, hielt man es nicht für ausgeschlossen, diesen Gegensatz zu überbrücken. Die Befürworter einer Synthese versicherten, der Nationalsozialismus sei doch kein Dogmen-Glaube, sondern durchaus beeinflußbar. Gerade darum müßten ihrer Verantwortung bewußte Männer, wie die Rotarier, aktiv mitarbeiten. Nur dann behielten sie die Möglichkeit, Einfluß auszuüben, Schlimmes zu verhüten und dem Guten den Weg zu ebnen.

> „Wenn Ihr Euch zu fein dünkt, mit den SA-Männern am gleichen Tisch beim gleichen Glas Bier zu sitzen und ihre Kampflieder mitzusingen, dann braucht ihr Euch nicht zu wundern, wenn in die führenden Stellen andere einrücken, die nach Charakter und Bildung dort nicht hingehören. Dann aber seid Ihr selbst mit Schuld, wenn die ganze Bewegung in Bahnen hineingerät, die bedenklichen Zielen entgegenführen könnten, und wenn manches passiert, was durch Euer Dazutun hätte vermieden werden können."

Das waren keine leeren Worte, das waren sehr ernst zu nehmende Mahnungen. Vergessen sollte man auch nicht, daß der Nationalsozialismus ja nicht mit dem Recht der Erstgeburt das Licht der Welt in Deutschland erblickt hatte. Vor ihm war bereits der Faschismus in Italien entstanden, Mussoslini, der Duce, hatte vorgemacht, was Hitler, unterstützt von seinen „alten Kämpfern" und „Mitläufern", mit deutscher Gründlichkeit nachmachte und bald übertrumpfte. Aber all das vollzog sich in voller Öffentlichkeit und all das hinderte das Ausland nicht, sowohl den Faschismus als auch den Nationalsozialismus trotz aller Kritik und aller „Hetze" doch als „Ordnungs-Faktoren" in Europa anzuerkennen und jedenfalls weit lieber zu akzeptieren, als ein Gott sei Dank verhindertes „Räte-Deutschland" oder „Räte-Italien".

Hinzu kam ein weiterer Gesichtspunkt: von kommunistischer und natürlich auch jüdischer Seite war in der ganzen Welt eine mit allen Mitteln einer skrupellosen Propaganda geführte Verleumdungs-Campagne gegen Deutschland in Gang gesetzt worden. Manches Wahre wurde mit viel Falschem vermischt und stieß daher mit Recht auf Widerspruch bei allen Deutschen, die — auch wenn sie weder Kommunisten, noch Nazis waren —, sich doch verpflichtet fühlten, gegen die Diffamierung Deutschlands Front zu machen. Das war der entscheidende Grund dafür, daß sich in jener Periode die deutschen Rotarier bemühten, bei allen Auslandsbesuchen um Verständnis für Deutschland zu werben, aufklärend zu wirken und darzulegen, warum dieses und jenes so und nicht anders hätte vor sich gehen können. Sie leisteten freilich auf diese Weise dem Nationalsozialismus ungewollt eine unverdiente Entlastungs-Hilfe.

Solange der Kampf um die Macht noch nicht entschieden war, haben sicherlich eine ganze Reihe von Rotariern mit dem Nationalsozialismus sympathisiert, vielleicht sogar bei den Wahlen Hitler ihre Stimme gegeben, sich jedoch nur in verschwindend geringer Zahl der NSDAP offiziell als Mitglieder angeschlossen. Wer sich damals öffentlich zum Hakenkreuz bekannte, der hatte kaum eine Chance, materielle Gewinne einzuheimsen, der mußte vielmehr damit rechnen, daß ihn Andersgesinnte „schnitten". Aus diesem Grunde kann man mit Fug und Recht unterstellen, daß Rotarier, die vor der Machtergreifung sich zu Hitler bekannten, Idealisten waren, die in der Gefolgschaft des „Führers" Deutschland wirklich besser dienen zu können wähnten, als bei irgend einer der anderen Parteien. So gesehen bedeutet der „alte Kämpfer" keine charakterliche Belastung, eher das Gegenteil.

Anders wurden die Verhältnisse jedoch mit dem Augenblick, da Hitler mit Hindenburgs Zustimmung Reichskanzler geworden war und keinen Zweifel daran ließ, daß er keine bürgerliche „Nebenregierung" zu dulden gewillt sei, sondern nicht eher ruhen werde, als bis in allen Schlüsselpositionen „seine Leute" säßen und jede, wie auch immer geartete Organisation seinem Willen und Wink zu gehorchen hätte.

Die „Gleichschaltung" brachte mit einem Schlage viele Rotarier in ärgste Gewissensnot. Sie saßen ja alle irgendwie in maßgebenden Positionen, hatten in ihren Berufsgruppen führende Stellungen inne und mußten nun gewärtig sein, daß sie entweder einem „Nazi" Platz zu machen hätten, oder aber — um dem vorzubeugen — sich selbst das Hakenkreuz anheften müßten. Jetzt wurde auf einmal sichtbar, was der Danziger Präsident des Senats mit der Warnung gemeint hatte, der Nationalsozialismus werde aus den Deutschen „ein Volk der Heuchler machen". Über kurz oder lang sah sich fast jeder Rotarier vor die Frage gestellt, ob er der Partei fernbleiben und es riskieren wolle, daß ihm ein weniger gewissenhafter „Märzgefallener" (so nannte man die nach der Machtergreifung in Scharen zu den Fahnen Hitlers Strömenden) vor die Nase gesetzt würde — oder ob er, um seinen bisherigen Wirkungskreis nicht einzubüßen und sich die Möglichkeit des weiteren Wirkens für Volk und Staat zu retten, nicht doch das Opfer des Beitritts zur „Partei" auf sich nehmen solle. Kein Fall lag genau so wie der andere, alle ähnelten sich aber im Grundsätzlichen. Sollte man so tun „als ob", um Schlimmeres zu verhüten, oder mußte man ehrlich bleiben, nicht nur vor sich selbst, sondern auch vor den anderen, und damit vielleicht mitschuldig werden an Willkürhandlungen minder Berufener, die man nachher nicht mehr würde verhindern können?

Was in jenen Monaten und Jahren auf jeden einzelnen Deutschen einstürmte, aus welchen Gewissenskonflikten sie einen nicht nur für sich, sondern auch für ihre Angehörigen gangbaren und vor ihrem Gewissen vertretbaren Weg suchen mußten, das mag mit diesen wenigen Sätzen nur angedeutet sein. Das zu wissen ist aber unerläßlich, wenn man sich nicht zu verhängnisvollen Trugschlüssen verleiten lassen will durch Reden, Vorträge, Referate und Beschlüsse, die damals ihren Niederschlag in den Wochenberichten der Clubs und in unserer Monatszeitschrift, im „Rotarier", fanden. Wer dort nicht „zwischen den Zeilen zu lesen" versteht, der muß zu falschen Schlußfolgerungen kommen. Eine aufschlußreiche Notiz findet sich im Wochenbericht des Hamburger Rotary Clubs vom 26. Oktober 1932. Damals waren Wahlflugblätter der Nationalsozialisten in Massenauflage herausgebracht worden, in denen scharfe Angriffe gegen die Rotary Clubs gerichtet wurden. Rotarier Mohr berichtete darüber in seinem Club, und die Hamburger Freunde machten sich Gedanken darüber, wie man solcher Anfeindung begegnen könnte, ohne darüber in den Verdacht zu geraten, aktiv in den Kampf der Parteien, und zwar in diesem Falle gegen den Nationalsozialismus, eingreifen zu wollen. Das Ergebnis der Aussprache wurde in folgendem Satz zusammengefaßt:

> „Es herrscht Übereinstimmung, daß erst nach der Reichstagswahl durch geeignete Artikel in uns befreundeten Zeitungen Aufklärung über Rotary gebracht werden soll, eine Maßnahme, die auch durch unseren Governor bereits an anderen Stellen in die Wege geleitet ist."

Rotary geriet in eine sehr gefährliche Situation. Der Nationalsozialismus empfand die Kirche, insonderheit die katholische Kirche, als seine weltanschauliche Gegnerin. Gegen sie konnte er nicht Hilfstruppen von der Art der „Deutschen Christen" mobilisieren, die im evangelischen Lager mit Geistlichen im Braunhemd auf der Kanzel und ähnlichen Konzessionen an die „Nazis" als Beweis nach außen hin zu dienen hatten, daß der Nationalsozialismus gar nicht kirchenfeindlich sei . . . Katholische Geistliche, die statt der Soutane das Braunhemd angelegt hätten, waren unvorstellbar. Aber in einer Hinsicht begegnete sich der Nationalsozialismus mit der katholischen Kirche: er haßte das Freimaurertum

und tarnte seine Ablehnung der rotarischen Grundsätze insgesamt mit dem Vorwurf, Rotary sei eine „freimaurerähnliche internationale Organisation", die im Dritten Reich keine Daseinsberechtigung mehr habe.

Hatten die deutschen Rotarier anfänglich diesen Vorwurf nur von katholischer Seite zu hören bekommen, so mußten sie ihn nun auch nach der nationalsozialistischen Seite hin abwehren. Sie mußten also immer wieder dartun, daß Rotary etwas ganz anderes sei als eine „getarnte Freimaurer-Loge", daß die rotarischen Grundsätze sich gar nicht unterschieden von den Grundsätzen des Nationalsozialismus und daß kein Mißtrauen gegen Rotary in Deutschland berechtigt sei, nachdem der Duce in Italien das Amt eines „Ehren-Rotariers" angenommen habe und das „Italienische Rotary" sich seines besonderen Wohlwollens erfreue. Warum sollte sich ein „Deutsch-Rotary" nicht in ähnlicher Weise mit dem Nationalsozialismus zu fruchtbarer Zusammenarbeit vereinen lassen?

Das war aber nur die eine Seite der Angelegenheit. Die andere hing mit der Judenfrage zusammen. Nicht in allen, aber doch in den meisten Rotary Clubs befanden sich jüdische, oder doch jüdisch-versippte Mitglieder. Zunächst hegten die meisten Clubs noch die Hoffnung, daß man die Schwierigkeiten mit der Partei schon irgendwie meistern werde. Jüdische Rotarier brauchten ja nicht gerade leitende Positionen im Club einzunehmen, in solche nach außen hin sichtbare Stellen glaubte man am zweckmäßigsten Rotarier setzen zu sollen, die das Abzeichen der NSDAP bereits im Knopfloch trugen. Sie schirmten am besten den scheinbar „gleichgeschalteten" Club nach außen hin ab; warum sollten die jüdischen Freunde unter einem solchen Schirm nicht weiter an den wöchentlichen Zusammenkünften teilnehmen?

Diese Illusion platzte sehr bald auf: die Gauleiter stellten die Clubs sehr entschieden vor die Wahl, entweder Rotary in Deutschland „judenrein" zu machen, oder aber alle anderen Mitglieder zu verlieren, die der NSDAP angehörten, der SA, der SS, oder einer anderen mit der Partei in Verbindung stehenden Organisation.

Die Reaktion der Clubs war nicht einheitlich. Die meisten rangen sich zu der Auffassung durch, daß kein nichtarischer Rotarier dazu gezwungen werden könne und solle, aus dem Club auszutreten. Es müsse in seine freie Entscheidung gestellt werden, ob er Rotarier bleiben und damit andere in die Zwangslage bringen wolle, ihrerseits den Club zu verlassen, oder aber ob er Rotary höher stelle als seine Person und durch sein freiwilliges Ausscheiden aus dem Club den übrigen Rotariern die Möglichkeit erhalten wolle, rotarische Prinzipien auch im Dritten Reich zu vertreten und zu verteidigen gegenüber dem Totalitätsanspruch der Partei.

Die allermeisten nichtarischen Rotarier wählten den zweiten Weg. Sie brachten den anderen Freunden das persönliche Opfer und erwiesen sich damit als echte Rotarier, denen die Sache wichtiger war als die eigene Person. Das innere Band zwischen diesen ausscheidenden Mitgliedern und den in den Clubs verbleibenden wurde dadurch nur noch fester und unzerreißbarer, und viele deutsche Rotarier haben gerade nachher demonstrativ zu erkennen gegeben, daß einmal geschlossene Freundschaften durch keine diktatorische Weisung der Partei zerstört werden können.

Doch auf alle diese Probleme und Entscheidungen folgenschwerster Art nicht nur für die Rotary Clubs im allgemeinen, sondern für jeden einzelnen Rotarier im besonderen, wird im Verlauf der weiteren Entwicklung noch ausgiebig einzugehen sein. Vorläufig beruhigte mancher sein Gewissen mit der Erwägung: „Wenn ein Hindenburg, wenn Männer wie Schacht, Hugenberg und andere Prominente gewillt sind, Hitler und seinen Mitarbeitern ‚vier Jahre Zeit zu geben', damit sie die Richtigkeit und Erfüllbarkeit ihres Programms beweisen können, warum solltest nicht auch Du mithelfen, dem deutschen Volk einen Ausweg aus der überaus schwierigen wirtschaftlichen und politischen Lage zu bahnen?"

Das Jahr 1933

Wilhelm Cunos plötzlicher Tod

In Hamburg und auf allen deutschen Schiffen wehten in den ersten Tagen des angebrochenen Jahres 1933 die Flaggen auf Halbmast: Wilhelm Cuno, der erste Rotarier Deutschlands, der erste Präsident des ersten deutschen Rotary Clubs, der erste Governor des 73. Distrikts, hatte ohne vorhergegangenes Krankenlager am Dienstag, den 3. Januar 1933, für immer die Augen geschlossen. Die Fülle der Beileidskundgebungen, die Innigkeit der Nachrufe zeugten beredt von der Bedeutung und der Beliebtheit dieses Mannes. In dem Nachruf des Rotary Clubs Hamburg hieß es u. a.:

„Was Wilhelm Cuno als Wirtschaftler und Politiker für die von ihm geführte Reederei die deutsche Schiffahrt, die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk geleistet hat, steht unvergänglich in der Geschichte der deutschen Großreederei und der Geschichte des deutschen Volkes.

Für uns war er nicht Wirtschaftler und Politiker, für uns war er Rotarier ... Wilhelm Cuno war Rotarier in seinem ganzen Wesen, in seiner ganzen Arbeit. Wir haben einen der besten Rotarier verloren, dessen Wirken in unserm Club und in dem 73. Distrikt unvergessen bleibt."

Governor Prinzhorn setzte an die Spitze seines schon am 5. Januar 1933 herausgegebenen Monatsbriefes einen Nachruf für den Verstorbenen, in dem er das Wirken dieses Mannes für Rotary in Deutschland und Österreich wie folgt kennzeichnete:

„Wenn unser Distrikt heute als einer der besten der rotarischen Gemeinschaft angesehen wird, so ist das vor allen Dingen Cunos Verdienst; denn er hat die ersten Clubs in Deutschland ins Leben gerufen, und seiner Aufforderung sind die Besten mit Freude gefolgt. Cuno hat der rotarischen Bewegung in Deutschland und Österreich seine eigene Note gegeben, und die Entwicklung der Bewegung in diesen Ländern stand immer im Zeichen Cunos. ... Ich glaube, daß wir unseren dahingegangenen Führer nicht besser ehren können, als daß wir an seiner Bahre stehend das Gelöbnis ablegen, in seinem Geiste weiter tätig zu sein."

Cuno hatte in den letzten Jahren wegen anderweitiger Überbelastung Rotary nicht mehr unmittelbar die Richtung weisen können, aber auch an ihm erwies sich die Richtigkeit der alten Erfahrung, daß eine gediegene Führerpersönlichkeit Wirkungen ausstrahlt in die Breite und Tiefe, der sich niemand entziehen kann, der den gleichen Weg geht. Cunos Persönlichkeit war Vorbild und prägte mittelbar das Niveau der deutschen Rotary Clubs. Die politische Bedeutung Cunos im Rahmen Rotarys kam eindrucksvoll zur Geltung bei einer Gedenkfeier, die der Rotary Club Hamburg in den „Vier Jahreszeiten" — seinem neuen Tagungslokal — am 11. Januar zu Ehren des Heimgegangenen veranstaltete. Präsident Leisler Kiep würdigte in seiner Rede das Wirken des dreizehnten Kanzlers des Deutschen Reiches, der für Deutschland als „Vater unserer Rotary-Bewegung" gelten könne.

„Er sah in dem Anschluß Deutschlands an das weltumspannende Rotary International eine Möglichkeit, dazu beizutragen, die Isolierung Deutschlands, die als unseliges Erbe des Weltkrieges in mancher Richtung, gerade in geistiger Beziehung, übriggeblieben war, in etwa zu beseitigen; die Möglichkeit, Brücken zu schlagen ... Als bestes Mittel zur Verhinderung eines neuen Krieges und der Milderung des deutsch-französischen Gegensatzes konzipierte und verbreitete er den Plan des Rheinlandpaktes, eines Paktes, an dem alle am Rhein angrenzenden europäischen Nationen, England und die Vereinigten Staaten beteiligt sein sollten, und der für ein Menschenalter jede Kriegserklärung davon abhängig machte, daß vorher eine Befragung der beteiligten Völker durch Volksabstimmung stattfinden müßte. Dieser Gedanke ist nicht zur Ausführung gekommen, aber ich glaube, daß seine Grundlinien echt rotarischem Geiste entstammen. Cuno ist im wahrhaften und edelsten Sinne des Wortes einer der größten Überwinder der verheerenden geistigen Folgen des Weltkrieges gewesen."

Gründungen in Erfurt und Stettin

Governor Prinzhorn war am 10. Januar 1933 bei der Gründungsversammlung des Rotary Clubs Erfurt zugegen, der mit 22 Gründungsmitgliedern von Halle aus ins Leben gerufen worden war. Die Charter mit der Nr. 3579 wurde am 21. Februar 1933 ausgestellt. Die Tafel im Clublokal „Horst Kohl" trug reichen Blumenschmuck in Gestalt des Rotary Rades und des Erfurter Rades. Die Menükarte zierte das Erfurter Wahrzeichen „Dom und Severi". Der Patenclub Halle überreichte als Patengeschenk einen Präsidentenhammer. Der Governor hielt die richtungweisende Ansprache und schloß mit der Mahnung: „Rotarier sind Idealisten — aber keine Träumer."

Bald danach, am 17./18. Januar fand auch die Gründungsversammlung des Rotary Clubs Stettin statt, dessen Patenclub Berlin war. 31 Gründungsmitglieder hatten sich zusammengefunden, hinzu gesellten sich Vertreter der Rotary Clubs Braunschweig, Danzig, Hamburg und Magdeburg. Ein Tee im alten Stettiner Herzogsschloß vereinigte die Mitglieder mit ihren Damen und den Gästen, wobei Mitglieder des Stadttheaters sich künstlerisch betätigten. Die Charter Nr. 3583 trug das Datum des 20. März 1933.

Bei der abendlichen eigentlichen Gründungsversammlung sprach zunächst der Präsident des Stettiner Clubs Toepfer, nach ihm als Vertreter des Patenclubs Berlin Rotarier von Gleichen und schließlich Governor Prinzhorn, der dem neuen Club zur Pflicht machte, „sich sein besonderes Arbeitsgebiet auszusuchen".

Wie solche „besonderen Arbeitsgebiete" aussahen, lehrt das Beispiel des Rotary Clubs Chemnitz. Dieser Club lud zu jedem Meeting 20 bedürftige Studenten zum Mittagessen ein. Die Kosten wurden durch Vereinfachung des Mahles unter Beibehaltung des ursprünglichen Preises aufgebracht.

Der Rotary Club Mainz wiederum beschloß, 16 englische Rotariersöhne nach Mainz einzuladen. Unterbringung und Frühstück im Institut für Völkerpädagogik auf der Zitadelle, Mittagessen und Abendessen in rotarischen Familien, die den jungen Leuten bei Ausflügen auch die angemessene „Marschverpflegung" mit auf den Weg gaben.

Der Rotary Club Hannover beging am 14./15. Januar 1933 seine Charterfeier. Die am 30. September 1932 ausgestellte Charter trug die Nummer 3549. Die ursprünglich 15 Gründungsmitglieder hatten inzwischen Zuwachs erhalten, es waren 23 geworden. Gäste aus 16 anderen Clubs hatten sich eingefunden, zum Teil mit ihren Damen. Die rund 80 Teilnehmer versammelten sich in der Stadthalle. Der erste Satz der G-Dur Sonate von Brahms bildete den Auftakt. Präsident Franzius begrüßte die Gäste und unterstrich die Tatsache, daß außer dem Patenclub Berlin auch die Rotary Clubs Bremen, Hamburg, Magdeburg und Braunschweig sich um die Clubgründung in Hannover Verdienste erworben hätten. Governor Prinzhorn hob in seiner Festansprache hervor:

> „Die letzten 15 Jahre waren wohl die schlimmste Zeit, die die Völker Europas zu erdulden hatten. Nichts auf der Welt schien mehr fest zu sein, Erschütterung folgte auf Erschütterung, Krise auf Krise, die Not und Arbeitslosigkeit erreichte in allen Industrie- und Agrarländern eine Höhe, die man vor dem Kriege nicht für tragbar gehalten hätte. Und wenn Präsident Anderson (R. I.) im letzten Heft des ‚Rotarian' fragt: ‚Ist dies Rotarys Stunde, zu sprechen?' so müßten wir alle, denen das Wohl unseres Vaterlandes am Herzen liegt, laut und deutlich antworten: ‚Ja, es ist Rotarys Stunde zu sprechen; Rotary darf nicht seine Augen verschließen vor diesem ungeheuren Geschehen, das in der ganzen Welt vor sich geht.' ... Helfen wir mit, jeder einzelne von uns, um unseren Kindern eine bessere und schönere Zukunft vorzubereiten."

Den Festvortrag hielt Rotarier Blum über „Großstadt und Riesenstadt" — Nur die letzte, so meinte er, mit einer Bevölkerung von weit über 700 000 sei eine Gefahr für die Volkswirtschaft, in wirtschaftlicher wie in verkehrstechnischer Hinsicht.

Das Essen wurde noch ohne die Damen eingenommen, die inzwischen eine Festaufführung des „Lohengrin" im städtischen Theater genossen. Dann aber erschienen auch sie und sahen sich mit den Männern zusammen einen „Rotary-Film" an, den Rotarier Beindorff bei

verschiedenen Zusammenkünften gedreht hatte. Der Sonntag brachte einen Ausflug nach Hildesheim mit Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten und einem fröhlichen Abschiedsmahl im Ratskeller. Dann ging es nach Hannover zurück.

Der Rotary Club Freiburg wollte offenbar besonders gründlich vorgehen. Von den beiden Clubs Frankfurt und Karlsruhe schon am 7. Dezember 1932 unter Assistenz des Mannheimer Clubs mit 28 Mitgliedern gegründet, tagte er seit diesem Zeitpunkt regelmäßig, entschloß sich aber trotzdem noch zu einer offiziellen Gründungsversammlung am 18. März 1933. In Vertretung des Governors Prinzhorn war Past-Governor Fischer nach Freiburg gekommen, ebenso zahlreiche Vertreter anderer benachbarter Clubs. Fischer erklärte den Freiburger Rotariern das „Rotarische Algebra" mit den überaus verschlungenen Wegen zwischen der Gründung und der Anerkennung durch Rotary International. Präsident Bassermann, der vorher schon dem Rotary Club Heidelberg angehört hatte, pries die Vorzüge Freiburgs als Grenzstadt und Brücke zu den Rotary Clubs benachbarter Staaten. Natürlich nahmen noch eine ganze Reihe auswärtiger Rotarier das Wort, bis Past-Governor Fischer mit einigen zusammenfassenden Ausführungen den Reigen der Redner beschloß.

Eine Veranstaltung des Londoner Rotary Clubs

Am 1. März 1933 veranstaltete der Hauptclub in London (wo es bereits zahlreiche weitere Rotary Clubs gab) einen Empfang zu Ehren des deutschen Botschafters von Hoesch. Etwa 270 Rotarier nahmen daran teil. Der Präsident des Londoner Clubs hatte vorher fünf Wochen in Deutschland verbracht und bei dieser Gelegenheit auch deutsche Rotary Clubs besucht. Er war des Lobes voll für die herzliche Aufnahme, die er überall, vor allem in Wiesbaden und in Berlin, gefunden hatte.

Herr von Hoesch nahm Bezug auf die Gemeinsamkeit der deutschen und der englischen Interessen und betonte die Friedensliebe des deutschen Volkes.

> „Die deutsche Regierung hat erst kürzlich einen sehr greifbaren Beweis ihrer friedlichen Einstellung gegeben durch die Annahme des britischen Antrages ... durch eine gemeinsame neue Erklärung aller europäischen Staaten jede Anwendung von Gewalt bei der Verfolgung politischer Ziele zu verwerfen. Meine Regierung vermag dieses Ziel um so bereitwilliger zu verfolgen, als der Gedanke an Kriegsführung meinem Volke sehr fern liegt. Nur mit friedlichen Mitteln will das deutsche Volk seine Ziele erreichen, in deren Mittelpunkt aber das Verlangen nach Gleichberechtigung mit allen Völkern der Welt steht ... Ich habe die feste Überzeugung gewonnen, daß in Zukunft eine Wiederholung der Schrecknisse, die unsere Generation durchmachen mußte, nicht mehr kommen wird."

In der Erwiderung erwähnte der vorjährige Präsident von R. I., Sydney W. Pascall, daß einer seiner Söhne ein Jahr lang in Deutschland verbracht habe, um die deutsche Sprache zu erlernen, und dort zahlreiche Freundschaften geschlossen habe.

> „Wir Rotarier treiben keine Politik, aber ich glaube, wir können dadurch in unseren Clubs am besten zu freundschaftlicher Gesinnung unter unseren Nationen verhelfen, daß wir Freundschaft zwischen Deutschen und Engländern fördern."

Der Europäische Beratungsausschuß tagte in Prag

Vom 3. bis 5. März tagte der Europäische Beratungs-Ausschuß in Prag. Den 73. Distrikt vertraten der Vorsitzende des Ausschusses, Past-Governor Böhler und Governor Prinzhorn. Einen breiten Raum nahmen finanzielle Fragen ein, da wegen der wirtschaftlichen

Schwierigkeiten auch Rotary International zu größter Sparsamkeit gezwungen war und man eine Herabsetzung der „Per Capita Tax" anstrebte.
Der 73. Distrikt war inzwischen so groß geworden, daß der Governor wegen der räumlichen Entfernungen die Clubs nicht mehr alle glaubte besuchen zu können. Nach ausführlicher Debatte empfahl der Ausschuß dem Board, solchen Distrikten die Genehmigung zu geben, Hilfsgovernore einzusetzen. Diese sollten zusammen mit dem amtierenden Governor, der dem Board gegenüber der alleinige Verantwortliche bleiben würde, einem Schatzmeister und einem Sekretär einen Distriktsrat bilden. Die Kosten sollte weiterhin Chicago tragen.
Obwohl im Zuge der Sparaktion Präsident Anderson angeregt hatte, die Clubführer-Versammlung mit der Distrikt-Konferenz zusammenzulegen, hielt Governor Prinzhorn getrennte Veranstaltungen für richtiger,

„da ich es einerseits nicht für gut halte, daß die neuen Präsidenten und Sekretäre von dem scheidenden Governor eingeführt werden, und anderseits gerade in diesem Jahr die künftige Gestaltung unseres Distrikts erst geklärt werden muß, ehe die neuen Clubführer zusammentreten."

Die erzwungene Pause

Die Erfahrungen, die in fast allen Clubs in den letzten Wochen gemacht worden waren, veranlaßten die Teilnehmer der Clubführertagung am 4. April 1933 in München auf eine eindeutige Klärung der Haltung der NSDAP gegenüber Rotary zu dringen. Man war sich einig darüber, daß Rotary in Deutschland nur dann wirklich lebensfähig bleiben würde, wenn „von oben" den Rotary Clubs die Daseinsberechtigung ausdrücklich bescheinigt werden würde. Zu diesem Zweck fanden eingehende Besprechungen mit maßgebenden Reichsleitern statt, die nicht erfolglos blieben. Der Vorsitzende des obersten Parteigerichts der NSDAP, Major Walter Buch, dessen Vertrauensverhältnis zu Hitler bekannt war, stand Rotary wohlwollend gegenüber. Er verschloß sich auch nicht dem Argument, daß ähnlich wie in Italien und in England es ja auch in Deutschland ein „Deutsches Rotary" geben könnte. Das war der Ausweg, den die in München versammelten Clubführer für gangbar erachteten. Sie traten dafür ein, nach dem Muster des „Rotary Italiano" (von Mussolini ausdrücklich gefördert) und des „Rotary International in Great Britain and Ireland" ein analoges „Deutsch-Rotary" im Rahmen von Rotary International zu schaffen. In seinem März-Monatsbrief hatte Governor Prinzhorn diesen Erwägungen die Richtung gewiesen mit folgenden Worten:

„Die Ereignisse der jüngsten Zeit stellen an jeden einzelnen von uns besondere Anforderungen. Die Neugestaltung, welche sich auf den verschiedenen Gebieten durchringt, greift tief in unser Leben ein und fordert, daß wir uns mit Einsetzung unserer ganzen Person in den Dienst der Allgemeinheit stellen, um nach bestem Wissen und Gewissen an einer besseren Zukunft unseres Volkes mitzuarbeiten. Nur jener hat das Recht, zu internationalen Fragen Stellung zu nehmen, der aus der Selbstachtung und aus der Liebe zur eigenen Nation das Verständnis aufbringt, welches das Zusammenleben der Nationen auf der Erde fordert. Der Weg zum Internationalismus kann nur über die eigene Nation gehen, und die rotarische Bewegung, so weltumspannend sie auch ist, hat diesem Gedanken immer breitesten Raum gegeben.
Es gilt heute zu beweisen, daß Rotary existenzberechtigt ist, es gilt heute zu beweisen, daß Rotary eine Notwendigkeit ist. Dieser Beweis kann aber nur dann erbracht werden, wenn jeder einzelne von uns, über sich selbst hinauswachsend, die Ethik der Nation erfaßt und sich in deren Dienst stellt. Ich sehe für Rotary im 73. Distrikt hoffnungsvoll in die Zukunft, da ich weiß, daß alle Clubs in dem Wunsch, die Tat über das Wort zu setzen, einig sind."

Diese Argumente leuchteten Major Buch ein. Auch Himmler wurde unterrichtet und erhob keine Einwendungen. Und so konnte man nach einer Besprechung vom 19. Mai 1933 die begründete Hoffnung hegen, daß den deutschen Rotary Clubs seitens der Reichsführung keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden würden.
Immerhin währte es aber noch einige Wochen, bis endlich am 10. Juli 1933 in der Nr. 191 des „Völkischen Beobachters" in München folgende Bekanntmachung erschien:

„Der Rotary Club hat nichts mit Freimaurerei zu tun. Er ist auch kein Geheimbund mit besonderem Brauchtum, auch seinem Wollen und bisherigen Handeln nach besteht keine Veranlassung, ihm mit Mißtrauen zu begegnen. Es ist unnötig, daß Pgg. aus ihm austreten.
Dagegen besteht die Möglichkeit, daß Pgg. auf Aufforderung an seinen Veranstaltungen teilnehmen und dort über Wesen und Wollen der Bewegung Aufklärung geben."

gez. Walter Buch
Leiter der Reichs-U-Schl-A.

In dem unmittelbar darauf erscheinenden Monatsbrief des Governors Prinzhorn hieß es dazu:

„Den 12. und letzten Monatsbrief des Rotary-Jahres 32/33 habe ich hinausgeschoben bis zur Entscheidung über die Frage, die uns seit Monaten beschäftigt und die auch für die österreichischen Clubs von Bedeutung war: Ist für Rotary die Lebensmöglichkeit in Deutschland gegeben? Heute kann ich Ihnen zu meiner großen Freude sagen: Ja! Die Lebensmöglichkeit ist gegeben, und nicht nur die Lebensmöglichkeit, sondern auch die Entwicklungsmöglichkeit, so wie wir alle sie uns wünschen. ... Der Weg ist frei — und nun, meine lieben Rotarier, mit vollen Segeln hinein ins neue Rotary-Jahr! Heilen wir die Wunden, die die letzten Monate uns geschlagen haben, und schaffen wir ein neues, gesundes, schönes Rotary im 73. Distrikt!"

In dem gleich darauf folgenden ersten Monatsbrief des neuen Rotary-Jahres mahnte Governor Prinzhorn, „die bestehenden Clubs wieder fest auf die Füße zu stellen und die gelockerte Disziplin wieder zu festigen". Denn in manchen Clubs sah es damit nicht zu best aus; Mitglieder hatten es vorgezogen, den Zusammenkünften fernzubleiben, „um nicht unangenehm aufzufallen". Aber allen lag es natürlich daran, klarzusehen und zu wissen, wie die Führung von Staat und Partei sich den Rotary Clubs gegenüber zu verhalten gedenke. Jetzt schien diese Frage zur Zufriedenheit der Rotarier geklärt zu sein, man brauchte also keine Bedenken zu hegen, das Rotary-Abzeichen zu tragen, auch neben dem Parteiabzeichen der NSDAP, das sich nach Lage der Dinge im Knopfloch von immer mehr Rotariern zu zeigen begann. Für sehr viele dieser „Parteigenossen" stellte es nichts weiter als einen „Schutzschild" dar gegen sonst mit Sicherheit zu erwartende Angriffe der „Nazis", die nach Posten und Funktionen strebten, verbunden mit materiellen Vorteilen. Wer auch zur Partei gehörte, der konnte nicht so leicht verdrängt werden.
Wie weite Kreise dieses allgemeine Streben zog, sich „unangreifbar" zu machen für die Partei, geht aus der Tatsache hervor, daß auch „Ersatz-Lösungen" ausgeklügelt und von solchen Persönlichkeiten genutzt wurden, denen aus irgendwelchen Gründen der Weg in die NSDAP selbst versperrt blieb. Die bequemste Form, sich trotzdem in den Schutz des Hakenkreuzes zu begeben, war die lediglich finanzielle Opfer verlangende Erklärung, man wolle „förderndes Mitglied der SS" werden. Man brauchte dann weder zu marschieren, noch sich sonst irgendwie aktiv für die Partei zu betätigen, man brauchte nur zu zahlen ... Weniger beliebt, weil mit erheblich stärkerer Beanspruchung verbunden, war die Mitgliedschaft in der SA oder gar in der SS — für Frauen in der NS-Frauenschaft. Und wer wegen nichtarischer Versippung oder aus noch anderen Gründen diese Wege nicht zu gehen vermochte, der konnte Aufnahme finden im Kreise der „Freunde des Faschismus". Auch diese trugen ein Abzeichen, das sie als geistesverwandt mit dem italienischen Faschismus auswies und sie gegen den Vorwurf schützen sollte, sie seien „Gegner des autoritären Systems", verkörpert durch Hitler und seine NSDAP.
Rückschauend ist es leicht, den Stab zu brechen über „soviel Charakterlosigkeit" — aber wer jene Zeiten miterlebt hat, weiß sehr wohl, daß derartige Tarnmanöver vielen sehr charaktervollen Menschen durch die skrupellosen Praktiken der Nazis einfach aufgezwun-

gen wurden. Das Heucheln wurde zur Staats-Notwehr der Staatsbürger, weil die Regierenden die Lüge zur Staatsraison gemacht hatten. Wenn sich zwei Träger des Abzeichens der „Freunde des Faschismus" begegneten, brauchte keiner von ihnen auch nur einen Augenblick im Zweifel zu sein über die Motive des anderen — das Augurenlächeln sagte alles.

Neueinteilung des Distrikts

Mit dem Beginn des neuen Rotary-Jahres gab der Governor die Neueinteilung des Distriktes bekannt, so wie sie in der letzten Clubführertagung angeregt worden war. Der 73. Distrikt wurde in vier Verwaltungsbezirke eingeteilt, in denen je ein Rotarier als Stellvertreter des Governors diesem die Arbeit erleichtern sollte.

Der West-Bezirk unter dem Bezirksleiter Bürgers, Köln, umfaßte die Rotary Clubs: Aachen, Baden-Baden, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Freiburg, Karlsruhe, Köln, Mainz Mannheim, Pforzheim, Remscheid, Saarbrücken, Wiesbaden und Wuppertal.

Der Nord-Bezirk unter Bezirksleiter Kroeger, Magdeburg, umfaßte die Clubs: Berlin, Braunschweig, Bremen, Danzig, Erfurt, Halle, Hamburg, Hannover, Kiel, Magdeburg, Stettin, Wilhelmshaven-Rüstringen.

Der Südost-Bezirk umfaßte die Clubs: Breslau, Chemnitz, Dresden, Görlitz, Heilbronn, Leipzig, Liegnitz, München, Nürnberg, Plauen, Stuttgart und Zwickau-Glauchau. Bezirksleiter war Menge, München.

Der österreichische Bezirk umfaßte die Clubs: Baden bei Wien, Bad Ischl, Graz, Klagenfurt, Linz, Innsbruck, Salzburg, Steyr, Villach, Wien, Wiener Neustadt und hatte zum Bezirksleiter Wittek, Graz.

Der Governor betonte, daß diese Neueinteilung natürlich nur eine interne Angelegenheit der deutschen Rotary Clubs sei, nach außen hin erfolge die Vertretung ausschließlich durch ihn selbst, ebenso wie die administrative und finanzielle Verwaltung in seinen Händen bliebe.

„Rotary und der neue Staat"

Wie sehr es sich die Rotarier damals angelegen sein ließen, die Bestrebungen Rotarys als kongruent mit den Zielen der NSDAP erscheinen zu lassen, geht aus zahlreichen Vorträgen hervor, die in jenen Monaten in den Clubs gehalten wurden und teilweise auch in den „Rotarier" aufgenommen wurden. Ein typisches Beispiel dafür bietet eine Abhandlung des Rotariers Mehmke, Stuttgart, über das Thema „Rotary und der neue Staat". Der Verfasser erklärt einleitend:

„Zwei Bewegungen, die beide sich zum Dienst-Ideal bekennen, also aus derselben weltanschaulichen Wurzel entspringen, müssen sich zuletzt finden. ... Wir sind entsprechend unserem Bekenntnis eine Weltanschauungsgemeinschaft. Das Bekenntnis zum Dienst-Ideal gegenüber der Gemeinschaft in ihren verschiedenen Erscheinungsformen, entsprechend unseren Zielen 1, 2 und 3, schließt das in sich. Die Devise „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" des neuen Staates bedeutet aber nichts anderes als das Bekenntnis zur selben Weltanschauung ..."

Auf das sechste Ziel von Rotary eingehend betonte der Verfasser, daß der neue Staat niemals bereit sein würde, auf die nachdrückliche Behauptung des eigenen Volkstums gegenüber anderen Völkern zu verzichten.

„Mangelnder nationaler Selbstbehauptungswille ist ... wie Möller van den Bruck in ‚Das dritte Reich' ganz richtig feststellt, auch Verrat an Europa. Ein anderer Nationalismus ist es also, den der neue deutsche Staat verkörpert, als der unfruchtbare, wie er im

Diktat von Versailles seinen Niederschlag fand. Ein Nationalismus, der ein blühendes deutsches Volk zu erhalten sich vor der Geschichte verpflichtet fühlt, weil nur von dieser geographischen und kulturellen Mitte aus sich Europa erhalten läßt."

Der Verfasser kam zum Schluß auf die „Schönheitsfehler" zu sprechen, die der neue Staat im Gegensatz zu seinem idealen Willen praktisch noch hier und da aufweise.

„Was wir verlangen können vom Staat wie vom einzelnen Menschen, ist das Streben, das Goethe in die Worte formte: ‚In jedem lebt ein Bild des, das er werden soll — Solang er das nicht ist, ist nie sein Friede voll.' Wer bei ehrlichem Vergleich des Bildes, das er werden soll, mit der Wirklichkeit vollkommen ruhig sein kann, der mag Steine werfen. Für uns Rotarier, die wir ehrlich gegen uns selbst sein wollen, ziemt sich dann, glaube ich, nur aufrichtige bejahende Mitarbeit."

Lauter unadelige Persönlichkeiten

Um der Staatsführung zu beweisen, daß die deutschen Rotary Clubs nicht einer geheimnisvollen internationalen Leitung unterstanden, sondern von Männern geführt wurden, die ihrer ganzen Haltung nach durchaus in den Rahmen des „Dritten Reichs" hineinpaßten und keine „Durchleuchtung" ihrer Vergangenheit zu scheuen hatten, veröffentlichte der „Rotarier" in seiner August-Nummer 1933, also nach dem Beginn des neuen Rotary-Jahres und nach der Entscheidung des Obersten Parteirichters zu Gunsten von Rotary die Lebensläufe des Governors und seiner Vize-Governors.

Governor Ernst Prinzhorn wurde am 16. Juni 1878 zu Hemer in Westfalen geboren, besuchte das Gymnasium in Iserlohn, studierte Maschinenbau und Chemie und war dann zweieinhalb Jahre in England und ein Jahr in Frankreich als Techniker tätig. 1904 siedelte er nach Wien über und leitete dort 15 Jahre lang als Generaldirektor einen großen Papier- und Verlagskonzern. Seit 1920 wurde er selbst Fabrikant und Verleger. Seit 1926 gehörte er dem Rotary Club Wien an und war Präsident dieses Clubs zur Zeit der Wiener Convention 1932. Zum Governor gewählt wurde er auf der Distriktstagung in Dresden im Mai 1932. So wurde der „Österreicher" Prinzhorn Leiter der Geschicke im 73. Distrikt, obwohl er als Westfale das Licht der Welt erblickt hatte — eine sehr glückliche Verbindung deutscher und österreichischer Wesensart. Sein Wirken im ersten Governorjahr (Prinzhorn blieb auch für das Rotary-Jahr 1933/34 Governor des 73. Distrikts) kennzeichnete der „Rotarier" mit folgenden Sätzen:

„Seinen Bemühungen verdanken wir es vornehmlich, wenn die außerhalb des Distrikts stehenden Clubs Danzig und Saarbrücken nunmehr offiziel zu unserem Distrikt gehören, der somit alle deutschsprachigen Gebiete umfaßt. (Abgesehen natürlich von der Schweiz. d. V.) Das größte Verdienst aber hat sich der Governor dadurch erworben, daß es ihm gelang, die deutschen Clubs durch die großen Fährnisse der letzten Monate hindurchzuführen und die volle Anerkennung durch die Nationale Regierung zu erlangen." (Sollte wohl „Nationalsozialistische Regierung" heißen. d. V.)

Prinzhorn hatte sich zur Weiterführung seines Amtes bereiterklärt, da wegen der Grenzschwierigkeiten zwischen Deutschland und Österreich eine Distriktskonferenz, auf der der neue Governor hätte gewählt werden müssen, nicht stattfinden konnte. Die Convention in Boston hatte ihn dann als Governor auch für 1933/1934 bestätigt.

Der Bezirk West unterstand bekanntlich Robert Bürgers. Er wurde am 18. Juni 1877 zu Plittersdorf bei Bonn geboren, absolvierte das Gymnasium in Bonn und studierte Rechts- und Staatswissenschaft in Lausanne, Straßburg, Berlin und Bonn. Nach bestandenem Referendarexamen war er in Rheinbach, Berlin, Schleswig, Schlawe und Köslin tätig, unternahm eine 18 Monate währende Stüienreise nach Ostasien, arbeitete ein halbes Jahr beim Schaafhausenschen Bankverein in Köln und wirkte danach wieder im Staatsdienst bei der Regierung in Liegnitz, als Hilfsarbeiter im Pr. Handels-Ministerium und als Landrat des Kreises Recklinghausen, bis er vortragender Rat im Pr. Finanzministerium wurde. 1920

schied er aus dem Staatsdienst aus, um als Vorstand des Schaafhausenschen Bankvereins und nach dessen Fusion mit der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft stellv. Vorsitzender des Rhein.-Westfälischen Landesausschusses zu werden. Seit Februar 1931 gehörte Bürgers dem Rotary Club Köln an.

Der Leiter des Bezirks Nord, Otto G. Kroeger, wurde am 13. Oktober 1880 in Köln geboren. Nach dem Abitur am Kölner Gymnasium und einem Semester juristischer Studien in Lausanne trat er am 1. Oktober 1898 in das Feldartillerie Regiment Nr. 8 ein. 1911 wurde er in den Großen Generalstab kommandiert, dem er bis zum Ausscheiden aus dem Dienst 1920 angehörte. Während des ersten Weltkrieges hatte er recht verschiedene Aufgaben, vorwiegend aber solche, die mit der Presse zu tun hatten. Denn schon 1915 kam er als Referent für Presse und innerpolitische Aufgaben in das Große Hauptquartier, in dem er bis zur Auflösung verblieb. In gleicher Eigenschaft wurde er in das Reichswehrministerium versetzt, das er jedoch im Herbst 1920 verließ, um in die Direktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" einzutreten. Dort war er bis zum Oktober 1925 tätig, um von April 1926 als Mitinhaber der Firma F. O. Licht, Magdeburg, zuckerstatistische Berichte in alle Welt gehen zu lassen. Kroeger gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Rotary Clubs Magdeburg, dessen Präsident er 1931 wurde.

Der Leiter des Bezirks Süd-Ost, August Menge, wurde am 29. Juli 1879 in Hannover geboren, studierte nach Beendigung des Realgymnasiums an den Technischen Hochschulen Hannover und Karlsruhe und legte dort — nach dem Einjährigen — 1903 das Diplom-Examen ab. Von 1905 bis 1912 arbeitete er als Ingenieur in Baden/Schweiz und war hauptsächlich für den Bau von Wasserkraft-Anlagen spezialisiert. Am Weltkriege nahm er als Pionieroffizier teil und gehörte in den beiden letzten Kriegsjahren zum Stabe des Generals der Pioniere in der Festung Metz. Nach dem Kriege wurde Menge Direktor der Elektr. Kraftversorgungs-A. G. Mannheim, trat 1921 in den Vorstand des Bayernwerkes und der Walchensee-Werk A. G. ein. In dieser Stellung leitete er den gesamten Ausbau dieser Werknetze und wurde als Direktor des Bayernwerkes auch Mitglied des Vorstandes der Mittleren Isar A. G. Menge war Gründungsmitglied des Münchner Rotary Clubs, den er 1931/32 als Präsident leitete.

Der Vertreter des Governors in Österreich war Altpräsident Arnold Wittek. Er wurde am 8. November 1871 in Dornhofen in der Steiermark geboren, besuchte das Gymnasium in Graz und studierte dort Medizin, um danach Assistent an der Chirurgischen Universitätsklinik zu werden. Im Weltkriege war er von 1914 bis 1918 Oberstarbsarzt der Armee im Felde und kehrte 1919 nach Graz zurück, wo er leitender Arzt des Unfall-Krankenhauses wurde. Besondere Verdienste hatte er sich erworben durch Gründung des Vereins „Krüppelfürsorge in Steiermark". Auch eine Sonnenheilanstalt für knochenerkrankte Kinder hatte er ins Leben gerufen. Seit 1928 gehörte er dem Rotary Club Graz an und war 1930/31 Präsident dieses Clubs. Er trat besonders für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den österreichischen und jugoslawischen Rotariern ein.

Das waren die Männer, die, ihrer ganzen Wesensart nach untadelig, für den Nationalsozialismus eigentlich die Gewähr hätten bieten sollen, „daß die Rotary Clubs in Ordnung waren". Aber die Gründe für die innere Ablehnung Rotarys durch die „Nazis" lagen ja viel tiefer. Je hervorragender die führenden Persönlichkeiten im Distrikt und in den Clubs waren, um so weniger bereit waren die lokalen „Parteibonzen", sie neben sich zu dulden. Das sollte sich sehr bald immer deutlicher zeigen.

Governor Prinzhorn suchte mit aller Energie gegen die aufgetretenen Schwierigkeiten anzukämpfen. In seinem August-Monatsbrief 1933 erklärte er mit betontem Zweckoptimismus:

> „Kleine Schwierigkeiten, die sich in einigen Clubs ergeben haben, werden überwunden werden, und in den beiden Städten, wo sich die Clubs durch ihr eigenes Verschulden nicht halten konnten, werden wir zur gegebenen Zeit Neugründungen vornehmen. Rotarier, die nicht die Zeit finden, an den wöchentlichen Zusammenkünften teilzunehmen, haben keinen Wert für unsere rotarische Bewegung."

Das war deutlich: jetzt mußte wirklich Farbe bekannt werden, wer Rotary die Treue halten wollte — und konnte — und mit der „vorsichtigen Zurückhaltung" mußte es ein Ende

haben. Der Governor bedauerte in diesem Zusammenhang auch die sehr dürftigen Anmeldungen deutscher Rotarier zur Regionalkonferenz in Lausanne, da sich dort die Gelegenheit bieten würde, „nicht nur mit dem Präsidenten R. I. Nelson, sondern auch mit führenden Rotariern anderer Länder die uns berührenden Fragen zu besprechen".

Ausländer urteilen über Deutschland

Trotzdem fanden sich am 27. und 28. August 1933 in Lausanne nur je neun Rotarier aus deutschen und österreichischen Clubs ein. Die Leitung der Regionalkonferenz lag in den bewährten Händen von T. C. Thomsen, Kopenhagen. Insgesamt konnte er etwa 750 Rotarier — zum Teil mit ihren Damen — aus 30 Ländern begrüßen. Neben der Schweiz waren Frankreich und England mit je über 100 Teilnehmern vertreten. Unter den vielen Vorträgen und Ansprachen ragte die Rede des eigens aus diesem Anlaß nach Europa herübergekommenen Präsidenten Nelson hervor. Böhler hielt ein Referat über Zölle, Fischer über Binnen- und Weltwirtschaft, auswärtige Governors sprachen über Arbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise, Währungsprobleme, kurz über alles, was damals den politischen und wirtschaftlichen Horizont verdunkelte. Vom rein rotarischen Standpunkt aus waren die Stunden der persönlichen Fühlungsnahme mit alten und neuen Freunden wohl am wertvollsten.

Vorangegangen war eine Sitzung des Europäischen Beratungs-Ausschusses, an der vier Mitglieder des „Board" unter Führung des Präsidenten Nelson teilnahmen. Dort wurde sehr eingehend auch über die Situation Rotarys in Deutschland gesprochen, man beschloß jedoch, darüber nichts in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Das einzige, was dazu gesagt werden konnte, kleidete der Governor in seinem Monatsbrief in folgende Worte:

> „Gelegentlich der Lausanner Konferenz hatte ich wiederholt längere Aussprachen mit Präsident Nelson über die Lage Rotarys in Deutschland. Die im Ausland verbreiteten falschen Nachrichten über die deutschen Verhältnisse hatten auch seine Einstellung stark beeinflußt, es gelang aber, bei ihm das richtige Verständnis für Deutschland und das deutsche Rotary zu wecken und für die Verwaltung des 73. Distrikts jene Vollmachten zu erlangen, die der gegenwärtige Augenblick erfordert. Die Besuche in München und Berlin, die Präsident Nelson im Anschluß an die Lausanner Konferenz gemacht hat, scheinen nach den mir vorliegenden Berichten viel dazu beigetragen zu haben, ihn zu einem verständnisvollen Freund Deutschlands zu machen. Den Münchner und Berliner Freunden auch an dieser Stelle herzlichen Dank für ihre Mühewaltung."

Als ich — damals Sekretär des Danziger Rotary Clubs — diese Zeilen las, standen mir Erlebnisse während einer Informations-Reise Danziger Wirtschaftler durch Sowjetrußland vor Augen. Ich kannte die Verhältnisse, beherrschte die Sprache und konnte also besser als die anderen deutschen Teilnehmer dieser Reise beurteilen, was uns gezeigt und was uns vorenthalten wurde. Und ich wurde mir damals völlig klar darüber, daß solche ausländischen Besuchsreisen in ein von einem autoritären Regime beherrschtes Land zwangsläufig zu Fehlurteilen führen müssen. Die Teilnehmer lernen nur die „halbe Wahrheit" kennen und halten sie für die ganze, sie erliegen also einem um so gefährlicheren Irrtum, als sie in den Augen anderer Ausländer dank ihrer „an Ort und Stelle gewonnenen Eindrücke" forthin als Experten gelten.

Ganz ähnlich ging es damals ausländischen Rotariern, die das nationalsozialistisch regierte Deutschland besuchten und natürlich glaubten, in den deutschen Rotariern, mit denen sie zusammenkamen, absolut zuverlässige Kronzeugen der Wahrheit zu haben. Was aber sollten diese deutschen Rotarier den ausländischen Freunden sagen? Natürlich sagten sie ihnen nichts Falsches, aber eben doch meist nur die „halbe Wahrheit" in der Überzeugung, im Interesse des eigenen Landes gar nicht anders handeln zu können. Es galt, die Flut der Falschmeldungen, der Übertreibungen und der Lügen über das neue Deutschland zurückzudämmen. Darüber hinaus blieb wenig Spielraum, um die Ausländer mit der deutschen

Wirklichkeit bekanntzumachen, ohne dabei mehr Schaden als Nutzen anzurichten. Und zu allem kam noch hinzu, daß die meisten Deutschen damals ja sich selbst noch gar nicht im klaren darüber waren, wohin der Kurs gehen würde.

Es kamen in jenem Zeitabschnitt aber nicht nur ausländische Rotarier nach Deutschland, umgekehrt traten am 17. September mehr als dreißig deutsche und österreichische Rotarier, zum Teil mit ihren Damen, eine England-Reise an. Die Anregung ging von dem englischen Rotarier Atkins aus, der als leidenschaftlicher Freund und Förderer deutsch-englischer Verständigung darauf gedrungen hatte, daß nach dem vorjährigen Besuch englischer Rotarier in Deutschland nun auch ein deutscher Gegenbesuch in England verwirklicht werden müsse. Ein umfangreiches Programm war aufgestellt worden, das die Reisegruppe mit einer ganzen Anzahl englischer Clubs in Berührung bringen sollte. Governor Prinzhorn war der Auffassung,

„daß die deutschen und österreichischen Rotarier in England mit offenen Armen aufgenommen werden und daß diese Reise für unsere Länder von ungeheurem Wert sein wird".

Gleichzeitig wurde aber auch die „andere Hälfte der Wahrheit" sichtbar in einem Hinweis des Governors auf Schwierigkeiten, die es schleunigst zu überwinden gelte. Er sagte dazu:

„Jene Clubs, die besondere Schwierigkeiten beim Wiederaufbau haben, bitte ich, den Besuch ihres Bezirksleiters zu verlangen, damit sie mit ihm die schwebenden Fragen besprechen können. Unbedingt notwendig ist es, daß dort, wo Schwierigkeiten bestehen, sofort unter Darlegung der Verhältnisse an den Bezirksleiter berichtet wird. Die Entwicklung in vielen deutschen Clubs ist nicht so, wie ich sie erwartet habe, und wir müssen trachten, mit aller Beschleunigung der Schwierigkeiten Herr zu werden und Ordnung in die betreffenden Clubs zu bringen. Es wäre ungeheuer wichtig, mit der Ausbreitung in unserm Distrikt wieder zu beginnen, aber ich habe eine gewisse Besorgnis, wenn ich sehe, wieviele Clubs noch nicht richtig funktionieren ..."

Der Deutschland-Besuch des Präsidenten Nelson

Typisch für die Art, in der Ausländern das Verständnis für das neue Deutschland erschlossen werden sollte, war der Besuch des Präsidenten Nelson in München. Am 2. September 1933 traf Nelson in Begleitung des Chicagoer Sekretärs Perry und des Züricher Sekretärs Potter in München ein. Eingehend wurde die im Juli erfolgte offizielle Anerkennung des „deutschen Rotary" durch die NSDAP besprochen. Präsident Nelson, selbst Versicherungsfachmann, stattete dann der Münchner Rückversicherungs-AG einen Besuch ab, interessierte sich aber weit mehr noch für das „Braune Haus", das nach einem Münchner Bericht „unseren ausländischen Freunden sehr gefiel". Mit prominenten Nationalsozialisten konnte Präsident Nelson freilich nicht bekanntgemacht werden, weil diese sich durchweg beim Parteitag in Nürnberg befanden.

Nach einem gemütlichen Frühschoppen fuhr man nach Grainau hinaus zu dem in einem schönen Park gelegenen Wochenendhaus des Rotariers Arendts.

„Präsident Nelson und Vizepräsident Schofield fühlten sich im ‚bayerischen Jankerl' derart wohl und sahen so nett aus, daß bei Rotarier Potter der unbezwingliche Wunsch entstand, auch ‚bayerisch eingekleidet zu werden'."

Dieser Wunsch wurde ihm denn auch in Garmisch erfüllt, während Nelson und andere seiner Begleiter sich in Oberammergau Holzschnitzereien kauften. Den Abschluß bildete ein Essen bei Rotarier Walterspiel, das diesem glaubwürdiger Aussage nach „alle Ehre machte".

Von München ging es nach Berlin, wo die rotarischen Gäste am 6. September anlangten. Man führte den Präsidenten Nelson und seine Begleiter nach Potsdam und bot ihm Gelegenheit, sich bei einem geselligen Zusammensein im Schwedischen Pavillon in Wannsee

auch mit Herren des Auswärtigen Amtes zu unterhalten. Der Tenor all dieser Gespräche war: „Das Dritte Reich ist gar nicht so schlimm wie sein von Emigranten geprägter Ruf."

Am 7. September nahm Präsident Nelson am normalen Mittagstreffen des Berliner Rotary Clubs im „Kaiserhof" teil. Dort begrüßte Bezirksleiter Kroeger, Magdeburg, den Präsidenten in englischer Sprache. Er führte unter anderem aus:

„Wie ich Ihnen in Lausanne schon sagte und wie Sie es selbst auch schon von unseren Freunden hier in Berlin hörten, liegt nun der Weg für Rotary in Deutschland unbehindert frei. Ich bin davon überzeugt, daß dieser Weg Rotary einer großen und erfolgreichen Entwicklung in Deutschland entgegenführen wird. Wenn Sie auch nur wenige Tage in unserem Lande verbrachten, so hoffe ich doch, daß sie genügen werden, um Ihnen einen guten Eindruck zu geben von dem, was sich in Deutschland ereignet hat, von der gegenwärtigen Lage und von der Tatsache, daß alle die Neuigkeiten, die Sie in den letzten Monaten in der Presse lasen, falsch oder zum mindesten übertrieben waren. Es ist immer das Beste, eine Sachlage von Grund auf zu studieren, um den richtigen Eindruck zu gewinnen."

In seiner Antwort wies Präsident Nelson darauf hin, daß es Sache eines jeden Volkes sei, die Staatsform zu wählen, die seinem Wesen am besten entspreche. Rotary hindere keinen Menschen daran, ein guter Patriot zu sein, Rotary wolle nur darauf hinarbeiten, daß durch persönliche Beziehungen die Gegensätze zwischen den Völkern abgetragen und die Verständigung zwischen ihnen erleichtert wird. Er schloß mit einem Glückwunsch an die Rotarier von Berlin im Hinblick auf die großen Möglichkeiten, die sich in der Zukunft für sie als Angehörige der großen deutschen Nation eröffnen.

Die Englandreise der Gruppe Schippert

Vom 17. bis 30. September 1933 reisten 25 deutsche bzw. österreichische Rotarier aus 14 reichsdeutschen und 4 österreichischen Clubs nach England. Einige hatten ihre Frauen, Söhne und Töchter mit, so daß die Reisegesllschaft insgesamt 37 Personen zählte. Die Leitung wurde in Köln, wo man sich zusammenfand, dem Altpräsidenten Schippert, Stuttgart, übertragen und zu seinem Vertreter Rotarier Schneiderhan, Wien, bestimmt. Diese Gruppe wurde im „Rotarier" folgendermaßen charakterisiert:

„Harmonisch und einig nach innen, geschlossen und einheitlich nach außen, ein kleines Muster und Beispiel einer tatsächlichen Volksgemeinschaft, rotarisch dienstbeflissen und leistungsfähig trotz aller Anstrengungen."

Die Reise galt als Erwiderung des Besuchs der rund 60 englischen Rotarier und Rotarierfrauen unter Führung von Rotarier Atkins im Vorjahr durch Süddeutschland. Jene Reise hatte von London über Köln nach Baden-Baden und in Autobussen durch den Schwarzwald, nach Konstanz und zum Rheinfall bei Schaffhausen geführt. Nach einem Besuch der bayerischen Königsschlösser ging es über Stuttgart zum Neckar und zum Rhein und auf einem Rheindampfer dann nach Köln zurück.

Die deutsche Reisegruppe startete jetzt in Köln, betrat englischen Boden in Harwich und hatte die Freude, vom englischen Zoll ganz unbehelligt gelassen zu werden:

„Rotary schmuggelt ja nichts anderes in fremde Länder ein, als den unverzollbaren Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Sich-verstehen-wollens."

In London empfingen Rotarier Atkins und der Frankfurter Ehrenrotarier von Dewall die Reisegruppe. Und dann folgten wunderschöne, wenn auch sehr anstrengende Tage. Windsor, Eton, Henley, Oxford und wieder London. Die deutschen Rotarier verteilten sich auf die 14 Londoner Vorstadt-Clubs, machten geschlossen ein Meeting beim Londoner Zentralclub mit und wurden in einem feierlichen Bankett, gegeben vom englischen Distrikt, besonders geehrt. Von den 57 englischen Distrikt-Clubs waren nicht weniger als 54 durch ihre Präsidenten vertreten! Und auch die Geschäftsträger Deutschlands und Österreichs waren zugegen.

Von London aus ging es weiter nach Stratford upon Avon, nach Buxton, Manchester und Blackpool, wo den Gästen zu Ehren die Küste illuminiert wurde. Man lernte die lieblichen Hügellandschaften Englands kennen, nahm an Meetings der Clubs in Rosthwaite und Kendal teil und traf den Past-Governor Boehler, Wien, der sich gerade auf einer Dienstreise in England befand. Die nächsten Etappen waren Durham und Harrogate, das Baden-Baden Englands. Das dortige Programm endete mit dem verheißungsvollen Satz: „Auf Wunsch Tanz." Am Tage darauf wurde in Scarborough trotz Nebel und Regen gebadet, das malerische Fischerdorf Robin-Hoods-Bay und das Hafenstädtchen Whitby besucht, dessen Club die deutschen Gäste mit einem „high tea" mit Hummer und Käsekuchen empfing. Den Schluß bildete das alte York mit seiner wundervollen Kathedrale, ein Abschiedsabend im Club von Doncaster und eine Kranzniederlegung am dortigen Gefallenen-Denkmal. Über Lincoln ging es nach London zurück, wo man sich noch einmal zu einem überaus harmonischen Abschiedsessen versammelte. Atkins und v. Dewall mit ihren Damen waren Ehrengäste der Deutschen. Über Harwich ging es dann heim nach Deutschland.

Die Schlußfolgerungen? Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

„Wenn man einen Beweis haben will, wie derartige Reisen die Freundschaft fördern und herzliche Beziehungen herstellen, hier ist er: Von den 50 bis 60 englischen Freunden, die im vorigen Jahr in Deutschland waren, haben wir nicht weniger als 35 auf unserer Reise wiedergesehen, und sie kamen zum Teil in ihren Autos 80 und 100 km weit, um mit uns ein Wochenende zusammen zu sein, oder um uns beim Abschied in Harwich die Hand zu drücken und winkend am Ufer zu stehen, bis der Dampfer außer Sicht kam. Kommen im nächsten Jahr unsere englischen Freunde nach Deutschland, sie werden dasselbe erleben!

Unsere Reise war eine Rotary-Reise. Ihre Absichten lagen fernab von jeder Politik und wirtschaftlicher Zielsetzung. Und doch darf offen gesagt werden, daß sie politische Nebenwirkungen hatte. Wo immer sich in unseren Zeitläuften Männer und Frauen aus verschiedenen Nationen und Staaten treffen, werden sie sich über das unterhalten, was sie einigt: Den Wunsch nach dauerhaftem Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern, und das was sie trennt: Zwietracht und Eifersucht der Kriegsfanatiker, Unverstand und Nicht-verstehen-wollen berufsmäßiger Hetzer in Presse und Öffentlichkeit, wohl auch Kollisionen in bezug auf Lebens- und Wirtschaftsraum. So war es auch auf unserer Reise. Selbstverständlich wollten unsere englischen Freunde von uns nun die unmittelbare und rotarische Wahrheit hören, wie die Dinge in Deutschland nun aussehen, wie diese Revolution der Geister und Verwaltung nun vor sich gegangen, was ihr innerer Sinn und ihr äußerer Ausdruck, was ihre Grundlagen und was ihre Folgen seien. — Wir sind an keiner Stelle diesem Verlangen ausgewichen. Und wir glauben auf der Basis rotarischen Vertrauens in offener und rückhaltloser Aussprache den Wunsch unserer englischen Freunde erfüllt zu haben, ihnen selbst und unserem Volke und Lande dabei nützend und helfend.

Diese Reise hat ein wichtiges Ergebnis gehabt: Sie hat eine große und bedeutsame Aufgabe des 73. Distrikts offenbart. — ... Wir müssen im besten nationalen Sinne für unsere Art und unser Wesen auch internationales Verständnis schaffen ... Wir müssen hinaus, um zu zeigen, wer wir sind und was wir sind und warum wir so sind, wie wir sind. Wir liegen als 73. Distrikt im Herzen Europas, aber weder Europa noch die Welt kennen die Art und die Funktion dieser Lage."

Aus diesem Grund, so hieß es abschließend, müßten immer wieder solche Aufklärungs-Reisen in die benachbarten Länder unternommen werden, dann erst würden die deutschen Rotarier ihren Pflichten Rotary gegenüber und gegenüber dem deutschen Vaterland richtig erfüllen.

Gegen Ende des Jahres 1933 nahm von London aus Rotarier v. Dewall (damals Vertreter der „Frankfurter Zeitung" in England) noch einmal das Wort, um die Wirkung dieser Reise deutscher und österreichischer Rotarier zu kennzeichnen. Er sagte u. a.:

„Unser Streben muß ja sein, durch unsere Rotary-Verbindungen permanente Brücken zwischen Deutschland und den anderen Völkern zu schlagen ... Sehr erfreuliches kann ich bei völlig realistischer Betrachtung schon heute feststellen. Der Gruppe Schippert ist es gelungen, ganz allgemein in der britischen Rotary-Bewegung das Vertrauen zu Deutsch-Rotary wiederherzustellen. Bevor die deutschen Rotary-Pioniere hierher kamen, war unter den englischen Rotariern der Eindruck sehr stark verbreitet, daß die deutschen Clubs im neuen Deutschland aufgehört hätten das zu sein, was sie früher waren, nämlich Freundesgemeinschaften innerlich freier Männer. Unter dem Einfluß Deutschland abgeneigter Kreise hatte das Gerücht Glauben gefunden, die deutschen Clubs hätten sich nur durch die Übernahme der Verpflichtung am Leben erhalten können, amtliche deutsche Propaganda zu treiben. Das Auftreten der Gruppe Schippert hat aber der englischen Rotary-Bewegung klar gezeigt, wie ungerecht diese Auffassung gegenüber Deutsch-Rotary und erst recht gegenüber dem neuen Deutschland ist. Wer unter den britischen Rotariern Schippert und seine Begleiter sprechen hörte, der mußte erkennen, daß diese deutschen Männer für das neue Deutschland warben, nicht weil sie sich zu Werkzeugen einer Regierungsmaschinerie gemacht hatten, sondern weil sie aus ihrer freien inneren Überzeugung heraus handelten. Die englische Rotary-Bewegung hat also wieder Vertrauen zu Deutsch-Rotary gewonnen. Die Pflege der deutsch-englischen Beziehungen wird hiernach daraus Nutzen ziehen können."

Ein besonderes Lob für unermüdliche Arbeit zu Gunsten der Verständigung zwischen England und dem neuen Deutschland sprach Wolf von Dewall anschließend dem Rotarier Atkins aus.

„Unser Freund Atkins, der ausgezeichnete englische Begleiter der Gruppe Schippert, hat schon seit einiger Zeit gelegentlich in britischen Clubs für Deutschland gesprochen. Aber seit dem großen inneren Erlebnis, das ihm jene Reise der deutschen Rotary-Gäste durch England war, tut er es mit einem solchen Eifer und mit so großer Begeisterung, daß er, dem wir früher schon so viel zu danken hatten, unsere allergrößte Bewunderung verdient. Er vollführt diese Arbeit im besten Rotary-Geiste und aus besten Rotary-Motiven. ... Heute, wo sich tiefes Mißtrauen gegen uns Deutsche wendet, tritt er mit einer so starken Überzeugungskraft für das neue Deutschland ein, daß vielen die Augen geöffnet werden. Ernest Atkins ist in seiner Arbeit um das tägliche Brot ein vielbeschäftigter Mann, der auch in seiner Berufsorganisation eine führende Stellung einnimmt. Das aber hindert ihn nicht, in Rotary Clubs innerhalb und außerhalb Londons manchmal zwei- bis dreimal in der Woche über Deutschland zu sprechen. Ich bin neulich mit ihm unten in Porthmouth gewesen. Es waren 160 Männer im Saal. Der Erfolg unseres Freundes war einzigartig!

Als Schluß die Mahnung: Heran an die Organisation neuer Rotary-Fahrten!"

In Aussicht standen damals für 1934 ein Gegenbesuch englischer Rotarier in Deutschland und eine zweite England-Fahrt deutscher Rotarier.

Besser als alles andere kennzeichnen der Reisebericht der Gruppe Schippert und der Kommentar Wolf von Dewalls das Dilemma, in dem sich die deutschen Rotarier damals befanden. Man würde sich irren in der Annahme, die Auffassung von Dewalls sei die einmütige Auffassung aller deutschen Rotarier gewesen! Keineswegs, viele, wenn nicht die meisten wußten es besser und trugen ernste Sorge um die weitere Entwicklung im Herzen. Aber sie konnten natürlich mit ihren Sorgen sich nicht in die Öffentlichkeit wagen, denn mit absoluter Sicherheit wäre dann das Schicksal Rotarys im Machtbereich des Dritten Reiches besiegelt gewesen. Darum waren sie einverstanden, wenn sich Männer fanden, die als Rotarier sich aus innerer Überzeugung für das neue Deutschland einzusetzen vermochten. Denn die Hauptsache blieb doch, daß Rotary weiter über die Grenzen hinweg zu wirken vermochte, daß die internationalen freundschaftlichen Beziehungen nicht abrissen und daß anständige Männer für anständige Methoden in der inneren wie in der äußeren Politik eintraten.

Aus dieser Geisteshaltung heraus erklärt sich auch ein deutsch-englisches Treffen, daß am 9. Dezember 1933 auf dem Landsitz des Bremer Rotariers Kriete stattfand. Daran nahmen außer den zahlreichen Bremer Rotariern und Vertretern mehrerer anderer deutscher Rotary Clubs fünf Mitglieder des Rotary Clubs Willesden East (London) und weitere englische Rotarier teil. Am folgenden Tage, einem Sonntag, nahm der Altpräsident des britischen Rotary Clubs Wackley, von Beruf Geistlicher, nach einer Kranzniederlegung am Krieger-

denkmal das Wort. Er sprach ergreifend über die Opfer, die der Krieg beiden Völkern abverlangt hatte, und gedachte ehrend der Gefallenen, die vereint in die Ewigkeit eingegangen seien.

Das Abschiedsessen fand am Sonntagabend im Kaisersaal des Bremer Ratskellers statt. Die britischen Gäste waren des Lobes voll über die ihnen erwiesene Gastfreundschaft. Inzwischen hatte der Sekretär des Rotary Clubs Hannover, Woelz, den Rotary Club London-Kensington besucht und dort einen persönlichen Eindruck vom Eintreten des englischen Freundes Ernest Atkins für Deutschland gewonnen. Er sagte dazu:

„Atkins plädierte für Gerechtigkeit für Deutschland, nicht ohne seinerseits die Kritik an bestimmten deutschen Maßnahmen als berechtigt anzuerkennen. Er deckte schonungslos das Unrecht auf, das uns seit den bekannten 14 Punkten Wilsons angetan wurde, und das Elend und die Verzweiflung, die immer größere Massen erfaßt habe. Er wehrte sich dagegen, ein ‚Pro-German' zu sein, aber wir Deutschen dürfen uns freuen, einen so leidenschaftlichen Verfechter unparteiischer Gerechtigkeit über'm Kanal zu haben."

Bleiben wir bei diesem Thema und erinnern wir uns daran, wie man damals in den deutschen Rotary Clubs die Wandlung im Zeichen des Hakenkreuzes innerlich zu „bewältigen" versuchte — auch wenn sich manches sehr bald als „unbewältigt" herausstellte und überhaupt nicht zu bewältigen war. Im Rotary Club Aachen hielt Rotarier Cadenbach am 19. September 1933 einen Vortrag, in dem er sich eingehend mit der Entwicklung Rotarys im alten und neuen Deutschland befaßte. Darin führte er u. a. aus:

„Nachdem die rotarische Bewegung im Oktober 1927 in Hamburg ihre erste Pflegestätte gefunden und in den folgenden Jahren durch Neugründung von Clubs sich stetig und kraftvoll entwickelt hatte, zeigte sich im Jahre 1932 — dem Zeitpunkt, der den Tiefpunkt der wirtschaftlichen Verhältnisse darstellt — ein starker Rückgang. Zwar konnten im Jahre 1932 noch acht neue deutsche Clubs ihre Charterfeier begehen, aber die Anzahl der Neugründungen in diesem Jahr ging auf vier zurück. Seit Mai 1932 hat — abgesehen von Freiburg — in Deutschland keine zu einer Charterfeier führende Gründung mehr stattgefunden. Die Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage, die in steigendem Umfang an der Existenzmöglichkeit des Volkes rüttelte, zeigte auch in den Reihen Rotarys ihre lähmende Wirkung, die sich insbesondere bei der Werbung neuer Mitglieder und auf dem Gebiete der Ausbreitung ausprägte und zu einem vollkommenen Stillstand führte.

In dieser Periode der Schwäche setzte der politische Umschwung ein. Die neue nationalsozialistische Regierung lehnte Rotary zunächst als unerwünscht ab, insbesondere sperrte sie sich dagegen, Rotarier als Mitglieder in die nationalsozialistische Partei aufzunehmen, und verbot ihren Mitgliedern, Rotarier zu werden oder zu bleiben. Erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es, die Regierungspartei zur Aufgabe ihres ablehnenden Standpunkts zu bringen."

Weiterhin bedauerte Cadenbach, daß die NSDAP jetzt zwar Rotary dulde, sich aber nicht zu positiver Bejahung Rotarys habe entschließen können, obwohl doch das rotarische Bekenntnis zum Ideal des Dienstes weltanschaulich identisch sei mit der Devise des NS-Staates „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Cadenbach wies darauf hin, daß Rotary nicht nur von der NSDAP, sondern auch von anderer Seite eine ungünstige Kritik erfahren habe und meinte dazu:

„Zu der weitverbreiteten Auffassung, daß Rotary ein Geheimbund sei, hat offenbar auch beigetragen, daß die deutschen Clubs bisher vermieden haben, bei ihren Veranstaltungen die Öffentlichkeit zu beteiligen, so daß sich das gesamte Clubleben gewissermaßen ‚unter Ausschluß der Öffentlichkeit' abgespielt hat. Die Rotary Clubs haben es auch vielfach unterlassen, mit der lokalen Presse Fühlung zu nehmen, insbesondere sie über irgendwelche Clubvorgänge und rotarische Fragen zu orientieren. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß unrichtige Auffassungen über Rotary in der Öffentlichkeit entstehen konnten, ohne daß rechtzeitig und in wirksamer Form eine Richtigstellung erfolgte. Nur so war es möglich, daß die Auffassung, Rotary vertrete pazifistische Ideen, eine weite Verbreitung finden konnte. Zweifellos hat diese irrige Auffassung Rotary und seiner Entwicklung in Deutschland schweren Schaden zugefügt.

Auch die Zusammensetzung der deutschen Clubs mochte in einzelnen Fällen zu einer ungünstigen Beurteilung der rotarischen Bewegung insofern führen, als sie als ‚Herrenclub' betrachtet wurde, deren Zugehörigkeit einer einzelnen Gesellschaftsschicht unter Ausschluß der übrigen vorbehalten und denen Weltfremdheit und Mangel an sozialem Empfinden vorzuwerfen sei ...

Als besonders ungünstig mußte es sich bei der Stellungnahme der NSDAP gegenüber den Rotary Clubs auswirken, daß keinerlei Verbindung mit dieser Partei bestand und daß die Rotary Clubs nicht in der Lage waren, aus ihren Reihen nationalsozialistische Clubmitglieder als Verfechter der rotarischen Belange vorzuschicken.

Aus diesen Mängeln werden wir für die Zukunft lernen müssen. Das Ziel, das uns dabei vorschwebt, ist — wie ich wiederhole — die positive Anerkennung durch die Regierungspartei zu erkämpfen. Diesen wesentlich im Sinne einer Aufklärung liegenden Kampf führen wir nicht um unser selbst willen, sondern als Rotarier, die überzeugt sind, daß die rotarische Bewegung auch beim Aufbau des neuen Staates berufen ist, zum Segen von Volk und Vaterland mitzuwirken. Indem sich das deutsche Rotary zu dieser Mitwirkung bereitstellt, bekennt es sich eindeutig und vorbehaltlos zu der Reichsregierung und zu dem Führer Adolf Hitler. Bei der gewaltigen, auf die Erneuerung und Befreiung des deutschen Volkes gerichteten Aufgabe, die — wie unser Reichskanzler mehrfach und immer wieder zum Ausdruck bringt — eine einmütige Zusammenfassung aller Kräfte erfordert, können und werden die deutschen Rotarier nicht beiseitestehen; sie lehnen auch jede unfruchtbare, nörgelnde Kritik als verderblich ab. Darüber hinaus aber sind sie in Wahrung ihrer vaterländischen und rotarischen Pflichten entschlossen, mit allen Mitteln und mit dem vollen Einsatz ihres Könnens dem neuen Deutschland zu dienen."

Ganz ähnliche Gedanken brachte Rotarier Erich Meyer, Frankfurt, seines Zeichens Pfarrer, in einem Vortrag zu Gehör. (Dieser Vortrag erschien in der Februar-Nummer 1934 des „Rotarier".)

„Zahllose Menschen haben weder Sinn noch Verständnis für das gewaltige schicksalhafte Geschehen unserer Tage; sie sehen nur Einzelheiten an der Oberfläche und Peripherie und gewinnen deshalb keine positive Fühlung zu dem Geschehen; sie weigern sich, die neue Wirklichkeit anzuerkennen und sind voll Entrüstung über die mit jedem Schicksalhaften verbundenen Zufälle und Ungerechtigkeiten. Die Gefahr, zu solchen Menschen zu gehören, ist jetzt besonders groß. Wer ihr verfällt, schaltet sich damit selbst aus dem Geschehen nicht nur aus, sondern verleugnet das lebendige Leben in seiner Entwicklung. Denn nur, wer sich zu allem was geschieht, positiv einstellt, kann das Schicksal bezwingen ... Es bleibt unsere Aufgabe, das Schöpferische zu entdecken, das in allem Schicksalhaften liegt. Um das zu können, brauchen wir eine neue Gläubigkeit, die ahnend das Kommende erfühlt. Sehr viele unserer Volksgenossen bringen diese Gläubigkeit nicht auf; sie können aus ihrer alten Art nicht heraus. Das ist sicher oft Treue, oft auch Charakterfestigkeit, aber manchmal führt das doch zum Sterben bei lebendigem Leibe."

In diesen Beiträgen zum Zeitgeschehen haben wir erschütternde Beweise dafür, mit welchem Idealismus, mit welcher Gläubigkeit sich damals deutsche Menschen — innerhalb, aber auch außerhalb der nationalsozialistischen Bewegung — in den Dienst einer Sache stellten, die sie für eine gute Sache hielten. Sie glaubten zuversichtlich, das Geschehen in ordnungsgemäße, gerechte, saubere Geleise lenken zu können; sie hofften, dem deutschen Volk und Vaterland heraushelfen zu können aus dem Abgrund der Not, und sie wähnten, als Christen wie als Rotarier besonders dazu berufen zu sein, nicht abseits zu stehen, sondern mitzumachen. Für sie war der spätere Sturz in das Inferno nicht allein des unseligen Krieges, sondern mehr noch der seelischen Vergewaltigung und Verzweiflung, des Verrats der eigenen Ideale, in das der Nationalsozialismus die „alten Kämpfer" wie die „Mitläufer", das ganze deutsche Volk, alle, alle hineinführte und hineinstieß, vielleicht am schwersten zu ertragen ...

Gründung in Garmisch-Partenkirchen

Kehren wir zurück zu der inneren Entwicklung im 73. Distrikt. Am 16. Oktober 1933 wurde der Rotary Club Garmisch-Partenkirchen gegründet. Die Patenschaft hatte der Rotary Club München übernommen, der unmittelbar vorher sein fünfjähriges Bestehen im Zusammenhang mit dem „Tag der deutschen Kunst" gefeiert hatte. Mehrere Teilnehmer an dieser Veranstaltung nutzten die Gelegenheit, auch noch nach Garmisch herüberzukommen, zumal die dortigen angehenden Rotarier sich als Auftakt zur Gründungsversammlung etwas Besonderes ausgedacht hatten: eine Fahrt auf die Zugspitze! Das Wetter war günstig, die herrliche Gebirgswelt präsentierte sich in Neuschnee und Sonnenschein von der besten Seite. Aber bald war es damit vorbei; Nebel hüllte das ganze Zugspitzmassiv ein. Beim Frühstück im Schneefernerhaus hatte der Gründungspräsident Fux die Teilnehmer herzlich willkommen geheißen. Dann ging es mit der Bahn wieder nach Garmisch zurück, und am Abend versammelte man sich im Hotel „Post" zur offiziellen Clubgründung. Präsident Arendts vom Münchner Patenclub und Bezirksleiter Menge als Vertreter des Governors Prinzhorn hielten die richtungweisenden Ansprachen, die Vertreter der auswärtigen Clubs beglückwünschten den neuen „Club in Gründung" und überreichten Geschenke, und in das vom Patenclub gestiftete Gästebuch trugen sich alle Teilnehmer ein „zur Erinnerung an unvergeßliche Stunden in herrlicher Gebirgslandschaft".

Der neue Club „rotierte" je nach der Jahreszeit zwischen dem „Parkhotel Alpenhof", dem „Hotel Schönblick", „Clausings Posthotel" und „Hotel Roter Hahn". Es gelang ihm aber nicht, die 19 Gründungsmitglieder alle bis zur Charterfeier beisammenzuhalten. Der Vizepräsident erwies sich klassifikationsmäßig als nicht tragbar, ähnlich ging es mit zwei weiteren Rotariern, die ebenfalls gestrichen werden mußten, weil sie nach Amerika bzw. nach Hamburg „auswanderten". Ein Gründungsmitglied erklärte sich zwar bereit, seinen regelmäßigen Beitrag zu bezahlen, aber eine Präsenzverpflichtung erschien ihm unerträglich — also wurde auch er gestrichen, und ihm folgte nach der Charterfeier ein weiterer stets Abwesender. Im Sommer 1934 aber traf den jungen Club der härteste Schlag: Präsident Fux wurde von der NSDAP — die ihn schon aus Kissingen nach Garmisch „abgeschoben" hatte — seines Amtes als Landrat enthoben. Ihm konnte aber nichts nachgewiesen werden, was die Entlassung gerechtfertigt hätte. So wurde er nach einigen Monaten in den Machtbereich eines anderen Gauleiters versetzt, von wo er nach einigen Jahren als Pensionär wieder nach Garmisch zurückkehrte. Für den Club war er aber zunächst verloren, und zwar unmittelbar vor der Charterfeier!

Die Charterfeier in Freiburg

Am 28. und 29. Oktober 1933 war die Charterfeier des Rotary Clubs Freiburg. Governor Prinzhorn, Wien, Bezirksleiter Bürgers, Köln, und Past-Governor Fischer, Stuttgart, waren die prominentesten der 105 Teilnehmer (einschließlich der Damen). Die Übergabe der Charter erfolgte in dem festlich geschmückten „Roten Saal" des „Zähringer Hofs", in dem der Club seine Zusammenkünfte abhielt.

Aus verständlichen Gründen bemühten sich alle Redner des Tages, „nationalsozialistische Töne" anzuschlagen. Governor Prinzhorn begann mit dem Motto „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" und schloß mit der Feststellung: „Nur wer stark national ist, kann international sein!" Die von ihm überreichte Charter trug die Nummer 3620 und das Datum des 14. September 1933.

Präsident Bassermann übergab dem Oberbürgermeister für die Winterhilfe als Gabe des Clubs 1000,— Mark, für die dieser als „Mitglied der deutschen Freiheitsbewegung", also als Parteigenosse, in einer kurzen Rede dankte: das neue Deutschland stelle die Verwirklichung rotarischer Bestrebungen dar. Das ganze deutsche Volk stehe geschlossen

hinter dem Führer. Deutschland sei Garant des internationalen Friedens und erwarte daher auch die Unterstützung fremder Staatsmänner, die sich ähnlichen Gefahren gegenüber sehen würden, wie sie durch Hitler in Deutschland überwunden worden wären. Ein Schweizer Rotarier aus Basel versicherte, in der Schweiz fände das Geschehen in Deutschland „wohlwollendes Verständnis", jeder Schweizer könne die Hauptforderungen der NSDAP unterschreiben. Auch in der Schweiz gelte der Grundsatz „Einer für alle, alle für einen". Als Geschenk übergab er ein Erzeugnis Baseler Goldschmiedekunst aus der Werkstatt eines Rotariers. Auch ein zweiter Schweizer Rotarier aus Bern fand Worte hoher Anerkennung für das neue Deutschland, assistiert von einem Rotarier aus Glarus, der eine silberne Schale überreichte, und Präsident Becker, Saarbrücken, überbrachte die Grüße der deutschen Saar, die „für Anerkennung ihres deutschen Wesens kämpfe".

Bei der Morgenfeier am Sonntag im historischen Saal des Kaufhauses eröffnete Rotarier Weismann die Festlichkeit mit dem Vortrage einer eigenen Komposition für Klavier. Ihm folgte Rotarier Busse mit eigenen Dichtungen. Dann sang eine Baseler Konzertsängerin Kompositionen eines Baseler Rotariers nach alemannischen Gedichten von Rotarier Burte, Lörrach, sowie Lieder von Rotarier Weismann. Ein festliches Mittagessen im „Glotterbad" beschloß die eindrucksvolle Charterfeier.

Sehr bezeichnend für die damalige Situation ist eine Bemerkung in dem Bericht über das rotarische Leben in der „Gruppe Nord". Sie besagte:

> „Kaum hat etwas in den kritischsten Tagen beruhigender gewirkt, als die Meldung des Clubs Hamburg über die Neuaufnahme von Mitgliedern."

Der Berichterstatter verband diese Feststellung mit einem Dank an den Leiter der Gruppe Nord, Kroeger, der an dem günstigen Ergebnis der Verhandlungen mit der NSDAP in München und Berlin verdienstvollen Anteil gehabt habe. In seinen Clubbesuchen habe er

> „vornehmlich den Zweck verfolgt, die Rotarier seiner Gruppe zur positiven Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Reiches heranzuziehen".

Nebenbei bemerkt: in jener Übersicht über das rotarische Leben im Bezirk Nord taucht ein bei Rotary wirklich einzig dastehender Ausschuß auf: ein „Strohwitwer-Ausschuß", dessen „Zweck- und Zielsetzung" leider im Dunkeln bleibt.

Am Ende des Jahres 1933 hieß es im Dezember-Monatsbrief des Governors Prinzhorn:

> „Das Jahr 1933 ... hat unserem Distrikt viele schwere Stunden gebracht, welche jedoch durch treues Festhalten an rotarischer Tradition, besonders aber durch die Erkenntnis daß Heimat und Nation im Leben jedes aufrechten Mannes die erste Rolle spielen müssen, überwunden werden konnten. ... Wir können für Rotary beruhigt in die Zukunft blicken, wenn jedes einzelne Mitglied unseres Distrikts sein Bestes gibt, um unsere Ideale hochzuhalten und Rotary jene Geltung zu verschaffen, die es verdient."

Als einziger Club von allen zur Gruppe Nord gehörenden Rotary Clubs hatte Stettin die regelmäßigen Zusammenkünfte nicht wieder aufnehmen können. Die „früheren Mitglieder" wurden jedoch durch einen Bericht des Clubsekretärs über die Entwicklung in den anderen Clubs des Distrikts auf dem laufenden gehalten, und es bestand begründete Hoffnung, daß „später einmal" auch in Stettin wieder alles in Ordnung kommen würde.

Dagegen gehörte Bremen zu den wenigen Clubs, die auch nicht einen der früheren Mitglieder verloren, dafür aber mehrere neue Mitglieder aufgenommen hatten. Auch im Danziger Club hielten die Rotarier treu zusammen. Bei den Vorträgen standen die Danzig-polnischen Streitfragen im Vordergrund; so hatte ich zum Beispiel über das Danzig-polnische Hafenabkommen referiert und Rotarier Crusen die Rechtsstellung der in Danzig tätigen ausländischen Konsuln beleuchtet.

Aus einer statistischen Aufstellung über Clubbesuche im 73. Distrikt geht hervor, daß in jenem Rotary-Jahr (1932/33) der Club Berlin mit 516 Gästen weitaus an der Spitze stand, hingegen nur 92 Besuche bei anderen Clubs unternommen hatte (bei 84 Mitgliedern). Im Gegensatz dazu hatte der Rotary Club Aachen mit seinen 22 Mitgliedern nur 19 Gäste begrüßen können, selbst aber 92 Clubbesuche auswärts gemacht. Die Anzahl der Besuche deutscher Rotarier in ausländischen Clubs war ungefähr um ein Viertel geringer als die Zahl der auswärtigen Besucher in deutschen Clubs. Die meisten Auslandsgäste hatte Wien aufzuweisen.

Am 13. Dezember 1933 hatte in der „Concordia" die Gründungsversammlung des Rotary Clubs in Wuppertal stattgefunden. Schon seit einem Jahr hatten sich die Gründungsmitglieder dort regelmäßig getroffen, Die Patenschaft übernahm der Düsseldorfer Club. Bezirksleiter Bürgers, Köln, erläuterte die Pflichten der Rotarier. Eine Sammlung für das Winterhilfswerk erbrachte 250,— Mark. Die Charter mit dem Datum des 7. Februar 1934 trug die Nummer 3648.

Das Jahr 1934

Governor Prinzhorn wandte sich im Januar 1934 mit folgenden mahnenden Worten an die deutschen Rotarier:

„In meiner ersten Botschaft des neuen Jahres möchte ich Sie, die Führer unserer Clubs, mit aller Eindringlichkeit bitten, der Pflege des rotarischen Geistes unter den Mitgliedern erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Die letzten Monate haben gezeigt, daß — wie Bezirksleiter Bürgers in seinem letzten Rundschreiben so richtig sagt — in Deutschland nicht Rotary ins Wanken geraten war, sondern daß nur einzelnen Personen die innere Einstellung zu rotarischen Grundsätzen und die sich daraus von selbst ergebende Festigkeit und Zuversicht gefehlt hat. Es genügt nicht, sich nur Rotarier zu nennen, man muß Rotarier sein. Ist man aber Rotarier, dann ist die Einstellung zu den Ereignissen, die von außen an den einzelnen herantreten, von selbst gegeben. Unbedingte Loyalität Regierung und Staat gegenüber ist Selbstverständlichkeit, die nicht besonders betont zu werden braucht; aber der Rotarier soll nicht nur ein guter und verläßlicher Staatsbürger sein, er muß sich auch im Privat- und Geschäftsleben stets die rotarischen Grundsätze vor Augen halten und entsprechend handeln. ... Wenn ein Rotarier, aus welchen Gründen immer, eine unrotarische Handlung begeht, so hat er damit die Zugehörigkeit zu unserer Bewegung verwirkt. Unser rotarischer Schild, auf dem Rotarys Ideale in ehernen Lettern eingeschrieben sind, muß rein bleiben!"

Am 31. Januar und 1. Februar trafen sich die Distrikts-Leiter mit dem Governor in Berlin, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Wie Governor Prinzhorn nachher feststellte,

„gelang es, die bestehenden Schwierigkeiten in einigen weiteren Clubs zu beseitigen, so daß mit Ausnahme von drei Clubs, welche noch interne Mißverständnisse zu bereinigen haben, alle Clubs des Distrikts ihre normale Tätigkeit wieder aufgenommen haben".

Einigkeit bestand darüber, daß im kommenden Rotary-Jahr ein von einem deutschen Club nominierter Governor an die Spitze des Distrikts treten solle, daß ihm aber wie bisher vier Bezirksleiter die Aufgabe erleichtern sollten. Es blieb also bei der Einteilung in die Bezirke Nord, West, Südost und Österreich. Dann wurde beschlossen:

„Den Clubs soll neuerlich nahegelegt werden, bei allen Wochenberichten und sonstigen Verlautbarungen besondere Vorsicht walten zu lassen und immer daran zu denken, daß Rotary keine Kritik üben, sondern Verständnis suchen soll."

Die Anspielung auf die Überwachung der Clubs durch die Organe der NSDAP war unüberhörbar — aber die Clubs wußten auch ohnehin schon Bescheid.

Für die nächste Distrikts-Konferenz machte der Governor folgenden Vorschlag:

„Im vergangenen Jahr (1933) mußte die Distrikts-Konferenz wegen der Grenzschwierigkeiten zwischen den beiden Ländern unseres Distrikts im letzten Augenblick abgesagt werden. Die Verhältnisse haben sich seitdem nicht geändert, und wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, in diesem Jahre eine Distriktskonferenz in Deutschland und eine zweite in Österreich abzuhalten. Vorläufig ist als Tagungsort Bremen in Aussicht genommen, und zwar soll die Konferenz in der Zeit vom 26. bis 29. Mai auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd abgehalten werden. Es ist beabsichtigt, von Bremerhaven nach Hardangerfjord und zurück zu fahren. Sämtliche Sitzungen und festlichen Veranstaltungen sollen an Bord abgehalten werden."

Eine Arbeitssitzung des Board

Pastgovernor Otto Fischer hatte als Mitglied des Board Gelegenheit, im Zusammenhang mit einer Tagung des Board vom 15. bis 19. Januar 1934 eine Anzahl amerikanischer Rotary Clubs zu besuchen. In einem dieser Clubs, und zwar in Laconia, waren vom Vorstand auch einige deutsche Nichtrotarier eingeladen worden, die den Vortrag Fischers natürlich mit besonderem Interesse anhörten. Fischer berichtet darüber:

„Am Schluß der Sitzung kam ein junger Deutscher auf mich zu, um mir besonders zu danken und mir zu sagen, daß er nach dem, was er gehört habe, nun in ganz anderer Weise in der Lage sei, seinen deutsch-vaterländischen Standpunkt im fremden Lande zu wahren, als es ihm vorher möglich gewesen sei. Ist ein solches Erlebnis nicht herzerfreuend und sollten wir nicht immer wieder Anlaß nehmen, durch persönliche Fühlungnahme mit Rotariern außerhalb unserer Grenzen uns und ihnen im Sinne unseres sechsten Zieles zu nützen?"

Ein Erlebnis hat auf Past-Governor Fischer einen besonders tiefen Eindruck gemacht. Der Generalsekretär von R. I., Chesley Perry, pflegte nämlich alle paar Wochen das gesamte Personal der Zentrale von R. I., etwa 20 männliche und 30 weibliche Angestellte, zu versammeln, um mit ihnen gemeinsame Angelegenheiten zu besprechen. Als sich drei Board-Mitglieder aus Deutschland, Südamerika und China in Chicago befanden, lud er sie zu einer solchen Versammlung ein.

„Unser Empfang bestand darin, daß von dem ganzen Personal die Nationalhymne jedes der drei Länder mit Klavierbegleitung gesungen wurde und jeder von uns im Anschluß an den betreffenden Vortrag eine kurze Ansprache hielt. Es war wunderbar, als mit den frischen Stimmen der Mädchen und Herren unser herrliches ‚Deutschland über alles' in deutscher Sprache erklang, tadellos und freudig gesungen. Ich war so ergriffen, daß ich mich zusammennehmen mußte, um meine wenigen Worte des Dankes und der Gefühle eines Deutschen in diesem Kreise sagen zu können. Ich wurde noch ersucht, im Interesse einiger Angestellter deutscher Herkunft eine kurze Ansprache in deutscher Sprache zu halten, was ich natürlich mit Freuden tat. Es war dies eine unvergeßliche Stunde ..."

Von ähnlicher Bedeutung war für Fischer der Besuch im Hause von Paul Harris.

„Sein Heim, in dem seine ihm gleichgestimmte liebenswürdige Gattin, eine geborene Schottin, an seiner Seite waltet, ist erfüllt von rotarischem Geiste und rotarischen Erinnerungen. Im Garten am Haus wächst ein Hain herauf, dessen Bäume dem Gedächtnis je eines hervorragenden Rotariers in irgend einem Lande der Welt geweiht sind. Er zeigte mir den vor kurzem gepflanzten Baum zu Ehren des ersten Führers unseres Distrikts, Dr. Wilhelm Cuno. Solche Stunden ... haben mich von neuem davon überzeugt, daß Rotary nicht nur eine kalte Verstandessache ist, sondern vielmehr ebenso eine Sache des Herzens und des Gemüts, und ohne sie niemals bestehen kann."

In Italien hatte der Faschismus der Rotary-Bewegung keine Schwierigkeiten bereitet, nachdem sich die dortigen Rotary Clubs zur nationalen Vereinigung des „Rotary Italiano" zusammengeschlossen hatten. Ein Faschist trat sogar als Governor an die Spitze des italienischen Distrikts. Dieser italienische Governor, General Piccione, hielt am 24. Januar 1934 im Pariser Rotary Club einen Vortrag über den Faschismus. Als Gäste waren bei dieser rotarischen Veranstaltung verschiedene französische Minister und Diplomaten zugegen. Der General versicherte, der Faschismus unterdrücke keineswegs die Privatinitiative, wohl aber müsse sich der Staat das Recht der Lenkung und Leitung der Produktion im Interesse des Allgemeinwohls vorbehalten.

In zahlreichen französischen Rotary Clubs berichteten damals Rotarier über ihre Eindrücke bei Reisen und Clubbesuchen in Deutschland. In Montpellier zum Beispiel stellte ein französischer Rotarier fest:

„Deutschland wird sich seiner Kraft bewußt, stellt seine Einheit wieder her und befreit sich vom Kommunismus."

Weiter sprach er von der „unleugbaren Kraft, die der Mystik des Hitlerismus entströme, von dem Geist des Opfers und der Solidarität, den er dem deutschen Volk einflöße, und von dem zugleich demokratischen und nationalen Charakter der Bewegung der NSDAP". Er glaube an die solide Natur der hitlerischen „Religion" und an die Dauer des NS-Regimes. Mit Befriedigung wurde die Mitteilung des europäischen Sekretariats von R. I. zur Kenntnis genommen, daß die Krise der Rotary-Bewegung in Deutschland beigelegt sei und daß die NSDAP die Tatsache anerkannt habe, daß Rotary nichts mit Freimaurerei oder sonstigen Geheimorganisationen zu tun habe.

Auch in der Schweiz suchte man die Verbindungen zu den deutschen Rotary Clubs wieder aufzunehmen. Am 11. Februar 1934 hielt auf Anregung des Schweizer Governors Baillod der deutsch-schweizerische Kleinausschuß im Elite-Hotel seine erste Arbeitssitzung ab. Man erörterte die praktischen Möglichkeiten gegenseitiger Fühlungsnahme und kam zu der Uberzeugung, daß Clubbesuche über die Grenzen hinweg bewußt gefördert werden sollten. Die Schweizer legten aber entscheidenden Wert darauf, daß keinerlei politische Propaganda betrieben werden dürfe. Die Clubs sollten einen „Bereitschaftdienst" einrichten, der durchreisende ausländische Rotarier auch dann betreuen sollte, wenn es sich nicht um den Tag der normalen wöchentlichen Zusammenkunft handeln würde.

Bei einem Treffen von Vertretern aller Clubs des Bezirkes Nord am 24./25. Februar 1934 in Hannover gab Bezirksleiter Kroeger den etwa sechzig Teilnehmern dieser Aussprache einen Uberblick über die Lage. Um einen im ersten Weltkriege viel gebrauchten Ausdruck zu verwenden, bezeichnete Kroeger die Lage als „ernst, aber nicht hoffnungslos".

Am darauffolgenden Sonntag waren die Teilnehmer zu Gast im Hause der Firma Günther Wagner. Nach dem dort eingenommenen Frühstück ging es allseitig nach Hause.

Daß Rotarier damals auch Auszeichnungen seitens der NSDAP erhielten, geht aus der Tatsache hervor, daß der Münchner Rotarier Leupold „für seine wertvolle soziale Arbeit" mit der goldenen Hitlernadel bedacht und von seinem Club dazu beglückwünscht wurde.

Beziehungen zum Ausland

Der Danziger Rotary Club hatte inzwischen seine Zusammenkünfte in die Jopengasse in „Lautenbachers Weinstube" verlegt und erhielt dort hin und wieder auch den Besuch polnischer Rotarier. Hatte es zunächst nur den Warschauer Rotary Club in Polen gegeben, der am 10. Mai 1932 seine Charter empfangen hatte, so wurden Ende 1933 in Lodz und in Krakau Rotary Clubs ins Leben gerufen, und zur Zeit waren Neugründungen im Gange in Lemberg, Kattowitz und Posen.

Während es keine Schwierigkeiten machte, den „Rotarier" gelegentlich Ausländern zugehen zu lassen, war den österreichischen Rotariern der Bezug ihrer Monatsschrift durch die in Österreich verhängte Sperre gegen alle reichsdeutschen Zeitungen und Zeitschriften als Abwehr nationalsozialistischer Propaganda unmöglich gemacht worden. Sogar ältere Nummern des „Rotarier", die nachgeliefert werden sollten, wurden angehalten und zurückgeschickt. Der Zusammenhang zwischen dem reichsdeutschen und dem österreichischen Teil des 73. Distrikts wurde hierdurch naturgemäß schwer beeinträchtigt.

Diese Zustände kamen auch zur Sprache bei der Tagung des Europäischen Beratungs-Ausschusses in Budapest. Dort wurde der Leitsatz aufgestellt: „Ein Rotarier soll stets darauf Rücksicht nehmen, daß er das Gefühl des anderen nicht verletzt." Governor Prinzhorn meinte dazu, daß ein wirklicher Rotarier nie bewußt gegen diesen Grundsatz verstoßen werde, aber durch ein voreiliges Wort und durch eine unüberlegte Kritik könnten Kränkungen und Mißverständnisse hervorgerufen werden. Daher sollte jeder Rotarier die Meinung und Überzeugung des anderen achten, auch wenn sie sich nicht mit seiner eigenen decke.

An dieser Tagung in Budapest, die vom 11. bis 13. April 1934 stattfand, nahmen vom 73. Distrikt außer dem Governor noch die Distriktsleiter Bürgers und Kroeger teil. Von Interesse waren Besprechungen über eine Art von Selbstverwaltung für einzelne Regionen im rotarischen Bereich. Die nächste Tagung des Europäischen Beratungs-Ausschusses sollte 1935 in Venedig abgehalten werden.

Die Beziehungen zu den dänischen Clubs wurden in der Hauptsache von den grenznahen Clubs im Bezirk Nord gepflegt. An der Tagung der dänischen Rotarier am 22. März 1934 in Maribo auf der Insel Lolland nahm Rotarier Astheimer, Hamburg, als Vertreter des Governors Prinzhorn teil. Er hielt dort einen Vortrag über die Lage im neuen Deutschland und regte an, einen deutsch-dänischen Klein-Ausschuß ins Leben zu rufen. Dieser Gedanke fand grundsätzliche Zustimmung bei den dänischen Rotariern, mehr geschah indessen zunächst nicht.

Rotary-Tische an Bord von Schiffen

Hingegen trafen sich Rotarier der verschiedensten Länder immer wieder an den Rotary-Tischen, die an Bord von Schiffen eingerichtet worden waren. Die Initiative war zunächst vom Hamburger Club ausgegangen, der einen solchen Tisch an Bord des Hapag-Dampfers „Resolute" begründete. Der Kapitän des Schiffes, Kommodore Kruse, war selbst Hamburger Rotarier. Auf einer Weltreise der „Resolute" veranstaltete Kommodore Kruse regelmäßige Meetings, die von den an Bord befindlichen Rotariern und auch nichtrotarischen, interessierten Gästen freudig besucht wurden. Die Amerikaner hatten bei dieser Gelegenheit die willkommene Möglichkeit, während der für sie geltenden „trockenen Zeit" sich den guten deutschen Wein zu Gemüte zu führen.

Im Jahre 1934 übernahm Kommodore Kruse das Kommando auf dem Flaggschiff der Hapag „New York", und mit ihm wurde der Rotary-Tisch auf die „New York" übertragen. So erklärt sich ein kurioser Zwischenfall: Rotarier Wenzel, Stettin, ging bei der letzten Fahrt der „Resolute" nur deshalb auf dieses Schiff, weil er annahm, daß sich der „Rotary-Tisch" noch an Bord befände und er dort, wenn auch nicht rite seine Präsenz erfüllen, so doch mit anderen Rotariern zusammen sein könnte. Als er seinen Irrtum bemerkte und außerdem feststellen mußte, daß er tatsächlich der einzige Rotarier an Bord der „Resolute" war, verließ er enttäuscht in Bombay das Schiff. In diesem Zusammenhang bemerkte damals Rotarier Freiherr v. der Goltz, Hamburg, im „Rotarier":

> „An Bord kann sich die politische Einstellung des deutschen Rotariers ganz besonders gut und praktisch auswirken: Wenn er die nationalsozialistische Weltanschauung und ihren Grundsatz ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz' freudig bejaht, den Dienst als solchen auf sein Panier geschrieben hat, so bedeutet das vor allem: Dienst am Vaterland, Dienst an Deutschland!"

Dienst an Deutschland — das war es, was die Rotarier immer wieder dazu ermutigte, nicht die Segel zu streichen, sondern weiterzumachen im rotarischen Geist, dem vielfach freilich aus taktischen Gründen eine nationalsozialistische Note verliehen wurde. Fanden sich die Rotarier aber im größeren Kreis zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammen, dann erwies es sich sehr bald, daß sie „die alten geblieben waren", sich in alter Freundschaft die Treue hielten und nur hofften, mit der Zeit würde sich der Nationalsozialismus „abschleifen" und seine aggressive Einstellung gegenüber allen liberalen und toleranten Tendenzen aufgeben.

Die Distrikts-Konferenz an Bord der „General von Steuben"

Für die meisten Teilnehmer war eine solche Distrikts-Konferenz an Bord eines Schiffes ein außerordentliches Erlebnis. Alle kehrten hellbegeistert in ihre Heimatstädte zurück. Die Fahrt begann am Freitag, den 25. Mai 1934, in Bremerhaven am späten Nachmittag. Am Sonnabend fand abends an Bord der Governorball statt, am Sonntag, dem 27. Mai, erreichte man morgens den Eidfjord, ankerte vor Ulvik, wo ein Gottesdienst an Bord abgehalten wurde. Und Montagabend traf man wieder in Bremerhaven ein.

Governor Prinzhorn hatte dringend darum gebeten, durch recht zahlreichen Besuch zu dem Erfolge dieser einzigen Distriktskonferenz in den zwei Jahren seines Governoramtes beizutragen. Über fünfhundert Rotarier und deren Damen hatten diesem Ruf Folge geleistet. Die Österreicher waren auch dabei. Frühzeitig Angelangte trafen sich schon am Donnerstagabend im „Goldenen Saal" der Böttcherstraße in Bremen. Den eigentlichen Auftakt bildete jedoch erst am Freitag ein Gabelfrühstück, das die auswärtigen Gäste mit den Bremer Rotariern vereinte. Dann ging es mit der Bahn nach Bremerhaven, wo an der Columbuskaje die „General von Steuben" auf die Passagiere wartete. Auf dem Achterdeck spielte die Schiffskapelle lustige Weisen. Governor Prinzhorn, der Bremer Friedrich Roselius und als Vertreter des Präsidenten von R. I. der Holländer de Cock-Buning nahmen nacheinander das Wort zu kurzen Begrüßungsansprachen. Dann gab es Kaffee und Kuchen, und „Lloyd bleibt Lloyd" — die Genüsse folgten einander am laufenden Bande.

„Die Schlepper ziehen an. ‚Deutschland über alles — das Horst-Wessel-Lied', alle Arme heben sich zum deutschen Gruß. Jetzt geht es mit eigener Kraft. Wir passieren die ‚Dresden', die sich zu einer Fahrt ‚Kraft durch Freude' rüstet. Schneller und schneller dampfen wir der offenen See zu."

So beginnt ein Erlebnisbericht von dieser Fahrt, an den wir uns auch weiterhin noch halten wollen. Das Abendessen wurde an kleinen Tischen eingenommen, die Plätze wurden durch das Los bestimmt. Im Handumdrehen schlossen sich alle zu einer einzigen großen rotarischen Familie zusammen. Man tanzte lang und ausgiebig, obwohl draußen eine steife Brise mit Windstärke 7 wehte und dunkle Wolken aus dem Norden über das vom Mondschein geisterhaft erleuchtete Meer jagten.

Der Sonnabend brachte Arbeit. Mit kurzen Unterbrechungen wurde das Programm der eigentlichen Distriktskonferenz von 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr nachmittags erledigt. Von besonderem Interesse war die Ansprache des Vertreters des Präsidenten R. I. de Cock-Buning, der sich der schwierigen Aufgabe mit Geschick entledigte, die Gemeinsamkeiten zwischen den Zielen Rotarys und den Prinzipien des Nationalsozialismus zu beleuchten. Er zitierte aus Hitlers „Mein Kampf" einen Absatz, der die Forderung erhebt, einen scharfen Unterschied zu machen zwischen allgemeiner Bildung und Fachwissen. Da sich das Fachwissen mehr und mehr in den Dienst des Mammons gestellt habe, müsse die allgemeine Bildung das Gegengewicht darstellen. Industrie und Technik, Handel und Gewerbe könnten nur blühen, solange eine idealistisch veranlagte Volksgemeinschaft die notwendigen Voraussetzungen biete. „Diese aber liegen nicht in materiellem Egoismus, sondern in verzichtfreudiger Opferbereitschaft."

Das seien, so betonte de Cock-Buning, auch rotarische Grundsätze:

„Rotarier wollen ihre Taten, ihr Streben nicht nur basieren auf persönlichen Vorteil und Gewinn, sondern an erster Stelle auf das Interesse ihrer Mitmenschen, das Interesse der Gemeinschaft, der Nation, der Menschheit."

Aber er machte auch eine Einschränkung:

„Ob die Erziehung der Massen propagiert wird vom Nationalsozialismus, oder von demokratischer Seite, oder vom Faschismus, alle Systeme haben miteinander das Gemeinsame, daß sie die Bürger anspornen, ihre Bürgerpflicht zu tun, das heißt, der Gemeinschaft zu dienen."

De Cock-Buning meinte, auch die Zeit, in der man lebe, sei nur ein Übergang zu einer hoffentlich besseren Zukunft. Den Weg dahin weise Rotary, und das werde auch von maßgebenden Staatsmännern anerkannt. Zum Beweise dafür zitierte er Mussolini:

„Rotary tut viel Gutes, ich hoffe, daß Rotary seine Tätigkeit fortsetzen wird, und diese Bewegung wird immer meine Genehmigung haben."

Und weiter zitierte er König Albert von Belgien:

„Ein lebhafter und aktiver Bürgergeist ist die Wurzel aller guten Regierungen. Rotarys Prinzipien machen die Menschen zu guten Dienern des Staates und entwickeln wahre Freundschaft — das größte Bedürfnis dieser Welt."

Auch Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten, fehlte nicht in dieser Reihe:

„Ich sehe Rotary in dieser Welt, die immer kleiner wird, als einen mächtigen stabilisierenden Faktor, als einen Faktor, der dazu bestimmt ist, gegenseitige Verständigung und friedliche Beziehungen zwischen Menschen und Nationen zustande zu bringen."

Und schließlich der Österreicher Dr. Wilhelm Miklas:

„Die Rotary-Bewegung ist inspiriert von dem schönen Gedanken, der Menschheit zu dienen — diese Ideale heißen wir in Österreich von Herzen willkommen, Ideale, welche in Österreich vielen Anklang finden."

All diese Zitate sollten dazu dienen, dem Führer des Dritten Reiches klarzumachen, daß er sich nichts vergeben würde, wenn er Rotary nicht nur weiterhin dulde, sondern wenn er durch positive Anerkennung Rotarys den immer noch bedrängten Clubs gegenüber der NSDAP den Rücken stärken wollte.

Der Governorball, in Feststimmung und Festkleidung, beschloß diesen ereignisreichen Tag. Inzwischen war der Hardanger Fjord erreicht worden, und hier gab es eine Überraschung: 40 norwegische Rotarier kamen mit ihren blonden Frauen an Bord und waren 24 Stunden lang Gäste des deutsch-österreichischen Distrikts. Sie brachten dem gastgebenden Rotary Club Bremen eine besonders schöne Erinnerungsgabe in Gesalt eines silbernen Wikingerschiffes, gefüllt mit dunkelroten Rosen! Ein norwegischer Rotarier hielt eine Ansprache, in der er sich erinnerte an die Fahrten der Wikinger bis ins Mittelmeer und nach Amerika, vierhundert Jahre bevor Columbus geboren wurde. Sie kämpften im Heiligen Lande, sie waren Gäste des Kaisers von Byzanz. Dann schloß er:

„Dies Schiff ist aber nicht, wie die alten Schiffe der Wikinger, mit Waffen und Beute aus fremden Ländern gefüllt, sondern mit Blumen der norwegischen Erde, die die Verzauberung der uralten Geschichte, die wir in unseren Fjorden fühlen, in sich tragen, und die Schönheit und Wärme, von der wir hoffen, daß unsere Gäste sie stets fühlen werden, wenn sie unser Land besuchen. Das Schiff ist das Sinnbild des alten Norwegen. Die Blumen sind unser Herz."

Kein Wunder, das diese Freundschaftsgeste bei den deutschen und österreichischen Rotariern eine Begeisterung sonder gleichen auslöste. Bis gegen 5 Uhr morgens wurde in den Sonntag hinein getanzt, zwischendurch promenierte man an Deck und genoß den Zauber der hellen Nordland-Nacht. Der Fjord lag in wundervoller Beleuchtung da — ein einzigartiger Rahmen für einen einzigartigen Ball.

Wegen der Paß- und Devisenbestimmungen des Dritten Reichs konnten die deutschen Rotarier nicht an Land gehen, daher waren die Norweger zu ihnen an Bord gekommen. Das Schiff fuhr langsam bis zum Ende des Hardanger Fjords. Um 11 Uhr wurde auf dem Achterdeck unter freiem Himmel ein Gottesdienst abgehalten, den Pastor Groscurth zu einem inneren Erlebnis für alle Teilnehmer gestaltete. Er verglich das christliche Dienen mit dem rotarischen Dienen und mahnte in eindringlichen Worten die Rotarier, nicht zurückzustehen im Ringen um die Neugestaltung unserer Lebensformen, sondern sich unermüdlich für das Gute einzusetzen.

Dann wendete die „General von Steuben" und trat die Heimfahrt an. Vor dem Auslaufen aus dem Hardanger Fjord verließen die norwegischen Nachfahren der Wikinger das Schiff; dann ging es hinaus ins offene Meer.

Am letzten Tag der Fahrt, dem 28. Mai 1934, gab es im Skagerrak die übliche Feier zum Gedenken der Toten aus der Skagerrak-Schlacht. Ein Kranz wurde dem Meer übergeben, der Bruder von Gorch Fock, Rotarier Kienau, hielt eine ergreifende Ansprache. Rotarier

Georg Heintze, Hannover, hat den Eindruck dieser Veranstaltung in einem Bericht zusammengefaßt, der von „drei Edelsteinen" spricht, die den Fahrtteilnehmern geschenkt worden seien, an jedem Tage einer.

Der „erste Edelstein", das sei der Freundschaftsbesuch der Norweger gewesen:

„Hellblonde Söhne und Töchter dieses herben Landes, dessen sagenhafte Schönheit uns allen in dieser mondlichtübergossenen Nacht aufging und sich vollendete, als fern über Asgard die Mitternachtssonne aus dem Meer stieg und das Antlitz der Erde, das hier noch wie unverändert seit den Schöpfungstagen zu liegen schien, zu glühen begann. Diese 40 Nordländer sangen unser Deutschlandlied, sangen unser Horst-Wessel-Lied laut und vernehmlich mit und werden gute Freunde bleiben. Dieser Edelstein gehört in Deine Krone, Deutsches Rotary! (Verzeih, lieber Governor, ich muß mal von Zeit zu Zeit ‚Deutsches Rotary' sagen, ganz unter uns!)

Und dann der Sonntagmorgen mit der hellen Sonne über der nordischen Landschaft und dem Gottesdienst an Bord. ‚Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre' und die Felsen und Fjorde hallten es wider, das ewig schöne ‚Wir treten zum Beten'. Daß man nach Norwegen fährt und dort einen richtigen deutschen Pfarrer hört, der so schlicht und stark zum Herzen reden kann; dessen Worte so ganz treffen, was uns alle diese ganzen Tage trug und bewegte, was unser Governor in die Worte gefaßt hat: ‚Dem Mann ist nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Freundschaft zeigen und Treue halten kann.' Sie haben diesen Edelstein des Rotary-Gedankens in die Krone ihrer Kirche gesetzt, lieber Pfarrer Groscurth, war Ihnen das bewußt?

Das Dritte und Schönste und Beste: Heldengedenken! Skagerrak! Rudolf Kienau ... Din Hart is jung blewen un Dine Sprake war noch wärmer und deeper. Wie hast Du uns am Herzen gepackt! Was schwamm da in unseren Augen bei Deinem: ‚Gorch Fock, wi gräut Di, Di un all Dine gefallnen Kamerodens! Un nu eene Minute still weesen und nur gedenken!' — Und wer war nicht sofort wieder Soldat, als unser Freund v. Hase, Fregatten-Kapitän in der Skagerrak-Schlacht, das Wort nahm: ‚Am 30. Mai 1916 fuhren wir mit nördlichem Kurs auf Skagerrak, 20 deutsche Linien-Schiffe, Panzerkreuzer und Zerstörer ...' Ihr nahmt, indem Ihr zusammen mit den österreichischen Waffenbrüdern der gefallenen Söhne Deutschlands und Englands gedachtet, den dritten rotarischen Edelstein und setztet ihn in die Krone der deutschen Waffenehre, die auch dem Gegner zollt, was ihm gebührt."

Lange noch sah man den Kranz mit der schwar-weiß-roten Schleife, der dem Meere übergeben wurde, im Kielwasser des Schiffes über der Tiefe schwimmen, in der die Toten beider Völker, der Deutschen wie der Engländer, ruhen.

Kurz nach 14 Uhr wurde bei strahlendem Sonnenschein Helgoland passiert, und gegen 19 Uhr gingen die Teilnehmer dieser Fahrt in Bremerhaven wieder an Land, restlos befriedigt vom Verlauf der Tagung und voller Dankbarkeit für den Rotary Club Bremen, der alles so trefflich arrangiert hatte.

Der Abend vereinte die Auswärtigen mit den Bremer Rotariern im „Essig-Haus" zu einer lustigen Tafelrunde, und besonders die Seekranken entwickelten nunmehr einen gewaltigen Appetit. Am folgenden Tage wurde die neuerbaute Böttchergasse besichtigt; und mit einer Zusammenkunft im „Goldenen Saal" endete die Konferenz.

Doch neben den geselligen Veranstaltungen war auf dieser Distriktskonferenz auch rotarische Arbeit geleistet worden. Dem Jahresbericht des Governors war zu entnehmen, daß der Rückschlag, den Rotary in Deutschland 1933 erlitten hatte, zum größten Teil wieder ausgeglichen worden war. Die Mitgliederzahl, die zeitweise auf 1200 zurückgegangen war, hatte wieder die alte Höhe von etwa 1700 erreicht; 7 neue Clubs hatten begründet werden können, 8 Charterfeiern hatten stattgefunden, und Saarbrücken und Danzig waren endgültig dem 73. Distrikt einverleibt worden. Nach der Auflösung der Clubs in Mainz und Heidelberg zählte der Distrikt nun 52 Rotary Clubs. Bei den zum Schluß abgehaltenen Wahlen wurde Bezirksleiter West, Bürgers, Köln, zum Governor für das Rotary-Jahr 1934/35 gewählt. Bürgers nahm das ihm angetragene Amt mit einem Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und der Bitte um Mitarbeit seiner Vorgänger und der Clubführer an. Er schloß mit den Worten:

„Gehen wir ruhig und stetig, gehen wir mit reinem Gewissen unseren Weg, dann werden wir unserem Ziel näherkommen."

Als Bezirksleiter wurden gewählt: Bezirk Nord: Otto Kroeger, Magdeburg, Bezirk West: Altpräsident Cadenbach, Aachen, Bezirk Süd-Ost: Präsident von Hase, Leipzig, und Bezirk Österreich: Altpräsident Sturm, Wien. — In den Europäischen Beratungs-Ausschuß wurden delegiert: für Deutschland Kroeger (Ersatzmann Bürgers) und für Österreich Böhler (Ersatzmann Prinzhorn). Der künftige Governor Bürgers hatte noch vor dem Anlandgehen mit den anwesenden Clubführern das Arbeitsprogramm für „sein" Governorsjahr besprochen.

Dank an Prinzhorn

Der Bezirksleiter Nord, Otto Kroeger, würdigte in der Juli-Nummer des „Rotarier" 1934 das Wirken Governor Prinzhorns, der zwei Jahre lang an der Spitze des 73. Distrikts gestanden hatte.

„Als Ernst Prinzhorn ... von unserem lieben Past-Governor Fischer am 1. Juli 1932 die Zügel der Regierung übernahm, herrschte Ruhe innerhalb des Distrikts. Aber bereits im ersten Halbjahr 1933 traten im Anschluß an den Umbruch in unserem Vaterlande allerlei Schwierigkeiten für die deutschen Rotary Clubs auf, wie sie nun einmal jeder Umsturz mit sich bringt. Die Schwierigkeiten steigerten sich durch die Zuspitzung der politischen Lage zwischen Deutschland und Österreich. Hier nun zeigte sich, wie die kerndeutsche, westfälischem Boden entsprossene Persönlichkeit Ernst Prinzhorns, die mit dessen besonderer Art die dem Österreicher eigene Liebenswürdigkeit und Gewandtheit paart, die Schwierigkeiten meisterte. Streng und energisch dort, wo Unsicherheit und zeitweilige Mutlosigkeit es erforderten, liebenswürdig und ermunternd da, wo es ihm angemessen und richtig erschien, hat er das Schiff der deutsch-österreichischen Rotary Clubs sicher während der vergangenen 24 Monate geführt. — In seinen Verhandlungen mit den verantwortlichen Stellen des Reiches ist es ihm und seinen Mitarbeitern, unter denen der Rotary Club München an erster Stelle zu nennen ist, gelungen, den deutschen Rotary Clubs im neuen Reich die Stellung zu sichern, die erforderlich ist, damit sie die ihnen gestellten hohen ethischen Aufgaben im Sinne des neuen Staates erfüllen können."

In welchem Geiste der neue Governor Bürgers sein Amt zu führen gedachte, das hatte er bereits bei der Charterfeier des Rotary Clubs Wuppertal in Vertretung des verhinderten Governors Prinzhorn zum Ausdruck gebracht. Jene Charterfeier fand am 23. Mai 1934 in den festlich geschmückten Räumen der „Concordia" statt. Präsident Blecher wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß seit der ersten Zusammenkunft der Gründungsmitglieder rund eindreiviertel Jahr vergangen seien, ehe die Charterfeier hätte anberaumt werden können. Für den Düsseldorfer Patenclub sprach Präsident Petersen. In der Festrede zog Rotarier Sabin Parallelen zwischen den Zielen Rotarys und dem nationalsozialistischen „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit".

Sodann überreichte Bürgers die Charterurkunde mit der Nummer 3648 und dem Datum des 7. Februar 1934 und ging seinerseits auf die schwierigen Verhandlungen und Kämpfe ein, die endlich zur Gründung des Clubs in Wuppertal und Aufnahme in Rotary International geführt hätten.

„Die Frage des Aufstiegs oder Niederganges eines Volkes hängt davon ab, ob ein jeder davon erfüllt ist, die kleinen Pflichten, die jedem auferlegt sind, zu erfüllen. Das sind die Helden des Alltags ... Ein jeder von uns weiß, daß bewußte starke Vaterlandsliebe das eigentliche Ziel Rotarys ist; für Menschen die diese nicht besitzen, ist in unserem Kreise kein Platz. Nicht nur in Deutschland ist eine neue Zeit angebrochen. Es geht ein Erwachen durch alle Völker. Etwas Neues ist im Werden, an dem mitzuarbeiten Rotary besonders berufen ist."

Der nächste Tag brachte eine nette Nachfeier. In dem idyllisch gelegenen Luftkurhaus des Rotariers Vorwerk in Barmen wurde das Frühstück eingenommen, und anschließend folgte eine gemütliche Kaffee-Plauderstunde in dem schönen Garten der Familie Vorwerk.

Die Gründung des Rotary Clubs Friedrichshafen-Lindau

Der Rotary Club Friedrichshafen-Lindau hatte bereits seine Gründungsversammlung am 16. und 17. Juni 1934 zu einer wohlvorbereiteten Feier werden lassen. Präsident Neuffer vom Patenclub Stuttgart konnte in Bad Schachen im Auftrage des Governors 58 Rotarier aus 10 deutschen und schweizerischen Rotary Clubs begrüßen. Und auch der Präsident Hess des Rotary Clubs München nahm das Wort, weil auch der Münchner Club sich als Pate des neuen Clubs fühlte. Der Präsident von Friedrichshafen-Lindau, des südlichsten aller deutschen Rotary Clubs, verteilte seinen Dank daher nach beiden Seiten und gab die Versicherung ab, daß die Gründungsmitglieder — 16 an der Zahl — sich stets als tatfrohe Rotarier erweisen würden.
Inzwischen waren die Damen von einer Motorbootfahrt über das „Schwäbische Meer" zurückgekehrt, und man setzte sich im festlich geschmückten Gartensaal des Hotels Bad Schachen zu Tisch. Reden folgten auf Reden, Glückwünsche und Geschenke wurden übermittelt, auch die Rotary-Zentrale in Chicago hatte ein Telegramm geschickt. In der Hotelhalle wurde dann ausdauernd getanzt.
Bei schönstem Wetter verließ am anderen Morgen eine lange Autokolonne Bad Schachen, um, einer rotarischen Einladung folgend, die Gäste nach Schloß Kirchberg und Schloß Salem — beides Besitzungen des Markgrafen von Baden — zu bringen. Man genoß den herrlichen Rundblick über den Bodensee und die Schweizer Berge vom Schloß Kirchberg aus, in dessen Garten eine Weinprobe geboten wurde. Über Meersburg, Salem ging es nach Heiligenberg, wo am Mittagessen 80 Personen teilnahmen. Rotarier Haussmann, Stuttgart, hielt die „Manöverkritik" ab und stellte dem festfreudigen Rotary Club Friedrichshafen-Lindau die besten Prognosen für seine weitere Entwicklung.

Heidelberg und Mainz

All diese zuversichtlichen Worte und fröhlichen Feste dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß dunkle Wolken sich über den deutschen Rotary Clubs zusammenballten und niemand voraussagen konnte, ob nicht ein Gewitter heraufzog. Deshalb sei näher auf die Umstände eingegangen, die zu der von Governor Prinzhorn in seinem Jahresüberblick erwähnten Auflösung zweiter deutscher Rotary Clubs geführt hatten. Es handelte sich um die beiden Clubs Heidelberg und Mainz, deren Schicksal ganz verschiedene Wege gegangen war.
Zunächst Heidelberg. Der Club war mit 13 Gründungsmitgliedern am 9. Januar 1931 ins Leben gerufen worden und hatte am 4./5. Juli 1931 die Charterfeier abgehalten. Er schien sich ersprießlich weiterzuentwickeln, aber dann kam ein unvorhergesehenes Ereignis: einige enragierte Nationalsozialisten unter den Mitgliedern glaubten nach der Machtergreifung durch die NSDAP und angesichts der „Gleichschaltungs-Welle", die durch ganz Deutschland ging, auch Rotary nicht davon ausnehmen zu sollen. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß der Rotary Club Heidelberg die Abhängigkeit „von einer ausländischen Zentrale" aufgeben solle, und führten tatsächlich einen Beschluß herbei, den Heidelberger Rotary Club für aufgelöst zu erklären. Sie schickten die Charter an das Generalsekretariat

von Rotary International nach Chicago zurück und gründeten an Stelle des aufgelösten Rotary Clubs die „Deutsche Gesellschaft". Diese wurde natürlich ganz im nationalsozialistischen Sinne geleitet und hatte keinen Kontakt mehr mit den übrigen Clubs des 73. Distrikts. Auch an der späteren Selbstauflösung der deutschen Rotary Clubs 1937 war diese „Deutsche Gesellschaft" natürlich nicht mehr beteiligt.
Daraus erklärt es sich, daß Rotary International den Heidelberger Club auch nach dem Wiedererstehen Rotarys in Deutschland nicht als „wiederbegründet" anerkannt hat, sondern eine völlige Neugründung unter Ausschluß aller ehemaligen Heidelberger Rotarier verlangte. Darauf wird später noch näher einzugehen sein.
Grundsätzlich anders lagen die Verhältnisse bei der Auflösung des Mainzer Clubs. Dieser Club war von Frankfurt aus am 9. Januar 1932 mit 21 Mitgliedern begründet worden und betrachtete sich als „Zwillingsbruder" des gleichfalls von Frankfurt betreuten Rotary Clubs Wiesbaden. Die Gründung hatte eine längere Vorgeschichte, die auf ein Gespräch des Frankfurter Rotariers Osterrieth mit den Mainzer Verlegern Rudolf Scholz und Ludwig Strecker am 6. März 1931 zurückging. Am 7. Mai wurde eine erste Liste der für eine Neugründung in Mainz infrage kommenden Persönlichkeiten aufgestellt, und am 18. Dezember trafen sich die Frankfurter Rotarier Osterrieth und Bleistein mit dem Mainzer Strecker im Rotary Club Wiesbaden, „um Freund Strecker eine Vorstellung davon zu verschaffen, was Rotary eigentlich ist und will." Darauf folgte dann am 9. Januar 1932 im „Hof von Holland" in Mainz die Gründungsversammlung.
Die Charterfeier fand gemeinsam mit dem Rotary Club Wiesbaden am 20./21. August 1932 teils in Wiesbaden, teils in Mainz statt. Rotarier v. Engelberg, Wiesbaden, hielt in Mainz damals eine Ansprache, in der er Wiesbaden und Mainz als „Siamesische Zwillinge" bezeichnete und die Aufgabe beider Clubs darin sah, „die Verbindung zwischen unseren Städten zu pflegen und zu vertiefen". In unbedachter Offenheit erklärte v. Engelberg sogar wörtlich:

> „Der Verbindungen sind ja schon so viele: ich brauche nur daran zu erinnern, daß einzelne Mitglieder des Mainzer Clubs ihren Wohnsitz in Wiesbaden haben, wie auch Mitglieder von uns ihre Arbeitsstätte (!) auf Mainzer Gebiet haben. So stehe ja auch ich eigentlich mit einem Fuß in Mainz und mit einem in Wiesbaden . . ."

Die erste Charter des Mainzer Clubs trug die Nummer 3513. Nach der Machtergreifung sah sich der Mainzer Club wie alle übrigen deutschen Clubs vor die Frage gestellt, wie er sich mit der NSDAP und deren Totalitätsanspruch würde arrangieren können. Die Entscheidung wurde ihm — abweichend von dem Schicksal anderer Clubs — schon 1934 durch den Gauleiter Sprenger aufgezwungen. Der damalige Präsident des Mainzer Clubs, Wehner, wurde in seiner Eigenschaft als Provinzial-Direktor von Rheinhessen vor den Reichsstatthalter von Hessen, Gauleiter Sprenger, zitiert. Dieser erklärte ihm, der Rotary Club Mainz sei aufzulösen, weil er ein mit der nationalsozialistischen Ordnung nicht zu vereinendes logenähnliches und international-verstricktes Gebilde darstelle, in dem führende Reichsbeamte und Nationalsozialisten keinen Platz hätten.
Unter den Mainzer Rotariern befanden sich damals acht Mitglieder, die exponierte Stellungen öffentlich-rechtlichen Charakters bekleideten — also auf Weisung des Gauleiters auszuscheiden hatten — und vier jüdische Rotarier. Präsident Wehner unterrichtete die Mitglieder von der Weisung des Gauleiters und bot gleichzeitig den eigenen Rücktritt und den der übrigen Vorstandsmitglieder an. Demgegenüber erklärten sich die jüdischen Mitglieder zum freiwilligen Ausscheiden bereit, weil sie in ihrer Mitgliedschaft den eigentlichen Anlaß zum Vorgehen des Gauleiters erblickten. Beide Gruppen handelten also durchaus im Geiste und Sinne von Rotary und waren entschlossen, im Dienste der Freundschaft persönliche Opfer zu bringen.
Angesichts der brutalen Methoden, mit denen der Nationalsozialismus seinen Willen durchzusetzen pflegte, glaubten die Mainzer Rotarier sich dem auf sie ausgeübten Druck nicht entziehen zu können. Anderseits hielten sie es aber mit ihrer rotarischen Überzeugung nicht für vereinbar, die eine oder die andere Gruppe aus dem Freundeskreis zu entlassen. Sie lösten das Problem durch den Entschluß, den Club aufzulösen. Sie wollten damit der drohenden „Gleichschaltung" zuvorkommen.

Auch nach der Auflösung suchten die Mainzer Rotarier den früheren Kontakt mit den Freunden privat aufrechtzuerhalten.
Rotary International nahm diese freiwillig-erzwungene Auflösung des Mainzer Clubs zur Kenntnis und strich den Club aus seinen Listen. Die Charter mit der Mainzer Nummer 3513 wurde dem neugegründeten Rotary Club in Pocos de Caldas in Brasilien zugeteilt. Bei allen anderen deutschen Rotary Clubs, die sich erst 1937 zwangsläufig auflösten, erkannte Rotary International die Zwangslage an und gab die Charternummern nicht weiter, sondern verlieh sie erneut den in Frage kommenden Clubs nach der Wiederbegründung. Wie es dem Mainzer Club nach dem zweiten Weltkriege erging, wird später dargelegt werden. Er wurde zwar entgegenkommender behandelt als der Heidelberger Club, mußte aber doch erst warten, bis nach der Wiederbegründung des Mannheimer Clubs von dort aus eine vollständige Neugründung in Gang gesetzt wurde.

Engländer besuchen Deutschland

Im Juli 1934 statteten englische Reisegruppen Deutschland Besuche ab, um sich durch eigenen Augenschein von den hier herrschenden Verhältnissen zu überzeugen. Vom 2. bis 20. Juli kam eine Reisegruppe nach Nord- und Ostdeutschland und traf mit deutschen Rotariern in Bremen, Hannover, Leipzig, Dresden, Breslau, Berlin und Hamburg zusammen. Im „Rotarier" wurde das Ergebnis dieser Reise mit folgenden Worten zusammengefaßt:

„Mit offenen Augen und möglichst unbeeinflußt haben unsere Besucher das neue Deutschland studiert, und man konnte zum Schluß in Hamburg einwandfrei feststellen, daß sie fest davon überzeugt waren, daß Deutschland unter Anteilnahme aller Deutschen ehrlich bemüht ist, die schwierigen Verhältnisse zu meistern. Am besten überzeugte die Tatsache, daß der Kampf der jungen Regierung gegen die Arbeitslosigkeit erstaunliche Erfolge zu verzeichnen hat. Wir dürfen die Gewißheit haben, daß unsere Rotary-Freunde in ihren Heimatclubs und somit in ihrem Lande in diesem Sinne aufklärend wirken werden."

Besonders angetan waren die Engländer von ihrem Besuch in Breslau.
Eine andere Reisegruppe besuchte zwischen dem 14. und 29. Juli 1934 Süddeutschland. In einem Bericht darüber heißt es:

„Die Reise war eine einzige Kette rotarischer Arbeit im Sinne des sechsten Zieles. Aufgesucht wurden die Clubs in Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Darmstadt, Mannheim, Heilbronn, Stuttgart, München, Salzburg, Baden-Baden, Saarbrücken und Aachen. Der Eindruck bei den Engländern: ‚Alle Gerüchte von Unruhe und Chaos, wie sie außerhalb Deutschlands verbreitet werden, sind unwahr! Die Leute sind heiter und glücklich bei ihrer Arbeit. ... Das muß doch auch die Freude über die neue segensreiche Regierung sein."

In Köln wurde ein Treffen auf einem Rheindampfer arrangiert, Wiesbaden empfing die Gäste auf der Burg Klops über Bingen. Heilbronn veranstaltete einen „Lunch unter Tage" im Salzbergwerk Kochendorf, Mannheim und Heidelberg bewirteten die Engländer auf dem Schloßberg und im Gasthaus „Zum Scheffel".
Beim Festbankett in Stuttgart war als Vertreter des Reichsstatthalters Murr der Wirtschaftsminister Professor Lenich erschienen, ebenso waren aus London Rotarier Ernest Atkins und von Dewall herübergekommen. Past-Governor Fischer begrüßte die Engländer als Mitglied des „Board". Rotarier Atkins brachte in deutscher Sprache „die Empfindungen herzlichster Freundschaft und des besten Willens zum Verständnis des neuen Deutschland, der Politik der nationalsozialistischen Regierung und ihres Führers Adolf Hitler von seiten der Engländer begeistert zum Ausdruck".
In Salzburg hatten die englischen Gäste Gelegenheit, Past-Governor Prinzhorn und Rotarier Schneiderhan, Wien, kennenzulernen. Nach Wasserburg am Inn waren Münchner Rotarier hinübergekommen, um mit den englischen Freunden zusammenzusein. Höhepunkt des Aufenthaltes in Baden-Baden waren eine Wanderung zur Burgruine Hohen-Baden unter Führung wegekundiger Baden-Badener Rotarier, ein „German-Eintopfessen" in der Ruine

des ehemaligen Rittersaals und ein fröhlicher Abend im Weindorf Neuweiler. Ein Abschiedsfest im Aachener „Quellenhof" bildete den Ausklang der sehr eindrucksvollen Reise.
In einem Brief an den „Rotarier" bedankten sich die Engländer für die in Deutschland genossene Gastfreundschaft. Sie erklärten darin u. a.:

„I observe that we were very impressed by the Spirit of the New Germany so often referred to by the Rotarians in the different Clubs we visited." (Sie seien sehr beeindruckt von dem im neuen Deutschland herrschenden Geist, den sie bei den Rotariern in den von ihnen besuchten deutschen Clubs kennengelernt hätten.)

Der Kontakt zwischen deutschen und englischen Rotariern war somit recht zufriedenstellend; anders im Osten Deutschlands, wo trotz allen guten Willens die politischen Spannungen sich auch aus dem Verhältnis zwischen den Danziger und den polnischen Rotariern nicht ganz ausschalten ließen. In einer Übersicht aus dem August 1934 hieß es zwar:

Mit den neuentstandenen polnischen Clubs fand Danzig die erwünschte rotarische Verbindung."

Für alle Kenner der Verhältnisse verband sich damit jedoch die Bestätigung, daß man über ein korrektes Nebeneinander nicht hinausgekommen war und von einem Miteinander nicht die Rede sein konnte.
In Baden-Baden fand vom 14. bis 16. September eine Arbeitssitzung des Europäischen Beratungs-Ausschusses statt. Vertreter von 17 Staaten nahmen daran teil. Bei einem geselligen Abend, den der Baden-Badener Club den auswärtigen Gästen gab, erzählte ein Ausländer in einer Ansprache, daß er auf der ersten deutschen Grenzstation sich verschiedene deutsche Zeitungen gekauft habe, um einmal zu sehen, wie es eigentlich in Deutschland aussehe. Er habe da gleich in der ersten Zeitung einige gesperrt gedruckte Sätze gelesen, die er für Auszüge aus einer rotarischen Rede gehalten habe. Es war jedoch keine Rotary-Veranstaltung, bei der diese Worte gesprochen worden seien, sondern es habe sich um die Ansprache des Führers und Kanzlers des Deutschen Reiches vom 12. September 1934 an das diplomatische Corps gehandelt. Der Satz habe gelautet:

„Es ist mein Wille, enge und aufrichtige Verbindung zwischen Deutschland und den fremden Staaten zu erhalten und dadurch ein gegenseitiges Verstehen und Kennenlernen zu fördern, das zur Zeit noch vielfach fehlt und das die Grundlage wechselseitiger Achtung und Anerkennung ist."

Diese Grundsätze entsprechen doch völlig dem sechsten Ziel von Rotary, meinte der Ausländer.
Ungefähr gleichzeitig, vom 13. bis 14. September 1934 trat in Stuttgart der neugebildete Distriktsrat zusammen. Aus den Beratungen seien nur erwähnt die Mitteilungen des Governors über die Tätigkeit der verschiedenen Länder-Ausschüsse. Der deutsch-schweizerische Länderausschuß arbeite bereits, weitere Klein-Ausschüsse würden zwischen Deutschland—Dänemark, Deutschland—Tschechoslowakei und Deutschland—Belgien tätig werden. Mit Holland seien von den Clubs Aachen, Düsseldorf und Hannover so gute persönliche Beziehungen zu holländischen Rotariern angeknüpft worden, daß sich die Bildung eines besonderen Klein-Ausschusses erübrige.
Bei dieser Gelegenheit wurde den Clubführern eingeschärft, „daß Schriftwechsel über die Distriktsgrenzen hinaus in allen wichtigen Fragen allein der Governor zu führen hat".

Weitere Charterfeiern in Zwickau-Glauchau und Garmisch-Partenkirchen

Für die Charterfeier des Rotary Clubs Zwickau-Glauchau hatte Rotarier Eulitz die in seinem Besitz befindliche Burg Scharfenstein auf einem in das Tal der Zschopau vorspringenden

Bergkegel zur Verfügung gestellt. Die rund 90 Teilnehmer dieser Feier konnten sich dem Zauberbann der Romantik nicht entziehen. Jeder erhielt zudem noch eine kleine Schrift über die Geschichte und die Geschicke der Burg. Man betrat die Kapelle, man stieg hinunter ins Burgverlies, oder hinauf auf den ragenden Bergfried mit der herrlichen Rundsicht über die Höhen und Täler des Erzgebirges.

In diesem romantischen Rahmen erfolgte die Übergabe der Charter. Die Redner standen oben auf der Freitreppe, die Rotarier drunten auf der Terrasse. Zuerst begrüßte der Hausherr Eulitz die Erschienenen und schloß mit einem vom hohen Giebel zurückhallenden Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Vaterland. Da Governor Bürgers durch den Tod seines Bruders an der Teilnahme verhindert worden war, übergab die Charter Bezirksleiter von Hase, Leipzig. Er erinnerte daran, daß man im neuen Deutschland eine ständig wachsende Sehnsucht nach einer vom Eigennutz losgelösten edlen Volksgemeinschaft beobachten könne. Wie anders wäre Rotary entstanden, als aus eben dieser Sehnsucht heraus. Er mahnte die Mitglieder des Clubs, weniger Wert zu legen auf Prominenz, als auf den Charakter. „Zum Rotarier muß man geboren sein! Das Ideal zum Dienen muß bereits im Menschen stecken!"

Die Festrede hielt Präsident Demmering, Zwickau. Nach historischen Erinnerungen an die wechselvolle Geschichte der Gegend sagte er:

„Die Devise des großen Preußenkönigs: ‚Ich dien!' — sie soll die Devise jedes Rotariers sein, der es sein und nicht nur heißen will."

Präsident Demmering erwähnte die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, ehe der am 6. Mai 1932 vorgenommenen Gründung des Clubs durch Governor Prinzhorn jetzt die Charterfeier folgen konnte. Manches hätte den Gründungsmitgliedern erspart bleiben können, wenn die Ziele Rotarys in allen Kreisen der Gesellschaft in Deutschland rechtzeitig bekanntgemacht worden wären. In einer kleinen Stadt seien die Verhältnisse und damit die gegenseitige Abhängigkeit eben enger, als in Großstädten.

„Ich kann kurz auf das Wort jener Magd hinweisen: ‚Du bist auch einer von den Zwölfen', und wie dieses Wort einen Charakter wie Petrus zutiefst erschütterte. So haben wir in dieser Zeit, die nun hinter uns liegt, einen der unseren auf tragische Weise verloren, einen Mann, dessen zu gedenken in dieser Stunde uns Herzensbedürfnis ist, der mit einer, wenn auch nur äußerlich und scheinbar, berührten Ehre nicht mehr leben zu können glaubte."

Der Redner schloß mit der Zuversicht, daß der Club auch in der Zukunft sich behaupten würde, nachdem die Anlaufschwierigkeiten gemeistert werden konnten.

Ein Hifthorn rief sodann zum festlichen Mahle, das in drei durch Lautsprecher miteinander verbundenen Räumen des Schlosses serviert wurde. Außer dem Bezirksleiter Kroeger sprachen bei Tisch die Vertreter der verschiedenen Rotary Clubs, übergaben Geschenke und Tischflaggen. Der Präsident des Patenclubs, Fürst von Schönburg, überreichte ein in Leder gebundenes Gästebuch.

Nach dem Essen begann in den Burggemächern ein lebhaftes Durcheinander. Am meisten aufgesucht wurde ein mit Birkenreisern geschmückter Raum, in dem Küfer schäumendes Bier vom Faß zapften, während aus dem Burghof herauf der Schein lodernder Fackeln sich in den Fenstern spiegelte und — um die Romantik voll zu machen — der Mond sein mildes Licht über Burg und Landschaft fluten ließ. Ein unvergeßliches rotarisches Erlebnis für alle, die dabeisein konnten.

Etwas anders aufgezogen wurde die Charterfeier des Rotary Clubs Garmisch-Partenkirchen. Sie fand am 8./9. September 1934 statt. Sämtliche Räume des Parkhotels Alpenhof, das dem Rotarier Kilian gehörte, standen den rund 250 Teilnehmern zur Verfügung, die nicht nur aus dem 73. Distrikt, sondern auch aus Belgien, Holland, Norwegen und der Schweiz gekommen waren. Außer Governor Bürgers waren auch Past-Governor Prinzhorn und Bezirksleiter von Hase, Leipzig, erschienen. Präsident Vogel begrüßte die Gäste und bekannte sich im Namen seiner Clubfreunde in längerer Rede zu den rotarischen Grundsätzen und Pflichten.

Governor Bürgers wies die Rotarier darauf hin, daß Garmisch-Partenkirchen als bevorzugtes Reiseziel vieler Ausländer in rotarischer Hinsicht von ihnen einen stärkeren Einsatz

erfordere, als von manchen anderen weniger exponierten Clubs. Er übergab dem Präsidenten die Charter Nr. 3672 mit dem Datum vom 6. März 1934. Dieser offizielle Teil der Veranstaltung endete wie üblich mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer. An diese Feierstunde schloß sich das Mahl, an dem die inzwischen eingetroffenen Damen teilnahmen. Reden reihten sich an Reden, vor allem die Ausländer wollten bekunden, daß sie sich mit den deutschen Rotariern eng verbunden fühlten. Geschenke wurden ausgetauscht, so erhielt jeder Teilnehmer einen Briefbeschwerer mit dem Rotary-Rad und dem Werdenfelser Wappen als Erinnerungsgabe.

Nach Tisch schaltete die Kapelle auf Tanzmusik um, und das Wechselspiel zwischen Tanz, Besuch der Hausbar, der Weinstube und des Bierstüberls im Kreise alter und neuer Freunde dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

Der anschließende Tag führte die Gäste hinaus ins Werdenfelser Land. Frühaufsteher erklommen die Berge der nächsten Umgebung. Nach dem Mittagessen ging es in Kraftwagen durch das Loisachtal über den Ettaler Berg und die Ammergauer Bergwelt auf der neuerbauten Autostraße nach Schloß Linderhof, dem Juwel der bayerischen Königsschlösser. Nach einem Imbiß fuhren die Gäste nach Garmisch zurück, um im „Bräustüberl" noch einmal Abschied zu feiern. Aber da manche von ihnen die Gelegenheit wahrnahmen, die Oberammergauer Passions-Spiele zu besuchen, und auch sonst gleich „Ferien machten", fanden sich noch vierzehn Tage später Eintragungen im Gästebuch von Teilnehmern an dieser Charterfeier, die Past-Governor Prinzhorn als eine der schönsten bezeichnete, die er im 73. Distrikt erlebt habe.

Der Rotary-Tisch auf der „Bremen"

Der Kapitän der „Bremen", Commodore Ziegenbein, Mitglied des Bremer Rotary Clubs, schilderte in einem Brief aus dem Jahre 1934 den Erfolg des auf der „Bremen" eingerichteten Rotary-Tisches mit folgenden Worten:

„Der Rotary-Tisch auf der ‚Bremen' hat allmählich eine Bedeutung gewonnen, die ursprünglich kaum zu erwarten war. Wenn Sie unser Gästebuch aufschlagen, so werden Sie finden, daß in achtzehn Monaten nicht weniger als 156 Rotarier an diesen Zusammenkünften teilgenommen haben. Es ist natürlich ein sehr interessantes Publikum, das sich hier einfindet, Männer aus aller Herren Länder, die meistens beladen mit Vorurteilen nach Deutschland kommen. Hier beginnt die Arbeit. In ungezwungener Aussprache werden die verschiedensten Gebiete behandelt, denn die Interessen liegen bei dem einen hier, bei dem anderen dort. Da gilt es aufzuklären und vor allen Dingen Zweck und Ziel der von unserer Regierung getroffenen Maßnahmen deutlich zu machen, denn auch die Rückreisenden haben manches gesehen, dessen Sinn ihnen nicht ohne weiteres klargeworden ist. Ich glaube sagen zu können, daß die meisten nicht ohne inneren Gewinn von Bord gehen. Sie wollen sich alle gern belehren lassen. Eine Fülle von Fragen wird gestellt, aber man muß und kann sie ja ehrlich beantworten. Ehrlichkeit, das ist es, was immer wieder verlangt wird."

Commodore Ziegenbein schloß diesen Brief mit der Bemerkung, man habe gerade auf einem solchen Schiff eine besonders günstige Gelegenheit, „im Sinne Rotarys zur internationalen Verständigung beizutragen".

In jene Zeit fiel der Tod des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Alle Rotary Clubs im Bezirk Nord und die Mehrzahl der übrigen Clubs des 73. Distrikts gedachten „in tiefer Ehrfurcht und Verehrung" dieses Mannes, der als Soldat wie als Staatsmann nie an sich selbst gedacht, sondern den Dienst für Volk und Vaterland stets über die eigenen persönlichen Wünsche gestellt hatte. Bezirksleiter Kroeger nahm als ehemaliger Mitarbeiter Hindenburgs im Großen Generalstabe auf Einladung der Reichsregierung an der Trauerfeier in Tannenberg teil, der auch Altpräsident Gittermann, Erfurt, und Sekretär v. Wilpert, Danzig, beiwohnten. Alle schilderten nachher in ihren Clubs die in Tannenberg gewonnenen Eindrücke.

In der Übersicht über das rotarische Leben im 73. Distrikt heißt es im „Rotarier" (August 34):

„Der Rotary Club Danzig beschloß, die Verbindung mit dem neuentstehenden polnischen Rotary Club in Gdingen in rotarischem Geiste zu pflegen."

Dieser Beschluß rückt in das richtige Licht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zu jener Zeit Gdingen im schärfsten wirtschaftlichen Konkurrenzkampf mit Danzig stand, und die polnische Regierung Gdingen als Druckmittel verwandte, um die Freie Stadt Danzig zum Eingehen auf polnische politische Forderungen zu bewegen. Ich hatte unmittelbar vorher über die Vorgeschichte und die Voraussetzungen des neuen Danzig-polnischen Vertragswerkes im Danziger Club einen Vortrag gehalten, der eine eingehende Diskussion ausgelöst hatte. Die Danziger Rotarier standen jeder an seiner Stelle mit in der vordersten Reihe der Verteidiger der bedrohten Rechte der Freien Stadt. Ihre Haltung im Verkehr mit polnischen Rotariern aus Warschau und anderen entfernteren polnischen Rotary Clubs war freundschaftlich-korrekt — das mit soviel politischen und wirtschaftlichen Imponderabilien belastete Verhältnis zum Gdingener Club aber blieb sehr heikel und schwierig.

Um so besser gelang es den Danzigern, wieder engeren Kontakt zu finden zu den skandinavischen und dänischen Rotariern, die zunächst nach der nationalsozialistischen Machtübernahme etwas zurückhaltend geworden waren.

Hitler als Kronzeuge für Rotary

Freilich fiel es nicht immer ganz leicht, rotarische Grundsätze zu vertreten und sie gegen Angriffe örtlicher Funktionäre der NSDAP zu verteidigen. Zu diesem Zweck suchte man, wo immer möglich, den Führer selbst als Kronzeugen in Anspruch zu nehmen. Ein interessantes Beispiel bietet ein im Oktober 1934 im „Rotarier" veröffentlichter Beitrag des Hamburger Rotariers Dieckhoff, Rechtsanwalt und gleichzeitig englischer Barrister at Law, der „Das Ringen des neuen Deutschland um seine Weltanschauung" behandelte und als Motto ein Zitat aus „Mein Kampf" brachte:

„Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt."

Adolf Hitler, „Mein Kampf"

Dieckhoff betonte, daß der Versuch, über den Umweg einer politischen Organisation zu einer religiösen Reformation zu kommen, notwendigerweise fehlschlagen müsse. Daher habe auch Hitler sofort die religiösen Werte außerhalb des politischen Kampffeldes sichergestellt.

„Wie grundlegend und bindend die zu diesem Zweck geschaffenen Bestimmungen sind, wird erst im Laufe der Zeit von den Fernstehenden erkannt werden können.

Die Weltanschauung des Marxismus, des Liberalismus, des Kommunismus konnte nur überwunden werden von einer anderen Weltanschauung, in deren Mittelpunkt das Volkstum, die Volksgemeinschaft und die nationale Ehre stehen. ... Rosenberg hat mit Recht betont, daß jede Weltanschauung genau so stark sei, wie der Wille ihrer Träger, sie zu verteidigen. Man könnte geneigt sein, das gleiche von den christlichen Konfessionen zu behaupten. ... Der nationalsozialistische Kampf um die Weltanschauung richtet sich gerade gegen diejenigen Ideen der Vergangenheit, die gleichzeitig die natürlichen Feinde aller positiv religiösen Kräfte gewesen sind. Es kommt also nur darauf an, diese Kampffront zu verstärken. ... Darum muß gerade heute mehr denn je die gemeinsame Kampffront betont werden zwischen nationalsozialistischer Weltanschauung und christlicher Religion."

Diese Auffassung wurde anfänglich auch von überzeugten Christen vertreten, die sich zur NSDAP bekannten. Aber auch diese mußten bald erkennen, daß der Totalitätsanspruch des Hakenkreuzes auch vor dem Kreuz Christi nicht haltmachte. Immerhin zeigen solche Artikel, wie der des Rotariers Dieckhoff, wie man in rotarischen Kreisen damals bemüht

war, beinahe um jeden Preis eine Gemeinsamkeit der Ziele und Prinzipien zwischen der NSDAP auf der einen und Rotary bzw. den kirchlichen und caritativen Organisationen auf der anderen Seite zu konstruieren.

Wie sich in jener Periode das Gären und Ringen innerhalb Deutschlands im Blickfeld des Auslandes ausnahm, davon erhalten wir einen Eindruck durch Reden, die gehalten wurden, als der Kommandant des deutschen Kreuzers „Karlsruhe" einen Besuch der Patenstadt dieses Schiffes abstattete und bei dieser Gelegenheit auch Gast im Rotary Club Karlsruhe war. Es war am 6. Juli 1934. Präsident Holl begrüßte den Fregattenkapitän Freiherrn Harsdorf von Enderndorf, der im Frühjahr von einer Weltreise zurückgekehrt war. Er hatte aus Malang dem Karlsruher Club bereits einen Rotary-Wimpel übersandt. Präsident Holl erklärte u. a.:

„Was wir Rotarier durch die Pflege persönlicher Beziehungen zu ausländischen Rotariern für Volk und Reich zu bewirken streben, ist letzterdings das gleiche, was Sie in weit größerem und umfassenderem Maße durch Ihre große Fahrt erstrebt und erreicht haben: Hochachtung vor dem Deutschen, Bewunderung seiner Leistung. Als Botschafter des Deutschen Reiches mit Sonderauftrag haben Sie Zeugnis abgelegt für den Stolz deutschen Fühlens, für die Ehre deutschen Denkens, die Lauterkeit deutschen Handelns."

Fregattenkapitän von Harsdorf erwiderte, nachdem er ihm aufgetragene Grüße der Rotary Clubs in Java, Indien, Australien und Hawai übermittelt hatte:

„Ich habe gesehen, wie Rotarier aus allen Erdteilen und Ländern von Mund zu Mund Verbindungen knüpfen können, die dem Verständnis der Völker untereinander zum hohen Nutzen gereichen. So habe ich zum Beispiel bei einem Frühstück in Honolulu, wo ein amerikanischer Rotarier vor 200 Rotariern ... auf die Bedeutung großer Persönlichkeiten zu sprechen kam, hören können: ‚Es gibt einige ganz große Persönlichkeiten, darunter Mussolini und Reichskanzler Adolf Hitler, und wir haben keinen Grund und keine Berechtigung, Kritik an den innenpolitischen Maßnahmen in Deutschland zu üben, sondern wir dürfen ruhig abwarten, wie sich die Dinge entwickeln."

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung betonte der Fregattenkapitän, wie angenehm und wichtig es für die deutsche Marine sei, bei ihren Auslandsfahrten in den Rotary Clubs der ganzen Welt aufgeschlossene und verständnisvolle Menschen voll guten Willens anzutreffen.

Charterfeier Friedrichshafen-Lindau

Die Charterfeier im Rotary Club Friedrichshafen-Lindau erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit vieler Rotarier aus den benachbarten Distrikten 49 und 54. Governor Bürgers stellte in seinem Oktober-Monatsbrief fest:

„Die offiziellen Reden der Schweizer und Franzosen waren von ernstem und aufrichtig rotarischem Geist erfüllt; sie haben bei uns allen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen."

Zugegen waren auch die Mitglieder des deutsch-schweizer Kleinausschusses, der in Verbindung mit dieser Charterfeier auf einem Bodensee-Dampfer eine Arbeitssitzung abhielt. Präsident Kauffmann konnte Vertreter von 19 auswärtigen Clubs begrüßen. Er leitete mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer zum Festvortrag des Rotariers Ritter über, der mit Lichtbildern über „die kirchlichen Barockbauten im Bodenseegebiet" und deren Baumeister sprach.

Governor Bürgers stellte an den Anfang seiner Ansprache zur Übergabe der Charter ein Gedenkwort für den heimgegangenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Er charakterisierte ihn als leuchtendes Vorbild des Dienens und betonte, daß jeder Rotarier Dienen als seine vornehmste Pflicht in der Gemeinschaft der Menschen betrachten müsse. Wer diese Voraussetzung nicht erfülle, werde keinen Gewinn aus seiner Zugehörigkeit zu Rotary ziehen. Was der Führer Adolf Hitler den Nationalsozialisten an Richtlinien für ihr Han-

deln gegeben habe, das seien Ziele, denen Rotary seit dreißig Jahren in aller Welt diene. Die anschließend dem Präsidenten Kauffmann übergebene Charter trug die Nummer 3704 und das Datum des 30. Juli 1934.

An der Festtafel nahmen einschließlich der Damen 120 Personen teil. Die Patenclubs Stuttgart und München waren natürlich besonders stark vertreten. In seiner Tischrede betonte der Schweizer Past-Governor Tschudy die Verbundenheit der Schweizer Rotarier mit dem Bodensee und damit auch mit dem neuen Rotary Club Friedrichshafen-Lindau. Rotarier Uhlendahl von der Deutschen Bücherei in Leipzig überreichte den Damen Bücher als Erinnerungsgeschenk.

Tanz und Unterhaltung hielt die Teilnehmer noch lange beisammen. Die Feststimmung wurde noch erhöht durch eine wunderbare Beleuchtung des Sees, auf dem in warmer Föhnnacht das silberne Licht des Mondes lag.

Am Sonntagvormittag rief die Schiffsglocke eines Sonderdampfers zu einer Rundfahrt von Bad Schachen über Bregenz nach Friedrichshafen. Von der prächtigen Landschaft hatten nur die Mitglieder des deutsch-schweizer Klein-Ausschusses nichts, denn sie tagten unter Deck.

In Friedrichshafen wurde das Mittagessen im Kurgarten-Hotel eingenommen, woran sich eine Besichtigung des Luftschiffhafens und des neuen Zeppelin-Luftschiffs schloß.

„Unbekannte Beschlüsse unbekannter Ausschüsse"

Der deutsch-schweizerische Klein-Ausschuß hatte das Gefühl, daß die Clubs von seiner Existenz noch keine Ahnung hätten. Daher wurden die Governors gebeten, die Clubs noch einmal über das Bestehen dieses Klein-Ausschusses und seine Aufgaben zu unterrichten und sie zu bitten, einen Verbindungsmann in jedem Club für die Zusammenarbeit mit dem Klein-Ausschuß zu bestimmen. Organisatorisch wurde beschlossen, statt einen Vorsitzenden und einen Sekretär zu wählen den Klein-Ausschuß je einem deutschen und schweizerischen Obmann zu unterstellen. Für besonders wichtig wurde es gehalten, in jedem Club einen „Bereitschaftsdienst" einzurichten, an den sich durchreisende Rotarier wenden könnten. Die bisherigen Aufforderungen der Governors hätten kaum gefruchtet.

Daß es oft sehr lange dauerte, bis Beschlüsse derartiger Ausschüsse und ähnlicher Gremien den Clubs überhaupt zur Kenntnis gelangen, hatte sich schon vorher bei der ersten Zusammenkunft des Europäischen Beratungs-Ausschusses am 14. bis 16. September 1934 in Baden-Baden gezeigt. Den Vorsitz hatte dort Past-Governor Otto Boehler, Wien. Er gab unmittelbar nach der Tagung das Amt an den neugewählten Rotarier Kurt Belfrage, Stockholm, ab, zu dessen Stellvertreter Rotarier Paul Baillod, Neuchâtel, bestimmt wurde. Die Pläne für die Durchführung der Regionalkonferenz in Venedig im Jahre 1935 wurden genehmigt. Man rechnete mit einer Beteiligung von mindestens 1500 Rotariern und deren Familienangehörigen. Für eine ganze Reihe weiterer Fragen aber wurden „Unterausschüsse" eingesetzt, weil man sich klar darüber war, daß überstürzt gefaßte Entschließungen sowieso keine Aussicht auf Befolgung haben würden. Schließlich kam man überein, eine Druckschrift herauszubringen, die darlegen sollte, was Rotary überhaupt sei und erstrebe. Die Antwort darauf sei nicht einmal allen Rotariern geläufig!

Interessant war die Feststellung, daß sich die Zahl der Rotary Clubs im ENAEM-Gebiet (Europa, Nordafrika und Kleinasien) vom 1. Juli 1925 bis zum 1. Juli 1934 von 247 auf 756 erhöht hatte. Die Zahl der deutschen Rotary Clubs war von 3 im Jahre 1928 auf 37 im Jahre 1934 gestiegen. Der Ausschuß beschloß, seine nächste Tagung vom 23. bis 25. März 1935 in Antwerpen abzuhalten.

In seinem November-Monatsbrief konnte Governor Bürgers mitteilen, daß sich inzwischen auch ein deutsch-tschechischer Klein-Ausschuß gebildet habe. Die erste Zusammenkunft unter Leitung des Bezirksleiters von Hase, Leipzig, habe bereits stattgefunden, von Distrikt 66 sei Governor Zaba und mehrere tschechische Rotarier erschienen. — Die Bildung eines deutsch-belgischen und eines deutsch-dänischen Klein-Ausschusses stehe bevor.

Die Charterfeier in Erfurt

Am 20. und 21. Oktober 1934 beging der Rotary Club Erfurt sein Charterfest. 160 Personen nahmen daran teil, darunter 46 Damen. Die Eintreffenden erhielten im Hause Kossenhaschen eine Festgabe schöner Drucksachen. Ein Nachmittagstee im Erfurter Hof leitete über zur eigentlichen Feier in der Ressource, dem historischen Gesellschaftsgebäude Erfurts. Ein Streichquartett spielte, Präsident Kürsten begrüßte die Gäste und nahm — ein einmaliger Vorgang — gleich noch ein neues Mitglied aus Blankenburg in den Club auf. Den Festvortrag hielt Rotarier Kuntze über die historische Entwicklung Erfurts — unterstützt durch ausgezeichnete Lichtbilder, die auf eine 1200jährige Vergangenheit zurückblicken ließen. Präsident Abderhalden vom Patenclub Halle (ein geborener Baseler) brachte die Glückwünsche für den jungen Erfurter Club zum Ausdruck und streifte dabei „die Kämpfe, die heute nicht nur der äußere, sondern auch der innere Mensch zu bestehen habe". Er teilte unter froher Zustimmung aller Anwesenden mit, daß geplant sei, in der Nähe von Erfurt ein Lager für Rotariersöhne einzurichten, um auf diese Weise die Kontakte zwischen Deutschland und den Nachbarländern auf rotarischer Basis lebendiger zu gestalten.

Dann sprach Governor Bürgers. Er knüpfte an die Geschichte Erfurts an, die zugleich „ein Spiegelbild des Auf und Nieder in der Geschichte unseres gesamten deutschen Vaterlandes" sei, und meinte, daß wir auch jetzt wieder am Beginn einer neuen Epoche der Menschheit ständen.

> „Wenn wir heute sehen, daß nach der alten Regel ‚stirb und werde' eine frühere Welt der Ideen schwindet und eine neue Welt der Ideen anbricht, so ist dies nicht mehr Sache eines Volkes, eines Landes oder einen Kontinents, sondern eine Wechselwirkung aller Völker und aller Erdteile ..."

Diese These suchte er zu belegen durch Aussprüche prominenter Rotarier aus aller Welt während der Convention in Detroit, wo beispielsweise die Boy Scouts sich in den Dienst der Rotarier gestellt hatten und Paul Harris ihre höchste Auszeichnung, die Medaille, überreichten.

> „Was beweisen nun diese Beispiele? Sie zeigen, daß ganz bestimmte Ideen und Tendenzen wie ... Führerprinzip, Jugendbewegung usw. nicht an die Grenzen von Ländern gebunden sind, sondern daß hier eine neue Form menschlichen Gemeinschaftslebens im Entstehen begriffen ist. Was haben diese Dinge mit Rotary zu tun? Paul Harris hat bereits ... darauf hingewiesen, daß die neuen Formen, die die Menschheit heute sucht, das seien, was Rotary bereits seit 30 Jahren vertrete und was in der Formel ausgedrückt sei: ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz.' ... So steht der Gedanke von Rotary überall auf der Erde im Mittelpunkt des Geschehens. ... Je größer die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zwischen den einzelnen Völkern und Ländern sind, desto größer ist die Verpflichtung der Rotarier, zur Behebung dieser Schwierigkeiten das gegenseitige Sichverstehen zu fördern, wie es der Führer des Deutschen Reiches bei dem Empfang der ausländischen Diplomaten am 12. September mit den Worten ausgedrückt hat: ‚Es ist mein Wille, enge und aufrichtige Verbindung zwischen Deutschland und den fremden Staaten zu erhalten und dadurch ein gegenseitiges Verstehen und Kennenlernen zu fördern, das zur Zeit noch vielfach fehlt und das die Grundlage wechselseitiger Achtung und Anerkennung ist.'"

Damit übergab Bürgers die Charterurkunde mit der Nummer 3579 und dem Datum des 21.Februar 1933.

Im großen Saal nebenan waren die Tische zu einem einfachen Abendessen gedeckt. Bezirksleiter Kroeger, Magdeburg, stattete den Dank im Namen aller auswärtigen Teilnehmer ab. Insgesamt 16 Clubs tauschten mit dem Rotary Club Erfurt die Flaggen aus. Die launige Damenrede hielt Rotarier Werther vom Rittergut Rohrbach bei Weimar, nicht ohne Anleihen bei den Leiden des jungen Werther zu machen.

Am Sonntagvormittag folgten viele der Festteilnehmer dem Präsidenten Kürsten durch das alte Erfurt und das Stadtmuseum. Eine herrliche Fahrt durch das Thüringer Land nach Weimar und zu den Goethe-Erinnerungsstätten führte endlich zur Burg Kapellenhof. Dort bildete ein echtes „Thüringer Wurstessen" den Abschluß der Charterfeier.

In einem abschließenden Bericht wurde diese Erfurter Feier als eine „Distriktskonferenz im Kleinen" bezeichnet. Vermutlich habe die nicht endenwollende Auffahrt rotarischer Autos einem der Teilnehmer Anlaß gegeben, bei dem darauffolgenden Meeting des Rotary Clubs Hannover einen Vortrag über die „Reichsverkehrsordnung und ihre Ausführungsbestimmungen" zu halten.

Im Oktober 1934 sprach im Berliner Club der Berliner Vertreter der Associated Press, Rotarier Lochner (Deutsch-Amerikaner) über „die außenpolitische Wirkung der Nachricht". Dieser Vortrag hatte insofern besondere Bedeutung, als der Auslandspressechef der NSDAP, Dr. Hanfstaengel, als Gast an dem Treffen des Clubs teilnahm.

Der Rotary Club Hannover hatte das Vergnügen, mit einer Besichtigung der Forsten und Kulturen des Rotariers Freiherrn von Knigge (eines Nachkommen des weltbekannten Ratgebers für den „Umgang mit Menschen") einen gemütlichen Waidmannstrunk am Lagerfeuer zu verbinden. Dieses Zusammensein dehnte sich bis in die Nacht hinein aus und nötigte zu einem nicht eben leichten nächtlichen Heimweg durch wildromantische Waldschluchten im Mondschein. Es sollen aber trotzdem alle richtig heimgefunden haben. — Diese Waldwanderungen gehörten in späteren Jahren zur Tradition größerer Veranstaltungen des Rotary Clubs Hannover, und dem Freiherrn von Knigge fielen im „Umgang mit Rotariern" immer neue liebenswürdige Nuancen ein.

Die Ostsee-Clubs Stettin und Danzig

Im November 1934 konnte endlich der in Gründung befindliche Rotary Club Stettin nach fast anderthalbjähriger Unterbrechung seine Wochenzusammenkünfte wieder aufnehmen. Aus diesem Anlaß war Governor Bürgers nach Stettin herübergekommen, um den Rotary treugebliebenen Gründungsmitgliedern den Rücken zu stärken. In der Monatsübersicht des „Rotarier" heißt es:

„Sind es auch vorläufig nur wenige Getreue am Rotarytisch, so geht doch aus ihrem Motto ‚Verzage nicht, Du Häuflein klein' hervor, daß bester Rotarygeist sie beseelt. Möge es unseren Stettiner Freunden gelingen, ihren Club bald wieder so auszubauen, daß wir ihrem Ruf zur Charterfeier folgen können."

Der Rotary Club Danzig hatte inzwischen beschlossen, monatlich einmal eine Abendzusammenkunft abzuhalten, um bessere Möglichkeiten zur eingehenden Diskussion vorgetragener Themen zu haben. Die meisten Themen behandelten politische Fragen. In Danzig war, um ein polnisches Zitat zu benutzen „alles Politik, auch wenn es sich wirtschaftlich tarnte".

Im Dezember 1934 besuchte Governor Bürgers den Danziger Rotary Club, um auch von seiner Seite zu unterstreichen, daß „die Danziger und die reichsdeutschen Rotarier untrennbar zusammengehörten". Er ging in seiner Ansprache ausführlich ein auf die Aufgaben, die Rotary im Dritten Reich zu erfüllen habe, und wurde bekanntgemacht mit den besonderen Verhältnissen in der Freien Stadt, in der die NSDAP tonangebend war, auch wenn Danzig nicht zum Reich gehörte. Natürlich wurde auch das Verhältnis der Danziger zu den polnischen Rotary Clubs eingehen besprochen.

Wie sich dieses deutsch-polnische Problem, vom Gesichtspunkt anderer deutscher Rotary Clubs aus betrachtet, ausnahm, ging aus einer Ansprache hervor, die der Präsident des Rotary Clubs Breslau, Wilhelm Ercklentz, bei der Charterfeier des polnischen Rotary Clubs Kattowitz hielt. Nachdem er die Grüße und Glückwünsche seines Breslauer Clubs überbracht hatte, fuhr er fort:

„Wir wollen gerade an dieser Stelle, wo wir an der Grenze zweier großer Völker wohnen, das eine mit ruhiger, ehrlicher Klarheit feststellen: daß nur der ein guter Rotarier ist, welcher sein Vaterland liebt, welcher bereit ist, alle Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, welche ihm als Staatsbürger obliegen. So setzen wir als selbstverständlich voraus, daß Sie gute Polen sind, ebenso wie wir von uns verlangen und Sie von uns erwarten, daß wir gute Deutsche sind. Aber über diese selbstverständlichen Pflichten hinaus liegt es uns ob, andere wichtige Pflichten zu erfüllen, welche uns als Menschen auferlegt sind: Die Pflicht, Gegensätze zwischen den Menschen zu mildern, welche immer vorhanden waren und vorhanden sein werden; dort aber, wo Gegensätze sind, dafür zu sorgen, daß sie durch gegenseitiges Sich-kennenlernen und gegenseitiges Verstehen gemildert und in wahrhaft rotarischem Sinne gelöst werden. (Nach dem Flaggenaustausch fortfahrend:) Mögen die Flaggen hüben und drüben uns mahnen, die Gedanken, zu denen wir uns heute bekennen, welche zu pflegen Sie heute als eine Pflicht übernommen haben, stets in ehrlichem Streben zur Tat werden zu lassen."

Damit war das Ende des Jahres 1934 herangekommen. In seinem letzten Monatsbrief stellte Governor Bürgers die Frage, ob die Rotarier die ihnen in diesem Jahr gestellten Aufgaben wirklich erfüllt hätten. Er erwähnte die verschiedentlich aufgetretenen Schwierigkeiten, meinte aber,

„daß in dem Ringen um neue Formen des menschlichen Gemeinschaftslebens und in dem Sehnen nach besseren Formen sozialen und wirtschaftlichen Aufbaues, das durch die ganze Welt geht, und das gerade in unserem Distrikt zu einem so gewaltigen Durchbruch gekommen ist, gleiche Ideen wirksam waren, wie sie Rotary seit nunmehr 30 Jahren vertritt, aufgebaut auf dem Ideal der Dienstleistung. Wir dürfen am Ende des Jahres 1934 feststellen, daß diese Erkenntnis an allen Stellen Fortschritte gemacht hat, und das darf uns mit der freudigen Zuversicht erfüllen, auf diesem Wege weiterzuarbeiten, in der festen Überzeugung, daß wir damit sowohl unserem Vaterlande wie Rotary den besten Dienst erweisen."

Der Governor erinnerte mit Befriedigung daran, daß viele ausländische Rotarier unseren Distrikt besucht hätten, wodurch dem gegenseitigen Sich-verstehen außerordentlich wertvolle Dienste geleistet worden wären. Um so mehr bedauerte er es, daß den deutschen Rotariern wegen der bestehenden Reise- und Devisenschwierigkeiten der Besuch ausländischer Clubs kaum möglich gewesen sei.

In diesem Zusammenhang kam er auf die Tätigkeit der Klein-Ausschüsse zu sprechen. Am 17. November hatte eine Zusammenkunft mit dem belgischen Governor Vandenhaute vom 61. Distrikt in Aachen stattgefunden, an der neben dem Bezirksleiter Cadenbach und zwei anderen Rotariern auch Governor Bürgers teilgenommen hatte. Man habe einen Arbeitsplan aufgestellt, der nun in die Tat umgesetzt werden müsse. Der Weg für die Bildung eines deutsch-belgischen Klein-Ausschusses sei damit frei.

Am 12. Dezember hatte in Kiel der Governor unter Assistenz des Bezirksleiters Nord, Kroeger, und einiger norddeutscher Rotarier dänische Rotarier unter Führung des Governors Drewsen und des Past-Governors Kruuse empfangen. Auch in dieser der Bildung eines deutsch-dänischen Klein-Ausschusses dienenden Aussprache konnte festgestellt werden, daß auf beiden Seiten der aufrichtige Wunsch bestehe, die Gemeinschaftsarbeit mit allen Mitteln weiter auszubauen. Man war sich einig in der Auffassung,

„daß je größer die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zwischen zwei Distrikten sind, um so größer die Verpflichtung der Rotarier sei, alles zu tun, um das gegenseitige Verständnis zu fördern".

Abschließend wurde ein Arbeitsplan aufgestellt, so daß mit der Zusammensetzung des Klein-Ausschusses begonnen werden konnte.

Auch zur Tschechoslowakei wurden bestehende Verbindungen weiter ausgebaut. Am 30. Oktober hatte auf Initiative des Präsidenten des Rotary Clubs Chemnitz, Fürst von Schönburg, hin ein Grenztreffen in Annaberg, dem Mittelpunkt des oberen Erzgebirges, stattgefunden. Der tschechische Governor Zaba war erschienen und mit ihm neun Rotarier aus Karlsbad. Aus Zwickau-Glauchau waren 6 Rotarier gekommen und aus Chemnitz 20. Den Auftakt zur abendlichen Zusammenkunft bildete der Besuch der St. Annen-Kirche, die wertvolle Kunstschätze birgt. Das gemeinsame Essen wurde im „Wilden Mann" eingenommen. Man war sich einig in der Freude über das nach Überwindung mancher Schwierigkeiten zustandegekommene Grenztreffen, über die Bedeutung einer solchen Veranstaltung und in dem Wunsch, es baldmöglichst zu wiederholen.

Je stärker Rotary die Möglichkeit aufklärender Fühlungnahme mit ausländischen Clubs herausstellte, um so leichter hofften die deutschen Rotarier mit den inneren Schwierigkeiten fertigzuwerden, die durch den Nationalsozialismus auf ihnen lasteten. Die offizielle Duldung Rotarys täuschte nicht darüber hinweg, daß manche Gauleiter und Ortsgruppenleiter lieber heute als morgen die rotarischen Zusammenkünfte unterbunden hätten. Sie sahen in diesen Clubs nicht mit Unrecht „Nester geistigen Widerstandes" und Zufluchtstätten der „inneren Emigration".

Das Jahr 1935

Das Jahr 1935 begann mit einem vollen Akkord: mit der Saarabstimmung vom 13. Januar, die ein überwältigendes Bekenntnis der Saarbevölkerung zu Deutschland ergab. Der „Rotarier" setzte an die Spitze seiner Januar-Nummer folgende Widmung:

„Laßt klingen die Glocken von Turm zu Turm,
Laßt singen die Herzen im Jubelsturm:
Die Saar ist unser!
Deutsches Volk, abgetrennt von deutschen Landen, hat am 13. Januar 1935 sein Deutschtum bekannt. Stolz dürfen wir sein und froh, daß das neue Jahr so glückverheißenden Anfang nahm — dankbar, weil das Ringen nach Einheit in den Jahren seit dem Weltbrande nicht vergebens war — glücklich, denn ein deutscher Volksstamm kehrt heim zu seinem Vaterlande."

Auch dem Governor und vielen deutschen Clubs waren aus diesem Anlaß Glückwünsche ausländischer Rotarier zugegangen, Der Governor eines Nachbardistrikts schrieb an Governor Bürgers:

„Ich gestatte mir, Ihnen und Ihrem Distrikt zu dem richtigen Ausfall der Volksabstimmung im Saargebiet zu gratulieren und freue mich, daß nunmehr das Vertrauen für die zukünftige friedliche Entwicklung sämtlicher Angelegenheiten zurückkehrt."

In seinem Februar-Monatsbrief ging Governor Bürgers auf das Recht der Selbtsbestimmung der Völker ein und betonte:

„Das ist es, worauf es in der gegenwärtigen Zeit ankommt. Alle unnatürlichen, nur auf äußeren Machtmitteln aufgebauten Anordnungen werden auf die Dauer niemals Bestand haben. Es kommt darauf an, an allen Stellen der natürlichen und geschichtlichen Entwicklung der Völker Raum zu geben. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen. An der friedlichen Lösung aller, das Zusammenleben der Völker noch erschwerender Hindernisse mitzuarbeiten, wird auch für uns Rotarier eine vornehme Pflicht sein."

Zahlreiche Glückwünsche erhielt natürlich auch der Rotary Club Saarbrücken, der in einem Dankesbrief an den Rotary Club Leipzig unter dem 21. Januar 1935 sichtbar werden ließ, welchen Anteil damals die Rotarier im Saargebiet an der Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung gehabt hatten:

„Haben wir es auch nie als ein Verdienst angesprochen, daß ein Deutscher deutsch fühlt und handelt, so konnten wir darüber hinaus als Rotarier doch ein wenig zur Aufklärung über das wahre Wesen der Saarfrage beitragen. Namentlich im Auslande war das dringend nötig, weil dort eine große Unkenntnis der Rechtslage und der tatsächlichen Verhältnisse herrschte. Der Rotary Club Saarbrücken hat schon vor zwei Jahren das erste dreisprachige Saarheftchen mit Bildern herstellen lassen und in die ganze Welt versandt; er hat ferner in seinen Wochenberichten des öfteren aus hier gehaltenen Vorträgen Saarmaterial verbreitet; er hat im letzten Sommer eine größere Gruppe englischer Rotarier empfangen und auch in seiner Korrespondenz mit ausländischen Rotary Clubs mancherlei Anfragen über die Saar beantwortet. Schließlich ist auch eine Anzahl von Saar-Vorträgen in ausländischen Clubs von hiesigen und anderen deutschen Rotariern gehalten worden. ... Wir haben dabei immer wieder die Erfahrung gemacht, daß die Saarfrage ein typisches Beispiel dafür war, wieviel eine ganz sachliche, leidenschaftslose Aufklärung im Auslande wirken kann, wenn sie sich an Menschen wendet, die um Verständnis für andere Völker bemüht sind und die auch Vertrauen zu den Übermittlern haben. Diese beiden Vorbedingungen werden doch bei Rotary International in besonderem Maße erfüllt."

Daß im übrigen auch auf anderen Gebieten sich zahlreiche Parallelen zwischen deutschen und ausländischen Rotariern und ihren Sorgen und Nöten ergaben, wird beleuchtet durch einen Vortrag, den um die Jahreswende einer der Direktoren von Rotary International, Maurice Duperrey, im Pariser Rotary Club gehalten hatte. Er wandte sich gegen die Unterstellung, Rotary betreibe Geheimbündelei und sei eine „freimaurer-ähnliche Organisation". Er führte hierzu u. a. aus:

„Die Behauptung, daß Rotary eine Art von Anhängsel an die Freimaurerei sei, das zu dem Zweck gegründet wurde, um der Freimaurerei das Eindringen in die christliche Gesellschaft zu erleichtern, ist die gefährlichste. Ich sage die gefährlichste, weil sie so geartet ist, daß sie in unserem in der Hauptsache katholisch gebliebenen Lande einen sehr wichtigen Teil der wohlwollenden Elemente vom Beitritt zu Rotary abhält, und weil sie sich auf besondere Argumente stützt, wie z. B. darauf, daß einige Rotary Clubs Freidenker zu ihren Mitgliedern zählen. Dieselbe Behauptung könnte aber in bezug auf jede politische Partei und jede Konfession aufgestellt werden, da Rotary in klarster Weise ein absolut neutrales Gebiet darstellt, zu dem alle politischen und religiösen Bekenntnisse Zutritt haben. Diese Neutralität ist übrigens einer seiner Grundsätze, und es ist klar, daß Rotary — das weder eine philosophische Sekte, noch eine Vereinigung mit politischer Tendenz ist — nichts Ungeschickteres tun könnte, als die Sache irgend einer solchen Sekte, einer solchen Religion oder einer solchen politischen Partei zu der seinen zu machen."

Die sechs Ziele Rotarys

Angeregt durch ein Weihnachtspreisausschreiben des Rotary Clubs Graz hatten sich viele Clubs des 73. Distrikts mit der Frage befaßt, ob nicht eine bessere Formulierung der Ziele Rotarys gefunden werden könnte. Die Hauptjahresversammlung (Convention) in Detroit hatte den Board beauftragt, Vorschläge zu unterbreiten, die 1935 zum Beschluß zu erheben wären. Die sechs Ziele, so wie sie 1922 beschlossen worden waren, lauteten damals:

1. Rotary bekennt sich zum Ideal der Dienstleistung als Grundlage jeder wertvollen Tätigkeit.
2. Rotary will, daß hohe ethische Grundsätze auch im Geschäfts- und Berufsleben gelten.
3. Rotary erwartet von jedem Mitglied, daß es den Grundsatz der Dienstleistung im privaten, im geschäftlichen und im öffentlichen Leben befolgt.
4. Rotary will durch Pflege persönlicher Beziehungen den Gedanken der Dienstleistung verbreiten und verwirklichen.

5. Rotary will, daß jede nützliche Tätigkeit in ihrem Wert anerkannt wird und daß sich jeder Rotarier bemüht, durch höhere Auffassung seiner eigenen Tätigkeit der Allgemeinheit zu dienen.
6. Rotary pflegt Verständnis und Wohlwollen für die Mitmenschen und fördert den Völkerfrieden durch eine weltumfassende Gemeinschaft von Geschäfts- und Berufsleuten, die sich im Ideal der Dienstleistung begegnen.

Die vorgelegte Neufassung machte aus den sechs Zielen deren vier und sah folgendermaßen aus:

„Rotary bekennt sich zum Ideal der Dienstleistung als Grundlage jeder wertvollen Tätigkeit und fördert die Verwirklichung dieses Ideals durch geschäfts- und berufstätige Männer in allen ihren Beziehungen.
Rotary bezweckt daher:

1. Die Förderung der Freundschaft, des Sichverstehens und Zusammenarbeitens seiner in rotarischer Gemeinschaft in der ganzen Welt zusammengeschlossenen Mitglieder in persönlicher, geschäftlicher und beruflicher Beziehung.
2. Die Anerkennung jeder nützlichen Tätigkeit und die Aneiferung seiner Mitglieder durch hohe ethische Auffassung ihrer eigenen Tätigkeit der Allgemeinheit zu dienen.
3. Geschäfts- und berufstätige Männer zu lebhafterer Teilnahme am Wohle der Allgemeinheit und zur Schaffung gesunder Normen für das Auftreten im öffentlichen und Wirtschaftsleben anzuregen.
4. Pflege des zwischenstaatlichen Verständnisses und Wohlwollens, Förderung des Völkerfriedens durch eine weltumfassende Gemeinschaft von geschäfts- und berufstätigen Männern, die sich im Ideal der Dienstleistung begegnen.

Bedenken wurden von den verschiedensten Seiten geäußert, so unter anderem auch, Rotarier könnten zu der irrigen Auffassung kommen, daß das sechste und wichtigste Ziel Rotarys ganz aufgegeben worden sei, wenn es nur noch vier Ziele gebe! Der Bezirksleiter von Österreich, Sturm, schlug folgende Formulierung vor:

1. Rotary bekennt sich zum Ideal der Dienstleistung.
2. Es anerkennt jede nützliche Tätigkeit als gleichwertig.
3. Es pflegt Kameradschaft und Freundschaft. (Clubdienst)
4. Es verlangt hohe ethische Grundsätze im Geschäfts- und Berufsleben. (Berufsdienst)
5. Es setzt sich ferner ein für hohe ethische Auffassung im öffentlichen Leben und für gemeinnützige Arbeit in Stadt und Land. (Gemeinwohldienst)
6. Es trachtet, durch Herstellung persönlicher Beziehungen und durch deren Einsatz zum Verstehen unter den Völkern beizutragen. (Internationaler Dienst)

Rotarier Woelz, Hannover, zog diese Vorschläge in einen eigenen Vorschlag zusammen, der wiederum nur noch vier Punkte enthielt:

Rotary bekennt sich zum Ideal der Dienstleistung als Grundlage jeder wertvollen Tätigkeit.
Rotary trachtet, dies zu erreichen

1. durch Vertiefung und Ausbreitung des Gemeinschaftsgefühls in Rotary und in allen persönlichen Beziehungen;
2. durch Vertreten hoher ethischer Grundsätze im Geschäfts- und Berufsleben;
3. durch tatkräftige Anteilnahme am Wohle der Allgemeinheit;
4. durch Förderung von Verständnis und Freundschaft zwischen den Völkern auf Grund der Zusammenarbeit von geschäfts- und berufstätigen Männern in allen Ländern.

Die Frage, wie die Ziele Rotarys nun in Zukunft lauten sollten, blieb zunächst offen.

Im Januar 1935 waren Neugründungen von Rotary Clubs in vier Städten in Vorbereitung. Und zwar bemühten sich der Rotary Club Danzig um Königsberg, der Rotary Club Stettin um Elbing, Halle und Erfurt suchten einen Club in Jena zu gründen, und für Bielefeld setzte sich Hannover ein.

Der europäische Sekretär Alex O. Potter besuchte den Danziger Club und informierte sich über „die Lage".

Diese Lage war gekennzeichnet durch zahlreiche Besuche polnischer Rotarier im Danziger Club, während von den Danziger Rotariern hauptsächlich nur jene Gelegenheit nahmen, im Gdingener Club zu erscheinen, die in diesem polnischen Hafen ihre Filialen hatten, oder geschäftlich aus anderen Gründen Gdingen aufsuchen mußten. Als besondere Geste gedachte der Präsident des Danziger Clubs in Gegenwart des zufällig anwesenden Sekretärs des Gdingener Rotary Clubs des Heimgangs Pilsudskis, der als polnischer Nationalheld in Polen über den Parteien stand und von den polnischen Rotariern verehrt wurde.

Die Distriktskonferenz in Wiesbaden

Das beherrschende Ereignis im rotarischen Leben dieses zu Ende gehenden Rotary-Jahres 1934/35 war die Distriktskonferenz in Wiesbaden. Dort trafen sich vom 10. bis 12. Mai 1935 deutsche und österreichische Rotarier, um die alle bewegende Frage zu besprechen: „Wie gelingt es den Clubs, mit der NSDAP fertigzuwerden?" So lautete natürlich nicht ein Punkt der Tagesordnung, aber jeder wußte, worum es ging.
Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß damals die Teilnehmergebühr nur 12,— Reichsmark betrug. Der Begrüßungsabend fand im Kurhaus statt, die Arbeitstagung im Nassauer Hof. Den Eisheiligen zum Trotz begrüßte die Eintreffenden ein strahlender Himmel und warmer Sonnenschein. Im kleinen Konzertsaal des Kurhauses hielt der Wiesbadener Präsident Rauch „die erste seiner vielen und immer fröhlichen Begrüßungsansprachen". Wie schnell verstanden sich in diesem Rahmen Nord und Süd, Ost und West!
Sonnabend, der 11. Mai, war der eigentlichen Arbeitstagung im Nassauer Hof vorbehalten. Die Reihenfolge der Clubs wurde durch das Alphabet bestimmt. Die Tagung dauerte mit einer Frühstückspause bis 17.30 Uhr. Als Vertreter des Präsidenten von R. I. rief Vizepräsident Walter Head aus Montclair/New Jersey den deutschen und österreichischen Rotariern zu:

„Liebe Freunde, halten Sie fest an dem rotarischen Grundgedanken und den Zielen, und seien Sie überzeugt, daß unser Leitwort ‚service above self' das gleiche ist, wie das Ihrer Regierung ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz' und daß es uns allen helfen wird, den Weg zu finden zum Heil und Segen der Menschheit."

Im Namen der Rotarier aus Großbritannien und Ireland sprach Rotarier Ernest Atkins, Wandsworth. Als überzeugter Vorkämpfer deutsch-englischer Verständigung erklärte er:

„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich an Ihrer Arbeit interessiert bin. ... Die vergangenen Jahre sind schrecklich schwierig gewesen. Mutlose wünschten, daß wir unsere Arbeit bis zum Eintritt besserer Zeiten unterbrechen sollten. Meine Freunde, gerade in den schlechten Zeiten findet der wahre Rotarier seine wirkliche Arbeit. ... Die Ausrede, daß wir dieses oder jenes nicht tun könnten, weil politische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Völkern zweier Rotary-Distrikte stehen, ist eine Ausrede der Feigheit und der Treulosigkeit gegenüber unseren Idealen. Zu einer solchen Ausflucht dürfte niemals jemand greifen, der die Verpflichtung von Rotary und alles, was sie bedeutet, auf sich genommen hat ...
Die von uns geleistete Arbeit ist die höchste Form von Patriotismus, da ja kein Mensch mehr für sein Land tun kann, als es mit Freunden zu umgeben, die es verstehen und die zur Ausbreitung des Verstehens beitragen werden."

Atkins schloß mit einem Ausdruck der Hochachtung für die Art und Weise, mit der der österreichische Governor Prinzhorn und der deutsche Governor Bürgers es verstanden hätten, in diesen schwierigen Zeiten den Distrikt in Treue zu Rotary zu leiten und gleichzeitig doch treue Bürger ihrer Länder zu sein.
Stürmischer Beifall folgte diesen Ausführungen. Ein österreichischer Rotarier meinte lächelnd, bei solchen Veranstaltungen bestände „die Haupttätigkeit der Rotarier im Beifallklatschen".

In seinem Tätigkeitsbericht stellte Governor Bürgers, den Stier gleich bei den Hörnern packend, zwei Tatsachen heraus:

1. durch Entscheidung des obersten Parteirichters der NSDAP ist Rotary als Organisation anerkannt.
2. den Partei-Dienststellen und den staatlichen Organen ist es nicht gestattet, den Rotary Clubs Schwierigkeiten zu bereiten.

Er fügte jedoch gleich hinzu:

„Sie wissen genau, daß wir im abgelaufenen Jahr eine ganze Reihe von Schwierigkeiten hatten, sei es hier, sei es da. ... In Zeiten der Umwälzung ist zwischen Theorie und Praxis ein weiter Spielraum. Erforderlich ist es, die Ruhe zu bewahren und sich nicht durch einzelne Ereignisse beeinflussen zu lassen, sondern seinen Weg gradeaus zu gehen. ... Wir glauben, im abgelaufenen Rotary-Jahr durch unsere Diensttätigkeit nicht nur Gesamt-Rotary, sondern auch unserem Vaterlande und der Menschheit einen guten Dienst erwiesen zu haben."

Die Mitgliederzahl habe sich in diesem Zeitabschnitt von 1518 auf 1647 erhöht. Der Governor wies darauf hin, daß die Arbeit im Sinne des sechsten Zieles vornehmlich von den nachbarstaatlichen Klein-Ausschüssen getragen werde. Er erwähnte die Schwierigkeiten im Osten und stellte unter starkem Beifall fest, daß die deutschen Rotarier eine Ausdehnung der Rotary-Bewegung auf Sowjet-Rußland nicht befürworten könnten. Nach der Heimkehr des Saargebietes ins Reich umfasse der 73. Distrikt nur noch drei Staaten: Deutschland, Österreich und die Freie Stadt Danzig.

Es folgten vier Referate über die Hauptbetätigungs-Bereiche der Rotary Clubs. In der Aussprache spielte der internationale Dienst die Hauptrolle, anknüpfend an das Referat des Altpräsidenten Hedinger, Baden-Baden.

Auf Anregung des Düsseldorfer Clubs wurde beschlossen, den Clubs zu empfehlen, ihre Präsidenten alljährlich zu wechseln. (Plauen hielt sich grundsätzlich nicht an solche Empfehlungen.) Ein Wiener Antrag auf bessere Ausgestaltung und gleichzeitige Verbilligung des „Rotarier" wurde in etwas abgeänderter Form gebilligt. Als Ort der nächstjährigen Distriktskonferenz wurde Salzburg bestimmt, wobei für den Fall politischer Schwierigkeiten Friedrichshafen-Lindau in Reserve gehalten wurde.

Der wichtigste Beschluß dieser Konferenz betraf die Änderung der organisatorischen Spitze des Distrikts. Auf Vorschlag des Past-Governors Prinzhorn wurde die Einrichtung der Bezirksleiter wieder fallengelassen und (nach französischem Muster) dem Governor ein Vize-Governor zur Seite gestellt, der einen Teil der Clubs zu betreuen und im nächsten Rotary-Jahr den scheidenden Governor abzulösen hatte.

Unter donnerndem Beifall der Anwesenden wurde der bisherige Bezirksleiter Nord, Kroeger, Magdeburg, zum Governor gewählt und zum Vize-Governor Rotarier Schneiderhan, Salzburg.

Zu diesen Beschlüssen bemerkte Governor Bürgers in seinem Mai-Monatsbrief:

„Das System der Bezirksleiter, welches vor zwei Jahren geschaffen worden ist, war damals notwendig und richtig und hat sich in den beiden Jahren seines Bestehens durchaus bewährt. Ebenso richtig ist es aber auch, daß in Zeiten so gewaltiger Umwälzungen, wie wir sie heute erleben, man sich immer wieder von neuem auch in den Methoden der Verwaltung den jeweiligen Bedürfnissen anpassen muß, und deswegen scheint der Beschluß, für das nächste Jahr dem Governor einen Sub-Governor zur Seite zu stellen, und das System der hauptamtlichen Bezirksleiter durch Repräsentanten für die einzelnen Bezirke zu ersetzen, welche der Governor je nach Bedarf für bestimmte Aufgaben in Anspruch nimmt, richtig zu sein."

Zu solchen Repräsentanten wurden bestimmt: Präsident Beuerle, Linz; Altpräsident Hedinger, Baden-Baden; Präsident Retzmann, Leipzig und Präsident Heintze, Hannover.

Mit besonderem Nachdruck erinnerte Governor Bürgers noch an den Grundsatz,

„daß alle Ämter jedes Jahr wechseln, damit immer wieder neue Persönlichkeiten in leitende Stellungen kommen, um Aufgaben, welche ihre Vorgänger noch nicht erledigt haben, mit frischen Kräften und mit neuem Eifer in Angriff zu nehmen."

Wie notwendig damals verstärkte Aufklärung über das Wesen Rotarys erschien, begründete Präsident Retzmann, Leipzig, in seinem Referat über den Clubdienst. Er erklärte:

„Es gilt die im Dritten Reich noch vielverbreitete Ansicht zu widerlegen, daß Rotary ein exclusiver Club sei, daß er geheimes Brauchtum pflege und daß er pazzifistische Tendenzen verfolge. — Wir haben in Leipzig Vertreter der Reichswehr als Verkehrsgäste gewonnen und lassen keine vaterländische Feier, kein nationales Ereignis vorübergehen, ohne es in würdiger Weise zu erwähnen. ... Nur ein starker nationaler Selbstbehauptungswille kann die Achtung des Auslandes erringen und die Aufgaben erfüllen, die persönlichen Beziehungen des Clubs im Auslande für ein besseres Verständnis zwischen den Völkern fruchtbar zu machen."

In Wiesbaden wurde im Zusammenhang mit dem sechsten Ziel ein „Distrikts-Ausschuß für den internationalen Dienst" gebildet, der sich aus den Obmännern der Klein-Ausschüsse oder deren Stellvertretern, sowie den Leitern der Jugendausschüsse zusammensetzte. Er sollte unter dem Vorsitz des Governors mindestens einmal im Jahr zusammentreten. Zum ersten Leiter dieses Distriktsausschusses wurde Past-Governor Fischer, Stuttgart, gewählt. An der Spitze des Distrikts-Jugendausschusses trat Rotarier Leichtle, Heilbronn.

Noch ein Wort über den „Rotarier". Der Rotary Club Wien hatte eigentlich angestrebt, den „Rotarier" aus dem Besitz des Rotary Clubs München herauszulösen und ihn dort drucken zu lassen, wo die geringsten Unkosten entstehen würden. Kroeger, Magdeburg, wies jedoch darauf hin, daß wegen der nationalsozialistischen Gesetzgebung ein Wechsel der Schriftleitung mit großen Schwierigkeiten verbunden sein würde. Daher kam man zu folgendem Beschluß: An den Besitzverhältnissen der Zeitschrift wird nichts geändert. Rotarier Forschner, München, behält die Schriftleitung, es wird jedoch ein beratender Ausschuß eingesetzt, dem außer dem Governor noch je ein Rotarier aus Deutschland und aus Österreich angehören sollen. Gewählt wurden in diesen Ausschuß die Rotarier Reinthaller, Wien, und Dagel, Saarbrücken. Der Rotary Club München wurde aufgefordert, dem Hauptschriftleiter eine Hilfskraft beizugeben und, möglichst durch Anzeigenwerbung, zu einer Verbilligung der Kosten beizutragen.

Über die Tätigkeit der Klein-Ausschüsse, insbesondere des deutsch-französischen Klein-Ausschusses, referierte Past-Governor Fischer, Stuttgart. Er erinnerte sarkastisch daran, daß dieser älteste aller Kleinausschüsse nach seiner Begründung im Jahre 1930

„aus seinem fast dreijährigen, nicht ganz traumlosen Schlummer wieder erwacht ist und sich zu seiner Freude jetzt von einer zahlreichen Geschwisterschar (deutsch-belgisch-luxemburgisch, deutsch-dänisch, deutsch-schweizerisch, deutsch-tschechoslowakisch) umgeben sieht und ein weiteres Zwillingspaar (deutsch-italienisch, deutsch-ungarisch) unterwegs ist."

Viele hatten gemeint, man müsse weiter abwarten, die Zeit sei für eine deutsch-französische Verständigung nicht günstig. Aber bei der Juni-Aussprache in Baden-Baden habe sich gezeigt, daß guter Wille auf beiden Seiten fraglos vorhanden sei und man noch bestehende Schwierigkeiten gerade auf rotarischer Ebene durch persönliche Fühlungnahme, durch gegenseitige Besuche usw. überwinden müsse und könne. Gewiß seien das alles Selbstverständlichkeiten, aber sie müßten doch immer wieder zum Leben erweckt werden. Überlasse man alles dem Zufall, dann geschehe nichts, unser wundervolles sechstes Ziel bleibe auf dem Papier stehen

„und wir begnügen uns damit, zuzuhören und Beifall zu zollen, wenn uns ein erfahrener Rotarier in mitreissender Rede von den Möglichkeiten berichtet, die Rotary und sonst keine Organisation in der Welt besitzt".

Während die Männer sich mit diesen Dingen in der Arbeitssitzung befaßten, unternahmen die Damen einen Ausflug, der sie über Eltville nach Rüdesheim und zurück nach Eltville zu dem von der Sektfirma „MM" gestifteten Imbiß führte. Von dort ging es in den Taunus und zum neuen Opelbad in Wiesbaden. Der Chronist bemerkte dazu wehmütig, der Pflicht gehorchend habe er den Beratungen im Nassauer Hof beigewohnt, aber nicht nur ihn, sondern auch manch anderen Rotarier hätte es verlockt, „an der Quelle den Unterschied zwischen Matheus Müller und Asbach Uralt herauszuschmecken".

Der Glanzpunkt aller Veranstaltungen war der Governorball am Samstagabend im Kurhaus von Wiesbaden. Das Los entschied über den Platz am runden Tisch, an den man kam, und das persönliche Glück darüber, ob man einer Tischdame für würdig erachtet wurde, oder „solo" bleiben mußte. Denn die Herren waren den Damen zahlenmäßig um das Doppelte überlegen, so daß bestenfalls nur jeder zweite Herr eine Dame „sein eigen nennen durfte".

Nach dem obligaten Sieg-Heil auf den Führer und auf Deutschland folgten an der Tafel nicht allzuviel Reden. Bezirksleiter Cadenbach, Aachen, überreichte mit „eigenhändig fabrizierten Versen" dem „abrüstenden" Governor Bürgers ein altes holländisches Bildchen. Und wenn Governor Bürgers auch sichtlich ergriffen war ob dieser Ehrung, so wußte er doch wieder seiner Antwort jene Mischung von Ernst und Humor zu geben, die er unnachahmlich beherrschte. Der Österreicher, Altpräsident Sturm, schlug in seiner charmanten Damenrede die Bildung von „Minnedienst-Ausschüssen" vor. Die ersten vorbereitenden Schritte dazu wurden auch sofort unternommen, als die Musik zum Tanz aufspielte. Bis in die frühen Morgenstunden des Sonntag hinein ...

Den Abschluß bildete am Sonntag eine Fahrt auf einem Rheindampfer von Biebrich bis St. Goar und wieder zurück. Der „Eisheilige vom Dienst" hatte sich auf seine Pflicht besonnen und verscheuchte durch einen eisgekühlten Wind die letzte Müdigkeit. Es wurde gebechert, gesungen und getanzt, und als man an der Loreley angelangt war, klang vielstimmig die Frage nach dem „Was soll es bedeuten" zur nicht genau auszumachenden Jungfrau hinauf.

> „Der Donau-Fischer auf unserem Schiff aber hatte sich zur Vorsicht eine eigene, sehr entzückende junge Donaunixe mitgebracht, so daß ihm die alte Rheinhexe nichts anhaben konnte ..."

Auf der Rückfahrt von St. Goar wurde an Bord ein etwas kompliziertes Mahl eingenommen. Bald jedoch mußte der eine und der andere an Land gehen, um die Heimfahrt anzutreten. Der Rest verteilte sich auf den Nassauer Hof zu zwanglosem Beisammensein, oder genoß im Theater eine Aufführung der „Rose vom Liebesgarten" von Pfitzner. Damit hatte die trefflich gelungene Distriktskonferenz 1935 in Wiesbaden ihr Ende erreicht.

Die Clubgründung in Bielefeld

Kurz vorher hatte am 5. Mai 1935 die Neugründung des Rotary Clubs Bielefeld stattgefunden. Die Patenschaft hatte Hannover übernommen. Nachdem Governor Bürgers die vorläufig nur das Dutzend vollmachenden Gründungsmitglieder auf ihre Pflichten als Rotarier hingewiesen hatte, entspann sich ein lustiger Disput über die Frage, wer den Anstoß zur Gründung in Bielefeld gegeben habe. Rotarier Beindorf, Hannover, hielt eine launige Rede auf seinen Clubkameraden Westphal, der bei einer Wanderung durch die Lüneburger Heide den Bielefelder Phönix-Nähmaschinen-Mann Sudeck „herumgekriegt" habe. Westphal suchte sich schlagfertig zu entlasten und machte einen „vorbeigeschossenen Hasen" für alles folgende verantwortlich. Denn durch diesen Hasen sei er veranlaßt worden, ein anderes Gesprächsthema zu suchen, und so sei es zu der Unterhaltung über Rotary gekommen. Die Gründungsmitglieder waren sich daraufhin einig, daß ein Hase als Wappentier für den Clubwimpel dem neuen Club geradezu durch einen Wink des Himmels oktroyiert worden sei!

Wesentlich anders spiegeln sich die Ereignisse in der Erinnerung des Altpräsidenten Schaarschmidt, Bielefeld. Er versicherte, daß schon im Jahre 1928, als er von München nach Bielefeld kam, ihm von Münchner Rotariern der Rat gegeben worden sei: „Nun gründen Sie mal möglichst schnell in Bielefeld einen Rotary Club!" Er selbst habe damals von Rotary noch herzlich wenig gewußt, „praktisch nicht mehr, als daß man sich wöchentlich einmal zum Mittagessen trifft". Erst 1930 habe er nach mehrfachen Besuchen in München sein Wissen um Rotary erweitert, aber er fand in Bielefeld keine Gegenliebe. So blieb es

bis 1933, als der Rotary Club Wuppertal an Schaarschmidt herantrat und auf Grund von Münchner Hinweisen ihn zu erneutem Versuch einer Neugründung ermutigen wollte. Einige in Frage kommenden Bielefelder Herren sollten doch mal nach Wuppertal herüberkommen, um sich mit dem Clubleben vertraut zu machen. Es blieb jedoch bei einem bloßen Schriftwechsel, denn Schaarschmidt konnte niemand von den maßgebenden Bielefelder Herren für seine Vorschläge begeistern. Das Ende vom Liede war, daß der Rotary Club Wuppertal im Herbst 1934 die Initiative an den Rotary Club Hannover weitergab, der mit großer Tatkraft an die nicht leichte Aufgabe heranging. Schaarschmidt sagt u. a.:

> „Wie schwierig eine Club-Gründung zu jener Zeit war, kann heute keiner mehr ermessen. Denn man pendelte immer hin und her zwischen den Wünschen und Befehlen der Partei. Zunächst war man von seiten der Partei nicht abgeneigt, die Gründung eines Rotary Clubs zu gestatten; ganz im Gegenteil, man sagte, wenn der Rotary Club gegründet wird, muß unbedingt der Kreisleiter der NSDAP Mitglied werden. Aber kurze Zeit später hieß es schon, daß auf keinen Fall ein Funktionär der Partei einem Rotary Club angehören könne."

So kam es, daß im Bielefelder Club weder Partei-Funktionäre, noch hundertprozentige Pgg. vertreten waren, da diese von sich aus schon dem Club fernblieben.

Bei der Gründungsversammlung gab noch manches humorvolle Wort das andere, und etwas ganz Besonderes leistete sich der Landgerichtspräsident Rudorff, der zu den Gründungsmitgliedern gehörte: er hielt — da keine Damen zugegen waren — eine besonders schwungvolle Damenrede in Versen.

Klein-Ausschüsse tagten

Ehe das Rotary-Jahr zu Ende ging, trafen sich noch verschiedene Klein-Ausschüsse zu fruchtbaren Gesprächen. Der deutsch-französische Klein-Ausschuß kam am 15./16. Juni 1935 in Baden-Baden zusammen. Von französischer Seite waren es drei. Past-Governor Fischer, Stuttgart, hatte darüber schon auf der Distrikts-Konferenz in Wiesbaden berichtet (siehe Seite 185/186).

Der deutsch-tschechoslowakische Klein-Ausschuß traf sich am 2. Juni 1935 in Aussig an der Elbe in einem Privathause. Fünf Deutsche und sechs Tschechen nahmen an dieser Zusammenkunft teil. Man einigte sich zur Vorsicht auf folgenden Grundsatz: „Aussprache über politische Fragen ist ausgeschlossen." Unter dieser Voraussetzung wollte man sich mindestens zweimal im Jahr treffen, und zwar möglichst einmal in Deutschland und einmal in der Tschechoslowakei.

Mit den Holländern gab es am 22. Juni 1935 ein internationales Treffen in Arnheim. Den dreißig teilnehmenden Deutschen standen mehr als doppelt soviel Holländer gegenüber. Die niederländische Gastfreundschaft zeigte sich von der besten Seite. In einem Bericht darüber heißt es: „Unumstößlich steht fest, daß niemand bei dieser Tagung verhungern konnte!" Wegen der Devisenschwierigkeiten hatten die Deutschen nur je zehn Reichsmark in Devisen mitnehmen können. Übernachten mußten sie deshalb wieder innerhalb der Reichsgrenzen, überwiegend in Kleve. Immerhin hatten unter Führung von Governor Bürgers sich Rotarier aus Aachen, Darmstadt, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Köln, Wiesbaden und Wuppertal an dieser Freundschaftsreise nach Holland beteiligt. Wie so oft blieben angemeldete Teilnehmer aus und Unangemeldete fanden sich ein.

In 30 Privatwagen, von einem holländischen Polizisten auf einem Motorrade eskortiert, fuhr man in geschlossener Kolonne durch Arnheim nach einem Waldrestaurant, wo es den Lunch nach holländischer Sitte gab: Kaffee, kalten Aufschnitt und Kuchen. Auf einem längeren Spaziergang lernten die deutschen Gäste „holländische Berge" kennen. Sie besuchten den Park des Schlosses „Middageen", das einem Grafen Bentinck gehörte. Nach längerer Fahrt durch landschaftlich schöne Teile Hollands nahm man das Abendessen im Arnheimer Saalbau Musis Sacrum ein. Da gleichzeitig deutsche und schweizer Rotarier in Lindau am

Bodensee zusammen waren, wurden Grußtelegramme ausgetauscht. Sowohl der holländische Governor de Cock-Buning als auch Governor Bürgers hielten Ansprachen. Der holländische Rotarier Professor de Vooys charakterisierte in einer längeren Rede die holländischen Eigentümlichkeiten und meinte, es sei bezeichnend, daß in Holland die Berufsbezeichnung „Koopman" als Ehrentitel gelte.

Governor Bürgers letzter Monatsbrief

In seinem letzten Monatsbrief im Juni 1935 zog Governor Bürgers folgende Bilanz „seines" Governorjahres:

„Das abgelaufene Jahr hat wohl noch manche Schwierigkeiten gebracht, die daraus entstanden, daß infolge von Unkenntnis der Idee und der Ziele von Rotary an manchen Stellen eine falsche Beurteilung zutage trat. Gewiß hatten diese Schwierigkeiten für einzelne Clubs und einzelne Rotarier gelegentlich ernste Auswirkungen, aber man soll äußere Faktoren auch nicht überschätzen, denn in dem Geschehen der Völker gibt es schließlich nur eine Macht, die Macht der sittlichen Idee. Einer solchen sittlichen Idee dient Rotary seit nunmehr 30 Jahren, und zwar einer Idee, die auch im neuen Aufbau unseres Volkes zum Durchbruch gekommen ist. Mit dem Begriff des Dienstgedankens ist aber auch untrennbar verbunden der Begriff der Demut. Nicht um äußere Anerkennung zu erhalten oder um dem eigenen Geltungsbedürfnis zu genügen, arbeiten wir, sondern das Gefühl, einer hohen sittlichen Idee zu dienen, gibt uns die innere Sicherheit und Befriedigung für unsere Arbeit."

Der Governor wies noch einmal im Sinne der in Wiesbaden beschlossenen Richtlinien darauf hin, daß die Clubführer alljährlich wechseln sollten.

„Auf diese Weise wird unter Vermeidung eines sich in den Endfolgen stets schädlich auswirkenden Personenkults die Idee Rotary stets jung und lebensfrisch erhalten."

Porträts der Governors

Die Nachfolge trat mit dem 1. Juli 1935 Governor Otto Kroeger, Magdeburg, an. Dieser Wechsel wird eindrucksvoll charakterisiert in einem Brief von Fräulein Helvig Paus, die als Sekretärin und Mitarbeiterin der Governors des 73. Distrikts von Prinzhorn bis Grille am besten zu beurteilen in der Lage war, worin sich der eine vom anderen unterschied. Sie schreibt unter anderem:

„Prinzhorn war ein sehr netter Mensch, etwas hitzig, mit funkelnden blauen Augen und roten Wangen — und einer leicht erregten Stakkato-Stimme. Ich selbst war nur ein halbes Jahr bei ihm in Wien, bevor ich nach Köln übersiedelte. (Prinzhorn hatte sie an Bürgers weiterempfohlen.)

Bürgers hatte sein Büro in der Deutschen Bank an der Dominikaner-Bastei, einem alten Patrizierbau, und so wie der Rahmen, der ihn umgab, war auch er: ein feiner, ruhiger, gelassener Mensch. Draußen zogen die ersten Kolonnen der Braunhemden vorbei, die ich gesehen habe, Bürgers aber saß vor seinem Schreibtisch und arbeitete dort ruhig und sicher, wie es vor ihm andere seines Standes und seiner Stellung getan hatten ... So sehr sich Magdeburg von Köln unterscheidet, so groß war auch der Unterschied zwischen Kroeger und Bürgers. In Kroeger erkannte man immer den ehemaligen Offizier. Er war ein sehr energischer, kluger und beherrschter Mensch. ... Hier ging man nicht auf teppichbelegten Treppen hinauf ins Governorsbüro, man stieg eine kleine Hintertreppe hinauf und kam in ein paar Räume, deren spärliche Ausstattung gleich den Eindruck vermittelten: „Hier sind wir, um zu arbeiten!" Kroeger hatte sich mit sehr viel Arbeit und Energie nach dem Ersten Weltkriege ein neues Wirkungsfeld geschaffen. Er hatte die Firma F. O. Licht übernommen, die sich hauptsächlich mit Rübenzucker-Statistik befaßte.

Charakteristisch für Kroeger und seine Art ist auch folgendes: Einer der Angestellten, ein ehemaliger Schauspieler oder Musiker oder so etwas ähnliches, war irgendwie kränklich; desungeachtet hatte ihn Kroeger eingestellt, da er ihn im Kriege kennengelernt hatte und ihm helfen wollte. Kein Wunder, daß dieser Mann seinen Chef grenzenlos verehrte. Er war ein rechtes Unikum und trug mit seiner ständig guten Laune und seinen witzigen Randglossen zu den Ereignissen des Tages zu unser aller Unterhaltung bei.

Hier also habe ich zwei Jahre lang gearbeitet, und hier entstand unser eigentliches Rotary-Archiv, Mappe auf Mappe. Pünktlich wurde alle Korrespondenz erledigt, meist in prägnanter, übersichtlicher Form: Punkt 1, 2, 3 usw. Mir schien es, daß Kroeger eine umfangreichere Korrespondenz mit dem Ausland hatte, als die anderen Governors. Er setzte sich auch sehr für größere Club-Treffen ein, sowohl innerhalb des Distrikts, als auch über die Grenzen hinweg."

In seinem ersten Monatsbrief Mitte Juli 1935 dankte Governor Kroeger seinem Vorgänger für die geleistete Arbeit und bezeichnete es als seine Pflicht

„nicht nur die Clubs zu leiten, sondern auch dem einzelnen Club in unmittelbarer Fühlung in allen ihn berührenden Fragen nach Möglichkeit zu helfen".

Kroeger umriß auch gleich den Aufgabenkreis des Vize-Governors, dessen Stellung er als eine „rein interne Angelegenheit des Distrikts" bezeichnete. Die Leitung und alleinige Vertretung des Distrikts nach außen hin sei allein Sache des Governors. Welche Aufgaben den in Wiesbaden für bestimmte Bezirke des Distrikts gewählten Vertretern zufallen würden, ließe sich nicht übersehen; er werde von Fall zu Fall über den Einsatz entscheiden. Eine organisatorische Änderung hatte auch der Board von Rotary International insofern vorgenommen, als der dänische Past-Governor Kruuse mit dem Amt des Verbindungs-Direktors zwischen der Rotary-Zentrale und den Distrikten Holland, Tschechoslowakei, Norwegen, Deutschland-Österreich, Dänemark und Schweden betraut worden war.

Rotary-Jugendferienlager in Georgenthal

Vom 3. bis 17. August veranstalteten die Rotary Clubs Erfurt, Halle und Leipzig in Georgenthal/Thüringen ein Jugendferienlager, das einen ganz erstaunlichen Zustrom von Ausländern aufzuweisen hatte. Nicht weniger als 72 Engländer (darunter vier Lehrer), 4 Tschechoslowaken, 2 Franzosen, 1 Italiener, 1 Ungar und 23 Deutsche — darunter 5 Vertreter der Hitler-Jugend, die auf Einladung des Distrikts von der Reichsjugendführung benannt worden waren — zogen am Abend des 3. August in das Lager ein. Die Leitung hatte cand. phil. Rach, der als Sportlehrer und gleichzeitiger Neuphilologe der gegebene Mann für diese Aufgabe war. Sportliche Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen wechselten miteinander ab. Eine oberbayerische Volksbühne lud zum Besuch ein, ein Kreistreffen der NSDAP bot den Ausländern Gelegenheit, den „Stil" der Parteiveranstaltungen kennenzulernen. Die deutschen Jungen „waren sich ihrer repräsentativen Verantwortung und ihrer Pflichten als Gastgeber durchaus bewußt".

Besucht wurden die Wartburgstadt Eisenach, Erfurt und Weimar. Die Fahrten wurden in Omnibussen ausgeführt. In Weimar war am 13. August Governor Kroeger Zeuge der allgemeinen Freude aller Teilnehmer über das Erlebte. Die Ausländer erhielten ein Gastgeschenk in Gestalt eines Buches „Goethe und seine Welt". Sie legten als Zeichen der Verehrung und Bewunderung für die deutsche Kultur einen Kranz am Schiller-Goethe-Denkmal nieder. Der Führer der Engländer, Rotarier King, Wandswort, hielt dabei eine begeisterte Ansprache.

Natürlich wurde auch in diesem Jugendlager Rotarys der obligate „Sieg-Heil-Gruß" auf den Führer ausgebracht, und die jungen Ausländer stimmten regelmäßig — und nicht nur aus Gründen der Höflichkeit gegenüber den Gastgebern! — kräftig in diesen Ruf ein. Die Zeiten waren damals eben doch ein wenig anders, als man sie heute gemeinhin darzustellen pflegt.

Der Abschiedsabend im Kurhaus Schützenhof, an dem zahlreiche deutsche Rotarier teilnahmen und der im übrigen ganz von den Jugendlichen gestaltet wurde, bot noch einmal Gelegenheit, all die Gedanken zusammenzufassen, die zur Verwirklichung dieses Lagers geführt hatten. Vizepräsident Jäger, Halle, sprach im Namen der deutschen Veranstalter, Rotarier King als Leiter des Jugendaustausches auf englischer Seite versicherte, die jungen Engländer hätten ihre ersten Erfahrungen im Lagerleben in keinem anderen Lager bessermachen können, als in Georgenthal; diese von deutschen Rotariern aufgezogene Veranstaltung sei „ein wertvolles Argument für den Friedenswillen Deutschlands und die volle Glaubwürdigkeit der Friedenskundgebungen des Führers Adolf Hitler". Die Clubs Halle, Leipzig, Erfurt konnten mit dem Erfolg zufrieden sein.

Auf der Hinreise hatten Hamburger Rotarier die englischen Gäste betreut und sie auf dem „Hein Godewind", einem als Jugendherberge dienenden Segelschiff, untergebracht. Vor der Rückreise nach England statteten die jungen Ausländer Frankfurt einen Besuch ab. Sie lernten den Frankfurter „Sträuselkuchen" kennen, sie erlebten eine Aufführung des „Faust" auf dem Römerberg und übernachteten im „Haus der Jugend". In einzelne Gruppen aufgeteilt, fuhren die Gäste an den Rhein, besichtigten Köln, vor allem den Dom und schliefen in der Deutzer Jugendherberge, ehe sie dann nach England heimkehrten.

Als Gegenstück zu diesem Jugendlager sei der Besuch einer deutschen Schülergruppe unter Begleitung von 4 Heilbronner Lehrern in Scarborough und im Lake-Distrikt erwähnt. Unterkunft fand die deutsche Gruppe in einer Jugendherberge, die nach Ansicht von Kennern „große Ähnlichkeit mit der deutschen Jugendherberge in Rothenburg o. d. Tauber aufwies". In unmittelbarer Nähe befand sich ein Zeltlager für Zeitfreiwillige, die dort ihre Ferien „militärisch" verlebten. Eine Freilichtaufführung von „Carmen" hatte rund 8000 Zuschauer herbeigelockt.

Der Rotary Club Scarborough veranstaltete zu Ehren der Deutschen einen großen Empfang, an dem auch der britische Governor Harrison teilnahm. Präsident W. S. Robinson meinte, die Engländer seien zurückhaltend im Schließen von Freundschaften, aber daß sie treue Freunde seien, würden die Deutschen merken, wenn sie die Engländer erst einmal näher kennengelernt haben würden.

Auch hier gab es Theateraufführungen, Fahrten auf dem Meer zur Robin Hood's Bay und Whitby und mancherlei sportliche Veranstaltungen. Auch die jungen Deutschen kamen hochbefriedigt aus England zurück.

Die 3. Europäische Regional-Konferenz in Venedig

Governor Kroeger begann seinen Oktober-Monatsbrief 1935 mit einem Rückblick auf die Regional-Konferenz in Venedig:

„Ich freue mich feststellen zu können, daß auf Grund der unermüdlichen Werbung unseres Past-Governors Böhler, der den Vorsitz der Konferenz führte, so viele Rotarier des 73. Distrikts, zum großen Teil in Begleitung ihrer Damen, den Weg nach Venedig gefunden haben."

Die Zahl der Teilnehmer — Rotarier aus 29 Ländern — belief sich auf rund 1650, an einzelnen Veranstaltungen nahmen jedoch noch weit mehr Geladene und Ungeladene teil. Zu der Eröffnungssitzung im Saale des Großen Rates im Dogen-Palast drängten sich an die 3000 Personen. Der König von Italien ließ sich durch den Herzog von Genua vertreten. Der Vorsitzende des Organisationsausschusses betonte:

„Um die Probleme, die sich uns entgegenstellen könnten, zu lösen, suchen wir alles, was uns einander näher bringen könnte, und vermeiden wir alles, was uns trennen kann."

Past-Governor Böhler, Wien, stellte seine Ansprache unter das Goethe-Wort: „Im Anfang war die Tat!", und hob hervor, daß die Rotarier nicht Phantasten und Schwärmer seien, sondern Menschen, die fest auf dieser Erde ständen und frisch und lebendig rotarische Ideale in die Tat umzusetzen sich bemühten. Wie stets bei solchen internationalen Veranstaltungen, wo es noch keine Simultan-Übersetzung in verschiedene Konferenzsprachen gab, blieb wegen der Sprachschwierigkeiten und wegen der in Venedig gebotenen „Ablenkungen" der Besuch der geschäftlichen Sitzungen im Fenice-Theater „hinter den Erwartungen zurück". Präsident Ed. R. Johnson von R. I. erklärte:

„Die Autonomie jedes einzelnen Clubs ist das Grundprinzip unserer Bewegung. Natürlich müssen wir einen Verwaltungs-Apparat haben. Wir brauchen Distrikts-Governore, internationale Ausschüsse, einen Zentralvorstand und ein Sekretariat. Aber sie bestehen alle nur zu dem einen einzigen Zweck, um dem einzelnen Club zu ermöglichen, die beste Tätigkeit zu entfalten."

Past-Governor Bürgers gab einen Überblick über die Entwicklung Rotarys in der Alten Welt:

„Es war Rotary, das in Europa als erste internationale Organisation die Schranken überschritten hat, die damals noch bestanden (1925 bei der Gründung des Wiener Rotary Clubs) zwischen sogenannten ‚allied countries' und sogenannten ‚former enemy countries'.

Past-Governor Baillod, Neuchâtel, unterstrich den Grundsatz:

„Der Rotarier ist Patriot. Rotary hat keinen Platz für einen Mann, der sein Vaterland nicht liebt. In gewissen Großstädten bilden unsere Clubs den einzigen Mittelpunkt, wo Eingeborene und Fremde, Leute verschiedener Rassen, Religionen und Nationalitäten sich freundschaftlich auf gleichem Fuß begegnen können."

Bei der Diskussions-Sitzung am Dienstagvormittag lud Rotarier Lewald, Berlin, alle Rotarier herzlich ein, im Jahre 1936 zum Besuch der Olympischen Spiele, die dann in Deutschland abgehalten werden sollten, nach Garmisch-Partenkirchen bzw. Berlin zu kommen. Am Nachmittag des gleichen Tages fanden Zusammenkünfte der verschiedenen Berufsgruppen statt.

Bei der Schluß-Arbeitssitzung am Mittwochvormittag gab Rotarier Bossi, Mailand, einen Überblick über die geleistete Arbeit und unterstrich den Wert der hier gesammelten Erfahrungen.

Ein sehr umfangreiches Unterhaltungsprogramm fand wesentlich stärkeren Zuspruch als die Arbeitssitzungen. Aber gerade sie förderten das Ziel Rotarys, Freundschaft über die Grenzen hinweg zu schließen. Am Sonnabendabend beteiligten sich fast 1000 Personen an dem Empfang, den der Rotary Club Venedig im Fenice-Theater gab. Über 1000 Personen nahmen an den Mittagessen am Montag teil, die auf verschiedene Lokale der Stadt verteilt waren. Dienstag und Mittwoch wurden Ausflüge unternommen. Ein Konzert auf dem Markus-Platz lockte nicht nur wegen der hervorragenden musikalischen Darbietungen eine riesige Menschenmenge an — Bewunderung rief nicht weniger die Festbeleuchtung der umliegenden historischen Bauwerke hervor.

Das wichtigste gesellschaftliche Ereignis aber stellte der Governorball mit vorangehendem Bankett im Hotel Exzelsior auf dem Lido dar. Zwölfhundert Personen hatten in einem einzigen Saal Platz gefunden! Nach dem Bankett erstrahlten die Gärten und der Strand des Lido in bengalischer Beleuchtung, und ein herrliches Feuerwerk über dem Meer schlug alle Betrachter in seinen Bann.

Der erste Vizepräsident von RIBI, Verrall Reed, faßte seine Eindrücke von dieser Regional-Konferenz in die klassischen Worte zusammen:

„Der bestimmte und bleibende Eindruck von ‚Venedig' ist, daß ‚Venedig' vom Rotary-Standpunkt aus entschieden wertvoll war. Und vom Standpunkt eines regelmäßigen Konferenzbesuchers aus gesehen war es ein herrliches Erlebnis!"

Das war „Venedig" vom 16. bis 18. September 1935. Nicht unerwähnt bleiben darf aber das deutsch-französische Frühstück, das ähnlich wie bei der vorangegangenen Regional-Kon-

ferenz in Den Haag und bei der Convention in Wien den deutschen und den französischen Rotariern als zwei besonders wichtigen Partnern der europäischen rotarischen Familie Gelegenheit zur unmittelbaren persönlichen Fühlungnahme geben sollte. Um Enttäuschungen vorzubeugen, hatten die beiden Governors (Appleton für die französischen und Kroeger für die deutschen Rotarier) Einladungen nur an je etwa 25 Rotarier mit ihren Damen ergehen lassen. Zur angesetzten Zeit am Dienstag, dem 17. September, erschienen aber im Grand Hotel sehr viel mehr Gäste, so daß der vorgesehene Saal sich als viel zu klein erwies. Verschiedene der Eingeladenen waren nicht gekommen, dafür aber um so mehr Nicht-Eingeladene. Man zeigte sich auf beiden Seiten erfreut über die ursprüngliche Fehlkalkulation, und das Hotel schaffte für alle Erschienenen Platz. Aus Höflichkeit hielt Governor Kroeger seine Ansprache auf Französisch, während Governor Appleton auf Deutsch erwiderte.

Kroeger versicherte den Franzosen, daß Sie bei einem Besuch des 73. Distrikts von den deutschen Rotariern mit offenen Armen als Freunde aufgenommen werden würden. Auch er griff das Goethe-Wort auf „Im Anfang war die Tat!". An das gleiche Wort knüpfte Governor Appleton an, indem er die deutschen und die französischen Rotarier zum Handeln im Sinne der Völkerverständigung aufrief.

„Tauschen wir, besonders während der Schulferien, Rotarier-Söhne und -Töchter aus, schicken wir sie und empfangen wir sie in den Ferienlagern ... lehren wir sie, sich gegenseitig zu schätzen und zu lieben. Machen wir ihnen klar, daß nicht alles wahr ist, was geschrieben wird. Ich glaube, daß wir damit der Sache unserer beiden Vaterländer wie der Menschheit dienen."

Alle Rotarier, die das Glück hatten, an dieser Regionalkonferenz in Venedig teilzunehmen, kehrten hochbefriedigt nach Hause zurück. Der Glanz der „Königin an der Adria", die den unvergleichlichen Rahmen für das Treffen der Rotarier bot, leuchtete in der Erinnerung noch lange, lange nach.

Die Arbeit der Klein-Ausschüsse

Der Klein-Ausschuß Deutschland-Schweiz hatte am 7. September 1935 in Friedrichshafen seine vierte Tagung, die vom deutschen Obmann des Ausschusses, Rotarier Hefele, Stuttgart, geleitet wurde. Past-Governor Fischer nahm als Gast an den Besprechungen teil. Die nächste Zusammenkunft wurde für das Frühjahr 1936 in der Schweiz in Aussicht genommen. Dort sollte der neuzuwählende Schweizer Obmann die Leitung haben.

Am 5. Oktober 1935 trat der Klein-Ausschuß Deutschland-Tschechoslowakei im Schloß Waldenburg — das dem Fürsten Schönburg-Waldenburg gehörte — zusammen. Im „Rotarier" heißt es darüber:

„Die Tagung verlief in jeder Beziehung harmonisch und hat zweifellos dazu beigetragen, ein verständnisvolles Zusammenarbeiten des Ausschusses auch für die Zukunft zu gewährleisten."

Der Plauener Rotary Club lud aus Anlaß seines 6. Geburtstages die Tschechen zu einem Grenztreffen am 30. November ein. Die nächste Zusammenkunft sollte am 14. März 1936 in Prag stattfinden, und zwar im Hause des tschechischen Obmannes Krulis-Randa.

Am 18. Oktober 1935 trafen sich die Obmänner der im 73. Distrikt bestehenden Klein-Ausschüsse, um im Interesse einer möglichst gleichartigen Verfahrensweise sich eine Geschäftsordnung zu geben und einen Arbeitsplan aufzustellen. Über den Zweck dieser Klein-Ausschüsse hatte sich im „The Rotarian" im Oktober 1935 Vizepräsident von R. I., Walter D. Head, wie folgt ausgesprochen:

„Der Zweck dieser Ausschüsse ist die Widerlegung falscher Eindrücke, die in der Presse erscheinen, und die Förderung guten Willens durch eine offenherzige Erörterung der verschiedenen Probleme, die strittig sein mögen. Dieser Gedanke hat Wurzel geschlagen. Die Ausschüsse arbeiten ruhig und weitherzig."

In der Geschäftsordnung wurde bestimmt, daß die deutsch-österreichische Sektion eines jeden Klein-Ausschusses aus einem vom Governor bestimmten Obmann, einem Schriftführer, sowie einem bis drei weiteren Mitgliedern bestehen solle. Die Berufung erfolge auf ein Jahr, eine Wiederberufung sei aber möglich. Mindestens zweimal im Jahr sollten die Klein-Ausschüsse zusammenkommen und zwar abwechselnd in beiden miteinander in Verbindung stehenden Distrikten. Da die Tätigkeit der Klein-Ausschüsse den ganzen Distrikt beträfe, werden aus der Distriktskasse Aufwandsentschädigungen gezahlt.

Nachstehend seien die Obmänner der bestehenden Klein-Ausschüsse aufgezählt (nach dem Stande vom 18. Oktober 1935):

Deutschland-Österreich-Italien: Sturm, Wien.
Deutschland-Österreich-Frankreich: Fischer, Stuttgart.
Deutschland-Österreich-Schweiz: Hefele, Stuttgart.
Deutschland-Österreich-Belgien-Luxemburg: Cadenbach, Aachen.
Deutschland-Österreich-Tschecholsowakei: v. Hase, Leipzig.
Deutschland-Österreich-Dänemark: Kroeger, Magdeburg.
Deutschland-Österreich-Ungarn: Sturm, Wien.

Die Beziehungen zu den polnischen Rotary Clubs wurden durch den Rotary Club Danzig in der bisherigen „korrekten" Weise weitergepflegt. An der Charterfeier des Rotary Clubs Gdynia (Gdingen) im September 1935 hatten drei Danziger Rotarier mit ihren Damen teilgenommen. Sie berichteten, daß die Polen sie mit fast überbetonter Liebenswürdigkeit aufgenommen hätten. Über das Leben im Danziger Club heißt es im Oktober-Bericht der Gruppe Nord:

„Danzig hat die Freude, daß Rotarier v. Wilpert in fast jeder Zusammenkunft seine Clubfreunde über die aktuellen Weltfragen eingehend informiert. — Interessant und fesselnd die Erinnerungen des Rotariers Bechler an Olympische Spiele der Vorkriegszeit, der vermutlich der einzige Rotarier sein dürfte, der selbst in London 1908 mit um die olympische Palme gekämpft hat." (Bechler hatte als Kurzstrecken-Läufer in London die deutschen Farben vertreten — er war jetzt Oberstudiendirektor von St. Johann.)

Vor dem Jahresende trafen sich die Mitglieder des deutsch-französischen Klein-Ausschusses noch einmal am 14. Dezember 1935 in Dijon. Aus Anlaß der „Foire gastronomique" veranstaltete der dortige Rotary Club regelmäßig ein internationales Rotary-Treffen. In den beiden letzten Jahren hatten deutsche Rotarier wegen der Devisenschwierigkeiten daran nicht teilnehmen können.

Man beschloß die Zahl der Mitglieder des Ausschusses um zwei Zusatzmitglieder zu vermehren, um jeweils in Stärke von je 5 Mitgliedern auf beiden Seiten verhandeln zu können. Die Zusammenkunft verlief wiederum in sehr harmonischer, freundschaftlicher Weise. Abends lud der französische Rotarier Bernard die Ausschußmitglieder in seine Wohnung ein. Bernard und Past-Governor Fischer spielten vierhändig eine Schubert-Sinfonie. Den Abschluß der Tagung bildete am Tage darauf eine Besichtigung — und nicht nur „Besichtigung!" — des Weingutes des Rotariers Latour in Beaune.

Wie soll der „Rotarier" werden?

Schon bei der Tagung der Clubführer in Leipzig waren Richtlinien für die Gestaltung des „Rotarier" aufgestellt worden. Die Schriftleitung, bestehend aus den Rotariern Forschner, Nagel und Rheinthaller (die beiden letztgenannten als Mitglieder des „Beratenden Ausschusses") ergänzte in der November-Nummer diese Richtlinien durch folgende Leitsätze:

„1. Der „Rotarier" ist ein Amtsblatt und möchte zugleich eine lesbare Zeitschrift sein. Das ist ein unlösbarer Widerspruch. Trotzdem muß man versuchen, eine leidliche Mischung herzustellen.

2. Der rotarische Teil, der unbedingt vorwiegen muß, soll die grundsätzlichen Fragen klären ...

3. Die Berichte aus dem 73. Distrikt und aus den anderen Distrikten sollen so kurz und so anregend wie irgend möglich sein. Was nicht gelesen wird, hat seinen Zweck verfehlt.
4. Die Arbeiten und Veranstaltungen im Distrikt zur Pflege der internationalen Beziehungen sind durch kurze Sonderberichte herauszustellen.
5. Die Beiträge nichtrotarischer Art sollen nur die geistige Höhenlage unserer Clubs anzeigen. Der ‚Rotarier' hat kein Ersatz für eine Kulturzeitschrift zu sein ..."

Noch vor Jahresschluß wurde das bisherige „Verständigungs-Komitee" zwischen dem 73. Distrikt und Jugoslawien zu einem richtigen Klein-Ausschuß umgestaltet. Governor Kroeger ernannte den Altpräsidenten Kless, Graz, zum Obmann auf der deutschen Seite und sprach bei dieser Gelegenheit dem Grazer Club seine Anerkennung aus für die nach Jugoslawien und Ungarn hin geleistete Verständigungs-Arbeit.

Das Jahr 1936

Im Februar lockten die Olympischen Winterspiele zahllose Besucher aus dem In- und Ausland nach Garmisch-Partenkirchen. An den Vorbereitungen hatten auch verschiedene Rotarier intensiven Anteil. Governor Kroeger gedachte in seinem Februar-Monatsbrief dieser geleisteten Arbeit. Beim Treffen des Rotary Clubs Garmisch-Partenkirchen am 10. Februar 1936, an dem sehr viele ausländische Rotarier teilnahmen, hielt Präsident Vogel eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Wir Rotarier freuen uns, feststellen zu können, daß der große olympische Gedanke so viel gemeinschaftlich hat mit dem rotarischen Gedanken, der Hingabe an die gestellte Aufgabe zum Wohle und zur Ehre unserer Berufsgruppen, unseres Volkes, unseres Landes und der Menschheit überhaupt. Und so hoffen wir, daß dieser friedlich-sportliche Wettbewerb sein Teil dazu beitragen möge, ... Differenzen auszugleichen, Völker miteinander zu verbinden und einander näherzubringen, zum Wohle aller."

Governor Schneiderhan — Vizegovernor Grille

Die Wahl eines Governors für das kommende Rotary-Jahr erübrigte sich, da schon bei der Wiesbadener Tagung Schneiderhan, Salzburg, zum Vize-Governor gewählt worden war mit der Maßgabe, daß er der Nachfolger Kroegers werden sollte. Gewählt werden mußte also nur noch ein neuer Vize-Governor. Für diesen Posten brachte der Rotary Club Chemnitz — auf einstimmigen Beschluß der Distrikts-Konferenz — seinen bisherigen Präsidenten Hugo Grille in Vorschlag. Grille hatte inzwischen seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt und war Altmitglied des Berliner Rotary Clubs geworden. Widerspruch gegen diese Nominierung war nicht erhoben worden.

Bekenntnis zur Völkerverständigung

Von besonderem Interesse war das Ergebnis einer Umfrage, die der „Rotarier" an die Präsidenten der größten und der Grenzclubs im 73. Distrikt im Februar gerichtet hatte; im März 1936 brachte die Zeitschrift die eingegangenen Antworten unter der Überschrift

„Bekenntnis zur Völkerverständigung" zum Abdruck. Die Frage hatte gelautet: „Wie dient Rotary dem 4. Ziel? Welche Erfahrungen Ihres Clubs berechtigen zu Hoffnungen?" Darauf antworteten die Clubs je nach ihrer geographischen Lage und ihren besonderen Verhältnissen sehr verschieden.

Der Aachener Club setzte sich im Hinblick auf seine holländischen, belgischen und luxemburgischen Nachbarclubs für internationale Städtetreffen ein.

Der Rotary Club Berlin pflegte einen regen ausländischen Briefwechsel und konnte durchschnittlich wenigstens fünf Ausländer bei jedem seiner Meetings begrüßen. Nicht unerwähnt bleibe, daß dem Berliner Club nicht weniger als sieben Ausländer als Mitglieder angehörten.

Die Hansestädte Hamburg und Bremen ließen sich besonders angelegen sein, die Pflege des Kontakts mit den über See eintreffenden ausländischen Rotariern.

Die Leipziger Messe bot dem Leipziger Rotary Club zweimal im Jahr willkommene Gelegenheit, Fühlung zu nehmen mit den vielen Ausländern, die aus geschäftlichen Gründen nach Leipzig kamen. Rotarier brachten auch ihre nichtrotarischen Partner zu den Rotary-Treffen mit.

Der Kölner Club meinte, „daß alle äußeren Mittel leerer Schall bleiben, wenn die für die Arbeit des ‚international understanding' unbedingte Voraussetzung des ‚international goodwill' nicht zunächst geschaffen wird." Der Club erinnerte an die Worte des Präsidenten Nelson von R. I. bei seinem Besuch des Berliner Clubs am 6. September 1933:

„Rotary is not a place into which we bring the affairs of the world for solution, but a place in which we prepare men to accept lifes duties and stimulate them to do so."

Ein anderes Zitat brachte der Rotary Club München. Im Zusammenhang mit der am 18. Juli 1933 erfolgten Feststellung des Obersten Parteirichters, daß die Dienststellen der NSDAP den Rotary Clubs keine Schwierigkeiten bereiten sollten, hatte ein englischer Rotarier einem deutschen Rotarier, der einen englischen Club besuchte, gesagt:

„Sagen Sie ihren Freunden in den deutschen Rotary Clubs, daß sie selbst gar nicht übersehen können, welchen ungeheuren Eindruck im ganzen Ausland, überall wo Rotary vertreten ist, das Verhalten der deutschen Regierung Rotary gegenüber hervorrufen wird und wie sehr dies der deutschen Sache ganz allgemein dienen wird."

Der Rotary Club Stuttgart, zu dessen Mitgliedern der Past-Governor Fischer gehörte, legte besonderen Wert auf die Arbeit der Klein-Ausschüsse, zu deren Bildung gerade dieser Club viel beigetragen hatte.

Breslau wies in seiner Antwort auf die Verständigungs-Arbeit seiner Mitglieder nach zwei Seiten hin: nach Polen und nach der Tschechoslowakei. Gegenseitige Besuche seien das beste Mittel zur Beseitigung jeden Mißtrauens und Förderung freundschaftlicher Beziehungen.

Der Rotary Club Danzig mußte in seiner weit abgetrennten Lage die intensive Zusammenarbeit und die nahen persönlichen Beziehungen zu anderen deutschen Rotary Clubs zu seinem großen Bedauern entbehren.

„Um so freudiger wird jeder Gast begrüßt, der den Weg zu uns findet, möge er aus dem Reich kommen, oder von außerhalb. Ausländische Besucher kamen besonders aus England, mit dem seit jeher Danzig nahe Beziehungen verbinden, aus den skandinavischen Ländern und aus Polen."

Der Frankfurter Club betonte:

„Mehrfach haben wir von ausländischen Gästen gehört, daß der Eindruck des neuen Deutschlands bei ihnen ein ganz anderer, ja der entgegengesetzte von dem sei, was der betreffende Rotarier zu Hause gehört und gelesen hatte. So darf wohl gesagt werden, daß durch die persönlichen Aussprachen mit ausländischen Rotariern wertvolle Aufklärung über das neue Deutschland verbreitet, der Hetzpropaganda entgegengewirkt und damit gute Arbeit für die Verständigung geleistet wird."

Die Charterfeier in Stettin

Fast drei Jahre mußten vergehen, ehe nach der Aufnahme des Rotary Clubs Stettin in Rotary International (die Charter Nr. 3583 trug das Datum des 20. März 1933) die Charterfeier am 21. März 1936 stattfinden konnte! Mit Governor Kroeger waren Rotarier aus zahlreichen deutschen Clubs nach Stettin gekommen und trafen sich hier mit Rotariern aus der Freien Stadt Danzig, aus Polen, Schweden und Dänemark. So wurde die „Charterfeier mit Verzögerungszünder" gleichzeitig zu einem eindrucksvollen zwischenstaatlichen Treffen.

Nicht weniger als fünf Distriktsleiter bzw. Rotary Clubs erklärten sich zu Paten des Stettiner Clubs — das meiste Anrecht darauf kann wohl dem Rotary Club Berlin zugesprochen werden. Ein Beethoven- und ein Mozart-Quartett, gespielt vom Berliner Frauen-Kammerorchester (wie sinnig bei Rotary) rahmten die Festansprachen des Präsidenten Hornemann, Stettin, des Präsidenten Matschoss, Berlin, und des Governors Kroeger ein. Das Friedensangebot Hitlers an die Welt, das gerade in diesen Tagen Europa bewegte, bot den Rednern Anlaß, Parallelen zwischen Rotary und dem Friedenswillen des neuen Deutschland zu ziehen. Der Governor erklärte u. a.:

„Dankbar und stolz wollen wir des Mannes gedenken, der uns in den vergangenen drei Jahren zum Führer ward, der unser Vaterland aus äußerer und innerer Zerrissenheit zur Einheit, unser Volk zur Nation gemacht hat."

Der Governor zitierte im weiteren Verlauf seiner Rede Worte, die Hitler in seiner „Friedensrede" am 7. März 1936 gesprochen hatte:

„Es ist eine Voraussetzung für den Bestand dieses gerade in der Vielgestaltigkeit seiner Kulturen so eigenartigen Kontinents, daß er nicht denkbar ist ohne das Vorhandensein freier und unabhängiger Nationalstaaten. Es mag jedes europäische Volk überzeugt sein, daß es den größten Beitrag zu unserer abendländischen Kultur gestiftet hat. Im ganzen aber wollen wir uns nicht wegwünschen von dem, was die einzelnen Völker gegeben haben, und wollen daher auch nicht streiten über das Gewicht dieser ihrer einzelnen Beiträge, sondern müssen nur erkennen, daß aus der Rivalität der europäischen Einzelleistungen ohne Zweifel die Spitzenleistungen stammen auf den verschiedensten Gebieten der menschlichen Kultur."

Auch andere Redner des Tages bezeichneten das Friedensangebot Adolf Hitlers „als eine Tat, die jedes rotarische Herz höherschlagen ließ." Kroeger wandte sich abschließend an die Ausländer, die alle aus Ländern stammten rings um die Ostsee, die er „völkerverbindend" nannte. Er appellierte an sie,

„mit sich zu nehmen das Bewußtsein, einige Tage nicht nur im Kreise rotarischer Freunde geweilt zu haben, sondern Zeuge gewesen zu sein, wie das deutsche Volk in einiger Geschlossenheit hinter seinem Führer und Reichskanzler steht, um ihm die Kraft zu geben, die von ihm immer wieder betonte Politik des Friedens fortzusetzen."

Und nun geben wir dem Berichterstatter das Wort zur Schilderung der weitere Ereignisse:

„Die Hauptfeier, die mit der Uberreichung der Urkunde ihren festlichen Abschluß fand, hatte etwas über die vorgesehene Zeit gedauert, denn die Redner setzten in ihrer Begeisterung mit Schwung über die ihnen gesetzte zeitliche Schranke hinweg. Der eine oder andere Rotarier war vielleicht hungrig geworden, aber keiner verlor die Würde, als es aus dem feierlichen Chartersaal hinüber ging in den festlichen Speisesaal. Mit dem Abstand von den eigenen Leidenschaften, der den wahren Rotarier ziert und ihm seine innere Uberlegenheit verleiht, widmete man sich dem köstlichen Haffzander und dem saftigen Frischlingsrücken. Die einzige Leidenschaft, die über das Mahl hinwegzitterte, war die mit eindringlicher Begeisterung gehaltene Damenrede von Rotarier Rieck. Wein gab es von jeder Sorte nur einen, aber einen guten. Auch hier hatten die Stettiner ihren Gästen die Qual der Wahl abgenommen und ihr Sachverständnis unter Beweis gestellt."

Und als nach dem Essen der Kaffee serviert war, da gab es „o süße Frucht — bittere Frucht: Präsidentenreden!" Past-Governors und Distriktsleiter, Auslandspräsidenten und außerdem noch „einer für alle" nahmen das Wort. Kein Wunder, daß die letzten wackeren Kämpen erst um 5 Uhr morgens das festliche Schlachtfeld räumten.

Wer es schaffte, konnte am 22. März bei strahlendem Wetter noch an einer Rundfahrt durch den Stettiner Hafen teilnehmen. Ein Frühstück im reizvoll gelegenen Heim des Stettiner Yacht-Clubs war das vorletzte der festlichen Ereignisse — das letzte für die Allerletzen ein musikalischer Tee in dem Hause des Rotariers Gollnow. Nach dem Urteil von Fachleuten ist diese Charterfeier mit dreijährigem „Verzögerungszünder" wirklich ein „Volltreffer" gewesen!

R. I. Präsident Johnson besucht den Distrikt

Der Präsident von Rotary International besuchte in Begleitung seiner Familie und des europäischen Sekretärs Potter Anfang April 1936 Hannover und Berlin. Von Hengelo (Holland) kommend, traf er am 5. April gegen Mittag in Hannover ein. Von schönem Wetter begünstig, wurde er von Mitgliedern des Rotary Clubs Hannover nach Hildesheim geleitet, wo er stark beeindruckt war von den Schätzen deutscher Kultur. Johnsons Wunsch entsprechend fand am Abend in Hannover nur ein inoffizielles rotarisches Zusammensein statt, an dem freilich Rotarier aus Braunschweig, Bremen, Hamburg und Magdeburg und natürlich auch Governor Kroeger teilnahmen. Kroeger bat den Präsidenten, überzeugt zu sein, daß die deutschen Rotarier es mit ihren Pflichten sehr ernstnehmen. Er betonte eindringlich den deutschen Friedenswillen, wie er gerade in den Reden des Führers immer wieder zum Ausdruck käme. Präsident Johnson meinte in seiner Erwiderung:

„Der Hauptwert der Arbeitsweise Rotarys läge nicht in der Organisation, sondern in der Tätigkeit der einzelnen Mitglieder. Die fortgesetzte Fühlungnahme der einzelnen Rotarier untereinander auf der ganzen Welt solle dazu beitragen, eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, die dann den Staatsmännern ihre Arbeit erleichtere."

Von Hannover ging es nach Berlin. Hier kam es den Rotariern darauf an, dem Präsidenten „den gegenwärtig imposantesten Ausdruck der deutschen Bereitschaft zur Völkerverständigung, nämlich die nahezu vollendeten Bauten für die olympischen Spiele" recht eingehend zu zeigen. Rotarier Exzellenz Lewald führte den Präsidenten persönlich durch die „Wunder" des Reichssportfeldes und des olympischen Dorfes. Johnson war tief beeindruckt und versicherte, er werde alles tun, um im Auslande Kenntnis zu geben von dieser „einzig dastehenden Großtat" des neuen Deutschlands. Johnsons Sohn drehte mit Begeisterung Filmaufnahmen, darunter Meistersprünge eines deutschen Olympia-Teilnehmers vom höchsten Sprungturm der gewaltigen Schwimmhalle.

Für den Abend hatte der Rotary Club Berlin ein zwangloses Zusammensein des Präsidenten Johnson mit Berliner Rotariern und zahlreichen prominenten Gästen, darunter Vertretern der Reichsregierung, arrangiert. Auch hier sprach Governor Kroeger unter Hervorhebung nationaler Belange. Johnson nahm die Gelegenheit wahr, nachdrücklich zu versichern, daß Rotary nichts ferner läge als Geheimbündelei. Die Rotary Clubs hätten Dolmetscherdienste von Volk zu Volk zu leisten. Die bei der Besichtigung der olympischen Kampfstätten gewonnenen Eindrücke seien für ihn ein Beweis dafür, wie deutsche Rotarier es verstanden hätten, „Deutschland selbst zu interpretieren". Dieser Abend im „Bristol" blieb allen Teilnehmern noch lange in bester Erinnerung.

Besuche über die Grenzen hinweg

Im Verlaufe des April boten sich verschiedene Gelegenheiten, rotarische Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien zu vertiefen. Vom 26. bis 27. April vertrat Governor Kroeger den Präsidenten von R. I. bei der Konferenz des 8. Distrikts von R. I. B. I. in Great Yarmouth. Der englische Vorsitzende der Konferenz beendete seine Begrüßungsansprache an Kroeger mit den Worten:

„Wir wünschen Ihnen und Ihrer großen Heimat allen jenen Segen, den Friede und Wohlstand mit sich bringen."

Mehrere westdeutsche Clubs empfingen im gleichen Zeitraum Besuche englischer Rotarier. Unter anderen erschienen Rotarier aus Stockton-Thornaby in Frankfurt und Wiesbaden und Rotarier aus Ashford in Köln. In einem Dankschreiben eines der englischen Clubs hieß es:

„Es ist unser aufrichtiges Hoffen, daß unser Beisammensein vielen ähnlichen Zwischen-Club-Treffen vorangehen möge, um hierdurch Mißverständnisse und Unklarheiten aus der Welt zu schaffen."

Umgekehrt fuhren auch deutsche Rotarier nach dem Ausland. So suchten deutsche Rotarier aus Wilhelmshaven-Rüstringen den holländischen Rotary Club Groningen auf und kamen auch von dort sehr beeindruckt und begeistert wieder.

Vorwiegend österreichische Rotarier hatten an der Konferenz des jugoslawischen Distrikts in Dubrovnik teilgenommen. Der Past-Governor Krejci schloß seine an die Deutschen und Österreicher gerichtete Ansprache mit der Feststellung:

„Unsere lieben Freunde aus Deutschland und Österreich haben so oft schon ihren echten rotarischen Sinn uns gegenüber bekundet, daß wir ihnen tatsächlich zu großem und tiefempfundenen Dank verpflichtet sind. ... Nur in der Liebe zur Heimat, zu seinem Volk, zu seiner Muttersprache ist der richtige Internationalismus zu suchen, denn Internationalismus bedeutet nicht die Verneinung dieser Güter, er bedeutet Gleichberechtigung und gegenseitige Hochachtung der Nationen. Nur auf dieser Grundlage können wir uns und unseren Nachkommen ein besseres des Menschen würdiges Dasein bereiten."

Auch bei den Distriktskonferenzen in Lugano (Schweiz) und Teplitz-Schönau (Tschechoslowakei) waren deutsche Rotarier anwesend.

Die Distrikts-Konferenz in Salzburg vom 15. bis 17. Mai 1936

Das wichtigste rotarische Ereignis dieses Jahres für den 73. Distrikt war natürlich die Distriktskonferenz in Salzburg, zu der sich vom 15. bis 17. Mai 1936 rund 450 Teilnehmer eingefunden hatten, darunter etwa 250 reichsdeutsche Rotarier, sehr viele mit ihren Damen. Der Berichterstatter des „Rotarier" bezeichnete diese Konferenz als die „Distriktskonferenz der Höhepunkte" und meinte damit nicht nur den unvergleichlich intimen Zauber der alten Mozartstadt an der Salzach und das ausnehmend gute Wetter, sondern das Unwägbare, das jedem Teilnehmer sofort spürbar wurde:

„Unvergeßlich wird uns Reichsdeutschen diese Wärme des Empfangs, diese Herzlichkeit des Umgangs, diese Hoffnungsfreudigkeit sein. Die Österreicher lieben uns, weil sie uns tätig sehen, und wir lieben sie um ihrer Seele willen — kann es eine schönere Vereinigung geben? ... Wie anheimelnd war es z. B., daß die Salzburger Männer und Mädchen teil- und zeitweise ihre schönen Trachten trugen ... und man muß den Vizegovernor Schneiderhan in seinem grünen Habit mit dem herrlichen Gamsbart auf dem schwarzen Hut gesehen haben, um die Nüchternheit unserer Allerweltskleidung ganz zu empfinden. Wer aber die Österreicherinnen kennt, der weiß, daß es schon um ihretwillen lohnte, nach Salzburg zu fahren. Der Geist gütiger Gastlichkeit lebt in allen, und ihr Frohsinn öffnet sofort die Fenster. ... Ich will ja nicht vergleichen — aber eine Wiener Eva ist halt was anderes als eine Berliner! Man sah alte Herren aus dem Reich und aus Danzig, die sich höchst väterlich um österreichische Rotariertöchter bekümmerten. Und das merkwürdigste war, daß diese ihren Spaß daran hatten!"

Doch das nur, um den Rahmen und den Stimmungsgehalt dieser Tagung zu charakterisieren. Der Vortag der Konferenz begann mit einer ernsten, symbolhaften Feier: Governor Kroeger legte im Namen der reichsdeutschen Rotarier am Heldenmal auf dem stillen Salzburger Friedhof einen Kranz nieder und sprach bewegt von der „Blutbrüderschaft, die nie vergessen werden soll". Zugegen waren bei diesem feierlichen Akt Vertreter verschiedener österreichischer soldatischer Vereinigungen, auch der Vaterländischen Front und der Landeskommandanten des Standorts.

Am Nachmittag tagten die Ausschüsse und der Distriktsrat, während inzwischen die Neuankommenden in der Halle des Club-Hotels „Europe" Drucksachen, Teilnehmerhefte und — soweit sie aus dem Auslande und aus dem Reich kamen — vor allem die ihnen zugeteilen Schillinge erhielten. Der Begrüßungsabend im gleichen Hotel bot willkommene Gelegenheit festzustellen, wer alles da war.

Der Sonnabend als Haupttag brachte sofort einen Höhepunkt. Der große Saal des Mozarteums bildete den Rahmen für die Eröffnungsfeier. Als Präsident des Salzburger Clubs begrüßte Schneiderhan die Gäste. Bundeskanzler von Schuschnigg hatte einen Vertreter entsandt, die Reichsregierung ließ sich durch den Gesandten von Papen vertreten. Außer zahlreichen ausländischen Konsuln sah man hohe Militärs, prominente Vertreter der Wirtschaft und Verwaltung und — besonders beachtet — den Erzabt von St. Peter, Reimer. Von ausländischen Rotariern seien nur erwähnt als Vertreter des Board Past-Governor Belfrage, Stockholm, Präsident Atkins, Wandsworth, als Repräsentant des R. I. B. I., die Governors Gavazzi vom italienischen und Hyza vom tschechoslowakischen Distrikt, sowie Vertreter des jugoslawischen und des belgisch-luxemburgischen Distrikts. Auch der europäische Sekretär von R. I., Alex O. Potter, war gekommen. Schneiderhan betonte:

„Die Zusammensetzung des 73. Distrikts von Rotary International, der Deutschland, Österreich und die Freie Stadt Danzig umfaßt, ist keine willkürliche. Wir sind durch Blut und Art miteinander verbunden. ... Immer hat es sich erwiesen und wird sich weiter erweisen, daß über Wirrungen und Hemmnisse und über manche Fehde hinweg wir bei allen weltgeschichtlichen Entscheidungen Seite an Seite standen. Rotary will, daß wir Österreicher treu Österreich dienen, daß Sie, deutsche Kameraden, allzeit treu zum Deutschen Reich stehen. Wir beide aber wollen und sollen unser Streben gemeinsam weihen unserem großen, herrlichen deutschen Volk!"

In seiner Erwiderung unterstrich auch Governor Kroeger die volkstümliche Zusammengehörigkeit der Deutschen und der Österreicher:

„Sie wie wir arbeiten an dem Aufbau unserer Länder, Sie wie wir arbeiten mit all unserer Kraft an der Erneuerung und Gesundung unseres Volkes. ... Wir wissen, daß keine besonderen Worte nötig sind, um uns zu verstehen."

Als Vertreter des Präsidenten von R. I. legte Past-Governor Belfrage Wert darauf, klarzustellen, was Rotary *nicht* sei, um auf diese Weise darzutun, daß keine Staatsführung Anlaß haben könnte, Rotary mit Mißtrauen entgegenzutreten. Dann fuhr er fort:

„Wir leben in einer schweren Zeit. Die internationalen Schwierigkeiten scheinen mit jedem Tage größer und komplizierter zu werden. Rotary hat als Bewegung nicht Stellung zu diesen politischen Konflikten zu nehmen, aber eine Zeit wie diese verlangt von uns Rotariern ganz besonders unermüdliche Arbeit und Klugheit, Urteil und Taktgefühl. Jeder von uns muß sich persönlich verpflichtet fühlen, als ‚Gesandter' für die rotarischen Friedens- und Freundschaftsideen aufzutreten. ... Unsere Zeit hat eine großartige technische und soziale Entwicklung hervorgebracht. ... Nur ein einziges kleines Glied scheint man vergessen zu haben — das Herz. ... Was ist Rotary? Soweit ich es verstehe, nicht anderes, als ein neuer Versuch, die alte internationale Sprache, die Sprache des Herzens in der Welt wieder einzuführen."

In ähnlichem Sinne äußerten sich auch die Vertreter der übrigen ausländischen Distrikte. Der jugoslawische Past-Governor Krejci, Maribor, plädierte für einen „Freundschaftsbund von Danzig bis Skoplje". Governor Hyza, Prag, versicherte, daß tschechische Rotarier jeden deutschen Rotarier mit offenen Armen aufnehmen würden. Als Sprecher des belgisch-luxemburgischen Distrikts erklärte Rotarier Langsdorff, Luxemburg:

„Die Annäherung aller wird kommen, weil sie kommen muß. Wir Rotarier sind die ersten, die wir uns über die Grenzen hinweg die Hände reichen zum heiligen Bund der Treue."

Ganz besonders rückhaltlos bekannte sich Präsident Atkins, Wandsworth, zum Grundsatz der Freundschaft über die Grenzen hinweg. Er versicherte,

„daß Ihre Konferenz auch meine Konferenz ist und daß ich zu Ihnen gehöre — in jedem Sinn des Wortes. ... Seit Wiesbaden (der Distriktskonferenz) haben sich die Verhältnisse nicht gebessert. Hoffnungen und Ideale sind zusammengebrochen. Es gibt heute Millionen, die fühlen, daß die größten, jemals von Menschen empfundenen Ideale jetzt in Trümmern liegen. Andere, die nach meiner Meinung größeren Weitblick besitzen, erkennen, daß das, was zerstört wurde, nicht das Ideal selbst, sondern eine Verfälschung war. ... Ich habe das feste Zutrauen, daß ein neues, von den gleichen hohen Idealen inspiriertes Gebäude in den nächsten Monaten errichtet werden wird. ... Gott sei mit Ihnen, meine lieben Rotarier, bei Ihrer Arbeit für Deutsch-Österreich und für Welt-Rotary!"

Sämtliche Ausländer hatten sich der deutschen Sprache bedient, wofür ihnen Governor Kroeger noch abschließend besonders dankte.

Am Nachmittag besichtigten die Damen die Stadt und trafen sich bei einer reizenden Jause im Schloß Hellbrunn. Die Männer tagten derweil im Wiener Saal des Mozarteums, um das umfangreiche Arbeitprogramm abzuwickeln. Erwähnt sei nur der Bericht, den Past-Governor Fischer, Stuttgart, über die Tätigkeit der Klein-Ausschüsse erstattete. Er faßte daß Ergebnis folgendermaßen zusammen:

„Ich glaube, daß die Klein-Ausschüsse eine Sondereinrichtung des 73. Distrikts sind und als solche auch von anderen Distrikten angesehen werden, aber es hat sich doch schon gezeigt. daß auch andere Distrikte beginnen, sich zu überlegen, ob sie nicht auch diesem Beispiel folgen sollen. Das ist ein Beweis dafür, daß die Klein-Ausschüsse nicht unnütz sind, sondern gute Arbeit geleistet haben."

Das Thema „Politik und Rotary" wurde von Past-Governor Bürgers, Köln, behandelt. Er meinte, je länger man sich mit Rotary beschäftige, um so mehr erschrecke man darüber, wie wenig man eigentlich von Rotary wisse! Für alle neu auftauchenden Fragen gebe es eigentlich schon in der Vergangenheit eine richtige rotarische Antwort. Rotary verlange von uns „international service".

„Wir müssen aber bedenken, daß erfolgreicher Dienst ‚inter nationes' nur geleistet werden kann, wenn ihm ein ‚international understanding' vorausgeht, und daß das ‚international understanding' seinerseits wieder nicht möglich ist ohne den ‚international goodwill'. Ohne diesen guten Willen ist eine erfolgreiche Tätigkeit im internationalen Dienst unmöglich."

Zum Beweise dafür zitierte Bürgers aus dem 1921 erschienenen Buch des italienischen Staatsmannes Nitti „Das friedlose Europa" folgenden Satz:

„Warum ist Europa in so großer wirtschaftlicher Zerrüttung? Weil die Zerrüttung der moralischen Begriffe noch andauert. ...Die tiefe wirtschaftliche Krise, die neue Kriege, die tiefe soziale Krise, die neue innere Konflikte androht und vorbereitet, ist nur der Ausdruck eines seelischen Zustandes."

Dieser These stellte er gegenüber einen Satz Adolf Hitlers in einem dem „Paris Soir" am 26. Januar 1936 gegebenen Interview:

„Wenn das Gewissen der Völker den Gedanken des Ausgleichs und der Gerechtigkeit zuließe, dann würden die materiellen Einzelheiten leicht zu regeln sein. Was mich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne Hinterhalt schaffen muß, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu gestatten."

Gerade in dieser Hinsicht eröffne sich für die Rotarier ein weites und dankbares Feld der Tätigkeit. Bürgers unterließ es auch nicht, an den alten Beschluß zu erinnern, daß man bei der Versendung von Wochenberichten ins Ausland Vorsicht walten lassen müsse und solches nur tun sollte, wenn der zuständige Bezirksleiter bzw. Governor keine Einwendungen erhebe.

„Man muß stets daran denken, wie irgendwelche Ausführungen, die in einem anderen Lande oder einem anderen Erdteil gelesen werden, wirken. Ein Vortrag kann im eigenen Lande und vielleicht auch in einem Nachbarlande durchaus am Platz sein, und trotzdem wird man seinen Text nicht ohne weiteres in alle Welt hinaussenden können. ... Endziel bei dieser Tätigkeit wird es sein, moralische Eroberungen zu machen."

Von den weiteren Beschlüssen seien noch erwähnt der mit großem Beifall angenommene Vorschlag des Rotary Clubs Hannover, die nächste Distrikts-Konferenz in Hannover abzuhalten, und die Wahl des Governors und des Vize-Governors für das nächste Rotary-Jahr. Vize-Governor Schneiderhan, der in Wiesbaden schon mit dem „Recht der Nachfolge" Kroegers zum Vize gewählt worden war, verließ den Saal, um den Rotariern die Möglichkeit zu einem eventuell anderen Entschluß zu geben. Er wurde aber bald durch donnernden Applaus in den Saal zurückgeholt und dankte mit bewegten Worten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er werde sich bemühen, die in ihn gesetzten Erwartungen nicht zu enttäuschen.

Auf Vorschlag des Rotary Clubs Chemnitz wurde der Alt-Präsident dieses Clubs, Hugo Grille, der inzwischen zum Berliner Club hinübergewechselt war, zum Vize-Governor gewählt, ebenfalls mit der Maßgabe der Nachfolge. Grille versicherte, er trete an sein ihm angetragenes Amt des Vize-Governors heran in dem Bewußtsein,

„einer Vereinigung von Männern anzugehören, die nichts anderes wollen, als in lauterer und anständiger Gesinnung ihre Berufspflichten zu erfüllen, ihre Berufs- und Volksgenossen zu unterstützen und damit Diener der öffentlichen Wohlfahrt zu sein."

In den Europäischen Beratungsausschuß wurden entsandt Governor Kroeger und Vize-Governor Schneiderhan, zu Stellvertretern wurden bestimmt die Past-Governors Bürgers und Prinzhorn.

Nebenbei bemerkt: Zwischen den Clubs Hamburg und Bremen gab es einen kleinen Disput über die Priorität der „Rotary-Tisch-Erfindung" ihrer Kommodore an Bord ihrer Schiffe. Die erste Runde endete unentschieden!

Damit war die Arbeits-Tagung beendet. Man hatte ein wenig Zeit, sich in der Stadt umzusehen, oder auch auszuruhen und zum Governorball umzuziehen. Und nun geben wir dem Berichterstatteter des „Rotarier" das Wort, der folgendes zu vermelden hatte:

„Abendessen — Festspiele — Governorball. Es war wie ein Symbol, daß dazu das berühmte Salzburger Festspielhaus gewählt war. Schon der große Stadtsaal, in dem gegessen wurde, wirkte festlich durch seine schlichte Vornehmheit sowie durch die äußerst geschmackvolle rotarische Sonderdekoration. Reizende Mädchen in Salzburger Tracht hielten Glückstöpfe hin, aus denen man sein Platzlos zog. ... Die zum ersten Mal hier eingerichtete Küche funktionierte recht gut, obwohl einige Reden den Dienst erschwerten. ... Den herzlichen Dank aller Rotarier an Governor Kroeger sprach Vize-Governor Schneiderhan in tiefbewegten Worten aus. Als Erinnerungsgeschenk ist ein silbernes Tablett mit den Namen aller Clubs des 73. Distrikts hergestellt worden, dessen Abbild der Governor erhielt. Dieser dankte ergriffen. Ein besonderes Ereignis war noch die Begrüßung des Gesandten von Papen, der zum Zustandekommen der Salzburger Tagung viel beigetragen hat, durch Präsident Schneiderhan. Und die Ovationen, die dabei ausbrachen, waren brausend, weil in ihnen die Freude der reichsdeutschen und österreichischen Rotarier über das Gelingen dieses Treffens zusammenklang. So war eine aufs höchste gehobene Stimmung der Festteilnehmer gesichert. Auch eine Damenrede fehlte nicht.

Dann aber setzte das künstlerische Programm ein, so mannigfaltig und in solcher Vollendung, daß man wirklich von Festspielen sprechen kann. Wunderbar stimmungsvoll

„war die Serenade in der verdunkelten Faust-Stadt, der einstigen Felsenreitschule, deren Dach der Himmel ist. Das Kammerorchester des Mozarteums spielte unter Rotarier

von Hoesslins glänzender Führung unübertrefflich zwei Stücke von Mozart, dem größten Salzburger. Dann ging es in den Bühnensaal, wo vier beste Schauspieler des Wiener Burgtheaters das dramatische Gedicht ‚Eine Schachpartie' von Alfred Freiherr v. Berger höchst wirkungsvoll vorführten. Es folgten zwei Kompositionen für zwei Klaviere, von Heinz und Robert Scholz meisterhaft gespielt, und zum Schluß das Auftreten einer Gruppe Salzburger Mittelschüler — selbstverständlich in Tracht — die entzückend tanzten und sangen. So hatte die mitternächtliche Stunde längst geschlagen, als der traditionelle Governorball begann."

Stundenlang blieben die Unentwegten noch in dem schönen Stadtsaal, um selbst zu tanzen, oder dem Treiben der Jugend zuzusehen, so daß die Nacht recht kurz wurde, selbst wenn die meisten erst recht spät aus den Federn kamen!

An diesem Sonntagmorgen war in der Stiftskirche St. Peter ein musikalisches Hochamt angesetzt mit der wiederum von Hoesslin dirigierten Mozartschen „Krönungsmesse", während in der evangelischen Kirche ein „Festgottesdienst anläßlich der Rotary-Tagung" abgehalten wurde. Führungen fanden statt durch die Museen, auf die Festung Hohensalzburg und über den Mönchsberg. Um Mittag fand sich alles wieder zusammen im Dom zu einem herrlichen Orgelkonzert. Und dann gab es im Stieglkeller ein „österreichisches Mittagessen".

„Der schöne Saal war reizend rotarisch ausgeschmückt, jeder fand vor seinem Platz ein ganz kleines Stiegl-Krügel mit blau-goldenen Blumen — zum Mitnehmen bitte — und ein kriegsstarker Zug von Dirndln kam die Treppe heruntergestiegen. Eine Leberknödelsuppe hats gegeben, Rindfleisch und einen Topfenstrudel. Und Freibier setzte der Inhaber des großen Unternehmens, Rotarier Kiener, hinzu. Der im Haus angestellte Volksdichter Otto Pflanzl begrüßte in prachtvoller Tracht die Gäste und fügte einige köstliche Schnurren in Mundart an."

Die Stimmung konnte gar nicht besser sein! Der älteste Teilnehmer war mit seinen 84 Jahren Rotarier Pöschl, Linz, dem Ovationen dargebracht wurden. Als „geographischen Höhepunkt" der Salzburger Tagung erreichten die Rotarier nach Tisch mit der Bahn den Gaisberg und genossen in vollen Zügen die herrliche Rundsicht, die nur noch eindrucksvoller wurde, als nach einem kurzen Gewitter mit Hagelschlag die Sonne wieder durchkam. Drei österreichische Segelflugzeuge starteten überdies noch zu Ehren der Gäste und schwebten lautlos ins Tal hinab. „Ein unvergeßlicher Anblick."

Dann ging es wieder zurück nach Salzburg. Viele fuhren schon mit den Abendzügen heim, viele blieben noch wenigstens zum „geselligen Abend" im Clublokal und erlebten die Vorführung Alt-Salzburger Trachten, tanzten oder nahmen beim guten Wein lange und gründlich voneinander Abschied. Wer Zeit und Lust hatte, konnte noch am Montag Ausflüge ins Salzkammergut und zur Glocknerstraße mitmachen.

„Abschied von Salzburg! Es fällt immer schwer, aber diesmal ist es uns allen besonders schwergeworden. Sehr wenige wohl hatten zum ersten Mal diese köstliche Perle gesehen, aber keiner hatte damit je ein so wundervolles menschliches Erleben verbunden, wie es uns auf dieser Distriktstagung geschenkt wurde ..."

Gefunden wurde nach der Tagung ein Rotary-Abzeichen in Gold; wer es verlor, wem es wiedergegeben wurde — wissen die Götter!

Die Charterfeier in Bielefeld

Um gleich bei den Feiern zu bleiben: Am 6. Juni 1936 konnte der am 5. Mai 1935 von Hannover aus mit 16 ersten Mitglieder gegründete Rotary Club Bielefeld seine Charterfeier begehen. Die Charter selbst trug das Datum des 28. September 1935 und die Nummer 3869. An die hundert Teilnehmer hatten sich eingefunden, darunter 11 englische Gäste mit ihren Frauen, die Rotarier Beindorff aus Hannover mitgebracht hatte.

Rotarier Kisker hielt zunächst einen einführenden Vortrag und zeigte den Gästen vom „Johannisberg" aus die im Sonnenschein unter ihnen liegende Stadt. Dann ging es in langer Kolonne hinaus nach Rothenfelde, vorüber am Teutoburger Wald, der bei „Peter auf'm Berge" überquert wurde; man berührte die alte Stadt Halle mit ihren schönen Fachwerkhäusern, ließ die Ravensburg zur Rechten liegen und gelangte so endlich in das Kurhaus von Rothenfelde, in dessen Theatersaal die Übergabe der Charter durch Governor Kroeger vollzogen wurde.

Die festlichen Klänge der G-Dur-Serenade von Mozart leiteten die Feierstunde ein. Präsident Habig begrüßte die Gäste, die Ausländer in ihrer eigenen Sprache, und schloß mit dem obligaten Sieg-Heil auf den Führer. Der Präsident des Paten-Clubs Hannover, Günther Beindorff, überreichte mit ein paar herzlichen Worten ein „Patengeschenk": einen kleinen Bronzeritter, der in jeder Faust ein Banner führte — die Clubflaggen von Hannover und von Bielefeld, vereint auf einem Sockel.

Der Governor Kroeger befaßte sich in seiner Ansprache hauptsächlich mit dem dritten Ziel von Rotary, dem Berufsdienst, ging auf die Beziehungen zwischen Rotary und dem Staat näher ein, zitierte Äußerungen des schwedischen Past-Governors Belfrage über die Staatsbürgerpflichten eines Rotariers und des englischen Präsidenten von R. I. B. I., Robinson, daß von keinem Rotarier die Aufgabe auch nur eines Bruchteils seiner persönlichen Überzeugung, seiner Vaterlandsliebe oder seines Glaubens verlangt werde, und schloß:

„Ziehen wir deutschen Rotarier aus all dem die Schlußfolgerung, so kann sie nur dahin gehen, daß niemand treuer zu seinem Vaterlande stehen will, bereit, sich jederzeit voll und ganz für dieses einzusetzen, als gerade wir deutschen Rotarier."

Mit diesen Worten übergab er dem Präsidenten des Bielefelder Clubs die Charter, und der offizielle Teil der Veranstaltung war beendet.

Es begann nun der zwanglosere Teil der Feier mit dem Essen im Roten Saal und zahlreichen Tischreden. Mit besonderem Beifall wurde die Rede des Präsidenten des englischen Rotary Clubs Dartford, Goff, aufgenommen, der als Gastgeschenk einen Füllfederhalter mit goldenem Rotary-Rad mitgebracht hatte, ohne zu wissen, daß er damit „Kohlen nach New Castle" bringen würde, ebenso überflüssigerweise wie in der Antike der Transport von „Eulen nach Athen". Das sei ihm erst am Tage vorher aufgegangen, als er in Hannover die weltbekannte Füllfederfabrik von Freund Beindorff (Pelikan) besichtigt hätte. Aber in Rotary kommt es ja weniger auf die Gabe, als auf die Gesinnung an, aus der heraus sie gegeben wird.

Eine lustige Unterbrechung brachte der Rothenfelder „Hofphotograph" mit seinem Versuch, alle hundert Teilnehmer gleicherweise freundlich lächelnd auf seine Platte zu bekommen. Das Ergebnis soll „sehr schön" gewesen sein!

Nicht minder schön muß eine Leistung rotarischer „Bremer Stadtmusikanten" am nächsten Tage gewesen sein. Nachdem einige Sportbegeisterte sich in das Sole-Freibad gestürzt hatten, in dem man wegen des hohen Salzgehalts nicht untergehen konnte, versammelten sich alle im herrlichen Park des Rotariers Homann zu einem „stehend freihändig" eingenommenen Frühstück. Doch dann zwang ein solider Landregen zu einer fast militärisch anmutenden „Sprung-auf-marsch-marsch-Übung" von den entlegensten Winkeln des Parks unter Ausnützung der großen Sonnenschirme, die nun als Regenschirme dienten, zum rettenden Wohnhaus. An Mittagessen war nicht mehr zu denken, aber die Ewig-Unentwegten blieben bis zum Abend, und nun bot sich den Bremern die Gelegenheit, zu zeigen, was sie konnten:

„Ein Männerquartett ist immer schön und feierlich. Bei Geburtstagen, bei Jubiläen, bei Beerdigungen und bei Charterfeiern. Wenn die Zahl der Sänger etwas klein ausfällt, läßt sich dies durch sehr lauten Gesang überreichlich kompensieren. Ganz besondere Meister in dieser Kunst waren unsere Bremer Musikanten. — Die anderen Unentwegten bildeten jedoch den Chor, der mit wachsender Übung zum Refrain einfiel."

Alle Beteiligten waren der Ansicht, daß man sich eine nettere Charterfeier mit ernstem Inhalt, frohem Rahmen und lustigem Ausklang gar nicht hätte wünschen können.

Internationales Treffen in Basel

Im Zusammenhang mit einer Sitzung des deutsch-österreichisch-französischen Klein-Ausschusses wurde auch ein internationales Treffen deutscher, französischer und schweizer Rotarier am 20. und 21. Juni 1936 nach Basel verlegt. Erschienen waren etwa 25 französische Rotarier aus 7 Clubs, 35 deutsche Rotarier aus 11 Clubs und eine größere Anzahl schweizer Rotarier aus 5 benachbarten Clubs. Vorwiegend sprach man dort mit Rücksicht auf die Franzosen französisch. Der Klein-Ausschuß unter Leitung von Past-Governor Fischer beschloß, im Herbst des gleichen Jahres in Stuttgart und im kommenden Jahr in Paris wieder zusammenzukommen. Abends hielt man die Damen fern, obwohl diese in größerer Zahl erschienen waren und lieber dabeigewesen wären.

Englische Rotarier besuchen Hamburg

Am 22. Juni 1936 trafen in Hamburg nach langen sorgfältigen Vorbereitungen mehr als 20 englische Rotarier aus Newcastle-upon-Tyne und der Präsident des Rotary Clubs Durham zu einem sehr harmonisch verlaufenen Besuch ein, der bis zum 24. Juni währte und genügend Gelegenheit zum gegenseitigen Sich-Kennenlernen bot. Nach der ersten Begrüßung beim An-Land-Gehen wurden die Gäste zunächst ins Hotel „Vier Jahreszeiten" geleitet. Dann folgte eine Stadtrundfahrt und ein Frühstück im „Alt-Hamburger Bürgerhaus". Der Abend sah alle Engländer in Gruppen zu zweien und dreien als Gäste in den Familien einzelner Hamburger Rotarier.

Der Morgen des nächsten Tages war einer Besichtigung des Tierparks Hagenbeck gewidmet, wo Rotarier Hagenbeck selbst die Führung übernahm. Das Frühstück wurde im Tierpark-Restaurant eingenommen. Nach einer Besichtigung des Hamburger Hafens folgte eine Kaffeestunde im Fährhaus Blankenese — strahlender Sonnenschein begünstigte das Unternehmen.

Am Abend fand man sich zu einem festlichen Essen in dem mit Fahnen und Rosen verschwenderisch geschmückten Saal des Uhlenhorster Fährhauses ein. Den Reigen der Redner eröffnete — eine Dame! Die Engländerin Mrs. Storey, Newcastle, dankte den Hamburger Damen für die genossene Gastfreundschaft und überreichte der Frau des Präsidenten einen Blumenstrauß. Nach dem Essen brachte der Präsident Harrison Smith, Newcastle, einen Toast auf den Führer und auf den englischen König aus, dem beide Nationalhymnen folgten. Zugegen waren übrigens auch Vertreter des englischen Generalkonsulats.

Nachdem Präsident Smith dem Hamburger Club ein Album mit Ansichten von Newcastle überreicht hatte, ergänzte seine Ausführungen noch Rotarier Idle-Newcastle in deutscher Sprache. Er sagte u. a.:

„Wenn Sie über diese Zusammenkunft nachdenken, werden Sie sich bestimmt fragen: Welch wichtiges Ereignis hat denn so viele Freunde aus Nah und Fern nach Hamburg geführt? Und da erfüllt es uns mit rechtem Stolz, antworten zu können: ‚Gar keine äußere Ursache, keine Sitzung, keine Konferenz, war der Grund für den zahlreichen Besuch — ganz allein der Wunsch, durch persönliches Beisammensein, durch verständnisvolle Unterhaltungen rotarisches Bestreben zu pflegen und zu fördern, hat die zum Teil recht weiten Reisen nach Hamburg veranlaßt.' "

Die Hamburger Rotarier verstanden die „Sprache des Herzens" dieses englischen Freundes, dem vorher ein englischer Teilnehmer der Fahrt geraten hatte, lieber Englisch zu sprechen, denn

„die Hamburger werden Dein Deutsch besser verstehen, wenn Du Englisch sprichst!"

So schloß denn Rotarier Idle mit ein paar englischen Sätzen und einem Hoch auf den Hamburger Club.

Der Hamburger Präsident Brehmer dankte den englischen Freunden in einer kurzen Ansprache mit dem Bemerken, seine eigentliche „Rede" werde er erst am nächsten Tage beim gemeinsamen Clubmeeting halten. Er versicherte, die deutschen Rotarier sähen im Dienst für das Ziel der Völkerverständigung, dem 4. Ziel Rotarys, ihre wichtigste Aufgabe.

Dem ernsten Teil des Abends folgte ein heiterer, bei dem nach der Melodie von „Strömt herbei ihr Völkerscharen" ein von den englischen Freunden wenn nicht gedichtetes, so doch eingeübtes Lied gemeinsam gesungen wurde. Rotarier Todd-Newcastle erwies sich als verblüffender Imitator von Tierstimmen. Der Hamburger Wochenbericht bemerkt sachlich:

„Der größte Teil der Gäste benutzte die Nachtstunden, um seine Kenntnisse von Hamburg zu erweitern. Mit einigen bewährten Hamburger Kräften, die diese Führung als selbstverständliche rotarische Pflicht gern übernahmen, fand man den Weg ins „Zillertal" und in den „Trichter". Es läßt sich nicht leugnen, daß auch dieser Teil des Abends seine Reize hatte!"

Am Vormittag des 24. Juni 36 trafen sich deutsche und englische Rotarier beim Ehrenmal auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Beide Präsidenten nahten im Gleichschritt diesem — englischen — Ehrenmal und legten schweigend ihre Kränze nieder. Daran schloß sich ein Besuch des Flughafens und ein Rundflug für die englischen Gäste über Hamburg.

Um die Mittagsstunde versammelte man sich wieder in den „Vier Jahreszeiten" zum offiziellen Meeting. Hier wurde alles nachgeholt, was an offiziellen Formalitäten etwa noch zu kurz gekommen sein konnte. Alle Teilnehmer waren hochbefriedigt von dieser Kundgebung deutsch-englischer Verbundenheit.

Der zweite Tag brachte zunächst zwei Vorträge: Der Governor Nominee des französischen Süd-Distrikts, Renard-Marseille, sprach über das Thema „Les conditions morales du renouveau économique" und der künftige Präsident des Karlsruher Clubs, Ott, über „Die deutsche Jugendbewegung". Unter Führung der Schweizer Rotarier wurde dann eine Fahrt durch Basel unternommen bis zum Hochhaus des Basler Rhein-Hafens, von wo aus die Blicke schweifen konnten zum deutschen Schwarzwald, zu den französischen Vogesen und dem Schweizer Jura. Anschließend nahm man in der Baseler Vorstadt Klein-Hüningen ein ländliches Mittagsmahl ein mit nochmaligen Ansprachen und Dankreden, bis schließlich noch „echte Basler Trommler" aufkreuzten, die bewiesen, was das Ergebnis eines „mindestens siebenjährigen Studiums" zur Beherrschung dieses Instruments sein könne.

„Laßt Freundschaft heilen, was Grenzen teilen!"

Daß alljährlich eine Hauptzusammenkunft holländischer und westdeutscher Rotary Clubs stattfinden sollte, war schon feststehender Brauch geworden. So trafen sich denn eine ganze Anzahl deutscher und holländischer Rotarier am 27. Juni 1936 zuerst in Nymwegen, um dieses Treffen am 28. Juni in Kleve fortzusetzen. Den Auftakt bildete im Hause der „Vereeniging" von Nymwegen ein reichliches „Kaffee-Frühstück", wobei ein holländischer Rotarier in deutscher Sprache einen Vortrag hielt über die Technik der Waalbrücke, die kurz vorher von der holländischen Königin dem Verkehr übergeben worden war. Die Spannweite des Mittelbogens mit ihren 245 m machte auf die Beschauer — man ging nach dem Frühstück bei schönem Sonnenschein zu dem hochgelegenen „Verkehrsknotenpunkt", der eine prächtige Übersicht über die ganze Umgebung gestattet — einen tiefen Eindruck. Diese Brücke verbindet gewissermaßen Holland und Deutschland. Nachdem traf man sich wieder zum Tee im „Belvoir", wo die Nymweger Rotarier die Gastgeber spielten.

„Dort, oberhalb der Stadt, saßen wir zusammen mit den holländischen Damen und ließen uns sagen, daß es nicht nett sei, daß wir unsere deutschen Damen nicht mitgebracht hätten und daß die Holländerinnen nicht mit nach Kleve kommen dürften ... Das aber wäre nicht gegangen. In Kleve waren die Quartiere knapp und verteilten sich über die ganze Stadt. Hätten wir unsere Damen mitgebracht, so hätten die Männer auf Stroh schlafen müssen. Solche Präzedenzfälle wagten wir nicht zu schaffen."

Es war ja aber „nur ein Katzensprung" bis nach Kleve. Dort stieg um 19.30 Uhr die eigentliche rotarische Zusammenkunft. Vertreten waren die Clubs Aachen, Amersfoort, Apeldoorn, Arnheim, Deventer, Dordrecht, Düsseldorf, Gouda, Hannover, Hengelo, Hilversum, Köln, Nymwegen, Rotterdam und Wuppertal. Bei Tisch wechselte ein Deutscher mit einem Holländer ab. Beindorff als Präsident des federführenden Clubs Hannover begrüßte die Teilnehmer, Past-Governor Bürgers als Vertreter des 73. Distrikts setzte sich für den Sieg des Geistes über die Materie ein. Der holländische Distrikts-Governor Visser zitierte die Inschrift auf einem alten Grenzpfahl zwischen Deutschland und Holland: „Laßt Freundschaft heilen, was Grenzen teilen" und traf den Sinn des Zusammenseins damit so gut, daß man beschloß, diesen Spruch als Leitwort für alle künftigen deutsch-holländischen Treffen zu wählen. Der künftige Präsident des Clubs Hengelo, Groneman, gab einen Überblick über den Werdegang dieser deutsch-holländischen Begegnungen, und Rotarier Gross-Düsseldorf sprach Holländisch, und zwar so gut, daß ihm Governor Visser bescheinigte:

„daß er nicht wie andere Holländisch sprechen wollende Deutsche ein schlechtes Deutsch, sondern ein gutes Holländisch gesprochen habe."

Wer am nächsten Morgen nicht schon abreisen mußte, konnte noch die Stadt besichtigen und sich überlegen, ob es nicht doch richtiger gewesen wäre, die Damen von Anfang bis zu Ende zu beteiligen. So sei es doch nur „eine halbe Sache gewesen". Im „Rotarier" wurde das Ergebnis dieses Treffens als „voller Erfolg" im Sinne des 4. Zieles bezeichnet:

„Die Holländer sind die geborenen Rotarier: stets freundlich und hilfsbereit, von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk im tiefsten Grunde überzeugt, von gewinnender Gastlichkeit! Deswegen ist auch jedes Zusammenkommen mit ihnen durch besondere Harmonie ausgezeichnet."

Die „Wachablösung"

Mit dem 1. Juli 1936 erfolgte die „rotarische Wachablösung": Governor Kroeger übergab das Amt seinem Nachfolger Franz Schneiderhan-Salzburg. Zum Abschied für Kroeger hatte am 26. Juni im Rotary Club Magdeburg eine Festsitzung stattgefunden, an der Rotarier aus acht deutschen Clubs teilgenommen hatten. Hier wurde Kroeger auch die silberne Platte überreicht, die aus zolltechnischen Gründen nicht nach Salzburg hatte gebracht werden können. Präsident Beindorff-Hannover, von dem die Anregung zu dieser Feier ausgegangen war, wies in einer Ansprache auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die im 73. Distrikt zu bewältigen seien.

„Unermüdlich haben Sie mit bewundernswertem Einsatz für die Anerkennung von Rotary bei den maßgebenden Stellen gekämpft und sich für die Aufklärung unserer großen und edlen Ziele bei allen denen eingesetzt, die durch tendenziöse und gehässige Berichterstattung uns gegenüber von Mißtrauen erfüllt waren. Wenn Rotary heute in Deutschlatnd so arbeiten und gedeihen kann, wie wir es alle erleben, so haben wir dies neben der Arbeit Ihrer verehrten Herren Vorgänger in erster Linie Ihnen, lieber Governor Kroeger, zu verdanken. Dieser Einsatz verpflichtet uns zur Gefolgschaft, und so geloben wir Ihnen heute, daß wir Ihr Werk fördern wollen, indem wir in Mannesmut und Treue geschlossen hinter Ihrem Nachfolger und seinem Stellvertreter stehen."

Der „Rotarier" meinte in einem Nachsatz zu diesem Bericht aus Magdeburg, es sei doch wohl

„der ehemalige Generalstabsoffizier gewesen, mit dem sich so wundervoll arbeiten ließ; der keinen Aufschub des Briefwechsels, keine Verzögerung der Entscheidung, keine Scheu vor Verantwortung, kein Ausweichen vor Hindernissen kannte."

An die Stelle dieses „rotarischen Generalstäblers" trat nun ein Mann von ganz anderer Wesensart: Franz Schneiderhan. Der goldene Faden, der sich durch sein Leben zog, war die Musik. Aus einer alten Wiener Familie stammend, machte er in Wien das Abitur — in Österreich nannte man es „Maturitätsprüfung" — und absolvierte dort auch die Hochschule für Bodenkultur, betrieb aber gleichzeitig eifrig Gesangs- und Musikstudien. Zwei Semester studierte er an der Sorbonne in Paris, wo er Vorlesungen über Philosophie und Kunstgeschichte belegte. Dann kehrte er nach Österreich zurück und wurde praktischer Landwirt auf dem Gut eines befreundeten Großgrundbesitzers. Aber schon nach einem halben Jahr trieb ihn die Sehnsucht nach Theater und Konzert nach Wien zurück. Er nahm eine Stellung in der Industrie an, wo er früher erworbene chemische Kenntnisse verwerten konnte. Gleich schloß er sich führenden musikalischen Körperschaften an, wirkte als Solist bei öffentlichen Konzerten mit, wurde Direktionsmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde und der Konzerthausgesellschaft in Wien, bekleidete aber gleichzeitig leitende Stellungen in der Industrie, im Bankfach, bei der Steuerbehörde, gewann also Einblick in die verschiedensten Berufe und Organisationen. Als Präsident des berühmten Wiener Männergesangvereins begleitete er diesen auf Konzertreisen durch Deutschland, nach Paris, nach London, ja nach Ägypten und Amerika. Nach einer Huldigung für den Präsidenten Roosevelt im Weißen Hause, gab er Konzerte in zahlreichen amerikanischen Städten und führte den Bruttoertrag stets irgendwelchen wohltätigen Zwecken zu. Zum Dank dafür erhielt er die Ehrenmitgliedschaft in verschiedenen amerikanischen Vereinigungen, so des „Liederkranz" in New York.

1907 siedelte Schneiderhan als Industrieller nach Deutschland über, zog 1915 als österreichischer Artilleriehauptmann in den Krieg und lebte nach Kriegsende von 1918 in Breslau, wo er zum österreichischen Generalkonsul ernannt wurde. Natürlich gab er die Verbindungen zur Kunst nicht auf, wurde vielmehr zum Präsidenten der Konzerthausgesellschaft des schlesischen Landesorchesters und einer schlesischen zur Erhaltung der Staatsoper ins Leben gerufenen Gesellschaft gewählt. 1926 aber ging Schneiderhan wieder nach Wien und übernahm die Leitung der österreichischen Bundestheater als Generalintendant. 1933 trat er in den Ruhestand und verlegte seinen Wohnsitz nach Salzburg. Dort wurde er Präsident des Stadtmuseums und der internationalen Stiftung „Mozarteum".

Damit begann für den 73. Distrikt die „Aera Schneiderhan"; wie sich diese von der vorangegangenen Zeit, die Kroeger geprägt hatte, unterschied, das wird deutlich aus ein paar Bemerkungen von Fräulein Paus, die als Governors-Sekretärin nun von Magdeburg nach Salzburg übersiedelte. Sie schreibt darüber unter anderem:

„Nun kam ich aus diesem Milieu der systematischen Ordnung und Disziplin in Magdeburg zu Schneiderhan in ein recht ungeregeltes rotarisches Büro. Und was für ein Büro! Die ersten Monate herrschte ich in einem kleinen Annex des Mozarteums. Man gelangte zu mir durch einen mit Krimson-Rambler-Rosen bewachsenen, recht verwilderten Garten und stieg über felsige Stufen in mein rotarisches Heiligtum. Musik hörte ich von allen Seiten. Durch eine Hintertreppe konnte man in den Konzertsaal hinter die Orgelpfeifen gelangen, und dort habe ich vielen herrlichen Proben gelauscht. Später erhielt ich ein normales Zimmer gegenüber dem Mozarteum. Ist der Mensch nicht ein merkwürdiges Wesen? Anstatt dem Schicksal für all das Neue dankbar zu sein, wünschte ich mir ein Fortbestehen meiner geregelten Bürotätigkeit in Magdeburg und kritisierte alles, was anders war und sich anders gab, als ich's bisher gewohnt war."

Fräulein Paus schloß mit der Bemerkung, sicherlich habe Governor Schneiderhan von ihr ein ganz selbständiges Arbeiten erwarten dürfen, denn sie war ja durch die Zusammenarbeit mit den anderen Governors mit allen im rotarischen Bereich auftauchenden Fragen und Aufgaben bestens vertraut. Sie erinnert sich weiter:

„Ich sehe noch Schneiderhan vor mir, wie er im Winter in mein Zimmer hineinstapfte, in seinem schwarzen Überrock und großem Hut und sich vor meinem kleinen eisernen Ofchen die Hände wärmte. Dann zog er irgendwo einen Zettel hervor, auf den er sich etwas mit Bleistift hingekritzelt hatte, und begann zu diktieren, und jedenfalls kam da kein Punkt 1 und 2 und 3 usw. vor. Schneiderhan war eine ausgesprochene Künstlernatur."

Wie sah nun der Mann aus, mit dem Governor Schneiderhan auf das engste zusammenarbeiten sollte und der zu seinem Nachfolger bestimmt war: Hugo Grille. Am 14. August 1870 in Löbau in Sachsen geboren, besuchte er zunächst das Gymnasium in Meißen und dann die bekannte Fürstenschule zu Grimma, diente nach dem Abitur als Einjähriger beim Schützen-Füselier-Regiment Prinz Georg Nr. 108 und studierte dann Jura in Freiburg, Leipzig und Berlin. Nach 1900 bestandener Assessorprüfung und Promotion zum Dr. jur., wurde er in die sächsische Regierung übernommen und war u. a. Amtshauptmann von Auerbach und von Meißen. Da sein Minister ihn nicht freigab, konnte er am Ersten Weltkriege, obwohl Reserveoffizier, nicht teilnehmen, wohl aber erhielt er 1917 in der für die Nahrungsmittelversorgung Sachsens schwierigsten Zeit ein längeres Kommando nach Posen, um die Kartoffelversorgung Sachsens sicherzustellen. Schon 1913 war er im Auftrage der sächsischen Regierung nach Rußland gegangen, um die dortige Agrarwirtschaft kennenzulernen.

1919 wurde Grille zum Polizeipräsidenten von Dresden ernannt. Sehr turbulente Jahre folgten, gekennzeichnet durch den Kapp-Putsch, die Flucht der damaligen Reichsregierung nach Dresden und den Leunaaufstand. Dabei gelang es, von den 81 in Dresden zusammengekommenen Rädelsführern, die am nächsten Tage die kommunistische Räterepublik proklamieren wollten, alle bis auf einen dingfest zu machen — ein Erfolg, der von der Reichsregierung besonders anerkannt wurde. Nicht ganz einfach war auch die Behandlung der nach verborgenen Waffen suchenden Entente-Kommission.

1922 wurde Hugo Grille von dem der Unabhägigen Sozialdemokratischen Partei angehörenden Innenminister Lipinski fristlos entlassen mit der Beschuldigung, er hätte ihm, dem Minister, Nachrichten über die oberschlesischen Freikorps vorenthalten, weil diese Nachrichten Lipinski die Möglichkeit geben konnten, der einen anderen politischen Kurs steuernden Reichsregierung „Knüppel zwischen die Beine zu werfen". Nach vorübergehender Tätigkeit beim sächsischen Oberverwaltungsgericht wurde Grille 1930 Kreishauptmann im Regierungsbezirk Chemnitz. Dort blieb er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand 1935. Hugo Grille war Gründungsmitglied des Rotary Clubs Dresden (1930), gehörte später dem Rotary Club Chemnitz an und wurde nach der Übersiedlung nach Berlin Altmitglied des Berliner Clubs.

Für Schneiderhan als Österreicher war es keine ganz leichte Aufgabe, der NSDAP gegenüber den Nachweis zu erbringen, daß Rotary unter seiner Führung im 73. Distrikt genau so „unverdächtig" bleiben würde, wie unter seinem Vorgänger Kroeger. Seinen ersten Monatsbrief Mitte Juli 1936 leitete er daher ein mit der Mitteilung, daß er an Hitler als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches und an den österreichischen Bundeskanzler gleichlautende Telegramme folgenden Wortlauts gerichtet habe:

„Namens aller im 73. Distrikt von Rotary International vereinten treuen Reichsdeutschen und Österreicher gibt dankerfüllter hoher Freude ergebenst Ausdruck

Schneiderhan, Governor des 73. Distrikts."

Anlaß zu dieser Freude war das am Vortage veröffentlichte deutsch-österreichische Übereinkommen, das die Hoffnung rechtfertigte, man werde bald wieder über die Staatsgrenzen ungehemmt verkehren können. Schneiderhan bemerkte hierzu:

„Die für unsere beiden Staaten so bedeutungsvolle, schicksalhafte Entschließung unserer beiden Regierungen läßt mich mit erhöhter Zuversicht an die Erfüllung der mir übertragenen Aufgabe, im Rahmen unseres Distrikts unserem Vaterlande, unserem Volk und den Zielen von Rotary International zu dienen, herantreten."

Als Mitglieder des Distriktsrats berief Schneiderhan außer Past-Governor Kroeger und Vize-Governor Grille noch den Alt-Präsidenten Holl-Karlsruhe, den Präsidenten Beindorff-Hannover und den Alt-Präsidenten Beuerle-Linz. Obmann für die Kleinausschüsse blieb Past-Governor Fischer und Obmann für den Jugendaustausch Präsident Beindorff-Hannover.

Im übrigen begann das Jahr Governor Schneiderhans mit einem Ereignis, das wie kein anderes vorher dazu prädestiniert war, der Völkerverständigung und dem Frieden zu dienen: Es waren das die Olympischen Spiele in Berlin Juli-August 1936, nachdem ihnen die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen schon voraufgegangen waren.

Die Olympischen Spiele in Berlin

Die nationalsozialistische Reichsregierung hatte in klarer Erkenntnis der weltweiten Propaganda-Möglichkeiten keine Kosten gescheut, um die Olympischen Spiele in Berlin im Juli und August 1936 zu einem Weltereignis ersten Ranges zu machen, zu einem Weltereignis im Zeichen des Hakenkreuzes. Die Olympischen Spiele waren der Magnet, der Menschen aus aller Welt in die Hauptstadt des Dritten Reiches locken würde, Freunde, Gegner, Gleichgültige, Neutrale — sie alle aber sollten mit dem besten Eindruck vom neuen Deutschland in ihre Heimatländer zurückkehren und auf diese Weise zu bewußten oder auch unbewußten Fürsprechern des Nationalsozialismus werden. Aus diesem Grunde war allen Organisationen der Partei und ihren Gliederungen aufgetragen worden, jede Provokation zu vermeiden, sich von der besten Seite zu zeigen und keinem Ausländer einen Grund zur berechtigten Klage zu geben.

Diese Weisung wurde befolgt. Die Ausländer, die nach Deutschland kamen, sahen nur Positives. Dafür kennzeichnend ist ein Passus im Hamburger Wochenbericht vom 15. Juli 1936. An diesem Tage war ein Rotarier aus Buenos Aires namens Compiani Gast im Hamburger Club. Er hielt eine spanische Ansprache, die der Hamburger Rotarier Zieracks übersetzte:

„Campiani erinnert in seinen Grüßen, die er von drüben mitbringt, daran, daß er nun schon zum dritten Male nach Deutschland komme. Niemals aber habe er so starke Eindrücke empfangen, wie bei dieser Fahrt durch das neue Deutschland; Eindrücke, die für ihn um so nachhaltiger seien, als er kurz zuvor durch die von Streit und Unruhe erfüllten Länder Frankreich und Spanien gereist sei. Um so größer sei seine Bewunderung und Freude über die geordneten deutschen Verhältnisse, über die sichtbaren Beweise deutscher Vaterlandsliebe, nationaler Disziplin und öffentlicher Ordnung."

Und wie stellte sich Rotary International zu diesen Fragen, die ja auch an Chicago mit der Bitte um klare Meinungsäußerungen herangetragen wurden? Darüber findet sich im Hamburger Wochenbericht vom 13. November 1936 (also nach den Olympischen Spielen) ein sehr aufschlußreicher Hinweis. Governor Schneiderhan besuchte an diesem Tage den Hamburger Club und erzählte u. a.:

„Sie wissen, daß es nicht nur Schwierigkeiten in den Clubs gegeben hat, daß es auch im internationalen Verbande von Rotary Schwierigkeiten für unseren Distrikt und für das deutsche Rotary gegeben hat. Sie wissen, daß eine Gruppe von Mitgliedern aus den deutschen Clubs ausgeschieden ist. Ein amerikanischer Rotarier hat sich damals veranlaßt gefühlt, an den Präsidenten von Rotary International, Johnson, die Frage zu richten, wie er es gestatten könne, daß in der amerikanischen Zeitschrift „The Rotarian" der Artikel von Rotarier Lewald abgedruckt wurde, in dem zur Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin aufgefordert wurde. Präsident Johnson hat darauf erwidert:

‚Das geht Sie nichts an und das geht mich nichts an!' Ich bin sicher, daß ein Hamburger Rotarier, der hinausgeht, und niemand, der den Vorzug hatte, hier Gast sein zu dürfen, anderes als Gutes über Deutschland und Gutes über das neue Deutschland sagen wird."

Hier sei ein Witz eingestreut, der in jenen Tagen, da die Juden nur noch geduldete „Fremdkörper" im nationalsozialistischen Organismus waren, jüdische Kinder aber noch die Schulen zusammen mit deutschen Kindern besuchten, die Situation schlaglichtartig erhellt:

„Der kleine Moritz Löwenstein wird in der Geschichtsstunde vom Lehrer gefragt: ‚Moritz, was weißt du von den alten Vandalen?' — ‚Nur Gutes, Herr Lehrer, nur Gutes' erwiderte Moritz, verängstigt, daß ihm etwas passieren könnte, wenn er über die Vandalen etwas Ungünstiges verlauten lassen würde.

Doch bleiben wir gleich bei jenem Besuch Schneiderhans im Hamburger Club. Der Governor erzählte in dem erwähnten Zusammenhang, daß er gerade bei der Convention in Atlantik City gewesen sei, als er vom damaligen Governor Kroeger die Nachricht von der bevorstehenden „Säuberung" der deutschen Rotary Clubs von nichtarischen Mitgliedern erhalten habe. Er sei darauf zum Präsidenten von R. I., der gerade gewählt worden war, Bill Manier, gegangen und habe in einer langen Aussprache diesem die Situatino im 73. Distrikt dargelegt. Er hatte ihm eine schriftlich formulierte Erklärung vorgelegt, die folgenden Sinn gehabt hätte:

„Jeder Rotarier muß bekanntlich ein verantwortlicher, leitender Mann sein, muß einer der Führenden in seinem Beruf sein. In Deutschland kann nur ein Reichsbürger eine leitende Stellung innehaben. Es kann daher auch niemand, der nicht die Eignung zum Reichsbürger hat, Rotarier sein!"

Und nun die Antwort des Präsidenten von Rotary International. Schneiderhan sagte darüber:

„Bill Manier meinte, das ist ganz recht, aber ich brauche diese Begründung gar nicht! Einer der Grundsätze der rotarischen Satzung ist die Autonomie der Clubs. Ich habe daher keinem Club eine Vorschrift zu machen. Es liegt in der Hand jedes Clubs, wen er als Mitglied aufnehmen will. Jeder Club, jeder Distrikt hat in solchen Dingen selbst zu entscheiden.'

Mir ist bei dieser Gelegenheit erzählt worden, daß diese Frage schon früher einmal angeschnitten wurde: zu dem damaligen Präsidenten Nelson ist ein Amerikaner gekommen mit den Worten: Rassenunterschiede dürfe es nicht geben, das entspräche nicht den rotarischen Grundsätzen. Worauf Nelson nur erwiderte: ‚And what about your negros?' Also hat im großen rotarischen Verbande Deutschland keine unerwünschte Kritik zu erwarten, vielmehr müssen wir überall mit Nachdruck die Gesetze und Verfügungen unseres Landes achten und vertreten."

Nur nebenbei bemerkt sei die Tatsache, daß Bill Manier nicht nur Präsident von Rotary International, sondern auch Freimaurer gewesen ist, also sicherlich keiner besonderen Vorliebe für den Nationalsozialismus geziehen werden konnte. Seine Stellungnahme ebenso wie die Erklärungen Schneiderhans in Hamburg lassen nur überaus deutlich erkennen, in welcher Lage sich damals Rotary im Dritten Reich befand.

Rein organisatorisch hatten die vorangegangenen Parteitage der NSDAP in Nürnberg wertvolle Erfahrungen gezeitigt, die sich nun bezahlt machten. Wie geschickt die NS-Führung die Situation zu nutzen wußte, erhellt aus den Worten von Dr. Göbbels, des Reichspropagandaministers, der im Zeichen der fünf olympischen Ringe u. a. gesagt hatte:

„Ich habe den Eindruck, daß dieses Fest vielleicht wichtiger ist als manche Konferenz, die in der Nachkriegszeit abgehalten worden ist. Hier ist für die verantwortlichen Männer der Nationen die Möglichkeit gegeben, sich kennen und schätzen zu lernen. Dies aber ist die Voraussetzung für eine wahre und echte Verständigung, die Europa nottut und die von allen Völkern in Europa ersehnt und erhofft wird. So gesehen hat dieses olympische Fest weit über seinen sportlichen Charakter hinaus einen politischen Sinn, und zwar einen politischen Sinn auf einer höheren Ideologie als der der Tagespolitik: Wir wollen uns kennen und schätzen lernen und dadurch eine Brücke bauen, auf der die Völker Europas sich verständigen können."

Governor Schneiderhan verband dieses Zitat in seinem August-Monatsbrief 1936 mit der Feststellung:

„Mögen diese Worte uns aufs neue unserer hohen Verpflichtung bewußt werden lassen, unserer Verpflichtung, als Rotarier Pionierarbeit zu leisten . . . teilzunehmen am Kampf für die hohe Aufgabe unserer Regierung, die von uns immer wieder Bereitschaft fordert zum Dienst am anderen, zum Dienst an Volk und Vaterland und der großen Gemeinschaft, in der wir stehen. Lassen Sie uns die olympische Flamme nie zum Verlöschen bringen, lassen Sie uns sie hüten und pflegen und sie in treuen Händen von Hand zu Hand, von Volk zu Volk tragen als einen Gruß aller jener, die guten Willens sind."

Schneiderhan bezeichnete diese XI. Olympischen Spiele als ein Ereignis, das Tausenden und Abertausenden von Menschen zum einmaligen Erlebnis geworden sei, „gleichgültig, ob sie persönlich Zeugen dieser gewaltigen Kundgebung der Freude und des Friedens sein durften, oder ob der Ruf der Olympischen Glocke sie in der Ferne zum Mitfeiern rief an diesem die Welt umspannenden Fest zwischenvölkischen Verstehens."

Er erinnerte daran, daß Rotary International sich werbend in den entferntesten Teilen der Welt für die Olympischen Spiele eingesetzt habe.

Während der Olympischen Spiele weilten natürlich sehr viele ausländische und auch deutsche Rotarier in der Reichshauptstadt. Der Rotary Club Berlin hatte durch Einrichtung rotarischer Mittagstische den Gästen Gelegenheit geboten, sich untereinander kennenzulernen. Und zwar gab es einen solchen Mittagstisch vom 25. Juli bis zum 16. August im Restaurant „Stadion Terrasse", während vom 1. bis 16. August auch noch ein weiterer Mittagstisch im „Hotel Kaiserhof" zur Verfügung stand.

Zwischen Schneiderhan und Grille war vereinbart worden, daß sich beide in die Clubbesuche teilen sollten. Der Governor wollte aber keineswegs nur seine österreichischen Clubs besuchen, sondern legte Wert darauf, daß sein Vize-Governor einige der wichtigsten österreichischen Clubs kennenlerne, während er gerade die reichsdeutschen und nur einzelne österreichische Clubs aufzusuchen gedachte.

Der Präsident von Rotary in Deutschland

Anfang September besuchte der Präsident von Rotary International auf einer Europa-Reise auch einige deutsche Clubs. Präsident Bill R. Manier traf in Begleitung seiner Gattin und des europäischen Sekretärs Potter am 7. September 1936 zunächst in Freiburg ein. Governor Schneiderhan, Past-Governor Fischer und zahlreiche Freiburger Rotarier holten ihn am Bahnhof ab und geleiteten ihn in das Clublokal „Hotel Zähringer Hof". Dort waren inzwischen auch andere Rotarier aus benachbarten deutschen und schweizerischen Clubs eingetroffen, viele mit ihren Damen, Präsident Schuster-Freiburg begrüßte die Gäste und wies besonders darauf hin, daß Freiburg wegen seiner Lage „an einer „Drei-Länder-Ecke" in der Erfüllung des 4. Rotary-Zieles, internationale Verständigung, seine Hauptaufgabe erblickte.

Governor Schneiderhan, der danach das Wort nahm, äußerte die Erwartung, daß die Besuche von Ausländern dazu beitragen möchten, „ein richtiges Verständnis für das neue Deutschland und seine Friedensziele herbeizuführen und dem Auslande ein wahres Bild von diesem neuen Deutschland zu vermitteln". Präsident Bill Manier erwiderte mit einem Hinweis auf die alle Rotarier verbindende Verpflichtung, den „Gemeinnutz über den Eigennutz" zu stellen. Er betonte, daß jeder Rotarier die Pflicht habe, zunächst ein guter Bürger seines Vaterlandes und ein treuer Anhänger seines Glaubensbekenntnisses zu sein.

Das offizielle Programm schloß mit einem Vortrage eines Freiburger Rotariers über die Geschichte Freiburgs und des umliegenden Gebietes, unterstützt von Lichtbildern. Ein gemütliches Zusammensein vereinte Gäste und Gastgeber bis in den späten Abend hinein.

Die zweite Etappe der Deutschland-Reise des Präsidenten Bill Manier war Köln. Hier traf er am Nachmittag des 8. September ein — Schneiderhan war mitgekommen — und wurde am Bahnhof von Past-Governor Bürgers und einer Abordnung der Kölner Rotarier in Empfang genommen. Nach einer Stadtbesichtigung und einer Begrüßung auf dem Rathaus (der Oberbürgermeister war wegen des gleichzeitig stattfindenden Nürnberger Parteitages abwesend) besuchte der Präsident den Kölner Dom und die Schatzkammer. Dann begann im Kasino am Augustinerplatz der Festakt. Auch hier waren zahlreiche Rotarier aus den benachbarten Clubs erschienen, vor allem aus Aachen, Remscheid, Düsseldorf und Wuppertal — aber auch aus Holland, Belgien und Luxemburg. Präsident Bürgers leitete den Abend ein mit einem Siegheil auf Führer und Vaterland, Governor Schneiderhan brachte anschließend ein Hoch aus auf die Oberhäupter der Vereinigten Staaten, Österreichs, Belgiens, Hollands, Luxemburgs und der Schweiz.

Im Anschluß an das Essen sprach Bürgers über die Bedeutung und Aufgaben Rotarys gerade in Deutschland; er begann in deutscher Sprache und fuhr — um dem Präsidenten verständlich zu sein, — in englischer Sprache fort. Nach ihm nahm Schneiderhan das Wort, um in seiner charmanten österreichischen Eloquenz die Hörer in seinen Bann zu schlagen. Präsident Bill Manier wiederholte anschließend manches, was er schon in Freiburg zum Ausdruck gebracht hatte. Und schließlich erging sich der Schweizer R.-I.-Vizepräsident Prager ausführlich über Rotarys Aufgaben in Europa. Der Abend wurde verschönt durch Darbietungen des Kölner Männer-Gesangvereins, dessen Ehrenmitglied Schneiderhan war.

Der 9. September 1936 sah den Präsidenten Bill Manier in Bremen. Die Gäste wurden am Morgen von Vorstandsmitgliedern des Bremer Rotary Clubs empfangen; nach schweren Regenstürmen schien wieder die Sonne, so daß sich die alte Hansestadt bei einer Rundfahrt von ihrer besten Seite zeigte. Das Mittagessen fand in den Clubräumen statt. Auch nach Bremen waren Vertreter zahlreicher anderer Rotary Clubs gekommen, allein aus Hamburg kamen zehn Rotarier — der Präsident des Hamburger Clubs aber war ebenfalls auf dem Parteitage in Nürnberg. Der Präsident des Bremer Clubs meinte, schon lange vor der Begründung Rotarys habe es in Amerika Rotarier gegeben, und zitierte zum Beweise George Washington, der in seiner Abschiedsadresse dem 4. Ziel Rotarys schönsten Ausdruck verliehen habe. Schneiderhan sprach, und natürlich sprach auch Bill Manier. „Jeder hatte die Empfindung, daß der Präsident von R. I. wie er schon in der äußeren Erscheinung ‚ob allem Volke ragt', so auch als Rotarier allen ein Vorbild sein kann."
Am Nachmittag traf man sich, diesmal auch mit einigen Damen, zur Teestunde im „Club zur Vahr". Abends verließen die Gäste wieder Bremen, um die Europa-Reise fortzusetzen.

Als Beispiel dafür, wie in jener Zeit die internationalen Beziehungen von deutscher Seite gepflegt wurden, mag ein Zitat aus der Ansprache von Past-Governor Bürgers anläßlich des Empfangs von Präsident Bill Manier in Köln dienen. Dort war auch eine offizielle Abordnung des 61. Distrikts (Belgien, Luxemburg) unter Führung des Vizepräsidenten Houben-Verviers erschienen. Bürgers wandte sich an die Belgier direkt und betonte, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien zwar nicht ganz unbeschwert seien, daß aber gerade darum die Rotarier auf beiden Seiten die Aufgabe hätten, nach Wegen gegenseitiger Verständigung zu suchen und diese zu beschreiten. Er erwähnte dabei ein Wort des belgischen Rotariers Comte Carton de Viart:

„Car c'est richesse avoir de vrais amis — le coeur homme vaut tout l'or d'un pays." (Reich ist, wer wahre Freunde hat! — Das Herz eines Menschen ist mehr wert, als alles Gold eines Landes.)

Und weiter erinnerte er an einen Ausspruch, den der belgische König Albert I. getan hatte in seiner Botschaft an die Convention Rotarys 1927 in Ostende:

„Im rotarischen Ideal des Dienstes finden wir wieder die ‚idée de l'honneur', und es ist das große Verdienst Rotarys, diese Idee wieder zum Leben erweckt zu haben und ihr Beachtung zu verschaffen in Bereichen, wo sie Gefahr lief, in Vergessenheit zu geraten."

Bürgers meinte, hier hätte man den Weg klar vorgezeichnet, den wir Rotarier zu gehen hätten: In gegenseitiger Achtung vor einander die Menschen mit lauteren Herzen und gutem Willen einander näherzubringen.

✲

Doch zurück zum Präsidenten Bill Manier. Von Bremen aus begab sich der Präsident zur Tagung des Europäischen Beratungsausschusses nach Kopenhagen und hatte Gelegenheit, auf der Hin- wie auf der Rückreise mit Hamburger Rotariern Fühlung zu nehmen. Auf der Fahrt nach Österreich unterbrach der Präsident für ein paar Stunden die Reise in Frankfurt, wo er nicht nur von Frankfurter Rotariern, sondern auch von Rotariern aus Wiesbaden, Darmstadt und Dresden begrüßt wurde. Dann ging es weiter nach Wien, wo Bill Manier in ganz großem Stil gefeiert wurde unter Beteiligung von Gesandten und Geschäftsträgern aus vielen Ländern. Bill Manier wurde auch vom österreichischen Bundespräsidenten Miklas und dem Bundeskanzler v. Schuschnigg empfangen. Dort wurde u. a. die Frage erörtert, wie Rotary zur Politik stände.

Bei dem nachfolgenden Festakt nahm Governor Schneiderhan die Gelegenheit wahr, sich auch noch zu einem anderen wichtigen Problem zu äußern. Im „Rotarier" wurde dieser Teil seiner Rede wie folgt umrissen:

„Wie Rotary zur Politik stehe, sei heute anläßlich des Empfangs beim Herrn Bundespräsidenten und Bundeskanzler erörtert worden. Beide Herren wüßten, welchen Nutzen Rotary jedem Lande bringen könne, zumal es oberste Pflicht eines jeden Rotariers sei, in allererster Linie seinem Volke, seinem Lande hingebungsvoll zu dienen. Nicht ganz geklärt sei das Verhältnis zur katholischen Kirche. Man könne es ruhig aussprechen, daß man in Österreich noch immer Rotary und Freimaurertum verwechsle, oder doch in nahe Beziehung bringe. Allein bei diesen beiden Vereinigungen handle es sich um grundverschiedene Dinge. Der wesentliche Unterschied liege darin, daß Rotary nichts Okkultes, keine Geheimvorschriften kenne und weiter, daß Rotary keinerlei Übermoral zu schaffen suche wie das Freimaurertum. Rotary schätze und achte jede Religion und erwarte von jedem Mitglied, daß es treu und offen zu seinem religiösen Bekenntnis stehe. Treu ihrem Lande, treu ihrer Religion, bilden die Rotarier höchst beachtliche Helfer für beide Mächte — die weltliche und die geistliche."

Nach Wien besuchte Präsident Bill Manier auch noch Salzburg, um dann über Hamburg die Rückreise anzutreten.

Wie Ausländer, die an den Olympischen Spielen als Zuschauer teilgenommen hatten bzw. auf Reisen das neue Deutschland kennengelernt hatten, über den Nationalsozialismus und seinen Führer urteilten, geht aus einem Gedanken hervor, den der schwedische Rotarier, Gerichtspräsident Nyrén, in Hamburg aussprach. Er knüpfte an den Begriff „Kraft durch Freude" an und stellte ihm die Umkehrung „Freude durch Kraft" entgegen mit der Begründung, daß ein starkes Deutschland zur Erhaltung des Friedens in Europa eine Notwendigkeit sei. Diesen Gedanken vertiefte er noch in einem Schreiben an den Hamburger Club, in dem er versicherte:

„Der Aufenthalt in Deutschland habe ihm Gelegenheit gegeben, seine hohe Meinung von der entschlossenen Klarheit der deutschen Staatsführung zu vertiefen und zu festigen und seinen Willen zu bestärken, im eigenen Lande und außerhalb des rotarischen Freundeskreises für eine richtige Bewertung des heutigen Deutschlands und des großen Mannes, der an des Landes Spitze als Führer steht . . . sich einzusetzen."

Ähnliche Eindrücke hatte auch der Präsident Renard vom Rotary Club Poitiers gewonnen, der als „Austauschredner" eingesetzt worden war und in verschiedenen deutschen Clubs gesprochen hatte. Er war Frontkämpfer und Vorsitzender seines Regimentsvereins und versicherte bei einem Treffen im Rotary Club Erfurt am 24. August 1936, er könne den Krieg nicht vergessen und wolle daher unter allen Umständen den Kindern beider Völker ein gleiches Schicksal ersparen. Er war begeistert von der deutschen Jugendbewegung im neuen Deutschland und erwähnte, daß die große Zahl der deutschen Jugendherbergen einen ausgezeichneten Eindruck auf ihn gemacht hätten. In Frankreich gebe es deren kaum

fünfzig. Renard baute auf die Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Jugend und schloß seine Ausführungen mit einem begeisterten Trinkspruch auf Deutschland und den Führer Adolf Hitler.

Kein Zweifel, das Olympia-Jahr mit dem Olympia-Erlebnis hatte dem Nationalsozialismus und seinem Führer psychologisch ganz außerordentliche Vorteile gebracht. Ausländer, die nur die Feststimmung kennengelernt hatten, die überall von gleichgesinnten Freunden aufgenommen, geleitet, unterrichtet worden waren, wähnten natürlich, sie hätten nun „das wahre Gesicht des neuen Deutschland kennengelernt" und glaubten ehrlich der Versicherung, Deutschland unter seinem Führer sei der sicherste Garant des europäischen Friedens.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Rotarier Wohlfeld-Magdeburg im Auftrage des Reichspropagandaministeriums ein Prachtwerk „Deutschland" hergestellt hatte, das vielen prominenten Ausländern als Erinnerungsgabe überreicht worden war. So trugen auch viele Rotarier, die durchaus nicht dem Hakenkreuz verschworen waren, mittelbar dazu bei, dem Auslande in dem Bestreben, der Wahrheit zu dienen, ihnen die wirkliche volle Wahrheit jedoch vorzuenthalten. In die tückischen Fallgruben der „halben Wahrheiten" stürzen ja gerade die Menschen guten Willens erfahrungsgemäß am ehesten hinein.

In dieser Hinsicht hatte auch die an sich so überaus begrüßenswerte Arbeit der Klein-Ausschüsse eine minder erfreuliche Kehrseite. Wer von den Ausländern nur mit deutschen Rotariern zusammenkam, dem war ein wirklich zutreffendes Urteil über die Wesensart der „anderen", die die Macht in Händen hatten und sie skrupellos gebrauchten und mißbrauchten, erschwert. Trotzdem blieb den deutschen Mitgliedern der Klein-Ausschüsse gar nichts anderes übrig, als die „Brücken der Verständigung" nach allen Seiten hin zu verstärken und vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Die Tätigkeit der Kleinausschüsse

Governor Schneiderhan gab in seinem November-Monatsbrief einen Uberblick über die in der letzten Zeit von den verschiedenen Klein-Ausschüssen geleistete Arbeit. Er stellte an den Anfang einen Ausspruch des Past-Governors Fischer als des Obmanns der Klein-Ausschüsse, der auf der Clubführer-Tagung 1935 in Leipzig u. a. gesagt hatte:

> „Rotary ist gerade dazu da, daß in Zeiten, wo die Verständigung schwierig ist, die Rotarier zusammenkommen und suchen, auf Grund des gegenseitig vorhandenen guten Willens die Grundlage zu festigen, auf der die Rotarier sich zusammenfinden können und sollen. Hier ist im Sinne des (damaligen) 6. Zieles eine der schönsten Arbeiten geleistet worden, die es überhaupt gibt. Denn was gibt es Schöneres, als dazu beizutragen, das Wenige, das wir imstande sind auszuführen, auch zu tun?"

Und nun einige kurze Daten: Am 8. Oktober hatten die belgischen Clubs in Antwerpen beschlossen, nun auch von ihrer Seite den deutsch-belgischen Klein-Ausschuß zu beschicken und Past-Governor Vandenhoute mit der Leitung der belgischen Sektion zu betrauen.

Am 12. Oktober 1936 tagte in Maribor der deutsch-jugoslawische Klein-Ausschuß. Vertreten waren die Rotary Clubs aus Maribor, Susak, Graz, Klagenfurt und Villach. Die Arbeitsrichtlinien der anderen Klein-Ausschüsse wurden auch für diesen Ausschuß für verbindlich erklärt.

Am 15. Oktober 1936 fand in Stuttgart eine Sitzung des deutsch-französischen Klein-Ausschusses statt mit anschließendem Treffen zahlreicher deutscher und französischer Rotarier. Auch Governor Schneiderhan war zugegen, von französischer Seite Governor Renard-Marseille, Alt-Präsident Minotte-Paris und Generalkonsul Henriet-Stuttgart.

Am 3. November fand die erste Sitzung des deutsch-italienischen Klein-Ausschusses auf dem schönen Herrensitz des Obmanns des italienischen Komitees, Rotarier Gavazzi, in Desio bei Mailand statt. Die österreichischen Rotarier hatten Gelegenheit, vorher an dem Meeting des Rotary Clubs Mailand teilzunehmen, das besonders gut besucht war, da in Mailand gleichzeitig die Versammlung der italienischen Clubführer stattfand.

Die deutsch-belgischen Beziehungen wurden gefördert durch einen Besuch von Rotariern aus Aachen und Magdeburg am 10. Oktober in Namur und durch die Teilnahme von Aachener und Kölner Rotariern am 7. November 1936 an der Charterfeier in Verviers. Hier vertrat Past-Governor Bürgers den 73. Distrikt. In Desio wurde übrigens ein „Merkblatt für reisende Rotarier" geboren, das in der „Zehn-Gebote-Form" folgende Ratschläge gab:

1) Trage auf Reisen stets das Rotary-Abzeichen.
2) Wähle eine Reiseroute, an der die meisten Städte mit Rotary Clubs liegen.
3) Trachte danach, in Club-Städten an Club-Tagen zu sein. Du findest sie im Verzeichnis.
4) Komme nicht zu spät zur Zusammenkunft.
5) Stelle Dich selbst vor, mache es dem Empfangskomitee leicht.
6) Sprich mit Deinen Tischnachbarn. Warte nicht stumm und abweisend, bis man Dich anspricht.
7) Hälst Du eine Ansprache, sei kurz! Willst Du einen Vortrag halten, so schreibe vorher, damit man Dir die Zeit reserviert.
8) Laufe nicht vor Schluß weg!
9) Wenn kein Treffen stattfindet, suche den Sekretär auf.
10) Bringe Freundschaft — und Du wirst Freundschaft empfangen.

Bei der Tagung in Stuttgart hatte die Arbeitssitzung im Hause von Rotarier Robert Haussmann stattgefunden, nachdem man vorher eine Fahrt durch den Odenwald und am Neckar entlang unternommen hatte. Alt-Präsident Minotte hielt bei dem gemeinsamen Essen am Abend in deutscher Sprache eine Rede, in der er ein Wort Pasteurs zitierte:

> „Ich sehe vor mir, daß die Völker sich nicht zum Zerstören, sondern zum Aufbauen verständigen werden, und daß die Zukunft denen gehört, die das meiste für die Menschheit getan haben."

Schneiderhan antwortete auf Französisch. Governor Renard hielt einen Vortrag über „Das französische Familienleben". Das Schlußwort sprach Past-Governor Fischer.

Vorher — am 12. und 13. Oktober 1936 — hatte Governor Renard im Rotary Club Köln über das gleiche Thema gesprochen. Dort betreuten ihn die Past-Governors Bürgers und Fischer. Von Köln war er nach Mannheim gefahren; dort erwartete ihn eine geschlossene Gruppe französischer Rotarier, auch Vize-Governor Grille war erschienen. Bei der Tafel erinnerte Präsident Lobstein aus Epinal an seine Studentenjahre in Heidelberg, Jena und Berlin. Die Vortragsreise Renards war ein voller Erfolg, zumal sich immer neue Vertreter anderer Clubs hinzufanden und in ihren Clubs über die gewonnenen Eindrücke berichteten.

Nach Norden hin waren die Beziehungen spärlicher, aber nicht weniger herzlich. Der deutsch-schwedische Klein-Ausschuß war am 26. und 27. September in Putbus auf Rügen zusammengekommen. Man traf sich zunächst in Bergen und fuhr gemeinsam nach Putbus, dieser reizenden verträumten Residenzstadt, die den nordischen Gästen sehr gefiel. Es war dies das erste Treffen zwischen den deutschen und schwedischen Mitgliedern des Klein-Ausschusses. Ein „glücklicher Stern" waltete über dieser ersten Aussprache. Man erging sich in dem herrlichen Schloßpark mit tausendjährigen Eichen, man tauschte Gedanken aus, die weit über den engen rotarischen Rahmen hinausgingen, und kam sich innerlich nahe. Als die Schweden sich am nächsten Tage auf dem Bahnhof in Bergen von ihren deutschen Freunden verabschiedeten, brachten sie nach ihrer Gewohnheit ein vierfaches Hurra!!! auf den Stettiner Club aus, der mit tatkräftiger Unterstützung des Berliner Clubs bereits den Jugendaustausch zwischen deutschen und schwedischen Familien in Gang gebracht hatte.

Der deutsch-dänische Klein-Ausschuß kam am 28. November in Kiel zusammen. Bemerkenswert war, daß von dänischer Seite nicht nur die Ausschußmitglieder, sondern mehrere andere dänische Rotarier nach Kiel gekommen waren, darunter der dänische Governor Ipsen und Past-Governor Kruuse.

Die Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland blieben trotz aller „Friedensvereinbarungen" latent-gespannt, dafür bemühten sich die Rotarier auf beiden Seiten darum, den engen freundschaftlichen Kontakt nicht lockern zu lassen. Wie bereits erwähnt, war eine „Arbeitsteilung" zwischen Schneiderhan und Grille in der Weise vereinbart worden, daß der amtierende Governor als Österreicher möglichst viele deutsche Clubs besuchen wollte, während umgekehrt sein reichsdeutscher Vize-Governor sich bei den österreichischen Clubs sehen lassen sollte. Nachdem nun der Präsident von Rotary International, Bill Manier, Anfang Oktober österreichische Clubs aufgesucht hatte, fuhr Vize-Governor Grille nach Wien, Wiener Neustadt und Baden. Vorher hatte er die Rotary Clubs in Bad Ischl, Salzburg und Linz kennengelernt. In den österreichischen Wochenberichten erschienen sehr herzliche Berichte darüber, so daß der „Rotarier" daraus die berechtigte Schlußfolgerung zog,

> „Vize-Governor Grille ist nicht nur in Wien, sondern auch in allen anderen österreichischen Clubs mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen worden."

Die völkische Verbundenheit der deutschen und österreichischen Rotarier wurde nicht nur in den Wochenberichten der Clubs, sondern auch bei jeder anderen geeigneten Gelegenheit bewußt unterstrichen. Im „Rotarier" hieß es im November 1936 zu diesem Thema u. a.:

> „Bei den Clubbesuchen des Governors und seines Vertreters ist überall die selbstverständliche völkische Verbundenheit der im 73. Distrikt zusammengefaßten deutschen Rotarier im Deutschen Reich und in Österreich hervorgetreten. So fand sie ihren Ausdruck in der Ansprache des Präsidenten Fischer vom Rotary Club Linz an den Vize-Governor Grille, in der jener u. a. sagte: ‚In der Zeit, in der alle großen Brücken über den Inn abgesperrt waren, hat sich der kleine Steg der rotarischen Bewegung als dauerhaft erwiesen. Am sinnfälligsten dadurch, daß die Rotarier in Österreich in den Jahren, während welcher sie keine reichsdeutschen Zeitungen in die Hand bekamen, fast nur auf die Wochenberichte der reichsdeutschen Clubs und auf die Zeitschrift ‚Der Rotarier' angewiesen waren, um in leidenschaftlichem Miterleben etwas von den ungeheuren Anstrengungen zu erfahren, mit denen sich das deutsche Volk im Reich sein neues Haus zimmerte. So ist uns Rotary noch mehr ans Herz gewachsen'."

Auf Wunsch der österreichischen Rotarier hatte Vize-Governor Grille (der durchaus kein Nazi war!) in Leonding (unweit von Linz) das Grab der Eltern Hitlers aufgesucht und dort ein paar Minuten im Schweigen verharrt.

Ähnlich wie Präsident Fischer-Linz äußerte sich auch Präsident Reitter vom Salzburger Rotary Club, und zwar bei der Begrüßung des Präsidenten von Rotary International Bill Manier. Er sagte:

> „Der Distrikt kennt die Grenze zwischen Deutschland und Österreich nicht. Dafür sind wir Rotarier dankbar. . . . Als Endziel schwebt uns vor die Zeit, in der alle berufstätigen Männer uum Wohl ihres Gemeinwesens über alle Grenzen hinweg friedlich zusammenwirken können."

Etwa zur gleichen Zeit hatte in London Ramsay Macdonald in einer Rede auf einem rotarischen Bankett die Rotarier des Deutschen Reiches und Österreichs als Vorbild für ganz Rotary gepriesen, weil sie in schwieriger Zeit treu zusammengehalten hätten.

Das Verhältnis zwischen dem Rotary Club Danzig und dem benachbarten polnischen Rotary Club Gdynia blieb korrekt, nach außen hin wurde sogar eine betonte Herzlichkeit gezeigt, die aber nicht ganz der inneren Einstellung entsprach. Die Form wurde in jeder Beziehung gewahrt. So stattete der Gdinger Club in Danzig einen vorher angesagten offiziellen Besuch beim Danziger Rotary Club ab, und eine Abordnung des Danziger Clubs erwiderte ihn vor Jahresende. Ein polnischer Rotarier hielt in deutscher Sprache einen

Vortrag über den geplanten Bau einer modernen Autobushalle und einer großen Markthalle in Gdingen. Rotarier Noé-Danzig, der Generaldirektor der Danziger Werft, sprach über Werke der Danzig-polnischen Zusammenarbeit.

In den deutschen Rotary Clubs wurde in zahlreichen Vorträgen und Diskussionen der Vier-Jahres-Plan Hitlers eingehend erörtert. Governor Schneiderhan kommentierte diese Tatsache in einem Monatsbrief dahin, „daß wir Rotarier in erster Linie die Pflicht hätten, Pionierarbeit zu leisten für das große Aufbauwerk des Vaterlandes". Der Governor hob ferner lobend hervor, daß sich die reichsdeutschen Clubs „in ganz hervorragender Weise in den Dienst der allgemeinen Winterhilfe gestellt hätten". In vielen Rotary Clubs wurde das sogenannte „Eintopfessen" von der NSDAP übernommen und der dadurch ersparte Betrag der Winterhilfe zugeführt. Meist stiftete man aber einen namhaften Betrag, ohne an dem Charakter des gewöhnlichen gemeinsamen Essens etwas zu ändern, allein schon mit Rücksicht auf die Gastwirte, die sonst einen Einnahmeverlust hätten hinnehmen müssen.

Das Jahr 1937

Mit dem Jahr 1937 zog ein wahres Schicksalsjahr für Rotary in Deutschland und Österreich herauf. Der Präsident des Rotary Clubs Friedrichshafen-Lindau widmete der Jahreswende in einem Artikel im „Rotarier" (Januar 1937) unter anderem folgende Gedanken:

> „Neben den wirtschafts- und machtpolitischen Gegensätzen klaffen zwischen den Völkern die weltanschaulichen tiefer denn je. Die gewaltige geistige Revolution Deutschlands und ihre Ziele werden von Übelwollenden verkannt und geschmäht, aber auch von Menschen guten Willens nicht erkannt und nicht verstanden. Die von einem Geist des Mißtrauens und der Unduldsamkeit ausgefüllte Kluft scheint bisweilen noch unüberbrückbar. Im Westen Europas, auf der Iberischen Halbinsel tobt ein verhängnisvoller, furchtbarer, größte Gefahren für den Weltfrieden in sich schließender Bürgerkrieg, angestiftet und genährt vom Bolschewismus. Rüstungsfieber, Bündnisse und Beistandspakte, haltlose Anschuldigungen, kurz überall Ansammlungen von Konfliktstoff, scheinen eine Atmosphäre voll von gefahrdrohenden Spannungen zu erzeugen. In Erkenntnis der Gefahren, haben sich, von führenden Persönlichkeiten gegründet, ein deutsch-französisches und ein deutsch-englisches Verständigungs-Komitee gebildet. Diese Organisationen haben offiziellen Charakter. Daneben zu seinem Teil in Verfolgung seiner unpolitischen Ziele und mehr in Kleinarbeit von Mensch zu Mensch mitzuhelfen an der Völkerverständigung, an der Zerstörung der Lügen, an der Zerstreuung des Mißtrauens, hüben und drüben, das ist für Rotary gerade in den jetzigen Zeitläuften eine Aufgabe von einer Bedeutung und Größe, die nicht hoch genug bewertet werden kann."

Der Artikel schloß mit einem Wort von Schiller, das dieser einem Brief über Goethe voranschickte:

> „Was ich Gutes haben mag, ist durch einige wenige vortreffliche Menschen in mir gepflanzt worden; ein günstiges Schicksal führte mir dieselben in den entscheidenden Perioden meines Lebens entgegen; meine Bekanntschaften sind auch die Geschichte meines Lebens."

Auch Governor Schneiderhan leitete seinen ersten Monatsbrief im Januar 1937 mit einem Zitat ein, freilich aus einer ganz anderen Gedankenwelt. Er schrieb:

> Kürzlich wurden in einem unserer Clubs anläßlich einer Gedächtnisrede auf Generaloberst v. Seeckt die Worte geprägt: ‚Kameradschaft und Disziplin müssen zur Gewohnheit, zur Selbstverständlichkeit geworden sein, nur so werden sie die Probe bestehen.' Mögen wir Rotarier in solch treuer Kameradschaft und Disziplin fest zu unserem

Vaterland und Volk stehen, bereit sein zum Dienst, wann und wo immer er von uns gefordert werde, — auch in diesem neuen Jahr — dann werden auch wir die Probe bestehen."

Als Schneiderhan dieses schrieb, war er sich wohl kaum bewußt, welche unerhört schwere Prüfung im angebrochenen Jahr den deutschen Rotariern bevorstand. Er war sich weiter wohl nicht bewußt, welche inneren Belastungen ihn persönlich in seinem Verhältnis zu seinem Vize-Governor und präsumtiven Nachfolger Grille erwarteten. Darauf wird später im Zusammenhang einzugehen sein, hier sei zunächst nur dargelegt, welche Schwierigkeiten für die Geschäftsführung im 73. Distrikt dadurch heraufbeschworen wurden, daß die deutschen Devisenbestimmungen eine Übertragung von Beiträgen der Clubs aus Deutschland nach Österreich und umgekehrt nicht gestatteten. In normalen Zeiten können selbstverständlich die eingehenden Beiträge ohne weiteres aufgeteilt werden: Was der Zentrale zukommt, was dem Governorsfonds bzw. dem Distrikt zusteht und was sonstigen Zwecken zugeführt werden soll, kann pünktlich und ohne besondere Genehmigung überwiesen werden. Damals aber war es ganz anders. Die Beiträge der österreichischen Rotarier blieben in Österreich, die Beiträge der deutschen in Deutschland, und der amtierende Governor, in diesem Fall Schneiderhan, hatte keinen unmittelbaren Einfluß auf die Verwendung der im deutschen Teil des 73. Distrikts sich ansammelnden Mittel.

Dieser Zustand brachte viel Ärgerliches mit sich und hätte auch dann zu Spannungen führen können, wenn die beiden unmittelbar beteiligten Persönlichkeiten nicht nur sachlich, sondern auch persönlich sich ausgezeichnet verstanden hätten. Daran haperte es aber. Schneiderhan, der impulsive Österreicher, durch und durch eine Künstlernatur, und Grille, der preußisch-korrekte Beamte, dem es nicht gegeben war, die Menschen von Anfang an für sich einzunehmen — sie „lagen sich gegenseitig nicht". Und nun gab es gleich zu Beginn der Zusammenarbeit zwischen Schneiderhan und Grille schon in Salzburg, als beide gewählt worden waren, Meinungsverschiedenheiten darüber, ob Grille als Vize-Governor ein eigenes Sekretariat benötigte, oder ob das Sekretariat Schneiderhans alles bewältigen könne, was im Schriftverkehr anfiel.

Die betreffende Unterredung fand in der Privatwohnung Schneiderhans in Salzburg in Gegenwart von Governor Kroeger statt. Grille teilte Schneiderhan mit, daß er ohne ein eigenes Sekretariat nicht würde auskommen können und daß er in dieser Richtung vorsorglich schon Schritte unternommen hätte. Schneiderhan war sichtlich überrascht und meinte, er selbst habe als Vize-Governor kaum mehr als ein paar Seiten eines Quartheftes auszufüllen gehabt — das könne Grille doch auch allein machen. Er verkannte offensichtlich, daß die weit überwiegende Arbeitslast im 73. Distrikt auf der reichsdeutschen Seite lag, und daß Governor Kroeger mit seinem in Magdeburg befindlichen Sekretariat diese Arbeit sehr exakt bewältigt hatte. Daher unterstützte auch Kroeger Grilles Vorschlag sehr nachdrücklich und hob hervor, daß der Governor von Österreich aus zwar alle Fäden in der Hand behalten würde, daß aber im Hinblick auf die immer schwieriger werdende Situation Rotarys im Dritten Reich es unbedingt erforderlich werden würde, dem Vize-Governor ein richtiges Büro zur Verfügung zu stellen. Nur der Vize würde in der Lage sein, in unmittelbarer Fühlungnahme mit den Parteistellen von Fall zu Fall sofort das Erforderliche zu tun — ohne ein Sekretariat käme er keinesfalls aus.

Ganz überzeugt war Schneiderhan durch diese Erklärungen Kroegers zwar nicht, zumal er befürchtete, auf diese Weise als Governor durch den Vize-Governor „auf ein Nebengleis abgeschoben zu werden", aber er erklärte sich probeweise mit Grilles Vorschlägen bis zum Ende des Jahres 1936 einverstanden. Dieses Zugeständnis war für ihn nicht ganz leicht, da der Governorsfonds von der Chicagoer Zentrale für „sein Jahr" um 2400,— Reichsmark gekürzt worden war. Schneiderhan war sich nicht sicher, ob durch Grilles Sekretariat nicht der ganze Etat des Distrikts ins Wanken geraten könnte — und das wollte er nicht verantworten. Auch blieb wohl bei ihm eine gewisse Verärgerung darüber zurück, daß Grille ihn mit seinen Sekretariatsplänen gewissermaßen „überrumpelt" hatte. Diese Verärgerung kam schon bei der Clubführertagung in Magdeburg erneut zum Durchbruch. Die Clubführer merkten davon vermutlich gar nichts, wohl aber Vize-Governor Grille, dem der Governor unverblümt sagte, aus den ihm übersandten Durchschlägen der

Briefe usw. habe er nicht den Eindruck gewonnen, daß ein besonderes Sekretariat in Berlin notwendig wäre. Grille habe doch hauptsächlich offizielle Besuche bei Behörden zu machen, und dazu brauche er keine Sekretärin. Past-Governor Kroeger, der Schneiderhan und Grille zu sich zum Abendessen eingeladen hatte, konnte damals noch diese Meinungsverschiedenheiten begütigend beilegen. Grille behielt sein Sekretariat.

Offen blieb aber nach wie vor die Frage, wer denn nun eigentlich über die Verwendung der in Deutschland eingehenden Beiträge usw. zu verfügen habe. Schneiderhan stand auf dem Standpunkt, daß auch die Beiträge der deutschen Clubs zu seinem Governorsfonds gehörten, und er allein sei darüber verfügungsberechtigt. Das traf zwar grundsätzlich zu, ebenso sicher aber war es, daß infolge der im Reich geltenden Devisenbestimmungen die in Deutschland aufkommenden Gelder auch in Deutschland ausgegeben werden mußten und daß die entsprechenden Verfügungen von Vize-Governor Grille und nicht von Governor Schneiderhan zu unterzeichnen waren.

Vize-Governor Grille machte daher den Vorschlag, es auch weiterhin so zu handhaben wie im Jahre des Governors Kroeger, wo Kroeger die deutschen Beiträge und Schneiderhan als Vize-Governor die österreichischen Beiträge in Anspruch genommen hatte. Allerdings befand sich damals der Governor in Deutschland und konnte also über den erheblich größeren Teil der Gesamtbeiträge im 73. Distrikt verfügen. Jetzt würde eine gleiche Regelung bedeutet haben, daß Schneiderhan nur über den Governorsfonds in Zürich und über die österreichischen Beiträge hätte frei verfügen können, während die deutschen Gelder von Grille verwaltet worden wären. In der Praxis gab es auch gar keine andere Möglichkeit, Schneiderhan aber ließ die Frage offen, und nun gab es erst recht ärgerliche Auswirkungen: Denn die Kosten für ein Büro und die Erstattung der bei offiziellen Clubbesuchen durch den Governor oder seinen Beauftragten (in diesem Falle den Vize-Governor) entstehenden Unkosten gehen satzungsgemäß zu Lasten des Governorsfonds. Grille stellte allmonatlich dem Governor diese Auslagen in Reichsmark in Rechnung, erhielt aber keine Überweisung vom Governor, da dieser die Beträge vom Züricher Büro für sich in Schillingen anforderte.

Zu diesen finanziellen Ungeklärtheiten gesellte sich noch eine andere Frage, die mehr das Prestige des deutschen und des österreichischen Sektors betraf. Es ging dabei um die Wahl eines Vize-Governors für das Rotary-Jahr 1937/38, in dem Vize-Governor Grille als Nachfolger Schneiderhans das Governoramt übernehmen sollte. Diese Frage stand auf der Tagesordnung des Distriktsrats, der am 16. Januar 1937 in Berlin zusammentraf. Schneiderhan gab den Mitgliedern des Distrikts Kenntnis davon, daß er bei seinen Besuchen den österreichischen Clubs gesagt habe, es fände ein jährlicher Wechsel im Turnus zwischen Deutschland und Österreich statt. Wenn der Governor ein Reichsdeutscher sei, würde der Vize-Governor ein Österreicher sein und umgekehrt. Wenn also demnächst ein Reichsdeutscher Governor würde, müßte ein Österreicher zum Vize-Governor gewählt werden.

Das schien an sich plausibel, entsprach jedoch nicht einem gentleman agreement, in dem mit Rücksicht auf die erheblich größere Zahl der reichsdeutschen Clubs ein Schlüssel von 2 zu 1 zugunsten der Reichsdeutschen festgelegt worden war. Durch Past-Governor Kroeger und Altpräsident Holl-Karlsruhe darauf aufmerksam gemacht, lenkte Schneiderhan ein und meinte nur, man müsse diese Regelung, an die er nicht gedacht hätte, den österreichischen Clubs in Erinnerung bringen, damit bei ihnen keine Verstimmung zurückbliebe. Rotarier Beuerle-Linz machte bei dieser Gelegenheit noch den Vorschlag, als Vize-Governor vielleicht einen Österreicher zu wählen, der gleichzeitig die Reichsangehörigkeit besitze. Zu einem Beschluß kam es in dieser Distrikts-Sitzung nicht.

Aktuell wurde die Frage erst wieder, als unter dem 15. März 1937 Governor Schneiderhan an die Mitglieder des Distrikts ein Schreiben richtete und ihnen mitteilte, er habe die Past-Governors Böhler und Prinzhorn befragt. Beide wüßten nichts von einem Beschluß, einen Wechsel der Governors im Verhältnis 2 zu 1 vorzunehmen, wohl aber könnten sie sich an ein gentleman agreement mit der gleichen Zielsetzung erinnern. Durch die politischen Spannungen zwischen Deutschland und Österreich sei es aber nicht zur Auswirkung gekommen, denn Prinzhorn als Österreicher habe ja zwei Jahre hindurch das Governors-

amt verwaltet, worauf dann Bürgers und Kroeger nacheinander als Deutsche Governor gewesen seien. Es sei jetzt also zu entscheiden, ob jenes gentleman agreement beibehalten werden solle, so daß dann für das kommende Rotary-Jahr ein deutscher Vize-Governor als Nachfolger eines deutschen Governors zu wählen wäre.
Schneiderhan wollte offenbar bei seinem alten Plan bleiben und einen österreichischen Rotarier für den Posten des Vize-Governors vorschlagen. Ihm kam jedoch der Vorstand des Berliner Clubs zuvor. Am 22. März 1937 trat dieser Vorstand zu einer Sitzung zusammen, an der auch Vize-Governor Grille teilnahm. Er unterrichtete den Vorstand über die Sachlage und legte ihm nahe, von sich aus an die Vorstände der deutschen Clubs heranzutreten und — zur Vermeidung einer unnötigen Zersplitterung — sich auf einen deutschen Rotarier als Kandidaten für das Amt des Vize-Governors zu einigen. Der Berliner Vorstand machte sich Grilles Auffassung zu eigen, daß ganz abgesehen von dem gentleman agreement, nach dem Deutschland an der Reihe sein würde, die Wahl eines Reichsdeutschen mit Rücksicht auf die immer schwieriger werdenden Verhältnisse zwischen Rotary, Partei und Staat das Gegebene wäre. In diesem Sinne ging von Berlin aus ein Rundschreiben an die reichsdeutschen Rotary Clubs, das natürlich auch dem Governor zu Gesicht kam.
Dieser faßte das Rundschreiben als Beweis für eine gegen ihn gerichtete Konspiration auf und erließ unter dem 30. März 1937 ein eigenes Rundschreiben an alle Clubs des 73. Distrikts. Darin brachte Schneiderhan zum Ausdruck, daß er der bevorstehenden Distriktskonferenz in Hannover einen Österreicher zur Wahl als Vize-Governor vorschlagen werde, weil das derzeitige Verhältnis der beiden im Distrikt zusammengefaßten Staaten Deutschland und Österreich das unabweislich nötig mache. Eine nähere Begründung seines Vorschlages werde er „zu gegebener Zeit" mündlich geben. Ein gentleman agreement wollte der Governor nicht anerkennen, er bemerkte lediglich, daß sich diesbezügliche Behauptungen als nicht zutreffend erwiesen hätten.
Die strittige Frage, wer nun im kommenden Jahr Vize-Governor werden sollte, rückte erst kurz vor der Distriktskonferenz in Hannover im Mai 1937 in den Brennpunkt des Interesses, kompliziert durch die plötzlich aufgeworfene Frage, wer Governor werden solle. Darauf wird noch ausführlich eingegangen werden.

Die Gründung des Rotary Clubs in Krefeld

Am 23. Februar erfolgte die Gründung des Rotary Clubs Krefeld — des einzigen Clubs, der in diesem Jahr in Deutschland das Licht der Welt erblickte. Von den 17 Gründungsmitgliedern fehlte nur Präsident von Scheven. Aus Berlin war Vize-Governor Grille gekommen, der Patenclub Düsseldorf hatte sein Meeting nach Krefeld verlegt und war mit 12 Rotariern unter Führung des Präsidenten Sträter erschienen. Aus Köln waren Past-Governor Bürgers und 5 Rotarier zugegen. Als Sondervertreter des Governors vollzog Präsident Sträter die Gründung. Dabei streifte er die großen und kleinen Schwierigkeiten, die bei dieser Neugründung zu überwinden gewesen waren. Danach hatte sich Ende 1936 Düsseldorfer Rotarier an Bekannte in Krefeld gewandt und sie dazu ermuntert, sich doch mal im Düsseldorfer Club rotarisches Leben anzusehen und dann in Krefeld einen Club zu gründen. Dieser Vorschlag fiel auf fruchtbaren Boden; bereits Mitte Januar 1937 war ein Kreis geeigneter Persönlichkeiten gebildet worden, die vorgeschriebenen Formulare wurden am 15. Februar dem Sonderbeauftragten ausgehändigt. Man beschloß, den Geburtstag Rotarys auch zum Geburtstag des Krefelder Clubs zu wählen.
Nach Sträter sprach Vize-Governor Grille und erwähnte u. a., daß Governor Schneiderhan am gleichen Abend im Wiener Rundfunk zur gesamten Öffentlichkeit über Rotary spräche. Grille sah in dem Zusammentreffen des Geburtstags von Rotary und des Gründungstages des Krefelder Clubs ein gutes Omen für die Zukunft.

Past-Governor Bürgers überbrachte die Grüße der Kölner Rotarier und äußerte die Zuversicht, daß die deutschen Rotarier noch manche Gelegenheit finden würden, ihrem Vaterland gute Dienste zu leisten.
Vizepräsident Leendertz bedankte sich im Namen der Gründungsmitglieder und versicherte, sie alle wollten sich ehrlich bemühen, gute Rotarier zu werden.
Damit war der organisatorische Teil der Veranstaltung zu Ende. Auf den an sich vorgesehenen Vortrag „wurde einmütig verzichtet" heißt es im Krefelder Wochenbericht. Dafür saß man noch lange gemütlich beisammen und hatte Gelegenheit, vom Vize-Governor noch „vieles Interessante zu erfahren". Es handelte sich dabei vornehmlich um das Verhältnis der NSDAP zu den deutschen Rotary Clubs, also um Fragen, die man nur mit aller Vorsicht behandeln konnte.
Dieser Besuch in Krefeld hat dem Vize-Governor neben anderen Clubbesuchen, so des Messemeetings in Leipzig, noch Unannehmlichkeiten gebracht: Governor Schneiderhan war der Auffassung, daß angesichts der angespannten Finanzlage des Distrikts diese Reisen überflüssig gewesen wären, zumal bei der „Geschäftsverteilung" vereinbart worden sei, daß Schneiderhan in der Hauptsache deutsche und der Vize-Governor dafür einige österreichische Clubs aufsuchen sollte. Zudem hatte Grille es versäumt, vorher die Genehmigung des Governors für diese Besuche einzuholen. Daraus hatte sich leider ein recht „harter" Schriftwechsel entwickelt, der wenig geeignet war, in einer anderen sehr viel wichtigeren Richtung die unbedingt notwendige Einmütigkeit und Zusammenarbeit der beiden führenden Persönlichkeiten im 73. Distrikt zu fördern. Die Angriffe seitens der NSDAP gegen Rotary ließen sich nämlich nicht mehr als „Entgleisungen" untergeordneter Stellen bagatellisieren, sondern mußten sehr ernstgenommen werden als Symptome einer Wandlung in der Einstellung auch der leitenden Instanzen. Dazu konnte und durfte nicht mehr geschwiegen werden. Dafür einige charakteristische Beispiele:

Der „Blitz" greift Rotary an

Entgegen der immer noch gültigen Feststellung des Obersten Parteirichters, daß Rotary mit Freimaurerei nichts zu tun habe und die Parteiinstanzen den Rotary Clubs keine Schwierigkeiten bereiten sollten, hatte die Zeitschrift „Blitz" unter dem 4. April 1937 einen Artikel mit der Überschrift: „Der Rotary Club, wie er ist — nicht wie er scheint" veröffentlicht, der in unerwartet scharfer Form gegen Rotary Stellung nahm. Der „Blitz" war das Kampfblatt der „Deutschen Aktion", und der Verfasser des Artikels war Friedrich Hasselbacher aus Berlin, ein früherer Freimaurer, der zu einem fanatischen Gegner des Freimaurertums geworden war. Er bezeichnete sich selbst als „maßgebendsten Freimaurergegner" und suchte in seinem Artikel den Rotary Club als „freimaurerische Vorhof-Gemeinde" zu verdächtigen. Den Nachweis für diese Behauptung konstruierte er sich durch Hinweise auf Entstehung und Entwicklung von Rotary International und folgerte daraus, daß Rotary — soweit deutsche Interessen dabei berührt würden — staatsfeindlich und staatsgefährlich sei.
Die vorgebrachten Argumente waren zwar keineswegs überzeugend, auch waren die Vorwürfe nicht neu, aber diese Veröffentlichung erregte doch größtes Aufsehen in rotarischen Kreisen — folgerte man doch daraus, daß in der Parteileitung ein Meinungsumschwung eingetreten sein könnte und die früheren Entscheidungen des Obersten Parteirichters zugunsten von Rotary nicht mehr als gültig und verbindlich angesehen würden.
Vize-Governor Grille hielt es für angezeigt, in einer unverzüglich aufgesetzten Eingabe an den Reichsinnenminister die zugunsten Rotarys ergangenen Entscheidungen noch einmal zusammenzufassen und sie dem „Blitz"-Artikel gegenüberzustellen. Diese Art der Stellungnahme wurde von einem Referenten des Auswärtigen Amtes als besonders wirksam bezeichnet, weil daraus ersichtlich werde, daß der „Blitz" sich einer „Autoritätsverletzung" schuldig gemacht habe, die nicht ungerügt bleiben dürfe.

Mit der gleichen Post, mit der diese Eingabe dem Reichsinnenminister zugestellt wurde, ging ein Durchschlag mit den erläuternden Unterlagen an den Governor ab. Dieser aber war mit der Behandlung der Angelegenheit durch Grille nicht einverstanden. Er rügte, daß Grille ihn als den Governor nicht vorher unterrichtet habe und daß er — bei der Bedeutung des Falles — nicht auch den Distriktsrat eingeschaltet habe. Die Eingabe selbst, meinte Schneiderhan, sei unzulänglich, weil sie nicht auf die in dem „Blitz"-Artikel enthaltenen Angriffe im einzelnen eingehe, und überflüssig, weil sie nur Entscheidungen aufzähle, die dem Reichsinnenminister sowieso bekannt wären. Er legte Wert darauf, daß Grille in einer zweiten Eingabe an den Reichsinnenminister die Angriffe jener Zeitschrift Punkt für Punkt zurückweisen sollte, Das geschah denn auch.

Eingeweihte waren der Ansicht, daß der „Blitz"-Artikel schon lange vorbereitet gewesen sei und die Drahtzieher nur auf den geeigneten Zeitpunkt für die Veröffentlichung gewartet hätten. Daß die Veröffentlichung unmittelbar vor der Convention in Nizza erfolgte, hielt Grille für nicht ungünstig. Im Zusammenhang mit der Convention waren nämlich zahlreiche Besuchsreisen ausländischer Rotarier durch Deutschland geplant, ihre Durchführung wäre aber gefährdet worden, wenn sich herumgesprochen hätte, daß Rotary im Dritten Reich als „Fremdkörper" angesehen werde. Aus diesem Grunde hatte auch ein Vertreter der amerikanischen Presse in Deutschland in einer Eingabe an den Reichsinnenmanister um Aufklärung über die Haltung der Reichsregierung gebeten.

Weiter hatte der Berliner Rotary Club die Zustimmung des Reichsinnenministers zur Abhaltung der nächsten Regionalkonferenz in Berlin erbeten, und die Entscheidung stand noch aus. Der Berliner Club hatte zur Voraussetzung gemacht, daß die Regionalkonferenz in der Hauptstadt des Dritten Reiches nicht nur geduldet werden sollte, sondern daß Partei und Regierung durch eine entsprechende Vertretung offiziell Notiz von ihr nehmen müßten. Zur Vorbereitung dieser Entscheidung hatte das Auswärtige Amt eine Umfrage bei den diplomatischen Vertretungen des Reiches im Auslande über die Bedeutung Rotarys für Deutschland eingeleitet, die denkbar günstig für Rotary ausgefallen war.

Die Eingaben zum „Blitz"-Artikel hatten zunächst dazu geführt, daß die Organe der NSDAP einen Wink erhielten, bis auf weiteres keine Angriffe gegen Rotary zu bringen. Grille hatte es für zweckmäßig gehalten, auf alle ihm bekanntwerdenden Presseangriffe gegen Rotary — mit Ausnahme der aus dem Ludendorff-Kreise kommenden — sofort zu reagieren, denn er stand auf dem Standpunkt

„wenn immer wieder solche Angriffe erfolgen, ohne eine Erwiderung zu finden, so bedeutet das in der Öffentlichkeit eine Belastung für Rotary".

Zu einer weiteren Belastung des Verhältnisses zwischen Grille und Schneiderhan kam es im Zusammenhang mit devisenrechtlichen Schwierigkeiten bei der Finanzierung einer Denkschrift über Rotary, die von Rotarier Nagel-Saarbrücken verfaßt worden war. Ursprünglich hatte die Rotary-Zentrale in Chicago die Bezahlung des Drucks dieser Broschüre zugesagt, Grille war also der Auffassung, daß die erforderliche Summe von Chicago oder von Zürich aus nach Deutschland überwiesen werden würde. Er erhielt von Schneiderhan jedoch die Weisung, die Druckkosten mit den in Berlin eingegangenen deutschen Beiträgen zu begleichen, während Schneiderhan in Zürich den Betrag in Schillingen für sich angefordert hatte. Als nun Grille die Deutsche Bank ersuchte, ihm den betreffenden Betrag auszuzahlen, lehnte diese das Ansinnen mit dem Bemerken ab, das sei unzulässig. Es handele sich um eine Forderung des Distrikts an Chicago, die nach den deutschen Devisenbestimmungen von dort aus in Devisen eingehen müßte und nicht mit deutschen Mitteln beglichen werden dürfe.

Schneiderhan wollte nicht recht einsehen, warum Grille nicht einen Weg hätte finden können, die deutschen Devisenbestimmungen zu umgehen. Er verkannte die Folgen, die eine solche Handlungsweise nicht zuletzt zum Schaden Rotarys hätte zur Folge haben können.

Daß Devisen-, Zoll-, Paß- und sonstige kuriosen Vorschriften mit dem gesunden Menschenverstand nicht in Einklang zu bringen waren, gerade deshalb aber manchen sich großzügig über solche Hemmnisse hinwegsetzenden Europäer in schwierige Situationen hineinschliddern lassen konnten, erlebte Governor Schneiderhan selbst, als er zu einem

Clubbesuch nach Danzig aufbrach. Der Zugang zur Freien Stadt war durch die Festlegung der Grenzen rings um Danzig, die mehrfach die Bahn durchschnitten und bei einer Fahrt von Berlin nach Königsberg zum Beispiel nicht weniger als acht Kontrollstellen mit entsprechendem zeitraubendem Aufenthalt aufwiesen, besonders kompliziert. Als Schneiderhan mit unendlicher Verspätung in Danzig anlangte, gestand er, daß es leichter sei, eine Weltreise anzutreten, als sich durch die tückischen Irrwege Versailler Provenienz bis nach Danzig hindurchzufinden.

„Goebels? Dem gebe ich nicht die Hand!"

Zu all diesen kleinen und größeren Mißhelligkeiten gesellte sich ein Ereignis, mit dem niemand gerechnet hatte: In österreichischen rotarischen Kreisen tauchte ein Gerücht auf, das die Befürchtung zu rechtfertigen schien, Grille werde nicht der geeignete Nachfolger Schneiderhans im Governoramt sein, man werde sich also nach einem anderen Governor umsehen müssen.

Die Vorgeschichte reicht viele Monate zurück und rankt sich um Äußerungen, die Vize-Governor Grille bei seinen Besuchen in den Rotary Clubs Salzburg und Wiener-Neustadt getan haben sollte. Jene Besuche waren an sich in vollster Harmonie verlaufen, und es schien nicht der geringste Mißklang zurückgeblieben zu sein. Damals hatte man sich, wie in vielen anderen Clubs auch, darüber unterhalten, ob es nicht zweckmäßig wäre, einem prominenten „Nazi" die Schirmherrschaft über Rotary in Deutschland anzutragen und sich dadurch wirksamer gegen Angriffe der Partei abzusichern, als das durch die kaum noch beachteten Entscheidungen des Obersten Parteirichters möglich war. Vielfach gedacht wurde an Hermann Göring, in Salzburg und auch in Wiener-Neustadt aber ist wohl auch Goebbels genannt worden, weil in dessen Händen ja doch die gesamte Publizistik und Propaganda des Dritten Reichs lag, er also auch am leichtesten alle nationalsozialistischen Angriffe gegen Rotary abzustellen in der Lage sein würde. Im Gespräch soll Vize-Governor Grille nun eine Äußerung getan haben, die seine österreichischen Gesprächspartner dahin verstanden haben wollten: „Goebbels? — Dem gebe ich nicht die Hand!" Grille selbst hat, als er viele Monate nachher davon erfuhr, diese ihm in den Mund gelegte Äußerung bestritten und gemeint, er könne vielleicht gesagt haben, „dazu wolle er nicht seine Hand bieten" — und das sei dann mißverstanden worden.

Tatsache blieb jedenfalls, daß jetzt, wo es sich vor der Distriktskonferenz in Hannover darum handelte, die Wahl des Governors und des Vize-Governors vorzubereiten, sich einige Österreicher jener Bemerkung erinnerten und in Sorge waren, ob bei den sich offenbar weiter zuspitzenden Verhältnissen Grille der richtige Mann sei, den 73. Distrikt der NSDAP gegenüber zu vertreten. Man brauche doch jemand, der bei Hitler, Goebbels usw. persona grata sei, und nicht jemand, dessen persönliche Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus trotz nomineller Parteimitgliedschaft doch gelinde gesagt „reserviert" wäre.

Diese Bedenken wurden Governor Schneiderhan vorgetragen und bestärkten ihn in seinem Entschluß, einen anderen Nachfolger im Amt des Governors als Grille zu suchen. Aber Grille war von der Distriktskonferenz in Salzburg vor einem Jahr zum Nachfolger Schneiderhans bestimmt worden, und der Governor war sich dessen bewußt, daß die Distriktskonferenz Grille wohl nicht fallenlassen würde. Zumal die eigentlichen Gründe in der Öffentlichkeit ja nicht offen dargelegt werden konnten. So entschloß sich Schneiderhan dazu, Past-Governor Kroeger einzuschalten. Er bat ihn, Grille aufzusuchen und ihm nahezulegen, von sich aus auf die Wahl zum Governor zu verzichten. Das wäre die „mildeste" Form der Lösung dieses Problems, das nur durch ein Ausscheiden Grilles aus der Leitung des Distriktes im Interesse der deutschen und österreichischen Rotary Clubs gelöst werden könnte.

Kroeger war die Angelegenheit natürlich sehr peinlich. Er hatte am 18. April sich noch mehrere Stunden lang eingehend mit Grille darüber unterhalten, was zur Sicherung des Fortbestandes von Rotary jetzt zu geschehen habe, und sah sich nun gegen seinen Willen mit diesem heiklen Auftrag vom Governor bedacht. Da aber Schneiderhan erklärt hatte, wenn Grille nicht freiwillig zurücktrete, werde er dessen Wahl zum Governor in der Distriktskonferenz zu inhibieren wissen, sah Kroeger keine andere Wahl, als offen mit Grille darüber zu sprechen. Er hatte eigentlich schon am 18. April Grille reinen Wein einschenken sollen, hatte aber gezögert, um erst die Antwort auf einen Brief abzuwarten, in dem er, Kroeger, den Governor gebeten hatte, doch seine Stellungnahme zu ändern. Als er von der ersten Unterredung mit Grille nachts in sein Hotel zurückgekehrt war, hatte er einen Eilbrief von Schneiderhan vorgefunden, in dem dieser schrieb, er beharre auf seiner Forderung und werde sich, falls Kroeger sich nicht zur Verfügung stellen sollte, nach einem anderen Übermittler umsehen.

Kroeger erklärte, er werde dem Governor antworten, daß er den Vize-Governor unterrichtet habe, es aber ablehne, die Forderung Schneiderhans zu unterstützen. Auf die Frage, welche Gründe denn Schneiderhan zu seiner Stellungnahme gegen Grille veranlaßt hätten, deutete Kroeger nur kurz an, daß es sich um zwei verschiedene Komplexe handele. Einmal argwöhne der Governor eine Konspiration zwischen Grille und dem Berliner Club zur Durchkreuzung der Absichten Schneiderhans, in Hannover einen Österreicher zum Vize-Governor eines deutschen Governors wählen zu lassen. Zum anderen habe sich Grille bei Clubbesuchen in Salzburg und Wiener-Neustadt in einer für den Distrikt untragbaren Weise geäußert. Das habe Schneiderhan zu dem Entschluß veranlaßt, der Distriktskonferenz einen Antrag auf Absetzung Grilles vorzulegen, sofern dieser nicht freiwillig verzichtete.

Grille war ebenso überrascht wie empört, denn er nahm nicht mit Unrecht an, daß Schneiderhan von den vor bald dreiviertel Jahren gefallenen Äußerungen wohl schon lange gewußt habe und es unterlassen habe, mit ihm offen darüber zu sprechen. Nach der Unterredung mit Kroeger am 19. April ersuchte er den Governor, ihm umgehend die Einzelheiten mitzuteilen, damit er sich verantworten könne. Darauf erwiderte Schneiderhan am 21. April, die ganze Angelegenheit „eigne sich nicht zur schriftlichen Mitteilung", aber Past-Governor Kroeger sei voll unterrichtet. Das war aber, wie Grille durch Rückfrage bei Kroeger gleich feststellte, nicht der Fall. Und nun mutmaßte Grille, umgekehrt wie Schneiderhan ihm gegenüber, daß der Governor hinter seinem Rücken seit Wochen mit österreichischen Clubs gegen ihn „konspiriert" und versucht habe, auch durch Fühlungnahme mit deutschen Past-Governors „eine Front gegen ihn aufzubauen". Grille wäre auch weiterhin wohl in Unkenntnis der Zusammenhänge geblieben, wenn Kroeger — obwohl er Schneiderhans Ansinnen ablehnte — sich nicht als Freund und Ehrenmann verpflichtet gefühlt hätte, Grille am 19. April zu unterrichten.

Grille lehnte entschieden einen freiwilligen Verzicht ab. Er konnte sich irgendwelcher inkriminierender Äußerungen in Salzburg oder Wiener-Neustadt nicht entsinnen und hatte von einer Verstimmung auf Seiten der Österreicher nichts bemerkt. Man hatte sich bei reichlichem Alkoholgenuß prächtig verstanden, und in Wiener-Neustadt war es sogar so vergnügt zugegangen, daß Grille den letzten Zug verpaßte und die Nacht dort bleiben mußte. Er wollte nun aber noch vor der Distriktskonferenz in Hannover Anfang Mai reinen Tisch schaffen und entwarf ein Rundschreiben an die Präsidenten aller Rotary Clubs im 73. Distrikt, in dem er bekanntgeben wollte, daß Governor Schneiderhan beabsichtige, seine Wahl zum Governor zu verhindern.

In diesem Rundschreiben wurde die Vorgeschichte kurz geschildert und betont, der Governor habe die Gründe für sein Verhalten bisher dem Beschuldigten nicht mitgeteilt, ihm also auch die Möglichkeit einer Verteidigung bzw. Richtigstellung nicht gewährt. Das sei „etwas Ungewöhnliches". Nachdem Past-Governor Kroeger es abgelehnt habe, den Auftrag des Governors auszuführen, habe dieser sich an Past-Governor Fischer gewandt, aber auch von ihm eine Absage erhalten. Daraufhin habe Schneiderhan ihm, Grille, unter dem 22. April 1937 erklärt,

„daß seine Absicht, meine Wahl zum Governor zu verhindern, festbleibe und er es daher lebhaft bedaure, daß nicht der schönere Weg eines freiwilligen Rücktritts habe ermöglicht werden können. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, obwohl er es für nahezu unmöglich halte, daß in Hannover eine Mehrheit für meine Wahl zustandekomme. In diesem Falle habe er wenigstens das Bewußtsein, alles getan zu haben, was er für seine Pflicht halte".

Auf ein erneutes Verlangen Grilles, die Gründe für das Verhalten des Governors kennenzulernen, fügte Schneiderhan in einem am 24. April in Grilles Hände gelangten Brief hinzu,

„er zweifle nicht eine Sekunde — im Gegensatz zu seiner früheren Meinung — daß, wenn er gesprochen habe, die Wahl wohl anders ausfallen werde, als ich vermute, und darum bitte er mich, das zu tun, was er von mir erreichen wolle. Er sei sicher, daß ich nicht nur dem Distrikt, sondern mir selbst damit dienen würde".

Grille schloß das Rundschreiben mit der Versicherung:

„Ich werde keinen Moment zögern, auf mein Amt zu verzichten, wenn mir das Vertrauen der deutschen Clubs fehlen sollte."

Past-Governor Fischer setzte sich inzwischen mit den übrigen Mitgliedern des Distriktsrats in Verbindung und war mit ihnen der Meinung, daß man unbedingt versuchen müßte, die ganze Angelegenheit im Wege einer gütlichen Einigung zwischen Schneiderhan und Grille aus der Welt zu schaffen, ohne daß die zur Distriktskonferenz nach Hannover kommenden Rotarier davon überhaupt etwas erfuhren. Im Einvernehmen mit den Rotariern von Scheven-Baden-Baden, Holl-Karlsruhe und Hedinger-Baden-Baden bestimmte Fischer den Vize-Governor Grille dazu, das Rundschreiben nicht abzusenden. Man mußte leider damit rechnen, daß die Gestapo Kenntnis von dem Inhalt des Rundschreibens erhalten, den Zusammenhängen nachforschen würde, und hegte keine Zweifel, daß ein Bekanntwerden der gegen Grille erhobenen Vorwürfe zu schwersten Konsequenzen für Rotary in Deutschland führen müßte. Man kam überein, am Vorabend der Distriktskonferenz in Hannover eine Aussprache im engsten Kreise herbeizuführen. Grille und Schneiderhan erklärten sich damit einverstanden.

Die Aussprache in Hannover

Das erste Zusammentreffen fand am Donnerstag, dem 6. Mai 1937, abends im „Hotel Ernst-August" unter dem Vorsitz von Past-Governor Fischer statt. Die zahlreichen Rotarier, die sich mit ihren Damen im gleichen Hotel zu einem zwanglosen Zusammensein eingefunden hatten, ahnten von diesen Vorgängen nichts. Sie waren der Auffassung, daß alles in bester Ordnung wäre. Hier nun erfuhr Grille zum ersten Male, was ihm zum Vorwurf gemacht wurde. Governor Schneiderhan erklärte, sein Entschluß, gegen die Wahl Grilles zum Governor aufzutreten, sei nicht beeinflußt worden von dem Berliner Rundschreiben und anderen Vorgängen, die zu der persönlichen Spannung zwischen Grille und ihm geführt hätten, er habe sich nur leiten lassen von der Erkenntnis, daß Grille nach seinen in Wiener-Neustadt und in Salzburg getanen Äußerungen als Vertreter der Interessen des 73. Distrikts gegenüber der NSDAP untragbar sei.

Grille wollte nun natürlich wissen, was er angeblich gesagt haben solle. Schneiderhan erwiderte, zwei Rotarier aus Wiener-Neustadt hätten ihn im Februar 1937 darauf angesprochen, er habe deren Angaben aber kein besonderes Gewicht beigelegt und sie gebeten, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Von den in Salzburg gefallenen Äußerungen habe er Anfang April durch den Präsidenten des Salzburger Clubs, Reitter, und einen zweiten Salzburger Rotarier gehört. Auf die Frage, warum sie erst nach so langen Monaten damit herauskämen, hätten diese ihm erklärt, man habe im Rotary Club Salzburg den auch dort bekanntgewordenen „Blitz"-Artikel dahin aufgefaßt, daß Vize-Governor Grille durch ein einflußreiches Parteiorgan der NSDAP zu dem Zweck angegriffen worden sei, um ihn „poli-

tisch unmöglich zu machen". Da hätten sich die Rotarier an jene Äußerungen Grilles bei seinem Besuch im Salzburger Club erinnert, und der Vorstand des Clubs habe beschlossen, dem Governor Kenntnis davon zu geben. Die Wahl Grilles zum Governor müsse verhindert werden, da sonst der 73. Distrikt unter einer solchen Führung schwersten Erschütterungen ausgesetzt werden würde.

Präsident Reitter habe sich an folgendes Gespräch erinnert: Man habe mit Grille die Frage einer eventuellen Schirmherrschaft Görings erörtert, da habe er, Reitter, eingeworfen, daß es wohl zweckmäßiger sein würde, mit dem Propagandaministeirum Fühlung zu nehmen. Worauf Grille sinngemäß erwidert habe: „Mit dem Propagandaministerium zu verhandeln lehne ich ab; dem Manne (gemeint war Dr. Goebbels) gebe ich nicht die Hand!" Und im weiteren Verlauf der Unterhaltung habe Grille geäußert, das gegenwärtige System in Deutschland könne ja nicht ewig dauern, hoffentlich würde er das Ende noch erleben.

Schneiderhan hatte am Tage darauf eine Niederschrift dieser Aussage gemacht und fügte hinzu, Präsident Reitter sei bereit, „diese Äußerung durch alle Instanzen zu beschwören". Schneiderhan betonte nochmals, daß er nur aus diesen Gründen unter Einschaltung von Past-Governor Kroeger (der die vollen Zusammenhänge bisher auch nicht gekannt hatte) versucht habe, Grille einen unauffälligen Abgang zu sichern, weil dieser bei Bekanntwerden der Salzburger Äußerungen im Dritten Reich sofort eingesperrt worden wäre.

Grille stellte die ihm zugeschriebenen Äußerungen in Abrede. Man kam überein, Präsidenten Reitter zu bitten, vor einem Gremium von Past-Governors und einigen Vertrauensleuten aus den deutschen Rotary Clubs seine Aussage zu machen.

Dieses Gremium trat am Freitag, dem 7. Mai, am frühen Nachmittag im „Hotel Ernst-August" zusammen. Es waren anwesend Governor Schneiderhan, Vize-Govternor Grille, die Past-Governors Fischer, Böhler, Prinzhorn, Kroeger und die Rotarier Bail-Berlin, Brehmer-Hamburg, Retzmann-Leipzig, Holl-Karlsruhe, von Scheven-Baden-Baden und Weising-Hamburg.

Am Morgen dieses Tages hatte Präsident Reitter den Vize-Governor im Hotel aufgesucht und ihm versichert, der ganze Fall sei ihm äußerst peinlich, weil er nicht in den Ruf eines Denunzianten kommen wolle. Er habe auch den Governor darum gebeten, seine Mitteilungen nicht zum Anlaß für eine „Haupt- und Staatsaktion" zu machen. Aber berücksichtigt werden müsse, daß das Berliner Rundschreiben (das sich gegen die Wahl eines Österreichers zum Vize-Governor gewandt habe) in Österreich Verstimmung hervorgerufen habe. Dann sei der „Blitz"-Artikel bekanntgeworden, und nun habe er sich aus rotarischen Bedenken heraus verpflichtet gefühlt, dem Governor von den Äußerungen Grilles in Salzburg Kenntnis zu geben. Nachdem er nachträglich erfahren habe, daß Grille seit 1933 Parteigenosse sei und daß der Verfasser des „Blitz"-Artikels keinen Anspruch darauf habe, als Sprecher der Parteihierarchie der NSDAP zu gelten, halte er die ganze Angelegenheit für gegenstandslos.

Im weiteren Verlauf der Unterredung erzählte Reitter, daß sich der ganze fragliche Vorgang gar nicht bei dem Besuch im Rotary Clurb Salzburg, sondern bei der Clubführertagung in Magdeburg im September 1936 abgespielt habe. Dort in Magdeburg habe er Grille mitgeteilt, daß eine Schwester seiner Frau mit Frau Emmi Göring sehr gut bekannt sei und daß vielleicht auf diesem Wege dem Minister der Vorschlag unterbreitet werden könnte, die Schirmherrschaft über die deutschen Rotary Clubs zu übernehmen. Grille habe erwidert, im Interesse Rotarys müßten allerdings diesbezügliche Versuche erwogen werden. Als Reitter dann bemerkt habe, vielleicht sei es doch zweckmäßiger, sich an den Propagandaminister zu wenden, habe Grille diesen Gedanken abgelehnt, weil er sich davon keinen Erfolg verspräche. Und da sei dann das ominöse Wort gefallen: „Dem Minister Goebbels gebe ich nicht die Hand!"

Grille blieb dabei, den letzten Ausdruck nicht gebraucht zu haben, ebenso bestritt Grille, die Bemerkung über den zu erwartenden Zusammenbruch des NS-Systems gemacht zu haben. Dazu gab Präsident Reitter nun folgende Erklärung: In Salzburg habe Vize-Governor Grille lange Zeit mit Frau Reitter und deren Schwester zusammengesessen — beide Damen hätten übrigens den besten Eindruck von ihm mitgenommen — und das Gespräch sei u. a. auch auf das Altwerden gekommen. Da sollte Grille nun dem Sinne nach geäußert haben, er würde am liebsten hundert oder hundertfünfzig Jahre alt werden, „um dann zu sehen, wie alles auf der Erde aussehen würde". In diesem Zusammenhang habe er eine Bemerkung gemacht, aus der die beiden Damen geschlossen hätten, daß er mit dem NS-System nicht einverstanden wäre. Von seiner Frau habe Reitter dann nachher jene Äußerung erfahren. — Grille erinnerte sich noch sehr wohl an jenes Gespräch mit den beiden Damen, betonte aber, sie hätten ihn sicherlich mißverstanden.

Wenn diese Zusammenhänge nachträglich so eingehend dargestellt werden, so erklärt sich das aus der Tatsache, daß sie geradezu beispielhaft sind für die damaligen Verhältnisse im Dritten Reich. Die allermeisten Deutschen waren mit dem System nicht einverstanden, die einen mehr, die anderen weniger, aber selbst in vertrautem Kreise mußte man bei einer kritischen Bemerkung, auch wenn sie noch so vorsichtig gefaßt war, immer gewärtig sein, daß sie anderen zur Kenntnis kam, von diesen weitergegeben wurde und schließlich bei einer NS-Instanz landete, die dann im geeigneten Zeitpunkt „das Erforderliche veranlaßte". Es gab eben leider wirklich keine „parteifreien Räume" mehr, die Partei erhielt von allen Vorgängen irgendwie Kenntnis und wußte daher über kurz oder lang Bescheid, „wes' Geistes Kind" ein jeder war. Daß Vize-Governor Grille trotz seines Parteiabzeichens zu keinem Zeitpunkt bei der NSDAP als „Nazi" gegolten hat, darüber bestand bei niemandem, der die Verhältnisse kannte, der geringste Zweifel.

In der Nachmittagssitzung des oben erwähnten Gremiums trug zunächst Schneiderhan seine am Vortage geäußerten Bedenken gegen die Wahl Grilles zum Governor vor. Grille verteidigte sich mit dem Hinweis darauf, daß Schneiderhan zunächst die Pflicht gehabt hätte, ihm, gleich nachdem er die inkriminierenden Äußerungen erfahren hatte, Kenntnis von den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu geben. Das habe Schneiderhan jedoch nicht getan, sondern statt dessen Fühlung genommen mit den Past-Governors Böhler, Prinzhorn, Fischer und Kroeger und Rotariern aus den Clubs Salzburg und Wiener-Neustadt. Auf diese Weise habe der Governor versucht, eine Wahl Grilles zu seinem Nachfolger unmöglich zu machen. Für eine solche Handlungsweise fehle ihm, Grille, jedes Verständnis, zumal es sich doch um die beiden leitenden Persönlichkeiten im Distrikt handle, die auf gegenseitiges Vertrauen besonders angewiesen seien, die zudem schon reichlich alt wären und auf Duzfuß ständen. Es sei doch selbstverständlich, daß der Angeschuldigte zum mindesten die Gründe hätte erfahren müssen, deretwegen der Governor ihm zugemutet habe, freiwillig auf die Wahl zum Governor zu verzichten.

Grille berichtete dann über den Inhalt des Gespräches, das er am Morgen mit dem Präsidenten Reitter gehabt hatte. — — — Die Rotarier Brehmer und Bail unterbrachen Grille in heller Empörung und erklärten, daß sie das Vorgehen des Governors für unverständlich hielten, weil mit solchen Methoden das Fundament des Vertrauens, auf dem jeder Rotary-Distrikt ruhe, untergraben werde. Schneiderhan irre sich, wenn er glaube, dem Distrikt auf diese Weise einen Dienst erweisen zu können. Er möge sich aus der Politik heraushalten, das sei allein Sache der deutschen Rotary Clubs, die geschlossen hinter ihrem Vize-Governor ständen und kein Verständnis dafür hätten, wenn hier versucht werde, persönliche Spannungen zwischen dem Governor und seinem Stellvertreter auf das politische Gleis zu schieben, denn dadurch werde nur der Bestand des Distrikts gefährdet.

Auch andere Teilnehmer meldeten sich zum Wort und wiesen auf den Ernst der entstandenen Lage hin, aus der unbedingt ein Ausweg gefunden werden müsse. Past-Governor Kroeger nahm sehr ausführlich zu dem ganzen Fall Stellung und erinnerte Schneiderhan daran, daß er ihn im Interesse des Distrikts geradezu angefleht habe, von seinem Entschluß Abstand zu nehmen. Es sei doch ein Unding, daß der Vize-Governor auf diese Weise „von hinten angegriffen werde", während er seit Wochen in vorderster Front ganz ausgezeichnet für die Anerkennung Rotarys in Deutschland kämpfe.

Es kam dabei zu einem persönlichen Zusammenstoß zwischen Schneiderhan und Kroeger, wie überhaupt die Debatte in ein recht leidenschaftliches Fahrwasser geriet. Schneiderhan betonte erneut, er habe nicht von sich aus die Angelegenheit auf das politische Gebiet hinübergespielt, sondern nur aus rotarischen Erwägungen heraus im Interesse des Distrikts gehandelt. Der Distrikt sei aber gefährdet, wenn an seiner Spitze ein Mann stände, der „politisch in den Augen der NSDAP belastet" wäre.

Hier griff Weising-Hamburg ein und versicherte, der Governor irre sich in der Annahme, die Partei würde aus den lange Zeit zurückliegenden Äußerungen Grilles diesem einen Strick drehen. Die Partei lehne es grundsätzlich ab, auf Anzeigen nach so langer Zeit einzugehen. — Hierin irrte jedoch fraglos Weising selbst, denn die „zuständigen" Instanzen der Partei bildeten sich ihr Urteil über „Verdächtige" auf Grund aller Hinweise, die ihnen zur Kenntnis kamen, einerlei wann und wie die betreffenden Persönlichkeiten so unvorsichtig gewesen waren durchblicken zu lassen, wie sie wirklich dachten. Recht hatte Weising aber mit seiner Warnung an Schneiderhan, der Governor sollte sich selbst nicht im Zweifel sein darüber, welche Folgen er nicht nur für sich, sondern für den ganzen Distrikt heraufbeschwören müßte, wenn er auf seiner Entschließung beharre. Alle deutschen Clubs würden zweifellos geschlossen hinter dem Vize-Governor stehen, sie wollten aber auch den Governor Schneiderhan, den sie schätzten, nicht verlieren. Aus diesem Grunde bäte er Schneiderhan dringend, doch von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen.

Nach insgesamt vierstündiger Debatte erklärte sich Schneiderhan schließlich dazu bereit, wenn eine schriftliche Erklärung formuliert werden würde, daß nach Auffassung der deutschen Teilnehmer dieser Aussprache die Wahl Grilles zum Governor keine Gefahr für den Weiterbestand des 73. Distrikts heraufbeschwören würde.

Das geschah. Darauf erklärte Schneiderhan, daß er seine Entschließung zurückziehe und gemeinsam mit den österreichischen Clubs für die Wahl Grilles zum Governor eintreten werde. Eine dahingehende Erklärung gab er in der nachfolgenden Besprechung mit den Club-Präsidenten ab. Diese kannten die Vorgeschichte und die entstandenen Komplikationen überhaupt nicht und sahen in der Erklärung Schneiderhans nur die Bestätigung der schon im Vorjahr in Salzburg getroffenen Vereinbarung.

Wie leicht man in jener Zeit „ins Fettnäpfchen treten" konnte, wenn man bei einer Entscheidung irgend welche scheinbar unwichtigen Nebenumstände außer Betracht ließ, erhellt aus folgender Begebenheit:

Governor Schneiderhan hatte sich sehr darum bemüht, einen Empfang des Präsidenten von Rotary International Bill Maniers beim Führer in die Wege zu leiten. Als der erste Versuch mißlang, setzte er alle Hebel in Bewegung, um ein zweites Mal den Plan zu verwirklichen, denn er versprach sich viel für Rotary von der Bekanntgabe der Tatsache, daß Bill Manier beim Führer gewesen sei. Den Gauleitern und Ortsgruppenleitern der Partei hätte ein solcher Empfang ein aktives Vorgehen gegen „unbeliebte" Rotary Clubs zum mindesten erschwert. In letzter Minute erfuhr Vize-Governor Grille bei einem Besuch im Auswärtigen Amt, daß Bill Manier Freimaurer sei! Wenn nun der Empfang beim Führer zustandegekommen wäre, ohne daß Hitler von der Freimaurer-Eigenschaft seines Besuchers Kenntnis gehabt hätte, und wäre — was sicher zu erwarten war — der Führer hinterher davon unterrichtet worden, dann wäre die Empörung über die vermeintliche „Hinterhältigkeit" der Rotarier hell aufgeflammt und die Folgen für den ganzen Distrikt wären verhängnisvoll gewesen. So hatte es also nur ein glücklicher Zufall verhütet, daß ein zum Besten des Distrikts ersonnener Plan nicht in sein Gegenteil umschlug. Überhaupt war es damals für einen Ausländer — auch für einen Österreicher — sehr schwer, alle Imponderablien der deutschen Situation richtig zu erkennen und einzuschätzen.

Die Distriktskonferenz in Hannover

In seinem April-Monatsbrief hatte Governor Schneiderhan dringend gebeten, doch möglichst zahlreich zur Distriktskonferenz nach Hannover zu kommen, an der als Vertreter des Präsidenten von R. I. der altbekannte T. C. Thomsen-Kopenhagen teilnehmen werde. Das Programm umfaßte die Zeit vom 6. Mai nachmittags bis Sonntag, den 9. Mai, der Preis der Teilnehmerkarte betrug 15,— RM; die Theaterkarten kosteten einhellig 4,— RM und die Zimmerpreise in den Hotels beliefen sich für ein Bett ohne Bad auf 5,80 RM bis 8,15 RM und mit Bad auf 8,10 RM bis 11,00 RM (ja, ja, die „alte goldene Zeit"). Hannover, die

„Großstadt im Grünen", hatte ihr Frühlingsgewand angelegt, der Wettergott lächelte keineswegs immer sehr freundlich, es gab auch hin und wieder Regenschauer, aber alle waren sehr angetan von der herzlichen Wärme, mit der die Mitglieder des Rotary Clubs Hannover und ihre Damen sich wetteifernd darum bemühten, den Gästen den Aufenthalt in der alten Welfenstadt so angenehm wie möglich zu machen.

Schon beim Begrüßungsabend im „Hotel Ernst-August" am 6. Mai war die Stimmung ausgezeichnet. Niemand ahnte, daß sich an der Spitze des Distrikts ein Gewitter zusammengebraut hatte, das sich erst am darauffolgenden Tage mit Mühe zerstreuen ließ. Der Berichterstatter des „Rotarier" verzeichnete befriedigt die Anwesenheit vieler junger Rotarier, er freute sich ganz besonders über die „eleganten, jungen, hübschen Frauen", die nach Hannover gekommen waren, und stellte fest, „daß die uns in der äußerst geschmackvollen Einladung angedrohten ‚schwerfälligen und steifen Hannoveraner' niemand von uns zu Gesicht bekommen hat".

Der Freitagvormittag (7. Mai) brachte für alle, die nicht durch anderweitige Verpflichtungen in Anspruch genommen waren, den reizenden Ausflug zum Steinkrug und den Spaziergang durch den Frühlings-Buchenwald des Freiherrn von Knigge mit dem Picknick im Grünen (Ochse am Spieß) mit fernen Waldhornklängen. Die Romantik des „Freischütz" wurde lebendig. Am Nachmittag versammelten sich Präsidenten und Sekretäre zu gesonderten Beratungen. Den Präsidenten teilte Schneiderhan mit, daß er der Hauptversammlung am Samstag vorschlagen werde, Grille zum Governor und Deutelmoser-Wien zum Vize-Governor zu wählen.

Der Abend brachte eine hervorragende Aufführung der „Schalkhaften Witwe" von Wolf-Ferrari im städtischen Opernhaus, unter Leitung des Opernintendanten Rotarier Krasselt. Ein Spalier roter und weißer Tulpen, festlich angestrahlt, säumte den Aufweg zur Oper. Das Haus war zum größten Teil mit Rotariern und deren Damen besetzt und spendete begeisterten Beifall.

Die Eröffnungsfeier der Tagung fand am Sonnabend, dem 8. Mai, im festlich geschmückten Saal des alten Rathauses statt. Präsident Beindorff-Hannover eröffnete die 7. Konferenz des 73. Distrikts und gedachte — während sich alle erhoben — des schweren Unglücks, das die deutsche Nation durch die Zerstörung des Luftschiffs „Hindenburg", dieses Boten der Verständigung zwischen den Völkern, betroffen hatte. Beindorff meinte, die gewaltige Wandlung, die sich im Reich in den letzten Jahren vollzogen habe, mache es Außenstehenden oft schwer, der Entwicklung zu folgen und ihr gerecht zu werden. Um so wertvoller sei es, zu sehen, daß auch bei unseren ausländischen Freunden Verständnis für die im Reich geleistete gewaltige Aufbauarbeit vorhanden sei, und zwar nicht gegen, sondern für die Verständigung der Völker.

Governor Schneiderhan dankte für die herzlichen Worte der Begrüßung und verlas Telegramme der Governors aus Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien und Polen. Mit besonderem Beifall wurde ein Telegramm des Vorsitzenden des Conseil Supérieur der französischen Distrikte, Maurice Duperrey, aufgenommen, der als Kandidat für das Amt des Präsidenten von Rotary International aufgestellt war. In einer langen Rede nahm T. C. Thomsen zu der allgemeinen Situation Rotarys Stellung. Er sprach von dem Mißtrauen zwischen den Nationen und meinte:

„Nach dem Weltkriege sind die Brillen von Mißtrauen, nationalen Vorurteilen, nationalem Hochmut, ja sogar von Haß gegen andere Nationen noch kräftiger gefärbt worden. Sie müssen entfernt werden! . . . Es ist unsere Pflicht als Rotarier, an der Wiederherstellung des Vertrauens in der Welt mitzuarbeiten. . . . Der Völkerbund, der der größte Versuch einer Entwicklung in dieser Richtung ist, hat das Friedenssicherungsproblem nicht zu lösen vermocht, weil die einzelnen Staaten sich nicht entschließen konnten, der internationalen Sicherheit die erforderlichen eigenen Opfer zu bringen. Opfer, die man zu diesem Zweck bringt, werden aber in jedem Fall leichter zu tragen sein, als beispielsweise die 10 Millionen Toten des Weltkrieges. Früher oder später muß ein neuer wirklicher Völkerbund, gegründet von gleichberechtigten freien Natio-

nen, heranwachsen. Rotary behauptet selbstverständlich nicht, daß durch Rotary allein eine kranke Welt geheilt werden kann. Wir hoffen und glauben jedoch, daß wir dazu einen Beitrag leisten können."

T. C. Thomsen schloß mit einem Wort, das der erste Governor des 73. Distrikts, Wilhelm Cuno, gesprochen hatte: „Rotary ist das beste Heilmittel für eine kranke Welt." Hoffentlich würden die Nationen die Kunst lernen, als gute Nachbarn zusammenzuleben.

Nach ihm sprachen noch Vertreter anderer Distrikte; Governor Schneiderhan schloß den Festakt mit einem Dankeswort.

Nach kurzer Pause wurde dann die Arbeitstagung eröffnet. Schneiderhan erstattete den Jahresbericht, aus dem nur einige wichtige Ereignisse herausgegriffen seien:

Zunächst erwähnte der Governor, daß der Distriktsrat auf Grund gesammelter Erfahrungen umgebildet werden müsse. Dann erwähnte er die von Rotarier Nagel-Saarbrücken verfaßte Aufklärungsschrift über Rotary, die beim Europäischen Beratungsausschuß großen Anklang gefunden habe und auch anderen deutschsprachigen Distrikten zugehen werde. Der in Salzburg seinerzeit gemachte Vorschlag, einen deutsch-englischen Kleinausschuß ins Leben zu rufen, sei von englischer Seite abgelehnt worden. R. I. B. I. wolle nicht einen Präzedenzfall schaffen, der dazu zwingen könnte, ähnliche Ausschüsse auch mit anderen Distrikten einzurichten. Der Wunsch, eine engere Fühlungnahme zwischen beiden Distrikten herzustellen, sei aber auch von den Engländern geäußert worden, man wolle also die weitere Entwicklung abwarten.

Als das wichtigste Ereignis des Rotary-Jahres bezeichnete der Governor die Aussöhnung zwischen Deutschland und Österreich am 11. Juli 1936. Es sei ihm ein Herzensbedürfnis, der großen Freude Ausdruck zu geben, daß dieses Werk der Verständigung zwischen den Bruderstaaten gelungen sei. Alle wüßten es, daß jeder seinem Staat treu bleibe, wenn sich die Rotarier diesseits und jenseits der Grenze als Deutsche bekennen. Das müsse auch richtungweisend für die Zukunft bleiben.

Präsident Beindorff-Hannover erstattete einen eingehenden Bericht über den Jugenddienst im 73. Distrikt, wobei Governor Schneiderhan bekanntgab, daß der Distrikt 4 Hitlerjungen die kostenlose Teilnahme an dem Rotary-Jugendlager in Groß-Fragant ermöglichen werde.

Auf Antrag des Rotary Clubs Karlsruhe wurde beschlossen, ab 1. Juli 1937 ein wöchentlich erscheinendes gedrucktes „Mitteilungsblatt" herauszugeben, das jeder Rotarier als Beilage zu seinem Wochenbericht erhalten sollte. Dieses Blatt sollte das Wesentliche aus den Wochenberichten im 73. Distrikt enthalten und rotarische Veranstaltungen rechtzeitig ankündigen. Dafür werde der „Rotarier" nur ganz kurze zusammenfassende Mitteilungen aus dem 73. Distrikt zur Unterrichtung ausländischer Leser bringen und sich stärker als bisher für Vorgänge in den anderen Distrikten interessieren. Der Bezugspreis solle 6 Pf pro Nummer betragen (also 3,— RM im Jahr). Für ein Jahr hatte sich Rotarier Nagel-Saarbrücken bereiterklärt, die Bearbeitung des „Mitteilungsblattes" zu übernehmen. In diesem ersten „Probejahr" aber sollten die Clubs wie bisher ihre Wochenberichte noch untereinander austauschen.

Dann wurden die Wahlen vorgenommen, nachdem es vorher eine lange Aussprache darüber gegeben hatte. Bekanntlich hatte Vize-Governor Grille zunächst auf dem Standpunkt gestanden, daß nach dem gentleman agreement einem österreichischen Governor zwei deutsche Governors zu folgen hätten, daß also diesmal, wenn er als Deutscher zum Governor gewählt werde, auch der Vize-Governor ein Deutscher sein müsse als sein präsumtiver Nachfolger. Nach den vorangegangenen vertraulichen Auseinandersetzungen mit Schneiderhan — von denen die Vollversammlung nichts ahnte — schien es aber zweckmäßig, dem Schneiderhan'schen Vorschlag zu folgen und einen Österreicher zum Vize-Governor zu wählen. So geschah es denn auch. Der bisherige Vize-Governor Grille wurde einstimmig zum Governor, der Altpräsident des Wiener Clubs, Hofrat Deutelmoser, zum Vize-Governor gewählt. In den Europäischen Beratungsausschuß, dem Kroeger bereits als member at large angehörte, wurden Governor Schneiderhan und als Ersatzmann Past-Governor Böhler-Wien, also zwei Österreicher entsandt. Die Leitung des Distriktsausschusses für den internationalen Dienst (Klein-Ausschüsse) behielt Past-Governor Fischer-Stuttgart. Altpräsident Holl-Karlsruhe blieb Vorsitzender des damals bestehenden „Übersetzungs-Ausschusses".

Past-Governor Böhler, als rangältester Past-Governor, sprach dann im Namen des Distrikts Governor Schneiderhan den Dank aus

„für die unermüdliche Arbeit, die er im Interesse Rotarys geleistet hat. Mit außerordentlicher Liebe hat er für Rotary gewirkt und die Geschicke Rotarys in beiden deutschen Ländern geführt. Eine besonders schwere Zeit hat gerade diese beiden Jahre überschattet, und seinem liebenswürdigen Wesen und seinem tiefen Einfühlen in Rotary ist es zu danken, wenn man die Schwierigkeiten so gut überstanden hat".

Governor Schneiderhan dankte für diese Anerkennung mit bewegten Worten — während sich alle Anwesenden erhoben — und versicherte, daß er gern seine ganze Kraft für Rotary eingesetzt habe. — Damit schloß die Vollversammlung.

Eine Überraschung hatte der Rotary Club Hannover bereit: er stellte dem Governor einen Ehrenpreis zur Verfügung, der nach Ablauf des Rotary-Jahres demjenigen Rotarier zugesprochen werden sollte, der durch Wort und Tat den Gemeindienst am besten gefördert habe. Der Preis könne auch einem ganzen Club verliehen werden.

Nun blieb noch etwas Zeit, um „Luft zu schnappen" und sich „schön zu machen" für das Festbankett in der Stadthalle, verbunden mit dem Governorsball. Platz genug war vorhanden, aber trotzdem gab es für die Arrangeure manches Kopfzerbrechen, weil plötzlich rund 30 Teilnehmer mehr erschienen als angemeldet waren! Eines vermochten freilich auch die gewiegtesten Clubmeister nicht fertigzubringen: bei der Minderzahl der Damen jedem Rotarier eine Tischdame zur Seite zu setzen! Alt-Präsident Sturm hielt eine launige Damenrede und bedauerte den „Organisationsfehler Rotarys", daß die Damen leider nicht zu allen Zusammenkünften hinzugezogen werden könnten, obwohl wir doch alle wüßten, daß Feste ohne Damen einen inneren Widerspruch bedeuten. „Innere Widersprüche rächen sich dann im gegebenen Augenblick."

Die Stimmung steigerte sich zu lauter Heiterkeit, als Governor Schneiderhan erfuhr, daß der Distrikt ihm als passioniertem Jäger ein Jagdgewehr zum Dank für seine Tätigkeit schenke, und Schneiderhan, hocherfreut darüber, meinte, er bedauere nur, daß er dieses Präzisionsgewehr nicht schon zu Beginn seines Amtsjahres erhalten habe, „dann hätte er sicher öfter ins Schwarze getroffen".

Aber es gab auch andere Tischreden, die mit einer politischen Nuance zum Nachdenken Anlaß gaben. Als Vertreter des belgisch-luxemburgischen Distrikts war Rotarier Houben-Verviers nach Hannover gekommen. Er erklärte während des Festbanketts u. a.:

„Das 4. Ziel Rotarys findet den Beifall Ihres Führers in seinem Kreuzzug für den Frieden und wird von unserem König ebenfalls geschätzt, denn er will sein Land frei und unabhängig machen. . . . In Deutschland besteht nur noch ein Wille, eine soziale Klasse. Sie haben den Haß innerhalb Ihrer Grenzen beseitigt, trachten Sie danach, auch das Verständnis für das Ausland zu fördern, denn viele Ausländer denken so wie Deutschlands Führer. . . . Man muß den Krieg erlebt haben, um ihn zu verabscheuen, man muß die unseligen Resultate sehen, um zu verhindern, daß wir ihn aufs neue erleben."

Er schloß mit einem Toast „für den Frieden, die Größe und das Gedeihen Deutschlands".

Dann begann der Ball — Mitternacht war schon vorbei! Der Morgen graute bereits, als die Letzten die Stadthalle verließen, erfüllt von dem Gefühl, ein wunderbares Fest erlebt zu haben.

Der Sonntag, der 9. Mai, brachte den Ausklang in Gestalt eines Ausflugs nach Bad Pyrmont. Im Sonnenschein lag die Mittelgebirgslandschaft, durch die die Fahrt ging: nach Springe, vorbei am Wisentgehege, weiter durch die Rattenfängerstadt Hameln mit ihren schönen alten Bauten, hinaus in das Emmertal, an der Hämelschenburg vorbei nach Bad Pyrmont. Man fand noch Zeit zu einem Spaziergang durch den im Frühlingsschmuck prangenden gepflegten Kurpark. Bei Tisch faßte dann Governor Schneiderhan all die einzigartigen Erlebnisse dieser Tagung zusammen in herzlichen Dankesworten an den veranstaltenden Club Hannover und die unermüdlich um das Wohl der Gäste bemühten Hannoverschen Rotarier.

In dem Tagungsbericht im „Rotarier" heißt es:

„Wem wurde nicht weh ums Herz, als es nun wirklich Abschied nehmen hieß. Allein stärker als alles Trennungsweh war in uns das stolze und beglückende Bewußtsein, an einer Gemeinschaft hochgesinnter und gleichgestimmter Menschen teilgenommen zu haben. . . . Die wunderbaren Festtage von Hannover haben allen Teilnehmern stärker und lebendiger als es der rotarische Alltag vermag, den Gedanken wirklicher Zusammengehörigkeit und innerer Verbundenheit wieder eindrucksvoll ins Bewußtsein gerufen. . . . Sie haben uns zugleich den Beweis erbracht, daß es ein Märchen ist, wenn uns vom ‚kühlen Norddeutschen' erzählt wird. . . . Mag sein, daß den Bewohnern südlicherer Gaue deutschen Landes lebhaftere Gesten zu eigen sind, daß sie vielleicht eine farbenreichere Sprache reden und gern Superlative gebrauchen; allein, wo es auf Echtheit, Stärke und Tiefe des Empfindens, wo es auf Treue und Festigkeit der Gesinnung ankommt, da steht gerade der Volksgenosse aus den nördlichen Zonen sicher in vorderster Reihe. Wir wurden in Hannover mit überströmender Wärme aufgenommen und mit wahrhaft freundschaftlicher Aufgeschlossenheit umgeben, haben Beweise herzlichster und eindrucksvollster Gastfreundschaft empfangen, die nirgends und von niemand überboten werden können, so daß wir diese Tagung als ein unvergeßliches Erlebnis bewahren werden."

Ein unvergeßliches Erlebnis! Als diese Zeilen im „Rotarier" erschienen, ahnten die deutschen Rotarier nicht, daß es die letzte Distriktskonferenz für lange, lange Zeit gewesen war.

Die Arbeit der Klein-Ausschüsse

Auf der Distriktskonferenz hatte der Obmann des Distrikts-Ausschusses für den internationalen Dienst, Past-Governor Fischer, über die Arbeit der Klein-Ausschüsse berichtet. Damals existierten folgende Klein-Ausschüsse:

Deutschland-Österreich: Obmann Cadenbach-Aachen, 5 deutsche Mitglieder.
Deutschland-Belgien-Luxemburg: 6 deutsche Mitglieder.
Deutschland-Dänemark: Obmann Toepfer-Stettin, 4 deutsche Mitglieder, 4 dänische und der amtierende dänische Governor.
Deutschland-Frankreich: Obmann Fischer-Stuttgart, 5 deutsche Mitglieder, 6 französische.
Deutschland-Italien: Obmann Sturm-Wien, 4 deutsche, 3 italienische Mitglieder.
Deutschland-Jugoslawien: Obmann Kless-Graz, 4 österreichische, 5 jugoslawische Mitglieder.
Deutschland-Schweden: Obmann Bundfuss-Stettin, 3 deutsche, 3 schwedische Mitglieder.
Deutschland-Schweiz: Obmann Kaufmann-Langenargen, 5 deutsche, 5 schweizer Mitglieder.
Deutsch-Tschechoslowakei: Obmann v. Hase-Leipzig, 7 deutsche, 6 tschechische Mitglieder.
Deutschland-Ungarn: Obmann Sturm-Wien, 3 deutsche, 3 ungarische Mitglieder.

Der deutsch-belgische Kleinausschuß war zum ersten Male am 20. Februar 1937 in Luxemburg zusammengetreten. Schon im Jahre 1934 hatte sich der damalige Governor des belgischen Distrikts, Paul Vandenhaute, für einen engeren Kontakt zwischen deutschen und belgischen Clubs eingesetzt, und am 17. November 1934 hatte in Aachen eine herzliche Aussprache stattgefunden. Aus politischen Gründen kam man aber zunächst nicht weiter, bis die Clubs Luxemburg und Verviers das Eis auf belgischer Seite zum Schmelzen brachten und der Kleinausschuß in Tätigkeit treten konnte. Schneiderhan war am 20. Februar nicht selbst nach Luxemburg gekommen, sondern hatte Past-Governor Fischer mit seiner Vertretung beauftragt. Wohl war der belgische Governor Camille Deberghe erschienen. Cadenbach-Aachen und Vandenhaute-Gent waren die beiden Sektions-Leiter dieses Klein-Ausschusses, der sich in seiner Arbeitsweise weitgehend an das Vorbild des deutsch-

französischen Klein-Ausschusses hielt. Dieser letzte war dank der umsichtigen Tätigkeit seines Sekretärs Haussmann-Stuttgart von Anfang an führend in allen Fragen der internationalen Zusammenarbeit gewesen.

Der deutsch-französische Klein-Ausschuß hatte am 13./14. März in Besancon getagt. Dort war u. a. ein Reiseplan ausgearbeitet worden, der deutschen Rotariern bei der Fahrt zur Convention nach Nizza Gelegenheit geben sollte, an den Meetings verschiedener französischer Rotary Clubs teilzunehmen. Dieser Gedanke lag nahe, da im Jahre 1931 französische Rotarier auf der Fahrt zur Convention nach Wien ebenfalls deutsche Rotary Clubs besucht hatten.

Ferner wurde eine neue Vortragsreise von Past-Governor Kroeger durch Frankreich ins Auge gefaßt. Kroeger hatte bereits früher bei Vorträgen in französischen Clubs starkes Interesse geweckt. Die Franzosen erklärten:

„Alles interessiert uns vom neuen Deutschland, besonders die Organisation der deutschen Jugend, die uns auf allen Abbildungen immer heiter und lebensfroh entgegentritt."

Kroeger sollte diesem Wunsch der Franzosen Rechnung tragen. In Zukunft, so beschloß man, sollte jede Tagung des Klein-Ausschusses verbunden werden mit einem Treffen eines französischen Clubs, um den deutschen Gästen Gelegenheit zu geben, außer den Ausschußmitgliedern noch andere Rotarier kennenzulernen. Umgekehrt sollte das auch bei Tagungen in Deutschland so gehandhabt werden. Auch bei dieser Tagung war man schon so verfahren, denn die Deutschen hatten auf der Fahrt nach Besançon schon an einem Treffen des Straßburger Clubs teilgenommen, und in Besançon war auch der ganze dortige Club erschienen.

Im Osten hatte eine größere Gruppe polnischer Rotarier unter Führung des polnischen Governors Loth dem Danziger Rotary Club einen Besuch abgestattet. Hauptsächlich waren es Rotarier aus Gdingen und Lodz, die die Reise nach Danzig angetreten hatten und von den Danzigern zuvorkommend aufgenommen wurden. Governor Loth gab in deutscher Sprache einen Überblick über die Entwicklung Rotarys in Polen. Er gab zu, daß es verschiedentlich Schwierigkeiten gegeben habe und daß es nicht ganz leicht sei, in Polen einen neuen Club ins Leben zu rufen, betonte jedoch, daß die polnische Regierung Rotary wohlwollend gegenüberstände.

Was die Einstellung ausländischer Rotary Clubs zum neuen Deutschland betraf, so konnten die deutschen Auslands-Kreuzer darüber nur Gutes berichten. So hatte beispielsweise der deutsche Kreuzer „Emden" auf seiner siebenten Auslandsreise wiederum Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß überall, wo sich Rotary Clubs befanden, die deutschen Seeleute auf voraufgegangene Empfehlungen von deutschen Rotariern von den Mitgliedern der ausländischen Clubs mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen wurden.

Am 24. April 1937 trafen sich die Mitglieder des deutsch-belgischen Klein-Ausschusses in Aachen. Die Leitung hatte der Obmann der deutschen Sektion, Cadenbach. Bei dem Essen im Hotel International sagte Past-Governor Vandenhaute-Gent, er habe mit größtem Interesse aus den Berichten der Presse ersehen, daß Hitler (votre grand Chef) sich bereiterklärt habe, an einer internationalen Konferenz teilzunehmen und mit den übrigen Nationen zusammenzuarbeiten im Geiste der Verständigung und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Die Entwicklung in Deutschland verlaufe also durchaus im Geiste Rotarys.

Die meisten Teilnehmer dieser Arbeitstagung blieben auch noch am Sonntag beisammen und spielten Golf.

Der Geist, der damals bei den deutschen Rotariern — soweit sie mit dem Herzen dabei waren — herrschte, geht aus einer Bemerkung in einem Kölner Wochenbericht hervor. Dort wurde im Zusammenhang mit den Leistungen für das Wohl der Allgemeinheit kurz und treffend bemerkt, mit Geldspenden allein sei es nicht getan. „Rotary verträgt vieles, aber eines verträgt es nicht: nämlich ‚nichts zu tun'!"

Die Convention in Nizza vom 5. bis 11. Juni 1937

Es war nicht ganz leicht gewesen, deutschen Rotariern die Teilnahme an der Convention in Nizza zu ermöglichen. Die Liste der Teilnehmer mußte vorher eingereicht werden, um nach Prüfung durch verschiedene Stellen die Devisengenehmigung zu erhalten. Vize-Governor Grille hatte gleich nach der Distriktskonferenz in Hannover im Auswärtigen Amt vorgesprochen und dort erfahren, daß Staatssekretär von Mackensen, nachdem er sich von den zuständigen Ministerialdirektoren über Rotary hatte unterrichten lassen, eine wohlwollende Haltung einnehme. Rotary gehörte an sich zum Referat „Deutschland" (Gesandter v. Bülow-Schwante), beteiligt war aber auch das Referat „Wirtschaft" (Vortr. Rat Davidsen). Beide Herren standen Rotary wohlwollend gegenüber; es gab aber auch andere maßgebende Referenten, die für Rotary nichts übrig hatten. Es kam also sehr darauf an, wer mit diesem Fragenkomplex gerade betraut wurde. Man wußte, daß die beiden Staatssekretäre Meissner und Lammers wenigstens nicht voreingenommen gegen Rotary waren. Meissner habe sogar versichert, seines Wissens sei keine Entscheidung gegen Rotary geplant, es werde also wohl bei der bisherigen Duldung bleiben.

Aber nicht das Auswärtige Amt, sondern die Gestapo war die wirklich maßgebende Instanz in solchen Fragen. Und diese hatte am 13. Mai 1937 die Teilnehmerliste für Nizza gestoppt! Am 14. Mai erkundigte sich Grille nach den Gründen für diese Maßnahme. Ihm wurde zunächst erklärt, Devisenzuteilungen für Reisen nach Frankreich seien bis auf weiteres nicht möglich, weil gewisse Unstimmigkeiten über die Auslegung des Reiseabkommens erst einmal bereinigt werden müßten. Man hoffe aber, daß die Klärung noch rechtzeitig genug erfolgen würde, um den deutschen Rotariern den Besuch der Convention zu ermöglichen. Auf die weitere Frage, ob sonst noch Hinderungsgründe aufgetreten wären, hieß es im Auswärtigen Amt, davon sei nichts bekannt.

Man mußte zunächst die Pfingstfeiertage — 16. und 17. Mai — vorübergehen lassen, ehe weitere Schritte unternommen werden konnten. Aber dann stellte sich heraus, daß die Unstimmigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich auf dem Devisensektor zwar nicht behoben wären, daß weit gravierender jedoch der Einspruch der Gestapo gegen die Teilnehmerliste war. Die Gestapo hatte nämlich schon am 20. April der für Kongresse zuständigen Zentrale geschrieben, die Reise der deutschen Rotarier nach Nizza sei unerwünscht, und die Zentrale werde ersucht, die Anträge auf Bewilligung von Reisedevisen abzulehnen. Am 14. Mai hatte das Auswärtige Amt zugunsten der Rotarier bei der Gestapo interveniert und darauf hingewiesen, daß die Verweigerung der Reisegenehmigung im letzten Augenblick ohne Angabe von Gründen im Auslande einen sehr ungünstigen Eindruck machen müßte. Eine Antwort hatte das Auswärtige Amt bisher aber noch nicht erhalten, die Angelegenheit blieb also in der Schwebe.

Verschiedene Versuche Vize-Governors Grille, eine verbindliche Auskunft zu erhalten, blieben erfolglos, die zuständigen Referenten behaupteten, nichts zu wissen, oder sie waren gerade unabkömmlich. Schließlich erreichte Grille einen Legationssekretär, der ihm erklärte, das Auswärtige Amt müsse es ablehnen, „den Vermittler für Rotary bei der Gestapo zu spielen". Grille möge sich an die Stellen wenden, an die der Reiseantrag gerichtet worden sei. Dabei hatte die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung in Köln aber bereits zugesagt, daß für den Besuch von Nizza die entsprechenden Devisen bewilligt werden könnten. Sollte die Kongreßzentrale von der Gestapo irgend eine andere Weisung bekommen haben, meinte der Legationssekretär, dann sei es ihre Sache, dagegen vorstellig zu werden, sofern sie damit nicht einverstanden wäre. Als Grille einwarf, es sei ihm nicht gelungen, beim Reichsführer Himmler vorgelassen zu werden, erklärte der Legationssekretär, die Gestapo werde sich vermutlich überhaupt nicht auf mündliche Erörterungen einlassen, sondern sich auf den schriftlichen Weg beschränken.

Eine Fülle von Telephonanrufen bei allen erdenklichen Instanzen blieben ergebnislos. Niemand war zu sprechen oder wollte sich sprechen lassen. Ein Herr von der Kongreßzentrale hielt die Angelegenheit für hoffnungslos und riet dem Vize-Governor, die Rotary

Clubs davon zu unterrichten, daß wegen aufgetretener Devisenschwierigkeiten der beabsichtigte Besuch der Convention aufgegeben werden müsse. Das war am Sonnabend, dem 22. Mai 1937, der Stand der Dinge. Am Montag klärte sich die Situation: Die Gestapo hatte ihren Einspruch modifiziert. Von der Teilnehmerliste wurden nur gestrichen jene Rotarier, die als Inhaber höherer Freimaurer-Grade an einem Kontakt mit ausländischen Freimaurern verhindert werden sollten. (Es handelte sich um die Rotarier Metzing-Berlin, Wendel, Mittag und Pauls-Magdeburg, Rach-Wiesbaden und Blecher-Wuppertal.) Die übrigen 248 Teilnehmer sollten Devisen im Gegenwert von je 300,— RM erhalten, die Ausweise würden in den nächsten Tagen zugestellt werden. Offen blieb jedoch immer noch die Frage, ob die Rotarier Reiseschecks erhalten, oder mit einem Reichskreditbrief ausgestattet werden würden. Ja, es gab noch eine zweite Überraschung: Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung erklärte, unzulässigerweise seien 300,— RM pro Teilnehmer ausgeworfen worden, bewilligt worden seien für Nizza nach dem Reiseabkommen aber nur 250,— RM pro Kopf. Also wurde in letzter Minute noch eine Kürzung der Reisedevisen vorgenommen. Immerhin, die Reise nach Nizza wurde nicht unterbunden.

Die Convention begann am Sonntag, dem 6. Juni 1937, und endete am 12. Juni. Nach der glanzvollen Regionalkonferenz in Venedig 1935 hatte Nizza es nicht ganz leicht, sich neben der „Königin der Adria" zu behaupten. Aber es gelang ihr, eine eigene Note in das festliche Geschehen zu bringen. Schon die Bahnhofshalle war mit den Fahnen der 82 auf der Convention vertretenen Länder, mit ganzen Blumenwänden in einen farbenprächtigen blühenden Dom verwandelt. Ein babylonisches Sprachengewirr hub an, Gedränge bei den verschiedenen Einschreibebüros, zahllose Gäste aus Übersee waren mit Schiffen eingetroffen und suchten sich zurechtzufinden. Dabei war es ziemlich warm.

„Wir Deutsche sind ja durch unsere Großveranstaltungen und die olympischen Feste verwöhnt, trotzdem ist der Eindruck packend. Die vom Bahnhof zum Meeresstrand herabführende Hauptverkehrsader ist durch mächtige, breite, über die ganze Straße geschlungene Fahnentücher in ein Riesenzelt umgewandelt, das seinen Abschluß in einem weißen, gewaltigen, mit dem Stadtwappen und dem Rotaryrad gekrönten Triumpfbogen an der Place Massena findet. Dazu sind die Reihen der Großgebäude so verschwenderisch geschmückt, daß das Ganze nicht mehr wie eine Straße, sondern wie ein in harmonischen Farben leuchtender Raum riesiger Dimension wirkt. Sehr geschickt hat der Architekt anschließend gewissermaßen ein rotarisches Zentrum geschaffen, in dem er die auch innen herrlich geschmückte Kongreßhalle des Casino Municipale bleiben. Nie waren die Zeiten günstiger für solches Erkennen zu wirken, als jetzt-‚Haus der Freundschaft' und dem Quai des Anglais verband. . . . Eine der schönsten Strandpromenaden der Welt, das rauschende blaue Meer, der südliche, leuchtende Himmel und ein überwältigend üppiger Blumenreichtum. . . ."

Das war Nizza im Juni 1937, festlich geschmückt zum Empfang der Rotarier aus aller Welt.

Ein strahlender Sonntag, der 6. Juni, brachte die Eröffnungsfeier. Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, war aus Paris herübergekommen und sprach zu den Rotariern in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kongreßhalle.

„Die Bemühungen Rotarys, zur Völkerverständigung beizutragen, werden in meinem Lande immer auf Sympathie treffen, und jede Regierung wird sich gern auf noch so kleine Gruppen stützen, wenn sie gutgesinnte Menschen umschließen. . . ."

Dann rollte ein umfangreiches Programm ab. Vollversammlungen und Gruppensitzungen lösten einander ab. Zu den wichtigsten Ereignissen zählte das deutsch-französische Treffen in der Riesenhalle des „Negresco". Alle waren überzeugt, daß eine verständnisvolle Zusammenarbeit dieser beiden Nationen der wirksamste Beitrag für eine Besserung der internationalen Beziehungen sein würde. Von französischer Seite nahmen etwa 250, von deutsch-österreichischer Seite etwa 150 Rotarier mit ihren Damen daran teil. Präsident R. I. Bill Manier hatte selbst den Vorsitz übernommen, außerdem waren noch 30 hervorragende Vertreter anderer Länder als Ehrengäste geladen worden. Man hatte vor allem darauf Bedacht genommen, daß möglichst Deutsche und Franzosen bunt gemischt nebeneinander saßen, um ihnen Gelegenheit zu persönlichem Meinungsaustausch zu

geben. Für Frankreich sprach Maurice Duperrey, der neugewählte Präsident von Rotary International, für Deutschland-Österreich Governor Schneiderhan. Dieser ging aus von der Rede, die der Führer nach der Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Rheinland gehalten hatte, in der es hieß,

„daß nach der für Deutschland befriedigenden Lösung der Ehrenfrage nun zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Streitfragen mehr beständen und damit Gewähr gegeben sei für die Verständigung über alle Fragen, die diese beiden Nationen irgendwie berühren könnten."

Nach einem Rückblick auf die deutsch-französische Geschichte betonte der Governor, daß beide Völker den Frieden wollten, und fuhr fort:

„Oft hört man den alten Satz: ‚Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Menschheit'. Niemals wird er aber wirklich beachtet, niemals wirklich verstanden. Würde er das, wir wüßten dann, daß das alte Wort der Bibel: ‚Wer nach dem Schwert greift, soll durch das Schwert umkommen' ewige Wahrheit bleibt. Wo sind die Weltreiche der Alten . . ., die gegründet waren auf Schwertgewalt? Versunken, vergangen! Nur Gebilde, die auf dem Boden des Willens der fortgeschrittenen Völker beruhen, können bestehenbleiben. Nie waren die Zeiten günstiger für solches Erkennen zu wirken, als jetzt - das fühle ich!"

Präsident Duperrey gab seiner Freude Ausdruck, an diesem deutsch-französischen Treffen teilnehmen zu können, und versicherte:

„In Rotary vermeiden wir sorgfältig alles, was uns trennen könnte, und suchen leidenschaftlich nach dem, was uns einigen kann. . . . Frankreich ist ein starkes Land, in dem der Krieg mehr gehaßt als gefürchtet wird und wo der Friede ein Ideal ist, das durch keinen auch noch so schweren Schlag erschüttert werden kann. Deshalb freuen wir uns jedes Mal, wenn zwischen unseren beiden Ländern ein Abkommen in irgendwelcher Form zustandekommt, und wir sind bereit, alles zu begünstigen, was unsere beiden Völker einander näherbringen kann."

Alle Teilnehmer dieses Treffens hatten das befriedigende Gefühl, daß wieder ein Schritt voran auf dem Wege zur gegenseitigen Annäherung Deutschlands und Frankreichs getan wurde. Zufällig hatte Hitler gerade in diesen Tagen in Regensburg gesprochen, und der „Eclaireur du Soir" veröffentlichte Auszüge aus dieser Rede unter der Schlagzeile: „Deutschland ist eine Insel des Friedens".

Neben den Arbeitssitzungen und Kundgebungen gab es eine ganze Reihe gesellschaftlicher Veranstaltungen: ein abendliches Gartenfest, ein Feuerwerk, bei dem „feurige Wasser" über die Felsen herabrieselten und auf dem Mont Boron ein wahrer Feuerzauber entfesselt wurde. Eine der an der Riviera üblichen Blumenschlachten löste helle Begeisterung aus. Einen Höhepunkt bildete der Empfang, den der Präsident von Rotary International in der Kongreßhalle gab. Die Stimmung wurde noch gesteigert durch generöse Spenden großer französischer Firmen wie Moet & Chandon. In den Gesprächen zeigte sich, mit welchem Interesse Menschen aus aller Welt die Vorgänge in Deutschland verfolgten und von den Deutschen wissen wollten, „wie es wirklich wäre".

Aus den Arbeitssitzungen sei erwähnt, daß ein Vorschlag, das Rotaryjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfallen zu lassen, keine Zustimmung fand. Aus dem 73. Distrikt waren insgesamt 260 Teilnehmer registriert. Grille wurde nun offiziell zum Governor für das neue Rotaryjahr gewählt, Deutelmoser hatte bereits in Hannover die Wahl zum Vize-Governor angenommen.

Einen ganz starken Eindruck hinterließ der „weiße Corso", bei dem durch Scheinwerferlicht die wohlbekannte Promenade am Meer in eine „Schneelandschaft" verwandelt schien, durch die zwischen dichtgedrängten Menschenmassen weiße Wagen dahinrollten und weiße Konfettis in fröhlicher „Schneeballschlacht" alles überrieselten. Nizzas ganze Jugend machte mit. Unter den phantastischen Wagen sah man auch solche verschiedener Rotary Clubs. „Lichtumsponnene Winterillusion in südlicher Prachtsommernacht!"

Freitag, den 11. Juni, versammelte man sich zur letzten Vollsitzung. Präsident Manier hielt seine Abschlußansprache, der neue Präsident Duperrey gab sein Programm bekannt. Die Convention hatte ihr offizielles Ende erreicht.

Einige der deutschen Rotarier hatten es vorgezogen, an der italienischen Riviera zu wohnen und nur zu den wichtigsten Ereignissen der Convention nach Nizza hinüberzufahren, weil es für sie leichter gewesen war, sich italienische Devisen, als französische zu verschaffen.

Vorangegangen war der Convention die Schulungstagung der künftigen Governors vom 31. Mai bis 4. Juni 1937 in Montreux. Schneiderhan wurde als Past-Governor Mitglied des Board. Mit dem 1. Mai 1937 hatte übrigens ein Wechsel im Europäischen Sekretariat Rotarys stattgefunden: Der bisherige Sekretär Alex. O. Potter ging in die Chicagoer Zentrale zurück, an seine Stelle trat in Zürich Lester B. Struthers.

Auch noch ein anderer, kaum für möglich gehaltener Wechsel verdient festgehalten zu werden: Der „ewige" Präsident des Rotary Clubs Plauen, Carl Bauer, der von der Gründung dieses Clubs an gegen alle behutsamen und immer dringlicher werdenden Mahnungen der Zentrale von Rotary seinen Posten sieben Jahre hindurch standhaft behauptet hatte, trat zurück. In einem Bericht des „Rotariers" über die Ereignisse in Plauen heißt es:

„Daß Präsident Bauer nicht mehr den Club führen soll, wird allen im 73. Distrikt unglaublich dünken. Es ist aber so. Wir haben die Amtsübergabe und die Ehrenmitgliedernennung selbst miterlebt, die in besonderer Weise in Gegenwart des Vize-Governors Grille und der Vertreter von Dresden und Chemnitz stattfanden."

Sic transit gloria . . .

Auslandsrotarier über Deutschland

Wie zu jener Zeit Auslandsrotarier über Deutschland urteilten, dafür zwei eindrucksvolle Beispiele.

Der bekannte englische Rotarier und Freund Deutschlands, Atkins, hielt bei einem erneuten Deutschlandbesuch eine Ansprache, in der er zunächst an seinen ersten Besuch im Jahre 1932 erinnerte. Damals habe es schlecht ausgesehen in Deutschland, aber er habe die feste Überzeugung gehabt, daß sich das deutsche Volk aus aller Not und allen Schwierigkeiten wieder heraushelfen werde.

„Meine Ansicht von damals hat sich bewahrheitet, schneller und glänzender, als man es jemals denken konnte. Deutschland ist heute wieder Großmacht, von deren Leistungen der unbefangene und gutwillige Betrachter nur mit größtem Respekt sprechen kann. Es gibt wohl noch Schwierigkeiten, aber auch diese sind nicht unüberwindlich. Ich bin weder ein Phantast, noch ein schlechter Kenner der Verhältnisse, sondern ich glaube an den gesunden Menschenverstand, den die politischen Führer in Europa aufbringen müssen. Ich bin überzeugt, daß Deutschland keinen Krieg will, so wenig wie die anderen Länder in Europa. Ich bin aber weiter überzeugt, daß Deutschland seinen Weg weitergehen wird, so glänzend, wie es ihn in den letzten vier Jahren gegangen ist. Gerade weil ich Deutschland liebe, sehe ich es als meine nationale Pflicht als Engländer an, die Kenntnis über Deutschland in England zu vergrößern und zu vertiefen."

Im Rotary Club Hamburg sagte am 14. Juni 1937 der dänische Rotarier Wellejus aus Viborg:

„Vor einigen Wochen waren einige dänische Journalisten in Deutschland, von der Regierung eingeladen. Wir müssen das neue Deutschland bewundern. Sie leisten hier im Frieden eine große Arbeit. . . . Sie brauchen in Deutschland Frieden, und die ganze Welt braucht Frieden. Einer der Hamburger Rotary-Kameraden, Rotarier Christiansen, hat bei der Charterfeier in Sonderburg gesagt, daß die deutschen Rotarier für das vierte Ziel Rotarys ‚Frieden und Verständigung in der Welt durch persönliches Kennenlernen' arbeiten. Wir danken Ihnen dafür und hoffen, daß diese Arbeit gelingen wird."

Im Rotary Club Schweinfurt-Bad Kissingen hielt am 7. Juli 1937 die Amerikanerin Frau Bodenschatz, eine Journalistin, einen Gastvortrag, in dem sie einleitend bemerkte, sie sei seit 1920 jedes Jahr einmal nach Deutschland gekommen und habe also die ganze Entwicklung miterlebt. In der amerikanischen Presse sei anfangs sehr viel Falsches über das neue Deutschland veröffentlicht worden, aber jetzt bahne sich ein Umschwung an.

„Als die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht kamen, und Ihr Führer an die Spitze der Regierung trat, waren seine Grundsätze und Methoden für Amerika so neuartig, daß es die Lage nicht sofort begreifen konnte. Die heutige Zeit ist ernst für die ganze Welt, und keine Nation ist frei von Problemen und Kämpfen irgendwelcher Art. Ich bin überzeugt, daß der Wunsch nach Frieden allen Nationen aufrichtig am Herzen liegt. . . . Der Tag des Friedens wird aber nicht kommen, bevor die Mächte nicht zu einem Übereinkommen gelangt sind, nach dem die „Habenden" bereit sind, mit den „Nichthabenden" wenigstens soweit zu teilen, daß der größte Teil der Bevölkerung aller Länder seine Lebensbedürfnisse befriedigen kann. Wir brauchen Ihre Freundschaft genau so, wie wir die Freundschaft und Mitarbeit aller Nationen brauchen. . . . Ein besseres gegenseitiges Verstehen kann eine vereinte Macht werden, die einen Frieden und eine Verständigung für uns und für die ganze Welt herbeiführt. In diesem Sinne salutiere ich vor Ihrer Organisation, Ihrem schönen Lande und Ihrem großen Führer."

Wohlgemerkt, das alles wurde gesagt und empfunden, als in Spanien der „nicht-erklärte Krieg zwischen Rot und Weiß" in vollem Gange war und die Generalstäbe aller inoffiziell in diesen „Bürgerkrieg mit ausländischer Hilfestellung" verwickelten Staaten die Brauchbarkeit moderner Waffen erprobten. Es war, wie wir jetzt wissen, die „Generalprobe" für den Zweiten Weltkrieg. Aber gewollt hat ihn wirklich kein einziges Volk, auch nicht das deutsche.

Gründungen ohne Charter

Ehe das Rotaryjahr zu Ende ging, hatte es noch zwei Neugründungen im 73. Distrikt gegeben: Offenburg und Schweinfurt-Bad Kissingen.

In Offenburg versammelten sich am 12. Juni 1937 außer den 23 Gründungsmitgliedern noch zahlreiche Rotarier aus den beiden Patenclubs Freiburg und Karlsruhe, aus Baden-Baden, Mannheim und Pforzheim. Die Gründungsformalitäten erledigte als Sondervertreter des Governors Präsident Schuster-Freiburg. Rotarier Hedinger-Baden-Baden wies darauf hin, daß Offenbach prädestiniert dazu sei, den Kontakt mit dem nahen französischen Straßburger Club aufzunehmen und recht intensiv zu gestalten. Er schilderte weiter seine Eindrücke bei der Convention in Nizza. Präsident des neuen Clubs wurde Rotarier Kufahl.

Am 26. Juni 1937 stand der Rotary Club München in Schweinfurth-Bad Kissingen zum vierten Male Pate bei einer Clubgründung. Schneiderhan und Grille waren beide verhindert, und auch der Münchner Präsident Schmittmann konnte wegen Erkrankung seiner Gattin nicht kommen, er hatte Rotarier Forschner mit seiner Vertretung betraut. Dieser vollzog die Gründungsformalitäten und übergab dem jungen Club als Patengeschenk einen Gong.

Außer den 19 Gründungsmitgliedern hatten sich Rotarier aus München, Nürnberg, Frankfurt, Erfurt, Plauen und sogar aus Batavia eingefunden. Präsident des neuen Clubs wurde Fritz Deymann, seines Zeichens Bankdirektor. Eine ganze Reihe von Ansprachen „würzten das Mahl". Einen Vortrag hielt Rotarier Gademann über Schweinfurt und das Frankenland, und Rotarier Sorg, bislang Mitglied des Rotary Clubs Dresden, machte allerlei unterhaltsame Angaben über den „Rotary-Tisch", den er mehrere Jahre hindurch jeden Sommer in Bad Kissingen geleitet hatte.

Das obligate dreifache Sieg-Heil auf den Führer beendete den offiziellen Teil dieser Feier. Der inoffizielle Teil währte weit über Mitternacht hinaus.

Zu Charterfeiern ist es bei beiden Clubs nicht mehr gekommen, sie wurden nicht mehr in Rotary International aufgenommen und machten also die „Selbst-Auflösung" als „Rotary Clubs in Gründung" mit. In beiden Städten mußte die Gründung nach dem Zweiten Weltkriege ganz neu in Gang gesetzt werden. Dafür gab es aber sozusagen „vor Tores Schluß" doch noch eine richtige Charterfeier im 73. Distrikt, und zwar in Krefeld. Die Gründung war am 23. Februar 1937 mit 17 Gründungsmitgliedern unter der Patenschaft des Rotary Clubs Düsseldorf erfolgt, die Charter mit der Nummer 4229 war in Chicago unter dem 14. April 1937 ausgefertigt worden. Die Charterfeier begann am Sonnabend, dem 26. Juni 1937, mit einem gemeinsamen Tee im „Krefelder Hof" und setzte sich abends in den Räumen der Gesellschaft „Verein" mit dem eigentlichen Festakt fort. Nach einer musikalischen Einleitung durch das Peter-Quartett begrüßte Präsident Walter von Scheven die Gäste, die nicht nur von den benachbarten deutschen Clubs, sondern auch aus Holland und Belgien erschienen waren. Der Präsident des Patenclubs, Sträter-Düsseldorf, bezeichnete die Gründung des Rotary Clubs in Krefeld als einen Meilenstein in der Geschichte des 73. Distrikts — ohne zu wissen, daß es wirklich die letzte Charterfeier für sehr lange Zeit sein würde.

Vize-Governor Grille betonte bei der Übergabe der Charter an den Krefelder Präsidenten, daß die Bezeichnung „Rotary International" nur im Sinne eines weltweiten guten Willens zur Völkerverständigung zu verstehen sei, denn über allem rotarischen Denken und Tun stehe das Vaterland. Nur der könne ein guter Rotarier sein, der ein guter Deutscher wäre — und das gelte genauso für alle anderen Völker.

„Das rotarische Haus, das wir in unserem deutschen Vaterlande errichtet haben, ruht auf der Anerkennung der Entscheidungen des Obersten Parteigerichtes, von denen wir wissen, daß sie mit Billigung des Führers erlassen worden sind. Darauf können wir uns verlassen, und wir sind stolz darauf, daß wir Rotarier an unserem bescheidenen Teil mitwirken können an dem weiteren Aufbau unseres Vaterlandes. Möge der Tag nicht fern sein, wo alle Vorurteile verschwinden, die hie und da noch gegen die Rotary Clubs bestehen. Möchten insbesondere diejenigen, welche uns noch mit solchen Vorurteilen gegenüberstehen, sich durch persönlichen Augenschein davon überzeugen, wie ehrlich und offen unser Bestreben ist, dem Vaterland zu dienen."

Als Patengeschenk hatte Sträter dem Präsidenten eine „zierliche Klingel" überreicht, die dieser mit Dank annahm und versicherte, die Krefelder Rotarier würden ihr Bestes tun, um an der Verwirklichung der hohen Ziele Rotarys mitzuwirken. Mit der Italienischen Serenade von Hugo Wolf, gespielt vom Peter-Quartet, endete der Festakt.

Bei Tisch brachte dann Vize-Governor Grille außer dem obligatorischen Sieg-Heil auf den Führer auch ein Hurra auf die Staatsoberhäupter der anwesenden Ausländer aus. Die Reihe der übrigen Tischredner eröffnete Past-Governor Bürgers-Köln. Das „Fähnlein der sieben Aufrechten" marschierte dann auf, als Altpräsident Apelt-Bremen die Fähnchen von sieben Rotary Clubs dem Präsidenten mit humorvollen Worten aushändigte. Der Präsident des Rotary Clubs Maastricht, Droogleever-Fortyn, sprach im Namen des holländischen Distrikts seine Freude darüber aus, daß in einer Zeit sich immer mehr zuspitzender Verhältnisse in Krefeld ein Rotary Club sich für die Verständigung zwischen den Völkern einsetzen werde. Für rotarische Freundschaft hörten Grenzen auf, Grenzen zu sein.

Nach ihm sprachen noch die Vertreter der belgischen Clubs Lüttich und Charleroi.

Am darauffolgenden Sonntagvormittag setzte sich von Krefeld aus eine lange Wagenkolonne in Bewegung, um die Teilnehmer der Charterfeier mit den Schönheiten des niederrheinischen Landes bekanntzumachen. Die Fahrt ging durch eine sonnenüberschienene Landschaft zum Viktordom nach Xanten. Er wurde eingehend besichtigt; ein Bummel durch die Straßen der alten Stadt vermittelte allen einen lebendigen Eindruck von der Eigenart dieses legendenumwobenen Ortes. Ein gemeinsames Mittagsmahl im gemütlichen Saal des „Hotels van Bebber" gab noch Gelegenheit zu mancherlei besinnlichen und humorvollen Ansprachen.

Im Verlauf des Juni 1937 hatten auch noch einige andere rotarische Treffen stattgefunden, die kurz erwähnt seien. Am 1. Juni trat in Hamburg der deutsch-dänische Klein-Ausschuß zusammen. Der Hamburger Club veranstaltete aus diesem Anlaß im Uhlenhorster Fährhaus ein internationales Treffen, an dem zahlreiche skandinavische Rotarier auf der Fahrt

nach Nizza teilnahmen. Ein Kopenhagener Rotarier sagte bei dieser Gelegenheit, „der Hamburger Rotary Club sei ein guter Fährmann, der die Verbindungen zwischen den deutschen und den skandinavischen Clubs aufrechterhalte".

Am 26. Juni hatte der Luxemburger Club zu einem internationalen rotarischen Golf-Treffen eingeladen, an dem auch deutsche Rotarier teilnahmen.

Ein sächsisches Sommerfest fand am 30. Juni auf Schloß Gnandstein statt. Die Einladungen waren vom Rotary Club Chemnitz ausgegangen.

Die entscheidende Phase

Mit dem 1. Juli begann die schicksalsschwere entscheidende Phase der Entwicklung Rotarys in Deutschland.

In seinem letzten Monatsbrief hatte Governor Schneiderhan von Antibes aus Mitte Juni versichert,

> „daß die kameradschaftliche Gesinnung, die mir im Distrikt entgegengebracht wurde, zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens zählt und mir stets teuer bleiben wird. Ich wünsche aus vollem Herzen Rotary im geeinten 73. Distrikt glücklichste Entwicklung".

Governor Grille legte in seinem ersten Monatsbrief Mitte Juli 1937 Wert auf die Zusammengehörigkeit der deutschen und der österreichischen Clubs.

> „Ein besonderer Gruß gilt daher dem neuen Vize-Governor Ferdinand Deutelmoser in Wien, dem ich zu treuer Mitarbeit die Hand reiche. Dem nunmehrigen Past-Governor Schneiderhan auch an dieser Stelle den Dank des Distrikts für seine an Erfolgen reiche Amtsführung auszusprechen, ist mir eine selbstverständliche Pflicht."

Wer war Deutelmoser? Er kam aus soldatischem Milieu, war 1896 Leutnant bei den Pionieren geworden und später im militärischen Hochbauwesen in Insbruck und im Kriegsministerium in Wien tätig gewesen. 1913 ging er zur Fliegertruppe und machte die Feldpilotenprüfung. Im Kriege war er zuletzt Kommandant der Luftstreitkräfte an der italienischen Front, um nach dem Kriege den „bunten Rock" an den Nagel zu hängen und als „Hofrat" ins Bundesministerium für Handel und Verkehr einzutreten. Dort wurde er mit der Aufgabe betraut, in Österreich den Handelsluftverkehr einzurichten. Als General a. D. der Fliegertruppe standen ihm sowohl die erforderlichen Sachkenntnisse als auch die nötige Autorität zur Verfügung. Seit 1925 war er Vizepräsident der Österreichischen Luftverkehrs A. G. in Wien. Mitglied des Rotary Clubs Wien war er 1928 geworden. Deutelmoser hatte sich übrigens schon 1905 in die Lüfte gewagt, als es noch keine Fliegertruppe gab: er hatte Freiballonfahrten mitgemacht.

Governor Grille teilte den Clubs in diesem ersten Monatsbrief mit, daß der Antrag des Magdeburger Clubs auf Verkleinerung des Distriktsrats zurückgezogen worden sei, so daß es bei der in Salzburg seinerzeit beschlossenen Besetzung bleiben werde: der Governor, der unmittelbare Vorgänger, der Vize-Governor und drei Rotarier, die von den Clubs vorzuschlagen wären. Diese Vorschläge sollen bis zum 15. August vorliegen, und zwar sollten es zwei reichsdeutsche und ein österreichischer Rotarier sein. Als Termin für die Clubführertagung faßte Grille den 18. und 19. September in Chemnitz ins Auge.

Die Zusammensetzung des neuen Distriktsrats wurde im zweiten Monatsbrief bekanntgegeben: Grille, Schneiderhan, Deutelmoser, Brehmer-Hamburg, Holl-Karlsruhe, Prinzhorn-Wien.

Die Lage wird ernst

Alle in die Zukunft gerichteten Pläne und Vorhaben wurden durchkreuzt durch eine Entwicklung, die viele vorausgesehen, viele aber auch für abwendbar gehalten hatten unter Berufung auf die bekannten Entscheidungen des Obersten Parteigerichts. Die NSDAP ging zum offenen Angriff gegen Rotary über.

Den Auftakt bildete ein Erlaß des Reichsinnenministers vom 24. Juni 1937, wonach alle Beamten und Parteigenossen aus den Rotary Clubs auszuscheiden hätten.

Dieser Erlaß war über die Statthalter wohl erst Anfang Juli an die in Frage kommenden Behörden gelangt, denn Governor Grille erfuhr von ihm erst am 5. Juli, und ihm gelang es erst am 7. Juli, den Wortlaut zu erhalten. Nun rissen die telephonischen Anrufe der Clubs nicht ab; sie wollten wissen, was zu geschehen habe, denn darüber war man sich allgemein klar, daß ein Fortbestand der Rotary Clubs im Dritten Reich nicht möglich sei, wenn der Erlaß nicht zurückgenommen würde. Zum Verständnis der Lage muß die Vorgeschichte beleuchtet werden.

Im Spätsommer 1936 hatte der Reichsführer SS Heinrich Himmler verfügt, daß gleichzeitige Mitgliedschaft in der SS und in einem Rotary Club nicht statthaft sei. Da aktive SS-Männer sich wohl in keinem deutschen Rotary Club mehr befanden, sahen sich vorwiegend jene Rotarier in eine fatale Lage versetzt, die — um sich gegen Angriffe der Partei abzuschirmen — „fördernde Mitglieder der SS" geworden waren. Und da sich andere Organisationen der NSDAP dem Beispiel der SS anschlossen, so erhielten eine ganze Anzahl von Rotariern die mehr oder wenige kategorische Aufforderung, aus den Rotary Clubs auszutreten.

Vize-Governor Grille und andere Rotarier, die gute Verbindungen zu höheren Parteistellen hatten, suchten zu ergründen, ob die Entscheidung des Obersten Parteirichters vom 25. April 1934 nach wie vor zu Recht bestehe, oder ob man sich auf sie nicht mehr berufen könne. Solange die Ungewißheit bestand, sollten die Clubs keine Folgerungen ziehen, und die von ihren örtlichen Parteiinstanzen bedrängten Rotarier sollten an der zuständigen Stelle Einspruch erheben mit dem Hinweis auf das Oberste Parteigericht.

Am 5. November 1936 hatte Himmler an Vize-Governor Grille einen Brief folgenden Wortlauts geschrieben:

> „Sehr geehrter Herr Grille!
> Ich komme infolge der vielen Arbeit für den Reichsparteitag und der sonstigen Arbeit erst heute dazu, Ihnen auf Ihren Brief vom 28. August 1936 zu antworten. Das Verbot besteht zu Recht, hat jedoch gar nichts mit einer Beeinträchtigung der Interessen in den Rotary Clubs in Deutschland zu tun. In der SS muß ich viele Dinge verbieten, die von der Gesamtpartei selbstverständlich erlaubt werden. Der Austritt aus der SS ist ja ein ehrenvoller, und es steht jedermann frei zu wählen, was seinem Herzen näher liegt."
>
> gez. H. Himmler.

Grille versuchte nun eine weitere Klärung insofern herbeizuführen, als er die Zusicherung erlangen wollte, daß die nicht-aktiven Mitglieder der SS weiterhin Rotarier bleiben und daß ausscheidende SS-Angehörige wenigstens weiterhin als Gäste bei den Clubs verkehren dürften. Er wandte sich in dieser Angelegenheit an den Reichsminister des Innern, der aber einer klaren Antwort auswich. So blieb die Angelegenheit in der Schwebe, bis eben der erwähnte Erlaß des Reichsinnenministers anzudeuten schien, daß nun die Entscheidung gegen Rotary tatsächlich endgültig gefallen war.

Nicht nur die unteren Dienststellen und Behörden, auch die Reichsministerien gaben ihren Beamten bekannt, daß sie aus den Rotary Clubs auszuscheiden hätten, sofern sie deren Mitglieder bisher gewesen wären. Nur das Außenministerium ließ sich noch Zeit. Ein genauer Termin für dieses „Ausscheiden" wurde nicht genannt, im allgemeinen hieß es „bis zum Ende des Jahres".

Am 13. Juli richtete der Governor an die Clubs ein Rundschreiben, um sie vom Stand der Dinge zu unterrichten, und erbat gleichzeitig eine persönliche Rücksprache mit dem Reichsinnenminister, um die Gründe für dessen Erlaß zu erfahren. Ebenso wollte er mit

dem Reichsleiter Bouhler die Angelegenheit zu klären suchen. Durch Vermittlung eines ausgetretenen Berliner Rotariers sollte versucht werden, an den Obersten Parteirichter Major Buch heranzukommen.

Am Tage darauf rief Rotarier Weising- Hamburg an und meinte, bei dieser ungeklärten Sachlage müsse man sich doch darauf einstellen, daß ein Weiterbestehen Rotarys unmöglich werden würde. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als Grille am gleichen Tage sich mit der Kongreßzentrale in Verbindung setzte, um zu erfahren, wie es mit der Genehmigung der Teilnahme an dem geplanten rotarischen Jugendlager bestellt sei. Er erhielt die Antwort, diese Genehmigung werde erteilt werden, sofern die Befürwortung der Reichsjugendführung für das Reisevorhaben vorläge. Seitens der Reichsjugendführung aber wurde Grille nur davon in Kenntnis gesetzt, daß die Reichsjugendführung sich nicht beteiligen könne, weil die Hitler-Jungen bereits für andere Lager vorgemerkt seien und sie keine geeigneten Teilnehmer für das rotarische Lager namhaft machen könne!

Ministerialrat Davidsen, den Grille am 15. Juli aufsuchte, wies darauf hin, daß mit Rücksicht auf die Wirkung im Auslande das Auswärtige Amt am Schicksal Rotarys stark interessiert sein müsse. Der Governor solle also dorthin eine Eingabe richten und gleichzeitig einen Durchschlag an Herrn v. Papen gelangen lassen, damit dieser sich einschalte und dafür sorge, daß die Eingabe überhaupt an den Reichsaußenminister v. Neurath gelange und daß dieser dem Führer darüber Vortrag halte.

Gleichzeitig sollten Hamburger Beziehungen zur Reichsmarine in der Richtung ausgewertet werden, daß Generaladmiral Raeder mit Herrn v. Blomberg sprechen sollte, um auch diesem nahezulegen, dem Führer die Bedeutung Rotarys für die deutsche Auslandsgeltung ins Bewußtsein zu rufen. Dabei sollte — auf einen Hamburger Ratschlag hin — das Gewicht auf die Wirtschaftspolitik gelegt werden.

Die nächsten Tage vergingen mit zahllosen Telefongesprächen, wobei maßgebende Persönlichkeiten nie zu erreichen waren, andere wiederum eine erbetene Vermittlung als „inopportun" ablehnten. Am 19. Juli kam es schließlich zu einer Rücksprache der Münchner Rotarier Arendts und Schmidt-Polex mit einem Mitarbeiter des Obersten Parteirichters im Braunen Hause. Major Buch selbst war in Urlaub. Dieser Mitarbeiter sagte zu, er werde Major Buch über den Fall Bericht erstatten und ihn bitten, die Gründe für den Erlaß des Reichsinnenministers zu erkunden, da das Oberste Parteigericht naturgemäß daran interessiert sei.

Am 21. Juli hatte eine Vorstandssitzung des Berliner Clubs stattgefunden, an der der Governor teilgenommen hatte. Der Vorstand beschloß ein „Ultimatum" an den Reichsinnenminister: Entweder Zurücknahme des „Beamten-Erlasses" oder Auflösung! Dem Auflösungsbeschluß widersetzte sich Grille mit dem Bemerken, dafür sei der richtige Augenblick noch nicht gekommen. Er bat, eine Eingabe des Berliner Clubs an Dr. Frick über ihn zu leiten und einen Durchschlag dem Reichsaußenministerium zu übergeben. Past-Governor Fischer, der auch zugegen war, stimmte dem zu. Man war auch darüber einig, daß der geplante Besuch des Präsidenten von R. I. in Berlin mit Empfang beim Führer zurückgestellt werden müsse, bis der ganze Fall geklärt sei.

Am 22. Juli ergab sich aus einem Gespräch mit Staatssekretär Stuckart, daß der Antrag des Berliner Clubs, in der Reichshauptstadt die nächste Regionalkonferenz abzuhalten, den Stein ins Rollen gebracht hatte. Das Auswärtige Amt habe zur Vorbereitung seiner Stellungnahme eine Umfrage bei den diplomatischen Vertretungen im Auslande vorgenommen, die an sich nicht ungünstig ausgefallen sei, die aber den davon unterrichteten Parteistellen den Eindruck vermittelt habe, daß die Rotarier mehr oder weniger doch „Logenbrüder" seien und daß die Clubs „Sammelbecken für ehemals Prominente" wären, die die Partei von der Führung ausgeschaltet habe. Immerhin hatte sich Stuckart veranlaßt gesehen, sich die Akten noch einmal vorlegen zu lassen, um schließlich zu erklären, man müsse den Rotary Clubs Gelegenheit geben, sich zu den vorgebrachten Bedenken bzw. Vorwürfen zu äußern. Er werde dafür eintreten, daß die Angelegenheit beim Reichsminister des Innern noch einmal aufgenommen werde.

Wichtig erschien es nun, einen Empfang des Governors bei Staatssekretär Stuckart in die Wege zu leiten. Einige andere Rotarier sollten den Governor begleiten. In die Vorbereitungen platzte eine Mitteilung des Rotariers Vaillant-Remscheid, der über seinen Schwager, den Oberregierungsrat Globke im Reichsinnenministerium erfahren haben wollte, daß beabsichtigt sei, Rotary als Vereinigung von Wirtschaftlern und Vertretern freier Berufe weiterhin bestehen zu lassen, den Beamten aber die Mitgliedschaft nicht mehr zu gestatten. Übel vermerkt worden sei eine scharfe Stellungnahme im Pariser Rotary Club gegen das Dritte Reich.
Am 23. Juli gelang es Grille, telefonische Verbindung mit Staatssekretär Stuckart zu bekommen. Dieser erklärte, er sei nicht zuständig, vielmehr sei das Staatssekretär Pfundtner. Er werde mit diesem sprechen und ihm nahelegen, eine Rotary-Abordnung zu empfangen. In jedem Fall würde auf den an den Reichsinnenminister gerichteten Brief bald eine Antwort erfolgen.

Rechtsanwalt Krüger wird eingeschaltet

Am Tage darauf, dem 24. Juli 1937, erfuhr der Governor zufällig durch einen Nicht-Rotarier namens Sturm aus Berlin, daß ein Rechtsanwalt Krüger die besten Beziehungen zur NSDAP habe und vor allem in einem festen Vertrauensverhältnis zum SD stände, alle Prozesse der Gestapo gingen durch seine Hände. Dieser Rechtsanwalt Krüger habe sich seinerzeit mit Erfolg für das „Deutsche Casino" in Saarbrücken eingesetzt, eine Gesellschaft, die von der Partei bedrängt worden sei. Es wäre vielleicht zweckmäßig, sich der Vermittlung dieses Rechtsanwalts zu bedienen, um die maßgebenden Parteiinstanzen zu einer Änderung ihrer ablehnenden Haltung Rotary gegenüber zu bewegen.
Grille folgte diesem Rat und lud noch am gleichen Abend Herrn Sturm, Rechtsanwalt Krüger und drei Rotarier zu einem Essen im Berliner „Esplanade" ein, um mit ihnen zwanglos die Lage Rotarys zu erörtern. Rechtsanwalt Krüger wurde vom Governor in großen Zügen über die sehr ernste Gesamtsituation Rotarys unterrichtet. Grille hob hervor, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, die Atmosphäre des Mißtrauens gegen Rotary bei der Partei- und Staatsführung zu bereinigen, obwohl kein Zweifel daran bestehen könne, daß die deutschen Rotarier sehr viel für die Verständigung zwischen dem Dritten Reich und dem Ausland getan hätten. Er erwähnte hierbei die Anerkennung, die Rotary durch die Reichsmarine erfahren habe. Aber all das habe nichts genutzt, Eingaben wie die an den Reichsinnenminister aus Anlaß des „Blitz"-Artikels seien ohne Antwort geblieben. Immer wieder wurde der Vorwurf erhoben, Rotary sei eine freimaurer-ähnliche Geheimorganisation — und dabei sei nichts bei Rotary geheim. Die Akten lägen zur Einsicht offen, und leitende Persönlichkeiten von Partei und Staat könnten ohne weiteres unangemeldet bei rotarischen Zusammenkünften erscheinen, um sich von dem völlig einwandfreien Charakter dieser Treffen zu überzeugen.
Die übrigen anwesenden Rotarier ergänzten diese Darlegungen im gleichen Sinne. Auch Herr Sturm als Nicht-Rotarier schaltete sich in das Gespräch ein und erzählte: Er wisse, daß im Jahre 1933, als Governor Bürgers sich mit Himmler in Verbindung gesetzt hatte, um darzutun, daß Rotary durchaus nicht als „Fremdkörper" im Dritten Reich zu betrachten und zu behandeln wäre, der Reichsführer SS zu Parteigenossen geäußert habe,

„schon heute könne er erklären, daß Rotary fallen werde, wenn es auch noch so lange dauern sollte".

Außerdem war Herrn Sturm bekannt, daß der Erlaß des Reichsinnenministers nach reiflicher Erwägung und im Einvernehmen mit allen oberen Parteistellen und auch mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ergangen sei. Beim Reichsleiter Bouhler vorstellig zu werden, sei völlig zwecklos; nachdem der Erlaß nun einmal heraus sei, werde Bouhler es ablehnen, dazu noch irgendwie Stellung zu nehmen. Wenn einer noch etwas erreichen könnte, dann wäre es Rechtsanwalt Krüger mit seinen engen Beziehungen zur Gestapo.

Rechtsanwalt Krüger erklärte sich bereit, sich für Rotary einzusetzen. Am 26. Juli 1937 sprach er beim SD (Sicherheitsdienst der SS) in der Wilhelmstraße vor und hat mit SS-Obersturmführer Christensen, der damals Sachbearbeiter für Rotary war, die Gründe für das Vorgehen des Reichsinnenministers erörtert. Christensen drehte gewissermaßen den Spieß um und verwies auf eine Bestimmung in der Verfassung von Rotary International, wonach Beamte möglichst nicht Mitglieder von Rotary Clubs werden sollten! Man verkenne beim SD keineswegs die Bedeutung Rotarys in wirtschaftlicher, handelspolitischer und außenpolitischer Beziehung im Verhältnis zum Ausland. Die Entscheidungen des Obersten Parteirichters seien dem SD sehr wohl bekannt. Auch von dieser Stelle solle die Einstellung der Partei zu Rotary nochmals überprüft werden.

Christensen diktierte über die Unterredung mit Rechtsanwalt Krüger einen Aktenvermerk und forderte Krüger auf, eine Eingabe zu machen. Das sagte Krüger unverzüglich zu. Noch am gleichen Tage suchte Rechtsanwalt Krüger noch einmal den SD auf und erfuhr vom stellv. Leiter des SD, daß die Angelegenheit Rotary dem Reichsführer SS zur endgültigen Entscheidung übertragen worden sei. Weiter bekam Krüger heraus, daß der Erlaß des Reichsinnenministers ohne Vorwissen der SD verfügt worden sei, wodurch man im SD „peinlich überrascht" gewesen wäre. Das Ergebnis dieser Unterredung bestand in der Zusage, daß der stellv. Leiter des SD über den Fall dem SS-Gruppenführer Heydrich nach Rückkehr vom Urlaub am 15. August Vortrag halten werde. Heydrich werde darauf entweder Himmler oder dem Führer selbst die Angelegenheit zur Entscheidung vortragen. Man sei beim SD jedenfalls bereit, in eine erneute Überprüfung der Frage Rotary einzutreten. Man werde dem Rechtsanwalt Krüger Einblick in das Aktenmaterial geben und lege Wert darauf, daß der Governor Grille, den man als Parteigenossen kenne, mit Krüger zusammen zu den aufgeworfenen Fragen Stellung nehme. Der Governor sei für den SD der zuständige Verhandlungspartner.

Es war eine Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet Heydrich als Vermittler zwischen Rotary und dem Führer eingeschaltet werden sollte, da dieser sich nach der Machtergreifung keineswegs wohlwollend Rotary gegenüber eingestellt hatte. Dafür ein vielsagendes Beispiel:

Am 31. März 1936 hatte Heydrich an den damaligen Governor Kroeger ein Schreiben gerichtet, in dem er den Rotary Clubs jede Betätigung auf dem Gebiet der Jugendarbeit untersagte. Dieser Brief hatte folgenden Wortlaut:

„Preuß. Geheime Staatspolizei
Geh. Staatspolizeiamt
Br.-N. II. 1 B 2 — L 772/35

Berlin SW 11, den 31. März 1936
Prinz-Albrecht-Straße 8

An den Rotary Club
z. H. des Majors a. D. Herrn O. G. Kroeger
Magdeburg
Breiter Weg 175/177

Nach meinen Feststellungen fand in der Zeit vom 4. bis 17. 8. 35 im Schullandheim Eichengrund in Georgenthal/Th. ein Treffen der Rotary-Jugend statt, bei dem von deutscher Seite der Vizepräsident des Rotary Clubs Halle, Jäger, u. a. ausführte, daß der Club das Bestreben habe, die Jugend der Völker zusammenzuführen. Ich sehe in dieser Betätigung der Rotary-Bewegung auf dem Gebiete der Jugendarbeit eine Gefahr für die deutsche Volksgemeinschaft. Erziehung der Jugend ist einzig und allein Aufgabe der Staatsführung. Wenn nunmehr außer den konfessionellen Jugendverbänden auch noch Rotary-Jugendorganisationen gegründet werden, liegt die Gefahr der Zersplitterung der deutschen Jugend und im Zusammenhang damit ihre geistige Zersetzung auf der Hand.

Ich untersage daher hiermit den Rotary Clubs auf Grund des § 1 der VO des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 jede Gründung von Jugendorganisationen sowie jegliche Betätigung auf dem Gebiet der Jugendarbeit."

gez. Heydrich.

Es hat damals vieler Rücksprachen mit Persönlichkeiten aus dem Reichsinnenministerium, dem Auswärtigen Amt und der Geheimen Staatspolizei bedurft, ehe nach Ablauf eines ganzen Jahres endlich am 19. März 1937 Vize-Governor Grille durch einen Anruf des Gefolgschaftsführers Wessely davon unterrichtet wurde, daß die seinerzeitige Verfügung des Gruppenführers Heydrich „als aufgehoben zu gelten habe". Ordnungsgemäß widerrufen wurde sie nicht.

Krüger traf noch am gleichen Abend den Governor mit Herrn Sturm und den Rotariern Haussmann und Scheufelen-Stuttgart in der „Alten Klause" am Kurfürstendamm und unterrichtete sie über das Ergebnis seiner bisherigen Bemühungen. Man kam überein, daß Krüger am 27. Juli versuchen sollte, eine Unterredung mit Staatssekretär Stuckart herbeizuführen, um diesen zur vorläufigen Sistierung des Erlasses zu veranlassen.

Rechtsanwalt Krüger fragte am 27. Juli telefonisch an, ob er Staatssekretär Stuckart sprechen könne, wurde von diesem jedoch abschlägig beschieden mit dem Hinweis, nicht er, sondern Staatssekretär Pfundtner sei zuständig und dieser sei bereit, den Governor am 3. August zu empfangen. Darauf verfaßte Rechtsanwalt Krüger eine Eingabe, die Stuckart an Pfundtner weiterzureichen versprach.

Interessant waren die Bedenken, die der SD Krüger gegenüber geäußert hatte:

„daß in die Liste der Nizza-Fahrer auch frühere Freimaurer aufgenommen worden seien;
daß der „Rotarier" ab und zu unerwünschte Veröffentlichungen gebracht hätte (Vier-Jahres-Plan usw.),
daß die Partei keinen Einfluß auf die von Chicago erlassenen Verfügungen habe; (wie das in Italien der Fall sei).

Außerdem habe man persönliche Eingaben des Rotariers Freiherrn v. Gleichen-Russwurm-Berlin an den Reichsführer SS für unangebracht gehalten; man möge ihn darauf hinweisen, daß er so etwas zu unterlassen hätte.

Am 29. Juli brachte Krüger dem Governor die an Reichsminister Frick gerichtete Eingabe, die er durchgesehen hatte, mit einigen Änderungsvorschlägen und kündigte an, daß er den Governor in der ersten Augustwoche mit dem Sachbearbeiter des SD für Rotary zusammenbringen wolle.

Der zweite Vermittler in dieser kritischen Phase war jener Herr Sturm, der direkte Beziehungen zur Kanzlei des Führers hatte. Aber auch er konnte zunächst nichts unternehmen, was erfolgversprechend gewesen wäre.

Der Düsseldorfer Fragebogen

Wie die Vorstände der reichsdeutschen Rotary Clubs sich einen Überblick darüber zu verschaffen suchten, ob in ihrem Club sich ehemalige Freimaurer höherer Grade befänden, lehrt ein Fragebogen, der unter „Streng vertraulich" und „Einschreiben" unter dem 4. August 1937 allen Düsseldorfer Rotariern zuging. Er wurde folgendermaßen erläutert:

„Lieber Rotarier!

Der Governor ist am 3. August 1937 von Herrn Staatssekretär Pfundtner — Reichs- und Preuß. Ministerium des Innern — empfangen worden und hat bei ihm Vorstellung wegen des Erlasses erhoben, welcher den Beamten bestimmter Rangklassen die Lösung ihres Verhältnisses zu Rotary dringend nahelegt.

Der Staatssekretär hat als wesentlichen Beweggrund für die Herausgabe des Erlasses bezeichnet, daß sich bei ihm infolge der ihm zugetragenen Informationen die Ansicht herausgebildet habe, der Rotary Club in Deutschland sei das Sammelbecken für die ehemaligen Freimaurer geworden. Der Governor war in der Lage, dem Staatssekretär die Unbegründetheit dieser Auffassung darzulegen. Unter dem Eindruck der Vorstellungen des Governors hat der Staatssekretär angeregt, der Governor möge in einer Denkschrift die Gründe darlegen, welche für die Aufrechterhaltung Rotarys in Deutschland sprechen, und in dieser Denkschrift etwaige frühere Verbindungen von Rotariern zu

Freimaurerlogen klären. Der Staatssekretär hat um größte Beschleunigung gebeten und zugesagt, daß an Hand dieser Denkschrift die ganze Angelegenheit von neuem untersucht und in kürzester Zeit (etwa bis drei Wochen) eine neue Entscheidung über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung des Erlasses des Ministers des Inneren getroffen werden solle. (Streng vertraulich: Diese Entscheidung wird von höherer Stelle ausgehen.)

Auf Anordnung des Präsidenten Brandt übermittle ich Ihnen einen Fragebogen mit der dringenden Bitte um sofortige Ausfüllung und Rücksendung, da ich am Samstag, dem 7. August 1937, dem Governor zu berichten habe. Mitglieder, welche die Anfrage verspätet erhalten, mögen mir persönlich, wenn die Frage 1 verneint wird, telegraphieren: „Nein". Das genügt.

Im Hinblick auf das Ergebnis der Besprechung des Governors mit dem Staatssekretär haben die versammelten Präsidenten und früheren Governors sich dahin entschieden, daß zur Zeit kein Grund besteht, über Auflösung oder Fortbestand Beschluß zu fassen, sondern daß die Beschlußfassung von der Weiterentwicklung abhängig sei. Ich bitte einen jeden Rotarier, sich darüber Rechenschaft abzulegen, welch große Bedeutung für den Club und für Rotary in Deutschland der rechtzeitigen Berichterstattung an den Governor zukommt.

Mit bestem Rotary-Gruß
gez. Sträter
Altpräsident.

In den nächsten Tagen wurden die Bemühungen fortgesetzt, über Schacht — der am 29. Juli vom Urlaub zurückkam — Einfluß zu nehmen auf das Reichswirtschaftsministerium, damit dieses den „Beamten-Erlaß" nicht beachten und auf den Reichsinnenminister in diesem Sinne einwirken möge. Auch Göring sollte, wenn möglich, im Hinblick auf das Reichswehrministerium in der gleichen Richtung angegangen werden. Rotarier Vaillant kam aus Remscheid nach Berlin und bestätigte, was man schon wußte: „Logenbrüder, Sammelbecken ehemaliger Prominenter, unzuverlässige Elemente vom Standpunkt der Partei" — das waren die Beweggründe für den Erlaß des Reichsinnenministers gewesen. Auch Stuttgarter Rotarier, darunter Haussmann, waren am 27. und 28. Juli nach Berlin gekommen, um mit dem Governor zu besprechen, was noch geschehen könnte, um das Schlimmste abzuwenden.

Inzwischen hatte sich aber auch die Gestapo direkt eingeschaltet und Durchschläge aller an die verschiedenen Reichsbehörden ergangener Eingaben usw. verlangt. Sie wurden selbstverständlich sofort übergeben.

Am 5. August teilte Rechtsanwalt Krüger dem Governor telefonisch mit, daß er einen vergeblichen Vorstoß beim SD unternommen habe, um an das Aktenmaterial heranzukommen. Der Sachbearbeiter sei auf Urlaub, eine Unterredung des Governors mit dessen Stellvertreter sei zwecklos. Auch der Abteilungsleiter sei gegenwärtig verreist. Krüger hoffte, am 9. August in den Besitz des Aktenmaterials zu kommen und wollte dann unverzüglich in der Wohnung des Governors das Erforderliche vereinbaren.

Governor Grille hatte inzwischen den Entwurf für die Eingabe an den Reichsinnenminister fertiggestellt und übergab ihn Krüger als Unterlage für seine Besprechung am 9. August im SD. Am Abend dieses Tages kam Krüger in die Wohnung des Governors. Er war beim SD gewesen, hatte die Akten aber nicht erhalten, weil diese angeblich für den Vortrag bei Heydrich über Rotary gebraucht würden. Man stellte ihm jedoch frei, die Akten an Ort und Stelle einzusehen. Der SD habe die Absicht, den Fall ganz rückhaltlos mit dem Reichsinnenminister zu besprechen. Soweit Krüger erfahren hatte, beständen nach wie vor Bedenken gegen Rotary wegen der Freimaurer und der Juden, und zwar befürchtete man „Infizierung von außen her" durch ausländische jüdische Rotarier, deren Einfluß auf die deutschen Rotary Clubs unerwünscht werden könne.

Als Beispiel sei angeführt worden, daß einmal in einem englischen Rotary Club einem deutschen Rotarier die Möglichkeit gegeben worden sei, einen ganzen Abend lang über Deutschland zu sprechen. Bei der nächsten Zusammenkunft aber habe über das gleiche Thema ein Rabbiner gesprochen. Die englische Rotary-Zeitschrift habe nun über den Vortrag des Deutschen nur kurz berichtet und im wesentlichen nur betont, der Nationalsozialismus sei kein Exportartikel — der jüdische Vortrag aber sei sehr ausführlich wiedergegeben und gewürdigt worden.

Ferner: Die Auslandsstelle der NSDAP (Reichsleiter Bohle) habe eine Umfrage über Rotary im Auslande veranstaltet, und die Landesstellenleiter hätten sich mit der Bitte um Auskunft gerade an deutsche ausländische Rotarier gewandt, diese aber hätten sich als dazu nicht in der Lage erklärt. Das habe in Berlin einen schlechten Eindruck gemacht, weil man diese „Heimlichtuerei" nicht für richtig halte.

Der SD habe angeregt, bei Neuaufnahmen von Rotariern die rotarischen Bestimmungen den Grundsätzen des Beamtenrechts oder der Zulassung zum Hochschuldienst anzupassen. Der Governor hielt es im Einvernehmen mit Rechtsanwalt Krüger für zweckmäßig, diese Anregungen aufzugreifen und sie auch in der Eingabe an den Reichsinnenminister zu verwerten. Krüger hielt es ferner für unausweichbar, den ehemaligen Freimaurern, die einen höheren als den III. Grad innegehabt hätten und die nicht bis zum 30. Januar 1933 aus einer Loge ausgetreten waren, den Austritt aus den Rotary Clubs nahezulegen — sonst schien eine Zustimmung der Partei zum Weiterbestehen Rotarys ausgeschlossen zu sein. Er riet außerdem, die Eingabe an den Reichsinnenminister, die er, bis auf geringfügige Abänderungsvorschläge, für absolut richtig hielt, einzureichen, ohne auf die von ihm selbst vorbereitete Eingabe an den SD zu warten. Sonst würde sich die Antwort des Reichsinnenministers nur verzögern. Seine eigene Eingabe wollte er dem Governor etwa am 20. August vorlegen.

Die Denkschrift an den Reichsinnenminister

Im Einvernehmen mit dem Distriktsrat und anderen maßgebenden Rotariern, vor allem auch mit dem Vorstande des Berliner Clubs, entschloß sich darauf der Governor, unter dem Datum des 13. August 1937 dem Reichsinnenminister eine ausführliche Denkschrift zuzuleiten, die diesen dazu bestimmen sollte, Rotary gegenüber eine positive Haltung einzunehmen.

In dieser Denkschrift schilderte der Governor zunächst die bisherige Entwicklung der deutschen Rotary-Bewegung mit zur Zeit insgesamt 55 Rotary Clubs (43 in Deutschland, 11 in Österreich und 1 in der Freien Stadt Danzig) und rund 1700 Mitgliedern. Er erinnerte an die Entscheidungen des Obersten Parteigerichts vom 31. Juli 1933, 25. April 1934 und 8. August 1936, die durchaus günstig für Rotary gelautet hätten. Leider hätten örtliche Parteiinstanzen trotzdem den reichsdeutschen Rotary Clubs wiederholt Schwierigkeiten bereitet. Den deutschen Rotariern würden „freimaurerähnliche Bestrebungen" und „jüdische Verflechtungen" zum Vorwurf gemacht. Diese Vorwürfe seien ungerechtfertigt, wie bereits in zwei Eingaben vom 5. und 19. April 1937 dargelegt worden sei.

„Es ist immer und immer wieder mit Nachdruck betont worden, daß über allem rotarischen Denken und Handeln das Vaterland steht und die diesem gegenüber zu erfüllenden nationalsozialistischen Pflichten. . . . Die Rotary Clubs glauben, irgend ein Mißtrauen gerade unter dem Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Partei- und Staatsführung nicht zu verdienen. Insbesondere deckt sich gerade das 4. Ziel Rotarys (Gegenseitiges Verständnis von Volk zu Volk, guten Willen und Frieden durch eine Weltgemeinschaft geschäfts- und berufstätiger Männer, geeint im Ideal des Dienens) mit den Gedanken, denen der Führer und andere leitende Männer in Staat und Bewegung durch die an das Weltgewissen gerichtete Mahnung Ausdruck gegeben haben, daß die gegenseitige Achtung vor der Eigenart der Völker und das auf gutem Willen beruhende Sichverstehen und Sichkennenlernen der Nationen die wichtigste Voraussetzung für eine Befriedung der Welt sei. . . . Gewiß trägt die rotarische Bewegung den Namen

und die Aufgaben einer internationalen Zusammenarbeit. Sie stellt aber den Begriff des „Nationalen" nicht zurück, sondern nimmt ihn zum Ausgangspunkt für eine wirtschaftliche oder politische und kulturelle Zusammenarbeit der Völker. Nicht überstaatlich im Sinne einer Preisgabe der nationalen Ideale ist die Arbeit der Rotary Clubs, sondern nationalpolitisch in dem Sinne, daß sie jedem Lande die Möglichkeit gibt, seine besten Kräfte dem anderen verständlich zu machen."

Weiter belegte der Governor diese Feststellungen mit dem Hinweis auf die Tätigkeit der Klein-Ausschüsse, die die Beziehungen zwischen Deutschland und den Nachbarländern sehr vorteilhaft beeinflußt hätten. Nicht unerwähnt blieben auch die zahlreichen Besuche deutscher Rotarier im Auslande und ausländischer Rotarier in deutschen Clubs, die alle zur Vertiefung des Verständnisses für das neue Deutschland beigetragen hätten.

Dann wurde auf die Auswirkungen des Erlasses vom 24. Juni 37 näher eingegangen, der allen „leitenden Beamten" die weitere Mitgliedschaft in Rotary Clubs unmöglich mache. Wenn es sich nur um „leitende politische Beamte" gehandelt hätte, würden die Rotary Clubs die Möglichkeit weiterer Betätigung behalten haben, bei der weiten Auslegung des Begriffs durch die Ministerien und Behörden aber würde der Kreis der Betroffenen so groß, daß damit die Clubs zur Auflösung genötigt werden würden. Das würde nicht nur für die Rotary Clubs selbst sehr schmerzlich sein, sondern auch den Interessen Deutschlands schaden. Denn in zahlreichen Nachbarländern erfreute sich Rotary des Wohlwollens und der Förderung der Regierungen.

Als Beispiel wurden angeführt Belgien, Finnland, Schweden, England und Italien, deren Könige bzw. Präsidenten Ehrenmitglieder von Rotary wären.

„Von besonderer Bedeutung erscheint die Einstellung Mussolinis zur rotarischen Bewegung in Italien. Nach dem Oktober-Heft des ‚Rotary Italiano' hat der Duce aus Anlaß der Regional-Konferenz in Venedig dorthin reisenden Rotariern eine aus italienischen, französischen und holländischen Rotariern bestehende Sonderdelegation im Palazzo Venezia empfangen und dabei ausgeführt:

‚Im wesentlichen sei ihm die rotarische Bewegung anfänglich nicht gerade sympathisch erschienen. Man habe sich öfter übel über diese Bewegung geäußert. Eine von ihm persönlich eingeleitete Untersuchung über die Bedeutung und den Wert der rotarischen Weltbewegung habe aber Ergebnisse gezeitigt, die durchaus zugunsten Rotarys gesprochen hätten. Er habe festgestellt, daß all das Üble, was in Italien über die Bewegung ausgestreut worden sei, lediglich ein Produkt von übelwollenden Schwätzern dargestellt habe.

Er — so fuhr er fort — schätze die Kameradschaft, die zwischen den Rotariern herrsche, ganz besonders. Ja, er müsse sogar feststellen, daß Faschismus und Rotary-Bewegung gewisse Ähnlichkeiten aufwiesen. In der Tat — so sagte er wörtlich — unsere Partei hat sich wie Ihr Rotarier die Pflege des allgemeinen Wohls zum Ziel gesetzt, und ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich die nötigen Weisungen gegeben habe, daß Ihre Rotary Clubs sich immer mehr weiterentwickeln und sich in meinem Lande möglichst zahlreich vermehren können.'

Bei einer anderen Gelegenheit erklärte der Duce: ‚Rotary tut viel Gutes, ich hoffe, daß Rotary seine Arbeit fortsetzen wird. Die Bewegung wird immer meinen Beifall finden.' Weiter ist von ihm noch eine Äußerung bekannt, daß — wenn Rotary in Italien nicht bestünde, er dafür sorgen würde, daß es ins Leben gerufen werde."

Die Denkschrift machte darauf aufmerksam, daß es geradezu einen Triumph für die Gegner des Dritten Reiches bedeuten würde, darauf hinweisen zu können, daß Deutschland, Sowjetrußland und das rote Spanien die einzigen Länder sein würden, in denen allein die rotarische Bewegung keine Stätte habe. Den deutschen Rotary Clubs dürfe die Verantwortung für solche Auswirkungen des erwähnten Erlasses des Reichsinnenministers jedenfalls nicht zugeschoben werden. Aus diesem Grunde bat der Governor den Reichsinnenminister, in eine erneute Prüfung der ganzen Angelegenheit einzutreten und eine Entscheidung des Führers darüber herbeizuführen, ob die deutschen Rotary Clubs mit Billigung von Partei und Staat ihre Tätigkeit fortsetzen dürften.

Zum Schluß faßte der Governor in sechs Punkten zusammen, was dazu dienen könnte, nach dem Muster „Rotary Italiano" auch im Dritten Reich den Rotary Clubs die Weiterexistenz unter der Kontrolle der Partei zu ermöglichen.

Der Governor übersandte die inzwischen dem Reichsinnenminister übergebene Eingabe am 17. August Krüger und erwartete dessen Besuch am 19. August. Krüger war an diesem Tage aber verhindert, so daß Grille ihn am 20. August in seinem Büro aufsuchte. Mit Krüger zusammen fuhr der Governor dann zum SD, übergab auch dort die Eingabe und bat, der SD möge sich doch telefonisch mit dem Obersten Parteirichter in Verbindung setzen, um diesen zu bitten, irgendwelche Maßnahmen betreffend Rotary zurückzustellen, bis die vom SD unternommenen Erhebungen zum Abschluß gelangt wären. Das hat der SD auch tatsächlich noch am gleichen Tage getan und am darauffolgenden Tage wiederholt, weil Major Buch nicht zu erreichen war.

Der SD fragte, wann er die von Rechtsanwalt Krüger in Aussicht gestellte Denkschrift bekommen könnte, worauf Krüger den 23. August als wahrscheinlichen Termin nannte. An diesem 23. August kam Krüger auch tatsächlich abends zum Governor und besprach mit ihm noch einige für zweckmäßig erachtete Abänderungen, ohne zu wissen, daß zu diesem Zeitpunkt bereits das Urteil über Rotary gesprochen worden war.

Die „Bereinigung" durch den Reichsleiter Buch

In der NSK (Mitteilungsblatt der NSDAP) in München erschien am 23. August 1937 folgende Mitteilung, die von der Parteipresse übernommen wurde, meist unter der Überschrift: „Eine Bereinigung — Doppelmitgliedschaft NSDAP und Rotary Club unzulässig".

„Der Oberste Parteirichter, Reichsleiter Walter Buch, hat folgende Anordnung erlassen: Ich habe Veranlassung, meine Bekanntgabe vom 10. Juli 1933 im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP, Folge 52, 2. Jahrgang, betreffend Rotary Club abzuändern und folgende Anordnung zu erlassen:

Parteigenossen, die gleichzeitig Mitglied des Rotary Clubs sind, haben ihre Mitgliedschaft zu diesem bis zum 31. Dezember 1937 zu lösen. Nach diesem Zeitpunkt wird die Doppelmitgliedschaft als den Bestrebungen der Partei zuwiderlaufend angesehen und verfolgt."

Von diesem beabsichtigten Vorgehen des Obersten Parteirichters gegen Rotary hatte der Governor schon am 18. August 1937 beim Treffen des Berliner Clubs durch den Rotarier Knüttel erfahren. Knüttel kannte einen Dr. Kalab bei der Berliner Gauleitung der NSDAP, und dieser hatte ihm erzählt, bei der Gauleitung liege bereits die unterschriftlich vollzogene Verfügung des Obersten Parteirichters vor, allen Parteigenossen die Mitgliedschaft bei Rotary zu untersagen. Auf Knüttels Einwand, daß er das kaum für möglich halte, weil der Governor durch den Altpräsident Arendts in München in ständigem Kontakt mit dem Braunen Hause stehe und davon doch etwas wissen müßte, habe Dr. Kalab in Gegenwart Knüttels die Gauleitung Berlin nochmals angerufen und die Bestätigung erhalten: die Verfügung Buchs liegt vor! Dr. Kalab habe ausdrücklich erklärt, Knüttel könne ihn als Gewährsmann für diese Mitteilung nennen.

Governor Grille rief noch am gleichen Abend den Altpräsidenten Arendts in Garmisch-Partenkirchen an, der die Nachricht gar nicht glauben wollte, da er soeben erst mit dem Braunen Haus gesprochen habe und ihm nichts dergleichen angedeutet worden sei. Er setzte sofort Rotarier Schmidt-Polex in München von dem Vorgefallenen in Kenntnis, der sowieso am 19. August im Braunen Hause vorsprechen wollte, um die Rotary-Denkschrift zu übergeben. Das geschah denn auch. Schmidt-Polex traf freilich nicht Major Buch selbst an, sondern nur den Sachbearbeiter Dr. Krenn. Dieser erklärte ihm, die Nachricht aus Berlin stimme

nicht ganz. Es sei zwar eine Entschließung des Obersten Parteirichters geplant, die endgültige Formulierung stehe jedoch noch aus. Die Mitteilung der Gauleitung Berlin entspreche also nicht ganz den Tatsachen.

Schmidt-Polex ist am Nachmittag des gleichen Tages noch einmal im Braunen Hause gewesen und hat die Denkschrift übergeben, die bereits seit dem 16. August in den Händen von Altpräsident Arendts war. Arendts hatte sie schon damals Major Buch übergeben wollen, diesen jedoch nicht erreicht.

Nachdem Governor Grille von Schmidt-Polex am 20. August über den Stand der Dinge unterrichtet worden war, hat er sogleich ein Telegramm an Major Buch abgesandt mit der Anfrage, ob dieser ihn am nächsten Tage zu einer Rücksprache empfangen könnte. Dann unterrichtete der Governor auch Rechtsanwalt Krüger von der kritischen Entwicklung. Inzwischen hatte auch die Gestapo am 19. August vom Governor gewisse Unterlagen angefordert und erhalten. Bei der Dringlichkeit der Angelegenheit blieb kein anderer Weg, als ein erneuter Besuch des Governors in Begleitung von Krüger beim SD.

Sie wurden von drei Sachbearbeitern empfangen, trugen ihre Sorge vor und erfuhren, daß der SD sich des Falles angenommen habe. Es werde ein Bericht angefertigt und Heydrich vorgelegt werden. Der Governor bat dringend darum, der SD möge doch im Braunen Haus anrufen und bitten, die Verfügung des Obersten Parteirichters noch bis zur Klärung der Angelegenheit durch den SD zurückzuhalten.

Vom SD zurückgekehrt, erhielt der Governor einen Anruf eines Herrn v. Gronau mit dem Rat, er möge einen Brief an den Chef des Stabes, Oberst Bodenschatz, zur Zeit in Berchtesgaden, schreiben, damit dieser evtl. dem Generalobersten Göring Vortrag halten und ihn als Vermittler zugunsten Rotarys einschalten könne. Der Brief ging sofort nach Berchtesgaden ab. Am Nachmittag teilte Rechtsanwalt Krüger dem Governor mit, daß der SD vergeblich versucht habe, Major Buch selbst zu erreichen. Die Antwort aus dem Braunen Haus hatte inzwischen der Governor aber schon direkt erhalten: vor dem Reichsparteitag sei Major Buch nicht in der Lage, den Governor zu empfangen!

Der SD wollte sich damit nicht zufriedengeben, sondern setzte sich am nächsten Tage noch einmal mit dem Sachbearbeiter Dr. Krenn in München in Verbindung, um die Veröffentlichung der Entscheidung des Obersten Parteirichters zu stoppen. Die Intervention hatte keinen Erfolg.

Die Erklärung erhielt der Governor durch ein Telefonat mit Oberst Bodenschatz, der sich zwar bereiterklärt hatte, sich für Rotary bei Göring zu verwenden, gleichzeitig aber meinte, die Eingaben des Governors und des Rechtsanwaltes Krüger würden kaum Erfolg haben, da der Erlaß des Reichsinnenministers mit Wissen des Führers ergangen sei. Die Maßgebenden in der Partei hätten nichts dagegen, daß Kaufleute und sonstige Wirtschaftler sich in den Rotary Clubs zusammenfänden, beanstandeten jedoch die Mitgliedschaft leitender Beamten. Wenn andere Ministerien noch weiter gegangen seien und die von dem Erlaß des Reichsinnenministers betroffenen Rotarier sofort die Konsequenzen gezogen hätten und ausgetreten wären, so könne man den Reichsinnenminister dafür nicht verantwortlich machen.

Der Governor wandte ein, daß entgegen dieser Darstellung der bewußte Erlaß ja gerade im Reichsinnenministerium selbst sehr weit ausgelegt worden sei und es ja nur am Minister läge, ihn abzumildern.

Rotarier Schmidt-Polex hatte am 20. August auf Bitten des Governors noch einmal im Braunen Haus angerufen, war aber mit Major Buch nicht verbunden worden und hatte nicht einmal den Sachbearbeiter Dr. Krenn sprechen können. Diesen erreichte er erst am Nachmittag und erfuhr von ihm, daß vor dem Parteitag eine Entscheidung nicht mehr zu erwarten sei. Dr. Krenn hatte aber gleichzeitig angedeutet, daß der Oberste Parteirichter seinen geplanten Erlaß werde ergehen lassen müssen, wenn nicht der Reichsinnenminister bereit wäre, seinen Beamten-Erlaß wesentlich zu modifizieren.

Am 21. August hatte der Governor die an den Reichsinnenminister gerichtete Eingabe persönlich auch beim SD abgeben — wie überhaupt diese Eingabe einer ganzen Reihe maßgebender Instanzen zur Kenntnis gebracht worden ist. Man wiegte sich in der Hoffnung, daß wenigstens bis zum Abschluß des Parteitages der NSDAP nichts Entscheidendes gegen

Rotary unternommen werden würde. Um so größer war die Enttäuschung, als am 23. August durch die Veröffentlichung der Verfügung des Obersten Parteirichters im negativen Sinne Klarheit geschaffen wurde.

Zur Begründung seines Schrittes veröffentlichte Major Walter Buch gleichzeitig im „Völkischen Beobachter" einen Artikel mit der Überschrift „Tarnung", der von vielen anderen NS-Blättern nachgedruckt wurde. In diesem für die Taktik der NSDAP überaus bezeichnenden Artikel hieß es:

„Unter den mancherlei Verbänden und Gemeinschaften, denen die Bewegung nach der Machtübernahme im Leben des deutschen Volkes begegnete, befand sich eine Organisation, die sich Rotary Club nannte. Seine Mitglieder bezeichneten sich als Rotarier. Bald wurde auch da und dort von einer rotarischen Bewegung gesprochen.

Der Rotary Club ist amerikanischen Ursprungs. Seine Satzungen weisen einige Gedankengänge auf, die den nationalsozialistischen wesensverwandt sind. Daneben treten andere, die mit Nationalsozialismus nicht das mindeste zu tun haben. Vor allem ist es die Judenfrage, die beide Auffassungen trennt. Der Rotarier ist nicht Antisemit aus rassischen Erwägungen, für ihn hat der Jude bei seinen Wirtsvölkern eine ähnliche Stellung wie der deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens in der hinter uns liegenden Zeit. Der Rotarier lehnt ihn daher nicht grundsätzlich in seiner Gemeinschaft ab. Er hält persönlichen Verkehr mit Juden für möglich, der Nationalsozialismus nicht. Der Rotary Club will das Verstehenlernen der einzelnen Stände und Schichten eines Volkes dadurch erreichen, daß er die örtlichen führenden Persönlichkeiten eines Standes oder einer Berufsschicht zusammenführt. Die auf diese Weise gesammelten Persönlichkeiten einzelner Völker will er mit anderen Nationen in Verbindung bringen und dadurch zum besseren Verständnis der einzelnen Volkseinheiten bringen. In gemeinsamen Verhandlungen sollen gemeinsame Nöte besprochen und über deren Abhilfe beraten werden. Auf diese Weise kommen zwischen Angehörigen verschiedener Völker Beziehungen persönlicher und beruflicher Art zustande, die neben einem Gedankenaustausch auch Verbindungen geschäftlicher Art mit sich bringen. Der Rotarier aus der Seidenbranche eines Landes wird mit dem Rotarier aus der gleichen Branche eines anderen Landes, mit dem er beim Gastmahl irgendwo pokuliert, auch lieber ein Geschäft abschließen. Ein Rotarier aus der Holzbranche findet bei dem Club leichter eine Geschäftsverbindung über das Weltmeer zu einem Rotarier seines Berufszweiges. Das ideelle Streben nach engerer Fühlungnahme der einzelnen Stände und Schichten innerhalb eines Volkes und zu den anderen Nationen hin ist nach amerikanischem Brauch auf das Vorteilhafteste gepaart mit der praktischen Möglichkeit, durch den Club ins Geschäft zu kommen.

Die deutschen Rotary Clubs waren nach der Machtübernahme beflissen, sich dem Geist der neuen Zeit anzupassen, und beeilten sich, die aufgenommenen Juden aus ihren Reihen auszuscheiden. Ihre Beziehungen nach dem Auslande halfen außerdem über die Schwierigkeiten, die das Hepp-Hepp-Geschrei der Judenschaft in aller Welt auszulösen bestrebt war, hinweg. Zudem stellten sich die deutschen Rotarier in großer Zahl bereitwilligst zur Verfügung, der jüdischen Lügenflut und den Greuelmärchen entarteter Deutscher in Rotarierkreisen außerhalb der deutschen Grenzen entgegenzuwirken. Infolgedessen sah sich die deutsche Staatsführung sowie die Reichsleitung der NSDAP nicht veranlaßt, von vornherein eine ablehnende Haltung gegenüber Rotary einzunehmen, wenngleich erhebliche Bedenken ihr diesen Schritt nicht erleichterten. Die Bedenken richteten sich vor allem gegen die Art seiner Organisation. Rotary ist über die ganze Erde verbreitet und in eine große Anzahl Distrikte gegliedert, an deren Spitze ein sogenannter Governor steht. Sie sind zusammengefaßt unter einem gemeinsamen Präsidenten, dessen Amtszeit ein Jahr dauert. Dadurch entsteht ein Zustand, daß ein Ausländer einer Gemeinschaft in Deutschland Weisungen geben kann, die geeignet sein können, deutsche Menschen in einen Gewissenskonflikt zu bringen gegenüber ihren Pflichten zu ihrem Volk. Wenn auch Rotary es ablehnt, sich in die inneren Belange einzelner Völker einzumischen, so bestand doch die Möglichkeit, daß schon durch gefärbte Schilderungen Vorstellungen erweckt werden könnten, die keineswegs wünschenswert

waren. Denn es war doch im Jahre 1933 keineswegs so, daß etwa Gesamt-Rotary die Notwendigkeit der von der deutschen Regierung ergriffenen Maßnahmen einsah oder einsehen wollte bzw. konnte. Vielmehr war es so, daß zu hoffen war, es möge durch die deutschen Rotarier Verständnis für die deutsche Lage und ihre Behandlung ausgelöst werden. Darum wurde weder dem Werben der deutschen Clubs in den Reihen der Rotary-Genossen Widerstand entgegengesetzt, noch den Parteigenossen, die dem Ruf Rotarys folgen wollten, Schwierigkeiten von der Partei bereitet. Die deutschen Rotarier waren zweifellos zu jener Zeit in weitem Umfange geneigt, dem Schwung der nationalsozialistischen Revolution zu folgen und ihre Organisation in den Dienst der deutschen Volksführung zu stellen.

Schon bei der ersten Begegnung der Partei mit Rotary spielte bei den Erwägungen, wie sich die Partei verhalten sollte, die Frage der Freimaurerei eine Rolle. Die Prüfung der Satzung und der Besuch von Veranstaltungen des Rotary Clubs ergab keinen Anhalt, daß seine Gründung von Freimaurern ausging, oder daß sein Brauchtum den Menschen derart in seinem Mannstum bricht, wie dies die Freimaurer in ihren höheren Graden tun. Während der Jude es in der Freimaurerei fertiggebracht hatte, die Männer durch ein aberwitziges und verabscheuungswertes Brauchtum in den höheren Graden sich unbedingt hörig zu machen, war davon bei den Rotariern nicht das mindeste zu spüren.

Der Jude hatte es anderswo in der Welt und bis zur Machtergreifung auch in Deutschland nicht nötig, sich um Rotary zu kümmern, oder gar ihm abhold gegenüberzustehen. Er fand ohne Schwierigkeiten Eintritt in seine Gliederungen, und einzelne rotarische Gedankengänge ähneln seinen in der Freimaurerei zum Ausdruck gebrachten einer vorgeblichen Menschheitsbeglückung. Das wurde in Deutschland nach dem Regierungsantritt des Führers anders. Wir Nationalsozialisten sind aus eigenem Erleben heraus nicht harmlos genug, anzunehmen, daß mit dem Aufhören einer Organisationsform auch deren Ideengehalt mit einem Schlage zu Ende sei. Wir wissen, daß auch ohne Organisation die Träger ihres Gedankenguts fortleben und versuchen werden, diese auch ohne Organisation auf andere Weise durchzusetzen sowie anderswo zur Geltung zu bringen. Tarnung ist uns kein unbekannter Begriff. Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß der Jude seit Jahrhunderten Meister darin ist, daß er auch in besonders starkem Maße die Gabe mitbekommen hat, sich durch Mimikry unsichtbar zu machen und durch Schutzfarbe in der ihn umgebenden Natur zu verschwinden.

Es ist uns nicht verborgen geblieben, in welchem Umfange der Jude unter Zuhilfenahme solcher Tarnung seine Gedankengänge in die Freimaurerei eingepflanzt hat. Wenn der Jude auch heute in der Führung des deutschen Volkes keinen maßgebenden Einfluß mehr hat, bleibt er doch in seinem Wesenskern das, was er immer war: Spaltpilz! Daß er uns nicht mehr schade, darum wollen wir auf der Hut sein.

So war es denn für uns nicht verwunderlich, daß die damit beauftragten Dienststellen des Dritten Reiches im Verlaufe der vergangenen Jahre feststellen mußten, wie allmählich immer mehr Angehörige aufgelöster Freimaurerlogen Eingang in die verschiedenen deutschen Rotary Clubs fanden, ohne daß diese eine Ahnung davon zu haben brauchten, aus welchen Kreisen ihre neuen Mitglieder kamen.

Nun ist es aber so: Gebrannte Kinder scheuen das Feuer. Weder die deutsche Staatsführung, noch die nationalsozialistische Bewegung wollen es erleben, daß das deutsche Volk noch einmal durch eine Organisation wie die Freimaurerei in seinem Leben Schaden nehme wie durch den Weltkrieg.

Darum ist es notwendig, daß die Männer seiner führenden Schicht sowohl in der Staatsführung, der Wehrmacht als auch in der Partei ferngehalten werden von Gemeinschaften, in denen in zunehmendem Maße Gedankengänge freimaurerischen Gepräges Eingang finden. Wer dem Staat als Beamter, der Wehrmacht als Offizier, oder der nationalsozialistischen Bewegung als Führer in irgendeiner Gliederung angehört, der hat sich ausschließlich dem Dienst am Volk verschrieben. Mit seinem ganzen Sein

und Können hat er ihm zu dienen, nichts anderem. Von diesem Dienst am Volk darf ihn nichts abhalten, in diesem Dienst ihn nichts stören. Es ist darum einfach Pflicht der obersten Führung, etwa mögliche Störungen vom Untergeordneten fernzuhalten.

Als daher die Prüfung der Dinge ergab, in welchem Umfange Träger freimaurerischen Gedankenguts während der letzten Jahre Eingang in die Rotary Clubs gefunden hatten, war es nur selbstverständlich, daß der Reichsinnenminister für seinen Dienstbereich den Beamten die weitere Zugehörigkeit zu den Rotary Clubs untersagte. Ebenso selbstverständlich, daß die übrigen Minister ihm folgten.

Die Bewegung ist dem Parteigenossen Dr. Frick für seinen Schritt dankbar. Und es liegt auf der Hand, daß sie ihm ebenfalls folgen wird. Es geht natürlich nicht an, daß ein Parteigenosse einer Gemeinschaft angehört, die die Staatsführung ihren Untergebenen verschließt.

Wer in Deutschland führen will, kann hinfort keiner irgendwie international gebundenen Gemeinschaft mehr angehören. Sein Blick ist ausgerichtet auf sein Volk. Seine Devise lautet: Ich dien!"

Diese Darlegungen wurden aus dem „Völkischen Beobachter" von vielen Zeitungen wörtlich oder doch in ausführlichen Auszügen übernommen. Die „Nationalsozialistische Zeitung" des Gauleiters Bürkel/Westmark vom 24. August 1937 überschrieb die Anordnung des Reichsleiters Buch: „Das Gesicht der Rotary Clubs — Die Dachorganisation des internationalen Kapitalismus" und fügte folgenden Kommentar hinzu:

„Den Feststellungen von Reichsleiter Buch wäre nur noch hinzuzufügen, daß nach unserer Auffassung die Rotary Clubs zu all dem auch noch Gebilde sind, in denen sich ein ausgesprochener bürgerlicher Klassendünkel erhalten hat. Ein Nationalsozialist hat dort nichts zu suchen!"

Das waren die Gründe für die Weisung der Partei- und Staatsführung, Parteigenossen und leitende Beamte hätten bis zum Ende des laufenden Jahres ihre Mitgliedschaft in den Rotary Clubs aufzugeben. Ein Verbot der Rotary Clubs war mit Rücksicht auf die unzweifelhaft ungünstige Wirkung auf das Ausland nicht verfügt worden.

Was sollte nun geschehen? Am 29. August 1937 begab sich der Governor zu Rechtsanwalt Krüger, nachdem er vorher zweimal vergeblich versucht hatte, im Reichsinnenministerium mit Staatssekretär Pfundtner zu sprechen. Dieser hatte beide Male abgelehnt mit der Begründung, er habe zuviel zu tun. Krüger war in der letzten Zeit ebenfalls stark in Anspruch genommen worden und hatte daher auch nicht mit Heydrich Rücksprache nehmen können, obwohl dieser am 15. August vom Urlaub zurückgekehrt war. Er meinte, nun sei nicht mehr an eine Zurücknahme des Erlasses des Reichsinnenministers ebensowenig wie der Verfügung des Obersten Parteirichters zu denken, sofern nicht eine ganz andere Art von Rotary Clubs unter dem Gesichtspunkt der Gleichschaltung und Unterstellung unter die Partei- und Staatsführung aufgezogen würde. Das war natürlich ausgeschlossen. Daher schlug Krüger vor, die Clubs sollten ihre Auflösung beschließen und es dem Governor überlassen, den Vollzugstag dieses Beschlusses zu bestimmen. Von einem Telegramm an den Führer riet er als zwecklos ab, zumal dadurch dem SD jeder weitere Weg zur „Einrenkung" der Dinge versperrt werden würde.

Auf den Einwand Grilles, daß der SD doch Zeit gehabt hätte, sich noch vor der Bekanntgabe der Verfügung des Obersten Parteirichters im „Völkischen Beobachter" einzuschalten, meinte Krüger, „der SD arbeite eben nicht so schnell". Krüger erklärte sich bereit, am 1. September ins Reichsinnenministerium zu gehen und sich zu erkundigen, welches Schicksal die Eingabe des Governors gehabt habe. Auch beim SD wollte er noch einmal vorsprechen.

Die Entscheidung in der Clubführertagung in Berlin

Angesichts dieser Lage entschloß sich der Governor im Einvernehmen mit dem Distriktsrat, eine Tagung der Clubführer der reichsdeutschen und österreichischen Clubs des 73. Distrikts für den 4. September nach Berlin einzuberufen.

Die Sitzung fand im „Esplanade" statt und begann um 10 Uhr — zunächst nur im Rahmen der reichsdeutschen Clubs und des Danziger Clubs — mit einem umfassenden Überblick des Governors über die ganze Entwicklung, deren einzelne Etappen den meisten Teilnehmern unbekannt geblieben waren. Da vorauszusetzen war, daß die Geheime Staatspolizei Mittel und Wege finden würde, diese Versammlung zu überwachen, um zu vermeiden, daß durch Spitzel unrichtige Angaben über geäußerte Meinungen an die entscheidenden Instanzen gelangten, hatte der Governor den SD gebeten, Vertreter zu der Tagung zu entsenden. Der SD war sowieso zugunsten von Rotary in den Gang der Ereignisse eingeschaltet.

Nach der Begrüßung der Erschienenen führte Governor Grille etwa folgendes aus:

„In einer entscheidenden Stunde habe ich die reichsdeutschen Clubs (es waren aber auch die österreichischen Past-Governors Prinzhorn und Schneiderhan zugegen) zusammengerufen.

Von der auf heute einberufenen Versammlung habe ich der Geheimen Staatspolizei Mitteilung gemacht, um auch nur den Schein zu vermeiden, daß irgendwelche geheim zu haltenden Dinge verhandelt werden. Zu meiner Freude sind auch zwei Vertreter des Sicherheitsdienstes der Gestapo hier erschienen, die ich ebenfalls begrüße.

Ich darf an die Sachlage anknüpfen, die ich Ihnen bei unserer Zusammenkunft am 3. August vorgetragen habe. Damals handelte es sich darum, Stellung zum Erlaß des Reichsinnenministers zu nehmen. Sie werden sich aus dieser Besprechung erinnern, daß es den Bemühungen des Altpräsidenten Hedinger gelungen war, den Obersten Parteirichter von der in bedrohliche Nähe gerückten Entscheidung abzuhalten, die Entscheidungen des Obersten Parteigerichts von 1933 und 1934 aufzuheben, vielmehr nach dem Grundsatz zu verfahren: audiatur et altera pars.

Das Ergebnis der Tagung vom 3. August lief auf Grund einer persönlichen Besprechung zwischen Staatssekretär Pfundtner, Altpräsident Arendts und mir auf eine Enquête über die Zahl der in den Clubs noch vorhandenen Freimaurer, sodann auf eine von mir über den Staatssekretär Pfundtner an den Reichsinnenminister einzureichenden Denkschrift hinaus, in der all das, was für Rotary geltend zu machen sei, nochmals zusammengestellt werden sollte.

Das ist von mir geschehen. Die Denkschrift ist am 13. August mit 5 Durchschlägen an den Staatssekretär zur Weiterleitung an den Reichsinnenminister eingereicht worden, nachdem ich deren Inhalt mit mehreren Rotariern, darunter Arendts, schriftlich und mündlich besprochen hatte. In meinem Übersendungsschreiben an den Staatssekretär Pfundtner habe ich noch besonders gebeten, einen Durchschlag an Reichsleiter Bouhler, Major Buch und Staatssekretär Lammers gelangen zu lassen. In dieser Beziehung hatte Staatssekretär Pfundtner uns bei der Besprechung am 3. August schon erklärt, daß er dies selbstverständlich tun würde und zu diesem Zwecke die Durchschläge angefordert habe.

Am 13. August kam ich früh auf Ersuchen des Altpräsidenten Arendts mit diesem in Magdeburg zusammen; er wollte mir auf Grund seiner Fühlungnahme mit dem Braunen Hause noch eine wichtige Mitteilung wegen der Freimaurer und deren Berücksichtigung in der Denkschrift machen. Sie ging dahin, daß der Oberste Parteirichter entscheidenden Wert auf das Ausscheiden der früheren Freimaurer lege, die einen höheren als den III. Grad innegehabt hätten. Danach würde sich seine Entscheidung über Aufrechterhaltung oder Nichtaufrechterhaltung der früheren Entschließungen des Obersten Parteigerichts richten.

Der Besprechung wohnte auf meine Bitte Past-Governor Kroeger bei. Am Schluß derselben bat mich Altpräsident Arendts, ihm einen Durchschlag meiner Denkschrift so nach München zuzusenden, daß er sie am 16. August früh im Büro vorfände, um sie dann persönlich an Major Buch gelangen zu lassen. Die Denkschrift ist von mir am 14. August nach München zum Abgang gelangt.

Am 18. August hörte ich bei der Zusammenkunft des Berliner Clubs von einem Rotarier, daß nach einer Mitteilung eines gewissen Dr. Kalab von der Gauleitung Berlin ein Erlaß des Obersten Parteirichters, wonach die Parteigenossen aus den Rotary Clubs auszuscheiden hätten, vollzogen im Tischkasten der Gauleitung liege. Auf den Einwand dieses Rotariers, daß er dies kaum für möglich halte, da der Governor in dauernder Verbindung mit dem Braunen Haus stehe, habe Dr. Kalab sich telefonisch nochmals erkundigt, seine Mitteilung bestätigt und den Berliner Rotarier ermächtigt, ihn als Gewährsmann zu nennen.

Ich habe darauf am 18. August — also am gleichen Tage — gegen Abend Altpräsident Arendts in Garmisch-Partenkirchen angerufen und ihm dies mitgeteilt. Er erklärte, er könne das nicht glauben, da er erst gestern oder vorgestern — das weiß ich nicht mehr genau — mit dem Braunen Haus gesprochen habe. Er sei leider nicht, wie beabsichtigt, am Montag, dem 16. August, in München gewesen, sondern erst am Dienstag, dem 17. August. Er werde sofort Rotarier Schmidt-Polex anrufen, damit dieser sich vergewissere, ob die Nachricht zuträfe. Dann werde er meine Denkschrift übergeben.

Schmidt-Polex ist am 19. August zweimal im Braunen Haus gewesen. Er hat bei seinem ersten Besuch zwar nicht Major Buch, sondern den Sachbearbeiter Dr. Krenn gesprochen und von ihm erfahren, daß allerdings eine Entschließung geplant, aber noch nicht gefaßt sei. Die Mitteilung der Gauleitung Berlin sei daher nicht ganz zutreffend.

Am Nachmittag desselben Tages ist Schmidt-Polex zum zweitenmal im Braunen Haus gewesen und hat bei dieser Gelegenheit meine Denkschrift dem Sachbearbeiter zur Vorlegung bei Buch übergeben, da dieser für ihn nicht erreichbar war. Dabei erfuhr Schmidt-Polex, da man sich mit Rücksicht auf eine ungünstige Beurteilung Rotarys aus Berlin mit dem Gedanken eines Verbots der Mitgliedschaft bei Rotary für Parteigenossen trage.

Von diesem zweiten Besuch erfuhr ich durch einen telefonischen Anruf bei Schmidt-Polex am 20. August früh, nachdem mein Anruf am Abend des 19. August erfolglos geblieben war. Ich habe darauf am 20. August früh an Major Buch telegraphiert, wann er mich am 21. August persönlich in München empfangen könne. Die Antwort lautete, daß er mich vor dem Parteitag überhaupt nicht empfangen könne.

Sodann fuhr ich am 20. August früh zu Rechtsanwalt Krüger, einem Parteigenossen, mit dem ich durch die Rotarier Scheufelen und Haussmann-Stuttgart Ende Juli bekanntgeworden war und der es übernommen hatte, bei der Geheimen Staatspolizei im Interesse Rotarys vorstellig zu werden. Nach seinem Besuch am 26. Juli teilte mir Rechtsanwalt Krüger mit, daß die Sachbearbeitung für Rotary nicht mehr beim früheren Referenten, sondern beim SD liege, wo alles Material über Rotary bearbeitet und nochmals durchgeprüft werden solle. Der stellvertretende Leiter habe ihm zugesagt, daß nach Zusammenstellung des Materials dem Obergruppenführer Heydrich (der die Leitung des SD hatte), der bis zum 15. August in Urlaub sei, nochmals Vortrag in dieser Sache erstattet werden solle. Von seiner Entscheidung würde es dann abhängen, ob in der Angelegenheit Rotary nach Befinden dem Führer Vortrag zu halten sei.

Es war zwischen Rechtsanwalt Krüger, den Stuttgarter Rotariern und mir vereinbart worden, daß Krüger von sich aus — aber selbstverständlich mit Zustimmung und Kenntnis des SD — meiner Denkschrift eine Eingabe beilegen solle, die er auf Grund des Aktenmaterials des SD verfassen wolle. Ich habe Rechtsanwalt Krüger am 7. August einen Entwurf meiner Denkschrift geschickt und am 9. August diesen mit ihm durchgesprochen. Auf meine Frage, wann er mir nun seine Eingabe geben könnte, sagte mir RA Krüger, daß er wegen starker anderweitiger geschäftlicher Inanspruchnahme noch nicht zur Bearbeitung gekommen sei, er werde die Eingabe aber etwa am 20. August nachreichen können. Er riet daher, meine Denkschrift mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit ohne seine Eingabe abzusenden.

Am 20. August bin ich — wie schon gesagt — früh zu RA Krüger ins Büro gegangen, weil ich die bedrohlichen Nachrichten aus München hörte. Dabei habe ich ihn von der Sachlage in Kenntnis gesetzt, die ihm sehr überraschend kam. Ich habe ihn gebeten, mit mir zum SD zu fahren. Das ist geschehen. Ich bin bei dieser Gelegenheit mit einigen Herren des SD bekanntgeworden. Dabei habe ich dem SD meine Denkschrift überreicht. Nachdem RA Krüger den Zweck des Besuches erläutert hatte, habe ich dringend darum gebeten, der SD möge beim Obersten Parteigericht telefonisch intervenieren mit dem Ziel, die geplante Entschließung so lange zu sistieren, bis der SD seine neuen Erhebungen über Rotary abgeschlossen und dem Obersten Parteirichter mitgeteilt hätte.

Wie mir RA Krüger am Abend mitteilte, ist dies am 20. August versucht und am 21. August bei Dr. Krenn wiederholt worden, da Major Buch nicht zu erreichen war. RA Krüger war der Ansicht, daß nunmehr mit Rücksicht auf diese Intervention des SD die Entscheidung des Obersten Parteigerichts hinausgeschoben werden würde. Mit dieser Auffassung stimmte auch eine telefonische Mitteilung des Rotariers Schmidt-Polex am 20. August überein, wonach — nach seiner Auffassung — noch keine Entscheidung des Obersten Parteirichters ergangen sei und vor dem Parteitage wohl auch nicht getroffen werden würde.

Ich darf daher feststellen, daß ich nach Lage der Sache alles getan habe, um meine Denkschrift alsbald an den Obersten Parteirichter gelangen zu lassen, und daß sie in seinem Besitz vor dem 23. August, dem Tage des Erlasses des Obersten Parteirichters, gewesen ist. Daß Major Buch außerdem durch die verschiedenen Telefonate, mündlichen Besprechungen in der Zwischenzeit und auch wohl durch Staatssekretär Pfundtner über meine Denkschrift unterrichtet war, will mir nicht zweifelhaft erscheinen.

Am 23. August erbat RA Krüger von mir noch einige Zahlenangaben für seine mit Zustimmung des SD an den Staatssekretär Pfundtner nachzureichende Eingabe. Bei den Zahlenangaben handelte es sich um die Frage, wieviel Mitglieder seit der nationalsozialistischen Machtergreifung in die Rotary Clubs eingetreten und wieviele davon frühere Freimaurer gewesen seien. Ich habe ihm diese Angaben für den 24. August früh 10 Uhr zugesagt. Nach meinen diesbezüglichen Unterlagen sind etwa 794 Mitglieder seit der nationalsozialistischen Machtergreifung in die Clubs eingetreten, unter denen sich nach den mir von den Clubs gemachten Angaben heute etwa 33 frühere Freimaurer befinden, darunter wohl vier mit einem höheren als dem III. Grad.

Als ich im Begriff war, diese ergänzenden Unterlagen RA Krüger zu senden, rief er mich mit der Mitteilung an, daß im „Völkischen Beobachter" die Anordnung des Obersten Parteirichters veröffentlicht worden sei und daß sich damit wohl die Einreichung einer Eingabe erledige. Nachträglich hat er dann doch, wie er mir sagte, dem SD seine Eingabe auf Anforderung eingereicht.

Um meiner Denkschrift, die auch der Reichsaußenminister, das Reichspropagandaministerium, der Reichswirtschaftsminister, der Stabschef des Generalobersten Göring in Abschrift erhalten haben, noch einen besonderen Nachdruck zu verleihen, rief ich Past-Governor Prinzhorn am 12. August mit der Mitteilung an, daß ich im Begriffe sei, meine Denkschrift zur Absendung zu bringen und daß es vielleicht gerade vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus zweckmäßig sei, wenn Past-Governor Prinzhorn angesichts seiner Stellung im wirtschaftlichen Leben und seiner Beziehungen zu maßgebenden Stellen durch einen persönlichen Besuch auf die Bedeutung Rotarys hinweisen würde. Past-Governor Prinzhorn erklärte aber, er könne zur Zeit geschäftlich sehr schwer abkommen und halte es auch für richtiger, die Wirkung der Denkschrift erst abzuwarten.

In der Zwischenzeit bis zum 23. August ist noch über folgendes zu berichten: Staatssekretär Lammers, der unter Beifügung eines ausführlichen Exposees von mir gebeten worden war, einer rotarischen Abordnung den Weg zum Führer zu ebnen, lehnte das mit dem Hinweis ab, daß der Erlaß des Reichsinnenministers die Billigung des Führers gefunden habe. Von dem Reichsaußenminister, der sich bereit erklärt hatte, zur Klärung der Angelegenheit mitbeizutragen, habe ich noch keine weitere Nachricht erhalten. Der Reichswirtschaftsminister, der von einigen Rotariern über die wirtschaftspolitische Bedeutung Rotarys unterrichtet wurde, fühlt sich behindert, irgendwie zu

intervenieren; ebenso ist der Versuch, den Reichsjustizminister zu veranlassen, mich zum Vortrag zu empfangen, fehlgeschlagen. Auch Generaloberst Göring hat nicht in Anspruch genommen werden können, weil er mit anderen Arbeiten überlastet ist. Generaladmiral Raeder, der für unsere Sache im Hinblick auf die den deutschen Auslands-Kreuzern gewährten besonders freundlichen Empfänge im Auslande interessiert worden ist, hat mitgeteilt, daß er nach seiner Rückkehr vom Urlaub nach Berlin am 29. Juli die Angelegenheit prüfen werde. Etwas weiteres habe ich noch nicht gehört. Botschafter von Papen ist über die Sachlage orientiert und um Vermittlung gebeten worden.

In der Zeit zwischen dem 23. August und 30. August bin ich zweimal im Reichsministerium des Innern vorstellig geworden, um von Staatssekretär Pfundtner empfangen zu werden. Es ist mir aber beide Male erklärt worden, daß der Staatssekretär mit anderen Arbeiten überhäuft sei und mich nicht empfangen könne. Ich glaube Grund zu der Annahme zu haben, daß ich auf meine Denkschrift eine Antwort nicht mehr zu erwarten habe, sondern die Antwort in der Anordnung des Obersten Parteirichters zu erblicken ist.

Das ist im großen und ganzen die Sachlage, wie sie sich mir zur Zeit darstellt. Mit Einzelheiten kleiner und kleinster Bemühungen will ich Sie verschonen, das würde ins Uferlose gehen und von der großen Linie abweichen.

Ich darf fragen, ob die Versammlung mit den von mir ergriffenen Schritten einverstanden ist, oder ob der eine oder andere mir noch erfolgversprechende Schritte, die ich hätte gehen können, nennen kann?"

Da niemand sich zum Wort meldete, stellte der Governor fest, die Versammlung billige also alles, was bisher seitens des Governors geschehen ist. Dann wandte er sich der Frage zu, welche Schlußfolgerungen aus dieser Lage zu ziehen seien.

„Nach allem ist davon auszugehen, daß sowohl der Erlaß des Reichsinnenministers wie die Anordnung des Obersten Parteirichters dem Führer bekannt sind und seine Billigung gefunden haben. Es ist weiter davon auszugehen, daß der Oberste Parteirichter von meiner Denkschrift vor dem Erlaß seiner Anordnung Kenntnis gehabt hat. Wenn man dieses Ergebnis betrachtet und in Verbindung bringt mit der Einstellung, welche die Partei- und Staatsführung seit dem Umbruch der Rotary-Bewegung gegenüber in Deutschland eingenommen hat, so muß man zu der Erkenntnis kommen, daß man die Rotary Clubs mit großem Mißtrauen betrachtet und als eine Einrichtung ansieht, die — vom Totalitätsanspruch des Staates aus gesehen — unerwünscht ist. Darüber kann auch meines Erachtens nach der Begründung der Anordnung des Obersten Parteirichters kein Zweifel sein.

Nachdem wir nun wissen, daß alle Beamte und Parteigenossen aus den Clubs auszutreten gezwungen sind, können und wollen — nach den von den Clubs an mich gelangten Mitteilungen — die in den Clubs verbleibenden Rotarier, die sich als ebenso gute Staatsbürger des Dritten Reiches betrachten, ebenfalls nicht länger Mitglieder bleiben. Denn sie würden sonst einer Vereinigung angehören, deren Mitgliedschaft, soweit es sich um Parteigenossen handelt, nach dem 31. Dezember 1937 mit den staatlichen Machtmitteln verfolgt wird. Welche Folgerungen die reichsdeutschen Clubs daraus ziehen wollen, haben sie selbst zu entscheiden. Vom Standpunkt der Solidarität würde ich es begrüßen und unbedingt für richtig halten, wenn die Entschließung eine einheitliche wäre.

In meinem Rundschreiben an die Clubs habe ich diese gebeten, in einer Vollversammlung zur Lage vorsorglich Stellung zu nehmen. Die Antworten lauten verschieden. Ein Club schlägt Suspendierung aller Clubs und Einleitung weiterer Schritte vor mit der Ermächtigung an den Leiter, die Auflösung zu verfügen, wenn diese neuerlichen Schritte erfolglos bleiben. Andere Clubs wünschen die Auflösung unbefristet, andere mit Fristsetzung. Auch hinsichtlich der Zeit der Fristsetzung gehen die Wünsche auseinander. Manche Clubs haben sich die Entscheidung vorbehalten.

Für die Befristung des Vollzugs des Auflösungsbeschlusses wird ins Feld geführt, daß eine Antwort auf meine Denkschrift noch nicht erfolgt ist; weiter kommt die

Erwägung in Betracht, daß — wie ich Ihnen berichtet habe — der SD nach den durch Rechtsanwalt Krüger gegebenen Informationen in eine erneute Erörterung betreffend Rotary eingetreten ist, nach der möglicherweise die Hoffnung besteht, daß Obergruppenführer Heydrich dem Führer Vortrag in der Sache hält. Auf diesen Vortrag kann vielleicht die Hoffnung auf eine Aufhebung oder Abänderung des Erlasses von Dr. Frick und der Anordnung von Major Buch gesetzt werden, wenn dadurch eine grundlegende Änderung im Sinne einer nationalsozialistischen Ausrichtung der Clubs erfolgen würde.

Für die Debatte schlage ich folgende Sachbehandlung vor: Eine kritische Stellungnahme zu der Begründung der Anordnung des Obersten Parteirichters bleibt einer evtl. zu verfassenden schriftlichen Schlußerklärung vorbehalten, die ich vorbereitet habe und Ihnen zur Kenntnis bringen werde. Die Clubs beschränken sich daher in der Aussprache auf die aus den Erlassen zu ziehenden Folgerungen. In dieser Aussprache stellen wir voran die Frage, ob die Clubs grundsätzlich ihre Auflösung beschließen wollen. Wird diese Frage bejaht, so ist dann die zweite Frage zu behandeln, ob diese Auflösung sofort, oder befristet erfolgen soll. Soll sie befristet erfolgen, so wird der Zeitpunkt zu erörtern sein, bis zu welchem diese Frist laufen soll.

Ich eröffne nun die Aussprache. Wenn ich zunächst meine persönliche Ansicht zur Sachlage sagen darf, so entspreche ich damit einem Wunsch mehrerer Clubs. Ich halte nach Lage der Dinge eine Auflösung für die aus den beiden Erlassen zu ziehende Folgerung. Wir wissen, daß der Führer die Mitgliedschaft aller Beamten und Parteigenossen in den Rotary Clubs nicht mehr billigt. Dann ist aber für die noch verbleibenden Mitglieder kein Raum mehr in den Clubs, weil sie keinen Zweifel an ihrer ebenso staatstreuen Gesinnung aufkommen lassen wollen und können, wie die Beamten und Parteigenossen.

Um jedoch die letzte Möglichkeit zur Erhaltung der Rotary-Bewegung in Deutschland zu erschöpfen, die darin liegt, daß durch die vom SD eingeleitete Erörterung doch noch eine Abänderung oder Aufhebung der fraglichen Erlasse herbeigeführt werden könnte, würde ich vorschlagen, daß die Clubs ihre Auflösung mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 beschließen und bis dahin ihre Tätigkeit einstellen. An sich würde ich als letzten Termin schon den 30. September vorgeschlagen haben. In Erwägung jedoch der Tatsache, daß der Parteitag der NSDAP vor der Tür steht und dann der Besuch des Duce zu erwarten ist, wodurch alle maßgebenden Kräfte der Partei und Staatsführung in Anspruch genommen sind, scheint mir der 15. Oktober der angemessene Termin zu sein."

Der Governor hatte die Situation, in der sich die Rotary Clubs befanden, sehr klar dargelegt. Schon bevor die Vertreter der Clubs sich auf die Reise nach Berlin machten, hatten in allen Clubs eingehende Erörterungen darüber stattgefunden, was nun zu tun sei. In diesen internen Kreisen hatte man kein Blatt vor den Mund genommen, denn man glaubte sicher zu sein, daß nichts nach außen dringen und „unbefugten Stellen" — worunter die Organe der NSDAP zu verstehen waren — zur Kenntnis gelangen würde. Darin hatte man sich wohl auch nicht getäuscht — aber nun sollte vor einem Forum Stellung genommen werden, in dem zwei Beauftragte des SD eifrig jedes Wort mitstenographierten. Das bedingte von vornherein eine Zurückhaltung und Vorsicht bei der Wahl nicht nur der Argumente, sondern auch der Worte. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß mit der Partei-Direktive nicht in Einklang stehende Äußerungen der Diskussionsredner ihren heimischen Gauleitern und deren Beauftragten zur Kenntnis gelangen würden. Das erklärt zur Genüge den Tenor der von den Diskussionsrednern gemachten Ausführungen.

Die Aussprache

Altpräsident Hedinger-Baden-Baden meinte unter Hinweis auf eine Ansprache des Obersten Parteirichters auf der Ordensburg „Vogelsang", in der dieser „mehr Zivilcourage" gefordert habe, auch die Rotarier sollten jetzt Zivilcourage beweisen und jedenfalls die von der NSDAP gewährte Frist bis zum 31. Dezember dazu ausnützen, durch persönliche Verhandlungen mit den obersten Parteistellen die Anerkennung Rotarys durch die Partei durchzusetzen. Eine Auflösung der reichsdeutschen Rotary Clubs würde eine bedenkliche Auswirkung auf die übrige Welt zum Nachteil Deutschlands haben. Gerade aus nationalen Erwägungen heraus sollten die Clubs von sofortiger Auflösung absehen.

Past-Governor Fischer-Stuttgart betonte, den Ausspruch bezüglich „Zivilcourage" habe Major Buch damals in einem anderen Zusammenhang getan. Die Gründe für die Auflösung der deutschen Rotary Clubs lägen darin, daß die deutschen Rotarier sich nicht als Staatsbürger zweiter Klasse fühlen wollten und daß die nach einem Ausscheiden aller Parteigenossen und Beamten in den Clubs Verbleibenden ihre rotarischen Aufgaben nicht mehr würden erfüllen können.

Sekretär Schmidt-Nürnberg verlas eine Entschließung seines Clubs, die den Zweck hatte, die Weiterexistenz der reichsdeutschen Clubs zu sichern durch Beseitigung der tieferen Gründe für die Anordnungen des Obersten Parteirichters.

Sekretär Tillmann-Mannheim meinte demgegenüber, bei Rotary gebe es keine „internationalen" Verpflichtungen, die sich nicht mit den nationalen Pflichten eines guten Deutschen vereinen ließen.

Daran schloß sich eine längere Diskussion über die Frage, ob man mit der Auflösung bis zum Ende des Jahres warten, oder jetzt schon einen festen früheren Termin vereinbaren solle. Für die Ausschöpfung aller noch denkbaren Möglichkeiten setzten sich Präsident Roesen-Garmisch, Rotarier Hoffmann-Darmstadt ein. Auch Altpräsident v. Cossel-Düsseldorf meinte, für eine gute Sache müsse man bis zum letzten kämpfen; es bestehe doch keine Notwendigkeit, sich schon vor dem 31. Dezember 1937 aufzulösen. Der Artikel des Obersten Parteirichters, „Tarnung", schließe ja mit den Worten „Ich dien!" — und das sei auch das Leitmotiv Rotarys.

Der gleichen Ansicht gab Past-Governor Bürgers-Köln Ausdruck. Es gehe doch um das Ansehen Deutschlands in der Welt, nicht nur um die deutschen Rotary Clubs. Daher sollten die irrtümlichen Voraussetzungen, von denen der Oberste Parteirichter ausgegangen sei, richtiggestellt werden. Freilich sei eine Weiterexistenz der Clubs nicht möglich, wenn die Dinge weiterhin so blieben wie bisher. Der Governor habe alle irgendwie beschreitbaren Wege zu gehen; wenn sie zu keinem Erfolg führen sollten, dann bleibe nichts anderes übrig, als die Selbstauflösung zum Ende des Jahres.

Anderer Auffassung waren Präsident Schuster-Freiburg, Präsident de la Sauce-Halle, Rotarier Jaeger-Halle und Sekretär Devrient-Leipzig, die alle den Beschluß für richtig hielten, sich mit dem 15. Oktober als aufgelöst zu betrachten, sofern nicht vorher die Erlasse des Reichsinnenministers und des Obersten Parteirichters zurückgenommen worden wären. Die Aussichten dafür wurden allgemein als sehr gering eingeschätzt. Das hob besonders Vize-Präsident Boll-Berlin hervor, dessen Club den Auflösungsbeschluß schon gefaßt hatte, ihn aber revidieren würde, wenn alle anderen Clubs zu einer anderen Entscheidung kommen sollten.

Als Sprecher des Danziger Rotary Clubs hob ich hervor, daß die in der Begründung des Obersten Parteirichters und in den Kommentaren der NS-Presse enthaltenen Vorwürfe in keiner Weise auf den Rotary Club Danzig zuträfen. Dieser habe niemals Ziele verfolgt, die mit den Interessen der Freien Stadt Danzig oder des Deutschen Reiches nicht zu vereinen gewesen wären. Der Danziger Club habe den Senat der Freien Stadt von seinem bereits gefaßten Beschluß unterrichtet, sich mit dem 1. Oktober 1937 aufzulösen. Gleichzeitig habe er aber den Senat darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Gründung eines polnischen Rotary Clubs in Danzig zu rechnen sei. (Nach Fühlungnahme mit der Zentrale von Rotary International ließ sich eine derartige polnische Neugründung in der Freien Stadt nicht verhindern.)

Rechtsanwalt Krüger-Berlin, der an der Sitzung teilnahm, setzte den Anwesenden nun ausführlich die Gründe auseinander, die ihn dazu bewogen hätten, die Sache Rotary den

Parteiinstanzen gegenüber zu vertreten. Er unterschied zwischen der Anordnung des Reichsinnenministers und der Weisung des Obersten Parteirichters, der sich nach seiner, Krügers, Auffassung von drei Erwägungen leiten lasse:

1) Durch die internationalen Bindungen könnten deutsche Rotarier in Gewissenskonflikte geraten.
2) Die Rotarier hielten persönlichen Verkehr mit Juden für möglich — das sei im Dritten Reich unzulässig.
3) Die Rotary Clubs könnten entgegen allen Beteuerungen doch zu einem Sammelbecken ehemaliger Freimaurer werden.

Der dritte Vorwurf sei am leichtesten zu entkräften, denn von den vielen Zehntausenden ehemaliger Freimaurer seien nur etwa 30 nach der Machtergreifung Rotarier geworden. — Über die Frage eines privaten Verkehrs mit Juden müsse sich Rotary noch klar werden, denn das widerspreche den nationalsozialistischen Grundsätzen. Doch diese Frage gehe nicht nur Rotary an, sondern alle internationalen Verbände. Schließlich stehe die Partei den Rotary Clubs ablehnend gegenüber, weil Rotary nicht „gleichgeschaltet" sei. Er sehe daher nur einen Ausweg aus der fatalen Lage, wenn die Rotary Clubs sich „bedingungslos der NSDAP zur Verfügung stellen würden" — in welcher Weise das im einzelnen zu geschehen habe, müsse einer Besprechung zwischen dem Governor und den zuständigen Parteiinstanzen vorbehalten bleiben. Aber um Klarheit zu schaffen, halte er es für richtig, den Auflösungsbeschluß zum 15. Oktober jetzt zu fassen. Wenn er selbst Mitglied eines Rotary Clubs wäre, würde er es zwar für zulässig, nicht aber für richtig halten, erst am 31. Dezember 1937 auszutreten.

Governor Grille erwiderte, daß ja bereits mehrfach versucht worden sei, ein prominentes Mitglied der Obersten Parteiführung zur Übernahme der Schirmherrschaft über die deutschen Rotary Clubs zu veranlassen. Den Clubs läge doch nichts ferner, als sich in einen Gegensatz zur Staatsführung zu stellen.

Hier nun schaltete sich Rotarier Dieckhoff-Hamburg ein und erklärte, er würde es für zweckmäßig halten, wenn der Governor sich nach dem nationalsozialistischen Führerprinzip von den reichsdeutschen Clubs unbeschränkte Vollmachten geben ließe, um dann mit Reichsleiter Buch oder dem SD Vereinbarungen auf nationalsozialisistischer Basis zu treffen. Erkläre sich der Governor dazu bereit, dann könne er der vollsten Unterstützung des Hamburger Clubs sicher sein. Andernfalls würde der Hamburger Club diese unumschränkten Vollmachten dem Altpräsidenten Brehmer übertragen, zu dem Grille, wie er wisse, größtes Vertrauen habe.

Governor Grille versicherte, wenn die Clubs ihn beauftragen würden, noch einmal alles zu versuchen, um die obersten Parteiinstanzen umzustimmen, dann würde er nicht „fahnenflüchtig" werden. Dann brauche die Verhandlungsführung auch nicht anderen Händen übertragen zu werden.

Durch starke Beifallskundgebung unterstrich die Versammlung diese Erklärung.

Altpräsident Holl-Karlsruhe meinte, wenn man sich jetzt dazu entschließen würde, den 15. Oktober als allgemeinen Auflösungstermin festzulegen, dann bliebe ja immer noch genügend Zeit, um zu ermitteln, welche Haltung die obersten Parteistellen Rotary gegenüber einzunehmen gedächten. Bei neuen Vorschlägen müsse man sich aber vor Augen halten, daß die Clubs sich bei ihrer Gründung verpflichtet hätten, die Verfassung von Rotary International sich zu eigen zu machen. Nach dem klar bekundeten Willen der Partei- und Staatsführung seien die Rotary Clubs dazu in Zukunft wohl nicht mehr in der Lage.

Nach einigen weiteren Wortmeldungen und Erörterungen über den Termin der Auflösung betonten Past-Governor Bürgers-Köln und Altpräsident v. Cossel-Düsseldorf noch einmal, daß ihre beiden Clubs mit einer Auflösung vor Ende des Jahres nicht einverstanden wären.

In Abänderung einer vom Governor vorgelegten Formulierung faßte die Versammlung darauf folgende Entschließung:

„Die reichsdeutschen Rotary Clubs beschließen, mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 sich aufzulösen. Diese Auflösung tritt in Kraft, wenn es nicht gelingt, durch erneute Aufklärung zu einer Aufhebung oder Änderung des Erlasses des Reichsinnenministers und der Anordnung des Obersten Parteirichters bis zum 15. Oktober zu gelangen, oder begründete Aussicht hierzu besteht."

Rotarier Dieckhoff erklärte, für seinen Club habe dieser Beschluß keine Gültigkeit. — Präsident Roemheld-Heilbronn dankte dem Governor dafür, daß er in dieser schwersten Zeit den Distrikt so treu geführt habe. Der Auflösungsbeschluß stehe nunmehr fest und könne auch nicht mehr geändert werden, wenn am Nachmittag die österreichischen Rotarier mit den reichsdeutschen zusammen über die Zukunft beraten würden.

Damit endete die Vormittagssitzung. Von österreichischer Seite hatten an ihr nur die Past-Governors Prinzhorn-Wien und Schneiderhan-Salzburg teilgenommen, ohne sich selbst zu irgendeiner Frage zu äußern.

Die Vollversammlung des 73. Distrikts am Nachmittag des 4. September

Nach der Mittagspause wurde um 15 Uhr die Vollversammlung des 73. Distrikts eröffnet. Auch an ihr nahmen Beobachter der Geheimen Staatspolizei teil, die inzwischen den Auflösungsbeschluß ihren Vorgesetzten bereits mitgeteilt hatten. Governor Grille gab einen kurzen Überblick über die bisher von ihm eingeleiteten Schritte, durch die eine Zurücknahme der beiden Anordnungen des Reichsinnenministers und des Obersten Parteirichters erreicht werden sollte, und fuhr dann fort:

„Diese beiden Verfügungen haben die reichsdeutschen Clubs vor eine entscheidende Entschließung gestellt, denn es haben danach alle Beamten und Parteigenossen aus den Rotary Clubs auszuscheiden. Abgesehen davon, daß damit die meisten reichsdeutschen Clubs rein zahlenmäßig so geschwächt werden, daß sie nicht mehr einen Querschnitt durch das Berufs- und Wirtschaftsleben in den betreffenden Städten darstellen und damit ihre Wirkungsmöglichkeit im Sinne Rotarys verlieren, können und wollen die in den Clubs verbleibenden Mitglieder nicht länger einer Vereinigung angehören, von der sie annehmen müssen, daß sie der Partei- und Staatsführung unerwünscht ist, weil sie sich selbstverständlich der Auffassung der Partei- und Staatsführung zu fügen haben. Da es sich hierbei um innerdeutsche und parteipolitische Verhältnisse handelt, habe ich die Sachlage heute morgen mit den reichsdeutschen Clubs besprochen. Die reichsdeutschen Clubs haben nach Kenntnis der gesamten Sachlage und nach Erwägung der Eventualitäten einschließlich des Danziger Clubs ihre Auflösung beschlossen, und zwar mit Wirkung vom 15. Oktober 1937. Sie haben diese Frist gewählt, um eine letzte Möglichkeit zur Erhaltung Rotarys auf einem Wege zu erschöpfen, der sich ihnen durch die Geheime Staatspolizei vielleicht eröffnet. Führt dieser oder ein anderer Weg bis dahin nicht zu einem Ziel, so tritt der Auflösungsbeschluß automatisch in Kraft. Dieser Beschluß würde dann zur Folge haben, daß die reichsdeutschen Clubs einschließlich Danzig aus dem 73. Distrikt als Mitglieder ausscheiden. Die Clubs haben diesen Beschluß schweren Herzens gefaßt, insbesondere bewegt sie dabei das Gefühl, daß damit die Beziehungen zu den uns stammverwandten Österreichern, die eine so wertvolle Pflege der Freundschaft über diese rotarische Brücke vermitteln, abgebrochen werden. Ich habe keine tiefere Hoffnung als die, daß im Falle der Auflösung der reichsdeutschen Clubs die österreichischen Clubs als selbständiger Distrikt weiter zusammenhalten."

Als Sprecher der österreichischen Clubs erklärte Präsident Dietrich-Wien, daß in Österreich der Gang der Ereignisse im deutschen Teil des Distrikts mit größter Bestürzung verfolgt worden sei. Eine Kritik am Verhalten der reichsdeutschen Freunde stehe den Österreichern nicht zu, wenn diese auch gehofft hätten, daß durch entsprechende Verhandlungen das Schicksal in eine andere Richtung hätte gelenkt werden können. Schließ-

lich müßte der Führer doch einsehen, daß Rotary absolut nicht staatsgefährdend wirke, sondern nationalsozialistische Grundsätze in die Tat umzusetzen suche. Wenn der Führer nichts mehr gegen Rotary einzuwenden haben würde, dann würden sich alle gegen uns gerichteten Erlasse und Anordnungen von selbst erledigen. Im übrigen hätten die österreichischen Clubs in einer vollzählig beschickten Versammlung in Wien am 2. September 1937 beschlossen, auf alle Fälle die Rotary Clubs in Österreich am Leben zu erhalten.

Präsident Reitter-Salzburg unternahm es, die reichsdeutschen Clubführer noch einmal zu beschwören, ihren Auflösungsbeschluß hinauszuschieben. Er wies darauf hin, daß ein österreichischer Rotary-Distrikt immer ein Torso bleiben würde, denn der deutsch-österreichische Distrikt sei „eine Lebensnotwendigkeit" für beide Teile. Man habe in Deutschland einfach die Pflicht, Rotary so lange zu halten wie irgend möglich. Daher unterbreite er der Versammlung folgenden Wunsch der österreichischen Clubs:

„Die österreichischen Clubs bitten und beantragen, bis zum 31. Dezember 1937 die deutschen Rotary Clubs nicht aufzulösen und alles zu unternehmen, um ihren Bestand zu sichern. Sie beantragen zugleich, daß Vertreter der österreichischen Clubs mit beigezogen werden, um in dieser Angelegenheit unterstützend einzugreifen."

Die österreichischen Rotarier gaben sich nämlich der Hoffnung hin, daß Hitler einem Österreicher vielleicht eher Gehör schenken könnte, als einem Reichsdeutschen.

Governor Schneiderhan pflichtete den beiden österreichischen Vorrednern bei mit dem Hinweis, daß in den vergangenen Jahren ja nicht erfolglos für Rotary gekämpft worden sei. Er spreche nicht nur als Past-Governor des 73. Distrikts, sondern auch als Mitglied des Board von Rotary International. Wenn die reichsdeutschen Clubs aus Rotary ausscheiden würden, so würde das auch Rotary International schmerzlich empfinden, am meisten aber würde Deutschland geschädigt werden. Da doch in so vielen Punkten sich das rotarische Programm mit dem nationalsozialistischen decke, verstehe er nicht, weshalb die reichsdeutschen Rotarier „für Rotary fahnenflüchtig werden wollten". Deshalb bäte er nochmals dringend darum, die gewährte Frist bis zum 31. Dezember 1937 nicht abzukürzen. Er werde sich mit seinen österreichischen Freunden nun zurückziehen, um den reichsdeutschen Rotariern Gelegenheit zu geben, unter sich die Frage noch einmal zu überdenken.

Die darauf einsetzende kurze Aussprache hatte aber kein anderes Ergebnis als am Vormittag. Der Governor bat die Österreicher, wieder im Saal Platz zu nehmen und gab ihnen bekannt, daß sich am Auflösungsbeschluß zum 15. Oktober nichts mehr ändern würde. Maßgebend dafür sei gewesen:

„daß man bei einer Hinausschiebung der Auflösung bis zum 31. Dezember 1937 ein allmähliches weiteres Abbröckeln der reichsdeutschen Clubs zu erwarten hätte;

daß eine Wirkungsmöglichkeit im Sinne von Rotary bei einem weiteren Ausscheiden von Mitgliedern nicht mehr gegeben wäre;

daß es den reichsdeutschen Clubs angesichts dieser Tatsachen würdiger erscheine, in nicht zu ferner Zeit ihre Pforten zu schließen."

Selbstverständlich sei der Beschluß so aufzufassen, daß bis zum 15. Oktober noch alles versucht werden solle, die Entscheidungen der Parteispitzen zu revidieren.

Auf die Frage des Präsidenten Reitter-Salzburg, ob der Auflösungsbeschluß einstimmig gefaßt sei, wurde festgestellt, daß Hamburg sich daran nicht gebunden fühle und daß auch Köln und Düsseldorf sich vorbehielten, die vom Obersten Parteirichter gesetzte Frist bis zum letzten auszunützen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Governor Grille schloß die Tagung mit der Feststellung:

„Wir wissen uns frei von einer Vorschubleistung für freimaurerische Bestrebungen. Nach unserer innersten Überzeugung ist niemals von den Rotary Clubs gegen die Interessen des Vaterlandes, der Partei und der Allgemeinheit gehandelt worden. Wir sind im Gegenteil aus unerschütterlicher Liebe zu unserem Vaterland ohne irgendwelchen persönlichen Nutzen ehrlich und wohl auch nicht ohne Erfolg bestrebt gewesen, an unserem Teil durch eine Verständigung von Mensch zu Mensch zum Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands einzutreten. Wir haben für eine gute Sache gekämpft. Die Form ist letzten Endes gleichgültig. Wichtiger ist und bleibt die Sache und das Ziel. Dies Ziel ist das Recht des deutschen Volkes, die Anerkennung seiner berechtigten Forderungen zu finden in einem befriedeten Erdkreis. Ich würde es tief beklagen, wenn wir diesem Ziel durch Rotary nicht mehr dienen könnten. Eine Hoffnung bleibt uns noch, und mit dieser Hoffnung gehen wir auseinander."

„Wie sagt man es den Österreichern?"

Den Österreichern, die aus dem gemeinsamen „Rotarier" nur immer positive Schlüsse über den unermüdlichen Einsatz deutscher Rotarier für Deutschland und seinen „großen Führer" hatten ziehen können, fehlte die Kenntnis des nervenzermürbenden Kleinkrieges mit den Funktionären der Partei. Diese waren sich nicht im Zweifel darüber, daß die Rotary Clubs Zufluchtsstätten für „geistige Emigranten" waren, die nicht ins Ausland gehen konnten oder wollten und doch danach strebten, im gleichgesinnten Kreise sich über aktuelle Fragen vernünftig aussprechen zu können. Männer wie Heydrich oder Goebbels wußten natürlich ganz genau, daß die vorgetäuschte einmütige Begeisterung des deutschen Volkes für den Führer und seine alten und neuen Kämpfer eine Fiktion war. Sie hatten genug Fingerspitzengefühl, um herauszubekommen, wer ihre geistigen Gegner waren und wo sich geistige Widerstandsnester bildeten, und hatten von ihrem Standpunkt aus Recht, wenn sie mit den Rotary Clubs Schluß machen wollten. Nur wollten sie das nicht brutal und direkt, weil ein solches Vorgehen die öffentliche Meinung des Auslandes fraglos gegen das Dritte Reich aufgebracht hätte. Sie wollten die Rotary Clubs „von innen aushöhlen" und sie allmählich in den Verdacht der Illoyalität bringen, der dann ein Verbot als gerechtfertigt erscheinen lassen könnte.

All das konnte am 4. September 1937 den Österreichern nicht gesagt werden. Es blieb daher nur eine andere Version, die auch den beiden Beobachtern des SD plausibel erscheinen mußte: Man konnte darlegen, daß die NSDAP das neue Deutschland aufgebaut habe nach eigenen Maßstäben und alle im Leben des Volkes wichtigen Funktionen von ihren eigenen Vertrauensmännern leiten lassen wolle. Die „Gleichschaltung" habe einen tiefen Sinn. Rotary entziehe sich dieser „Gleichschaltung", weil die Zentrale von Rotary im Auslande säße. Parteifreie Räume könne es im Dritten Reich aber nun einmal nicht geben. Außerdem erfülle die Partei alle Aufgaben, die sich Rotary gestellt habe. Rotary könne demnach alles weitere der Partei überlassen, und die deutschen Clubs könnten durch freiwillige Auflösung es ihren Mitgliedern ersparen, in den unbegründeten Verdacht zu geraten, daß sie doch nicht mit den Grundsätzen der Staatsführung übereinstimmten und den Feinden des Dritten Reiches und des Nationalsozialismus irgendwie Vorschub leisteten.

Die Diskussion hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß die Mehrzahl der Anwesenden einen Fortbestand Rotarys im Dritten Reich für ausgeschlossen hielt und einem künftigen Verbot möglichst zuvorkommen wollte durch freiwillige Auflösung der Clubs. Das war der einzige Weg, der den alten Freunden die Möglichkeit wahrte, auch weiterhin, wenn auch nur in irgend einer losen Form, sich zu treffen, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, eine verbotene Organisation illegal weiterzuführen. Das Konzentrationslager hätte das Los vieler ehemaliger Rotarier werden müssen, wenn man sich nicht zur äußerlich legalen Form der „Selbstauflösung zugunsten der NSDAP" entschlossen hätte.

Vertreten waren bei dieser Tagung alle reichsdeutschen Clubs bis auf Frankfurt. Dieser Club hatte schon vorher den Auflösungsbeschluß gefaßt, nachdem durch den Erlaß des Reichsinnenministers und durch die Anordnung des Obersten Parteirichters Parteigenossen und Beamte sowieso nicht mehr Mitglieder des Clubs bleiben konnten.

Der Eindruck, den diese entscheidende Club-Führer-Tagung hinterließ, wird in ein paar Sätzen des Plauener „Urrotariers" Florey treffend gekennzeichnet:

„Wir standen nach dieser Sitzung im Garten des ‚Esplanade', Böhler, Fischer, Prinzhorn, Bürgers, Hedinger, Schneiderhan und ich. Wir reichten uns die Hände und hatten Tränen in den Augen; wir wußten, was wir mit Rotary verloren hatten."

Erst sehr viel später wurde bekannt, daß auch von ausländischer Seite damals versucht worden war, die Haltung der NSDAP zugunsten von Rotary zu beeinflussen. Rotarier Paul-Plauen, der nach dem Zweiten Weltkriege nach Mergentheim übersiedelte und dort Mitbegründer des Mergentheimer Rotary Clubs wurde, berichtet darüber:

„Während meiner Tätigkeit als Kurdirektor von Bad Mergentheim lernte ich im hiesigen Club, den ich gründen half, den schwedischen Past-Governor Nerell kennen. Dieser erzählte mir, er sei 1936 von Rotary International beauftragt worden, den Versuch zu machen, ein etwa beabsichtigtes Verbot von Rotary in Deutschland zu verhindern. Er sei deswegen auch mehrere Male mit maßgebenden Persönlichkeiten des Nazi-Regimes, z. B. Himmler und Göring, zusammengekommen, die ihn zwar zuvorkommend behandelt, seine Bemühungen jedoch nicht unterstützt hätten."

Auch verschiedene ausländische Rotary Clubs nahmen in Briefen an ihnen bekannte deutsche Rotarier zum Auflösungsbeschluß Stellung. Der Präsident des Rotary Clubs Croydon schrieb u. a. an den Präsidenten Beindorff-Hannover:

„Bei unserem gestrigen Lunch wurde unter unseren Mitgliedern die Nachricht bekannt, daß die deutschen Rotary Clubs sich auflösen wollten — und diese Nachricht ist inzwischen bestätigt worden. Von allen Anwesenden wurde einstimmig beschlossen, ein Schreiben mit dem Ausdruck des aufrichtigsten Bedauerns und der Sympathie an den Präsidenten eines jeden Clubs in Deutschland zu senden, und durch ihn an alle Mitglieder und darin weiter zu sagen, daß nicht nur jetzt, sondern auch dann, wenn die Verordnung am Ende des Jahres wirksam geworden ist, ein besonders herzliches Willkommen jeden deutschen Rotarier erwartet, der dieses Land besucht, zu jeder Zeit, wenn es ihm möglich ist, diesen Club zu besuchen. Wir haben die Freude, Ihnen diese Botschaft des guten Willens zu senden und bitten Sie, sie unter allen Umständen anzunehmen. . . ."

Vom Rotary Club Lincolton kam an den Rotarier Blum-Hannover ein Brief folgenden Inhalts:

„Mit großem Bedauern erfahren wir, daß Ihre Distriktsleitung beschlossen hat, die Rotary Clubs in Deutschland aufzulösen. Doch wir sind sicher, daß der Grundsatz von Rotary „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" auch weiterhin in den Mitgliedern Ihres Clubs lebendig sein wird. Wir hoffen aufrichtig, daß Ihre Regierung dazu gebracht werden möchte, ihren Standpunkt hinsichtlich Rotary zu ändern, und Ihnen erlauben möchte, das gute Werk, für das Sie, wie wir wissen, sich stets eingesetzt haben, weiter fortzuführen. . . ."

Präsident Beindorff-Hannover hatte übrigens an den Präsidenten des Rotary Clubs Hengelo, mit dem der Rotary Club Hannover in besonders guten Kontaktbeziehungen gestanden hatte, einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge, die zum Auflösungsbeschluß geführt hatten, gesandt. Präsident Gronemann-Hengelo bedankte sich herzlich dafür und meinte, die holländischen Rotarier würden sich „das würdige Verhalten der deutschen Rotarier unter den bedauerlichen Umständen zu einer Lehre sein lassen". Er führte weiter aus:

„Natürlich bedauern wir alle außerordentlich den Verlauf. Unsere Gedanken sind in den letzten Wochen häufig bei Ihnen gewesen. Auch wir hoffen, daß sich nach Ablauf einiger Zeit eine günstige Wendung ergeben möge, welche die Wiederherstellung des alten Zustandes mit vollem Einverständnis führender Persönlichkeiten ermöglichen sollte. Inzwischen freuen wir uns über die freundschaftlichen Beziehungen, die sich gebildet haben und auf deren weitere Entwicklung wir alle hoffen. Wir danken für Ihre diesbezüglichen Erklärungen und werden von Ihren Anregungen, Sie zu besuchen, sobald jemand von uns nach Hannover kommt, sehr gern Gebrauch machen. Selbstverständlich würde es uns außerordentlich freuen, wenn wir Sie weiter treffen würden, und werden Sie alle uns bei jeder Gelegenheit herzlichst willkommen sein."

Das waren keine leeren Worte! In der Tat sind deutsche Rotarier, die nach der Auflösung auf Auslandsreisen nach England, nach Holland, oder in die Schweiz kamen, fast ausnahmslos als alte rotarische Freunde mit offenen Armen aufgenommen worden. Das war damals

selbstverständlich und wandelte sich erst unter den Einwirkungen des Zweiten Weltkrieges, der das Verhältnis der Deutschen zu ihren ausländischen Nachbarn grundlegend veränderte. Doch darüber in einem späteren Abschnitt dieses Buches.

Die reichsdeutschen Clubs reagierten unterschiedlich auf den in Berlin am 4. September 1937 gefaßten Beschluß. Der Rotary Club Frankfurt wollte Ende September seine Pforten endgültig schließen. Saarbrücken erklärte sich schon am 6. September nach einem Bericht des Rotariers Nagel über die Berliner Sitzung für aufgelöst. Dazu trugen zentral gelenkte scharfe Angriffe der Saarbrücker Presse auf das „Saarbrückener Zivilkasino" und im Zusammenhang damit auf den Rotary Club bei, „deren vollkommene Unwahrheit öffentlich zurückzuweisen der Rotary Club nicht in der Lage war".

Die österreichischen Rotary Clubs versammelten sich im Salzkammergut zur Stellungnahme. Im Bericht des Linzer Rotary Clubs heißt es darüber:

„Past-Governor Schneiderhan wies in glänzenden Ausführungen darauf hin, daß die Rotary Clubs seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus getrachtet haben, sich den Forderungen der Partei möglichst anzupassen und auch in vielen Dingen weitgehende Annäherung erzielt wurde. Er wollte die Hoffnung noch nicht fahren lassen, daß eine Abänderung der eben erlassenen Verfügungen, wenn auch nur mit harten Mühen, aber doch im Verhandlungswege zu erreichen sein werde, wozu ja schon die ersten Schritte unternommen worden seien. Past-Governor Schneiderhan wies weiter darauf hin, daß er für alle Fälle dafür sei, die österreichischen Clubs auch bei einer eventuellen Auflösung der deutschen Clubs beizubehalten, und schloß seine Ausführungen, die oftmals von begeistertem Beifall unterbrochen wurden, mit den zeitgemäß abgeänderten Dichterworten: „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu, daß immer für Rotary ein deutsches Fähnlein sei!"

Der Beifall steigerte sich noch, als Präsident Reitter-Salzburg erklärte, sein Club habe zwei Tage vorher beschlossen, rückhaltlos Past-Governor Schneiderhan zu unterstützen und ihn mit der Wahrung der Interessen aller österreichischen Rotary Clubs zu betreuen. Präsident Tischer-Linz schloß sich diesem Vorschlag an, ebenso Rotarier Frenzl-Bad Ischl. Die übrigen österreichischen Rotary Clubs wollten Beschlüsse in ähnlichem Sinne herbeiführen und Bericht erstatten an die nicht anwesenden Freunde.

In einem Rundschreiben an die reichsdeutschen Rotary Clubs empfahl Governor Grille, Anfragen aus dem Auslande nach dem Schicksal Rotarys im Dritten Reich etwa in folgendem Sinne zu beantworten:

„Die reichsdeutschen Clubs haben in einer Zusammenkunft am 4. September den Governor ersucht, bei den zuständigen Stellen nochmals wegen Aufhebung oder Abänderung der Rotary betreffenden Erlasse vorstellig zu werden. Endgültige Maßnahmen werden vom Erfolge dieser Schritte abhängen."

Die Auswirkung dieses Beschlusses

Der Auflösungsbeschluß kam der NSDAP unerwartet und war den leitenden Persönlichkeiten auch nicht angenehm. Altpräsident Westrick-Berlin entsann sich noch 1941 einer Bemerkung von Himmler folgenden Sinnes:

„Die Auflösung der Rotary Clubs war uns wenig angenehm. Wir hätten sie bestehen lassen sollen. Daß ihnen von untergeordneten Stellen Schwierigkeiten bereitet wurden, hätten wir nicht dulden sollen."

Aber nun war der Stein ins Rollen gekommen, und der Governor hatte nur noch die Aufgabe, festzustellen, ob durch das Eingreifen des SD eine positive Einstellung der Reichsführung gegenüber Rotary allen Erwartungen zum Trotz sich doch noch herbeiführen lassen könnte, oder ob es bei den bekannten Erlassen bleiben würde. In einem Telegramm an den Europäischen Sekretär Potter teilte der Governor am 5. September den Inhalt der am Vortage gefaßten Entschließung mit und erhielt am 6. September eine zustimmende Antwort.

Daraufhin fuhr Grille nach Basel und traf sich dort am 7. September mit Potter, um diesen mit allen Einzelheiten der Entwicklung vertraut zu machen. Auf der Rückreise machte Grille Station in Karlsruhe, wo er sich mit Altpräsident Holl besprach, um den Abend in Heidelberg zu verbringen. Am 9. September war er wieder in Berlin.
Dort erhielt er am 10. September ein Schreiben des Hamburger Rotariers Dieckhoff, seines Zeichens Rechtsanwalt, der dem Governor einen Entwurf für eine „Mitarbeitserklärung" übersandte, die er schon am 4. September Rechtsanwalt Krüger übergeben hatte. Wie Grille durch telefonische Anfrage bei Krüger erfuhr, hatte dieser geglaubt, Grille sei schon seit dem 4. September im Besitz eines Durchschlages. Er verhehlte nicht seinen Eindruck, daß diese „Mitarbeitserklärung" doch wohl reichlich weit gehe! Krüger hielt es für das zweckmäßigste, den Vorschlag Dieckhoffs zunächst auf sich beruhen zu lassen, bis sich herausgestellt habe, ob Obergruppenführer Heydrich bereit wäre, den Governor und Rechtsanwalt Krüger zu empfangen.
Am gleichen 10. September hatte sich der Rotary Club Hamburg zwar noch nicht formell aufgelöst, aber jede Tätigkeit eingestellt und „die Verpflichtungen gegenüber Rotary International als ruhend betrachtet". Diese freiwillige Suspendierung sollte den Club vor Zwangsmaßnahmen seitens der NSDAP bewahren, ohne die Wege zu Rotary International restlos zu verrammeln.

Die Hamburger Sonder-Aktion

Unter dem 10. September 1937 erging an die Hamburger Rotarier folgendes Schreiben des Club-Präsidenten:

„Liebe Rotarier! Auf der am letzten Mittwoch abgehaltenen Zusammenkunft des Rotary Clubs Hamburg ist einstimmig beschlossen worden, die Zusammenkünfte der Clubs bis auf weiteres zu suspendieren. Es findet daher bis auf weiteres keine Zusammenkunft mehr statt.
Es wird ein Bereitschaftsdienst gebildet, der dazu bestimmt ist, die ausländischen Rotarier in Hamburg jeweils am Mittwoch zu empfangen und zu betreuen.
Ferner hat die heutige Versammlung mir als Präsidenten die einstimmige Vollmacht erteilt, diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die ich im Interesse des Hamburger Clubs für richtig halte.
Ich benutze die Gelegenheit, jedem einzelnen Rotarier für seine bisherige aufopfernde Mitarbeit zu danken.

Heil Hitler!
Rotary Club Hamburg
gez. P. Lorenz-Meyer
Präsident.

Auf Grund dieser Vollmacht handelte der Präsident. Unter dem 16. September erhielten alle Hamburger Rotarier — und die Präsidenten der reichsdeutschen Rotary Clubs sowie des Rotary Clubs Danzig — eine „Mitarbeitserklärung" *, die auf völlige „Gleichschaltung" der deutschen Rotary Clubs hinauslief.
Von dem Schreiben Dieckhoffs unterrichtete der Governor noch am gleichen Abend des 10. September Past-Governor Prinzhorn und Altpräsident Holl.
Man war sich einig darüber, daß nun baldmöglichst der Distriktsrat zusammentreten müsse, um zu beschließen, welche Schritte unternommen werden sollten, um die maßgebenden Parteistellen zu einer klaren Stellungnahme zu veranlassen. Dem „Mitarbeits-Vorschlag" Dieckhoffs stellte der Governor einen eigenen anderen Vorschlag entgegen und suchte zu ermitteln, welche Regelung in Italien zwischen dem „Rotary Italiano" und der faschistischen Partei vereinbart worden war. Denn in Italien bestand Rotary ja unangefochten weiter und hatte auch die Verbindung mit der Rotary-Zentrale in Chicago nicht aufzugeben brauchen. Auch der europäische Sekretär Potter, der sich zur Zeit in Paris aufhielt, wurde gebeten, zu ermitteln, welchen Einfluß Staat und Partei auf die italienischen Rotary Clubs ausübten. Rechtsanwalt Krüger bekam einen Entwurf der Ausarbeitung des Governors mit einem Durchschlag für den SD.
In den darauffolgenden Tagen bemühte sich der Governor durch Rückfragen bei Prinzhorn, bei Haussmann, bei Holl und anderen Rotariern eine Formulierung zu finden, die in der Freimaurer- und in der Judenfrage die Haltung Rotarys so präzisieren sollte, daß sie der Parteileitung akzeptabel erschien, ohne gleichzeitig die wichtigsten Grundsätze Rotarys preiszugeben. Eine unlösbare Aufgabe! Zumal Rechtsanwalt Krüger davor warnte, einen Ausweg durch „verwässerte Formulierungen" zu suchen. Aussicht auf einen Umschwung in der Haltung der Partei würde nur gegeben sein, wenn die deutschen Rotary Clubs sich eindeutig gegen Freimaurer und Juden erklären würden.

* Leider scheint diese „Mitarbeitserklärung" nirgends mehr vorhanden zu sein, trotz intensiver Nachforschung habe ich sie auch in den Hamburger Rotary-Akten nicht mehr auffinden können.

Die Sitzung des erweiterten Distriktsrats am 16. September in Berlin

Auf Einladung des Governors fanden sich am 16. September 1937 im Hotel Esplanade in Berlin folgende Rotarier zusammen: Vom Distriktsrat: Past-Governor Schneiderhan und Altpräsident Holl. Vize-Governor Deutelmoser, Past-Governor Prinzhorn und Altpräsident Brehmer hatten sich teils wegen Krankheit, teils wegen Unabkömmlichkeit entschuldigen lassen.
Außerdem waren eingeladen worden: Past-Governor Fischer, Past-Governor Kroeger und Past-Governor Bürgers. Erschienen war nur Kroeger, da Bürgers erkrankt und Fischer unabkömmlich war. Der Besprechung wohnte jedoch Altpräsident Hedinger, Baden-Baden, bei, und zwar auf besonderes Ersuchen des Stuttgarter Clubs. Rechtsanwalt Krüger erschien etwas später.
Als Grille am frühen Morgen des 16. September Holl und Hedinger vom Potsdamer Bahnhof abholte, zeigte ihm Hedinger ein Telegramm aus Hamburg. Danach hatte der Hamburger Club — ohne den Governor davon in Kenntnis zu setzen — „eigene Schritte eingeleitet" und den NS-Behörden davon Kenntnis gegeben. Ob diese eigenen Schritte sich mit den Vorschlägen Dieckhoffs deckten, blieb offen. Ein gleiches Telegramm hatte auch Rechtsanwalt Krüger erhalten.
Die Sitzung begann um 10 Uhr unter dem Vorsitz von Governor Grille, der den Erschienenen zunächst über die seit dem 4. September eingetretenen Ereignisse berichtete. Nach Schluß jener denkwürdigen Auflösungs-Tagung habe er von Altpräsident Holl gehört, daß Rotarier Dieckhoff, Hamburg, eine auf „nationalsozialistische Ausrichtung" der Rotary Clubs hinauslaufende „Mitarbeits-Erklärung" dem Rechtsanwalt Krüger und auch Rotarier Haussmann gegeben habe, die ihm bis dahin unbekannt gewesen sei. Er habe sich daher am 6. September an den Hamburger Club gewandt und diesen ersucht, ihm die entsprechenden Unterlagen zugänglich zu machen. Durch einen von Hamburg am 10. September bei ihm eingegangenen Brief sei er an Rechtsanwalt Krüger verwiesen worden. Auf telefonische Anfrage bei Krüger habe dieser ihm einen Durchschlag der Dieckhoffschen Erklärung übersandt mit dem Bemerken, er habe es als selbstverständlich angenommen, daß der Governor von Dieckhoff gleichzeitig wie er den Entwurf erhalten hätte.
In einer Besprechung mit Rechtsanwalt Krüger und Altpräsident Holl, an der Altpräsident Brehmer, Hamburg, leider nicht teilnehmen konnte, habe der Governor eine eigene Erklärung, abweichend von dem Vorschlage Dieckhoffs, aufgesetzt, die dem in der Clubführertagung am 4. September gefaßten Beschluß Rechnung trug. Diese Erklärung sollte eigentlich am 14. September dem Rechtsanwalt Krüger übergeben werden zur Weiterleitung an

den SD. Nach Schluß der Besprechung habe er, Grille, das Ergebnis der Niederschrift nochmals in allen Einzelheiten und unter Berücksichtigung der mutmaßlichen Folgen durchdacht. Dabei seien ihm die Formulierungen betreffend die Freimaurer und die Juden doch bedenklich erschienen. Außerdem habe der Governor angesichts der Bedeutung und Tragweite dieser Angelegenheit sich verpflichtet gefühlt, die Zustimmung des Distriktsrats einzuholen. Daher habe er am 14. September morgens den Rechtsanwalt Krüger von seinen Bedenken unterrichtet und gleichzeitig für den 16. September den Distriktsrat einberufen. Rechtsanwalt Krüger habe seinen Standpunkt in einem längeren Schreiben an Rotarier Haussmann, Stuttgart, dargelegt und dem Governor einen Durchschlag übermittelt. Dieser Brief wurde verlesen.

Was die Freimaurer anlangte, die nach der Machtergreifung in Rotary Clubs aufgenommen worden waren, äußerte der Governor seine Bedenken gegen die von Krüger vorgeschlagene Formulierung in folgendem Sinne:

Bei der Aussprache, die er und Altpräsident Arendts in München seinerzeit mit Major Buch gehabt hätten, habe Major Buch entscheidenden Wert darauf gelegt, daß frühere Freimaurer, die einen höheren als den III. Grad innegehabt hätten, nicht länger Mitglieder der Rotary Clubs bleiben dürften. Hinsichtlich der übrigen ehemaligen Freimaurer habe er keine derartigen Forderungen gestellt. Die deutschen Rotarier wüßten, daß die nach der Machtergreifung in die Clubs eingetretenen ehemaligen Freimaurer niemals irgend welchen freimaurerischen Einfluß ausgeübt, oder auch nur den Versuch dazu unternommen hätten. Daher könne auch nicht zugegeben werden, daß die in der Begründung der Anordnung des Obersten Parteirichters aufgestellte Behauptung begründet sei, durch diese in die Rotary Clubs aufgenommenen Freimaurer hätten in zunehmendem Maße freimaurerische Gedanken Eingang in die Rotary Clubs gefunden. Die Rotary Clubs wüßten, daß diese aus der Freimaurerei kommenden Rotarier sich als gute rotarische Freunde und wertvolle Mitglieder erwiesen hätten. Dann solle man ihnen aber auch von Seiten der Clubs die Treue halten und nicht das Angebot machen, sich von ihnen zu trennen, wenn die Partei das nicht einmal verlange. Er, Grille, stehe im übrigen dem Freimaurertum innerlich wie äußerlich fremd gegenüber, er spreche eben nur als Rotarier.

Sein zweites Bedenken betreffe die Einstellung zum Judentum, so wie sie in diesem Entwurf formuliert worden sei. Auch hier wolle er, um jeder Mißdeutung vorzubeugen, erklären, daß er auf dem Boden der Weltanschauung des Dritten Reiches stehe.

Wenn er trotzdem nach reiflicher Überlegung die vorgeschlagene Formulierung für bedenklich halte, so geschehe das aus folgenden Gründen: Eine Erklärung, die die Rotary Clubs der Partei gegenüber gerade in dieser Beziehung abgeben wollen, müsse so eindeutig sein, daß sie Mißdeutungen unter allen Umständen ausschließe. Sonst würden immer nur neue Quellen des Mißtrauens gegen Rotary erschlossen werden. Bekanntlich sei es durchaus möglich, daß die Beziehungen der deutschen Rotary Clubs zu ausländischen Clubs einen persönlichen Verkehr mit Juden mit sich bringen könnten, sei es im Inlande, sei es im Auslande. Diese Frage habe auch eine gewisse Bedeutung für unsere österreichischen rotarischen Freunde, und daher sei gerade vom Standpunkt unserer mit Recht stets betonten Zusammengehörigkeit und engen gesamtdeutschen Verbundenheit die österreichische Zustimmung zu der von uns zu wählenden Formulierung von größter Wichtigkeit. Wenn in der Erklärung etwa gesagt werden würde, daß die reichsdeutschen Clubs „Gemeinschaft und Verkehr mit Juden ablehnen", dabei aber mit Rotariern jüdischer Abstammung bei Clubveranstaltungen, Kongressen usw. zusammenkommen, dann würden sie sich dem Vorwurf aussetzen, gegen den Wortlaut der von ihnen gegebenen Erklärung zu verstoßen. Bei dem an sich schon gegen die Rotarier bestehenden Mißtrauen der Partei könnten daraus für uns bedenkliche Folgerungen gezogen werden. Diese Konsequenz müsse vermieden werden.

Beide Bedenken des Governors wurden Rechtsanwalt Krüger, als er erschien, nochmals ausführlich bekannt gegeben.

Der Governor bat nun die Anwesenden, sich zu den angeschnittenen Fragen zu äußern. Altpräsident Holl hob hervor, daß derartig wichtige Beschlüsse nicht ohne den Distriktsrat

gefaßt werden könnten, daher sei es richtig gewesen, die vom SD verlangte Erklärung zunächst noch zurückzuhalten. Den gleichen Standpunkt vertrat Schneiderhan. Dann ging man zur Diskussion über die einzelnen Gesichtspunkte über.

Altpräsident Holl meinte, es gäbe zwei Grenzen, die wir zu beachten hätten: Die Verfassung von Rotary und die persönliche Würde. Die von Rechtsanwalt Krüger vorgeschlagene Formulierung betreffend Freimaurer und Juden halte er nicht für rotarisch.

Wenn nun Rechtsanwalt Krüger der Auffassung wäre, daß der SD Abänderungsvorschläge der von ihm vorgelegten Formulierung nicht akzeptieren werde, dann sei eine Selbstauflösung der reichsdeutschen Clubs würdiger. Ihm persönlich würde dieser Entschluß ein überaus großes, schmerzliches Opfer bedeuten, denn ein gut Teil seiner besten Lebenserfahrungen stecke in Rotary. Gerade älteste Parteigenossen wie Czerny und Greyer, beides Mitglieder des Rotary Clubs Karlsruhe, seien der gleichen Auffassung. Vielleicht würde sich dann doch wieder die Möglichkeit zu einem Neuanfang ergeben.

Past-Governor Kroeger gab zu bedenken, ob man die von Krüger gewählte Fassung hinsichtlich der Freimaurer nicht ruhig hinnehmen sollte, weil diese Frage automatisch dadurch gelöst werden würde, daß die ehemaligen Freimaurer von selbst aus den Clubs ausscheiden würden. In einer Reihe von Clubs sei das bereits geschehen. In der Judenfrage sei dagegen zu berücksichtigen, daß die berufliche Tätigkeit eines Rotariers ihn unter Umständen nötigen könne, mit Juden zu verhandeln bzw. zu verkehren. Kroeger erinnerte daran, daß Reichsleiter Bouhler seinerzeit bereits eingehend über diese Frage unterrichtet worden sei, was der Governor durch Verlesen eines Schreibens dieses Reichsleiters vom 10. März 1936 bestätigte.

Auf die Frage des Governors, wie sich die österreichischen Clubs zu einer „nationalsozialistischen Ausrichtung" der reichsdeutschen Clubs stellen würden, berichtete Past-Governor Schneiderhan über ein Gespräch mit dem Chefredakteur der „Reichspost", den er aufgesucht habe, als der Erlaß des Obersten Parteirichters in diesem Blatt mit Kommentar veröffentlicht worden war. Schneiderhan, der den Chefredakteur persönlich kannte, erinnerte diesen daran, daß er ihn vor anderthalb Jahren über Rotary genau ins Bild gesetzt habe und daher seine jetzige Haltung nicht begreife. Der Chefredakteur habe ihm darauf erwidert:

> „Da haben Sie meine Absicht gänzlich mißverstanden. Wir haben gerade gemeint, das sollten sich die österreichischen Nationalen gesagt sein lassen, daß man nicht Weisungen aus dem Auslande gehorchen darf!"

Mit dem „Auslande" war in diesem Fall das Dritte Reich gemeint, die Notiz der „Reichspost" hatte sich also nicht gegen die österreichischen Rotarier, sondern an die österreichischen Nationalsozialisten gewandt, die ihre Weisungen aus dem Reich erhielten.

Schneiderhan habe sich nach dieser Unterhaltung zu Minister Pernther begeben, da der Bundeskanzler selbst damals im Manöver war. Als Ergebnis seiner Unterredung mit dem Minister habe er nur feststellen können, daß die österreichischen Rotary Clubs von der österreichischen Regierung nichts zu befürchten hätten. Die Existenz der österreichischen Clubs erscheine also gesichert. Die österreichischen Rotarier ständen auf dem Standpunkt, daß die deutsch-österreichische Gemeinsamkeit soweit als irgend möglich zu verteidigen sei. Selbst wenn die reichsdeutschen Clubs sich jetzt auflösen sollten, würden die Österreicher für Beibehaltung der bisherigen Distriktsgrenzen eintreten, es sei denn, daß die reichsdeutschen Clubs es anders haben wollten. Schneiderhan erklärte, er werde sich im Board dafür einsetzen, daß an den bisherigen Distriktsgrenzen auch in Zukunft nichts geändert werde.

Was die Freimaurer angehe, meinte Schneiderhan, werde man nicht umhin können, nicht nur die nach der Machtergreifung in die Rotary Clubs eingetretenen ehemaligen Freimaurer auszuschließen, sondern auch die schon vorher zu Rotary gelangten. Diese Härte habe sich ja schon vorher den Juden gegenüber als unvermeidbar erwiesen. Im übrigen sei er der Ansicht, daß es der Partei genügen müßte, wenn die reichsdeutschen Rotarier innerhalb des Deutschen Reiches jeden Verkehr mit Juden ablehnen. Auf das Ausland sei diese Verpflichtung nicht ausdehnbar, das müßten die Leiter der NSDAP doch einsehen.

Zur Frage, ob es nicht würdiger sei, jetzt Rotary in Ehren aufzulösen, bemerkte Schneiderhan, daß sich sein Standpunkt mit dem des europäischen Sekretärs Alex. O. Potter decke. Auch Potter sei anfänglich der Ansicht gewesen, wenn man die Tür schon schließen müsse, dann sollte man sie möglichst geräuchlos und gentlemanlike schließen. Aber nach Gesprächen mit Prinzhorn, Böhler und mit ihm selbst habe Potter seine Auffassung modifiziert. Wenn man die Rotary Clubs jetzt auflöse, dann wurde ein später vielleicht neu ins Leben zu rufendes Rotary erst recht mit sehr scharf durchzuführenden nationalsozialistischen Vorschriften zu rechnen haben.

Die von Dieckhoff vorgelegte „Mitarbeitserklärung" bezeichnete Past-Governor Schneiderhan in der vorliegenden Form als „unmöglich", eine Abänderung sei also durchaus gerechtfertigt. Über den Hamburger Schritt, über den Kopf des Governors hinweg, gebe es ja wohl nur eine Auffassung: so geht es nicht!

Darauf verlas der Governor das ihm unmittelbar vor der Sitzung von Altpräsident Hedinger übermittelte Telegramm, das der Rotary Club Hamburg unter dem 15. September an Rotarier Haussmann gesandt hatte:

„Hamburgs Mitarbeitserklärung wie vor 11 Tagen durchgeführt. Behörden bekannt. Irgend ein Abweichen unmöglich."

Grille bemerkte dazu, das Hamburger Vorgehen habe eine Situation geschaffen, die ihn dazu veranlassen könnte, sein Governorsamt niederzulegen.

Altpräsident Hedinger zog aus den Ausführungen Schneiderhans den Schluß, daß dieser mit der zwischen dem Governor, dem Altpräsidenten Holl und dem Rechtsanwalt Krüger vereinbarten Formulierung einverstanden sei. Dieser Umstand sei deshalb besonders wichtig, weil Past-Governor Schneiderhan ja nicht nur als Österreicher und Distriktsratsmitglied, sondern auch als Direktor von Rotary International seinen Standpunkt entwickelt habe. Daraus gehe doch hervor, daß die gewählte Formulierung mit den Grundsätzen von Rotary International durchaus zu vereinen sei.

In der Frage, wie die ehemaligen Freimaurer zu behandeln seien, schließe er sich Kroegers Auffassung an. Die Schwierigkeit liege in der Aufgabe, eine für die Partei akzeptable und mit den Grundsätzen Rotarys vereinbare, in der Praxis durchzuführende Formulierung für das Verhalten der deutschen Rotarier zu den Juden zu finden. Diese Erklärung solle ja nicht nur vom Governor abgegeben werden, vielmehr müsse sie von jedem einzelnen Rotarier unterschrieben und praktiziert werden. Hedinger bat den Governor, den Gedanken an Rücktritt im gegenwärtigen Zeitpunkt aufzugeben; für Rotary würde ein solcher Schritt nicht günstige Auswirkungen haben.

Altpräsident Holl war der Ansicht, daß es zwecklos sei, sich mit den Parteiinstanzen in weitere Verhandlungen einzulassen. Auch wenn sich die reichsdeutschen Clubs auflösen würden, könnten die Distriktsgrenzen ruhig unverändert bleiben, denn weder wir noch der Board könnten ein Interesse daran haben, auch noch den Distrikt zu zerschlagen.

Die in der Erklärung vorgesehene Nominierung der rotarischen Amtsträger im Distrikt und in den Clubs, also des Governors und der Clubpräsidenten, durch die NSDAP hielt Past-Governor Schneiderhan für unannehmbar für den Board. Eine Wahl der rotarischen Amtsträger sei nach den Statuten Rotarys bindende Vorschrift. Schneiderhan meinte, diese Klippe könnte man vielleicht dadurch umgehen, daß man sich verpflichte, zur Wahl nur solche Rotarier vorzuschlagen, die den Wünschen der Partei in jeder Hinsicht entsprächen. Governor Grille kam noch einmal auf das eigenmächtige Vorgehen des Hamburger Clubs zurück und meinte, durch diesen Schritt in einem Augenblick, da der Partei ein für alle Rotary Clubs im Reich verbindlicher Vorschlag unterbreitet werden solle, sei seine Funktion als Governor gegenstandslos geworden. Ein Rücktritt wäre vielleicht doch das Richtige. Demgegenüber bat Altpräsident Hedinger den Governor, zu überlegen, ob ein solcher demonstrativer Protest taktisch sinnvoll wäre. Man sollte doch erst einmal den Mussolini-Besuch in Berlin abwarten, vielleicht ergebe sich dabei eine günstigere Wendung.

Inzwischen war Rechtsanwalt Krüger erschienen; er wurde über die aufgetretenen Bedenken zur Freimaurer- und zur Judenfrage unterrichtet und beharrte auf seinem Standpunkt, daß an den vorgeschlagenen Formulierungen nichts geändert werden dürfe, wenn man überhaupt zu einer Verständigung mit der Partei zu gelangen hoffe. Es handele sich um

eine Grundsatzerklärung, die als Basis für deutsche nationalsozialistische Clubs dienen solle. Daher müsse man sich auch zwangsläufig den Parteivorschriften und Parteigrundsätzen anpassen. Er halte das eigenmächtige Vorgehen des Hamburger Clubs auch für einen Verstoß gegen die Disziplin und bemerkte, selbst dem SD erscheine diese „Mitarbeitserklärung" Dieckhoffs über das Ziel hinauszugehen. Wenn man weiter verhandeln wolle, müsse man sich über den Hamburger Vorschlag hinwegsetzen.

Past-Governor Schneiderhan machte darauf aufmerksam, „daß wir nicht allein für Rotary, sondern auch für Deutschland kämpfen". In der Weltpresse sei die Notiz erschienen, daß der Governor den Auftrag habe, bis zum 15. Oktober mit den Regierungsstellen weiter zu verhandeln. Wenn sich die Clubs jetzt schon auflösen würden, dann werde das Ausland daraus die Folgerung ziehen, daß die rotarische und die nationalsozialistische Auffassung unvereinbar seien. Wenn die Auflösung aber erst erfolgen würde, nachdem die Verhandlungen mit der Partei zu keinem tragbaren Ergebnis geführt hätten, dann könnten die Folgen wenigstens nicht uns Rotariern zur Last gelegt werden. Rechtsanwalt Krüger meinte dazu, die vom Governor abzugebende Erklärung werde sowieso nur dann durchgeführt werden, wenn die NSDAP ihr Einverständnis dazu erklärt haben würde.

Der darauf gefaßte Beschluß besagte, daß die ausgearbeitete Erklärung ohne jede Abänderung der Partei übergeben werden solle. Der Governor erklärte sich bereit, sein Amt bis auf weiteres auszuüben.

Altpräsident Holl legte nun Wert darauf, noch einmal zu hören, was Past-Governor Schneiderhan als Mitglied des Board zu dieser Erklärung zu sagen habe und was seiner Ansicht nach die österreichischen Rotarier dazu sagen würden.

Past-Governor Schneiderhan wich der Antwort darauf nicht aus. Er meinte zunächst, die österreichischen Clubs würden durchaus verstehen, daß angesichts der äußerst schwierigen Lage die reichsdeutschen Clubs das tun müßten, was sie, um weiterbestehen zu können, zu tun für richtig hielten.

Was den Board anlangte, so könne er, Schneiderhan, natürlich nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck geben, denn er sei nicht befugt, für den Board als solchen zu sprechen. Er glaube, es sei verständlich, daß die NSDAP Sicherheiten haben wolle in bezug auf die Haltung und Tätigkeit der reichsdeutschen Rotary Clubs. Daher habe er ja auch schon den Vorschlag gemacht, die reichsdeutschen Clubs darauf festzulegen, daß zum Clubpräsidenten nur ein Rotarier gewählt werden könne, der der Partei genehm sei und von ihr vorher gebilligt worden wäre. Das wäre die „Gleichschaltung", wie sie auch in anderen deutschen Vereinigungen seit der Machtergreifung üblich geworden sei. Die Partei hätte dann die gewünschte Kontrollmöglichkeit. Der Clubpräsident würde sich verpflichten müssen, der Partei jeden gewünschten Einblick in die Wirksamkeit der Clubs zu geben. Diesen Vorschlag würde er, Schneiderhan, auch im Board als zweckmäßige Lösung vertreten. Er hege nur Zweifel, ob der Board den ersten Satz der Erklärung genehmigen würde; dieser lautete nämlich:

„Die reichsdeutschen Rotary Clubs unterstellen sich einer zentralen Aufsichtsstelle der Partei."

Er schlug vor, lieber folgende Formulierung zu wählen:

„Die reichsdeutschen Rotary Clubs unterstellen ihre Gebarung der Kontrolle und Aufsicht der Partei."

Schneiderhan verwies darauf, daß die Statuten Rotarys in Wirklichkeit nur Rahmenverfügungen seien, und daß jedes Land und jeder Distrikt die Möglichkeit habe, in diese Statuten die für ihn sinnvollen Vorschriften hineinzubauen. Die Statuten schreiben die Wahl der Funktionäre vor — in der Praxis sei das wohl immer eine reine Formsache, aber man könne nicht dem Board sagen, daß in Zukunft die rotarischen Amtsträger in Deutschland „ernannt" werden würden.

Er schlug vor, als Grundlage für die beabsichtigten Verhandlungen eine ganz einfache prinzipielle Erklärung aufzusetzen und bei den Verhandlungen zu ergründen, welche Forderungen die Partei dann noch zu stellen habe. Man müsse sich natürlich darüber klar sein,

daß nach Lage der Dinge in keinem Rotary Club im Dritten Reich ein Amtsträger etwas tun dürfe, was der Partei nicht passe. Es sei aber taktisch nicht klug, sich schon vor den Verhandlungen auf eine in allen Einzelheiten formulierte Erklärung festzulegen.
Rechtsanwalt Krüger war mit diesen Einwänden Schneiderhans nicht einverstanden. Er machte ihn darauf aufmerksam, daß Schneiderhan mit den Voraussetzungen, unter denen die Erklärung abgefaßt worden sei, nicht genügend vertraut wäre. Man sei gezwungen, der Partei jetzt ganz präzise Erklärungen abzugeben, der Initiative der Partei dürfe nichts mehr überlassen bleiben, weil alles dann noch weit ungünstiger werden könnte. Jeder Satz der Erklärung habe seine besondere Vorgeschichte, seine besondere Existenzberechtigung und seine besondere Notwendigkeit. Jeder einzelne Punkt nehme zu einem bestimmten Vorwurf Stellung.
Altpräsident Holl bemerkte ebenfalls, die mit der Angelegenheit befaßten Rotarier wären zu der Überzeugung gekommen, daß man jetzt mit ganz präzisen Vorschlägen kommen müsse, weil die in Frage kommenden Instanzen der Partei sich gar nicht mehr auf Verhandlungen einlassen würden, wenn man nur auf die alten Grundsätze Rotarys verweise. Rechtsanwalt Krüger habe Recht, wenn er verlange, man müsse den Verhandlungspartnern etwas Neues, für sie Annehmbares vorschlagen — die Frage sei jetzt nur, wieweit man mit den Angeboten gehen könnte. Holl meinte, man dürfe „alles anbieten, was mit der Verfassung von Rotary und der persönlichen Würde vereinbar sei". Die Verfassung stelle kein unüberwindliches Hindernis dar, der Board habe durchaus das Recht, Clubverfassungen jederzeit abzuändern und sie den Gesetzen und zwingenden Erfordernissen des betreffenden Landes anzupassen.
Past-Governor Schneiderhan schlug nun vor, an den Rotary Club Hamburg ein Schreiben zu richten, in dem zum Ausdruck gebracht werde, daß der Distriktsrat das eigenmächtige Vorgehen Dieckhoffs auf das schärfste mißbillige und dagegen protestiere, daß von Hamburg aus weiterhin selbständige Schritte in dieser Angelegenheit unternommen würden. Ferner wies Schneiderhan darauf hin, daß das Schicksal der reichsdeutschen Rotary Clubs eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes sei und daß dadurch auch die österreichischen Rotary Clubs mitbetroffen würden. Er schlug daher vor, zu erwägen, ob es nicht angezeigt sei, daß die österreichischen Clubs in ihrer Gesamtheit bei der zuständigen reichsdeutschen Stelle zu Gunsten der reichsdeutschen Clubs vorstellig würden. Der Distriktsrat stimmte dieser Anregung zu und bat Schneiderhan, ein entsprechendes Schreiben aufzusetzen und dem Governor zur Weiterleitung zu übersenden.
Auf eine abschließende Frage Schneiderhans bestätigte der Governor, daß das Propagandaministerium von ihm über die ganzen Vorgänge unterrichtet worden sei.
Damit ging die entscheidungsschwere Tagung des Distriktsrats am 16. September zu Ende. Am nächsten Morgen, dem 17. September, ging im Büro des Governors die Mitteilung aus Hamburg ein, daß der Hamburger Club seine selbständige Aktion gestartet hatte. Das Rundschreiben mit dem beigelegten Fragebogen und den erforderlichen Erläuterungen, das der Hamburger Club an alle reichsdeutschen Clubs versandt hatte, lag dem Brief an den Governor bei.
Governor Grille diktierte darauf seinerseits ein Rundschreiben an alle reichsdeutschen Clubs und ließ es noch am gleichen Tage abgehen. Rechtsanwalt Krüger holte die im Distriktsrat besprochene und gebilligte Erklärung am frühen Nachmittag im Büro des Governors ab und übermittelte sie an den Obersten Parteirichter Buch und an den Reichsinnenminister Frick.

Der letzte Versuch

Die vom Distriktsrat gebilligte Erklärung über die künftige Haltung der Rotary Clubs in Deutschland nahm Bezug auf die Anordnung des Obersten Parteirichters vom 23. August 1937 und die in dem „Tarnungs"-Artikel dafür gegebene Begründung und stellte fest, daß die deutschen Rotary Clubs unter diesen Umständen glauben

„als Vereinigung bewußter Staatsbürger keine weitere Existenzberechtigung mehr zu haben. Demzufolge haben sie in einer Versammlung vom 4. September 1937 folgenden Beschluß gefaßt:

Die reichsdeutschen Rotary Clubs beschließen, sich mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 aufzulösen.

Die Hinausschiebung des Inkrafttretens der Auflösung auf den 15. Oktober erfolgte aus zwei besonderen Gründen:

1. Die reichsdeutschen Clubs - überzeugt von der Bedeutung Rotarys für Deutschland — glaubten, die Auflösung nicht ohne vorherige Kenntnis der Partei- und Staatsführung durchführen zu dürfen.
2. Die reichsdeutschen Rotary Clubs wollten vor Durchführung der Auflösung zu den gegen sie erhobenen Vorwürfen eine grundsätzliche Erklärung abgeben."

In dieser dann folgenden Erklärung wurde nachdrücklich betont, daß der den Rotary Clubs gemachte Vorwurf, „Gedankengänge freimaurerischen Gepräges hätten in zunehmendem Maße Eingang in die Clubs gefunden" in keiner Weise berechtigt sei. Um jeder Möglichkeit einer solchen Einflußnahme vorzubeugen, seien aber die reichsdeutschen Rotary Clubs bereit, sich von solchen nach der Machtergreifung erst in die Clubs eingetretenen ehemaligen Freimaurern zu trennen, die einen höheren als den III. Grad in ihren Logen eingenommen hätten bzw. nicht als Mitglieder von Parteigliederungen die Billigung der NSDAP erhalten hätten.
Da die jüdischen Rotarier durch ihr freiwilliges Ausscheiden schon längst die Konsequenzen aus der unhaltbar gewordenen Situation gezogen hatten, konnte auch in dieser Beziehung eine die Partei- und Staatsführung zufriedenstellende Erklärung abgegeben werden.

„Obwohl die reichsdeutschen Rotary Clubs glauben, mit vorstehenden Darlegungen die Vorwürfe entkräftet zu haben, wollen sie trotzdem im Rahmen von Rotary International nur dann weiterbestehen, wenn sie von der Partei- und Staatsführung nicht nur geduldet, sondern positiv gebilligt werden "

Zu diesem Zweck schloß die Erklärung mit Vorschlägen, wie der NSDAP die Kontrolle darüber ermöglicht werden könnte, daß in den Rotary Clubs nichts geschehe, was mit den Grundsätzen der Partei- und Staatsführung nicht im Einklang stände. Alles in allem wäre auf diese Weise in Deutschland etwas ähnliches zustande gekommen wie in Italien im „Rotary Italiano". Bei aller äußeren Wahrung der Zusammenhänge mit Rotary International und der inneren Freiheit der Rotarier hätte das doch die praktische „Gleichschaltung" bedeutet.
Diese Erklärung wurde begleitet durch ein Schreiben des Governors an den Obersten Parteirichter, das folgenden Wortlaut hatte:

Berlin, 17. September 1937

„Sehr geehrter Herr Major Buch!
In der Beilage erlaube ich mir als Leiter des 73. Distrikts von Rotary International Ihnen eine Erklärung zu übersenden.
Mit Rücksicht auf die darin niedergelegten neuen Maßnahmen, die im Rahmen von Rotary International den Gedanken eines deutschen Rotary verwirklichen, entfallen vielleicht die Gründe, die Sie zum Erlaß Ihrer Anordnung vom 23. August 1937 bewogen haben.
Unter Bezugnahme auf den mir mit Telegramm vom 20. August nach dem Parteitag in Aussicht gestellten Empfang bitte ich Sie, mich sobald wie möglich persönlich zu empfangen und mir zu gestatten, zu dieser Unterredung den Pg. Rechtsanwalt Krüger in Berlin, den Pg. Kommerzienrat Arendts in München und den Kommerzienrat Prinzhorn in Wien hinzuzuziehen.
Eine von Pg. Rechtsanwalt Krüger an den SD der SS verfaßten Eingabe erlaube ich mir, zur Kenntnisnahme beizufügen.

Heil Hitler!
gez. Grille
Leiter des 73. Distrikts

Als diese Formulierungen des Governors den Rotary Clubs bekannt wurden, hielten sie sozusagen „den Atem an". Man war sich natürlich klar darüber, daß es sich hier um einen geradezu verzweifelten Versuch handelte, die Partei- und Staatsführung zu einer eindeutigen Stellungnahme gegenüber Rotary zu zwingen und sie auf ähnliche Grundsätze festzulegen, wie sie im „Rotary Italiano" mit Billigung der Rotary-Zentrale verwirklicht worden waren. Ebenso klar war man sich aber, daß dieser Versuch, Rotary in Deutschland weiterbestehen zu lassen unter dem Schutzschild einer „Gleichschaltung" mit „Führerprinzip" und ähnlichen nationalsozialistischen Gepflogenheiten — wobei jeder Club nach wie vor den rotarischen Grundsätzen entsprechend handeln könnte — doch sehr gefährlich war. Italien war nicht Deutschland und der Faschismus nicht gleichbedeutend mit dem Nazismus. Mit deutscher Gründlichkeit hätten die Parteifunktionäre dafür gesorgt, daß die „zentrale Aufsicht der Partei" keine bloße Formalität geblieben wäre. Daher hofften die allermeisten deutschen Rotarier darauf, daß die Antwort des Obersten Parteirichters Buch negativ ausfallen würde, um mit der Selbstauflösung der Clubs der NSDAP die Möglichkeit zu nehmen, jedes weitere Zusammentreffen rotarischer Freunde als „strafwürdiges Vergehen" unterbinden zu können. Wenn unter dem Zwang der Verhältnisse auch viele Rotarier das Parteiabzeichen hatten anlegen müssen, ohne deshalb im Innern sich gewandelt zu haben, so wollten sie doch nicht der Partei das Recht einräumen, Rotary selbst in Deutschland das Symbol des Hakenkreuzes aufzudrücken. Das aber hätte geschehen können, wenn die Parteiführung sich entschlossen hätte, auf das Angebot des Governors einzugehen. Freilich hätte es jedem Club auch dann noch freigestanden, sich der „Gleichschaltung" zu versagen und sich aufzulösen — aber das wäre immerhin eine Demonstration gegen die Partei- und Staatsführung gewesen, zu der man sich lieber nicht gezwungen sehen wollte.

Die Antwort Major Buchs enthob die deutschen Rotarier dieser ernsten Sorge: Sie erging am 22. September 1937 und hatte folgenden Wortlaut:

Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiterpartei
Der Oberste Parteirichter

München 43, Brieffach 80
Fernruf 5 08 12—5 08 15, 5 08 25
München, 22. September 1937

An
Rotary International 73. Distrikt
Herrn Governor Dr. Grille
Berlin SW 11
Saarlandstraße 90/102
Europahaus

„Sehr geehrter Herr Dr. Grille!

In Ihrem Schreiben vom 17. 9. 37 nehmen Sie Bezug auf den Ihnen ‚mit Telegramm vom 20. August nach dem Parteitag in Aussicht gestellten Empfang'. Das von Ihnen erwähnte Telegramm hat den Wortlaut: ‚Reichsleiter Buch dienstlich unterwegs, Aussprache vor Parteitag nicht mehr möglich.'

Es war dies die einzig mögliche Antwort meiner Dienststelle auf Ihr in meiner Abwesenheit eingetroffenes Telegramm vom gleichen Tage, in dem Sie fragten, ob Sie mich am 21. oder an einem anderen Tage sprechen könnten.

Meine Dienststelle wußte nur, daß meine Zeit bis zum Parteitage bis an den Rand gefüllt war. Ob ich einen Empfang später für tunlich hielt, wußte sie nicht. Sie hat darum im Gegensatz zu Ihrer Auffassung auch keinen Empfang nach dem Parteitag in Aussicht gestellt. Sie erwähnt nur die Zeit bis zum Parteitag. Darüber hinaus verfügt sie mit keinem Wort. Das wäre mir auch sehr peinlich gewesen, denn ich verspreche nicht gern etwas, von dem ich nicht überzeugt bin, es halten zu können.

Den von Ihnen gewünschten Empfang glaube ich uns allen ersparen zu sollen. Er könnte an der von mir getroffenen Entscheidung doch nichts ändern. Bei dem gut entwickelten Nachrichtendienst innerhalb des Rotary Clubs kann es auch Ihnen nicht unbekannt

geblieben sein, daß ich die bei mir befindlichen Akten betreffend Rotary Club schon vor Jahren zuständigkeitshalber an den Chef der Kanzlei des Führers abgegeben habe. Seit dieser Zeit habe ich mich jeder Meinungsäußerung in dieser Hinsicht enthalten. Da ich im Jahre 1933 infolge Fehlens einer anderen Dienststelle, die sich mit derlei Fragen in der Reichsleitung befaßte, im Verordnungsblatt der Reichsleitung eine Bekanntgabe hatte erscheinen lassen, wurde ich im Sommer dieses Jahres von den mit dieser Frage beschäftigten Staatsstellen über ihre Absichten unterrichtet. Auch mit dem Chef der Kanzlei des Führers trat ich dieserhalb in Verbindung. Die Auffassung dieser Dienststellen hatte zu dem Rundschreiben des Reichsinnenministers geführt. Da diese mit der von mir im Jahre 1933 geäußerten im Widerspruch stand, mußte ich jene Bekanntmachung außer Kraft setzen und mit einer neuen der jetzigen Lage Rechnung tragen. Das habe ich getan. Daß nicht eine andere Dienststelle meine erste Bekanntgabe für ungültig erklärte und mich desavouierte, entspricht der Gepflogenheit innerhalb der Reichsleitung. In dem gleichzeitig veröffentlichten Schriftsatz gab ich die Begründung für die Änderung meiner Haltung. Das war ich den Parteigenossen schuldig, die auf meine Bekanntgabe von 1933 irgendwelche Schritte unternommen hatten. Von Ihrer angehefteten Erklärung habe ich Kenntnis genommen. Sie erscheint mir als ein neuer Beweis für die Richtigkeit meiner Annahme von „Gedankengängen freimaurerischen Gepräges in den Clubs". Denn wenn eingangs der klare, unzweideutige Beschluß der Auflösung der Clubs mitgeteilt wird, so ist doch die für die Hinausschiebung gegebene Begründung nicht anders zu verstehen, denn als Wunsch „in Zukunft ihre Tätigkeit fortsetzen zu können", wenn auch unter maßgebendem Einfluß der Partei.

Diese Schreibweise, die im Vorsatz „ja" sagt und im Nachsatz dies „ja" halb zurücknimmt oder versucht, es mit anderen Mitteln zu umgehen, nenne ich jüdisch oder freimaurerisch. Sie hat mit Nationalsozialismus nichts zu tun. Ich glaube, es hat wirklich keinen Zweck, die Dinge nicht so zu nennen, wie wir sie sehen. Es mag das manchem unfreundlich und unerzogen vorkommen. Mich dünkt indessen, unsere Aufgabe ist es, nicht Freundlichkeiten auszutauschen in sachlichen Auseinandersetzungen, sondern klipp und klar zu sagen, was wir denken. Nur so können wir endlich die Unklarheiten überwinden und Trübungen auslöschen, die jahrzehntelang den Deutschen nicht haben zum Deutschen finden lassen.

Heil Hitler!
gez. Walter Buch

Das war eindeutig! Alle Versuche, den Obersten Parteirichter zur Zurücknahme seiner Anordnung zu veranlassen, erwiesen sich als fruchtlos, und es konnte eigentlich kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die übrigen beteiligten Instanzen, vor allem auch der Reichsinnenminister, keine andere Haltung einnehmen würden.

Die einzige Möglichkeit, eine Änderung der Haltung der NSDAP Rotary gegenüber durchzusetzen, schien nur noch darin zu bestehen, daß der Führer persönlich Rotary für unbedenklich erklärte. Die Bemühungen der eingeschalteten Sachbearbeiter des SD, über Obergruppenführer Heydrich einen Weg zum Führer zu öffnen, waren ja noch im Gange. Aber auch das erwies sich als aussichtslos, ebenso wie ein Versuch des Governors, noch vor dem Besuch des Duce eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter Attolico zustande zu bringen. Als am 24. September Grille das Schreiben des Obersten Parteirichters erhielt und Rechtsanwalt Krüger davon in Kenntnis setzte, meinte dieser, jetzt sei es eigentlich zwecklos, überhaupt noch mit Heydrich zu sprechen. Die Selbstauflösung der deutschen Rotary Clubs sei das Richtige. Er werde den SD entsprechend unterrichten und ankündigen, daß eine offizielle Mitteilung des Governors Anfang Oktober dem SD und den übrigen zuständigen Stellen zugehen werde.

Das war auch Grilles Auffassung. Telefonisch verabredete er mit Vize-Governor Deutelmoser eine Aussprache mit den österreichischen Past-Governors in Wien. Diese fand am 29. September 1937 in der österreichischen Hauptstadt mit Deutelmoser, Schneiderhan und Prinzhorn statt. Alle stimmten für die sofortige Bekanntgabe der Selbstauflösung. Mit dieser Willenskundgebung der österreichischen Past-Governors kehrte Grille nach Berlin zurück.

Noch vor der Wiener Reise hatte der Governor unter dem 25. September 1937 folgendes Rundschreiben ergehen lassen:

An die reichsdeutschen Past-Governors
die Distriktsrats-Mitglieder
die reichsdeutschen Rotary Clubs
und den Rotary Club Danzig

„Meine lieben Rotarier!
Auf der Grundlage der Beschlüsse der Clubführer-Tagung vom 4. September habe ich mit Zustimmung des Distriktsrats und im Einvernehmen mit Rechtsanwalt Krüger das aus Anlage 1) ersichtliche Schreiben aufgestellt. *
Es verwirklicht in seinen Erklärungen unter Ziffer 1 bis 6 den Gedanken eines deutschen Rotarys im Sinne einer nationalsozialistischen Ausrichtung.
Dieses Schreiben ist durch Rechtsanwalt Krüger dem SD und SS mit der Bitte um persönlichen Empfang beim Gruppenführer Heydrich und durch den Obersten Parteirichter, sowie dem Reichsinnenminister Dr. Frick mit einem entsprechenden Begleitschreiben überreicht worden.
Während es zu einer persönlichen Unterredung mit Gruppenführer Heydrich bis jetzt nicht gekommen ist, habe ich gestern vom Obersten Parteirichter die aus Anlage 2) ersichtliche Antwort erhalten. **
In ihr wird der von mir erbetene persönliche Empfang abgelehnt, weil er an der vom Obersten Parteirichter getroffenen Entscheidung nichts ändern würde.
Für die Stellungnahme des Obersten Parteirichters zu meiner ‚Erklärung' darf ich auf den Inhalt der Antwort verweisen.
Bei dieser Sachlage erübrigt sich für mich jeder weitere Schritt zur Erhaltung Rotarys in Deutschland. Auch RA Krüger hält eine persönliche Unterredung mit Gruppenführer Heydrich nunmehr für zwecklos und hat dementsprechend dem SD mit meinem Einverständnis Mitteilung gemacht.
Die reichsdeutschen Rotary Clubs werden aus der Antwort des Obersten Parteirichters ihre Folgerungen zu ziehen haben. Mir scheinen mit dieser Antwort die Gründe für die auf den 15. Oktober verlegte Befristung des bereits gefaßten Auflösungsbeschlusses gegenstandslos geworden zu sein.
Wenn ich daher von den reichsdeutschen Clubs bis zum 30. September keine gegenteilige Mitteilung erhalte, werde ich dem SD und der SS, dem Obersten Parteirichter und dem Reichsminister Dr. Frick anzeigen, daß es bei der von den Clubs beschlossenen Auflösung verbleibt und daß sich meine in der Anlage 1) genannte Eingabe erledigt.
Über die von den Clubs eingezahlten und von mir verwalteten Gelder werde ich noch Rechnung legen.
Mit dem 15. Oktober lege ich mein Governoramt nieder. Allen meinen rotarischen Freunden sage ich herzlichst Lebewohl, allen die mir Berater und Helfer bei der Führung meines verantwortlichen Amtes waren, gilt mein treuer Dank.
Wir gehen mit dem ehrlichen Bewußtsein auseinander, einer im Interesse unseres Vaterlandes guten Sache gedient zu haben.
Mit herzlichen Rotary-Grüßen

gez. Grille
Governor des 73. Distrikts

Damit hatte sich die Situation in einem Sinne geändert, der auch den Hamburger Rotariern eine Fortführung ihrer Sonderbemühungen um Bildung eines nationalsozialistisch ausgerichteten deutschen Rotary nutzlos erscheinen ließ. Der Präsident des Hamburger Clubs gab den Clubmitgliedern Kenntnis von dem abschließenden Schriftwechsel des Obersten Parteirichters Buch mit Governor Grille und erklärte — am 27. September 1937:

* Die Anlage enthielt das an den Reichsinnenminister gerichtete Schreiben mit der an den Obersten Parteirichter Major Buch gerichteten Eingabe über die Haltung der deutschen Rotary Clubs vom 17. September 1937.

** Diese Anlage bestand in der Antwort des Obersten Parteirichters an den Governor vom 22. September 1937.

„Die Stellungnahme des Obersten Parteirichters und die maßgebliche Beurteilung des Deutschen Rotary schließt meines Erachtens eine Weiterführung der Arbeit aus."

Gleichzeitig lud er die Mitglieder für Mittwoch den 29. September ins Clublokal in den „Vier Jahreszeiten" zur letzten Zusammenkunft ein, bei der die notwendigen Beschlüsse gefaßt werden sollten.

Bei dieser Zusammenkunft hielt Präsident Lorenz-Meyer eine einleitende Ansprache, in der er, anknüpfend an den bekannten Schriftwechsel, seine Einstellung zu den vorangegangenen Bemühungen, die Anerkennung Rotarys durch die Partei- und Staatsführung zu erlangen, mit folgenden Worten unmißverständlich zu erkennen gab:

„Es erübrigt sich heute über diese Angelegenheit noch viele Worte zu machen. Ich halte es aber für meine Pflicht, hier festzustellen, daß wir mit dem Weg, der in Berlin von dem Governor eingeschlagen war, als Hamburger Rotary Club nicht einverstanden gewesen sind. Wir hatten die Absicht, einen anderen Weg zu gehen. Leider ist es uns nicht geglückt. Wir müssen nun feststellen, daß der Weg, den Herr Dr. Grille gegangen ist, falsch gewesen ist. Wir wollen uns jeder weiteren Kritik darüber enthalten. Bei der neuen Sachlage, so wie sie sich jetzt nach dem Schreiben von Major Buch darstellt, glaube ich, daß es keinen Sinn hat und daß es keine Möglichkeit mehr gibt, den Rotary Club weiterzuführen. Ich stelle daher den Antrag, daß der Rotary Club Hamburg beschließt, sich heute mit sofortiger Wirkung aufzulösen. Diesen Beschluß bitte ich einstimmig zu fassen."

Da sich kein Widerspruch erhob, galt der Auflösungsbeschluß als einstimmig angenommen. Über das angesammelte Vermögen des Clubs wurde anschließend auch entschieden. Ein namhafter Betrag ging an das Winterhilfswerk, bedacht wurden ferner die „Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger" und die Auslands-Organisation der NSDAP für das Deutschtum im Ausland.

Präsident Lorenz-Meyer schloß die Zusammenkunft mit folgenden Feststellungen:

„Zehn Jahre hat der Rotary Club Hamburg jetzt gerade bestanden. Er hat seinen Mitgliedern viele Anregungen und viele Stunden der Freundschaft geschenkt. Er hat Freundschaft und Kameradschaft zwischen Männern zustande gebracht, die sich vielleicht sonst in ihrem Leben hier in Hamburg nicht getroffen oder kaum kennengelernt hätten. Ich halte dies für einen großen Gut-Punkt des Rotary Clubs.
Zum Schluß möchte ich aber doch noch feststellen, daß die Einwendungen, die gegen Rotary in Deutschland gemacht worden sind, vielleicht ganz gering, vielleicht auch überhaupt nicht den Rotary Club Hamburg treffen. Wir gehen auseinander in dem Bewußtsein, nach bestem Willen gehandelt zu haben und nur das Beste gewollt zu haben. Wenn das, was wir gewünscht haben, daß ein Rotary Club in einer anderen Form, neu ausgerichtet als „Deutsches Rotary" bestehen bleiben könnte, nicht in Erfüllung geht, so bedauern wir das sehr. Wir wollen uns aber in keiner Weise in irgend einer Form in Gegensatz bringen zu Partei und Staat in Deutschland. Wir wollen auch weiterhin klar und bewußt als Deutsche diese Auffassung vertreten können und wollen als deutsche Männer hier die Gelegenheit unserer letzten Zusammenkunft benutzen, diesem Willen Ausdruck zu verleihen in einem Treuebekenntnis zu unserem Volk, Vaterland und zu unserem Führer Adolf Hitler.

Heil Hitler!"

Unter dem 2. Oktober 1937 bedankte sich die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" für die Spenden, die der Rotary Club Hamburg bei seinen Zusammenkünften in die „Sammelschiffchen" hineingetan hatte. Die beiden letzten Leerungen hatten Beträge von 96,09 Rm und 82,08 Rm ergeben. Das Ende des Rotary Clubs Hamburg bedeutete selbstverständlich nicht, daß die Rotarier auch das Interesse für derartige wohltätige Aktionen hätten einschlafen lassen — im Gegenteil!

Inzwischen hatte Rotarier Haussmann, der von der Wiener Aussprache des Governors mit den Österreichern noch keine Kenntnis hatte, seinerseits Schritte eingeleitet, um endgültige Klarheit zu schaffen. Er hatte für den 2. Oktober in München im Braunen Haus eine Besprechung ins Auge gefaßt, an der auch Prinzhorn teilnehmen sollte — dieser hatte jedoch abgesagt. Ferner hatte Haussmann an Rechtsanwalt Krüger geschrieben und diesen

gebeten, in der Kanzlei des Führers vorstellig zu werden, um dort eine klare und unwiderrufliche Antwort auf die Frage zu erhalten, ob die deutschen Rotary Clubs bestehen bleiben dürften oder nicht. Krüger lehnte diesen Vorschlag Haussmanns jedoch ab mit der Begründung, die nach dem 4. September geführten Verhandlungen hätten deutlich gezeigt, daß die reichsdeutschen Rotary Clubs eine solche Erklärung niemals erhalten würden. Eine erneute Vorsprache in der Kanzlei des Führers sei daher zwecklos.

Dagegen war Krüger am 1. Oktober noch einmal beim SD und erklärte dort, nach der Entscheidung des Obersten Parteirichters vom 22. September erübrige sich nach Ansicht des Distriktsbeirats die erbetene Rücksprache bei Heydrich. Der zuständige Sachbearbeiter des SD, Unterbannführer Ehlers, bestätigte, daß dem SD das Schreiben des Obersten Parteiführers an Grille natürlich bekannt sei, da in der Zwischenzeit ein Briefwechsel zwischen dem Obersten Parteirichter und dem SD stattgefunden habe. Der SD betrachte nun auch seinerseits den Fall für erledigt. Auf die Frage, ob der SD noch eine offizielle Mitteilung des Governors hinsichtlich des Verzichts auf die beantragte Unterredung erwarte, meinte Ehlers, das sei nicht erforderlich. Auch der Governor werde vom SD keine Antwort mehr erhalten.

Von dieser Aussprache mit dem SD hatte Rechtsanwalt Krüger telefonisch Haussmann in Kenntnis gesetzt.

Von all diesen Vorgängen hinter den Kulissen erfuhren die meisten deutschen Rotarier nichts. Mit der August-Nummer 1937 hatte der „Rotarier" sein Erscheinen eingestellt. Vorankündigungen, wie z. B. ein deutsch-holländisches Ländertreffen am 11. und 12. September in Zwolle, mit einer Besichtigung der Arbeiten an der Zuidersee und Rückfahrt über Kampen, oder eine Arbeitssitzung des deutsch-französischen Klein-Ausschusses am 16. und 17. Oktober erledigten sich von selbst. Es gab auf deutscher Seite keine Partner mehr. Mit dem 15. Oktober galten die deutschen Rotary Clubs als aufgelöst, und nur die Geschäfte wurden noch abgewickelt. Einige hatten schon früher damit begonnen, andere zögerten den Schlußstrich noch länger hinaus.

Die offizielle Mitteilung der Selbstauflösung aller reichsdeutschen Rotary Clubs erging unter dem 28. Oktober 1937 an die Geheime Staatspolizei Berlin mit folgendem Schreiben des Governors:

An die
Geheime Staatspolizei
Berlin
Wilhelmstraße 98 II. B 4 — Berlin, den 28. Oktober 1937

„Der Geheimen Staatspolizei teile ich bei Auflösung meines Büros mit, daß sich sämtliche reichsdeutschen Clubs sowie der Rotary Club Danzig mit Wirkung vom 15. Oktober aufgelöst haben.

Die Gründungsurkunden der Rotary Clubs Aachen, Baden-Baden, Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Chemnitz, Danzig, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt, Freiburg, Friedrichshafen, Halle, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kiel, Krefeld, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Offenburg, Pforzheim, Plauen, Remscheid, Saarbrücken, Stettin, Wilhelmshaven, Wuppertal, Zwickau habe ich an das Europäische Sekretariat in Zürich gesandt. Die Charterurkunden der Rotary Clubs Görlitz und Heilbronn sind im Besitz der Geheimen Staatspolizei. Die Urkunden von Breslau, Köln und Liegnitz sind von den Clubs direkt nach Zürich gesandt worden. Den Rotary Clubs Garmisch, Stuttgart und Wiesbaden habe ich mitgeteilt, daß sie die Urkunden nunmehr unmittelbar nach Zürich senden sollen, weil ich mit Ablauf dieses Monats mein Büro auflöse. Ich selbst habe bereits mit dem 15. Oktober mein Amt als Leiter des Distrikts niedergelegt.

Ich darf die Geheime Staatspolizei nunmehr ersuchen, den in Frage kommenden Stellen der Reichs- und Staatsführung mitzuteilen, daß sich sämtliche reichsdeutschen Rotary Clubs aufgelöst haben.

Heil Hitler! — gez. Hugo Grille.

Die Schlußabrechnung des Governors

Unter dem 29. Oktober 1937 sandte Grille an die ehemaligen Präsidenten und Sekretäre der aufgelösten reichsdeutschen Rotary Clubs ein Schreiben, in dem er ihnen Rechenschaft gab über die finanzielle Abwicklung der Geschäfte des Distrikts.

„Ich habe heute der Deutschen Bank den Auftrag gegeben, sämtliche Konten bis auf das laufende Konto zum Abschluß zu bringen. Nach diesem Abschluß verbleibt zunächst insgesamt ein Überschuß von RM 1307,72. Davon habe ich noch die Kosten des Spediteurs für die Übersendung des rotarischen Inventars nach Österreich, die Kosten für ein auf drei Jahre von mir gemietetes Safe zur Aufbewahrung einiger wichtiger Akten, einen Betrag von RM 150,—, die ich Herrn Nagel als Vergütung für die ihm durch Abfassung seiner Broschüre „Einiges über Rotary" verursachte Arbeit überwiesen habe, die Angestellten-Versicherungs- und Lohnsteuerbeiträge für Fräulein Paus, eine Gratifikation von RM 100,—, die ich dieser zum Abschied für die in den letzten Monaten und Wochen geleistete, besonders aufreibende Arbeit geben will, sowie endlich noch einige kleinere bis zur definitiven Freistellung meines Büros notwendig werdende Beträge zu bestreiten. Nach Begleichung dieser Beträge, deren Quittungen ich ebenfalls Konsul Herrmann (früher Präsident des Rotary Clubs Berlin, der den Rechnungsabschluß geprüft hat) vorlegen werde, werden — wie ich annehme — nur einige hundert Mark übrig bleiben, also eine Summe, die sich zur anteiligen Zurücküberweisung an die aufgelösten Clubs nicht lohnt. Ich will diese Summe — und soweit darf ich mich wohl der Zustimmung meiner Freunde auch ohne Rückäußerung versichert halten — der Hindenburgspende zuführen und werde über die Abführung dem Konsul Herrmann die Quittung vorlegen.

Da mit dem 30. Oktober mein Büro aufgelöst ist, auch Fräulein Paus mich mit diesem Tage verläßt, bitte ich weitere mit der Führung des Distrikts zusammenhängende Fragen wenn möglich nicht mehr an mich zu richten. . . .

Allen meinen Freunden sage ich hiermit nochmals herzlich Lebewohl!"

gez. Grille

Wie sah der „Abschied von Rotary nun für die als enge Mitarbeiterin des Governors mit all diesen Dingen befaßte Sekretärin Fräulein Paus aus? Sie war mit ihrem Herzen bei Rotary, und die erzwungene Auflösung der reichsdeutschen Clubs ging ihr sehr nahe. Sie hatte ebenso wie Grille mit der Wahrscheinlichkeit eines unvermuteten Erscheinens von Beauftragten der Geheimen Staatspolizei gerechnet:

„Wir hatten ein paar Mappen zusammengestellt mit Papieren, von denen wir annahmen, daß sie zu Mißverständnissen führen könnten. Als uns dann der Besuch der Geheimen Staatspolizei durch den Portier gemeldet wurde, ging ich mit dem Paket durch einen anderen Eingang des Europa-Hauses hinaus, deponierte das Paket zunächst auf dem Potsdamer Bahnhof und bin dann mit den Papieren zu Kroeger gefahren. Was weiter mit den Papieren geschehen ist, ist mir unbekannt. Ich glaube, daß sie in der Deutschen Bank in Magdeburg verwahrt worden sind.

An den Abschied von Rotary erinnere ich mich gut. Grille und ich standen im leeren Zimmer. Ich nahm mir als Andenken die Landkarte von der Wand, auf der wir die deutschen Clubs mit rotem Bleistift angemerkt hatten. Grille hielt in seiner Hand einen Papierkorb, der ihm gehörte — und so schlossen wir die Tür . . . Gut, daß sie später wieder geöffnet wurde."

Fräulein Paus war genau vertraut mit den Schwierigkeiten, die von drinnen wie von draußen, während der Amtszeit des Governors Grille zu überwinden waren. Sie schreibt darüber u. a.:

„Grille war Governor in der schwersten Zeit, die die deutschen Rotary Clubs erlebt haben, und er hat alles getan, was in seiner Macht stand, um Rotary zu retten. Niemand kann darüber im Zweifel sein, und ich bin überzeugt, daß niemand anderer ein anderes Resultat erreicht hätte. Ich habe ihn wegen seines persönlichen Mutes sehr geschätzt."

In einem Brief, den Fräulein Paus am 13. November 1937 aus Kopenhagen an Grille schrieb, dankte sie zunächst für einen Gruß, den sie von ihm aus Meran erhalten hatte, und fuhr dann fort:

„Die vergangenen Wochen mit den letzten Kämpfen um Rotary stehen ja noch so sehr lebendig vor mir. Hier hatte ich bereits wiederholt Gelegenheit festzustellen, wie sehr man über die Auflösung der deutschen Clubs befremdet ist. Den deutschfeindlichen Kreisen kam dieser Schlag natürlich als willkommenes Argument, und die noch einigermaßen freundlich Gesinnten stehen ihm erst recht verständnislos gegenüber. — Mir persönlich haben die Jahre rotarischer Arbeit sehr viel gegeben, und ich bin ganz besonders dankbar, gerade die so schweren letzten Monate habe miterleben zu dürfen. . . . Ich würde nur wünschen, daß Rotary Ihnen persönlich mehr Freude gebracht hätte, und hoffe nur, daß die zeitliche Distanz Sie die bitteren Enttäuschungen weniger bitter und die schönen Stunden noch schöner empfinden läßt. . . ."

gez. Helvig Paus.

Was Fräulein Paus, verbunden mit Rotary durch viele Jahre der Arbeit, empfand, das brachten deutsche Rotarier, die, sei es als Mitglieder des Distriktsrats, sei es in anderer Weise in das Ringen um die Behauptung von Rotary im Dritten Reich eingeschaltet gewesen waren, in zahlreichen Briefen an den letzten Govèrnor des 73. Distrikts zum Ausdruck. Davon einige Proben:

Fritz Brehmer-Hamburg, schrieb aus Hamburg unter dem 1. November 1937:

„Mein lieber verehrter Dr. Grille!
Mit rechter Wehmut habe ich das kurze Lebewohl und Ihren letzten amtlichen Brief mit der Abrechnung gelesen. Es ist damit ein Strich gezogen unter einen schönen und fruchtbaren Abschnitt unseres Lebens, und eine Gemeinschaft von Männern ist aufgelöst, die einmal mehr gewesen ist als nur kameradschaftliche Freundschaft, weil in ihr Kräfte enthalten waren, die in der so notwendigen Pflege freundschaftlicher Bindungen über die Grenzen des Landes hinaus Gutes gewirkt haben.

Daß diese große Gemeinschaft verschwand, war wohl letzten Endes ein Geschehnis von elementarer Bedeutung. Die heute in Deutschland zu seinem Segen wirkenden Kräfte sind zu stark, als daß sie auf die Dauer etwas ertragen könnten, was außerhalb ihrer Kontrolle liegt.

‚Vielleicht' hätten wir bei ‚radikalem' Vorgehen die Auflösung verhindern können. Wie Sie wissen, hat der Hamburger Club in meiner Abwesenheit in diesem Sinne zu wirken versucht und zu solchem Zweck unser damaliges Mitglied Dr. Dieckhoff in den Vordergrund gestellt. . . . Dieses ‚Vielleicht' trägt aber ein großes Fragezeichen. Es gibt viele, die der Meinung sind, daß jede Aktion, wie immer sie auch beschaffen war, erfolglos geblieben wäre.

Ich halte es deswegen auch für unangebracht, Vorwürfe gegen irgend jemand zu erheben, am wenigsten gegen Sie, der Sie alles taten, was in Ihren Kräften stand . . ."

gez. Fritz Brehmer.

Past-Governor Otto Fischer schrieb unter dem 4. November 1937 aus Stuttgart:

„Sehr verehrter Herr Dr. Grille!
Gemäß Ihrem Brief vom 29. 10. haben Sie mir 413,— RM überwiesen, die ich dem bei mir geführten Konto für die Klein-Ausschüsse zuführe. Dieses Konto zeigt heute ein Guthaben von RM 3145,94, das bei der Deutschen Bank, Filiale Stuttgart, besteht. Ich warte zunächst ab, ob noch irgendwelche Anforderungen an dieses Konto gestellt werden und werde alsdann dem künftigen Governor des 73. Distrikts darüber berichten. Mit dem besten Dank für Ihre Bemühungen und mit herzlichen Grüßen und Wünschen Ihr

gez. Otto Fischer.

Der Präsident von Rotary International, M. Duperrey, bestätigte die Mitteilung von der Selbstauflösung der reichsdeutschen Rotary Clubs durch folgendes Schreiben:

„Herrn Dr. Hugo Grille
Carmerstraße 14, I
Berlin-Charlottenburg

Chicago III, 31. Oktober 1937

Lieber Dr. Grille!
Bei meiner Ankunft in Chicago fand ich Ihr Schreiben vom 30. September d. J. vor, mit welchem Sie Ihr Amt als Governor des 73. Distrikts zum 15. Oktober 1937 niederlegen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich die Notwendigkeit Ihres Entschlusses und des Beschlusses über die Auflösung von Rotary Clubs in Deutschland bedaure.
Ich habe Ihre Rücktrittsmeldung dem Vollzugsausschuß der Hauptleitung vorgelegt, und namens der Hauptleitung nimmt der Ausschuß Ihre Amtsniederlegung mit dem Ausdruck des Bedauerns an, indem er Ihnen gleichzeitig den Dank und die Anerkennung der Hauptleitung für Ihre geleisteten Dienste übermittelt.
Meine heutigen Zeilen sollen Sie auch davon unterrichten, daß Ihr Wunsch, nichts unversucht zu lassen, um eine absprechende Kritik Deutschlands wegen der Auflösung Rotarys in Deutschland zu vermeiden, von uns zur Kenntnis genommen worden ist.
Obwohl mein vorliegender Brief unsere rotarisch-amtlichen Beziehungen beendet, sende ich Ihnen die Versicherung meiner dauernden persönlichen Freundschaft.
Ihr aufrichtig ergebener"

gez. M. Duperrey
Präsident Rotary International.

Unter dem 4. November 1937 richtete Dr. M. Hedinger-Baden-Baden einen Brief an Herrn Dr. Grille, in dem er das zum Ausdruck brachte, was eigentlich auf einer gemeinsamen Abschieds-Zusammenkunft der deutschen Rotary Clubs hätte gesagt werden müssen. In dem Brief heißt es u. a.:

„Lieber Herr Grille!
Daß Rotary so ohne nochmaliges großes Zusammenkommen wenigstens all derer, die wirklich bewußte Rotarier waren, und denen der Sinn unseres Denkens und Tuns voll aufgegangen war, ausgeklungen ist, will mir manchmal nicht recht in den Sinn. Aber es war ja wohl nicht mehr möglich. Die Gemeinsamkeit, die wir viele Jahre in Rotary gefunden hatten, wird uns trotz allem irgendwie erhalten bleiben. Und wenn es auch nur die Erinnerung, die „Patina am Erz des Lebens" wäre.
Sie selbst, lieber Herr Grille . . . haben in diesen Jahren viel Mühe und Arbeit, Sorge und Plage, viel mehr als jeder andere bisherige Leiter unseres Distrikts und viel weniger Freude gehabt. Seien Sie überzeugt, daß wir alle, und namentlich diejenigen unter uns, die in irgend einer Form sich mit den Geschicken Rotarys in diesen Jahren besonders beschäftigt haben, dies wissen. Ihre Governorszeit ist ohne den sonst gewohnten festlichen Ausklang zu Ende gegangen . . . und so ist es auch nicht möglich gewesen, Ihnen am Ende Ihrer Tätigkeit den Dank der deutschen Rotarier zugleich mit der Übergabe eines Erinnerungszeichens in festlicher Stunde abzustatten.
Aber Sie sollen von diesem Dank wissen, und ich bin beauftragt, Ihnen denselben zu sagen und Ihnen gleichzeitig mit dem beiliegenden Aquarell von Signac einen Wunsch zu erfüllen. . . . Wenn es in Ihren Räumen an der Wand hängt und Ihr Blick es streift, so wird es, hoffen wir, trotz allem in der Zukunft in Ihnen nur die Erinnerung auslösen an schöne rotarische Wirksamkeit . . ."

gez. Max Hedinger.

Wie reagierten die Rotary Clubs?

Nach der Clubführer-Tagung in Berlin vom 4. September 1937 hatten die meisten Clubs wohl kaum noch Zweifel daran gehegt, daß die Selbstauflösung unvermeidlich werden würde, ja sie hatten wohl auch gar nicht mehr gewünscht, daß durch irgend eine ver-

schwommene Kompromißlösung die Lage der Rotarier persönlich nur noch schwieriger geworden wäre. Sie stellten sich innerlich schon vor der offiziellen eigenen Beschlußfassung über die Auflösung auf diese Tatsache ein.

Der Danziger Rotary Club hatte sich schon vor der Berliner Tagung der Clubführer vom 4. September 1937 entschlossen, die unausweichlichen Folgerungen aus der durch die im Reich ergangenen Anordnungen geschaffenen Lage zu ziehen. Am 31. August 1937 kamen die zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung erschienenen Rotarier — es waren 18 an der Zahl — überein, mit dem 1. Oktober 1937 die Clubtätigkeit einzustellen und den Senat der Freien Stadt von diesem Entschluß zu benachrichtigen. Gleichzeitig sollte der Senat darauf hingewiesen werden, daß den Danziger Rotary Club keine Verantwortung träfe für Weiterungen, wie beispielsweise die durchaus mögliche Neugründung eines polnischen Rotary Clubs in Danzig. Mit diesen Direktiven versehen nahmen die Danziger Vertreter an der Berliner Tagung teil. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus Berlin fand am Dienstag, dem 7. September 1937, abends die letzte Zusammenkunft der Danziger Rotarier im Rahmen ihres Clubs statt. Den anwesenden Freunden wurde Bericht erstattet über den Verlauf der Berliner Aussprache. Er rechtfertigte nach einstimmiger Auffassung die Selbstauflösung des Danziger Rotary Clubs mit dem 1. Oktober. In seinem Schlußwort wies Präsident v. Suckow darauf hin, daß der Rotary Club Danzig seit seiner Begründung im Jahre 1931 allen Mitgliedern zu einer Sache des Herzens geworden sei und die Auflösung unter dem Zwang der Verhältnisse daher für jeden einzelnen ein schmerzlich empfundenes Opfer bedeute. Niemals hätten die internationalen Grundsätze des Rotary Clubs den Danziger Rotariern Hindernisse in den Weg gelegt bei der freudigen Erfüllung ihrer nationalen Pflichten. Im Gegenteil, sie seien sich dessen bewußt, daß sie für die Freie Stadt, für das deutsche Danzig und für Deutschland Wertvolles geleistet hätten. In Ehren werde die Flagge eingerollt, die in Ehren all die Jahre hindurch das Zeichen des Danziger Rotary Clubs gewesen sei.

Mit einem herzlichen Händedruck gingen die Freunde auseinander im festen Willen, auch weiterhin zu bleiben, was sie waren: Rotarier des Herzens! Wir hatten die Entwicklung schon lange kommen sehen und Vorsorge getroffen, daß der alte bewährte Freundeskreis mit Ausnahme der Allzuvorsichtigen auch nach einer Auflösung des Rotary Clubs zusammenbleiben konnte, ohne sich den Vorwurf zuzuziehen, daß wir eine „verbotene" Organisation insgeheim fortzusetzen suchten. Unabhängig von unseren wöchentlichen Club-Treffen lud ich schon im Sommer 1937 die in Frage kommenden Freunde in meine Wohnung ein, um eine namenlose Vereinigung von Persönlichkeiten, die an Unterhaltungen über aktuelle Themen und Probleme interessiert waren, ins Leben zu rufen. Wir sollten uns allwöchentlich, vielleicht einmal auch alle vierzehn Tage reihum (nach uraltem rotarischem Brauch) jeweils in der Wohnung eines der „Freunde" treffen. Dadurch war der private Charakter dieser Aussprache-Abende bewahrt, und um nicht Rotary allein als Mutterboden für das neue Pflänzchen in Erscheinung treten zu lassen, sollten immer auch andere geeignete Persönlichkeiten, die nicht zu Rotary gehört hatten, mit hinzugezogen werden. Diese Aussprache-Abende hatten in loser Folge also schon ein Vierteljahr lang stattgefunden, ehe der Danziger Rotary Club sich für aufgelöst erklärte. Die Akten, die Clubwimpel usw. hatte ich als Sekretär in Verwahrung, und zwar hatte ich diese Sache in einem Verschlage auf dem Abstellboden der „Danziger Neuesten Nachrichten" deponiert, bei denen ich damals tätig war. Als die Geheime Staatspolizei in Berlin dem Büro des Governors den erwähnten Besuch abstattete und Fräulein Paus mit den ausgewählten Aktenmappen das Europa-Haus durch den Hintereingang verließ, rief sie mich in Danzig an und unterrichtete mich von dem Vorgefallenen. Sie wußte, daß wir im Danziger Club angesichts der Sonderstellung der Freien Stadt trotz Gauleitung und trotz mancher anderen Erschwernisse unserer Tätigkeit über das Maß des sonst in reichsdeutschen Rotary Clubs Üblichen hinaus doch eine recht offene Sprache geführt hatten, und wollte uns „Unannehmlichkeiten" ersparen. Diese Sorge war an sich überflüssig, denn ich hatte, wie gesagt, schon lange mit ähnlichen Ergebnissen gerechnet und alles entsprechend vorbereitet. Geheimnisse hatten wir sowieso nicht zu verbergen.

Ich entschloß mich daher, den Stier gleich bei den Hörnern zu packen, und rief die Gestapo des Danziger Polizeipräsidiums mit der Frage an, wann ich ihr die Akten des Danziger Rotary Clubs übergeben könne. Dem Gestapomann am anderen Ende der Leitung blieb hörbar „die Luft weg!" „Woher wissen Sie schon, daß ..." mehr konnte er zunächst nicht hervorbringen. Ich erwiderte, nach der Selbstauflösung der deutschen Rotary Clubs hätten wir vom Governor den Rat erhalten, alles was Rotary beträfe und die Partei- und Staatsführung interessieren könnte, dieser zu übergeben. Dann hätten die Herren der Gestapo ja auch die allerbeste Möglichkeit sich davon zu überzeugen, daß Rotary wirklich eine überaus harmlose und nützliche Organisation sei — bei uns jetzt leider gewesen sei.

Der Mann am anderen Ende der Strippe sagte: „Einen Augenblick bitte" und holte sich augenscheinlich von seiner vorgesetzten Stelle eine Weisung. Dann kam er zurück und sagte hastig: „Wir kommen gleich ..." und hängte an. In der Tat, mit einer Geschwindigkeit von „Null Komma nichts" war das Auto der Gestapo bei den „Danziger Neuesten Nachrichten", und drei der Insassen eilten die Treppe hinauf in mein Redaktionszimmer. Ich bat sie hinauf in den Abstellraum, wo sie die Ordner mit dem Schriftverkehr, die Wochenberichte usw. in Säcke steckten und nacheinander abtransportierten. Als sie auch die Clubwimpel mitnahmen, legte ich ihnen die kleinen Holzständer besonders ans Herz: „für den Fall, daß sie zur besseren Übersicht die Wimpel mal bei sich aufstellen wollten, oder für den Fall, daß der Führer es für angebracht erachten sollte, Rotary von sich aus wieder ins Leben zu rufen ..." Sie merkten natürlich die Ironie, aber ihre Ansicht über mich stand sowieso schon fest ...

Von einer besonderen Schlußveranstaltung nahmen wir Abstand, das letzte Treffen bedeutete eben den Schlußstrich unter den „Rotary Club Danzig", aber wir trafen uns ja nach wie vor, wenn auch in kleinerem Kreise, und hörten niemals auf, uns als Rotarier zu fühlen. Daher haben wir uns auch niemals „ehemalige Rotarier" genannt, sondern hofften darauf, daß irgend wann einmal in später Zukunft auch wir wieder das Rotary-Rad als Abzeichen würden tragen können.

Andere Clubs haben andere Formen des Abschlusses gewählt. Als Beispiel sei der Rotary Club Chemnitz erwähnt, dessen letzte Zusammenkunft am 5. Oktober 1937 stattfand — zufällig am 8. Jahrestage der ersten Zusammenkunft im Jahre 1929. Governor Grille, der diesem Club angehört hatte, war bei der Abschieds-Veranstaltung zugegen.

Präsident Günther Fürst von Schönburg-Waldenburg eröffnete die „Außerordentliche Mitgliederversammlung", die dem Antrag des Vorstandes entsprechend die „sofortige Auflösung des Rotary Clubs Chemnitz" einstimmig beschloß. In dem letzten Wochenbericht des Clubs hieß es dann:

> „Der Präsident ergriff die Kapsel, die die Aufnahmeurkunde in Rotary barg, und gab sie in die Hände des Governors zurück. Eine Bewegung geht durch alle! Wiederum Schweigen. Dann wandte sich der Präsident an den Sekretär Schreiber-Weigand, der betroffen herzliche Worte des Dankes und Lobes vernahm, die seiner Tätigkeit als Sekretär während der acht Clubjahre galten; treue, freundschaftliche Worte, die ihn so tief trafen, daß er nur mit bewegter Stimme zu danken vermochte. Worte auch, die unabhängig von allem Persönlichen in die Herzen aller griffen und offenbar werden ließen, welch schöne Gemeinschaft wir verlassen, wieviel frohe und anregende Stunden und Erinnerungen wir begraben müssen. Ein wehmütiger Augenblick, der nie vergessen werden wird.
>
> Wir verließen dann den Raum und traten in das Clubzimmer ein, das zur letzten Zusammenkunft feierlich gerüstet war. Als Symbol der gemeinsamen Erlebnisse war die gewohnte Aufgelöstheit an Tischen zugunsten der strengen Hufeisentafelform aufgehoben. Vor dem Präsidentensitz brannten Lichter auf dem großen handgeschmiedeten Bogenleuchter, den uns Freund Krauss für die Weihnachtsfeiern gestiftet hat; an den Tafelenden Lichter auf silbernen Leuchtern. Duftige Schalen mit Herbstblumen, Ranken und Blüten und unsere messingnen Clubständer schmückten die Tafel „zum letzten trauervollen Liebesmahl".

Nach Einnahme des Nachtisches ein kurzes Zeichen: Die Unterhaltung verstummt. Der Führer spricht — und im Gemeinschaftsempfang hören wir seinen Winterhilfsappell. Wir bedauern dabei, daß der Club fernerhin nicht mehr wie bisher im Sinne des Führers und des Dienstgedankens wirken kann."

Nach dem Verklingen der Nationalhymnen begrüßte der Präsident die Gäste aus Dresden, Glauchau und Zwickau (beides Patenkinder von Chemnitz) und dankte Goveror Grille ausdrücklich für die dem 73. Distrikt geleisteten Dienste!

„Wir wüßten, daß seine Handlungen stets mit dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit geschehen. Das habe er als Polizeipräsident in Dresden, als Kreishauptmann in Chemnitz, als unser Clubpräsident und jetzt als unser Governor bewiesen. Wir bewunderten seinen Weitblick, die klassische Meisterschaft seiner Schriftsätze, seine Geduld, mit der er zahlreichen Mißhelligkeiten begegnet sei. Wir freuten uns, ihn heute in unserem Kreis sehen zu können."

Humorvoll erinnerte der Präsident sodann an die Übergabe der Charter durch den Patenclub Dresden auf Schloß Waldenburg und an die Charterfeier des Rotary Clubs Zwickau-Glauchau auf Burg Scharfenstein, der von Chemnitz aus ins Leben gerufen worden war. Dann hielt er selbst einen Vortrag mit dem Titel „Umwege". Er gab zunächst ein Charakterbild des sächsischen Ministers Bernhard von Lindenau aus Altenburg und glitt hinüber in eine Würdigung der Malerschule von Siena, deren Werke der kunstsinnige Minister nach Dresden bzw. nach Altenburg holte.

Vizepräsident Schnicke brachte den Dank der Hörer für diesen Vortrag zum Ausdruck und gleichzeitig den Dank für die „unvergeßlichen Verdienste", die sich Fürst von Schönburg-Waldenburg um den Chemnitzer Club erworben habe. Er fuhr fort:

„Als wir vor einigen Wochen die Kunde von der Auflösung erhielten, habe unser Senior, Kommerzienrat Vogel, tiefergriffen gesagt, daß ihm in seinem langen, inhaltsreichen Leben keine Vereinigung, kein Verein, kein Club soviel gegeben habe wie Rotary. Das wolle etwas heißen, denn Kommerzienrat Vogel spreche aus einem Leben voll tiefen Inhalts, voll reifer und großer Erfahrung. Wir gehen jetzt als gute deutsche Rotarier auseinannder, denen nichts über ihr Vaterland ging, vor dem Umbruch, wie im Reiche des Nationalsozialismus."

Auch Governor Grille nahm noch das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er sagte u. a.:

„Jedes Auseinandergehen ist eine ernste, schmerzliche Angelegenheit, wenn die, die sich trennen wollen, der Überzeugung sind, daß es dafür an innerer Voraussetzung fehle. Doppelt schmerzlich, weil die deutschen Rotary Clubs, weil wir Rotarier als Nationalsozialisten geglaubt haben, unserem Vaterlande nützlich zu sein."

Der Governor streifte dann die Ereignisse, die allen bekannt waren, und bedauerte nur, daß der Abschluß nicht durch eine größere innere Geschlossenheit an Würde gewonnen habe. Nach einem Rückblick auf die vergeblichen Bemühungen, den deutschen Rotary Clubs die positive Anerkennung der Staatsführung zu verschaffen, fuhr er fort:

„Mit dem Rotary-Rade, das wir heute zum letzenmal angelegt haben, verschwindet ein geistiger und kameradschaftlicher Zusammenhalt, der jedem lieb und teuer geworden ist und der jedem unendlich viel gegeben hat... Meine lieben Freunde! Am Schluß meines letzten Rundschreibens habe ich gesagt: „Wir gehen in dem ehrlichen Bewußtsein auseinander, einer im Interesse unseres Vaterlandes guten Sache gedient zu haben." Das darf ich in dieser Abschiedsstunde wiederholen. Daß wir es nicht mehr im Rahmen Rotarys tun können, beklagen wir tief. In dem ihm verbliebenen Wirkungskreis wird jeder einzelne in Zukunft seinem Vaterland mit allen Kräften weiterdienen. Dieser Vorsatz sei unsere Einstellung am Ende des deutschen Rotary."

Das Schlußwort sprach Präsident Fürst von Schönburg-Waldenburg. Er erklärte:

„Der Auflösungsbeschluß war ein Gebot der Notwendigkeit: Unter den obwaltenden Verhältnissen, unter den Mißverständnissen, die sich trotz aller Bemühungen des Governors nicht beseitigen ließen, konnte der Club, das wissen wir alle, nicht weiterbestehen. Aber wir dürfen mit dem Bewußtsein auseinandergehen, daß Deutsch-Rotary vom Tage seiner Begründung an, eine bedeutende Rolle innerhalb Deutschlands gespielt hat und sich stets der Pflichten bewußt war, die es der Volksgemeinschaft gegenüber

zu erfüllen schuldig war; daß es alle die Kräfte und Fähigkeiten, die ihm durch die Zusammenarbeit so vieler bedeutender und einflußreicher Persönlichkeiten zu Gebote standen, daß es seine weltweiten Beziehungen in den Dienst seines Volkes gestellt hat, dem seine Mitglieder mit ganzer Seele angehörten, getreu dem Grundsatz von Rotary International, daß man nur ein guter Rotarier sein kann, wenn man ein guter Bürger seines Staates ist. Wir werden diese Pflichten auch weiterhin erfüllen..."

Nachdem der Präsident dann noch kurz dargelegt hatte, welche Rolle der Chemnitzer Club im öffentlichen Leben gespielt habe, und allen Mitgliedern. besonders dem Sekretär, für die geleisteten Dienste gedankt hatte, schloß er mit folgenden Worten:

„Ich schließe mit dem Wunsche, daß die menschliche Bande, die sich zwischen uns in achtjährigem Zusammensein an jedem Dienstag von neuem geknüpft hat, sich als unauflösbar erweisen möge. Sie soll auch fernerhin Bestand haben, obwohl wir uns in unserer Gesamtheit wohl nie mehr, als Einzelne seltener als bisher wiedersehen werden."

Mit einem Dank an den Governor erklärte dann der Präsident „auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung" den Chemnitzer Rotary Club für aufgelöst!

Alle Anwesenden hatten sich erhoben und verharrten eine Weile in wehmütigem Schweigen. „Finale und Epilog" so hatte der Sekretär Schreiber-Weigand diesen letzten Wochenbericht seines Clubs überschrieben. Er verabschiedete sich von seinen Freunden mit folgenden Worten:

„Mit diesem Wochenbericht, dem 368. des Rotary Clubs Chemnitz, ist meine sekretärliche Tätigkeit beendet. Ich lege sie nieder mit dem dankbaren Gefühl für die freundliche Aufnahme, die die Wochenberichte gefunden haben; für die wohlwollenden Augen, mit denen sie gelesen wurden. Sie bergen, Zeugen kameradschaftlichen Zusammenseins, eine Fülle des im Chemnitzer Club Erlebten und Erstrebten, Gehörten und Geleisteten. Sie sind in ihrem bescheidenen Teil ein Spiegelbild der freudigen Lebendigkeit und geistigen Regsamkeit des bald nicht mehr im Dasein stehenden deutschen Clubs. Sie haben diese Lebendigkeit und Regsamkeit entfaltet unter dem rotarischen Dienstgedanken im Sinne eines Wortes von Paul de Lagarde, dem Deutschen, in dem das Deutschtum lauter und rein verkörpert war:

Der einzelne wird sein Leben lang die Pflicht haben, anderen zu dienen, wo er kann, und diese dienende Liebe ist eines der Mittel, durch welches er sich bildet.
Service above self!"

Ähnliche Gedanken finden sich in der Ansprache, die zwei Tage danach, am 7. Oktober 1937, der Präsident des Rotary Clubs Darmstadt, Wilhelm Michel, bei der letzten Zusammenkunft seinen Clubs hielt. Er sagte u. a.:

„In der Stunde, da wir den Schlußstrich unter das Dasein unseres Clubs setzen, erfüllt jeden von uns ein Gefühl des Bedauerns. Dieses Bedauern gilt nicht einem Sonderinteresse oder einem Sondervorteil, dem der Club gedient hätte, sondern einem schönen menschlichen Wert: Der arglosen Gesellung von Männern, die auf dem Boden gegenseitiger Achtung, frei von Neid und törichter Geltungssucht, lediglich beglaubigt durch eine tüchtige Berufsleistung, einen anständigen Charakter und eine solide Geistesbildung hier einen freundschaftlichen Umgang gepflogen haben. Wenn dieser Umgang noch einen sogenannten Zweck hatte, so war es der, den Sinn für eine klare aufrechte Männlichkeit, die sich den Gesetzen des tätigen Lebens, dem Nutzem des geliebten Vaterlandes und einem echten Gemeingeist verpflichtet weiß, zu pflegen und zu fördern. Das stand in keiner Konkurrenz zu irgendwelchen anderen Zusammenfassungen deutscher Menschen, sei es religiöser oder staatsbürgerlicher, parteimäßiger oder berufsmäßiger Art, sondern unsere Gemeinschaft trat nur als eine zusätzliche Erfassung, als eine besondere Anrede an das Gesellige zu anderen Erfassungen und Anreden hinzu.

Ich habe schon öfters auf einen Punkt hingewiesen, den ich hier noch einmal breiter behandeln will: daß uns die Vorträge an diesem Tisch den Blick über den Berufszaun haben tun lassen, den Blick in andere Arbeits- und Wissensgebiete, in deren besondere Normen und Wertsetzungen und in ihre besonderen Funktionen innerhalb der

deutschen Gesamtkultur. Ich will hier dazu nur das eine sagen: daß mir persönlich der Dank für die Erweiterung meines Gesichtskreises, die ich dadurch gewonnen habe, stets im Herzen bleiben wird, und ich glaube, daß jeder einzelne hier genau so empfinden wird.

Mir liegt heute besonders daran, hervorzuheben, wievieles an bester deutscher Volksüberlieferung sich hier an unserem Tisch und an den vielen Dutzenden anderer deutscher Clubtische zusammengefunden hat, wie sich hier ein Querschnitt durch eine breite, werteschaffende Schicht unseres Volkes dargestellt hat. Bei vielen von uns führen die Abstammungsreihen weit ins Handwerkertum, ins Bauerntum, ins Arbeitertum hinein. Sie zeigen den Zustrom lebendiger, aufsteigender Kräfte, mit dem diese so außerordentlich volkswichtigen Stände das Bürgertum ernährt haben. Sie zeigen aber auch die Eigenkraft und die Eigenbedeutung, die dem deutschen Bürgertum selbst innewohnt — diesem Bürgertum, das wahrlich keine Drohnenschicht, kein Nutznießerstand ist, sondern stets seit dem Aufblühen im Mittelalter in vorderster Front des nationalen Lebenskampfes und des Ringens um eine deutsche Kultur gestanden hat. Oft, wenn ich uns hier zusammensah in gegenseitigem Vertragen und in dem selbstverständlichen Wohlwollen, das wir füreinander gehabt haben, dann habe ich mir gesagt, daß es doch eigentlich etwas recht Vorbildliches ist — so richtig eine Art Muster für gegenseitiges Geltenlassen und friedlich-kameradschaftliches Miteinander-Auskommen. Keine irgendwie geartete weltanschauliche Bindung hat das bewirkt, keine bestimmte Idealogie, sondern einfach der Umstand, daß das Gute in der Menschenbrust, das verträgliche, ordentliche Menschentum sich recht gern zeigt und bestätigt, wo man es ein wenig lockt, wo man ihm ein wenig den Weg bahnt. Ich denke, wir können unseren anständigen, braven Rotary Club, der niemandem schädlich war, von dem redliche deutsche Gesinnung und manch menschenfreundlicher Dienst am Ganzen ausging, wir können ihn heute begraben mit dem Wunsch, daß es in unserem geliebten Vaterlande zwischen den verschiedenen Ständen, Berufen und Denkweisen so friedlich und verträglich zugehen möge, wie es im Rotary Club zugegangen ist. Und was im besonderen unseren Darmstädter Club anbelangt, so können wir getrosten Herzens auf seinen Grabstein die Datterich-Worte schreiben, die unser Freund Well Habicht auf seinen Niebergall-Brunnen auf der ‚Insel' gesetzt hat:

‚Ich bin besser als mein Ruf,
dess' vasichr' ich Siel'"

Im gleichen Sinn wurden damals in vielen deutschen Rotary Clubs Abschiedsreden gehalten, und im gleichen Geiste gingen die Rotarier auseinander, nicht um sich zu trennen, sondern um auch ohne die äußere Bindung durch Präsenzpflicht und andere Vorschriften der Rotary-Organisation, ihrer inneren Verpflichtung getreu, die alten Freundschaftsbande nicht abreißen zu lassen und sich jetzt gerade als echte Rotarier in ihrem Denken und Tun zu bewähren.

Die Auswirkung der Selbstauflösung der deutschen Rotary Clubs

Ein Gefühl der Trauer, aber auch der Erleichterung war in den Kreisen der deutschen Rotarier nach der Selbstauflösung der Clubs unverkennbar. Der Trauer darüber, daß ein so uneigennütziger Kreis zum Einsatz für Völkerverständigung und für das Gemeinwohl entschlossener Männer sich nicht mehr öffentlich zu Rotary sollte bekennen dürfen und die mit dem Ausland angeknüpften Verbindungen aufgeben mußte; der Erleichterung aber gleichzeitig, weil nun sich manches erübrigte, was im Grunde genommen gar nicht zu Rotary gehörte und von den Rotariern nur deshalb praktiziert worden war, weil sie der Partei- und Staatsführung auch nicht den geringsten Vorwand zu geben bestrebt waren,

Rotary als „national-unzuverlässig" zu verdächtigen. Dazu gehörte zum Beispiel das bei allen öffentlichen oder auch nur halböffentlichen Veranstaltungen im Dritten Reich obligate Heil auf den Führer! Dieser Notwendigkeit war man jetzt, wo man sich nur noch unter Freunden privat traf, enthoben. Und es entfielen auch alle die Beteuerungen und Versicherungen, die den argwöhnischen Beobachtern der NSDAP den Eindruck vermitteln sollten, die Rotarier seien trotz ihres früher „internationalen" Etiketts doch genau so „gleichgeschaltet" wie alle anderen Vereinigungen, die die Nazis noch am Leben gelassen hatten. Jetzt konnte man sich so geben, wie man war, das heißt, aufgeschlossen für alles, was der Verständigung und dem Frieden diente, tolerant gegen Andersdenkende und unbeirrt in dem Willen, dem deutschen Volk, dem deutschen Vaterland alle Kräfte zu weihen, ohne im Hakenkreuz das einzig-gültige Symbol deutschen Wesens zu erblicken. Dem Ausland fiel es nicht leicht, sich mit dieser überraschenden Wendung abzufinden. Ausländische Rotarier hatten, wenn sie mit deutschen Rotariern zusammenkamen, aus verständlichen Gründen von diesen fast nur positive Aussagen über das Geschehen im Dritten Reich vernommen und fanden diesen ihren Eindruck nur bestätigt, wenn sie den „Rotarier" aufschlugen. Dieses Organ der deutschen Rotarier hatte über das, was sich unter der Oberfläche abspielte, ja nichts gebracht, nichts bringen können, sollte nicht für Rotary nicht wieder gutzumachender Schade entstehen. So hatte der „Rotarier" in seiner letzten Nummer im August 1937 die ganzen erregten und erregenden Auseinandersetzungen in den deutschen Rotary Clubs über die voraussichtliche Entwicklung des Verhältnisses zwischen Rotary und der Partei nur in dem einen Satz ahnen lassen:

„In die weite Welt hinaus ließen mancherlei Reiseberichte blicken — nicht minder rege waren Auseinandersetzungen über i n n e r d e u t s c h e Fragen. Sie wurden vielfach durch Kurzvorträge eingeleitet."

Daß sich daraus kein Ausländer ein zutreffendes Bild von den tatsächlichen Vorgängen im deutschen Rotary machen konnte, nimmt nicht weiter wunder.

Um so größer war daher auch die Verwunderung darüber, daß die deutschen Rotary Clubs sich ohne ein ergangenes Verbot aufgelöst hatten! Man fand ein solches Verhalten der deutschen Rotarier nicht recht verständlich, warf ihnen mangelnde Standfestigkeit vor und meinte, angesichts des vielfachen Gleichklangs nationalsozialistischer und rotarischer Parolen und Grundsätze hätte es doch möglich sein müssen, vom Führer die erforderliche Rückendeckung gegen „subalterne Parteifunktionäre" zu erlangen. Die wirklichen Zusammenhänge und Gründe konnten diesen Ausländern auch nach der Auflösung kaum mit der genügenden Unmißverständlichkeit klargemacht werden. So kam es, daß auch deutsche Rotarier im Verkehr mit Ausländern nicht von „Selbstauflösung", sondern vom „Verbot" der Rotary Clubs durch die Partei sprachen. Dieser falsche Zungenschlag hat sogar das „tausendjährige Reich" und seinen kurzfristigen Zusammenbruch überlebt und täuscht manchen alten Rotarier darüber hinweg, daß die NSDAP nur ihren eigenen Parteigenossen und den leitenden Beamten (die sowieso meist Mitläufer der Partei hatten werden müssen) die Zugehörigkeit zu Rotary untersagt hatte, und zwar mit Wirkung vom 31. Dezember 1937, während wir uns zur Selbstauflösung mit Wirkung vom 15. Oktober entschlossen, um den für uns gefährlichen Folgen eines Verbots zuvorzukommen.

Trotz aller beschönigenden Erklärungen blieb der Gesamteindruck der Auflösung der Rotary Clubs in Deutschland für das Ausland ein sehr ungünstiger. Man kam ganz allgemein zu der Ansicht, daß jene Kreise doch Recht gehabt hätten, die vorausgesagt hatten, im Dritten Reich gebe es keinen Raum für Rotary; das Hakenkreuz sei das Zeichen des Rassenhasses, der Intoleranz, des rücksichtslosen Machtstrebens; der Nationalsozialismus dulde nichts neben sich, was ihm irgendwie abträglich oder gar gefährlich werden könnte, und er werde somit selbst zu einer Gefahr für die ganze Menschheit.

Das heißt: die Selbstauflösung der deutschen Rotary Clubs bedeutete für den Nationalsozialismus und seinen Führer eine Niederlage im internationalen Bereich. Gleichzeitig aber fühlten sich auch die deutschen Rotarier selbst nicht mehr durch die Rücksichtnahme auf ihre eigene Organisation verpflichtet, sich für den Nazismus einzusetzen, im Gegenteil, die lange zurückgestaute Kritik brach sich jetzt zum Teil mit elementarer Gewalt Bahn und führte automatisch zu einer Scheidung der Geister: wer sich nach wie vor dem

Führer verpflichtet hielt oder mit Rücksicht auf seine berufliche Stellung immer nur die Lichtseiten des Regimes gelten lassen wollte und vor den größer und größer werdenden Schatten die Augen verschloß, der wandte erleichtert einem Kreis den Rücken, der in den Augen der Partei zu den „Mißliebigen" zählte. Die anderen — und das waren die meisten — fühlten sich um so stärker innerlich miteinander verbunden und blieben den rotarischen Grundsätzen treu. Wer das in jenen Jahren der inneren und äußeren Bedrängnis miterlebt und miterlitten hat, wird gerade diese „unsichtbare" Periode Rotarys in Deutschland nicht in seinem Leben missen wollen. Wir haben in dieser Beziehung der übrigen Welt etwas voraus!

Was machten die einzelnen „Aufgelösten"?

In recht unterschiedlicher Form sind in den einzelnen Städten, in denen sich Rotary Clubs befanden, Voraussetzungen für ein halbwegs legales Weiterbestehen der alten Bindungen geschaffen worden. Ein charakteristisches Beispiel bietet Berlin. Rotarier Wilm berichtet darüber wie folgt:

„Unser Kreis war so harmonisch geworden, daß es mir schwerwurde, nach der Auflösung mich mit der Tatsache abzufinden, und so sann ich auf Mittel und Wege, den Freundeskreis in irgendeiner Form zurückzugewinnen. Da ich gleichzeitig im Vorstand des ‚Alten Berliner Vereins' aus dem Jahre 1821, ‚Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes', war, machte ich Professor Matschoss (Berliner Rotarier) den Vorschlag, eine Verschmelzung der führenden Leute beider Clubs vorzunehmen. Er willigte in meinen Plan ein und, um jede Sensation nach außen zu vermeiden, lud ich eine Anzahl von Persönlichkeiten aus beiden Vereinigungen zu mir in mein Haus im ‚Rosenhag' in Berlin. Hier beschlossen wir unter dem Namen ‚Beuth-Tisch' unsere Zusammenkünfte in gleicher oder ähnlicher Form fortzuführen unter Berücksichtigung der sich jeweils ergebenden Verhältnisse.

Der Name ‚Beuth-Tisch' war insofern unverfänglich, als der Gründer des ‚Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes' aus dem Jahre 1821 der derzeitige Wirtschaftsminister Beuth war. Dieser Verein hatte sich als Protektor Friedrich d. Großen gewählt, und an dessen Geburtstag, am 26. Januar, fand jedes Jahr ein Stiftungsfest in Berlin statt. Der frühere Verkehrsminister Dr. Krone, der Vorsitzende des Vereins, gleichzeitig Mitglied des Stettiner Rotary Clubs, bat mich, die Leitung des ‚Beuth-Tisches' zu übernehmen, da er der Auffassung war, daß er selbst sich nicht zu sehr exponieren sollte, was ich gut verstehen konnte."

Man traf sich zunächst in der Bellevue-Straße in den schönen Räumen der „Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst", deren Präsident Wilm war. Später tagte man im „Kaiserhof", und als die fortschreitende Zerstörung Berlins einen Lokalwechsel erforderlich machte, fanden die Zusammenkünfte, an denen bis zu 40 neue und alte Freunde teilnahmen, vorübergehend im Deutschen Club und auch in der „Kameradschaft der Künstler" in der Victoriastraße statt. Wilm schreibt dazu:

„Die Mitglieder dieses ‚Beuth-Tisches' wurden ständig von mir zu den Zusammenkünften eingeladen, die allerdings im Laufe der Zeit immer schwieriger wurden. Ich möchte nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß ich wegen dieser Zusammenkünfte, die selbstverständlich auch der Obrigkeit nicht unbekannt blieben, einmal ins Polizeipräsidium geholt wurde und einem Verhör hinter Gittern unterzogen wurde. Bei dieser Gelegenheit fragte man mich erst einmal, wieso ich dazu gekommen wäre, für den Deutschen Dom ein silbernes Altarkreuz mit Leuchtern zu stiften — was ich dahingehend beantworten konnte, daß das 150jährige Bestehen unserer Firma H. J. Wilm in Berlin der Anlaß gewesen wäre und wir in enger Verbindung mit dem Deutschen Dom während der ganzen Jahrzehnte gestanden hätten.

Dann wurde mir die Frage gestellt, was der ‚Beuth-Tisch' zu bedeuten hätte. Es befänden sich in diesem Kreis eine Reihe von Rotariern und — wie ich wüßte — sei dieser Club doch verboten(!) Ich erklärte darauf, das habe sich aus der wirtschaftlichen Struktur Berlins ergeben, es seien führende Persönlichkeiten aus Industrie und Handel, von der Universität und der Technischen Hochschule, und diese Zusammenkünfte fänden nur statt zur Förderung der Wissenschaft und des Handels und hätten mit Rotary selbst nichts zu tun.

Darauf wurde ich entlassen. Um kein Mißtrauen zu erwecken, habe ich unsere Zusammenkünfte auch ruhig weitergeführt, bis Anfang 1945 die Zerstörungen in Berlin so groß wurden, daß die Zusammenkünfte räumlich nicht mehr durchführbar waren."

Der Rotary Club Bielefeld hatte schon am 6. September 1937 beschlossen, sich aufzulösen, nachdem seine beiden Delegierten über den Verlauf der Berliner Tagung vom 4. September berichtet hatten. Er hatte bis zu diesem Zeitpunkt erst eine Lebensdauer von zwei und einviertel Jahren aufzuweisen. In seinen eigenen, mit eigenen Möbeln ausgestatteten Clubräumen im „Lindenhof" konnten die Freunde nicht mehr offiziell zusammenkommen, es fehlte jedoch nicht an Versuchen, die Verbindung unter ihnen inoffiziell aufrechtzuerhalten. Doch erst im Januar 1939 kam es zu regelmäßigeren Treffen. Und zwar lud Rotarier Schaarschmidt einige der ehemaligen Clubmitglieder wiederholt in seine Privatwohnung ein. Um sich der Partei gegenüber abzuschirmen, lud Schaarschmidt stets auch Nichtrotarier ein und sorgte dafür, daß auch der Kreisleiter Budde zugegen war. Dieser konnte sich also selbst davon überzeugen, daß keine „staatsgefährliche Konspiration" unter privatem Deckmantel betrieben wurde. Das konnte aber die Geheime Staatspolizei nicht daran hindern, diese „Insel geistigen Widerstandes" mißtrauisch zu überwachen. So mußten ziemlich bald auch diese letzten Versuche eines Überdauerns aufgegeben werden. Es blieb nur die Verbundenheit von Mensch zu Mensch und damit das einzige, was in derartigen Zeiten noch gilt und auch von den Handlangern eines autoritären Regimes nicht ganz unterbunden werden kann.

In Nürnberg, der „Stadt der Reichsparteitage" knüpften die Rotarier dort wieder an, wo sie 1929 begonnen hatten: Der „Runde Tisch" im „Grand Hotel", der als Pflanzstätte des Nürnberger Rotary Clubs bezeichnet werden kann, bildete auch jetzt wieder die Auffangstelle für die zerstreuten Freunde. Auf Einladung des Gründers und Präsidenten Geheimrat von Petri fanden sich allmählich immer mehr Rotarier zu den Sonntagabend-Zusammenkünften ein. Zuweilen war ein Kreis von 20 Herren versammelt, die zwar nicht einen Vortrag in rotarischem Sinne anhörten, wohl aber über aktuelle Fragen diskutierten. Diese Zusammenkünfte erfuhren auch in den Kriegsjahren keine Unterbrechung, zumal dafür Sorge getragen war, daß die jeweiligen Luftlage-Meldungen zur Kenntnis der an diesem „Runden Tisch" Versammelten gelangten, weil nämlich der Polizeipräsident selbst zu den regelmäßigen Teilnehmern gehörte. Auch der jeweilige militärische Standort-Älteste fehlte kaum jemals. Erst als der Spiritus rector dieser Gemeinschaft, Geheimrat Petri, am 26. Mai 1944 seine Augen schloß, hatten auch diese Treffen ein Ende, zumal die immer größer werdenden Verheerungen in Nürnberg jede gesellschaftliche Veranstaltung nachgerade unmöglich machten.

In Wilhelmshaven hatte die letzte Zusammenkunft im Beisein von Vertretern der Gestapo am 12. Oktober 1937 stattgefunden. Die „Grabrede" hatte Rotarier Gramsch gehalten, der Leiter der Königin-Luise-Schule. Er hatte seine Ausführungen unter das Wort Senecas gestellt: „Das Schicksal nimmt nichts, was es nicht gegeben hat", vor allem die engen Verbindungen des Rotary Clubs Wilhelmshaven mit der Reichsmarine hervorgehoben und mit Goethe geschlossen: „und keine Zeit und keine Macht zerstückelt — geprägte Form, die lebend sich entwickelt." Es war für die Wilhelmshavener Rotarier eine Selbtverständlichkeit, in die „innere Emigration" auszuweichen. Der alte Freundeskreis traf sich nach Möglichkeit allwöchentlich weiter, wenn natürlich auch nicht in voller Zahl. Oft, besonders zu Kriegsbeginn, waren es nur drei oder vier Männer, die an festliegenden Tagen in bestimmten Räumen zusammenkamen. Doch die nur gelegentlich auf Urlaub oder zum Besuch in Wilhelmshaven Weilenden wußten mit Sicherheit, daß sie dort immer einige alte Freunde treffen konnten und ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen.

Mit der Steigerung des Bombenkrieges, der Verlegung wichtiger Betriebe und der Zerstörung zahlreicher Lokale, wurde das Zusammenkommen immer schwieriger. Erst im Oktober 1944, als auch die letzten für solche Treffen geeigneten Räume ein Opfer der Flammen wurden, machte man mit den Zusammenkünften endgültig Schluß.

Am Südrande des Reiches in Garmisch-Partenkirchen hatte man ebenso wie im Norden den Wunsch, trotz der Auflösung des Rotary Clubs „nicht aufzugeben". Zunächst trafen sich einige Rotarier im ersten Stock des „Bräustüberl" (dem jetzigen Clublokal) an einem Stammtisch. Der Kreis weitete sich bald aus, es wurden sogar nach alter Art richtige Vorträge gehalten, bis ein wohlwollender Gestapo-Mann den Freunden einen Wink gab: man werde den Kreis „ausheben". Dem wollten sich die Rotarier natürlich nicht aussetzen und stellten die Zusammenkünfte im größeren Kreise ein. Nur noch einige wenige trafen sich gelegentlich an einem Stammtisch im „Hotel Marktplatz". Aber dieser Stammtisch wirkte wie ein Magnet: immer mehr Freunde fanden sich ein, so daß der Tisch zu klein wurde. Man zog sich also wagemutig in das Frühstückszimmer des Hotels zurück und nahm dort oft auch ein gemeinsames Abendessen ein.

Wenn auch verschiedene Rotarier aus Garmisch die Einberufung zum Wehrdienst erhalten hatten, so vergrößerte sich der Kreis doch durch auswärtige Rotarier, die ihre Familien hierher wegen der Bombengefahr aus den Großstädten evakuiert hatten, sich in diesem bisher unversehrt gebliebenen Winkel Häuser bauten oder kauften und seßhaft wurden. Als Vorsichtsmaßnahme hatte man auch Nichtrotarier zu den regelmäßigen Zusammenkünften hinzugezogen. Aber auch das hatte ein Ende. Darüber heißt es in der Festschrift zur 25-Jahres-Feier des Rotary Clubs Garmisch-Partenkirchen:

„Viele Monate genossen wir in unserer Abgeschiedenheit ein Stückchen sonst nicht mehr gewohnter Freiheit mit alten und neuen Freunden, mit Vorträgen und allgemeinen Ansprachen. Doch auch diese Idylle ging zu Ende. Politische Rücksichten wurden notwendig wegen des Personals. Außerdem hatte sich der Kreisleiter mit seinem Stabe ausgerechnet an unseren Zusammenkunftstagen in eine andere Ecke unseres Lokals gesetzt. Und schließlich konnte auch das lange Zeit mit uns sehr geduldige Hotel bei dem schwachen Stand unserer Lebensmittelkarten und dem sich leerenden Weinkeller uns nicht mehr wie seither dienlich sein. Es blieb uns keine Wahl mehr, wir mußten uns langsam sang- und klanglos absetzen.

Nun stellte uns Freund Ryhiner sein Büro für 14tägige Zusammenkünfte im Rahmen bis zu 8 Personen zur Verfügung. Viele Monate verbrachten wir dort in ungetrübter und nicht überwachter freier Aussprache. Die nach einiger Zeit zu Ende gehenden alkoholischen Vorräte des Freundes Ryhiner, aber auch die durch abwechselnde Mitbringsel sich leerenden Keller der Teilnehmer konnten uns nicht behindern. Und so erreichten wir, nur mehr zu wenigen, bei Wasser — und nicht einmal Brot — das Ende des Krieges durch den Einzug der Besatzungsmacht."

In Hannover wurde der Beschluß, sich aufzulösen, vom Rotary Club am 10. September 1937 gefaßt. Von den 19 Mitgliedern, die damals noch zum Club gehörten, waren auf Einladung des Vizepräsidenten Woelz zunächst nur 13 erschienen. Drei weitere Rotarier kamen später hinzu. Sie entschlossen sich schweren Herzens, den Rotary Club Hannover für aufgelöst zu erklären. Der Beschluß hatte folgenden Wortlaut:

„Aus den Erlassen der Herren Reichsminister und aus dem Mitgliedschaftsverbot für Mitglieder der NSDAP hat der Rotary Club Hannover ersehen, daß die maßgebenden Stellen der Regierung und der Partei der Tätigkeit des Rotary Clubs mit starken Bedenken gegenüberstehen.

Der Rotary Club Hannover zieht hieraus die Folgerungen und beschließt seine Auflösung. Um den Verlauf noch schwebender Verhandlungen abzuwarten, wird als Tag der Auflösung der 15. Oktober bestimmt. Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich der Club jeder Tätigkeit enthalten. Der Rotary Club Hannover stellt hierbei fest, daß er stets als deutscher Club und getreu den Grundsätzen von Rotary unabhängig und aus eigenem Entschluß gehandelt und bei allen seinen Handlungen das Wohl des deutschen Volkes in den Vordergrund gestellt hat."

Ein darauffolgendes Abschiedsessen vereinigte noch einmal alle früheren Mitglieder des Clubs mit wenigen Ausnahmen. Alle Clubfähnchen, die von auswärtigen Freunden im Laufe der Jahre überbracht worden waren, schmückten den Raum. Vizepräsident Woelz faßte kurz die Geschichte des Rotary Clubs Hannover zusammen, der — gegründet am 8. April 1932 — seine 261. Zusammenkunft erlebte. Er betonte:

„Der Entschluß, unseren Club aufzulösen, ist uns sehr, sehr schwergefallen. Aber es gab keine andere Möglichkeit, gleichzeitig der Entscheidung der Reichsregierung und der Parteileitung Rechnung zu tragen und die Ehre von Rotary zu wahren. Rotary verlangt den vollen Einsatz aller Berufe, es kann nicht nur ein geduldetes Leben führen. Wir empfinden es als tieftragisch, daß es nicht möglich war, Brücken zu schlagen zwischen zwei Bewegungen, die auf ihre Fahnen dieselben Ziele geschrieben haben: Dienst am Nächsten! Dienst am Volk!

Der Rotary Club Hannover kann sagen, daß er das ihm anvertraute Gedankengut gewissenhaft verwaltet hat. Er gibt den Namen, den er trug, zurück und löst sich auf. Seine Mitglieder aber waren Männer, die das Bekenntnis zum Gemeinnutz, zum Dienst am Nächsten und an der Allgemeinheit, die Bereitschaft zur Verständigung mit anderen Völkern von Anfang an in sich trugen. Sie werden diese Ziele weiterhin hochhalten bis an ihr Lebensende zum Nutzen ihres deutschen Vaterlandes und zum Wohle der Menschheit."

Nach dieser Ansprache verharrten die Rotarier ergriffen in Schweigen. Sie waren entschlossen ,die angeknüpften Bande nicht abreißen zu lassen. Darüber heißt es zusammenfassend in der erwähnten Festschrift:

„Auch während des Krieges haben die rotarischen Freunde ihre Beziehungen zueinander fortgesetzt. Wenn wir uns trafen, suchten wir uns mit voller Aufgeschlossenheit und Ehrlichkeit Klarheit über unsere Lage zu verschaffen, und diese Aussprachen im rotarischen Freundeskreis waren wohl auch die einzigen, die man in jener Zeit vertrauensvoll führen konnte. Wir glaubten an Rotary und an eine hellere und gütigere Zukunft, weil wir mit höchster Freude stets von neuem erleben durften, wie Menschen in Rotary sich brüderlich die Hände reichten.

Auch die Jäger unter uns trafen sich häufig. Die Entenjagden bei Günther Beindorff sind nicht vergessen. Auch auf dem Rittergut Reden trafen wir uns damals.

Allen Teilnehmern wird unvergeßlich sein, wie Westphal in Liebrechts Haus von seinen Erlebnissen in Stalingrad berichtete, und wie wir zum ersten Mal erfuhren, wie es wirklich war."

Erwartungen, Wünsche und Hoffnung sanken immer mehr ins Bodenlose, das deutsche Volk mußte schließlich durch ein tiefes Meer von Blut und Tränen gehen. Drei der Hannoverschen Rotarier wurden Opfer der Bomben, die Hannover zerstörten.

Aber der rotarische Geist überdauerte das Inferno. Eine gewisse Sonderstellung hatte von Anfang an der Danziger Rotary Club eingenommen, da die Freie Stadt Danzig mit ihren ausgedehnten Auslandsbeziehungen gerade für eine Betätigung im Sinne des vierten Zieles von Rotary prädestiniert war. Nach der Auflösung des Rotary Clubs mit dem 15. Oktober 1937 gab es zwei Möglichkeiten, die alten Kontakte weiterbestehen zu lassen. Die eine Möglichkeit bot der Übersee-Club, dem eine ganze Anzahl der Danziger Rotarier schon immer angehört hatten und der für die NSDAP in gewissem Sinne „tabu" blieb, weil die Partei sich aus verständlichen Gründen davor hütete, die ausländischen Konsuln und Geschäftsleute vor den Kopf zu stoßen, die diesem Club angehörten. Ähnlich wie seinerzeit in Hamburg hatte auch der Danziger Rotary Club bewußt von Anfang an enge Beziehungen zum Übersee-Club unterhalten, und zwar nicht das Sekretariat, wohl aber das Clublokal mit ihm gemeinsam benutzt. Das erwies sich jetzt als sehr nützlich, weil Zusammenkünfte im Rahmen von Veranstaltungen des Übersee-Clubs von der Partei gar nicht beanstandet werden konnten. Und da auch im Übersee-Club Vorträge gehalten wurden, unterschieden sich die dortigen gesellschaftlichen Veranstaltungen kaum von rotarischen Zusammenkünften — nur war natürlich der Teilnehmerkreis ein erheblich größerer.

Die zweite Möglichkeit boten die alle vierzehn Tage stattfindenden Treffen reihum in den Häusern der rotarischen Freunde. Wie bereits kurz erwähnt, hatte man mit dieser Übung bereits im Sommer 1937 begonnen, als der Danziger Rotary Club noch gar nicht aufgelöst war. An diesen Zusammenkünften nahmen nun nur Persönlichkeiten teil, auf die in jeder Hinsicht Verlaß war. Denn die Themen, die bei diesen Zusammenkünften zur Erörterung kamen, waren absolut politischer Natur. „Rotary treibt keine Politik" — dieser Grundsatz hatte die Danziger Rotarier zu keinem Zeitpunkt davon abgehalten, sich eingehend mit politischen Fragen zu befassen und sich über alle politischen Entwicklungen unterrichten zu lassen. Nach dem Ausspruch eines polnischen Legationsrats war ja „in Danzig alles Politik, auch wenn es sich wirtschaftlich oder anders tarnte". Jetzt, wo die rotarische Bindung fortgefallen war, gab es gar keine Veranlassung mehr, der Behandlung politischer Themen zu entsagen.

Als im Kriege das Plakat „Feind hört mit" an allen Wänden klebte, als das Abhören feindlicher Rundfunksendungen unter Strafe gestellt war, wuchs das Bedürfnis eines jeden nach zuverlässigen Nachrichten — denn daß die deutsche Presse unter der Regie eines Goebbels zu einem skrupellos mißbrauchten Werkzeug der Propaganda geworden war und die Wahrheit — soweit sie der Partei nicht behagte — nicht sagen konnte, wußte jedermann. Daher waren die Freunde stets besonders dankbar für die „Lage-Berichte", die ich bei diesen „nach-rotarischen Treffen" ihnen gab. Als politisch geschultem Journalisten waren mir die vertraulichen Instruktionen der Berliner Pressekonferenzen ebenso zugänglich, wie die Nachrichtendienste der United Press und Associated Press (solange diese noch in Deutschland verbreitet werden durften). Daher brauchte ich auch gar nicht verbotene Auslandssender abzuhören, und habe tatsächlich während des ganzen Krieges niemals einen solchen Sender gehört, denn ich hatte auf „legal-vertraulichem Umwege" noch bessere Informationsquellen. Ich habe mich oft amüsiert über den Gesichtsausdruck mancher Freunde, wenn ich ihnen Dinge berichtete, die sie aus den Auslandssendungen heimlich schon gehört hatten und daraus nun den Schluß zogen, ich hätte doch sicher auch den gleichen Feindsender gehört! Sie glaubten einfach nicht an meine „Integrität", wollten anderseits aber selbst auch nicht zu erkennen geben, daß sie „verbotene Nachrichtenquellen" angezapft hätten.

Als Beispiel dafür, welches Risiko wir dabei eingingen, seien nur die Berichte erwähnt, die ich nach Rückkehr von einigen Informationsfahrten an die Kampffront im Osten den Freunden erstattete. Das erste Mal war es mit der Panzergruppe IV hinaufgegangen bis in den Kampfraum von Leningrad, das ich von den unter schwerem Beschuß liegenden Duderhoffschen Höhen im Scherenfernrohr zum Greifen nah vor mir liegen sah. Ein andermal hatte ich eine Besichtigungsfahrt durch Weiß-Ruthenien mitgemacht ins Partisanen-Gebiet um Minsk. Dort waren uns die Praktiken der NS-Verwaltung und der „Einsatz-Gruppen" recht unverblümt dargelegt worden. Wir hatten z. B. Kolonnen von jüdischen Frauen und Mädchen gesehen, die aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet „frisch importiert" und zur Ausbesserung von Straßen eingesetzt worden waren. „Die müssen jetzt arbeiten, bis sie nicht mehr können, dann..." und der „Goldfasan", der uns führte, machte die bezeichnende Geste des Aufhängens. Ein bedeutend höher Rangierender schilderte uns, wie Ortschaften „judenrein" gemacht würden, „weil der Führer ein vom jüdischen Ungeziefer befreites Ostland wünscht". Er habe einem Ordensjunker den Auftrag gegeben, eine „Umsiedlungsaktion" in einer Stadt Weiß-Rutheniens vorzunehmen, die mehrere Zehntausend Juden unter ihren Bewohnern zählte. Das habe der Ordensjunker in vierundzwanzig Stunden geschafft und ihm Vollzugsmeldung erstattet: „Stellen Sie sich vor, das hätte ein Regierungsrat machen sollen, der wäre ja vor lauter juristischen Bedenken übergeschnappt!" Auf die Frage, wo denn die „Umgesiedelten" geblieben wären, erging die lakonische Antwort: „Unterirdisch angesiedelt."

Das berichtete ich unseren rotarischen Freunden und war sicher, daß mich niemand von ihnen der Partei gegenüber „in Ungelegenheiten bringen würde". Daß man sich auf Freunde so bedenkenlos verlassen konnte, war eine Seltenheit geworden, stellte aber dem deutschen Rotary ein glänzendes Zeugnis aus.

Diese „nach-rotarischen Zusammenkünfte" hatten erst ein Ende, als der Krieg auch die Stadt Danzig immer mehr in Bedrängnis brachte, ich wieder den feldgrauen Rock trug, wie manche anderen Danziger Rotarier, und die Scharen der hereindrängenden ostpreußischen Flüchtlinge jedes gesellige Zusammensein unterbanden.

Innere und äußere Schwierigkeiten beim Neuanfang

Warum es verhältnismäßig lange gedauert hat, bis wieder „richtige" Rotary Clubs in dem freien Teil Deutschlands gegründet werden konnten, wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, welche inneren und äußeren Schwierigkeiten vorher zu überwinden waren.
In den letzten Kriegsjahren waren die Verhältnisse, in denen wir zu leben gezwungen waren, immer schwieriger geworden, so daß auch die privaten Kontakte unter den Freunden nur noch mit Mühe aufrechterhalten werden konnten. Das Kriegsende brachte ein Chaos. Aus dem Osten des Reiches strömten unübersehbare Flüchtlingsscharen nach Westdeutschland, die ein Unterkommen finden mußten in einem weitgehend zerstörten Lande. Es fehlte wirklich fast alles, was für des Leibes Notdurft und Nahrung erforderlich war. Kein Wunder, daß damals für jeden die Beschaffung des Lebensunterhalts für sich und seine Angehörigen zum obersten Gesetz wurde, um nur am Leben zu bleiben. Man erkundigte sich zwar nach dem Verbleiben alter Bekannter, suchte verstreute Familienangehörige aufzufinden und erhielt nach und nach Gewißheit über das Schicksal der Überlebenden ebenso wie über das Schicksal der Umgekommenen; für „Vereinsangelegenheiten" blieb jedoch keine Zeit.
Allmählich aber besserten sich die Verhältnisse. Politische Parteien wurden mit Genehmigung der Besatzungsmächte ins Leben gerufen, Organisationen — neue und alte — nahmen ihre Tätigkeit auf; da war es nur natürlich, daß auch die alten Rotarier sich darüber Gedanken machten, wie man wieder Rotary Clubs in Westdeutschland begründen könnte. Denn, wie bereits früher betont, hatten die meisten der ehemaligen Mitglieder deutscher Rotary Clubs auch nach der Selbstauflösung niemals aufgehört sich als Rotarier zu fühlen. Das Gegebene war unter diesen Umständen, zunächst einmal einen festeren organisatorischen Zusammenhang herzustellen zwischen den Freunden, die sich in Städten, in denen früher Rotary Clubs bestanden hatten, einen neuen Wohnsitz und Wirkungskreis zu schaffen vermocht hatten. Das war ohne weiteres möglich,solange es sich um rein private Zusammenkünfte handelte, das wurde aber in dem Augenblick sehr schwierig, wo man daranging, einen regulären Verein ins Leben zu rufen. Zu all solchen Vorhaben war eine Lizenz der zuständigen Militärregierung erforderlich.
Die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen komplizierte die Sache außerordentlich. Von vornherein war es klar, daß in der sowjetischen Besatzungszone Rotary Clubs überhaupt nicht mehr zugelassen werden würden, von den Oder-Neisse-Gebieten ganz zu schweigen. Aber auch in Westdeutschland lagen die Verhältnisse sehr unterschiedlich. In der britischen, der amerikanischen und in der französischen Zone galten andere „Usancen", auch wenn die Militärregierungen über einen interalliierten Kontrollrat nach einer Vereinheitlichung der Direktiven in den verschiedenen Zonen strebten. Es blieb also zunächst gar nichts anderes übrig, als je nach der Einstellung des örtlichen Vertreters der Militärregierung sich nur darum zu bemühen, die wöchentlichen Zusammenkünfte wieder zur Regel zu machen und auf der Grundlage alter Prinzipien ein neues „Vereinsleben" in Gang zu bringen.
Natürlich hatte es nahegelegen, möglichst bald mit Genehmigung und Unterstützung von Rotary International diesen privaten Zusammenkünften wieder den alten Namen „Rotary" zu geben. Dem widersetzte sich aber die Zentrale von Rotary in Chicago. Die Gründe für ihre Zurückhaltung sind einleuchtend: Rotary wollte unbedingt vermeiden, daß „Nazis"

durch die Hintertür neuer deutscher Rotary Clubs Eingang in den weltweiten Freundeskreis der Rotarier fänden. Nachteilig wirkte sich jetzt aus, daß in den ersten Jahren der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus die deutschen Rotarier sich bemüht hatten, das „neue Deutschland" im besten Licht erscheinen zu lassen, und dadurch mit dem Odium belastet waren, Wegebereiter des Nazismus gewesen zu sein. Hinzu kam, daß in den während des Krieges von deutschen Truppen besetzten und von Funktionären der NSDAP „verwalteten" europäischen Ländern die Rotary Clubs aufgelöst und zahlreiche Rotarier in Konzentrationslager übergeführt worden waren. Daß in diesen Ländern keine große Bereitschaft bestand, „Brücken der Freundschaft" zu den Deutschen zu bauen, von denen man ja nicht wisse, ob jeder einzelne auch dieser Freundschaft wirklich wert sei, war verständlich. Rotary International ließ aber zunächst zwar zu, daß in den „befreiten" europäischen Ländern Rotary Clubs wieder ins Leben gerufen wurden, sie mußten sich aber durchweg ganz neu gründen und die Gewähr dafür geben, daß sich keine „Quislinge" unter den Gründungsmitgliedern befanden.

In den westlichen Besatzungszonen Deutschlands waren damals die Spruchkammern in voller Tätigkeit, die die „Entnazifizierung" durchzuführen hatten. Eine unlösbare Aufgabe, die eine Fülle krassester Fehlentscheidungen zeitigte: wirkliche Nutznießer und Verantwortliche des NS-Regimes, die sich unter falschen Namen tarnten, wurden für „nicht betroffen" erklärt, während unbedeutende Amtsträger aus der Nazi-Zeit, die wirklich nur „Mitläufer" gewesen waren, in ihrem beruflichen Fortkommen schwer behindert wurden.

Das alles wußte man auch in der Rotary-Zentrale in Chicago, hatte aber keine Möglichkeit, sich ein wirklich zutreffendes Urteil über die deutschen Verhältnisse zu bilden. Also hielt man es für das Gegebene, abzuwarten.

Über all diese Fragen habe ich nach dem zweiten Weltkriege einen Schriftwechsel mit der Rotary-Zentrale geführt, wobei mir zustatten kam, daß der Danziger Rotary Club nicht im Machtbereich des Dritten Reichs, sondern in der damals noch Freien Stadt Danzig gegründet worden war und sich aufgelöst hatte, ehe Danzig wieder „heimgeführt" wurde ins Reich. Rotary International betrachtete Danzig daher als ein von den Nazis „besetztes" Land, ähnlich wie die baltischen Staaten, Polen und die Tschechoslowakei, und sah in mir eine Art von „neutralem" Beobachter der Nachkriegsentwicklung in Deutschland, dessen Mitteilungen daher in Chicago anders gewertet wurden, als wenn sie von einem Mitglied eines ehemaligen reichsdeutschen Clubs gekommen wären.

Hinzu kam noch, daß ich meine berufliche Tätigkeit zunächst in Flensburg bei der dort erscheinenden „Zeitung der Militärregierung für Schleswig-Holstein" als stellvertretender Verlagsleiter unter einem kanadischen Captain hatte aufnehmen können. Das bot Chicago die Gewähr dafür, daß ich von der Militärregierung als „in Ordnung" befunden worden sei. Schließlich hatte sich auch die langjährige Sekretärin der deutschen Governors, Fräulein Paus, in Oslo Rotary International gegenüber für meine auch in der Nazizeit unzweifelhaft bewiesene rotarische Haltung verbürgt — alles Voraussetzungen für das Vertrauen, das mir von der Rotary-Zentrale entgegengebracht wurde. Dieses Vertrauen wurde auch nicht erschüttert, eher noch gefestigt durch die rückhaltlose Offenheit, mit der ich den Standpunkt der deutschen Rotarier Rotary International klarstellte und auch nicht verschwieg, was wir an der Haltung der Chicagoer Zentrale uns gegenüber nicht verstehen könnten.

Zunächst hatte Chicago sich auf den Standpunkt gestellt, daß vor Abschluß eines Friedensvertrages die Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland nicht möglich sei, denn es gebe ja noch kein „Deutschland". Als sich erwies, daß dieser Friedensvertrag noch recht lange auf sich warten lassen könnte, wurde ein anderes Argument vorgebracht: Unter einer Militärregierung könne von einer wirklichen „Freiheit" der deutschen Bevölkerung noch nicht die Rede sein, die Militärregierung könne also auch auf Willensbildung und Tätigkeit eventuell zu gründender Rotary Clubs maßgebenden — und hemmenden — Einfluß ausüben — das aber verhindere die Gründung solcher Rotary Clubs, solange an die Stelle der Militärregierungen nicht eine eigene deutsche Regierung getreten sei. Auf diese Dinge wird später noch ausführlich zurückzukommen sein.

Hingegen erwies sich Rotary International sehr entgegenkommend in einer anderen Hinsicht. Die amerikanische Care-Paket-Aktion begann anzulaufen. Rotary International wußte, welche Not in den Besatzungszonen Deutschlands herrschte, und verschloß sich nicht der Erkenntnis, daß es rotarische Pflicht sei, hier helfend einzugreifen. So erhielt ich die Genehmigung, einige Namen heimatvertriebener Rotarier zu nennen, für deren Integrität und Unterstützungswürdigkeit ich mich zu verbürgen hatte. Wer jene Zeit miterlebt hat, weiß es zu würdigen, was ein solches Care-Paket damals bedeutete! Die Freude der auf diese Weise bedachten, aus dem Osten Deutschlands vertriebenen rotarischen Familien, war riesengroß! Zumal die Pakete ihnen ja völlig unerwartet zugestellt wurden. Ich habe auch einiges in die sowjetisch-besetzte Zone weiterleiten können und habe erschütternde Dankesbriefe dann inhaltlich nach Chicago gegeben. Mir schrieb darauf Russel W. Williams, der damals im Sekretariat von R. I. tätig war, daß die meisten Menschen sich wohl kaum eine rechte Vorstellung davon zu machen vermöchten, unter welch unerhört schwierigen Verhältnissen vor allem die Deutschen in der sowjetisch-besetzten Zone vegetieren müßten. Um so wichtiger sei es, hier zu helfen.

Nicht nur Lebensmittel, auch Decken, Material für Schuhreparaturen usw. kamen von drüben zu uns. Eines Tages erhielt ich einen sehr gut erhaltenen, kaum getragenen Anzug von einem mir völlig unbekannten rotarischen Freunde aus USA. Mit geringfügigen Änderungen konnte ich ihn sehr gut brauchen. Als ich nach Begründung der Bundesregierung Pressereferent im Bundes-Vertriebenen-Ministerium geworden war, habe ich diesen amerikanischen Anzug immer dann angelegt, wenn ich ausländische Besucher zu empfangen und über die Verhältnisse in der Bundesrepublik zu informieren hatte. Ich erzählte ihnen dann die Geschichte dieses Anzugs und betonte, daß amerikanische Großzügigkeit und tätige Nächstenliebe vielen deutschen Menschen buchstäblich das Leben gerettet habe, und daß wir Deutschen diese Tatsache nie vergessen würden.

Die Neugründung von Rotary Clubs in Westdeutschland stieß aber nicht nur auf Schwierigkeiten, verursacht durch die Besatzungsmächte und durch Ressentiments unserer Nachbarn, auch bei uns selbst gab es manches, was erst allmählich geklärt werden konnte. Es ging ja nicht an, in Bausch und Bogen alles wieder in neue Rotary Clubs hineinzunehmen, was früher einmal das Rotary-Abzeichen getragen hatte. Gewiß hatten die „Clubs der Freunde" versucht, die rotarische Tradition weiterzupflegen, aber in diesen Kreis hatten sich Nicht-Rotarier eingefügt, die nicht immer die rotarischen Klassifikations-Vorschriften zu erfüllen in der Lage waren. Ehemalige Rotarier hatten ihren Beruf gewechselt, oder befanden sich an Orten, in denen beim besten Willen ein Rotary Club nicht lebensfähig werden würde, selbst wenn man ihn dort zu gründen versuchen wollte. Und außerdem konnte niemand daran gelegen sein, Rotarier, die sich allzueng an die „Partei" angelehnt hatten, um als Opportunisten „Karriere zu machen", wieder in den Rotary-Kreis aufzunehmen, als wären sie nie von dem geraden Wege rotarischer Grundsätze abgewichen. Solche äußeren und inneren Hindernisse zu überwinden, erforderte Zeit, sehr viel Zeit! Sehr anschaulich schildert diese Schwierigkeiten ein Bericht des Mainzer Rotary Clubs, der — wie bereits dargelegt — sich unter dem auf seine Mitglieder durch den Gauleiter Sprenger ausgeübten Druck schon 1934 hatte auflösen müssen und dadurch bei Rotary International in Ungnade gefallen war. Seine alte Charternummer 3513 war dem damals neugegründeten Rotary Club in Pocos de Caldas-Brasilien zugeteilt worden.

Nach dem Zweiten Weltkriege gehörten einige alte Mainzer Rotarier zu den ersten, die den Anfang machten, sich mit gleichgesinnten Freunden wieder regelmäßig zu treffen. Rotarier Strecker suchte am 21. Dezember 1945 den ehemaligen Rotarier Kirnberger in seinem von den Franzosen beschlagnahmten Hause in Mainz auf und schlug ihm vor, einen „Kreis der Freunde" ins Leben zu rufen. Am 2. Januar 1946 wurde der Plan mit dem französischen Major Kleinmann, der Kirnbergers Haus bewohnte, besprochen. Wenn überhaupt, dann konnte nur mit dessen Zustimmung ein solcher Plan verwirklicht werden, denn in jener Zeit waren Zusammenkünfte irgendwelcher deutschen Gruppen ohne ausdrückliche Genehmigung der Militärverwaltung verboten. Major Kleinmann hatte durchaus Verständnis für das Vorhaben der beiden Deutschen, und so fand sozusagen unter seiner „Schirmherrschaft" das erste Treffen des „Mainzer Kreises" am 17. Januar 1946 im

Hause Kirnberger statt. Den Namen „Mainzer Kreis" hatten die Freunde gewählt, weil er ihnen als in jeder Hinsicht unverdächtig erschien. Nach einiger Zeit verlegten die Freunde ihre Zusammenkünfte in den „Karthäuser Hof" und schließlich in das wiederaufgebaute „Bahnhofshotel".

Wie schwierig es damals war, die Voraussetzungen für ein gemeinsames Mittagsmahl zu schaffen, geht aus einer Eintragung im Tagebuch des Clubs vom 6. Februar 1947 hervor; darin heißt es u. a.:

„Die Zusammenkunft stand äußerlich unter einem schlechten Stern: Heizung ausgefallen wegen Ofendefekt, dabei Verschärfung der seit drei Wochen bestehenden Kälteperiode; kein Wein, vom Bier rät der Kellner selbst ab. Dafür stand eine Flasche Kognak zur Verfügung, die dem Kreis kürzlich gestiftet worden war. Kein Fleisch infolge Versagens des Lieferanten."

Trotzdem waren die Freunde dankbar, daß sie in der einzigen von einem Franzosen geleiteten Gaststätte in Mainz überhaupt zusammenkommen konnten — für die damalige Zeit ein besonderes Geschenk, da das Essen ohne Abgabe von Lebensmittelmarken verabreicht werden konnte!

✲

Die Gründungsversammlung des neuen Mainzer Rotary Clubs fand erst am 15. Juni 1950 statt — wiederum unter der Patenschaft des Rotary Clubs Frankfurt/Main, aber es dauerte noch ein rundes Jahr, ehe am 4. Juli 1951 die neue Charter Nr. 7332 mit dem Datum vom 11. November 1950 am 4. Juli 1951 dem Mainzer Club durch den Governor überreicht werden konnte.

Im Jahre 1957 hat sich der Mainzer Club noch einmal um seine Rehabilitierung durch Rotary International bemüht. Es ging damals um die Frage, ob der Club berechtigt sei, seine 25-Jahresfeier zu begehen. In einem vom 6. Mai 1957 datierten Brief an Rotary International setzte der Club überzeugend auseinander, daß seine „freiwillige" Auflösung in Wirklichkeit eine erzwungene gewesen sei und daß er es aus diesen Gründen nicht für gerechtfertigt halte, wenn er (im Unterschiede zu den übrigen wiederbegründeten Clubs in Deutschland) als ganz neu gegründeter Club die Gründungsgebühr von 100 Dollar zahlen müßte.

Rotary International ließ durch das Europäische Büro den Mainzern mitteilen, daß Mainz seine Charternummer verloren habe, weil sich der Club drei Jahre vor dem „offiziellen Verbot" aufgelöst habe und weil in dem neuen Club mit seinen 27 Mitgliedern sich nur vier ehemalige Mitglieder des ersten Mainzer Rotary Clubs befänden. — Diesem Einwand begegnete der neue Mainzer Club mit dem Hinweis, daß von den ersten 21 Gründungsmitgliedern inzwischen 4 verstorben seien; 4 seien emigriert und 3 weitere hätten ihren Wohnsitz aus Mainz fortverlegen müssen wegen der starken Zerstörung der Stadt durch die Kriegsereignisse. Zwei der neuen Mitglieder seien Söhne alter Mainzer Rotarier. „Alle jetzigen Mitglieder gehörten dem „Club der Freunde von 1927 — Mainzer Kreis" an, der von allen anderen deutschen Clubs als gleichberechtigt anerkannt wurde und bewußt die rotarische Tradition fortsetzte, bis er am 15. Juni als Rotary Club Mainz sich „wiederbegründete".

Trotzdem ließ sich Rotary International nicht umstimmen. Sekretär Panzar erwiderte, der Präsident von R. I., Lagueux, habe persönlich entschieden, daß Mainz als völlige Neugründung zu behandeln sei. In dieser Entscheidung liege jedoch keine „Diskriminierung", oder gar „Bestrafung". Rotary International hege keine Bedenken gegen eine Feier des neuen Clubs in Mainz zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Gründung des ersten Mainzer Rotary Clubs. Die Gründungsgebühr werde von Rotary International meist solchen wiederbegründeten Clubs erlassen, deren Mitglieder schon einmal die Gründungsgebühr aufgebracht hätten. Da es sich bei dem neuen Club aber ganz überwiegend um neue Mitglieder und keine alten Rotarier handle, müsse die Gründungsgebühr als gerechtfertigt angesehen und gezahlt werden.

Nach dieser Klarstellung hielt der neue Mainzer Club am 21. Oktober 1957 die 25. Jahres-Feier ab. Präsident Rücker konnte im Saal des Landtagsgebäudes Vertreter zahlreicher Nachbarclubs begrüßen. Die Festrede hielt Rotarier von Engelberg-Wiesbaden, der vor 25 Jahren die Begrüßungsansprache gehalten hatte. Er sagte u. a.:

„Ich denke wieder an die Zeit unseres Exils. Was war es doch für uns damals wert, wenn wir irgendwo uns, sei es in einem Privathaus hier, sei es drüben auf der anderen, also auf Ihrer Seite des Rheins, trafen, daß man wußte: Hier kannst Du offen sprechen, und in diesem Kreis wird kein Verräter lauern! Sehen Sie, das sind Dinge, die man gemeinhin im normalen Leben gar nicht so sehr schätzt. Aber ziehen wir doch nur weiter nach Osten, und schon würde uns sofort jeder darum beneiden, wenn wir ihm sagen würden: ‚Bei uns gibt es einen Kreis, in dem kannst Du offen über alles reden, was Dir Dein Herz eingibt und was Deinen Machthabern vielleicht nicht gefällt. Einen Verräter wirst Du hier nicht finden.' "

Die Charterfeier des neuen Wiesbadener Clubs hatte am 10./11. Juni 1950 in Wiesbaden stattgefunden.

✲

In Frankfurt am Main war es möglich gewesen, bis 1943 die alten freundschaftlichen Verbindungen auch nach der Auflösung durch Zusammenkünfte in wechselnden Privatwohnungen aufrechtzuerhalten Man wählte dort die Bezeichnung „Mittwochs-Gesellschaft" und traf sich auch wieder in verschiedenen Gaststätten. Von 1943 bis zum Kriegsende erzwangen die Kriegsereignisse eine Unterbrechung, aber schon im Juni 1945 gestattete die amerikanische Besatzungsbehörde den Freunden, die Wiederaufnahme regelmäßiger Zusammenkünfte. Mit gutem Grund hatte sich die alte „Mittwochs-Gesellschaft" in ihrem diesbezüglichen Antrag als „Rotary Club" bezeichnet, in der Erwägung, dadurch den zuständigen Amerikanern gleich den richtigen Begriff von dem Charakter der in Frage kommenden Gruppe zu vermitteln. Das war auch der Fall, aber eine generelle Genehmigung zur Wiederaufnahme des Clublebens wurde trotzdem nicht erteilt. Für jede einzelne Zusammenkunft mußte eine besondere Genehmigung eingeholt werden, der Leiter war für den ordnungsmäßigen Verlauf verantwortlich und auch dafür, daß alle Teilnehmer noch vor Eintritt der „Sperrstunde" ihre Wohnungen wieder erreichten.
Bezeichnend für die damals herrschenden Zustände war die Weigerung des „Basler Hofs", in dem man sich alle vierzehn Tage treffen wollte, den Freunden etwas Eßbares zukommen zu lassen, es sei denn, sie verpflichteten sich zur Lieferung von zwei Sack Kartoffeln. Auch diese Klippe wurde überwunden.

Nicht minder bezeichnend war ein Brief eines Rotariers, der in Königstein wohnte und zur Teilnahme an der ersten Zusammenkunft eingeladen worden war. Unter dem 14. Juni 1945 äußerte er seine große Freude über diese Wendung zum Besseren, teilte jedoch mit, daß er zunächst nicht würde kommen können, da „die Polen ihm sein Auto gestohlen hätten".
Ganz ohne Mißtrauen seitens der Militärregierung ging es zunächst nicht ab. Zu den ersten Versammlungen erschien stets ein Vertreter der amerikanischen Geheimpolizei. Nachdem dieser aber — wie Alt-Präsident Latscha sich erinnert — bei einem rotarischen Vortrag eingeschlafen war, überzeugten sich seine Auftraggeber wohl von der völligen Harmlosigkeit des überwachten Clubs und entsandten keine Beobachter mehr.

✲

In Kiel gab es seit 1940 eine „Freitags-Gesellschaft", die sich nach dem Kriege in „Club der Freunde von 1927" umbenannte. Das war der Grundstock für den neuen Kieler Rotary Club.

✲

In Remscheid war der Treffpunkt der Freunde nach der Auflösung die „Mebusmühle". Der Kreis erweiterte sich allmählich durch Hinzutreten verschiedener Nicht-Rotarier. Sie alle hatten das Bedürfnis, in den Kriegs- und Bombentagen den geistigen Meinungsaustausch aufrechtzuerhalten. In seiner Ansprache aus Anlaß der 25-Jahres-Feier des Rotary Clubs Remscheid am 29. März 1957 auf Schloß Burg sagte Rotarier Hilger dazu:

„Ich erinnere mich gern dieser Zusammenkünfte, bei denen es wenig zu essen, schlecht zu trinken, dafür aber geistiges Futter gab. Vielleicht haben uns diese mageren Jahre fester zusammengeführt, als es üppige Friedensjahre vermocht hätten."

Und nicht nur die Magenfrage bereitete Sorgen — auch die Frage, wie außerhalb wohnende Freunde die „Anreise" zuwegebringen sollten, war nicht immer einfach zu beantworten. Darüber äußerte sich Präsident Schaarschmidt bei seiner Ansprache aus Anlaß der 25-Jahr-Feier des Rotary Clubs Bielefeld. Er sagte u. a.:

„Als wir nach Kriegsende wieder zusammenkamen, waren wir — das muß doch besonders betont werden — schon mit primitiven Dingen zufrieden, wenn sie nur unsere Zusammenkunft ermöglichten. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Jaguarfahrer Homan damals mit dem Holzvergaser oder mit dem Fahrrad von Dissen nach Brakensieks ‚Parkgarten' gekommen ist. Jedenfalls ist all das bezeichnend dafür, wie alle keine Mühe scheuten, um sich im Freundeskreise wieder einmal aussprechen zu können."

Schaarschmidt erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß die Wiederaufnahme rotarischer Gepflogenheiten in der amerikanischen Zone sehr viel eher möglich war, als in der britischen, da die Amerikaner sich in der ersten Zeit wesentlich „Rotary-freundlicher" gezeigt hätten als die Briten.

✲

Die Braunschweiger Rotarier hatten das Glück, Dank ihrer guten Beziehungen zum Braunschweiger Industrie-Club bei diesem „unterschlüpfen" zu können. Jahrelang machten sie von dessen Gastfreundschaft Gebrauch und saßen mit den Mitgliedern des Industrie-Clubs allwöchentlich zusammen im „Gewandhaus".

Bis zum Juli 1947 hatten sich in folgenden Städten deutsche Vereinigungen mit rotarischen Grundsätzen gebildet, ohne daß alle schon im strengeren Sinne als „Rotary Clubs in Gründung" angesehen werden konnten:

Aachen:	„Kreis der Freunde 1930 Aachen", Zusammenkünfte an jedem 1. und 3. Montag im Monat im „Goldenen Schwan", oder in einer Privatwohnung.
Berlin:	„Beuth-Tisch", Zusammenkünfte an jedem Mittwoch im „Hotel Esplanade".
Bielefeld:	„Kreis ehemaliger Rotarier", Zusammenkünfte jeden 1. Freitag im Monat im Sitzungszimmer der Firma Kisker.
Bremen:	„Mittwochs-Gesellschaft", Zusammenkünfte jeden 1. und 3. Mittwoch im „Essighaus".
Darmstadt:	„Freundeskreis", Zusammenkünfte jeden Donnerstag im „Ratskeller" bzw. bei „Knauf".
Düsseldorf:	Keine Vereinsform, Zusammenkünfte der alten Freunde jeden Montag im „Burggrafenkeller".
Frankfurt:	„Mittwochs-Gesellschaft", Zusammenkünfte jeden 1. und 3. Mittwoch „Bei Wahl".
Hamburg:	„Mittwochs-Gesellschaft von 1927", Zusammenkünfte jeden 1. und 3. Mittwoch im „Alster-Hotel".
Hannover:	„Club von 1932 in Hannover", Zusammenkünfte jeden Dienstag in „Kastens Luisenhof".
Heidelberg:	Keine Vereinsform, Zusammenkünfte jeden zweiten Donnerstag im Monat in der Augenklinik Engelking.
Karlsruhe:	„Deutsch-amerikanischer Club Karlsruhe" auf rotarischer Grundlage. Zusammenkünfte unregelmäßig.
Kiel:	„Kieler Freitagsgesellschaft", Zusammenkünfte jeden 1. und 3. Freitag in der Pension „Paustian".
München:	Keine Vereinsform, Zusammenkünfte inoffiziell alle vierzehn Tage bei „Holzmüller".
Nürnberg:	„Bund der Freunde", Zusammenkünfte im „Ratskeller" möglichst am Dienstag.

Remscheid:	Keine Vereinsform, Zusammenkünfte der Freunde monatlich einmal am „Runden Tisch" in der „Mebusmühle".
Stuttgart:	„Stuttgarter Freunde von 1928", Zusammenkünfte jeden Sonnabend im „Marquard-Keller".
Wilhelmshaven:	Keine Vereinsbindung, Zusammenkünfte von Fall zu Fall im Direktionszimmer der Oldenburgischen Landesbank.
Wuppertal:	Keine Vereinsbindung, Zusammenkünfte von Fall zu Fall.

Rotary International wartet weiter ab

Am 10. Oktober 1947 kam ich in einem Brief an Lester B. Struthers, den damaligen Europäischen Sekretär von Rotary International, auf eine Mitteilung zurück, die ich ein Jahr vorher vom Generalsekretariat Rotarys in Chicago erhalten hatte und die besagte, daß Rotary Clubs in Deutschland nicht eher begründet werden könnten, ehe nicht Deutschland in einem Friedensvertrag als selbständiger Staat anerkannt worden sei.

Struthers erwiderte mir am 17. Oktober 1947:

„An dem Beschluß des Zentralvorstandes, daß Rotary Clubs nicht neu gegründet werden sollen, solange in einem Lande eine Militärregierung besteht, ist noch nichts geändert worden. Es dürfte daher noch geraume Zeit dauern, ehe die Neugründung von Rotary Clubs in Deutschland ins Auge gefaßt werden kann."

Auf diesen Züricher Bescheid bezog ich mich, als ich im Rahmen meiner „Lageberichte" im Anschluß an Unterhaltungen mit Hannoverschen Rotariern unter dem 8. Dezember 1947 an die Zentrale von Rotary International einen Brief richtete, in dem es u. a. hieß:

„Zur Beurteilung der Entwicklung der Rotary-Bewegung in Deutschland dürften der Leitung von Rotary International folgende Tatsachen von Interesse sein:

Bekanntlich hat sich Rotary International auf den Standpunkt gestellt, daß eine Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland solange nicht zulässig wäre, als es keinen selbständigen deutschen Staat und keine souveräne deutsche Regierung gäbe. Rotary Clubs, die nach der Kapitulation sich wieder zusammenzufinden suchten, erhielten den Bescheid, daß sie nicht berechtigt wären, den Namen ‚Rotary' zu verwenden. Diese in einer kurzen Übergangszeit zwischen Krieg und Frieden durchaus notwendige Entscheidung verliert nun aber an Berechtigung durch die Tatsache, daß ohne ein Verschulden von deutscher Seite die Siegermächte sich über den Friedensschluß mit Deutschland nicht einigen können, und nicht abzusehen ist, wann jene von Rotary International gestellte Vorbedingung für die Wiederaufnahme der Beziehungen zu deutschen Rotary Clubs erfüllt sein wird.

Aus dem gleichen Grunde haben die internationalen kirchlichen Organisationen als erste sofort die Verbindung mit den deutschen Kirchen aufgenommen, und jetzt ist die Sozialistische Internationale diesem Beispiel gefolgt. Auch wissenschaftliche Vereinigungen haben keine Bedenken mehr, mit deutschen gleichgerichteten Organisationen die Zusammenarbeit zu pflegen.

Daß trotzdem Rotary International sich nach wie vor ablehnend verhält, hat bei vielen deutschen Rotariern Enttäuschung hervorgerufen. Diese Enttäuschung droht, wie ich auf einer Zusammenkunft ehemaliger Rotarier in Hannover neulich feststellen konnte, in einer bedauerlichen Richtung fortzuwirken. Manche Rotarier sagen sich nämlich verbittert:

‚Wenn Rotary International von uns nichts wissen will, die wir unter dem Nazi-Regime schwer gelitten haben, dann brauchen wir Rotary International auch nicht für die Zukunft. Dann werden wir unter irgend einem anderen Namen deutsche Clubs ins Leben rufen, die die gleichen Ziele wie Rotary verfolgen. Wenn Rotary International kein Interesse an uns hat, dann haben wir auch kein Interesse für Rotary International.'

Nun sind die Briefe, die von ausländischen Rotariern an ihre deutschen Freunde gerichtet werden, ebenso wie die Liebesgaben-Pakete (Care-Pakete) aus USA, aus Kanada usw. eindeutige Beweise dafür, daß Rotary die deutschen Rotarier keineswegs vergessen hat, sondern sich in echt rotarischer Verbundenheit darum bemüht, denen zu helfen, die in Not geraten sind und dieser Hilfe würdig sind. Aber wer ist würdig, sich heute wieder Rotarier nennen zu dürfen? Das scheint mir der entscheidende Punkt des Problems zu sein.

Die deutschen Rotary Clubs haben sich ‚freiwillig' aufgelöst, und viele Rotarier sind Mitglieder der NSDAP gewesen — das sind Tatsachen, die nun einmal nicht aus der Welt geschafft werden können und die eine Zurückhaltung von Rotary International zunächst vollauf begreiflich machten. ... Inzwischen dürfte aber allgemein bekanntgeworden sein, mit welchen Druckmitteln der Nationalsozialismus alle ihm unbequemen Organisationen zur ‚freiwilligen' Selbstauflösung zwang. Ebenso bekannt ist die Tatsache, daß die Zugehörigkeit zur NSDAP kein Gradmesser für Charakter und politische Ansichten des Betreffenden ist. Vor den alliierten und deutschen Entnazifizierungs-Instanzen ist in zahllosen Fällen der Nachweis erbracht worden, daß gerade auch ehemalige Parteimitglieder zu den nachdrücklichsten Gegnern der Nazi-Methoden gehört haben und in aller Form als ‚nicht belastet' anerkannt worden sind. Es dürfte nicht zuviel gesagt sein, wenn ich versichere, daß unter den ehemaligen Mitgliedern deutscher Rotary Clubs die Zahl der „Nazis" verschwindend klein gewesen ist, daß dagegen die übergroße Mehrheit der deutschen Rotarier sich in der Zeit des ‚Dritten Reichs' stets so verhalten hat, daß jeder auswärtige Rotarier unbedenklich dem deutschen Rotarier die Hand geben und ihn als ehrenwerten Club-Kameraden anerkennen kann.

Es ist selbstverständlich Ehrenpflicht der deutschen Rotarier, durch eine sorgfältige Siebung alter und neuer Mitglieder Rotary International gegenüber die sichere Gewähr dafür zu übernehmen, daß niemand sich Rotarier nennen darf, der nicht im Sinne von Rotary International dieser Ehre würdig ist. Wenn diese Gewähr aber übernommen wird, dann sehe ich keinen Grund mehr, zweieinhalb Jahre nach Kriegsende eine Kluft zwischen Rotary International und den ehemaligen deutschen Rotariern bestehen zu lassen, die ja doch an unzähligen Stellen durch herzliche Briefe, durch die Care-Pakete und die von deutscher Seite bekundete aufrichtige Dankbarkeit längst überbrückt worden ist.

Warum sollte Rotary International weniger aktiv im Sinne der Verständigung sein, als es die Kirchen oder die Sozialistische Internationale sind? . . . Ich werde jedenfalls nie aufhören, mich für die internationale Verständigung mit allen Kräften einzusetzen, und hoffe, dadurch einen kleinen Teil des Dankes abstatten zu können, den ich Rotary International schulde."

Die heikle Lage, in der sich Rotary International damals befand, wird schlaglichtartig beleuchtet durch einen Brief, den der englische Rotarier Atkins an den Alt-Präsidenten des Chemnitzer Rotary Clubs, Fürst zu Schönburg-Waldenburg, der in Celle vorübergehend Unterkunft gefunden hatte, schrieb. Atkins war in der Schweiz gewesen, um mit dem europäischen Sekretär von Rotary International die Möglichkeit der Neugründung von Rotary Clubs in Deutschland zu besprechen, und äußerte sich darauf recht ausführlich, indem er zunächst die Gründe für die Zurückhaltung Rotary International darlegte. Rotary wolle zuerst die Wogen von Haß und Ablehnung zur Ruhe kommen lassen, die aus den Nachbarländern gegen „Deutschland" anbrandeten. Atkins versicherte, daß Rotary International keineswegs feindselig gegen die ehemaligen deutschen Rotarier eingestellt sei, aber es müsse Rücksicht nehmen auf die Empfindungen der Belgier, Holländer, Dänen usw.

„Ich weiß nicht, ob Sie sich ganz klar darüber sind, wie groß der Haß gegen Deutschland ist, den die Nazis vor allem in den besetzten Ländern hervorgerufen haben. So idealistisch Rotary in der Theorie ist, so müssen wir uns doch die Tatsache vor Augen halten, daß die Masse der Rotarier aus menschlichen Wesen mit menschlichen Schwächen besteht und daß es in vielen Fällen schwierig sein würde, sie im gegenwärtigen Zeitpunkt zu einer Änderung ihrer Einstellung zu bewegen. Rotary International begreift das und weiß, daß eine formelle Zustimmung zur Wiederbegründung deutscher Rotary Clubs zu sehr ernsten Auseinandersetzungen innerhalb vieler Clubs und Organisationen führen würde.

Mein Rat ist deshalb: Bilden Sie Ihre eigene deutsche Bewegung und beginnen Sie mit dem Wiederaufbauwerk innerhalb Deutschlands!

Daß mein Rat gut ist, wird auch dadurch erhärtet, daß ich ihn mit einem sehr bedeutenden Mitglied unserer Regierung besprochen habe, der ihn sehr begünstigt und bereit ist, mir die Einreise nach Deutschland zu gestatten, wenn die allgemeinen Reisebeschränkungen gelockert sein werden und Ihre Bewegung groß genug geworden sein wird, um eine Vertreterversammlung einzuberufen.

Ich schlage daher vor, Sie sollen an alle erreichbaren ehemaligen Sekretäre und Präsidenten der alten Rotary Clubs schreiben und sie veranlassen, so schnell wie möglich jeder in seinem Bereich an die Arbeit zu gehen. Suchen Sie die Bewegung in der britischen und amerikanischen und französischen Zone zusammenzufassen . . . und berichten Sie mir, so bald Sie glauben, daß Ihre Bewegung sich gut entwickelt. . . . Ich bin erstaunt über die lebhafte Unterstützung, die ich sowohl in England als auch in der Schweiz für diese Idee gefunden habe."

Diese Anregungen von Atkins bildeten das Thema einer eingehenden Diskussion auf dem November-Treffen der „Stuttgarter Freunde von 1928" in Hohenheim. Haussmann leitete die Aussprache und meinte auch, daß man zu einer Art von innerdeutschem Zusammenschluß kommen müsse. Zu diesem Zweck habe bereits eine Aussprache zwischen den rheinischen Clubs stattgefunden, und etwas ähnliches müßte man auch für die süddeutschen Clubs ins Auge fassen, wobei Frankfurt oder Stuttgart als Treffpunkte in Frage kämen. Man kam überein, die bisher eingenommene abwartende Haltung gegenüber Rotary International beizubehalten und einen geeigneten Zusammenschluß der Clubs in den drei westlichen Zonen anzustreben, jedoch nur soweit, als diese Vereinigungen auch unter den veränderten Verhältnissen den rotarischen Zielen und Formen treugeblieben wären.

Auch in Hannover sind damals die Vorschläge von Atkins lebhaft diskutiert worden. Am 15. und 16. November 1947 hatte dort eine Arbeitstagung der Präsidenten und Sekretäre der nordwestdeutschen Clubs stattgefunden, die den Zweck hatte, die Meinungen zu klären und eine möglichst einheitliche Linie für das weitere Vorgehen festzulegen. Das wichtigste Ergebnis war der Beschluß, einen Ausschuß bestehend aus den Rotariern Beindorff-Hannover, Petersen-Hamburg und Weising-Hamburg (als Sekretär) mit der Aufgabe zu betrauen, baldmöglichst Fühlung aufzunehmen zu den süddeutschen Clubs, um einen Gesamtausschuß für die drei westlichen Zonen zustandezubringen.

An dieser Arbeitstagung hatte auch Fürst zu Schönburg-Waldenburg, der ehemalige Präsident des Chemnitzer Rotary Clubs, teilgenommen. Die damals Rotary International gegenüber vorherrschende Meinung der alten deutschen Rotarier faßte der Fürst am 22. November 1947 in einem Brief an Rotarier Haussmann-Stuttgart wie folgt zusammen:

„Ich persönlich finde die Haltung von Rotary International ganz unmöglich, nachdem schon eine ganze Reihe Schritte zur Wiederaufnahme des Verkehrs mit den Deutschen zu verzeichnen sind (Christlicher Verein Junger Männer, Christliche Offiziers-Union, Universität Cambridge mit Göttingen, Verleihung des Ehrendoktors der Universität Edinburgh an den Landesbischof Lilje usw.). Nachdem die Stimmung in der englischen Bevölkerung durchaus nicht mehr deutschfeindlich ist, wie mir mein Hauswirt (Graf Kanitz), der gerade von einer vierzehntägigen Reise nach England zurückkehrte — sehr beeindruckt — berichtete, ist Rotary International die letzte Vereinigung, die zurückgeblieben ist, und gerade sie trägt das Wort „international" auf ihrem Firmenschild zur Schau. Ihre Haltung kann man nicht anders bezeichnen, als eine Sünde gegen den Geist Rotarys.

Ich habe Atkins keinen Hehl aus meiner Empörung gemacht und kann mir als Einzelstehender ja auch manches leisten, was ich als Vertreter eines Clubs vermeiden würde. Ich habe unter anderem gesagt, ich bedauere nicht, einer Vereinigung nicht mehr anzugehören, der ich nie beigetreten wäre, wenn ich gewußt hätte, daß sie so

wenig ihren Idealen nachlebt. Es gäbe andere Vereinigungen, die sich des internationalen Gebietes annähmen und schon mit Deutschland Beziehungen gesucht hätten. Wenn Rotary International in seiner Haltung verharre, so würden wir, die wir einen großen Teil unseres Lebens ohne Rotary ausgekommen wären und die letzten zehn Jahre auch keine Verbindung mit Rotary gehabt hätten, auch weiterhin darauf verzichten können."

Der Fürst schloß in seinem Brief mit dem Hinweis darauf, daß „Rotary International ohne Deutschland ein Torso bleiben müsse". Wesentlich erscheine es ihm, daß die einzelnen Clubs sich nicht mit Anträgen an die Zentrale in Chicago wenden sollten. Persönliche Korrespondenzen von Rotariern untereinander ständen natürlich auf einem ganz anderen Blatt.

Mit Schreiber-Weigand in Chemnitz stand der Fürst übrigens noch in gelegentlichem Briefwechsel. Die ehemaligen Rotarier des Chemnitzer Clubs kamen nicht mehr regelmäßig zusammen, „weil es zu gefährlich war", aber die meisten trafen sich doch hin und wieder. Viele hatten sehr Schweres durchgemacht.

Gedanken, wie sie Fürst zu Schönburg geäußert hatte, wurden auch von anderer Seite laut, als der Hannoversche Club seine Mitglieder mit deren Damen und einige in erreichbarer Nähe wohnende auswärtige Rotarier am 16. Dezember 1947 zu einer überaus harmonischen Adventsfeier eingeladen hatte. Sie fand in „Kastens Hotel Luisenhof" statt, wo die Auswärtigen auch übernachten konnten. Aus Celle waren Fürst zu Schönburg und auch ich mit meiner Frau aus diesem Anlaß nach Hannover herübergekommen. Es war die erste rotarische Veranstaltung mit Damen, die wir erlebten, und die darum auch allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

Unter dem 30. Dezember 1947 erwiderte Haussmann das Schreiben des Fürsten und meinte dazu:

„Sicher war es sehr gut, daß Sie Atkins gegenüber aus Ihrer Einstellung keinen Hehl gemacht haben, und so, wie wir ihn kennengelernt haben, wird er Ihre Auffassung auch zur Kenntnis anderer Rotarier bringen."

Wie reagierte nun Rotary International auf solche Hinweise? Unter dem 19. Januar 1948 erhielt ich als Antwort auf meinen Brief vom 8. Dezember 1947 ein Schreiben von der Zentrale in Chicago, in dem zunächst gesagt wurde, daß man meine Ausführungen mit großem Interesse zur Kenntnis genommen hätte. Dann hieß es (in englischer Sprache natürlich) weiter:

„Es ist sehr bedauerlich, daß die Alliierten sich nicht auf Schaffung einer Regierung für Deutschland einigen können, aber so lange eine Militärregierung in Ihrem Heimatland besteht, sieht Rotary International keine Möglichkeit, dort Rotary Clubs wiederherzustellen.

Eine Militärregierung würde darauf bestehen, die Mitgliedschaft in jedem wiedererstehenden Club von ihrer Genehmigung abhängig zu machen und würde sicherlich auch die Tätigkeit des Clubs überwachen. Unter solchen Umständen aber wäre es für einen Rotary Club ganz unmöglich, autonom zu sein, und Rotary International muß darauf bestehen, daß seinen Clubs völlige Freiheit des Handelns im Rahmen der Verfassung und der Richtlinien (By-laws) von Rotary International gewährt wird.

Solche Freiheit ist unmöglich unter einer Militärregierung — und wir sind sicher, daß die ehemaligen Rotarier in Deutschland dieser Tatsache Rechnung tragen werden. In der ganzen Welt gibt es keinen Rotary Club im Machtbereich einer Militärregierung. Irrig ist jedoch die Meinung, daß Rotary International ‚von uns nichts wissen will, die wir unter dem Nazi-Regime schwer gelitten haben'. Rotary International ist daran interessiert, erwartet den Tag, wenn die Errichtung einer stabilen Zivilverwaltung in Deutschland die Wiederbegründung von Rotary Clubs möglich machen wird."

gez. Edward Ryan
Head Eastern Hemisphere Department.

Die Arbeitstagung in Hohenheim bei Stuttgart am 3./4. April 1948

Nach vorangegangenem Schriftwechsel zwischen Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Nord und West und süddeutschen Clubs kam eine Arbeitstagung auf Schloß Hohenheim bei Stuttgart zustande. Einladungen waren ergangen an eine Anzahl ehemaliger Rotary Clubs, die mit Zustimmung der für sie zuständigen Besatzungsbehörden ihre regelmäßigen Zusammenkünfte wieder aufgenommen hatten. Eine Absage erteilt hatte Freiburg mit der Begründung, daß die französische Besatzungsmacht die erforderliche Zustimmung zur Wiederaufnahme rotarischer Betätigung noch nicht erteilt habe, die ehemaligen Rotarier sich also noch nicht wieder hätten zusammenschließen dürfen. Freiburg sei jedoch an dem Ergebnis der Hohenheimer Tagung sehr interessiert und bitte um Übermittlung der dort gefaßten Beschlüsse.

Den Auftakt bildete am 3. April ein Frühstück im Rahmen des gewöhnlichen Treffens des Stuttgarter Clubs im „Bunkerhotel" am Rathaus. Nach dem Essen erstatteten die Vertreter der einzelnen Clubs Kurzberichte über den Stand der Dinge in ihrem Bereich. Daraus ging hervor:

Hamburg: Alle vierzehn Tage Treffen im „Alsterhof" mit Vortrag. Von über 70 Mitgliedern sind meist etwa 50 anwesend. Da nur drei neue Mitglieder aufgenommen wurden, ist die Überalterung fühlbar.

Hannover: Seit Ende 1945 bestand ein Stammtisch; 1946 wurde der Club von der Militärregierung genehmigt. Der Club hat 25 ordentliche Mitglieder und 7 Dauergäste (zugezogene Rotarier), die sich wöchentlich in „Kastens Hotel Luisenhof" treffen. Vier Söhne ehemaliger Rotarier wurden neu aufgenommen. Vorträge wechselten mit Aussprachen.

Düsseldorf: Die Rotarier blieben auch nach der Auflösung miteinander in Verbindung. Regelmäßige wöchentliche Treffen montags im „Burggrafen". Vorträge in loser Folge. Auf eine Vereinsform wurde bisher verzichtet, es wurden auch noch keine neuen Mitglieder aufgenommen.

München: Zwanglose Treffen wurden auch nach 1937 beibehalten, seit 1946 fanden sie vierzehntägig inoffiziell bei „Holzmüller" statt. Kürzlich trat darin jedoch eine Unterbrechung ein, weil die behördliche Überprüfung der Personalbogen der ehemaligen Rotarier noch nicht beendet ist. Es sollen nur „nicht Betroffene" zugelassen werden.

Frankfurt: Im Herbst 1945 wurde die neue „Mittwochs-Gesellschaft von 1927" offiziell erlaubt und fast zu rasch auf 42 Mitglieder erweitert. Zusammenkünfte alle vierzehn Tage, Vorträge mit meist lebhaften Diskussionen.

Darmstadt: Auch in der Zeit nach 1937 konnten Treffen durchgeführt werden, ohne daß Schwierigkeiten auftraten. Der „Freundeskreis" ist jetzt ein anerkannter kultureller Verein, der an jedem ersten und dritten Donnerstag bei „Knauf" zusammenkommt. Da nur die bei der Entnazifizierung in Gruppen I und II Eingestuften „draußen bleiben müssen", können mit der Zeit alle alten Rotarier in den Club aufgenommen werden.

Mannheim: Acht Monate währte es, bis die Anfang 1946 beschlossene Neugründung des Clubs die behördliche Genehmigung fand. Die alten Mitglieder wohnen überwiegend in Heidelberg (dort hatte sich der Club schon 1933 selbst aufgelöst). Aus Mangel an geeigneten Gaststätten finden die Zusammenkünfte alle vierzehn Tage in der Bibliothek der Augenklinik Engelking in Heidelberg statt.

Karlsruhe: Hier ist auf Anregung der Militärregierung unter dem Namen „Deutsch-amerikanischer Club" eine Vereinigung „mit rotarischen Zielen" ins Leben gerufen worden. Außer ehemaligen Rotariern gehören diesem Club auch andere zugewählte Mitglieder und etwa zehn Angehörige der amerikanischen Militärregierung an. Trotz dieser Ausweitung betrachten sich die Karlsruher Freunde auch weiterhin als zugehörig zu den übrigen Vereinigungen der Freunde in den westlichen Besatzungszonen.

Stuttgart: Die Zustimmung der Militärregierung wurde für die Neugründung eines Clubs mit allen noch vorhandenen ehemaligen Rotariern 1946 erteilt. Bei den wöchentlichen Zusammenkünften im „Bunkerhotel" stehen Vorträge nach rotarischer Art im Mittelpunkt. Bisher wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Zugezogene ehemalige Rotarier werden von Fall zu Fall zu Veranstaltungen eingeladen.

Einstimmigkeit herrschte über die Notwendigkeit, eine Arbeitsgemeinschaft aller auf gleicher Basis gegründeten Clubs zu schaffen und die gegenseitigen Kontakte durch Besuche von Club zu Club zu verstärken.

Ein Begrüßungsabend im Gästehaus der Stadt Stuttgart bot dann Gelegenheit, die Ansichten der Stuttgarter und der auswärtigen Tagungsteilnehmer aufeinander abzustimmen. Oberbürgermeister Dr. Klett zog in seiner Ansprache Parallelen zwischen dem Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt und dem geistigen Wiederaufbau, der ebenfalls neue Formen finden müsse, auch gegenüber dem Ausland. Die Stadt Stuttgart bemühe sich auch, gerade auf kulturellem Gebiet neue Fäden zum Ausland anzuknüpfen. Klett wünschte den Rotariern besten Erfolg bei ihren Bemühungen um einen neuen Brückenschlag zum Ausland.

Die eigentliche Arbeitstagung begann am 4. April 1948 im Schloß Hohenheim; die Teilnehmer wurden mit Wagen und einem Omnibus hingebracht. Sie saßen nach Städten geordnet an einem im Viereck aufgestellten großen Tisch. Alt-Präsident Haussmann wurde einstimmig zum Leiter der Tagung gewählt, das Protokoll übernahmen die beiden Sekretäre des Stuttgarter Clubs.

Zunächst behandelte man die Frage einheitlicher Richtlinien für das Clubleben. Man war sich einig darüber, daß neue Satzungen sich möglichst eng an die Satzungen Rotarys anlehnen sollten. Da nun die deutschen Clubs 1937 aus Rotary ausgeschieden seien und noch nicht wieder aufgenommen worden wären, sei die Bezeichnung „Rotary Club" auch nicht zulässig, ebensowenig wie das Tragen des Rotary-Abzeichens. Wohl aber sollten in einer Präambel zu der einheitlich für alle Clubs auszuarbeitenden Satzung die rotarischen Ziele betont werden. Dagegen dürfe der Name der Clubs keinen Hinweis auf Rotary enthalten.

Auf Vorschlag von Petersen-Hamburg einigte man sich auf eine einheitliche Bezeichnung nach dem Muster

„Club der Freunde von 1927 Hamburg".

Dabei sollte jeder Club die Jahreszahl seiner ursprünglichen Gründung als Rotary Club und natürlich seine Stadt einsetzen. Die drei Arbeitsgemeinschaften Nord, West und Süd sollten je zwei Vertreter in einen Ausschuß entsenden, der festzustellen hätte, was in Zukunft als verbindlich für jeden Club anzusehen sei. Das werde vor allem auch für Neuaufnahmen zu gelten haben, die mit großer Vorsicht zu behandeln seien. Es dürften nur Persönlichkeiten in den Freundeskreis einbezogen werden, die ohne weiteres später richtige Rotarier werden könnten. Dabei müsse auf Verjüngung unbedingt Wert gelegt werden. — In der Beitragsfrage sollte jeder Club selbst entscheiden, was er seinen Mitgliedern zumuten könne. Für den Stuttgarter Club galt damals ein Jahresbeitrag von 30,— RM und ein Eintrittsgeld von 100,— RM als Norm, wobei jedoch zur Deckung der entstehenden Unkosten Spenden in mindestens gleicher Höhe erforderlich wurden.

Aus Mitteilungen Hedingers-Baden-Baden ging hervor, daß wegen der ablehnenden Haltung der französischen Militärregierung in der französischen Zone die Clubs noch nirgends wieder in Gang gekommen seien. Schwierigkeiten ergäben sich auch daraus, daß ehemalige Rotarier, die früher Freimaurer gewesen seien, sich der wieder eröffneten Loge angeschlossen hätten. Man werde in solchen Fällen wohl zu völligen Neugründungen schreiten müssen. In Heilbronn, das zu 80 Prozent zerstört worden war, waren von den früher 20 Mitgliedern des Rotary Clubs nur noch fünf übriggeblieben, dazu zwei Altmitglieder. Auch andere Städte hatten mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, überall aber bestand der Wille, nicht zu resignieren, sondern neu aufzubauen.

Nachdem Haussmann die „Arbeitsgemeinschaft Süd" für konstituiert erklärt hatte, wurden die Persönlichkeiten bestimmt, die in den gemeinsamen Arbeitsausschuß delegiert werden sollten. Es waren das:

Für die Arbeitsgemeinschaft Süd: Haussmann-Stuttgart und Latscha-Frankfurt.

Für Nord waren es Beindorff-Hannover und Weising-Hamburg. Für West behielten sich v. Cossel-Düsseldorf gemeinsam mit Hesse-Aachen vor, nach Rücksprache mit ihren Clubs Vertreter zu benennen. Was die in mehreren Städten schon begründeten „Deutsch-amerikanischen Clubs" anlangte, so wurden diese Vereinigungen als erfreulicher Beitrag zur Verständigung begrüßt, ohne doch zu übersehen, daß sie allein schon wegen der Beteiligung amerikanischer Besatzungsfunktionäre nicht als „Rotary Clubs in Gründung" bezeichnet werden könnten.

Zu einer ausgedehnten Erörterung gab dann die Frage Anlaß, welche Haltung die deutschen Clubs Rotary International gegenüber einnehmen sollten. Man erachtete es für zweckmäßig, von deutscher Seite aus Zurückhaltung zu wahren und es Chicago zu überlassen, wann Rotary International seinerseits an uns heranzutreten sich entschließen würde. Selbstverständlich könnten deutsche Rotarier private Beziehungen zu ausländischen rotarischen Freunden weiterpflegen. Man erfuhr, daß in Österreich etwa die gleiche Lage bestehe wie in Deutschland. In der Schweiz werde deutschen Rotariern der Zutritt zu Schweizer Clubs zwar nicht verwehrt, ein deutscher Rotarier sei während eines längeren Aufenthalts in St. Moritz vom dortigen Club ausdrücklich aufgefordert worden, an den wöchentlichen Meetings teilzunehmen. Trotzdem sollte man auch dort vorläufig noch Zurückhaltung üben und sich „nicht aufdrängen".

Das Ergebnis dieser Hohenheimer Tagung wurde nachträglich vom gewählten Arbeitsausschuß folgendermaßen zusammengefaßt:

„Die Tagungsteilnehmer sind einmütig in dem Wunsch, die Ideale von Rotary weiterzupflegen und zueinander von Club zu Club in engere Verbindung zu treten.

Eine Arbeitsgemeinschaft der die Ziele von Rotary pflegenden süddeutschen Nachfolgeclubs wurde gebildet. Sie besteht aus je 2 Vertretern (Präsident und Sekretär) jedes Clubs, der gewisse Mindestforderungen erfüllt.

Die Arbeitsgemeinschaft hat einheitliche Richtlinien für das Clubleben und für die Beziehungen zu anderen Clubs vorgeschlagen.

Es wurde ein Sprecher gewählt, der mit je einem Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der norddeutschen und der westdeutschen Nachfolgeklubs einen Arbeitsausschuß bilden und die Richtlinien beraten soll.

Unter Zustimmung der anwesenden Vertreter der Arbeitsgemeinschaften Nord und West wurde beschlossen, den Clubs künftig die einheitliche Bezeichnung zu geben:

‚Club der Freunde von . . . (Gründungsjahr)'

unter Beifügung der betreffenden Stadt,

und das Clubjahr vom 1. Juli bis 30. Juni dauern zu lassen."

In den Arbeitsausschuß wurden von der Versammlung gewählt: Von der Arbeitsgemeinschaft Nord: als Sprecher Beindorff-Hannover, Stellvertreter Weising-Hamburg. Von der Arbeitsgemeinschaft West: als Sprecher v. Cossel-Düsseldorf, Stellvertreter Hesse-Aachen. Von der Arbeitsgemeinschaft Süd: als Sprecher Haussmann-Stuttgart, Stellvertreter Latscha-Frankfurt.

Präsident Petersen-Hamburg sprach zum Schluß in warmherzigen und zugleich humorvollen Worten den Dank der Gäste an den Stuttgarter Club aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit der Clubs nun Fortschritte machen werde und daß in nicht allzuferner Zeit auch der Anschluß an die Welt wiederhergestellt werden würde.

Rotarier Woelz-Bamberg wurde gebeten, in möglichster Anlehnung an die Satzung von Rotary International ein gemeinsames Statut für alle drei Arbeitsgemeinschaften Nord, West und Süd auszuarbeiten. Als Ort für die nächste Zusammenkunft des Arbeitsausschusses wurde Frankfurt am Main in Aussicht genommen.

Gegen den Hohenheimer Beschluß für die Begegnung der Clubs der Freunde erhob später Beindorff-Hannover Einwendungen. Er meinte, die verschiedenen Jahreszahlen und Städtenamen könnten zu dem falschen Schluß verleiten, daß all diese Clubs untereinander nichts Gemeinsames hätten. Die Einheitlichkeit der Bewegung würde sicher besser zum Ausdruck kommen, wenn alle Clubs sich auf die Jahreszahl 1927 einigen würden, das heißt

auf das Jahr der Gründung des ersten Rotary Clubs in Deutschland. Rotarier v. Cossel meinte zwar unter dem 29. April 1948 in einem Brief an Haussmann, was einmal beschlossen worden sei, sollte man nicht ohne zwingenden Grund wieder umstoßen, und Hedinger-Baden-Baden hatte darauf hingewiesen, daß die „Mainzer Runde", die, analog zu dem Vorgehen der Amerikaner in Karlsruhe, sich aus ehemaligen Rotariern und Nicht-Rotariern und prominenten Funktionären der französischen Militärregierung zusammensetze und ohne jede Genehmigung, aber auch ohne jede Behinderung durch sie, agiere, sich nicht gut einen Namen nach Hohenheimer Vorschrift zulegen könne. Immerhin fand der Vorschlag Beindorffs mehr und mehr Anklang bei den übrigen Clubs.

Hedinger unterließ es in diesem Brief an Haussmann nicht, einen Gedanken aufzugreifen, der in Hohenheim am Rande geäußert worden war: ob man nicht die Namen ehemaliger Governors usw. mit den neuen Namen der Clubs in Zusammenhang bringen könnte. Er meinte hierzu, wie immer den Schalk im Nacken:

„Der Bedeutung nach würde ich die ‚Fischergilde' oder die ‚Bürgersrunde' in den Vordergrund stellen und unseren Freund Grille nur in der Benennung des Eßlokals als ‚Grilleroom' zu Ehren kommen lassen. Weiterhin würde ich empfehlen, bei festlichen Gelegenheiten zu Beginn der Sitzung eine Anzahl ‚Böhlerschüsse" abzugeben und bei Tisch in Nachahmung von Gebräuchen aus Dijon ein Quartett von ‚Prinzhörnern' spielen zu lassen. Daß man jetzt schon in Ansehung Ihrer Person solch hervorragende Menüs, wie wir sie in Stuttgart und Hohenheim vorgesetzt bekamen, als ‚Haussmannskost' bezeichnen müßte, darf ich ebenfalls in Erwägung geben."

Governor A. Gorman Cooke, England, besucht Hamburg

Ein unerwartetes Ereignis gab den Bemühungen, Rotary in Deutschland wieder aufzubauen, neue Impulse. Der englische Distrikt-Governor A. Norman Cooke aus Mirfield/Yorkshire suchte anläßlich eines Aufenthalts aus geschäftlichen Gründen in Hamburg den Rotarier Weising auf, um sich von diesem über den Stand der Dinge in bezug auf Rotary unterrichten zu lassen. Weising machte über diese Unterredung am 27. April 1948 eine Aufzeichnung, die er am Tage darauf an Beindorff als dem Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Nord sandte.

Mr. Cooke, so führte Weising aus, habe sich nicht nur für den Stand der Dinge in Deutschland interessiert, sondern ausdrücklich betont, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die britischen Rotarier die baldige Wiederherstellung der alten freundschaftlichen Beziehungen zu den deutschen Rotariern wünschten. Weising habe dem britischen Governor darauf u. a. erklärt:

„Die Meinungsäußerungen des Züricher Sekretariats und des Board in Chicago haben uns bestimmt, einen etwaigen Wiedereintritt in Rotary International ausschließlich davon abhängig zu machen, daß die Leitung von Rotary International uns als gleichberechtigte Mitglieder um Zusammenarbeit auf alter Basis ersucht. Ich habe bei dieser Gelegenheit nicht verfehlt, Mr. Cooke die tiefe Enttäuschung der deutschen Rotarier zu schildern, die der formal vielleicht berechtigte Ablehnungsbescheid von Zürich und Chicago hervorgerufen hat. Zu keiner Gelegenheit wäre es so wie im Verlauf und im Ausgang dieses Krieges Aufgabe der Rotarier gewesen, die durch den Krieg geschaffene Entfremdung und Verfeindung der Völker von Mensch zu Mensch zunächst im Kreise der Rotarier überwinden zu helfen."

Weising meinte ergänzend, die Haltung von Rotary International sei als ein „politisches Urteil" über die deutschen Rotarier aufzufassen. Der englische Governor äußerte sich sehr freimütig zu dieser Frage. Er versicherte,

„daß eine solche Auffassung, wie sie Chicago und Zürich zu erkennen gaben, daß die deutschen Rotarier erst nach Abschluß eines Friedensvertrages, oder nach Beweisen für eine ‚moralische Aufrüstung' wieder Mitglieder von Rotary International werden könnten, von den englischen Rotariern nicht geteilt werde. Im Gegenteil: Als Ergebnis vieler Aussprachen über das deutsche Problem, die von den Clubs seines Distrikts intern, aber auch in öffentlichen Veranstaltungen durchgeführt worden seien, könne er als britische Auffassung erklären, daß man nach dem Ende der Feindseligkeiten dem Gegner die Hand reichen und neue Wege der Zusammenarbeit suchen müsse. Und zwar nicht erst unter Anerkennung politischer oder staatsrechtlicher Voraussetzungen, wie etwa dem Abwarten von Friedensverträgen, sondern sofort."

Weising hatte ihm erwidert, daß diese englische Auffassung von den deutschen Rotariern sehr dankbar zur Kenntnis genommen werden würde. Beide vereinbarten, daß Weising zunächst Governor Cooke einen Bericht über die wiederaufgenommene Tätigkeit der Hamburger Freunde senden werde, den der Governor den Clubs seines englischen Distrikts zuleiten wolle. Dann werde er noch einmal schriftlich seinen eigenen Standpunkt und den der englischen Rotarier dem Hamburger Club darlegen.

Beindorff wollte nun vermeiden, daß in England der Eindruck entstehen könnte, als sei nur der Hamburger Club in rotarischem Sinne im Bereich der westlichen Besatzungszonen wieder tätig. Er setzte sich mit Haussmann und v. Cossel in Verbindung als den Sprechern ihrer Arbeitsgemeinschaften und gab der Ansicht Ausdruck, daß das Vorgehen des englischen Governors, der seit zehn Jahren auch an der offiziellen Rotary-Arbeit hervorragenden Anteil gehabt habe, ein sehr wichtiges Ereignis darstelle, das man nicht unbeachtet lassen dürfe. Er schlug vor, „die dargereichte Hand zu ergreifen".

Auch Haussmann schloß sich dieser Auffassung in einem Rundschreiben an, das er unter dem 17. Mai 1948 den Clubs zugehen ließ. Der Arbeitsausschuß werde auf Grund der in Hohenheim gemachten Mitteilungen einen Bericht über die Lage der Nachfolge-Clubs in den westlichen Besatzungszonen zusammenstellen und ihn Weising mit der Bitte um Ergänzung und Weiterleitung an den englischen Governor zustellen.

Gleichzeitig bat Haussmann die Clubs um Stellungnahme zu dem Vorschlage von Beindorff, alle „Clubs der Freunde" mit der einheitlichen Jahreszahl 1927 zu versehen, „damit die Einheitlichkeit unserer Bewegung besser zum Ausdruck kommt". Die Clubführer stimmten diesem Vorschlag zu.

Neue englische Aktionen

Inzwischen waren englische Rotarier nicht untätig geblieben. Rotarier H. Diggle-Harrow-on-the-Hill ließ in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Internationalen Komitees unter dem 22. April 1948 allen englischen Rotary Clubs eine Zuschrift zugehen, in der er die Auffassung vertrat,

„daß die Zeit gekommen ist, die deutschen Rotary Clubs wieder zu errichten. . . . Wir sind der Meinung, daß es in der gegenwärtigen Zeit von Wichtigkeit ist, Männern gleicher Gesinnung in Mitteleuropa jede mögliche Verbindung mit der westlichen Demokratie zu gewähren. Es gibt genügend vertrauenswürdige frühere Rotarier, die noch mit dem Rotarygeist erfüllt sind, die gewillt sind und nur darauf warten, Rotary wieder aufleben zu lassen. Die Entnazifizierungsbehörden haben die wenigen deutschen Rotarier, die Nazitendenzen gezeigt haben, eliminiert und diskreditiert. Trotz gegenteiliger Beweise in einem oder dem anderen Club sind wir davon überzeugt, daß die Hitler-freundlichen Elemente in der Mehrzahl der deutschen Clubs eine geringe Rolle gespielt haben. Jedenfalls scheinen aber diese Schwierigkeiten durch Rotary International schnell überwunden worden zu sein bei der Behandlung der zahlreichen profaschistischen Elemente in Italien. Der Vorschlag, mit der Wiedererrichtung von Rotary Clubs bis zum Abschluß eines Friedensvertrages zu warten, beweist wenig

Sinn für Realität und sollte zurückgezogen werden. — Die Erneuerung der Freimaurerlogen und ähnlicher Organisationen ist in Deutschland in vollem Gange, und auch frühere Rotarier treffen sich in Deutschland wieder, aber ohne die Führung und Unterstützung von Rotary International."

Mr. Diggle kündigte an, daß „Schritte zur Beschleunigung der Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland unternommen werden würden", wenn die englischen Clubs damit einverstanden wären.

Über diese Einstellung der englischen Rotarier waren sowohl die Zentrale in Chicago als auch das europäische Sekretariat in Zürich sehr genau im Bilde, sie kannten aber auch die immer noch vorherrschende Animosität gegen alles Deutsche in den europäischen Nachbarländern Deutschlands. Darüber berichtete Rotarier Hesse-Aachen, der Anfang April in Zürich gewesen und von einem befreundeten Rotarier eingeladen worden war, am Treffen des Züricher Rotary Clubs teilzunehmen. Hesse hatte sich bereiterklärt, bei dieser Gelegenheit einiges über die Lage der ehemaligen Rotary Clubs in Deutschland zu berichten, als er jedoch am 9. April den Freund abholte, bat dieser ihn, lieber nichts zu sagen. Hesse wurde im Clublokal sehr freundschaftlich begrüßt und traf dort auch den europäischen Sekretär Walter Panzar, den er am Tage darauf in seinem Büro aufsuchte. Hier erkundigte sich Panzar eingehend über die Lage in den einzelnen Clubs und machte sich Notizen, um Rotary International zuverlässig informieren zu können. Panzar war genau unterrichtet über die Schritte, die Atkins eingeleitet hatte, die Governor Cooke und Rotarier Diggle unternommen hatten, er versicherte aber, daß von Chicago aus noch nichts zu Gunsten der deutschen Clubs unternommen werden könne, und zwar aus folgenden Gründen:

„Die belgischen und die holländischen Clubs seien sehr gegen die Deutschen eingestellt und machten scheinbar alle Deutschen für die begangenen Missetaten in Belgien und Holland verantwortlich. Insbesondere äußerten sich die Holländer sehr scharf gegen die Deutschen, weil einzelne holländische Rotarier verhaftet und nächste Verwandte als Geiseln erschossen worden seien. Die Holländer verträten daher den Standpunkt, daß man es ihnen nicht zumuten könne, sich mit Deutschen an einen Tisch zu setzen. Ebenso erwähnte Herr Panzar, daß ein Belgier darüber Klage geführt habe, daß Deutsche mit Rotary-Abzeichen bei Schweizer Clubs zu Gast gewesen seien. Das könnten die Belgier nicht gutheißen, weil die deutschen Clubs ja nicht zugelassen seien."

Hesse zog daraus den Schluß, daß deutsche Rotarier bei Besuchen in ausländischen Clubs nicht das Rotary-Abzeichen tragen und sich auch nicht als „Rotarier" bezeichnen sollten. Dafür griff nun der Kontrollrat unerwartet in die Entwicklung ein. Auf Grund einer Weisung von höherer Stelle erhielt der Sekretär der „Freitagsgesellschaft Kiel", Dr. Mohr, vom britischen Kreisoffizier in Kiel einen Erlaß des britischen Gouverneurs für Schleswig-Holstein vom 30. April 1948, der besagte:

1) Rotary Clubs haben jede Möglichkeit, sich in der britischen Zone unter den Bedingungen der Verordnung 122 zu bilden.

2) Es liegen keine Einwendungen dagegen vor, daß solche Clubs mit anderen Rotary Clubs in der ganzen Welt die Beziehungen auf einer inoffiziellen Grundlage, etwa auf dem erlaubten postalischen Wege, aufnehmen.

3) Dagegen würde die offizielle Zugehörigkeit deutscher Clubs zu internationalen Organisationen die vorherige Zustimmung des Hauptquartiers Land Schleswig-Holstein erfordern.

4) Besuche deutscher Rotarier im Ausland oder Besuche von Rotariern von außerhalb Deutschlands müßten individuell behandelt werden. Anträge dieser Art sind an die zuständige Stelle der Militärregierung zu richten."

Der Kreisoffizier war selbst Rotarier, wußte also über die Zusammenhänge genau Bescheid.

Dazu nahm Rotarier Beindorff-Hannover in einem Schreiben vom 24. Mai 1948 wie folgt **Stellung:**

„Der Erlaß verkennt meines Erachtens die tatsächliche und rechtliche Lage der Rotary-Organisation. Die Gründung von Rotary Clubs in irgend einem Lande der Welt hängt in erster Linie von der Entscheidung von Rotary International in Chicago ab. Ein britischer Militär-Gouverneur kann nicht in seinem Verwaltungsgebiet die Gründung von Rotary Clubs erlauben, wenn Rotary International in diesem Gebiet keine Rotary Clubs anerkennen will. Der Erlaß kann wohl nur so aufgefaßt werden, daß durch die britische Militärregierung im Lande Schleswig-Holstein gestattet ist, reindeutsche Clubs zu gründen, die die Ideale von Rotary vertreten. Diese sind dann aber keine Rotary Clubs."

Beindorff bat die Kieler Freunde festzustellen, ob es sich nur um einen für Schleswig-Holstein allein gültigen Erlaß handle, oder ob er für die ganze britische Zone Geltung habe. Dann könnten nämlich diejenigen Clubs, die bisher aus Furcht vor einer Ablehnung durch die Militärregierung sich noch nicht „angemeldet" hätten, dies unbedenklich tun. Er fuhr weiter fort:

„Aus diesem Erlaß geht aber auch hervor, daß die Zugehörigkeit deutscher Clubs zu internationalen Organisationen der besonderen Zustimmung des Hauptquartiers bedarf. Das würde also bedeuten, daß selbst, wenn Rotary International die deutschen Clubs wieder anerkennen würde, unsere Zugehörigkeit zu Rotary International erst von der britischen Militärregierung genehmigt werden müßte."

Daraufhin hatten die Kieler Freunde Unterredungen mit dem britischen Kreisoffizier, dem sie den von Beindorff entwickelten Standpunkt erläuterten. Dieser — wie gesagt selbst Rotarier — gab ihnen den Rat,

„sich privatim mit amerikanischen Freunden in Verbindung zu setzen, um auf diese Weise einen Druck auf Rotary International ausüben zu lassen."

Die Kieler Freunde erwiderten, daß sie im Einklang mit dem von den anderen deutschen Clubs vertretenen Standpunkt abwarten müßten, bis Rotary International selbst die Initiative ergreife. Sie erfuhren dabei jedoch, daß der Erlaß vom Kontrollrat ausgegangen sei, also wohl für alle drei westlichen Besatzungszonen Gültigkeit haben müsse.

Unter dem 14. Juni hatte der Leiter des Internationalen Komitees des 8. britischen Rotary-Distrikts, Theodore Scott, ein Rundschreiben an alle ihm bekannten Nachfolge-Clubs in den westlichen Besatzungszonen gesandt. Rotarier Scott war in den Jahren 1937 und 1938 — also bereits nach der Auflösung der deutschen Rotary-Clubs — in Hannover gewesen und hatte dort mit den alten Freunden Fühlung aufgenommen. Er teilte den deutschen Freunden mit, daß die britischen Rotarier in Norwich die Leitung der britischen Rotary-Organisation in London schon 1946 dazu gedrängt haben, Schritte in Chicago zu unternehmen, um Rotary International zur positiven Einstellung den deutschen Rotariern gegenüber zu bewegen. In diesem Sinne sei auch eine Entschließung des 8. Rotary-Distrikts nach Chicago gegangen. Er wisse nicht, ob die Zentrale darauf schon eine günstige Entscheidung getroffen habe, er hoffe aber zuversichtlich, daß die Clubs in Deutschland sich bald mit vollem Recht Rotary Clubs würden nennen dürfen.

„Rotarys Ideale können dazu helfen, Europa wiederaufzubauen nach diesem tragischen Kriege."

Dieser Brief rief wegen seiner aufrichtig-freundschaftlichen rotarischen Gesinnung bei den deutschen Nachfolge-Clubs Freude hervor. Nicht nur Beindorff, Hannover, sondern auch mehrere andere deutsche „Clubs der Freunde" sandten an Scott herzliche Dankesbriefe und schilderten kurz die Entwicklung in ihrem Bereich. Abredegemäß wurde aber in allen Schreiben betont, daß die deutschen Clubs nicht von sich aus Schritte bei Rotary International unternehmen könnten, sondern warten müßten, bis Rotary International selbst ihnen die Hand entgegenstrecke.

Anderer Ansicht war der englische Rotarier Ernest A. Atkins. Am 20. Juni 1948 schrieb er an Beindorff-Hannover einen Brief, in dem es hieß:

„Rotarier Scott aus Norwich teilt mir mit, daß er Ihnen geschrieben hat, und fügte den Durchschlag eines Briefes bei, den er an R. I. B. I. sandte.

Nach sehr reiflichen Überlegungen bin ich zu dem Entschluß gekommen, Ihnen in Deutschland zu einem kühnen Schritt zu raten, denn ich glaube, daß die Zeit dafür

reif ist: Nehmen Sie den Namen ‚Deutsches Rotary' oder ‚Rotary Deutschland' für Ihre Bewegung an und bilden Sie sofort einen Vorstand. Dies wird Rotary International zwingen, bestimmte Schritte zu unternehmen ...

Der Vorstand von Rotary International weigert sich, meine Briefe zu veröffentlichen, in denen ich die Rotarier der ganzen Welt ersuchte, die Frage der deutschen Rotarier zu erwägen. Als ich dagegen protestierte, weil ein solches Verhalten absolut undemokratisch und gegen die Prinzipien der Verfassung von R. I. sei, wurde mir mitgeteilt, daß die Angelegenheit liegenbleiben müsse bis zur Entscheidung durch den Präsidenten von R. I., der sich gegenwärtig in Südamerika befinde.

Das bedeutet, daß der Präsident diktatorische oder totalitäre Machtbefugnisse hat!

Ich habe dem Londoner Club über die Angelegenheit berichtet; er wird eine Sitzung abhalten, um die Sache zu besprechen. Ich bin sicher, daß seine Stellungnahme an R. I. B. I. weitergeleitet werden wird, und wenn Sie den Schritt, den ich Ihnen vorgeschlagen habe, gleichzeitig unternehmen, so wird sich der Vorstand von Rotary International in einer wesentlich schwächeren Position befinden als bisher. Ich empfehle Ihnen dringend, dies sofort zu tun. . . .

Rotary International hat keine gesetzliche Machtbefugnis, den Gebrauch des Wortes ‚Rotary' zu untersagen!"

gez. Ernest A. Atkins

Was Atkins mit diesem Vorschlag durchsetzen wollte und wie er die Haltung von Rotary International beurteilte, das erläuterte er in einem weiteren Brief an Beindorff vom 10. August 1948. Er bezog sich einleitend auf einen Brief von Dewall, der ihm geschrieben habe, an sich wäre es wohl richtiger gewesen, wenn die Ex-Rotarier in den Westzonen gleich nach dem Kriege wieder den Namen „Rotary" angenommen hätten. Nachdem aber die wieder ins Leben gerufenen Clubs den Namen „Freunde von 1927" erhalten hätten, sei es jetzt zu spät, ihn erneut abzuändern. Atkins erklärte hierzu:

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß — solange Sie diesen Namen beibehalten — Sie nie durch Rotary International anerkannt werden und auch nicht bei ausländischen Rotariern das geringste Interesse für diese neuen Clubs finden werden, selbst nicht bei englischen Rotariern, die nach Deutschland kommen.

Keiner von Ihnen würde Sie jemals als Rotarier ansehen, und keiner von ihnen wird sich je Ihrer zurückliegenden Geschichte erinnern. Ein gelegentlicher Besucher zählt nicht, und kein Bericht, den er mitbringt, wird eine Auswirkung haben.

Die Leitung von Rotary International ist in einer schwierigen Lage. Selbst ich muß dies zugeben. Der Widerstand gegen die Wiederaufrichtung des deutschen Rotary ist sehr groß, in Amerika wie wahrscheinlich auch in Holland und Frankreich. Ich glaube, daß ein offener Versuch, Ihrer Sache zum Siege verhelfen — selbst wenn dies nachdrücklich von R. I. B. I. unterstützt würde (und selbst das würde schwierig sein, da die Mehrheit es ablehnt, sich offen zur Partei des Feindes zu bekennen) — im günstigsten Falle auf einen außerordentlichen Widerstand stoßen würde.

Die Leitung von R. I. kann es nicht wagen, einem solchen Widerstand die Stirn zu bieten. Ich fürchte, wenn es anläßlich des Eintritts Westdeutschlands in die europäische Einflußsphäre nicht zu einer sehr begeisterten internationalen Aufnahme in Europa kommt, daß sich keine Aussichten für die Reorganisation des Deutschen Rotary durch die Leitung von R. I. für die nächsten zehn Jahre und selbst auf länger hinaus ergeben würden.

Die Lage würde aber völlig anders sein, wenn Sie selbst die Initiative ergreifen würden! Rotarier des R. I. B. I. würden Sie so oft wie möglich besuchen, und es würden sich sehr viele Berührungspunkte ergeben, auch inoffizielle. Die französischen und holländischen Rotarier würden darüber toben, würden aber nichts dagegen unternehmen können, da Sie in jeder Hinsicht ein Recht auf den Namen ‚Rotarier' haben.

Die Leitung von R. I. würde wahrscheinlich Ihr Tun offiziell ablehnen, im Geheimen aber erfreut darüber sein, daß Sie es ihr ermöglicht hätten, ihr Gesicht zu wahren und ihr aus der Verlegenheit zu helfen. Allmählich würde sich die Lage von selbst klären und die Länder würden Sie nach und nach anerkennen.

Ich rate Ihnen dringend, dies zu tun, denn ich weiß nach drei Jahren angestrengter Arbeit, daß dies die einzige Möglichkeit für Sie ist. Als ‚Freunde von 1927' zählen Sie nicht. Als ‚deutsche Rotarier' würden Sie den ersten Schritt tun, um den Anschluß an die Bewegung wieder zu gewinnen.

Fassen Sie Mut und handeln Sie, handeln Sie schnell!"

gez. Ernest A. Atkins.

Das alles waren Fragen von großer Tragweite, die reiflich zu überlegen waren. Zunächst trafen sich die Mitglieder des in Hohenheim gebildeten „Kleinen Ausschusses" (Beindorff, v. Cossel und Haussmann) am 14. August 1948 in Frankfurt beim Rotarier Latscha. Dieser hatte folgendes Programm aufgestellt:

1. Bei Ankunft zur Belebung der Geister eine Tasse echten Bohnenkaffee bei mir.
2. Beratung mit anschließendem Abendessen und Umtrunk bei mir.
3. Fortsetzung der Beratung solange es gewünscht wird, aber nicht über Mitternacht hinaus.
4. Sonntagvormittag Beendigung der Beratungen und Mittagessen im Restaurant „Wahl" gemeinsam mit einigen Frankfurter Freunden.

Die Beratungen drehten sich natürlich auch um die von Atkins angeschnittenen Fragen, die auch von einer anderen Seite her schlaglichtartig beleuchtet worden waren: durch einen Brief des Remscheider Rotariers Walter Schlieper, der am 25. Juli 1948 aus Santa Margherita Ligure in Italien an seinen Clubfreund Alfred Hilger u. a. folgendes geschrieben hatte:

„Typisch ist unsere Behandlung durch Rotary International Chicago. Ich frage, mit welchem Recht sind die Italiener in allen Ehren wieder zugelassen? Die Rotary Clubs blühen, die Präsidenten nehmen hervorragende Stellungen ein. Sind die deutschen Rotarier etwa weniger wert? Hiergegen *muß* man angehen und nicht — wie mir Freund Vaillant schreibt — untertänigst und gehorsamst sich in Verbeugungen und Bittschriften verzehren und nach altpreußisch-deutschen Methoden die Parole ausgeben, nur nichts zu tun, was die hohen Herren in Chicago ‚ärgern oder gar verletzen könnte'. Wie lächerlich, quasi zu befehlen, daß wir alten Rotarier das Zeichen ‚Rotarys' nicht im Ausland (und überhaupt nicht) tragen *dürfen!* Welch ein Armutszeugnis! Wir hatten vor kurzem noch den Präsidenten des Rotary Clubs Genua zum Besuch, der nur den Kopf schüttelte und lächelte über diese ‚Verordnungen', wie er sich ausdrückte ... Menschen wie wir, die mit großer Verehrung und einer ehrlichen Begeisterung die rotarische Bewegung in und außerhalb Deutschlands nach Kräften und gegen den revolutionären Geist unterstützten, müssen sich tief verletzt fühlen, wenn ihnen heute vorgeschrieben werden soll: Ihr dürft die alten Rotary-Abzeichen nicht mehr tragen, Ihr dürft die Clubs womöglich nicht mehr besuchen ... Das ist doch widersinnig, und ich bleibe dabei, daß wir uns diese Auffassung nicht zu eigen machen dürfen, schon um unserer selbst willen nicht!

Es ist doch höchste Zeit, wieder den Kopf zu erheben; genug der Erniedrigungen ... Will man den rotarischen Gedanken hochhalten, so kann man die *deutschen* Rotarier nicht ausschalten. Wir haben genug Demütigungen erlitten, jetzt sollen wir auch bei Gott noch geduldigst darauf warten, bis die hohen Herren uns *‚erlauben'*, uns wieder ‚Rotarier' zu nennen ... Soll diese Lektion, die uns heute erteilt wird, der Lohn dafür sein, daß wir die ganzen Jahre der Idee weiterhuldigten, uns für sie einsetzten? Ist das die Belohnung dafür, daß ich persönlich um ein Haar 1944 ins Gefängnis nach Lörrach gewandert wäre, weil bei der Paßkontrolle ein Gestapo-Beamter in meiner Brieftasche das Zeichen Rotarys fand? Ich glaube ... man müßte einen energischen Protest nach Chicago richten. Es wird allerhöchste Zeit, daß wir wieder auf dem Plan erscheinen."

Die Stellungnahme des Klein-Ausschusses zu diesen Fragen geht aus einem Brief hervor, den Beindorff nach der Frankfurter Tagung am 24. August 1948 an den Rotarier Hilger, Remscheid, richtete. Darin teilt er mit, daß der Klein-Ausschuß sich der von Schlieper und anderen vertretenen Auffassung nicht anschließen konnte. Für den Klein-Ausschuß seien folgende Gründe ausschlaggebend gewesen:

„Die Freunde sind mit mir der Ansicht, daß — nachdem wir uns im Jahre 1937 aufgelöst haben — wir nicht mehr den Anspruch erheben können, regelrechte Mitglieder von Rotary International zu sein und uns daher weder Rotarier nennen, noch das Rotary-Abzeichen tragen dürfen. Übrigens muß Freund Schlieper die Ausführungen von unserem Freund Vailnat falsch verstanden haben, denn ich wüßte nicht, daß wir uns irgendwo ‚untertänigst und gehorsamst in Verbeugungen und Bittschriften verzehrt hätten'. Im Gegenteil haben wir bei jeder Gelegenheit, wo wir mit ausländischen Rotariern in persönliche oder schriftliche Berührung nach dem Kriege gekommen sind, darauf hingewiesen, daß wir für das Verhalten von Rotary International kein Verständnis hätten und es nach Erhalt verschiedener ablehnender oder hinhaltender Bescheide seitens der Chicagoer und Züricher Rotary-Stellen abgelehnt hätten, unsererseits noch irgendwelche Schritte zur Wiederanknüpfung der Beziehungen zu den offiziellen Stellen von R. I. zu unternehmen; daß wir jetzt eine eigene deutsche Rotary-ähnliche Organisation aufziehen und abwarten würden, bis ausländische Rotary-Kreise offiziell an die deutsche Organisation zwecks Anschluß an R. I. herantreten würden.

In England herrscht eine sehr viel rotarischere Einstellung als in Chicago ... Ich möchte auch davon abraten, über den Schweizer Governor in Chicago sondieren zu lassen. Solche Sondierungsversuche ... haben bisher immer eine — wenn auch höfliche — Ablehnung erfahren. Unsere Selbstachtung erfordert daher, daß wir uns jetzt ganz zurückhalten und es einsichtigen ausländischen Freunden überlassen, aus eigener Initiative sich für die Wiedererrichtung von Rotary in Deutschland einzusetzen.

Die ganze Frage ist recht schwierig ... Ich schlage vor, sie auf der demnächst abzuhaltenden Konferenz sämtlicher Präsidenten und Sekretäre der ‚Clubs der Freunde von 1927' zu behandeln."

Ergänzend dazu schrieb Beindorff am 24. August 1948 an Haussmann, Stuttgart, und v. Cossel, Düsseldorf, unter bezug auf den Vorschlag von Atkins:

„Ich kann nicht recht einsehen, warum diejenigen ausländischen Rotarier, die guten Willens sind, nicht die Beziehungen zu den ‚Clubs der Freunde von 1927' pflegen sollten, und ich weiß auch nicht, woher wir nach unserer eigenen Auflösung das Recht nehmen sollen, uns ‚Rotarier' zu nennen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir hier in Deutschland als ‚Rotary Clubs' arbeiten könnten, wenn die Leitung von R. I. unser Vorgehen offiziell ablehnen würde."

Auch Haussmann und v. Cossel waren der Ansicht, daß Schritte, wie sie von den Rotariern Schlieper und Atkins empfohlen wurden, keinen Erfolg versprächen. Man war sich einig darüber, daß dieser ganze Fragenkomplex nicht vom Klein-Ausschuß allein, sondern nur von allen Clubführern gemeinsam entschieden werden könne.

Zu den Vorgängen in Deutschland nahm die offizielle Monatsschrift der englischen Rotary-Distrikte in der August-Nummer Stellung. Unter der Überschrift „Rotary in Deutschland" erinnerte die Zeitschrift an die Rotary-Tagung in Utrecht im Juni 1948, die als die „erste in Europa nach dem Kriege auf echt internationaler Grundlage abgehaltene Rotary-Konferenz" bezeichnet wurde. Vertreter von zehn Nationen hatten sich in Utrecht versammelt. Dort sei „ein neues Kapitel in der Geschichte der internationalen Rotary-Beziehungen" eröffnet worden.

„Es war unvermeidbar, daß einer der Punkte, die bei solch einer Konferenz besprochen werden mußten, das Wiederaufleben des deutschen Rotary war, und es ist fast eine Erleichterung, feststellen zu können, daß in Utrecht zu dieser Frage unmißverständlich Stellung genommen wurde. Die Lage ist die: Die Delegation von R. I. B. I. schien im allgemeinen für die Wiedereinrichtung deutscher Clubs zu sein. Die ehemals besetzten Länder waren einstimmig dagegen. Sie glauben, daß es noch viel zu früh dazu ist. (Man sollte sich auch daran erinnern, daß der Board von R. I. sich gegen augenblickliches Handeln entschieden hat.) Als Ergebnis der freundschaftlichen Diskussion über diese einander diametral gegenüberstehenden Auffassungen wurde — soweit es die Anwesenden betraf — vereinbart, daß zwar ohne weiteres persönliche Kontakte mit Deutschen aufgenommen werden könnten, daß aber nichts unternommen werden sollte, was möglicherweise als ‚offiziell' ausgelegt werden könnte. Aus diesem Grunde wurde auch empfohlen, für Korrespondenzen keine Rotary-Briefbogen zu verwenden. Der Board von Rotary International ist die einzige Stelle, die in der Lage ist, alle variierenden Ansichten in dieser Angelegenheit zur Kenntnis zu nehmen — er ist sehr interessiert. Sobald er die Zeit für ein offizielles Wiedererscheinen von Rotary in Deutschland für gekommen erachtet, können wir sicher sein, daß die erforderlichen Schritte unternommen werden."

In Kenntnis all dieser divergierenden Strömungen innerhalb der „Clubs der Freunde von 1927" in Deutschland und in den Nachbarländern schrieb mir unter dem 23. August 1948 Lester B. Struthers aus dem Generalsekretariat von R. I. einen ausführlichen Brief, in dem er zunächst betonte, es stehe natürlich jedem britischen Rotary Club das Recht zu, Eingaben an Rotary International zu richten, aber Rotary International werde sich weder von englischer noch von anderer Seite „unter Druck setzen lassen".

Rotary International hat von Anfang an die Absicht gehabt, sobald die Zeit dafür gekommen wäre, die Frage sorgfältig untersuchen zu lassen, ob die Reorganisation von Rotary Clubs in Deutschland durchführbar ist. Aber Rotary International läßt sich nicht zu irgendeiner Aktion drängen, es sei denn, der Board gelange auf Grund eigener Studien zu der Überzeugung, daß die Zeit zur Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland da sei."

Weiter gab er dem Bedauern darüber Ausdruck, daß Rotary nicht in der Lage sei, („at the moment") Rotary Clubs unter dem Regime von Militärregierungen ins Leben zu rufen. Er begreife durchaus, daß die deutschen Rotarier das Verhalten des Board als „nicht fair" empfinden, aber schließlich liege die Entscheidung dafür, was Rotary International angesichts der Gesamtlage zu tun für richtig halte, allein beim Board selbst. Daran knüpfte Struthers eine Warnung vor „voreiligen Schritten". Er führte nämlich aus: Es beständen keine Bedenken gegen ein Bestehenlassen der nach dem Kriege ins Leben gerufenen „Clubs der Freunde". Wenn aber daraus etwas „Definitives" werden würde, was die sorgsame Prüfung der Lage durch Rotary International erschweren und später mögliche Entscheidungen vorwegnehmen könnte, dann sei die Gefahr gegeben, daß Rotary International das so Geschaffene nicht anerkennen und daneben auf anderer Basis Rotary Clubs ins Leben rufen würde. Es würde also keineswegs gut sein, wenn jemand versuchen sollte, auf Rotary International einen Druck auszuüben. Der Board wolle sichergehen, daß bei einer Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland sich alles in der richtigen Ordnung vollziehe und mit seiner Zustimmung erfolge.

In meiner Antwort versicherte ich der Rotary-Zentrale, daß meiner Kenntnis nach der „Club der Freunde" sich keineswegs mit der Absicht trüge, einen Druck auf den Board auszuüben. Man sei sich völlig klar darüber, daß die Entscheidung darüber, wann wir wieder „Rotary Clubs" in Deutschland haben würden, allein bei Rotary International selbst läge. Anderseits müßte der Board aber wohl verstehen, daß die alten Rotarier sehnsüchtig auf den Tag warteten, an dem sie wieder das Rotary-Abzeichen würden anlegen können und daß sie inzwischen sich bemühten, die freundschaftlichen Kontakte untereinander und mit ihren ausländischen Freunden nicht abreißen zu lassen.

Ich legte diesem Brief eine Liste der bis dahin gegründeten „Clubs der Freunde von 1927" bei und erhielt postwendend einen Brief aus Chicago mit dem herzlichen Dank für meine Ausführungen. Bisher habe die Zentrale einen solchen Überblick noch nicht gehabt.

„Natürlich begreift Rotary International sehr gut den Wunsch der früheren Rotarier in Deutschland, Rotary Clubs wiederbegründen zu können. Ich kann versichern, daß Rotary International das nicht aus den Augen gelassen hat und fortlaufend und mit großer Sorgfalt die Situation in Deutschland beobachtet. Man kann dieses Werk jedoch nicht eher in Gang setzen, als bis völlig befriedigende Beweise dafür vorliegen, daß der richtige Zeitpunkt gekommen ist."

Aus den Erfahrungen der letzten Wochen zog Beindorff in einem Brief an den Rotarier Woelz, Bamberg, der mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für die Satzung der „Clubs der Freunde" befaßt war, am 25. September 1948 den naheliegenden Schluß:

„Nachdem wir jetzt — namentlich aus den angelsächsischen Rotary-Kreisen — in verschiedenen deutschen Clubs die Aufnahme von persönlichen Beziehungen erlebt haben,

bin ich dafür, diese Ansätze eines unmittelbaren Kontaktes weiterzupflegen und ohne großes Theoretisieren über das Für und Wider einer Wiedereröffnung der deutschen Rotary Clubs einfach eine praktische rotarische Arbeit durchzuführen."

Beindorf hatte dabei im Auge einen Jugendaustausch zwischen den Familien der Rotarier in Hannover und in Harrow. Damit hoffte er weiterzukommen, als mit Eingaben usw.

Ausländische Rotarier stellen Erhebungen an

Die Ankündigung von Struthers, daß Rotary International die Lage in Deutschland „genau studieren werde", fand ihre Erklärung Anfang Dezember 1948: Im Auftrage von Rotary International erschienen unangemeldet einige ausländische Rotarier bei den Präsidenten bzw. Sekretären verschiedener „Clubs der Freunde" in Deutschland und erkundigten sich in sehr freundschaftlicher, aber auch eindringlicher Weise „nach dem Stand der Dinge". Sie hatten offensichtlich den Auftrag, festzustellen, ob wirklich die Gefahr einer „nazistischen Verseuchung" der deutschen Clubs gebannt sei, ob Rotary International mit gutem Gewissen die deutschen „Freunde" wieder als „Rotarier" anerkennen könnte und sie in Schutz nehmen könnte gegen die kaum ganz zu vermeidenden Angriffe gewisser ablehnender Elemente in den holländischen, belgischen und vielleicht auch noch anderen Rotary Clubs. Mit gutem Bedacht waren als Kundschafter von Chicago gerade Vertreter jener Völker gewählt worden, die unter der deutschen Besatzung in der Kriegszeit besonders gelitten hatten, deren Ressentiments also auch besonders tief sitzen mußten. Stimmten diese zu, dann konnte der Board guten Gewissens seine bisherige Zurückhaltung aufgeben.

Die Beauftragten Rotary Internationals waren der Norweger Yngvar Hvistendahl aus Tongsberg, der holländische Past-Governor van Memeren aus Apeldorn, der französische Rotarier Ernest le Rouvillois aus Paris. Außerdem gehörte zu dieser „Kundschafter-Kommission" auch der europäische Sekretär von R. I. Walter Panzar, Zürich (an Stelle des verhinderten Rotariers Fritz Gysin, Zürich).

Über diese unerwarteten Besuche berichteten die „Überfallenen", vor allem die Mitglieder des „Klein-Ausschusses", sehr anschaulich in untereinander ausgetauschten Briefen. So schreibt z. B. Beindorff unter dem 23. Dezember 1948:

„Altgovernor van Memeren und Rotarier Hvistendahl überfielen mich quasi in Hannover. Ich erhielt mittags ein Telegramm aus Hamburg, in dem mich Rotarier Hvistendahl um ein Zusammentreffen für denselben Nachmittag im ‚Zentralhotel' bat. Ich habe dann eine andere Veranstaltung abgebrochen und die Herren im Hotel begrüßt und mit in meine Wohnung genommen, wo wir fast drei Stunden nach einer anfangs begreiflicherweise auf beiden Seiten vorhanden gewesenen Reserve uns in großer Offenheit und Freimütigkeit ausgesprochen haben. Wir haben dann abends noch zusammengesessen und uns dann sehr freundschaftlich voneinander getrennt. Ich hatte den Eindruck, daß durch diese Aussprache viele Mißverständnisse auf beiden Seiten ausgeräumt werden konnten und daß zum Schluß eine sehr gute Atmosphäre entstanden war.

Die Herren haben erklärt, daß eine en-bloc-Anerkennung nicht in Frage kommen könne. Das sei auch in Holland und Norwegen nicht geschehen. Rotary International habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß in diesen Ländern, trotzdem sie auf alliierter Seite gestanden haben und die Clubs durch die deutschen Besatzungsbehörden aufgelöst wurden, Rotary Clubs nicht mehr vorhanden sind und einzeln neu gegründet werden müssen. Dies ist dann auch in vereinfachter Form geschehen, wobei man sich in Norwegegen von politisch belasteten Leuten (Quislingen) getrennt hat. Unter diesen Umständen können wir natürlich eine en-bloc-Anerkennung auch nicht erwarten. Wir werden daher auch in Deutschland schrittweise vorgehen müssen."

Beindorff berichtete, daß sie im weiteren Verlauf der Unterhaltung der Ansicht Ausdruck gegeben hätten, man solle die gegenwärtig aktivsten Clubs zuerst wieder zu Rotary Clubs machen. Das würden aber nicht immer auch die ältesten sein. Viele Clubs kämen nur alle vierzehn Tage, oder gar nur alle vier Wochen zusammen. Past-Governor van Mameren habe als wahrscheinlich bezeichnet, daß ein „Kommissionär" — ein Schweizer oder Holländer — von Rotary International ernannt werden würde, der mit den Mitgliedern des „Klein-Ausschusses" als Vertretern der drei deutschen Bezirke alles Zweckdienliche besprechen müßte.

Von Hannover aus hatte sich Hvistendahl nach Süddeutschland begeben, um mit Haussmann in Stuttgart zu sprechen. Past-Governor van Mameren hatte in Düsseldorf den Rotarier v. Cossel aufgesucht. Dieser berichtete darüber am 13. Dezember 1948 in einem Brief an Haussmann:

„Herr van Mameren erklärte mir, daß nach den Gesetzen von Rotary International die Aufnahme einer ganzen Gruppe von Clubs in R. I. nicht möglich sei. Wir kamen daher überein, daß man eine solche Gruppe in Deutschland nicht bilden solle. Wir hätten zwar, so sagte ich ihm, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen ehemaligen Rotary Clubs und befänden uns bei der Ausarbeitung einer gemeinsamen Satzung auf der Grundlage der Verfassung von R. I. Wir kamen aber überein, daß man diese Satzung nicht aufstellen solle ..."

Erörtert wurde der Gedanke, die deutschen Clubs etwa in der Reihenfolge, wie sie einst begründet worden wären, wieder erstehen zu lassen, also zuerst Hamburg usw., wobei sich die Zeitdauer der Intervalle auf etwa soviel Monate wie früher Jahre erstrecken könnte. Der Holländer wies aber auf die Notwendigkeit hin, daß neue Mitglieder aufgenommen werden müßten und nicht nur die alten aus der Zeit vor 1937.

„Die Unterhaltung verlief sehr anregend. Herr van Mameren war eine sehr sympathische Erscheinung."

Wichtiger als die sympathische Erscheinung aber war die echte rotarische Einstellung, mit der diese Ausländer nach Deutschland kamen. Sie wollten wirklich „Brücken schlagen" und die Hindernisse überwinden helfen, die manche ihrer eigenen Landsleute daran noch hinderten, diese Brücken freudig zu beschreiten.

In München waren die äußeren Umstände weniger günstig gewesen. Als Rotarier Schmittmann am 14. Dezember 1948 vom europäischen Sekretär Panzar aus Zürich angerufen wurde und ein Treffen mit ihm und dem Pariser Rotarier Ernest le Rouvillois am 15. Dezember in München verabredete, da waren ausgerechnet an diesem Tage alle anderen Vorstandsmitglieder des Münchner Clubs entweder verreist oder krank oder durch wichtige anderweitige Verpflichtungen an der Teilnahme verhindert, so daß Schmittmann allein die ausländischen Rotarier empfangen mußte. Da außerdem nur Englisch gesprochen wurde (was erstaunlich ist, weil der Franzose natürlich auch Französisch hätte sprechen können und Panzar nicht nur Englisch und Französisch, sondern auch Deutsch beherrscht) war die Konversation für Schmittmann recht anstregend. In einem Brief an Haussmann vom 17. Dezember 1948 schreibt er:

„Immerhin glaube ich, daß die Unterhaltung zur beiderseitigen Zufriedenheit abgelaufen ist. Die Herren hatten mich zum Lunch eingeladen, während ich sie dann, nachdem ich ihnen etwas von den Sehenswürdigkeiten Münchens gezeigt hatte, in meiner Wohnung zum Tee hatte. Beide stellten fest, daß sie außerordentlich überrascht und erfreut seien, zu sehen, wie in der Trizone an vielen Stellen bereits die alten Clubs sich in neuer Form gebildet hätten.

Ich gab ihnen einen Überblick über die Entwicklung in München seit dem Jahre 1937. Es interessierte sie besonders, daß wir nach der Auflösung doch bis zum Jahre 1944 allmonatlich zusammengekommen seien, trotzdem der Gestapo unsere Zusammenkünfte nicht unbekannt geblieben waren. Ich schilderte ihnen das Schicksal von vier unserer Freunde ... sie wurden hierdurch offenbar sehr beeindruckt. Auf die Frage, wie es gehalten werde mit denjenigen, die sich nazistisch betätigt hätten, antwortete ich, daß

wir dergleichen kaum gehabt hätten; diejenigen aber, die hierfür vielleicht in Betracht kämen, hätten sich ohne besondere Maßnahme abgesondert und seien in dem heutigen Kreis nicht mehr vorhanden.

Die Herren erklärten mir, daß der Wiedereröffnung der Clubs in Deutschland Sympathie entgegengebracht werde, und zwar sowohl von der amerikanischen Militärregierung als auch vom Board in Chicago. — Die Besprechung ergab, daß es zweckmäßig sei, von uns aus keine Schritte zu tun, dies vielmehr der Initiative des Board in Chicago zu überlassen."

Panzar — der an Stelle des eigentlich in Aussicht genommenen Präsidenten Gysin des Züricher Rotary Clubs eingesprungen war — und le Rouvillois ebenso wie der Norweger Hvistendahl waren auch zu Haussmann nach Stuttgart gekommen und hatten mit ihm in gleichem Sinne wie in den anderen von ihnen aufgesuchten Städten die Möglichkeiten einer Wiederbegründung deutscher Rotary Clubs besprochen. Sie fanden sich danach alle in Zürich zusammen und verfaßten einen Bericht für den Board in Chicago, in dem der Standpunkt vertreten wurde, daß jetzt die Zeit reif sei zur Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen Rotary International und den deutschen „Nachfolge-Clubs". Von dem Inhalt dieses Berichtes gaben sie ihren deutschen Gesprächspartnern jedoch keine Kenntnis, sondern bedankten sich nur in verschiedenen Briefen für die in Deutschland erhaltenen Auskünfte und ließen durchblicken, daß es nun vorangehen würde. Hvistendahl legte in einem Brief an Haussmann besonderes Gewicht auf den Rat, keine „Organisation außerhalb von Rotary" aufzuziehen, also keinen „Distrikt" ins Leben zu rufen und keine diesbezügliche Satzung aufzustellen, weil dadurch die Absichten Rotary Internationals nur erschwert werden könnten.

Unter dem 7. Januar 1949 bestätigte Haussmann in einem Brief an Hvistendahl, daß man einstweilen darauf verzichten würde, eine „distriktartige Organisation" in der Trizone zu schaffen.

„Aber ich vermute, es steht dem nichts im Wege, daß frühere deutsche Rotary Clubs, die die starke Sehnsucht empfinden, wieder ins Leben zu treten, diesem Wunsch nachkommen. Nach meinem Empfinden wäre es unnatürlich, solche Wünsche aufzuhalten."

Rotary International hatte nun das Wort, die Entscheidung aus Chicago mußte abgewartet werden. Daher konnte auch der „Klein-Ausschuß", der am 8. und 9. Januar 1949 im Restaurant „Insel" in Frankfurt zusammentrat, keine Beschlüsse fassen. Haussmann blieb wegen Erkrankung fern, so daß an diesen Beratungen nur teilnahmen: Beindorff, Hannover, Latscha, Frankfurt, Weising, Hamburg, Wölz, Bamberg, Hesse, Aachen, und v. Cossel, Düsseldorf. Sie einigten sich dahin, daß die bisherige Zurückhaltung dem Ausland gegenüber beibehalten werden solle und daß auch über die Unterhaltungen mit den „Kundschaftern" von Rotary International in den Wochenberichten der Clubs nichts veröffentlicht werden solle. Weiter befaßten sie sich mit dem vorliegenden Entwurf für eine Club-Verfassung und Club-Satzung, die nur dann den Clubs zur Kenntnis gebracht werden sollte, wenn sich wider Erwarten die Anerkennung durch Rotary International nicht verwirklichen lassen sollte. Man wollte möglichst am 21. und 22. Mai 1949 eine Jahresversammlung der Clubs in den drei Bezirken abhalten, schwankte aber, ob diese im Jagdschloß Niederwald, in der Villa Augusta in Königstein, in Bad Homburg oder Schlangenbad stattfinden könnte.

Diese Frage wurde dadurch gelöst, daß Latscha unter dem 27. Januar 1949 dem Klein-Ausschuß mitteilte, das „Haus der Länder" in Königstein im Taunus sei für diese Tagung am besten geeignet. Die Kosten für die Unterbringung würden sich auf 9,— DM bis 12,— DM pro Bett belaufen und die gesamte Verpflegung sollte 19,— bis 20,— DM erfordern — das bezog sich auf Mittagessen, Kaffee und Kuchen am Nachmittag und das Abendessen am Samstag sowie auf das Frühstück und das Mittagessen am Sonntag! Latscha schrieb dazu:

„Was die Kosten anlangt, werden wir uns überlegen müssen, ob wir nicht in unseren Einladungsschreiben den Clubs zur Uberlegung anheim geben sollen, die Kosten für die Delegierten auf die Clubkasse zu übernehmen. Unseren Freunden, welche Beamte sind oder welche sich gar im Ruhestand befinden, wird es, wie ich fürchte, nicht zugemutet werden können, diese Kosten selbst zu tragen."

Wegen des beschränkten Raumes sollten die Clubs nur je zwei Mitglieder delegieren und die Damen auch nicht mitbringen. In diesem Sinne wurden vom Frankfurter Club alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen.

Rotary International gibt die Bahn frei!

Endlich war es soweit! Der europäische Sekretär von R. I., Walter Panzar, teilte unter dem 15. Februar 1949 Haussmann folgendes mit:

„Es freut mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, daß der Zentralvorstand von Rotary International anläßlich seiner vor einigen Wochen stattgefundenen Sitzung beschlossen hat, es dem Präsidenten und dem Sekretär von Rotary International zu überlassen, die Frage der Neugründung von Rotary Clubs in Deutschland weiter zu analysieren und daraufhin die nötigen Schritte zu unternehmen. Der Präsident hat mich dazu bestimmt, die Neugründung einzuleiten. Ich beabsichtige daher nach Deutschland zu fahren, sobald ich die nötige Erlaubnis der Militärbehörden erhalte, und hoffe, in der Woche vom 7. März nach Stuttgart zu kommen und mit Ihnen eine Besprechung zu haben ... Ich bin ziemlich sicher, daß kurze Zeit nachdem Sie und ich die Frage besprochen haben, der Zentralvorstand bereit sein wird, Gesuche von Rotary Clubs in Deutschland zur Aufnahme in Rotary International entgegenzunehmen."

Panzar bat jedoch, die Angelegenheit noch vertraulich zu behandeln und erst abzuwarten, was er Haussmann mündlich zu sagen hätte.

Aber der von Panzar vorgeschlagene Termin konnte nicht eingehalten werden, weil die Militärregierung mit der Erteilung der Einreiseerlaubnis für Panzar zögerte! Tatsächlich ließen sich die Schwierigkeiten erst im April überwinden. Am 10. April 1949 hatte Panzar in Stuttgart eine eingehende Aussprache mit Haussmann und dem als Vertreter der westdeutschen Clubs herübergekommenen Rotarier v. Cossel. Beindorff war leider verhindert. Das Ergebnis dieser Aussprache faßte Haussmann am Tage darauf bei einer Zusammenkunft von mehreren Stuttgarter Rotariern in Kornwestheim, an der auch Panzar teilnahm, wie folgt zusammen:

1. Die früheren Rotary Clubs in Deutschland sind erloschen und leben nicht wieder auf.
2. Es sollen infolgedessen ganz neue Rotary Clubs gegründet werden und zwar zunächst in Frankfurt/Main, Hamburg, Hannover und Stuttgart.
3. Mr. Panzar ist beauftragt, die Gründungen in die Wege zu leiten.
4. Mr. Panzar bestellt Robert Haussmann zu seinem Sondervertreter und beauftragt ihn mit der Gründung der genannten 4 Clubs.
5. Weitere Clubs sollen anschließend gegründet werden, und zwar etwa je drei in Zeitabständen von zwei Monaten.
6. Der Sondervertreter hat in jedem der genannten Orte einen Gründungsausschuß zu bilden, der raschmöglichst die vorgeschriebenen Unterlagen über Mr. Panzar einzureichen hat.
7. Es ist damit nicht gesagt, daß diesem Gründungsausschuß nur bisherige Mitglieder der „Clubs der Freunde" anzugehören brauchen. Die „Clubs der Freunde" werden von Chicago nicht etwa als Fortsetzung der früheren Rotary Clubs in irgendeiner Form anerkannt.
8. Mitglieder der neuen Rotary Clubs können nur aktiv im Berufsleben stehende Persönlichkeiten werden. Sogenannte Altmitglieder der früheren Rotary Clubs oder der „Clubs der Freunde" können daher nicht als Mitglieder übernommen werden. Es ist jedoch nichts dagegen einzuwenden, daß sie als regelmäßige Gäste ohne Präsenz- und Beitragspflicht und ohne Abstimmungsrecht im Club verkehren.

9. Altmitglied kann man erst werden, wenn man beim Ausscheiden aus der aktiven Berufstätigkeit im ganzen mindestens 5 Jahre, wenn auch nicht kontinuierlich, Mitglied eines oder verschiedener Rotary Clubs gewesen ist. Hier kann nun entgegenkommender Weise die frühere Mitgliedschaft in erloschenen Rotary Clubs miteingerechnet werden.
10. Auf das sonst vorgeschriebene Gründungsgeld für jeden Club von 100 Dollar wird verzichtet, dagegen sind jährlich 4,50 Dollar je Mitglied abzuführen.
11. Die zunächst zu gründenden 4 Clubs sollen in aller Bälde stehen, einen Distrikt bilden und einen Governor stellen, der bereits / nfang Juni des Jahres an der Assembley und möglichst auch an der Convention in New York teilnehmen soll.

Panzar regte an (er hatte sich schon vorher mit maßgebenden französischen Rotariern darüber verständigt) als ersten deutschen Governor für die neu zu gründenden Rotary Clubs Robert Haussmann zu benennen. Es sei wichtig, so hob er hervor, daß gerade der erste deutsche Governor Rotary International bekannt sein müsse und auch in den Nachbarländern einen guten Ruf genieße. Das sei bei Haussmann der Fall, der ja lange Zeit Sekretär des deutsch-französischen Klein-Ausschusses gewesen sei. Rotarier v. Cossel hatte diesen Vorschlag lebhaft unterstützt und Haussmanns Einwendungen zu entkräften versucht. Haussmann hatte nämlich Bedenken, ob er neben seiner umfangreichen Anwaltspraxis - er war Vorsitzender der Anwaltskammer Stuttgart - die Belastungen des Governoramtes würde auf sich nehmen können. Diese Bedenken waren berechtigt, aber ebenso berechtigt war die allgemeine Auffassung in den befragten Clubs, daß Haussmann sicherlich der geeignetste Kandidat für den Governorposten sei und man ihm deshalb in jeder Beziehung behilflich sein wolle, die Aufgaben eines Governors zu erfüllen.

Da zur Bildung eines Distrikts mindestens fünf Clubs erforderlich waren, wurde Baden-Baden als dieser fünfte in Aussicht genommen.

Warum Zurücksetzung der alten deutschen Rotarier?

Bei aller Genugtuung über die nun endlich erlangte Zustimmung Rotary Internationals zur Gründung „richtiger" Rotary Clubs in Deutschland war das Bedauern allgemein, daß eine große Anzahl ehemaliger deutscher Rotarier wegen Aufgabe ihrer beruflichen Tätigkeit oder aus anderen Gründen nicht mehr in die neuen Clubs aufgenommen werden sollten. In den von den deutschen Truppen während des Krieges besetzten Ländern, wo dann auch die Rotary Clubs aufgelöst worden waren, hatte Rotary International eine weitherzigere Auslegung zugestanden. Darauf angesprochen, erwiderte Panzar unter dem 20. April 1949:

„Wenn es auch wahr ist, daß (in den von den deutschen Truppen besetzten Ländern) die Clubs als vollkommen neue Clubs gegründet wurden, so wurde vom Zentralvorstand von Rotary International eine besondere Bestimmung über die Zulassung Altmitgliedern und aktiven Seniormitgliedern in Clubs, die ‚infolge des Krieges' ihre Mitgliedschaft in Rotary International verloren hatten, erlassen ... Ehe ich nach Deutschland ging, habe ich in Chicago angefragt, ob diese besondere Bestimmung auch für Deutschland Gültigkeit haben würde. Ich erhielt jedoch die Antwort, daß dies nicht der Fall sein würde, weil die Lage der Clubs, die infolge der deutschen Besetzung ihre Mitgliedschaft verloren hatten, eine andere war, als diejenige der deutschen Clubs. Der Unterschied besteht darin, daß die Rotary Clubs in Deutschland mehr als zwei Jahre vor Kriegsbeginn offiziell ihren Austritt aus Rotary International bekanntgegeben haben. Die Clubs in den besetzten Ländern sind hingegen nicht aus Rotary International ausgetreten, sondern waren infolge der Besetzung gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß die Clubs in den besetzten Ländern bei ihrer Neugründung nur vier oder fünf Jahre untätig gewesen waren. Daher hatten sich nicht sehr viele Mitglieder aus dem Berufsleben zurückgezogen. In Deutschland hingegen haben sich die Clubs vor fast 12 Jahren aufgelöst, und deshalb steht ein großer Prozentsatz der ehemaligen Rotarier nicht mehr im aktiven Berufsleben."

Der „Klein-Ausschuß" teilte diese Entscheidung von Rotary International den „Clubs der Freunde" in einem Rundschreiben vom 22. April 1949 mit und fügte hinzu:

„Diese Bestimmung ist einschneidend und schmerzlich für alle ehemaligen Rotarier und für die ‚Clubs der Freunde', weil danach alle diejenigen Mitglieder, die heute nicht mehr aktiv im Berufsleben stehen, in einen neugegründeten Rotary Club nicht aufgenommen werden können. Wir haben Herrn Panzar darauf aufmerksam gemacht, daß hierunter eine Reihe von ehemaligen Rotariern, Gründungsmitgliedern und Amtsträgern fallen würden, die auch nach der Auflösung mit uns Rotary die Treue gehalten haben, und daß es uns deshalb sehr schwerfallen würde, auf die Zugehörigkeit solcher Freunde zu verzichten. Herr Panzar hat für unseren Standpunkt volles Verständnis gezeigt, jedoch erwidert, daß R. I. hiervon nicht abweichen könne ..."

Rotarier Woelz meinte in einem Brief an Haussmann und gleichzeitig an Beindorff, daß man doch wohl einen Weg finden müßte, um solche um Rotary verdiente alte Rotarier weiterhin als Mitglieder in den neu zu gründenden Clubs führen zu können. Irgend eine Tätigkeit übe schließlich jeder aus, auch wenn er vielleicht seine alte Klassifikation nicht mehr beibehalten könnte.

Unter dem 27. April bat daher Haussmann den europäischen Sekretär Panzar, doch noch einmal in Chicago nachzufragen, ob der Board seine Einstellung nicht zu Gunsten der alten deutschen Rotarier ändern könnte. Panzar antwortete am 30. April 1949, er habe in dieser Angelegenheit bereits einen Brief an den Generalsekretär von R. I., Lovejoy, geschrieben, glaube aber nicht, daß der Board von seinem Standpunkt abweichen werde. Es sei zweckmäßiger, erst einmal einige deutsche Clubs als vollgültige Mitglieder in Rotary International aufnehmen zu lassen, danach könnten dann immer noch Anträge zugunsten der deutschen alten Rotarier an den Board gerichtet werden. Mache man es umgekehrt, dann würde sich die Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland nur weiter hinauszögern.

Am Tage vorher, dem 26. April 1949, hatte die Gründung des neuen Rotary Clubs in Hannover stattgefunden. Am 27. April folgte Hamburg. Dort nahm unter anderem das Wort der holländische Rotarier van Moorsel. Ihm, als Ausländer, der nach der Übersiedlung von Rotterdam nach Hamburg im „Club der Freunde" ein Stück rotarischer Heimat gefunden habe, sei es eine ganz besondere Freude, den Geburtstag des neuen Hamburger Rotary Clubs mitzuerleben. Was in zahlreichen Gesprächen und Verhandlungen mit seinen holländischen und ausländischen Freunden im vergangenen Jahr angebahnt wurde, das sei nun Wirklichkeit geworden: Hamburg kehre wieder in den Kreis der rotarischen Familie zurück!

In Stuttgart fand die Gründungsversammlung am 12. Mai 1949 statt. Inzwischen hatte Panzar durch ein Telegramm am 10. Mai 1949 mitgeteilt, daß der Rotary Club Frankfurt als erster neuer deutscher Club in Rotary International aufgenommen worden sei.

Die Tagung in Königstein im Taunus

Auf Grund der Beschlüsse auf der Hohenheimer Tagung vom 3./4. April 1948 versammelten sich die Präsidenten und Sekretäre der in den drei Westzonen bestehenden „Clubs der Freunde 1927" im „Haus der Länder" in Königstein im Taunus am 21. und 22. Mai 1949. Einladungen waren an sämtliche Clubs und an einzelne Persönlichkeiten ergangen. Verhindert an der Teilnahme waren Berlin, Heilbronn und Friedrichshafen-Lindau.

Eingeleitet wurde die Tagung durch ein einfaches Mittagsessen. Alle Teilnehmer erhielten eine kleine Namens-Plakette, um die gegenseitige Bekanntschaft zu erleichtern. Kurzberichte erläuterten die Lage in den einzelnen Städten. Nachgeholt seien die Berichte jener Rotarier, die bei der Hohenheimer Tagung gefehlt hatten, dort also nicht zu Wort gekommen waren.

Bielefeld: Der „Club der Freunde" hatte mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen und trat nach außen hin wenig in Erscheinung. Trotzdem reges Vortragswesen.

Braunschweig: Der „Club der Freunde" wurde vor einem Jahr von Hannover aus ins Leben gerufen, unter den 22 Mitgliedern befanden sich 12 Altmitglieder und einige ständige Gäste. Zusammenkünfte zweimal im Monat.

Bremen: Obwohl gleich nach dem Kriege Versuche unternommen wurden, die Rotary-Bewegung neu erstehen zu lassen, konnten sich doch erst im Frühjahr 1947 zwölf alte Mitglieder zu einem Club vereinen. Durch Neuaufnahmen stieg die Zahl inzwischen auf 35.

Freiburg: Während des Krieges hatten noch regelmäßige Zusammenkünfte abgehalten werden können, nach dem Kriege traf man sich reihum in den Wohnungen verschiedener Freunde. Die Mitgliederzahl belief sich auf 23.

Garmisch-Partenkirchen: Hoffnungsvolle Ansätze, das Clubleben neu aufleben zu lassen, scheiterten an dem Widerstand der Besatzungsmacht. Infolgedessen konnte der Club sich erst im August 1948 offiziell zusammenfinden.

Kiel: Bereits 1939 gab es eine „Kieler Freitagsgesellschaft", und nach dem Kriege wurden die Zusammenkünfte trotz aller Schwierigkeiten fortgesetzt. Erfreulich sei die Pflege der Beziehungen zu den nordischen Clubs.

Köln: Während des Krieges konnten die Zusammenkünfte bei dauerndem Ortswechsel aufrechterhalten werden. Past-Governor Bürgers sei einem der Luftangriffe zum Opfer gefallen. Seit Januar 1948 konnten die Freunde wieder einmal im Monat zusammenkommen, viele von ihnen wohnten angesichts der schweren Zerstörungen der Stadt noch außerhalb. Zahl der Mitglieder 38, Treffpunkt das wiederaufgebaute Dom-Hotel.

Mainz: Nach der Auflösung des Clubs blieben die Freunde in Stammtischform in Tuchfühlung. Nach dem Kriege traf man sich schon 1946 regelmäßig; jetzt wöchentliche Zusammenkünfte, wobei „auch die Geselligkeit nicht zu kurz kam, da der Wein naturgemäß niemals ausgegangen ist".

Nürnberg: Unter dem Namen „Dienstag-Kreis" bestand wieder ein richtiger Club mit wöchentlichen Zusammenkünften und zahlreichen Mitgliedern, die unter Beachtung der rotarischen Klassifikationsvorschriften ausgewählt wurden. Durch Einbeziehung von Mitgliedern des ehemaligen „Runden Tisches" konnte das Clubleben befruchtet werden.

Remscheid: Nach dem Kriege wurde zunächst ein „Runder Tisch" ins Leben gerufen, der durch Neugründung später auf 26 Mitglieder erweiter werden konnte. Zusammenkünfte zweimal im Monat mit regelmäßigen Vorträgen.

Wiesbaden: Zusammenkünfte und Ausflüge ließen den Kontakt zwischen den alten Rotariern nicht abreißen. Der „Club der Freunde", nach dem Kriege ins Leben gerufen, umfaßte 25 Mitglieder, die sich zweimal im Monat im Nassauer Hof trafen. Reger Besuch ausländischer Rotarier.

Wilhelmshaven: Die Zerstörung der Werften nach Beendigung des Krieges, die den Lebensnerv der Stadt gefährdete, blieb auch auf das Clubleben nicht ohne Auswirkungen. Vorträge befaßten sich hauptsächlich mit Wiederaufbau-Problemen. Zuzug neuer Mitglieder wirkt erfreulich positiv.

Wuppertal: Kontakt unter den früheren Rotariern nach der Selbstauflösung und während des Krieges nie ganz unterbrochen. Gleiche Mitgliederzahl wie bei der Auflösung unter ständiger Beachtung der rotarischen Klassifikations-Vorschriften.

Im großen Sitzungssaal begann nach dem Essen die eigentliche Arbeitstagung. Zum Vorsitzenden wurde Haussmann, Stuttgart, gewählt, die Rotarier Wentzke und Lentze wurden zu Schriftführern bestimmt und Rotarier Ramdohr zum Tagungs-Clubmeister; alle drei gehörten dem Frankfurter Club an.

Über die Tätigkeit des „Kleinen Ausschusses" berichtete Haussmann. Er begründete, warum der inzwischen fertiggestellte Entwurf einheitlicher Richtlinien für das Clubleben in Gestalt der allen Clubs zugegangenen „Mustersatzung" mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen mit Rotary International zurückhaltend zu behandeln sei.

Haussmann gab sodann einen Überblick über die Ergebnisse der Reise der „Kundschafter" durch die westlichen Besatzungszonen und stellte fest, daß diese ausländischen Rotarier, obwohl sie gewissermaßen „überfallartig" die in Frage kommenden Freunde aufsuchten, von allen recht gleichlautende Auskünfte erhalten hätten. Vor allem seien sie darauf hingewiesen worden, daß die Freunde auch in der Zeit nach der Selbstauflösung der Clubs immer an den rotarischen Grundsätzen festgehalten hätten.

„Auch seien die ausländischen Herren mit einer jeden Zweifel ausschließenden Deutlichkeit darauf aufmerksam gemacht worden, daß es uns in Deutschland nicht möglich sei, die Wiedereröffnung von Clubs von einer politischen Prüfung der Mitglieder abhängig zu machen, da ohnehin niemand in die Clubs der Freunde aufgenommen wurde, der eine schwere politische Belastung im Sinne der Befreiungsgesetze habe auf sich nehmen müssen."

Weiter schilderte Haussmann kurz, wie sich dieser Informationsbesuch der ausländischen Rotarier für uns günstig ausgewirkt habe und welche Richtlinien Panzar im Namen von Rotary International nachher für die Wiederbegründung von Rotary Clubs bekanntgegeben habe. Der „Club der Freunde" werde als eine rein deutsche Organisation von Rotary International nicht anerkannt, es sollten zunächst fünf bis sieben neue Rotary Clubs gegründet werden, die dann zu einem Distrikt unter einem Governor zusammengefaßt werden würden. Alles in allem bezeichnete Haussmann die Bedingungen des Board als annehmbar, unbefriedigend allein sei die Diffamierung der Altmitglieder.

Wie Haussmann weiter bekanntgab, waren bis zu diesem Zeitpunkt die Clubs in Frankfurt und Stuttgart mit ihrer früheren Charternummer als Rotary Clubs anerkannt und von Rotary International aufgenommen worden.

Eine längere Aussprache schloß sich an über die Frage einer einheitlichen Satzung, über die Fragen der wöchentlichen Zusammenkünfte und der Präsenz. Bisher hatten sich viele der „Clubs der Freunde" auf vierzehntägige Zusammenkünfte beschränkt, Panzar hatte aber ausdrücklich betont, daß Rotary von der Regel wöchentlicher Treffen keine Ausnahme zulassen würde. Er hatte sich jedoch mit einem Frankfurter Kompromißvorschlag einverstanden erklärt, der folgendes bezweckte:

Man würde zweimal im Monat mittags und zweimal abends zusammenkommen, wobei die Vorträge bei den Abendveranstaltungen vor dem gemeinsamen Essen gehalten werden sollten. Diese Regelung sollte es den pekuniär weniger gut gestellten Mitgliedern ermöglichen, die Zusammenkünfte zwar wahrzunehmen, sie aber vor dem Essen zu verlassen.

Neue Mitglieder sollten nur aufgenommen werden, wenn sie sich zur Einhaltung der rotarischen Regeln, also auch der Präsenzpflicht ausdrücklich verpflichteten. Es habe keinen Zweck, „Prominente" aufzunehmen, die nachher kaum jemals anzutreffen sein würden. Im übrigen sollte es jedem Club überlassen bleiben, ob er die Treffen auf den Mittag, oder auf den Abend zu legen vorziehe. Beides habe seine Vor- und Nachteile. Ebenso ausführlich wurde über die Clubberichte und ihren Austausch gesprochen. Rotarier Weising, Hamburg, bezeichnete die Aufgabe der Wochenberichte treffend mit der Formulierung:

„Der Clubbericht ist als Hauschronik, als Hausfibel und als Wiedergutmachungsarbeit aufzufassen und entsprechend zu gestalten."

Die Abendtafel im Festsaal des „Hauses der Länder" sah neben den Tagungsteilnehmern noch eine ganze Anzahl von Rotariern aus Frankfurt, Wiesbaden, Mainz und Darmstadt im festlichen Kreis. Frankfurt und Stuttgart waren ja nun schon „richtige" Rotary Clubs geworden. Latscha, Frankfurt, begrüßte die Gäste, Haussmann, Stuttgart, gab seiner Freude Ausdruck, daß die Wiederbegründung von Rotary Clubs in Deutschland nun in Gang gekommen sei. Er bat die Freunde jedoch, Zurückhaltung und Takt zu wahren, um nicht durch vorschnelle Initiative die Entwicklung zu stören und die angeknüpften guten Beziehungen zu Rotary International unnötig zu belasten.

Am 22. Mai wurde die Arbeitstagung fortgesetzt. Auf Vorschlag Haussmanns einigte man sich darauf, daß Mitteilungen an die Presse in diesem Stadium der Entwicklung noch nicht gegeben werden sollten. Der künftige Governor werde zu bestimmen haben, wann und in welcher Form die Öffentlichkeit über das wiedererwachte rotarische Leben in Deutschland zu unterrichten wäre.

Rotarier Woelz, Bamberg, machte darauf aufmerksam, daß nun das Verhältnis zwischen den anerkannten Rotary Clubs und den noch nicht anerkannten „Clubs der Freunde" klargestellt werden müsse. Er brachte eine Entschließung ein, die folgendes besagte:

1. Die Mitglieder der Rotary Clubs in Deutschland und der „Clubs der Freunde" sind wechselseitig berechtigt, an den regelmäßigen Zusammenkünften aller in Deutschland tagenden Clubs teilzunehmen. Die Clubs verpflichten sich zum Austausch ihrer Berichte.
2. Die „Clubs der Freunde" beantragen und die Rotary Clubs sind damit einverstanden, daß der Leiter des künftigen Rotary-Distrikts in Deutschland die Betreuung der „Clubs der Freunde" im Sinne einer Vorbereitung dieser Clubs zur Aufnahme in den Verband von Rotary International übernimmt. Zu diesem Zweck sind die „Clubs der Freunde" damit einverstanden, daß der bisherige „Kleine Ausschuß", erweitert um die bisherigen Stellvertreter und je einen Vertreter für die französische Zone und für Bayern unter dem Vorsitz des künftigen Governors, seine Tätigkeit fortsetzt.
3. Die „Clubs der Freunde" verpflichten sich, als Unkostenbeitrag denselben Betrag abzuführen, den die Rotary Clubs an Rotary International zu entrichten haben.

Die Frage, ob in einer Stadt nun ein Rotary Club und ein „Club der Freunde" gleichzeitig nebeneinander bestehen könnten, wurde verneint. Bei der Gründung weiterer Rotary Clubs würden die Clubs in Frankfurt, Stuttgart, Hannover und Hamburg, soweit sie ihre Charter erhalten haben, als Patenclubs fungieren.

Man sollte überall die Klassifikationen genau beachten, da Herr Panzar gerade in dieser Hinsicht sehr genau sei.

Nach längerer Aussprache wurde die von Rotarier Woelz vorgeschlagene Entschließung angenommen.

Dann hörte man einiges über das Schicksal der rotarischen Freunde jenseits des „Eisernen Vorhangs" in der sowjetischen Zone. Ramdohr, Frankfurt, berichtet, daß in Magdeburg von einstmals 30 Rotariern jetzt nur noch acht vorhanden wären, die sich unter großen Schwierigkeiten in Kränzchen-Form träfen. Auch in der übrigen sowjetischen Zone habe man von Club-Neugründungen durchweg Abstand genommen. Die Bindung an angelsächsische Länder würde für die Beteiligten verheerende Folgen haben. Diese Ausführungen wurden von Kuhr, Heidelberg, der von den Verhältnissen in Plauen berichtete, bestätigt. Den Freunden im Westen bleibe nur der Weg übrig, privat mit den alten Freunden im Osten den Kontakt aufrechtzuerhalten. Dasselbe gelte, wenn auch in anderer Weise, für die Freunde in Saarbrücken und in Österreich.

Dann wandte man sich der Frage zu, wie man die nicht mehr berufstätigen alten Rotarier doch noch zu Mitgliedern der neuen Rotary Clubs machen könnte. Allseitig bestand der Wille, durch möglichst weitherzige Auslegung der Klassifikationsbestimmungen möglichst vielen alten Rotariern den Wiedereintritt zu ermöglichen. Schließlich aber sollte auch Rotary International einsehen, daß es nicht würdig sei, wenn Rotary Clubs zu Tricks ihre Zuflucht nehmen müßten, um zu verwirklichen, was im Sinne der rotarischen Zielsetzung liege. Einstimmig wurde daher eine von Rotarier Riesterer, Stuttgart, vorgeschlagene Entschließung angenommen, die besagte:

„Die Präsidenten und Sekretäre der 25 in Königstein vertretenen westdeutschen ‚Clubs der Freunde' haben Kenntnis genommen von den Ausführungen Haussmanns über die vorläufige Auskunft von Rotary International zur Frage der Aufnahme ehemaliger Rotarier, die seit der Auflösung der deutschen Clubs im Jahre 1937 ihre berufliche Tätigkeit aufgegeben haben. Sie verstehen, daß das Sekretariat von Rotary International in Chicago auf Grund der bestehenden Verfassung und Satzung zu diesem Entschluß gekommen ist.

In der Tatsache, daß nicht mehr aktiv im Berufsleben stehende frühere Rotarier als Mitglieder in die neuen Clubs nicht mehr aufgenommen werden sollen, liegt angesichts der besonderen Umstände eine außerordentliche Härte. Gerade diese Männer, zu denen in erheblicher Anzahl Gründungsmitglieder und Amtsträger der ehemaligen Rotary Clubs gehören, haben auch in der Verbotszeit nach 1937 dem rotarischen Gedanken in jeder Weise die Treue gehalten; teilweise haben sie durch Maßnahmen des ‚Dritten Reiches' ihren Beruf verlassen.

Die Vertreter der deutschen Clubs bitten daher den künftigen Governor des deutschen Distrikts, alle geeigneten Schritte beim Board in Chicago zu unternehmen, um diese Härte zu beseitigen und den davon Betroffenen die weitere Teilnahme am rotarischen Leben innerhalb und außerhalb Deutschlands zu sichern."

Weitere Gegenstände der Diskussion waren dann Fragen, die sich auf Clubbesuche deutscher Freunde im Auslande bezogen, wobei Holl, Mannheim, und Haussmann, Stuttgart, übereinstimmend berichteten, daß in vielen französischen Clubs die Bereitschaft zu Kontakten mit Deutschen „teilweise vorhanden zu sein scheine". Rotarier Jäger, Darmstadt, meinte, die Devise „Gemeinnutz vor Eigennutz" sei durch den Mißbrauch im Dritten Reich nicht mehr recht verwendbar, er schlug vor, das Goethe-Wort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" zur Charakterisierung rotarischen Wollens zu wählen. Unentschieden blieb die Frage, ob man bei den Club-Neugründungen am Prinzip der „Exklusivität" festhalten, oder nach amerikanischem Muster „mehr in die Breite gehen" solle.

Interessant waren die Erlebnisse des Rotariers Holl, der sich während des Krieges in Paris aufgehalten und dort an geheimen Treffen französischer Rotarier teilgenommen hatte. Die französischen Rotarier seien sich treugeblieben und hätten auch keinen Unterschied zwischen deutschen und französischen Rotariern gemacht, die ja beide nicht mehr unter dem Hakenkreuz-Regime das Rotary-Abzeichen tragen durften.

Einer Anregung von Latscha, Frankfurt, wurde mit Heiterkeit zugestimmt: Man sollte das Wort „Club" mit einem „C" schreiben und nicht mit einem „K" — bei der Neigung, alles abzukürzen, kämen wir sonst in Verdacht, „KdF" zu imitieren („Kraft durch Freude" statt „Club der Freunde").

Diese Tagung im „Haus der Länder" in Königstein war eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung auch im Wirkungsbereich von Rotary International. Hoffnungsvoll blickten die deutschen Rotarier in die Zukunft und gingen zuversichtlich in ihren Clubs an die Arbeit. Aber nicht alle, die sich dafür eingesetzt hatten, nicht alle, die dafür gekämpft hatten, konnten befriedigt die Früchte ihres Einsatzes ernten. Dazu gehörte auch Ernest A. Atkins, der wie kein anderer für die deutsche Sache eingetreten war und sich dabei, wie es scheint, zwischen alle Stühle gesetzt hatte.

Am 6. Mai 1949 schrieb er an Beindorff, seinen alten Freund, einen Brief, der zwischen den Zeilen viel von der Enttäuschung erkennen ließ, die Atkins erfüllte. Er sagte da unter anderem:

„Vielen Dank für Ihre Mitteilungen über die zu erwartende Wiederanerkennung. Ich war nicht so über die Einzelheiten unterrichtet, daß sie so nahe bevorstand, und zwar aus dem Grunde, weil ich mit dem Board von R. I. während des letzten Jahres, als ich Ihretwegen kämpfte, nicht in so enger Verbindung stand...

Auf jeden Fall schadet es nun nichts, daß ich alle Vorbereitungen, nach Deutschland zu kommen in diesem Jahr, eingestellt habe — und ich zweifle, ob ich kommen werde, wenn die Einschränkungen aufgehoben sind. Ich bin, abgesehen von der Ehrenmitgliedschaft in meinem alten Club in Wandsworth, nicht mehr Mitglied von Rotary und kann nie wieder mit Ihnen allen als Rotarier arbeiten. Es ist mir recht, daß meine Bemühungen, obgleich sie mich nach allen Seiten hin strafbar gemacht haben, erfolgreich gewesen zu sein scheinen. Daß andere den Erfolg und den Dank haben werden, bekümmert mich am wenigsten.

Ich war bereit und habe Zeit geopfert, immer wieder, den Rest meines Lebens hinzugeben, um durchzusetzen, was ich nahezu zwanzig Jahre hindurch versuchte, aber keine Partei scheint Leute zu wünschen, die die Dinge objektiv betrachten — und ich bin

etwas müde vom fortgesetzten Stoßen gegen Ziegelmauern. Ich will immer zur Verfügung stehen irgend einem meiner alten deutschen Freunde, aber mit jeglicher Art von Politik will ich nichts mehr zu tun haben."

Beindorff zog aus diesem Brief seines englischen Freundes in einem Schreiben an Haussmann folgenden Schluß:

„Atkins hat aus seinem Club offenbar ausscheiden müssen, da er die Präsenzpflicht nicht mehr erfüllen konnte. Er hat mir nämlich schon früher einmal geschrieben, daß er wegen seiner vielen beruflichen Reisen die Club-Zusammenkünfte bei seinem und bei anderen Clubs nicht mehr regelmäßig besuchen könne. Man ersieht aus seinem Ausscheiden, daß die Präsenzpflicht in England offenbar ernstgenommen wird.

Der Brief hat einen leicht tragischen Ton, und es tut mir aufrichtig leid, daß unser Freund Atkins offenbar in mancher Richtung enttäuscht ist, aber es war ja wirklich nicht möglich, seine gutgemeinten Ratschläge zu befolgen. Das persönliche Verhältnis scheint ja auch nicht gelitten zu haben."

Für ungerechtfertigt erachtete Beindorff die Bestimmung, daß Ehrenmitglieder eines Rotary Clubs nicht als Rotarier angesehen würden und nicht das Recht hätten, andere Clubs als nur ihren eigenen zu besuchen.

„Diesen Punkt sollte man auch mit Panzar nochmals besprechen, denn ich finde, daß eine Unlogik darin liegt, jemanden zum Ehrenmitglied eines Clubs zu ernennen, wobei er doch sicher das Abzeichen verliehen bekommt, und ihm dann nicht zu gestatten, in einem anderen Club als ‚Ehren-Rotarier' aufzutreten. Unter diesen Umständen scheint mir eine solche ‚Ehrung' einen recht eingeschränkten Wert zu besitzen."

Nun, an dieser Bestimmung Rotary Internationals hat sich trotz aller Versuche, sie zu modifizieren, bisher nichts geändert. Ehrenmitglieder sollen eigentlich nicht ausgeschiedene Rotarier werden, sondern Persönlichkeiten, die keine Rotarier sind und lediglich wegen ihrer besonderen Verdienste um einen Rotary Club von diesem allein zum Ehrenmitglied ernannt werden. Dabei wird es wohl auch weiterhin bleiben.

Auch innerhalb der „Clubs der Freunde" fehlte es nicht an bitteren Kritiken über die Art, in der alte Rotarier von den Neugründungen ferngehalten werden sollten. So schrieb zum Beispiel einer dieser alten Rotarier, Wachter, Friedrichshafen-Lindau, am 12. Mai 1949 an den „Kleinen Ausschuß", der von Panzar erläuterte Standpunkt von Rotary International

„zeugt doch von einem sonderbaren Begriff von den heutigen Schlagworten ‚Menschen-Recht und Menschen-Würde'. Daß man eine Freundschaft, an die man jahrelang mit Achtung und Vertrauen geglaubt hat, in einer so kühlen Art einfach aufhebt, hätte ich nicht für möglich gehalten!

In Deutschland wird es nach meiner Überzeugung eine größere Anzahl ehemaliger Rotarier geben, die durch die Partei-Tyrannei um Amt und Würden kamen, weil sie aufrecht geblieben sind ... Wohl wäre es möglich gewesen, beim Einmarsch der Besatzungsarmee zu den Kommandanturen zu laufen und gerechtfertigte Anklagen vorzubringen: damit wäre erreicht worden, daß das durchlebte Unrecht wieder hätte in Ordnung gebracht werden können. Manche haben das auch getan und wurden teilweise große Leute. Den meisten Verfolgten lag ein solcher Schritt nicht. Richtiger wäre es gewesen, wenn die Siegermächte, Amerika und England ... dafür gesorgt hätten, daß die Verfolgten und zu Unrecht Angeklagten wieder freie Bürger, angesehene Leute geworden und in ihre früheren Positionen wieder eingesetzt worden wären ... Alle diese ‚Sünder' werden nun — aus Menschenwürde — von Rotary International ausgeschaltet. Auch diese Schlußpille wird verdaut werden!"

Der „Kleine Ausschuß" konnte von sich aus in dieser Hinsicht nichts weiter unternehmen — Rotary International war ja über die Ansichten der deutschen Clubs durch die in Königstein gefaßte Entschließung unterrichtet.

Hingegen ergab sich ein Schriftwechsel zwischen den „Kundschaftern" und den Mitgliedern des „Kleinen Ausschusses". So schrieb Hvistendahl am 10. Juni 1949 an Haussmann, er habe aus Chicago erfahren, daß jetzt auch der Stuttgarter Club wieder in Rotary International aufgenommen worden sei.

„Ich glaube, die Tatsache, daß Rotary International in Deutschland wieder anerkannt ist, bedeutet einen wichtigen Schritt nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung von Rotary, sondern auch hinsichtlich der Entwicklung normaler internationaler Beziehungen zwischen Deutschland und der übrigen Welt."

Haussmann erwiderte darauf am 21. Juni mit einem Dank für die „Kundschafter", die die Wendung eingeleitet hätten. An dem Tage, an dem der Stuttgarter Rotary Club zugleich mit Hamburg und Hannover die Charter erhalten würden,

„werden unsere Gedanken nicht zuletzt auch bei den Männern sein, die trotz großer Entfernungen und vorgerückter Jahreszeit im Winter 1948 durch Deutschland gereist sind, um mit den ehemaligen deutschen Rotariern Fühlung zu nehmen. Sie waren derjenige, der die meisten deutschen Städte besucht hat und dessen Name, wie ich inzwischen feststellen konnte, in allen Städten in bester Erinnerung ist. Sie dürfen überzeugt sein, daß wir Ihnen das nicht vergessen werden ... Auch ich habe die zuversichtliche Hoffnung, daß die Wiedererrichtung von Rotary Clubs in Deutschland zur Wiederherstellung normaler internationaler Beziehungen zwischen der übrigen Welt und uns beitragen wird. Wir rechnen dabei auf die Unterstützung unserer ausländischen rotarischen Freunde."

Zu diesen „Kundschaftern" gehörten bekanntlich außer dem Norweger Hvistendahl der Holländer van Mameren, der Franzose le Rouvillois und der Schweizer Gysin, den gelegentlich Panzar vertreten hatte.

Aber man mußte Geduld haben. So schnell ließen sich doch nicht alle Ressentiments in den ehemals von Deutschen besetzten Gebieten aus der Welt schaffen. Panzar meinte in einem Brief an Haussmann vom 13. Juli 1949:

„In Anbetracht des Eindrucks, der in Belgien durch die Gründung der Rotary Clubs in Deutschland entstanden ist, ist es vielleicht ganz gut, wenn nicht zuviele Clubs zur gleichen Zeit ins Leben gerufen werden. Es hat keinen Zweck, die Leute vor den Kopf zu stoßen. Mit der Zeit werden sich die Gefühle schon glätten."

Der Rotary Club Baden-Baden war am 24. Juni in Rotary International aufgenommen worden. Düsseldorf folgte am 18. Juli 1949.

Die Juli-Tagung des „Kleinen Ausschusses"

Ursprünglich war beabsichtigt worden, den „Kleinen Ausschuß" nach Hannover einzuberufen, nachdem sich eine Vollversammlung der Clubführer als verfrüht erwiesen hatte, da erst im Juli der Board zur Frage der Bildung eines eigenen deutschen Distrikts Stellung nehmen wollte. Um die Anreise für die Mitglieder des Ausschusses möglichst zu verkürzen, wurde dann aber doch Frankfurt gewählt. Die Mitglieder des „Kleinen Ausschusses" trafen sich am Samstag, dem 23. Juli 1949, im Haus des Rotariers Ohl in Frankfurt.

Diese Tagung hatte hauptsächlich den Zweck, die in Königstein gefaßten Beschlüsse zu konkretisieren und den Clubs zu sagen, was nun zu geschehen habe und in welcher Reihenfolge. Bisher hatten die Clubs von Baden-Baden, Frankfurt, Hamburg, Hannover und Stuttgart ihre Charter mit der alten Nummer wieder erhalten. Die Gründung von Clubs in Aachen und Düsseldorf war von Rotary International auch schon genehmigt worden — diese Reihenfolge hatte der europäische Sekretär Panzar schon vor der Königsteiner Tagung festgelegt. Mit den genannten sieben Clubs waren die Voraussetzungen für die Bildung eines deutschen Distrikts geschaffen worden. Die Entscheidung darüber mußte nun der Board treffen.

Die Clubs wurden aber erneut darauf aufmerksam gemacht, daß nach den bindenden Weisungen von Rotary International auch die Wiederbegründung ehemaliger Rotary Clubs in Deutschland erst nach Bestimmung eines Governors durch diesen im Verein mit einem Patenclub erfolgen dürfe.

„Sowohl bei der Bildung eines Gründungsausschusses, als auch bei der Auswahl der Gründungsmitglieder ist vor allem darauf zu achten, daß keine politisch belasteten Persönlichkeiten ausgewählt werden und daß nur Männer aufgenommen werden, die heute noch ihre Berufsklasse aktiv vertreten. Es muß hierauf besonders geachtet werden, um Einwendungen von R. I. oder künftiger Nachbardistrikte zu vermeiden."

Die Frage, ob alte Rotarier als Altmitglieder in die neuen Clubs aufgenommen werden könnten, wollte man zur Sprache bringen, wenn der Präsident von Rotary International im August 1949 Deutschland besuchen würde.

Dieser Besuch des Präsidenten, der von seiner Gattin und von dem europäischen Sekretär Panzar begleitet wurde, führte von Hamburg nach Zürich. Präsident Hodgson und Mrs. Hodgson trafen am Montag, dem 8. August 1949, in Hamburg ein und wurden dort von Panzar erwartet, der sie auf ihrer weiteren Reise begleitete. Sie kamen am 11. August nach Hannover, am 13. August nach Frankfurt, am 15. August nach Stuttgart, um am 17. August in Zürich zu landen. Obwohl der August ein ausgesprochener Ferienmonat war, bemühten sich doch die neugegründeten Clubs, möglichst viele ihrer Mitglieder mit dem Präsidenten zusammenzubringen.

Die Öffentlichkeit wurde durch eine Pressenotiz unterrichtet, in der zunächst die weltweite Bedeutung Rotarys unterstrichen wurde durch einen Hinweis auf die Jahrestagung von Rotary International in New York, an der 15 971 Rotarier aus 64 Ländern teilgenommen hatten und Präsident Truman aus diesem Anlaß eine besondere Botschaft an die Rotarier gerichtet hatte. Abschließend hieß es:

„Daß Präsident Hodgson seine Europareise, bei der er die Rotary Clubs in vielen Ländern besuchen wird, mit einem Besuch der neu gegründeten Clubs begonnen hat, darf als eine besondere Bekundung von gutem Willen und von Freundschaft dankbar begrüßt werden."

Präsident Hodgson sprach nur Englisch, so daß für manche der deutschen Rotarier es nicht leicht war, seinen Gedankengängen zu folgen. Alle spürten jedoch, daß hier ein Mann sich an sie wandte, dem Rotary wirklich Herzenssache war und der den deutschen Rotariern ohne jeden Vorbehalt die Freundeshand hinstreckte. In allen Clubs wurden dem Präsidenten die Sorge wegen der nicht mehr berufstätigen ehemaligen Rotarier vorgetragen, und er versprach, nach einem für Rotary tragbaren Auswege zu suchen.

Das wichtigste Ergebnis des Besuchs des Präsidenten Hodgson in Stuttgart war seine Mitteilung, daß Robert Haussmann, Stuttgart, mit Wirkung vom 1. September 1949 von Rotary International zum „Administrative Adviser" für Deutschland ernannt werde. Rotary International hatte davon abgesehen, ihn gleich zum Governor zu machen, weil nach rotarischer Gepflogenheit jeder Governor erst einmal die „Schulungs-Tagung" in den Vereinigten Staaten mitmachen muß, um zu wissen, wie sich der Board die Leitung eines Distrikts vorstellt.

Präsident Hodgson bezeichnete Haussmann als seinen „special representative in Germany", also als seinen Sondervertreter in Deutschland. Er werde in stetem Kontakt mit Haussmann bleiben. Gern hätte er schon gleich einen Distrikt in Deutschland ins Leben gerufen, aber das gehe im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht. Das werde erst im kommenden Jahr geschehen, wenn inzwischen mehr Clubs in diesem Raum gegründet sein würden und Haussmann an der „International Assembly" der künftigen Governors in Chicago teilgenommen haben werde. Dort werde er schon als Governor Nominee erscheinen, gewählt von dem neuen deutschen Distrikt. In der Zwischenzeit brauchten die deutschen Clubs nur 3 Dollar pro Kopf der Mitglieder als Beitrag an Chicago abzuführen, hernach würden es die üblichen 4,50 Dollar im Jahr sein.

Dann wandte sich Präsident Hodgson dem Problem der alten Rotarier zu, die ihre bisherige Klassifikation verloren hatten, und meinte dazu, er verstehe wohl, daß diese Frage die deutschen Clubs stark beschäftige. Aber Rotary International müsse die Verhältnisse

in der ganzen Welt im Auge behalten und könne nicht durch eine Sonderregelung für Deutschland Konsequenzen für die ganze Welt heraufbeschwören. Er glaube, die praktische Lösung sollte darin bestehen, daß diese alten Rotarier als Gäste jederzeit in dem Rotary Club ihres gegenwärtigen Wohnsitzes verkehren könnten und auch ihr Rotary-Abzeichen behalten dürften — sie brauchten keine Beiträge zu zahlen, abgesehen von den Kosten des Mahles, das sie einnehmen — aber als Rotarier könnten sie offiziell in den Mitgliederlisten nicht mehr geführt werden. Soweit wolle er „die Augen schließen" und sich nicht an die Vorschriften der Satzung von Rotary International anklammern, aber mehr zuzugestehen sei ihm auch nicht möglich. Immerhin werde er dem Board über die Auffassung der deutschen Rotarier einen Bericht erstatten; was der Board dann beschließe, solle rechtens sein.

Am 23. August ging bei Haussmann die schriftliche Bestätigung der Ernennung zum „Administrative Adviser" für Deutschland ein. In einem vom gleichen Tage datierten Schreiben an Rotarier v. Cossel erinnerte Haussmann daran, daß er Panzar schon bei der ersten Besprechung in Stuttgart einen ähnlichen Vorschlag gemacht habe, den Panzar damals aber ablehnte.

„Ich halte diese Lösung sachlich für begründet, nachdem tatsächlich bisher nur wenige Clubs gegründet werden konnten, die Gründungen erfahrungsgemäß doch mehr Zeit in Anspruch nehmen und sowohl die Clubs als auch ich selbst unter den heutigen Verhältnissen mehr Zeit zur Wiederaufnahme der Arbeit in Rotary benötigen, mit dem wir seit 12 Jahren nicht mehr in Verbindung waren. Aus diesem Grunde habe ich den Vorschlag des Präsidenten angenommen.

Er hat mich gleichzeitig ermächtigt, zu meiner Unterstützung besonders auch bei den Clubgründungen mir die Mitarbeit von Rotariern zu erbitten, die in verschiedenen Teilen Westdeutschlands wohnen. Ich habe ihm von dem guten Verhältnis berichtet, das unsere Arbeit im Klein-Ausschuß bisher gefördert hat, und er war damit einverstanden, daß ich mich insbesondere an dessen Mitglieder wende. Für die Neugründung der Clubs soll der im April von Rotary International mitgeteilte Plan grundsätzlich beibehalten werden. Ich bin ermächtigt, im Bedarfsfall Änderungen vorzunehmen."

Die finanziellen Grundlagen für diese Tätigkeit des „Advisers", die im wesentlichen der eines Distrikts-Governors entsprach, wurden durch Rotary International besonders geregelt.

Bei allen deutschen Clubs herrschte Genugtuung darüber, daß Rotarier Haussmann mit dieser Aufgabe von Präsident Hodgson betraut worden war. Die Clubs hatten ihm ja schon vorher ihr vollstes Vertrauen ausgesprochen und sahen in diesem Auftrage eine Anerkennung der unermüdlichen Tätigkeit Haussmanns für Rotary vor der Selbstauflösung der Clubs und vor allem bei der Wiederaufnahme der alten Beziehungen im Rahmen der „Clubs der Freunde". Er war unstreitig der geeignetste Kandidat für den Posten des ersten Governors im neuzubegründenden deutschen Distrikt.

Damit war das Eis gebrochen und die Entwicklung in Fluß gekommen. In rascher Folge wurden nun aus den provisorischen „Clubs der Freunde von 1927" richtige „Rotary Clubs in Gründung", die nach und nach von Rotary International anerkannt und mit der Charter versehen wurden. Die meisten ehemaligen Rotary Clubs erhielten ihre alte Charternummer wieder — nur mit Heidelberg und mit Mainz machte Rotary International eine Ausnahme, diese beiden Clubs, weil schon vor 1937 aufgelöst und aus Rotary International ausgeschieden, erhielten neue Charternummern. Als die erste Tagung der neugegründeten westdeutschen Clubs am 18. und 19. Mai 1950 in Baden-Baden durchgeführt wurde, waren schon 24 Rotary Clubs wiedererstanden. Die Zentrale von Rotary International ließ sich bei dieser Tagung — obwohl ein deutscher Distrikt ja noch nicht offiziell geschaffen worden war — doch schon durch ein Mitglied des Board, Rotarier Curt E. Wild, St. Gallen, vertreten, ein Beweis dafür, daß Rotary International die deutschen Clubs bereits als vollgültige Glieder der rotarischen Kette betrachtete. Wie die vielfach pedantische Behandlung der wiederbegründeten und neuzugründenden Rotary Clubs in Westdeutschland durch das Züricher Sekretariat und die Zentrale von Rotary International auf die deutschen Rotarier wirkte, geht aus einem Brief hervor, den der Sekretär des Hamburger Rotary

Clubs, Weising, am 24. September 1949 an Haussmann richtete. Weising hatte die Durchschrift eines Briefes erhalten, den Reichsminister a. D. Albert am 20. September 1949 an Haussmann geschrieben hatte. Darin hatte Albert sich darüber beklagt, daß schon zum zweiten Mal „uns auf eine die Zukunft und Begründung des Berliner Clubs betreffende Mitteilung nach Monaten eine aufschiebende Antwort erteilt wird". Albert wies darauf hin, daß Zweifel über die „politische Zuverlässigkeit und die aktive Ausübung einer Berufstätigkeit" durch die Mitglieder des in Berlin neuzugründenden Rotary Clubs völlig unberechtigt wären.

„Der hiesigen, die Rotary-Tradition wahrenden Vereinigung gehören Mitglieder an, die ihrerseits den ersten Rotary Club in Berlin gegründet haben, daher die Grundsätze genau kennen und jahrelang praktisch geübt haben. Insbesondere ist der Unterzeichnete als Mitbegründer und erster Präsident des früheren Rotary Clubs in Berlin seit zwanzig Jahren ein erfahrener Rotarier und doch wohl durch seine Berufstätigkeit als Reichsminister a. D., Rechtsanwalt und Notar schon für sich allein eine Garantie für eine sorgfältige Prüfung von verhältnismäßig einfachen Fragen ...

Es wird kein Mitglied aufgenommen, das der Partei angehört hat und nicht entnazifiziert worden ist. Natürlich gibt es Fälle, in denen selbst ein Entnazifizierter als unwillkommen angesehen werden könnte. Aber hierüber kann doch auch nur der lokale Ausschuß entscheiden, da er allein die Verhältnisse und die Persönlichkeiten kennt.

Warum soll also erst noch einmal eine Aussprache stattfinden, durch die die Angelegenheit noch einmal verzögert wird? Ich hatte geglaubt, daß nach der allgemeinen Lage nicht eine Behinderung, sondern eine Unterstüzung in der Behandlung eines Rotary Clubs seitens des Westens stattfinden sollte."

Diese Ausführungen Alberts gaben Weising Anlaß zu folgenden Feststellungen:

„Ich muß bekennen, daß mir die derzeitige diplomatische Behandlung unseres jungen Distrikts durch Zürich, nicht zuletzt auch die Behandlung unseres Governors Haussmann, etwas Sorge macht. Die Behandlung der Berlin-Frage liegt auf der gleichen Linie.

Ich verstehe nicht, warum die Bildung eines deutschen Distrikts noch zurückgestellt werden mußte ... Ich kann mir nicht vorstellen, daß der rein formale Grund: erst 7 Clubs vor Zusammentritt der diesjährigen Convention und dann Nominierung und Bestätigung des Governors durch die Convention, ausschlaggebend war. Ich finde, daß diese Frage auch nichts mit dem Vertrautsein unserer Freunde mit rotarischen Gepflogenheiten zu tun hat. Das ganze schmeckt nach Bewährungsprobe!

Sodann Berlin: Die Zurückstellung der Berlin-Frage ist wohl auf Wunsch von Herrn Panzar erfolgt. Ich wehre mich dagegen, daß wir in dieser Frage nach Weisungen des Auslandes handeln sollen. Mit der politischen Berlin-Frage und dem Problem Ostzone-Westzone hat die organisatorische Zugehörigkeit eines Rotary Clubs im westlichen Berlin so wenig zu tun wie die innere Verbundenheit mit unseren Berliner Freunden ...

Ich habe seinerzeit die Berliner Freunde mit Unterstützung von Beindorff mit allem Material ausgestattet, damit sich die Freunde des Beuth-Tisches auf ihre Clubfähigkeit vorbereiten, insbesondere auch die alten Rotarier und die Beuthianer sich auseinanderdividieren und rechtzeitig eine einwandfreie Gründungsmitgliederliste präparieren ...

Unterliegt der Fortgang dieser Arbeiten wirklich dem Züricher Sekretariat? Ich finde, daß wir uns hier rechtzeitig über die Grenzen zwischen deutscher Verantwortlichkeit und ausländischen Verpflichtungen verständigen müssen. Wir müssen bei Gelegenheit auch Herrn Panzar mit der Ermächtigung entsprechender Weitergabe deutlich machen, daß auf Jahre hinaus das Leben in den wiedererstandenen deutschen Clubs noch ein anderes Gesicht und einen anderen Tenor haben wird als bei der Mehrzahl der ausländischen Clubs ... Die innerhalb von R. I. gefundenen und anerkannten Maßstäbe passen nicht für uns ... Das wird sich in unserer Generation nicht mehr ändern."

✲

Die deutsch-französische Freundschaft wurde unterstrichen durch den Besuch einer Gruppe französischer Rotarier, zu denen der Präsident des Straßburger Rotary Clubs gehörte. Die Führung dieser Gruppe hatte der französische Governor Roger Coutant. Als am Tage darauf

die deutschen Rotarier Haussmann und Hedinger in Straßburg an der Tagung des ostfranzösischen Rotary-Distrikts teilnahmen, da konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß die „Brücke der Freundschaft" nach Frankreich hinüber auch wieder geschlagen war und der deutsch-französische Länderausschuß wieder ins Leben treten konnte.

Der „Administrative Adviser" Haussmann wurde in Baden-Baden nun auch formell einstimmig zum Governor Nominee gewählt, nahm bald danach an der Schulungstagung in Chicago teil, und mit dem neuen Rotary-Jahr trat der vom Board inzwischen genehmigte neue deutsche Distrikt mit der Nummer 74 ins Leben. Der deutsche Anschluß an die rotarische Weltgemeinschaft war vollzogen.

Nachwort

Der Leser wird diese Blätter vielleicht etwas nachdenklich aus der Hand legen. Er wird sich fragen, ob alles wirklich so hatte kommen müssen, wie es gekommen ist, ob nicht Fehler hätten vermieden und andere Wege hätten gesucht werden können, die uns manches vielleicht erspart hätten. Solche Gedanken sind müßig. Wir können Geschehenes nicht ungeschehen machen und sollten auch rückschauend mit Ratschlägen vorsichtig sein: Vor uns liegt heute die Entwicklung offen da, wie sie sich in den abgelaufenen Jahren vollzogen hat — damals aber lag alles noch verborgen im dunklen Schoß der Zukunft, und niemand konnte voraussehen, was wirklich kommen würde.

Wir kennen auch den alten Erfahrungssatz, die Geschichte lehre, daß man aus ihr nichts lernen könne. Das ist sicherlich richtig, wenn man berücksichtigt, daß sich die Geschichte niemals wiederholt, sondern immer nur ähnliche Situationen schafft, die dann von den jeweils Verantwortlichen gemeistert werden müssen. Ob sie es dann immer besser machen, als ihre Vorgänger, mag dahingestellt bleiben. Aber auch wenn nachfolgende Generationen die Lehren der Vergangenheit kaum jemals beherzigen, sondern auf dem „Recht, eigene Fehler zu machen" beharren, so gibt ein Rückblick auf die durchlebte Vergangenheit doch zum mindesten uns selbst die Möglichkeit, uns Rechenschaft darüber abzulegen, ob wir uns jeweils richtig verhalten haben.

„Richtig verhalten" — das ist hier nicht gemeint im Sinne des erzielten oder verabsäumten äußeren Erfolges, sondern allein im Hinblick darauf, ob wir uns selbst treugeblieben sind, ob wir dem inneren Gesetz gehorsam blieben, das wir für uns selbst als maßgebend anerkannten. Wir können nicht die Verhältnisse wählen, in die uns das Schicksal stellt; wir können uns dem Druck eines übermächtigen Regimes nicht entziehen, solange dieses jede Auflehnung praktisch unmöglich macht, und wir wissen um die Bedeutung des Bibelwortes „Seid Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat." Aber wir wissen auch, daß über allen Anweisungen der „Obrigkeit" unser Gewissen steht, das uns unbestechlich sagt, ob wir recht handeln oder nicht. Und auf dieses rechte Handeln vor unserem eigenen Gewissen kommt es immer an.

Auch wir Rotarier waren in der Vergangenheit unter der Herrschaft sehr verschiedener „Obrigkeiten" immer von neuem vor die Frage gestellt, ob es recht sei, was wir taten oder zu tun genötigt waren. Überblicken wir noch einmal die durchlebte Spanne der Jahre seit der Begründung des ersten Rotary Clubs in Deutschland 1927 bis zur Wiederbelebung der Rotary-Bewegung im Westen unseres schwergeprüften Vaterlandes. Sind wir unseren rotarischen Grundsätzen treugeblieben, haben wir unser Verhalten ausgerichtet nach dem Goethe-Wort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut", haben wir Grundsätze wie „Toleranz", „Völkerverständigung", „Hilfsbereitschaft" und „Dienst am Nächsten" nicht preisgegeben, als „von oben her" die Parole ausgegeben wurde: „Recht ist, was die Partei befiehlt!" Das sind Fragen, die nur jeder sich selbst stellen und beantworten kann. Aber das sollte auch jeder tun, denn zum mindesten sollte jeder aus seinem eigenen Leben zu

lernen suchen, wenn schon die Völker aus der Geschichte nichts zu lernen vermögen. Dann wird auch ein Rückblick in die wechselvolle Geschichte der Rotary-Bewegung in Deutschland für jeden einzelnen Rotarier nicht ohne Nutzen sein.
Was wir Rotarier erlebt haben, ist wirklich ein Ausschnitt aus dem Schicksal unseres deutschen Volkes. Helfen wir mit, daß dieses Schicksal sich weiter zum Besseren wende.

Friedrich v. Wilpert

Anlagen

1) Rotary und die NSDAP
2) Eingabe des Governors an den Reichsminister des Innern vom 13. August 1937
3) Eingabe des Rechtsanwalts Krüger an den Leiter des SD der SS Heydrich
4) Niederschrift über die Sitzung der reichsdeutschen Clubs am 4. IX. 1937 in Berlin
5) Rundschreiben des Governors nach dem 4. September 1937
6) Rundschreiben des Rotary Clubs Hamburg vom 16. September 1937
7) Rundschreiben des Governors vom 17. September 1937
8) Eingabe des Governors vom 17. September 1937 an den Obersten Parteirichter Major Buch
9) Rundschreiben des Rotary Clubs Hannover vom 2. Oktober 1937 und Antwort des Governors
10) Rotary und die katholische Kirche
11) Die Rotary Clubs im 73. Distrikt
12) Holländer schalten sich ein
13) Testament eines Governors

Rotary und die NSDAP

Anlage 1

Nach der Machtergreifung durch die NSDAP suchte Governor Prinzhorn Klarheit darüber zu schaffen, ob die Partei- und Staatsführung den deutschen Rotary Clubs weitere Betätigung auf der bisherigen Grundlage gestatten wolle, oder durch rigorose „Gleichschaltung" Rotary die Existenzmöglichkeit im Dritten Reich zu nehmen entschlossen sei. In einem Rundschreiben an die Mitglieder des Rotary Clubs Hannover vom 19. Mai 1933 heißt es dazu u. a.:

„Herr Jessen vom Rotary Club Kiel teilte mir mit (das Schreiben stammte vom 2. Sekretär des Hannoverschen Clubs, Schuppert), daß er gestern zufällig in Berlin den Governor Prinzhorn getroffen habe; dieser soll von seinen Verhandlungen mit der Regierung sehr befriedigt sein und erhoffe eine günstige Lösung in kürzester Frist. Herr Himmler schätze den Wert dieser internationalen Organisation und habe sich zusammenfassend geäußert: „Wir brauchen ein starkes Rotary!" In den nächsten Tagen sei Reichskanzler Hitler in Kiel, und bei dieser Gelegenheit wolle er mit ihm diese Frage endgültig regeln.

Weiter teilte Herr Prinzhorn mit, daß die Distriktskonferenz in Salzburg um 14 Tage verschoben wird. Gleichzeitig soll eine Clubführertagung abgehalten werden. Der Vergnügungsteil würde auf ein Minimum beschränkt.

Herr Sekretär Bolenius, Hamburg, teilte mir mit, daß Präsident Kiep an den Verhandlungen in Berlin teilgenommen habe und sehr zuversichtlich zurückgekehrt sei. Auf die weitere Frage über die Einstellung des Hamburger Clubs äußerte sich Herr Bolenius dahin, man erstrebe für Deutschland eine ähnliche Regelung wie in England. Man sei gegen eine rein völkische Einstellung. Wenn eine solche Regelung getroffen werde, bestehe die Gefahr, daß der Rotary Club Hamburg austreten würde.

In unserer heutigen Aussprache (im Hannoverschen Rotary Club) wurde von verschiedenen Seiten betont, daß man in den Clubs selbst völkische Bestrebungen beobachten solle, daß man aber die Verbindung mit Rotary International verlieren würde, wenn die rein völkische Einstellung durch entsprechende Bestimmungen in den Satzungen vorgeschrieben würde. Es ist zu hoffen, daß von der Regierung solche Bestimmungen nicht verlangt werden und daß lediglich den deutschen Clubs nahegelegt wird, eine entsprechende Bereinigung der Mitgliederverhältnisse vorzunehmen."

Aus einer Schlußbemerkung ging hervor, daß ursprünglich die Absicht bestanden hatte, eine einheitliche Meinungsbildung unter den niedersächsischen Rotary Clubs über die anstehenden Fragen der Anpassung Rotarys an die Grundsätze der NSDAP vor der Distriktskonferenz in Salzburg herbeizuführen; nach der Mitteilungen aus Berlin, Kiel und Hamburg aber habe Rotarier Schuppert „von weiteren Rückfragen bei den anderen Clubs Abstand genommen".

Hingegen teilte Goverer Prinzhorn den Clubs Anfang August 1933 vertraulich folgendes mit:

Von verschiedenen Seiten bin ich gefragt worden, wie in der parteiamtlichen Erklärung von Major Buch der Satz „Es ist unnötig, daß Pgg. aus dem Rotary Club austreten" zu verstehen sei, resp. ob dieser Satz bedeuten soll, daß Pgg. oder Beamte, die bislang nicht Mitglieder eins Rotary Clubs waren, nicht aufgenommen werden können.

Obwohl für mich kein Zweifel war und ich auch alle Anfragen bislang in diesem Sinne erledigt habe, daß selbstverständlich Pgg. auf Grund der parteiamtlichen Erklärung aufgenommen werden können, wurde nochmals mit Major Buch Fühlung genommen, und er hat ausdrücklich erklärt, daß, nachdem Pgg. aus den Clubs nicht auzutreten brauchen, es selbstverständlich ist, daß Pgg. oder Beamte in die Rotary Clubs eintreten können. Der Schlußsatz in der amtlichen Verlautbarung will lediglich sagen, daß auch solche Pgg. die kein Interesse daran haben, Mitglieder eines Rotary Clubs zu sein, über Aufforderung des Clubs an seinen Veranstaltungen teilnehmen können, um dort über Wesen und Wollen der Bewegung Aufklärung zu geben und diese Gelegenheit zu benützen, um anwesende ausländische Rotarier über das zu unterrichten, was in Deutschland vorgeht."

Anlage 2

An den
Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern
Dr. Frick
Berlin, Königsplatz 6

Berlin, den 13. August 1937

Hochgeehrter Herr Reichsminister!

In meiner Eigenschaft als gegenwärtiger Leiter des 73. Distrikts von Rotary International, der die Länder Deutschland, Österreich und Danzig umfaßt, erlaube ich mir, folgendes vorzutragen:

Der Distrikt hat gegenwärtig 55 Rotary Clubs, die sich mit 43 auf Deutschland, 11 auf Österreich und 1 auf Danzig mit insgesamt rund 1700 Mitgliedern — darunter 1350 auf Deutschland — verteilen.

Die Rotarische Bewegung, die ihren Ursprung in Amerika hat, fand in Europa in vielen Ländern einen starken Widerhall. Als nach dem Weltkriege überall das Bedürfnis empfunden wurde, auch Deutschland in diesen internationalen Kreis einzubeziehen, traten deutsche Patrioten zusammen, um durch Gründung deutscher Rotary Clubs den Boden für eine bessere gegenseitige Verständigung der Völker unter deutschen Gesichtspunkten zu bereiten. Von der rotarischen Bewegung blieb nur ein Land ausgenommen: Rußland.

Die Zwecke und Ziele Rotarys sind der Partei- und Staatsführung bekannt, wie aus den Entscheidungen des Obersten Parteigerichts vom 31. Juli 1933, 25. April 1934 und 8. August 1936 eindeutig hervorgeht.

Bald nach der nationalsozialistischen Machtübernahme hat sich die damalige Distriktsleitung mit dem Obersten Parteigericht in Verbindung gesetzt, worauf dieses nach eingehender Prüfung die vorerwähnten Entscheidungen vom 31. VIII. 1933 und 25. IV. 1934 getroffen hat. Trotzdem bereiteten örtliche Parteistellen den reichsdeutschen Rotary Clubs wiederholt Schwierigkeiten, indem man ihnen freimaurerähnliche Bestrebungen und jüdische Verflechtung vorwarf.

In bezug auf die in dieser Richtung erhobenen Vorwürfe oder Bedenken darf ich folgendes feststellen:

Die Zahl der anfänglich in den Clubs vorhandenen Nichtarier war im Verhältnis zu der Zahl der übrigen Mitglieder eine verschwindend geringe. Seit Anfang Juli 1936 befinden sich in den Clubs überhaupt keine Nichtarier mehr als Mitglieder. In die Clubs sind auch keine Nichtarier mehr aufgenommen worden oder werden aufgenommen.

Anlangend die Zugehörigkeit früherer Freimaurer hat eine sofort angestellte Umfrage ergeben, daß sich 115 frühere Freimaurer in den deutschen Clubs befinden, von denen nur 22 einen höheren als den III. Grad innegehabt haben. Schon diese zahlenmäßige Feststellung läßt erkennen, daß gegenüber den in den Clubs vorhandenen übrigen Mitgliedern, also 115 zu 1235 Mitgliedern — unter denen sich mehrere hundert Parteigenossen befinden — auch nicht einmal der Verdacht aufkommen kann, als könnte von ihnen ein Einfluß in freimaurerischem Sinne ausgehen. In dieser Beziehung darf ich auch auf die eingehenden Darlegungen in meinen Eingaben an den Herrn Reichsminister vom 5. und und 19. IV. 1937 aus Anlaß des bekannten „Blitz"-Artikels Bezug nehmen. Ich bin sicher, daß diese 22 Mitglieder, soweit sie einen höheren als den III. Grad bekleidet haben und bis zum 30. Januar 1933 nicht aus der betreffenden Loge ausgetreten sind, im Interesse der deutschen Rotary-Bewegung austreten werden. Zu diesem Zweck werde ich mit den betreffenden Club-Präsidenten sofort in Verbindung treten.

Andere Gründe, die Partei- und Staatsführung veranlaßt haben, den Rotary Clubs mit ausgesprochenem Mißtrauen zu begegnen, sind mir nicht bekannt geworden, obwohl nichts unversucht gelassen worden ist, etwa bestehende Bedenken zu erfahren, und obwohl sich die Distriktsleitung wiederholt erboten hat, solchen Bedenken Rechnung zu tragen und die von der Partei- und Staatsführung zu stellenden Forderungen zu erfüllen.

Es ist dabei immer und immer wieder mit Nachdruck betont worden, daß über allem rotarischen Denken und Handeln das Vaterland und die diesem gegenüber zu erfüllenden nationalsozialistischen Pflichten stehen. Auch insoweit kann ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf meine Ausführungen in den oben erwähnten Eingaben vom 5. und 19. April 1937 beziehen.

Die Rotary Clubs glauben, irgendein Mißtrauen, gerade unter dem Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Partei- und Staatsführung, nicht zu verdienen.

Insbesondere deckt sich gerade das 4. Ziel Rotarys (Gegenseitiges Verständnis von Volk zu Volk, guten Willen und Frieden durch eine Weltgemeinschaft geschäfts- und berufstätiger Männer, geeint im Ideal des Dienens) mit den Gedanken, denen der Führer und andere leitende Männer in Staat und Bewegung durch die an das Weltgewissen gerichtete Mahnung Ausdruck gegeben haben, daß die gegenseitige Achtung vor der Eigenart der Völker und das auf gutem Willen beruhende Sichverstehen und Sichkennenlernen der Nationen die wichtigste Voraussetzung für eine Befriedung der Welt sei. Es sind ja auch offen und mit Nachdruck solche Organisationen von Partei und Staat unterstützt und gefördert worden, die sich in ähnlicher Weise wie Rotary die Überbrückung der Gegensätze durch wechselseitige Verständigung und die Anknüpfung persönlicher Beziehungen von Mensch zu Mensch zur Aufgabe gemacht haben. (Deutsch-Französische Gesellschaft und die Deutsch-Englische Gesellschaft, die Steuben-Gesellschaft, die Freunde der Ibero-Amerikanischen Länder.)

Gewiß trägt die rotarische Bewegung den Namen und die Aufgaben einer internationalen Zusammenarbeit. Sie stellt aber den Begriff „National" nicht zurück, sondern nimmt ihn zum Ausgangspunkt für eine wirtschaftliche und politische und kulturelle Zusammenarbeit der Völker. Nicht überstaatlich im Sinne einer Preisgabe von nationalen Idealen ist die Arbeit der Rotary Clubs, sondern nationalpolitisch in dem Sinne, daß sie jedem Lande die Möglichkeit gibt, seine besten Kräfte dem anderen verständlich zu machen. Denn es geht gerade bei der Arbeit der deutschen Rotary Clubs nicht so sehr darum, uns selbst neue Urteile aus den Reihen des Auslandes zu verschaffen, sondern dem Auslande immer wieder Gelegenheit zu geben, sich in unseren eigenen Reihen selbst ein Urteil über unser politisches und soziales Leben zu bilden.

Seit ihrem Bestehen haben die deutschen Rotary Clubs mit wachsendem Erfolge das im Brennpunkt des Weltgeschehens stehende 4. Ziel verfolgt.

Diesem Bestreben dienen insbesondere die sogenannten Klein-Ausschüsse, Einrichtungen, die zwischen den deutschen Grenzclubs (einschließlich Österreich und Danzig) einerseits und den Grenzclubs fast aller Deutschland umgebender Länder andererseits mit dem Ziel einer dauernden und engeren Verbindung im Interesse einer gegenseitgen Aufklärung und Verständigung geschaffen worden sind. Die von diesen Klein-Ausschüssen veranstalteten Grenztreffen haben eine ganz erfreuliche Entwicklung in der Richtung genommen, daß sich daran nicht nur die unmittelbar an der Grenze gelegenen beiderseitigen Clubs, sondern auch die mehr oder weniger entfernter gelegenen Clubs beteiligten, wodurch die Verständigung und die Fühlungnahme von Mensch zu Mensch in immer weitere Kreise mit wirklich sichtbarem Erfolge getragen wird.

Ganz besonders günstig haben sich diese Beziehungen auf die Länder Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Italien, England, Ungarn und Jugoslawien ausgewirkt, wo es gelungen ist, eine Atmosphäre freundschaftlichen Vertrauens herzustellen. Die von dem Danziger Club unter besonderer Betonung des rein deutschen Charakters mit den polnischen Clubs veranstalteten Treffen haben wesentlich dazu beigetragen, die gegenseitigen Beziehungen zu vertiefen. Ganz besonders gut hat sich das Verhältnis zu den englischen Clubs entwickelt, auch insofern als zwischen englischen und deutschen Rotariern ein lebhafter Austausch durch unentgeltliche Aufnahme in den Familien der Clubmitglieder stattfindet.

Ein solcher Austausch wird auch sonst mit fortschreitendem Erfolge mit den Clubs anderer Länder, z. B. Frankreich, Holland und den skandinavischen Ländern gepflegt. Er erstreckt sich insbesondere auch auf die beiderseitige Jugend. Erst in jüngster Zeit ist im Zusammenhang mit dem staatlichen deutsch-schwedischen Kinderaustausch vom Stettiner Club, wie bereits im Vorjahr, eine große Anzahl Kinder aufgenommen, betreut und sodann an den Berliner Club weitergeleitet worden. Auf der anderen Seite haben aus der gleichen Veranlassung in diesen Tagen die schwedischen Clubs 1500 deutsche Kinder bei sich aufgenommen und verpflegt.

Ein weiteres sehr wichtiges Verständigungsmittel mit dem Auslande liegt in den wöchentlichen Zusammenkünften der Clubs, weil alle Ausländer, die nach Deutschland kommen, soweit sie Rotarier sind — und es sind ihrer nicht wenige — die deutschen Clubs besuchen. Daß bei diesen Gelegenheiten die Aufklärung über Deutschland und die Verständigung von Mensch zu Mensch ein sehr wichtiges Moment für ein besseres Sichverstehen bildet, liegt auf der Hand.

Das hat auch die verflossene Olympiade gezeigt, wo Hunderte von Ausländern aus aller Welt täglich im Berliner Club vorsprachen; das zeigen die Zusammenkünfte, die der Leipziger Club jährlich aus Anlaß seiner Messe veranstaltet, das hat die Tagung der Internationalen Handelskammer von neuem bewiesen, das zeigen die zahllosen Besuche der ausländischen Rotarier neben Berlin in den Städten wie München, Hamburg, Nürnberg, Frankfurt, Bremen, Köln, Baden-Baden- Stuttgart, Wiesbaden usw. Die Zahl der ausländischen Rotarier, die jährlich als Passanten durch die deutschen Clubs gehen, beträgt viele Tausende. Alle diese Ausländer tragen das in ihre Heimat zurück, was ihnen von den deutschen Clubs über das Dritte Reich vermittelt worden ist. Deswegen war auch die Teilnahme deutscher Rotarier an der Weltkonferenz in Nizza vom 6. bis 11. Juni dieses Jahres von großer Bedeutung. Der Umstand, daß über 250 Deutsche an dieser völkerverbindenden, vom Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, eröffneten Veranstaltung teilnehmen konnten, wurde von allen Seiten des Auslandes als ein besonderes Zeichen der Annäherung bezeichnet und hatte auch die Wirkung, daß zahlreiche Ausländer ihren Rückweg über Deutschland nahmen und die in Nizza geknüpften Verbindungen verstärkten.

An dieser Stelle darf auch noch erwähnt werden, daß noch vor dem zwischen dem Deutschen Reich und Österreich geschlossenen Freundschaftsabkommen vom 11. Juli 1936 250 reichsdeutsche Rotarier mit ausdrücklicher Genehmigung der Partei- und Staatsführung

an der im Mai in Salzburg abgehaltenen Konferenz des 73. Distrikts teilnehmen konnten, die durch die Gegenwart des deutschen Botschafters in Wien, von Papen, ausgezeichnet wurde.

Wertvolle Dienste im deutschen Interesse haben der Distrikt und insbesondere die Clubs in Hamburg und Bremen der Reichsmarine dadurch geleistet, daß sie unter gleichzeitiger Benachrichtigung der Clubs in den von den Kreuzern angelaufenen Hafenstädten, den Kommandanten der Schiffe Empfehlungsschreiben mit auf den Weg gegeben haben. Welche Aufnahme diese mit ihren Offizieren in den ausländischen Clubs gefunden haben, wie wertvoll ihnen im deutschen Interesse diese Empfehlungen gewesen sind und wie diese Zusammenkünfte sich immer zu einer weithin wirksamen Anerkennung des wiedergewonnenen Ansehens des Reichs und der Hochachtung sowie Bewunderung für deutsches Soldaten- und Seemannstum gestaltet haben, das zeigen die bei den Governors und in Frage kommenden Clubs eingegangenen Dankschreiben und mündlichen Mitteilungen der Kommandanten der Kreuzer „Karlsruhe", „Emden", „Schleswig-Holstein" und „Schlesien". Die oberste Marineleitung dürfte auch gern bereit sein, dies zu bestätigen.

Die Fortsetzung der nach den vorstehenden Ausführungen im Dienst des deutschen Vaterlandes eingeleiteten und geübten rotarischen Tätigkeit stellt der Erlaß des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 24. Juni in Frage.

Der Erlaß bezieht sich seinem Wortlaut nach auf die „leitenden" Beamten. Wenn damit nur die leitenden politischen Beamten gemeint gewesen sein sollten, so würden die Rotary Clubs zwar schwer davon betroffen werden, aber die Möglichkeit haben, ihre Tätigkeit fortzusetzen. Bei der weiten Ausdehnung aber, welcher der Bezeichnung „leitende Beamte" in dem vom Reichsinnenminister herausgegebenen Erlaß von den übrigen Ministerien und von nachgeordneten Stellen gegeben worden ist, werden alle Beamten und halbamtlichen Beamten, die in irgend einer leitenden Stellung sich befinden, von dem Erlaß getroffen. Beispielsweise müssen danach alle Haupt- und Abteilungsleiter der staatlichen und gemeindlichen Krankenanstalten, alle Professoren der Universitäten und Technischen Lehranstalten, die Direktoren der Schulen, die Reichsbankdirektoren, die Vorsteher der Forstämter, die Leiter der Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten, die Museumsdirektoren, die Kapellmeister, die staatlichen und städtischen angestellten Mitglieder der Theater, die Notare usw. die Rotary Clubs verlassen. Die Zahl der hiernach unmittelbar und mittelbar betroffenen Clubmitglieder ist in vielen Clubs so groß, daß mehr als die Hälfte der Mitglieder ausscheiden müssen.

Dazu kommt aber noch die moralische Auswirkung, insofern Clubmitglieder, die von den Verordnungen nicht erfaßt werden, nicht länger einer Vereinigung angehören wollen, von der sie annehmen müssen, daß deren Wirken mit den Absichten und Wünschen der Partei- und Staatsstellen nicht im Einklang stehen. Es wird daher mit einem allmählichen Hinsiechen zu rechnen sein, weil neue Mitglieder, die in irgend einer amtlichen oder halbamtlichen Stellung sind, nicht mehr beitreten können und wollen, und auch die Wirtschaft, die heute in so vielfacher Weise mit öffentlich-rechtlichen Elementen durchsetzt ist, wird eine Gegensätzlichkeit zur Staatsführung als einen kaum tragbaren Zustand empfinden und für einen Eintritt in die Clubs nicht mehr zu gewinnen sein.

Die Wirkungsmöglichkeit Rotarys beruht auf dem Ansehen, das es genießt. Deutschland ist mehr als alle übrigen Länder ein Beamtenland, in dem von jeher die Stellung der Staatsbehörden für die Anschauungen der Gesamtheit von hoher Bedeutung gewesen ist. Erst recht ist dies im Dritten Reich der Fall. Der Staat hat Anspruch auf Totalität. Eine Bewegung, die sich im Gegensatz zu der kundgegebenen Anschauung des Staates ausbreiten und betätigen wollte, müßte überall auf das größte Mißtrauen stoßen. Eine Institution, die der sympathischen Förderung durch die Staatsregierung entbehren muß, ist eben allen Mißverständnissen und Mißdeutungen ausgesetzt, insbesondere wenn sie sich auf einem so auslegungsfähigen Gebiet bewegt, wie es die Pflege der Beziehungen zum Auslande auf rein ideeller Grundlage darstellt. Die Einwirkung auf die im Auslande herrschenden geistigen Strömungen und Stimmungen erfordert aber eine Rückendeckung durch die Staatsführung, erfordert ein Vertrauensverhältnis zwischen dieser und der Distriktsleitung. Besteht ein solches nicht und wird nach außen hin bekannt, daß dies nicht vorhanden ist,

so kann dem politisch begabten Ausländer auch nichts mehr daran gelegen sein, eine Verständigung mit diesen abseitigen Kreisen zu suchen und zu fördern. Damit ist für die deutschen Rotarier auch die Möglichkeit geschwunden, im Sinne des 4. Zieles zum Nutzen ihres Vaterlandes tätig zu sein.

In diesem Zusammenhang darf — wie das bereits auch schon früher geschehen ist — auf die Stellung Rotarys in den übrigen Ländern der Welt hingewiesen werden und die Förderung, welche diese Bewegung von der Staatsführung dort genießt.

So sind — um nur einige zu nennen — Ehrenmitglieder von Rotary in Belgien: König Leopold III. England: Herzog von Kent. Finnland: Pehr Svinhufvud, Präsident der Republik. Italien: König Victor Emanuele, Prinz Umberto die Savoia. Schweden: Kronprinz Gustav Adolf.

Von besonderer Bedeutung erscheint die Einstellung Mussolinis zur rotarischen Bewegung in Italien. Nach dem Oktoberheft 1935 des „Rotary Italiano" hat der Duce aus Anlaß der zur Regional Konferenz in Venedig 1935 reisenden Rotarier eine aus italienischen, französischen und holländischen Rotariern bestehende Sonderdelegation im Palazzo Venezia empfangen und dabei ausgeführt: Im wesentlichen sei ihm die rotarische Bewegung anfänglich nicht gerade sympathisch erschienen. Man habe sich öfter übel über diese Bewegung geäußert. Eine von ihm persönlich eingeleitete Untersuchung über die Bedeutung und den Wert der rotarischen Weltbewegung habe aber Ergebnisse gezeitigt, die durchaus zugunsten von Rotary gesprochen hätten. Er habe festgestellt, daß all das Üble, was über die Bewegung in Italien ausgestreut worden sei, lediglich ein Produkt von übelgesinnten Schwätzern dargestellt habe. Er, so fuhr er fort, schätze die Kameradschaft, die zwischen den Rotariern herrsche, ganz besonders. Ja, er müsse sogar feststellen, daß Faschismus und Rotary-Bewegung gewisse Ähnlichkeiten aufwiesen. „In der Tat", so sagte er wörtlich, „unsere Partei hat sich, wie Ihr Rotarier, die Pflege des allgemeinen Wohls zum Ziel gesetzt, und ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich die nötigen Weisungen gegeben habe, daß Ihre Rotary Clubs sich immer mehr weiterentwickeln und sich in meinem Lande möglichst zahlreich vermehren."

Und bei einer anderen Gelegenheit erklärte der Duce: „Rotary tut viel Gutes, ich hoffe, daß Rotary seine Arbeit fortsetzen wird. Die Bewegung wird immer meinen Beifall finden." Weiter ist von ihm noch eine Äußerung bekannt, daß, wenn Rotary in Italien noch nicht bestünde, er dafür sorgen würde, daß es ins Leben gerufen werde.

Der vorjährige Gouverneur des „Rotary Italiano", Senator Guido Carlo Visconti di Modrone, übrigens ein Musiker des Rotary Clubs Florenz, war also wohl berechtigt, als er sich an die italienischen Rotarier nach Amtsantritt in den ersten Julitagen vergangenen Jahres u. a. mit folgenden Ausführungen wandte:

„Der italienische Rotarier ist zahlenmäßig gegenüber anderen Nationen etwas ins Hintertreffen geraten. Wir haben nur 31 Clubs mit wenig mehr als 1500 Rotariern. Aber wir Italiener sehen weniger auf die Zahl als auf die Köpfe, die in den Clubs zusammengeschlossen sind, da wir der Meinung sind, daß nicht die Quantität unserer Rotarier den Ausschlag zu geben hat. Nur die hervorragendsten Mitglieder der Politik, der öffentlichen Verwaltung, der Industrie, des Handels, der Künste, des Journalismus und des Sports dürfen nach unserer Meinung auf die Ehre der Mitgliedschaft in unseren Reihen rechnen. Nur sie können in das Goldene Buch der vorwärtsstrebenden Nation — das muß Rotary bleiben — als Mitglied aufgenommen werden. Italien ist auch hier mit entfalteten Fahnen im Vormarsch nach in der Zukunft von uns neu zu eroberndem Land. Der italienische Rotary wird mit mutigem Eifer und mit ungebrochenem Vertrauen die Ziele zu erstreben suchen, die von dem Manne der Nation gesteckt werden, dem durch die Vorsehung die Führung Italiens in eine glückliche Zukunft anvertraut wurde. Alle Rotarier, vereint in ehrfurchtsvoller Liebe gegenüber unserem König, in männlicher und überzeugender Zustimmung zu den Zielen unseres Führers, werden auch in diesem kommenden rotarischen Jahr ebenso mit mir sein, wie sie es in der zurückliegenden Zeit mit meinen Vorgängern waren, nämlich Kämpfer zweier hochgesteckter Ideale, und zwar der unbegrenzten opferbereiten Hingabe an das Vaterland und der brüderlichen Liebe gegenüber den Menschen, die guten Willens sind."

Wenn jetzt im Deutschen Reich durch die Auswirkungen des Erlasses die Clubs ihre Lebensmöglichkeit verlieren, so wird dies im Ausland zu einer unserem stolzen Vaterlande abträglichen Kritik führen. Es würde geradezu ein Triumph für hämische Gegner des Dritten Reiches sein, dann darauf hinweisen zu können, daß Deutschland, Sowjetrußland und das rote Spanien diejenigen Länder seien, in denen allein die rotarische Bewegung keine Stätte habe.

Mit der Auflösung der deutschen Clubs werden Brücken der Verständigung mit dem Ausland abgebrochen, die nach der innersten Überzeugung aller deutschen Rotarier für unser Vaterland wertvoll gewesen sind.

In dieser Beziehung wird, soweit es sich um außenpolitische Interessen handelt, das Auswärtige Amt, soweit es sich um wirtschaftliche Interessen handelt, das Reichswirtschaftsministerium die beste Auskunft geben können.

Besonders gilt dies für das uns stammverwandte Österreich, da die dort verbleibenden Clubs vor die Frage gestellt werden, ob sie sich einem anderen Nachbarlande anschließen, weil sie zahlenmäßig vielleicht zu schwach sind, einen selbständigen Distrikt zu bilden.
Der Rotary Club Danzig, in dem deutsches Wesen eine gute Stätte und Vertretung hat, wird seine Pforten schließen müssen, weil er auf die Zugehörigkeit zu Deutschland angewiesen ist. Dafür wird aber in Danzig, worauf der Präsident dieses Clubs hingewiesen hat, zweifellos alsbald ein polnischer Club ins Leben gerufen werden.

Für alle diese Folgen müssen aber die deutschen Rotary Clubs nicht die Verantwortung tragen und auch nicht verantwortlich gemacht werden können. Auf der anderen Seite aber ist die Sachlage eine solche, daß die Clubs durch die geschilderten Auswirkungen der Erlasse die weitere rotarische Lebens- und Betätigungsmöglichkeit verlieren. Als gegenwärtiger Leiter des 73. Distrikts muß ich pflichtgemäß auf den Ernst dieser Sachlage hinweisen.

Nach den vorstehenden Ausführungen bitte ich Sie, sehr verehrter Herr Reichsminister, in eine erneute Prüfung der ganzen Angelegenheit der Rotary Clubs im Deutschen Reich einzutreten. Ich darf mich der Überzeugung hingeben, daß Sie nunmehr nach Lage der Sache Ihren Erlaß vom 24. VI. 1937 nicht mehr aufrechterhalten wollen, sondern ihn aufgeben, um damit den deutschen Rotary Clubs die unerläßliche Grundlage eines fruchtbaren weiteren Bestehens und Wirkens im deutschen Gebiet einschließlich Österreichs und Danzigs wiedergeben.

Darüber hinaus würde für das deutsche Rotary-Wesen, das bisher in den vom Führer selbst gebilligten Entscheidungen des Obersten Parteigerichts eine überaus wertvolle Bestätigung seines Bestandes und seiner Ziele sehen durfte, es von lebenswichtiger Bedeutung sein, wenn durch Sie, sehr verehrter Herr Reichsminister, eine Entscheidung des Führers selbst herbeigeführt würde, weil bei der gegenwärtigen für den weiteren Bestand der deutschen Rotary Clubs überaus ernsten Lage nur diese oberste Stelle die Gewähr und Stärke geben kann, die die deutschen Rotary Clubs zur wirksamen Fortführung ihrer Tätigkeit unter allen Umständen brauchen. Die Angelegenheit ist um deswillen so dringlich, weil die Frist, bis zu welcher von den Ihnen unterstellten Ressorts Bericht über das nach dem Erlaß Verfügte erfordert worden ist, bereits am 1. September abläuft. Ich brauche Ihnen, sehr verehrter Herr Reichsminister, nicht zu versichern, wie dankbar die Rotarier der drei deutschen Staaten sein würden, wenn sie die dargelegten Gesichtspunkte durch eine Abordnung persönlich beim Führer und bei Ihnen vortragen dürften. Im ersteren Sinne ist auch die Bitte Herrn Staatssekretär Lammers vor einiger Zeit unterbreitet worden, einen Empfang beim Führer zu erwirken, und ich darf diese Bitte auch Ihnen gegenüber wiederholen.

Zusammenfassend darf ich erklären:

1. Die deutschen Rotary Clubs stehen in unerschütterlicher Treue zum Führer auf dem Boden der weltanschaulichen Einstellung des Dritten Reichs.
2. Die deutschen Rotary Clubs haben in ihren Reihen keine Juden mehr und nehmen auch keine auf.

3. Bezüglich der in den reichsdeutschen Rotary Clubs noch vorhandenen früheren Freimaurer, die einen höheren als den III. Grad in einer Loge innegehabt haben und vor dem 30. Januar 1933 nicht ausgetreten sind, wird dafür Sorge getragen werden, daß diese aus den Clubs ausscheiden.
   Darüber hinaus werde ich auf der nächsten Tagung der Clubs den Antrag einbringen, daß die Neuaufnahme von Mitgliedern den Grundsätzen des Beamtenrechts, oder der Zulassung zum Hochschuldienst angepaßt wird.
4. Die deutschen Rotary Clubs erklären sich nach wie vor bereit, die ihnen von der obersten Partei- und Staatsführung mitgeteilten Wünsche zu erfüllen.
5. Die deutschen Rotary Clubs bitten, daß ein hervorragendes Mitglied der Partei- und Staatsführung den Ehrenvorsitz über die reichsdeutschen Rotary Clubs annimmt.
6. Der Distriktsleiter würde es dankbar begrüßen, wenn ihm Gelegenheit gegeben würde, sich bei allen wichtigen Anlässen und Entschließungen der vorherigen Zustimmung der Partei- und Staatsführung zu versichern und dieser laufend über die rotarische Bewegung in Deutschland Bericht zu erstatten, wie dies in Italien der Fall ist.

Heil Hitler!
gez. Grille
Leiter des 73. Distrikts

Anlage 3

Erwin Krüger
Rechtsanwalt am Kammergericht
Berlin W 35, Potsdamer Straße 175

den 23. August 1937

An den
Leiter des SD der SS
Herrn Staatsrat SS-Gruppenführer Heydrich
Berlin W 9
Wilhelmstraße 102

Betr.: Rotary Club

Hochverehrter Herr Staatsrat!

Bei den bisher gehabten persönlichen Rücksprachen mit Ihren Herren Sachbearbeitern wurde vereinbart, daß ich das, was ich für den Rotary Club bereits mündlich vorgetragen habe, und das, was sonst noch für ihn zu sagen wäre, schriftlich niederlege. Diese nunmehr folgenden schriftlichen Darlegungen sollen insbesondere als Vorbereitung des von Ihren Sachbearbeitern beschlossenen Vortrages dieser Sache bei Ihnen persönlich, Herr Staatsrat, dienen.

Das von mir für den Rotary Club, dem ich selbst übrigens nicht angehöre, erstrebte Ziel habe ich in meinem zu Händen des Obersturmführers Christensen abgegebenen Schreiben vom 28. VII. 37 bereits angedeutet. Der deutsche Rotary Club betrachtet die von mir in diesem Schreiben bezeichnete Verordnung des Reichsministers Dr. Frick als einen Ausdruck des Mißtrauens, und die Mitglieder des deutschen Rotary Clubs möchten entsprechend ihrer ganzen Einstellung zu Staat und Partei keineswegs fortleben als eine irgendwie unerwünschte oder auch nur mit Mißtrauen zu beobachtende Vereinigung. Die Mitglieder des deutschen Rotary Clubs sind aber selbst der Überzeugung, daß ihre Vereinigung tatsächlich irgendein Mißtrauen nicht nur nicht verdient, sondern daß sie auch heute noch durchaus eine Existenzberechtigung hat und daß sie Partei und Staat sogar nützlich sein kann und will. Der Leiter des 73. Distrikts, der neben Österreich und Danzig insbesondere die deutschen Rotary Clubs umfaßt, hat mich gebeten, dabei mitzuwirken, durch eine umfassende Zusammentragung, Nachprüfung und Erörterung des gesamten über Rotary vorhandenen Materials eine grundlegende für alle Staats- und Parteistellen beachtliche Klärung über die weitere Existenzberechtigung der Rotary Clubs in unserem nationalsozialistischen Staat herbeizuführen.

Aus diesem Bestreben nach einer umfassenden grundsätzlichen Klärung hat sich der deutsche Rotary Club nicht damit begnügt, an Herrn Reichsminister Dr. Frick mit einer Gegenvorstellung heranzutreten — einen Durchschlag dieser Eingabe an Herrn Reichs-

minister Dr. Frick vom 13. d. M. habe im am 20. d. M. Ihren Herren Sachbearbeitern persönlich übergeben — sondern es ist durch mich auch der SD gebeten worden, an dieser Klärungsaktion mitzuwirken. Dabei ist es selbstverständlich, daß Herr Reichsminister Dr. Frick über diesen beim SD unternomenen Schritt unverzüglich unterrichtet wird, indem ich insbesondere einen Durchschlag meiner jetzigen Eingabe dorthin überreichen werde. Daß ich gerade den SD um seine Mitwirkung gebeten habe, entspringt dem eingangs erwähnten Bestreben, nach Möglichkeit alles über Rotary überhaupt vorhandene Material nebst allen Berichten und Stellungnahmen ohne Rücksicht auf günstigen oder ungünstigen Inhalt restlos zu erfassen und an der objektiven Klärung der Existenzberechtigungsfrage von Rotary mitwirken zu lassen. Nach der mir zuteil gewordenen Information hat sich nämlich der SD bereits seit längerer Zeit unter Übernahme der schon beim Gestapo erfolgten Bearbeitung besonders mit der Rotary-Frage befaßt und besonders umfangreiches Material zusammengetragen. Aber nicht nur wegen dieses dort vorhandenen Materials habe ich mich jetzt in dieser Angelegenheit an den SD gewandt, sondern insbesondere auch deswegen, weil ich der Ansicht bin, daß der SD nach der insoweit erfolgten Übernahme des entsprechenden Aufgabenkreises des Geheimen Staatspolizeiamtes diejenige Stelle ist, die in dieser parteipolitischen und gleichzeitig staatspolitischen Frage der rotarischen Existenzberechtigung zu einer zuständigen und autoritären Stellungnahme befugt und geeignet erscheint.

Ehe ich alsdann in die sachliche Erörterung der Rotary-Frage eintrete, wiederhole ich auch an dieser Stelle eine von mir im ausdrücklichen Einverständnis mit dem Leiter des 73. Distrikts bereits abgegebene grundsätzliche Erklärung: Der deutsche Rotary Club wird sich derjenigen Stellungnahme, die von den darum angegangenen höchsten Stellen nach loyaler Prüfung und Erörterung des gesamten vorhandenen Materials ergeben wird, unter allen Umständen vorbehaltlos und aus ehrlichem, anständigen Herzen heraus gewissenhaft anpassen. Wenn die Entschließung dieser Stellen entgegen der von ihm gehegten Erwartung doch etwa dahin ausfallen sollte, daß der Rotary Club weiterhin von Partei und Staat mit mißtrauischer Ablehnung zu beobachten oder sonst irgendwie unerwünscht ist, dann wird er entsprechend seiner grundsätzlichen Einstellung zu Partei und Staat daraus die Folgerung ziehen, daß er sich selbst aufzulösen hat. Anderseits will aber der Rotary Club mit dieser Selbstauflösung, die er zur Zeit aus gewissenhafter Selbstprüfung aus verschiedenen Gründen für untunlich und sogar schädlich hält, keineswegs etwa leichtfertig umgehen, und er will diese letzte Konsequenz erst dann ziehen, wenn die erbetene endgültige Entschließung der maßgeblichen Stellen etwa in der bezeichneten Weise zu seinen Ungunsten ausfallen sollte.

In der Sache selbst ergeben sich die wichtigsten Bedenken gegen ein Fortbestehen des Rotary Clubs in Deutschland oder auch nur gegen eine Zugehörigkeit von Parteimitgliedern und Beamten zum Rotary Club von selbst zunächst aus dem zur Bezeichnung der Gesamtvereinigung gehörenden Wort „international". In der Tat kann diese Bezeichnung „international" in Verbindung mit der Tatsache, daß die Ziele von Rotary bei der breiten Masse der Volksgenossen unbekannt sind und deshalb geheimnisvoll erscheinen mögen, zunächst den Eindruck erwecken, daß es sich bei Rotary Clubs um eine freimaurerähnliche Vereinigung handelt. Ich muß zugeben, daß aus diesem Empfinden heraus ich selbst zunächst dieser Rotary-Frage mit innerem Mißtrauen gegenübergetreten bin und daß ich erst nach näherer Nachprüfung und Überlegung dazu gekommen bin, die Sache des deutschen Rotary Clubs in der jetzt geschehenen Weise für vertretbar zu halten.

Mussolini, der ebenso wie wir die Freimaurerlogen bekämpft und verboten hat und dessen faschistische Bewegung ja gerade in diesem Punkt wegen ihrer insoweit gleichartigen Struktur auch sonst die Ziehung von Parallelen erlaubt, hat erklärt, daß ihm die rotarische Bewegung „anfänglich nicht gerade sympathisch erschienen" ist und daß erst eine von ihm persönlich eingeleitete Untersuchung über die Bedeutung und den Wert der rotarischen Vereinigung eine Umstellung zugunsten Rotary gezeigt habe (vergl. dazu Seite 6 der Eingabe des Distriktsleiters Dr. Grille an Herrn Reichsminister Dr. Frick vom 13.

VIII. 37). Eine derartige Untersuchung, wie sie Mussolini für Italien eingeleitet hat, wird von mir jetzt für das Deutsche Reich erstrebt mit dem letzten Ziele, gegebenenfalls auch bei uns eine persönliche Entscheidung des Führers zu erlangen.
Die Vereinbarkeit einer Zugehörigkeit von Mitgliedern unserer bedingungslos nationalen NSDAP zur „internationalen" rotarischen Vereinigung ist auch bei uns zunächst zweifelhaft gewesen. Sie ist aber durch unser Oberstes Parteigericht ebenso wie durch Mussolini in Italien schließlich dahin entschieden worden, daß das zunächst vorhandene — und verständliche — Mißtrauen gegen Rotary nicht berechtigt ist, daß Rotary mit Freimaurerei nichts zu tun hat und daß Parteigenossen aus dieser Vereinigung nicht auszuscheiden brauchen; ich verweise insoweit auf die Bekanntmachung des Leiters des U.Schl.A. vom 31. VII. 33 und auf die Entscheidung des Obersten Parteigerichts vom 25. IV. 34 die auch neuerdings durch die Entscheidung vom 8. VIII. 36 wiederum bestätigt ist.
Die Gründe, aus denen heraus Mussolini unter Aufgabe seines anfänglichen Mißtrauens zur positiven Billigung von Rotary gelangt ist, und die Gründe, auf denen die zitierten Entschließungen und Entscheidungen des Parteigenossen Major Buch und der zuständigen Kammern des Obersten Parteigerichts beruhen, sind mir naturgemäß nicht bekannt. Bei dem Versuch, mir das Aussehen dieser Gründe selbst zu konstruieren, bin ich zu folgenden Erwägungen gelangt:
Die internationale Ausbreitung der Rotary Clubs über alle Länder der Erde — mit Ausnahme von Rußland — und die mangelnde Kenntnis der Ziele und Gebräuche von Rotary bei der großen Masse der Volksgenossen, denen sie dadurch geheimnisvoll erscheinen mögen, sind die leicht erkennbaren Gründe dafür, daß man diese rotarische Vereinigung zunächst mit verständlichem Mißtrauen betrachtete. Denn die (politisierende) internationale Bindung und das geheimnisvolle besondere Brauchtum waren es ja im wesentlichen, was zur Bekämpfung und Verbot der Freimaurer-Logen in Deutschland und Italien führte. Nach meiner Überzeugung sind es nun aber gerade diese beiden scheinbaren Übereinstimmungspunkte, die bei näherer richtiger Betrachtung gerade die absolute Wesensverschiedenheit zwischen Freimaurerei und Rotary besonders deutlich aufzeigen:

Rotary hat nämlich in Wahrheit weder „internationale Bindungen" noch ein geheimnisvolles Brauchtum

Die Freimaurer haben hierarchisch aufsteigende ausländische Vorgesetzte (Obere), denen sie sich in besonders feierlicher ritueller Form zu unbedingtem Gehorsam verpflichten. Bei Rotary gibt es keine derartigen ausländischen Vorgesetzten und insbesondere keine gehorsamsmäßige Bindung an diese; die Präsidenten und Vize-Präsidenten von Rotary International werden jährlich neu gewählt und sie werden — eben wegen der paritätischen Selbstständigkeit der einzelnen Länderclubs — in entsprechender Abwechslung aus den verschiedenen Ländern entnommen. Bei Rotary gibt es keinen maßgebenden ausländischen Vorgesetzten-Apparat, sondern die ausschlaggebende Bedeutung liegt allein bei den autonomen Länderclubs.
Bei der Freimaurerei ist die Internationalität und ihre hierarchische Struktur absoluter Selbstzweck, der das Nationalempfinden verdrängen und ersetzten soll. Bei Rotary sind die einzelnen Länderclubs von vornherein immer bewußt nationale Gemeinschaft gewesen, die in erster Linie ihrer Volksgemeinschaft dienen wollen und sollen und die nur deswegen und nur insoweit eine internationale Zusammenarbeit mit den anderen Völkern suchen, als dies dem wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt des eigenen Vaterlandes dienlich ist; bei Rotary ist die Internationalität nur Mittel zum nationalen Zweck! Wegen

der näheren Einzelheiten hierüber verweise ich auf die dort bekannten Satzungen und insbesondere auf die Darlegungen auf den Seiten 11, 13 und 21 der als besondere Anlage beigefügten Druckschrift „Einiges über Rotary". (Von Rotarier Nagel, Saarbrücken).

Die zu diesem nationalen Zweck vorhandenen Beziehungen zu den ausländischen Rotary Clubs bringen es mit sich, daß insoweit auch ein gewisser Verkehr mit den in den ausländischen Clubs in allerdings verhältnismäßig geringer Zahl vorhandenen Juden stattfindet und daß auch eine ständige Unterrichtung der Gesamtleitung der internationalen Vereinigung über die laufenden Clubangelegenheiten vorgenommen wird. Es wird loyaliter zu prüfen sein, ob etwa hierdurch gewisse Bedenken gegen die Fortexistenz von Rotary in Deutschland oder gegen die Zugehörigkeit von Pgg. und Beamten zu den deutschen Rotary Clubs begründet sind.

Welche Zahl von Juden in den ausländischen Rotary Clubs vorhanden ist, läßt sich naturgemäß nicht genau feststellen und übersehen. Soviel aber wird von der Leitung des deutschen Rotary Clubs mit Bestimmtheit erklärt, daß jedenfalls ein irgendwie überwiegender oder auch nur maßgeblicher Einfluß des Judentums auch in den ausländischen Rotary Clubs keineswegs vorhanden ist. Das ergibt sich eigentlich schon von selbst aus der Struktur und den Zielen der rotarischen Gesamtvereinigung. Die von Rotary International gepflegte und betonte absolute Autonomie der einzelnen Länderclubs zur vornehmlichen Förderung der einzelnen nationalen Belange und die erst in zweiter Linie als Mittel zum nationalen Zweck dahinterstehende internationale Zusammenarbeit liegt in dieser Form den Juden nicht; der Jude will ja nicht national, sondern ausschließlich international arbeiten, und er findet deshalb bei Rotary von vornherein kein geeignetes Betätigungsfeld. Demgemäß hat auch im bolschewistisch-jüdischen Rußland die rotarische Bewegung niemals Eingang finden können, und demgemäß war auch in den deutschen Rotary Clubs die Zahl der jüdischen Mitglieder — im Gegensatz zu den Freimaurerlogen — außerordentlich gering. In den deutschen Rotary Clubs befanden sich zur Zeit der Machtübernahme nur eine ganz geringe Anzahl Juden, von denen die letzten — etwa 12 oder 13 — im Juli 1936 auch noch ausgeschieden sind; das ist eine Zahl, die im Verhältnis zu der sonstigen jüdischen Beteiligungsziffer an geschäftlichen oder gesellschaftlichen Vereinigungen der sog. oberen Schichten geradezu auffallend gering und deswegen für die Richtigkeit der soeben gebrachten Argumentation geradezu bezeichnend ist.

Während demgemäß ein beachtlicher jüdischer Einfluß auch in den ausländischen Clubs nicht vorhanden ist und während insbesondere etwa von irgendeiner jüdischen Einflußmöglichkeit auf die deutschen Clubs schon gar nicht gesprochen werden kann, läßt es sich natürlich auf der anderen Seite nicht hindern, daß in den ausländischen Clubs jüdische Mitglieder überhaupt vorhanden sind und daß an internationalen rotarischen Veranstaltungen insofern auch Juden teilnehmen. Dies ist ein Übelstand, der aber Rotary solange nicht zum Nachteil angerechnet werden darf, als die anderen Völker, in deren Innenleben wir uns ja in betonter Weise nicht einmischen, die Juden dulden, und als wir selbst uns von jeglichem Verkehr mit dem Ausland nicht durch eine chinesische Mauer gänzlich abschließen, was ja ebenfalls nicht beabsichtigt ist. Der deutsche Rotarier wird bei Besuchen ausländischer Clubs gelegentlich seiner Auslandsreisen oder bei der Teilnahme an internationalen Veranstaltungen mit Juden nicht mehr und nicht weniger zusammenkommen, als ein deutscher Geschäftsmann bei der notwendigen Pflege seiner internationalen Geschäftsbeziehungen und als ein deutscher Künstler oder Student oder Schneidermeister, der an internationalen Treffen seiner Berufsgruppen teilnimmt. Man kann und muß meines Erachtens dem deutschen Volksgenossen und insbesondere jedem Pg., der ins Ausland fährt, das Vertrauen schenken, daß er sich in dem dabei sich ergebenden zwangsläufigen Zusammentreffen mit Juden die zu erwartende persönliche Zurückhaltung auferlegt.

Etwas schwieriger erscheint mir dagegen der zweite der beiden aus dem internationalen Zusammenhang der Rotary Clubs sich ergebenden Bedenkenpunkte, nämlich der Austausch von Berichten und die ständige monatliche Berichterstattung an die Gesamtleitung. Hier müßte meines Erachtens dafür Vorsorge getroffen werden, daß diese Berichte nichts enthalten, worüber im Interesse der Partei oder unserer nationalen Wirtschaft eine Berichterstattung nicht — oder jedenfalls nicht auf diesem Wege — angebracht erscheint. Daß etwa diese Berichterstattung nach draußen überhaupt eingestellt wird, würde ich für unzweckmäßig halten; ich meine, daß eine richtige Unterrichtung des Auslandes über die ständig wachsende Entwicklung unseres geschäftlichen und wissenschaftlichen Lebens durchaus angebracht ist. Ich möchte auch weiter glauben, daß man dem für den Inhalt dieser Berichte verantwortlichen Leiter ruhig das Vertrauen schenken kann, daß er solche Berichte, die etwa aus irgendwelchen besonderen Gründen nicht zur Verbreitung auf diesem Wege geeignet sind, unterbinden wird. Ich kann mir aber vorstellen, daß er trotz vorhandener bester Absichten die aus einem ihm vielleicht nicht bekannten besonderen Grunde vorhandene Ungeeignetheit im Einzelfalle nicht erkennt. Wenn und soweit man in dieser Möglichkeit ein Bedenken erblickt, dann könnte dies m. E. dadurch beseitigt werden, daß die dafür zuständige Partei- und Staatsstelle entsprechende Richtlinien erteilt, oder daß solche Berichte, die in ihrer Ungeeignetheit nur irgendwelche Zweifel aufkommen lassen könnten, vor Absendung den betreffenden Wirtschafts- und Parteistellen vorgelegt werden. Der Leiter der deutschen Rotary Clubs hat mir auf meine entsprechende Frage ausdrücklich erklärt, daß er zu jeder gewünschten Maßnahme in dieser Richtung selbstverständlich gern bereit ist und daß er auch jede Anregung zu diesem Punkt gern aufgreifen wird.

Wer seinem Volke ehrlich dienen will, der braucht vor ihm nichts zu verbergen und braucht sich nicht mit irgendwelchem „geheimnisvollen Brauchtum" zu umgeben. Im Gegensatz zu der Freimarerei hat Rotary keine geheimen Ziele, keine geheimen Bräuche, keine geheimen Bindungen und auch sonst überhaupt nichts Geheimnisvolles. Wenn Rorary mit seinen Zielen und Einrichtungen vielfach geheimnisvoll erschienen sein mag, dann beruht dies einfach darauf, daß Rotary eben in weiten Kreisen unbekannt war und auch heute noch unbekannt sein mag; was unbekannt ist, ist deswegen aber noch nicht geheimnisvoll. Ebenso wie die Ziele aus den Satzungen und Druckschriften offen zu ersehen sind, so liegt die tatsächliche Betätigung von Rotary in seinen Veranstaltungen ebenfalls offen zu Tage. Während die Freimaurerlogen den sie umgebenden Schleier des Geheimnisses bewußt pflegen und verdichten, ist Rotary im Gegensatz hierzu gerade bestrebt, den etwa vorhandenen unerwünschten Nimbus einer Heimlichtuerei unbedingt zu zerstören, und die Leitung der deutschen Rotary Clubs hat die verschiedensten Stellen bei allen sich bietenden Gelegenheiten immer wieder gebeten, die Veranstaltungen der Clubs ohne besondere Aufforderung und ohne besondere Anmeldung zu besuchen und zu überprüfen; diese Bitte hat der Leiter des 73. Distrikts in seinem von mir abschriftlich eingereichten Bericht an Herrn Reichsminister Dr. Frick vom 13. d. M. ausdrücklich wiederholt. Es ist schwer, etwas Nichtvorhandenes zu beweisen, nämlich das Nichtvorhandensein von geheimen Bräuchen; das was in dieser Richtung überhaupt getan werden kann, hat Rotary getan durch die ehrliche Bitte um unangemeldete Überprüfungen, und wenn andere Möglichkeiten zur weiteren Aufklärung über diesen Punkt angedeutet werden, so steht ihre Befolgung durch die Leitung des deutschen Rotary Clubs schon jetzt fest.

Was noch mit beigetragen haben mag zu der Entstehung eines gewissen Gefühls der Fremdheit gegenüber Rotary, mag die nicht zu leugnende gewisse „Exklusivität" sein, die in gewisser Beziehung vorhanden ist. Es handelt sich hierbei aber nicht um eine verwerfliche gesellschaftliche oder soziale Abschließung aus Überheblichkeit, sondern die Begrenzung in der Zusammensetzung der Mitglieder ergibt sich automatisch aus Entwicklung und Ziel von Rotary. Die Zahl derer, die Möglichkeit und Interesse zur Pflege der großzügigen gemeinnützigen Bestrebungen von Rotary überhaupt haben können, beschränkt sich von vornherein von selbst, und diese automatische Grenze wird noch weiterhin verengt durch die besondere Maßgabe, daß von jeder Berufsgattung möglichst nur ein Vertreter im Club sein soll; wegen der Einzelheiten dieser Ziele und Zusammensetzung der Rotary Clubs verweise ich auf Seite 4 und Seite 14 f. der als Anlage beigefügten Druckschrift. Rotary beansprucht für sich, daß seine Clubs nicht mehr und nicht weniger „exclusiv" sind als andere zielgebundene Vereinigungen auch. Rotary will absolut kein „exklusiver Herrenclub" sein und verwirft jede aus gesellschaftlicher und sozialer Überheblichkeit resultierende Abschließung. Sicherlich mag es in den Rotary Clubs einzelne

Mitglieder geben, die nach ihrem äußeren Auftreten die Annahme einer exklusiven Überheblichkeit rechtfertigen könnten; das sind aber Leute, die mit solcher Art in diese Clubs nicht hineingehören, wie sie aber praktisch nie ganz ausgemerzt werden können und wie sie sich als unerwünschte und eigentlich nicht hineingehörende Erscheinungen in allen größeren Vereinigungen zwangsläufig befinden.

Auf derselben Linie liegt es, wenn Auslandsdeutsche, die in ihrem auswärtigen Gastland Mitglied oder Verkehrsgast des dortigen Rotary Clubs sind, etwa die deutschen nationalsozialistischen Interessen nicht gehörig wahren. Ich habe mir von einem Ihrer Herren Sachbearbeiter sagen lassen, daß die Auslandsorganisationen der NSDAP durch Rundschreiben an die Landesstellenleiter um Berichterstattung über die Tätigkeit der Rotary Clubs im Auslande und insbesondere über die Haltung der deutschen Rotarier in diesen Clubs gebeten haben. In den Antworten auf dieses Rundschreiben soll vereinzelt zum Ausdruck gekommen sein, daß deutsche Rotarier, und zwar auch teilweise Pgg., eine vom Landesstellenleiter von ihnen erbetene Information über die in den Rotarier-Versammlungen erlangten Kenntnisse nicht erteilt hätten unter dem Vorwand, daß sie hierüber nichts sagen dürften. Wenn dies zutrifft, dann besagt dies nicht, daß Rotary eine schlechte Vereinigung ist, sondern man muß nur sagen, daß dann solche Leute schlechte Deutsche, schlechte Pgg. und auch schlechte Rotarier sind. Für den Rotarier besteht nicht nur keine Verschwiegenheits- oder Geheimhaltungspflicht, sondern es entspricht umgekehrt den richtig verstandenen rotarischen Grundsätzen, wenn ein deutscher Rotarier seine im Auslande bei Rotarier-Zusammenkünften erlangten Kenntnisse seinem Vaterlande dienstbar macht.

Mit all diesen vorstehenden Darlegungen habe ich aufzeigen wollen, daß die Rotary Clubs tatsächlich keine freimaurerähnliche Vereinigung sind, daß sie insbesondere irgendwelche mit den nationalsozialistischen Grundsätzen unvereinbare internationale Bindungen nicht haben, daß irgendwelche geheimnisvollen Bräuche oder Verschwiegenheitspflichten nicht bestehen, und daß auch sonst durchschlagende Bedenken gegen die Existenzberechtigung von Rotary nicht vorhanden sind. Darüber hinaus habe ich für mich quasi eine „Probe aufs Exempel" gemacht, indem ich mich besonders darüber habe unterrichten lassen, ob und wieviele Freimaurer nach der Zerschlagung ihrer Logen nun etwa in die deutschen Rotary Clubs übergegangen sind. Ich bin dabei von der Erwägung ausgegangen, daß dann, wenn Rotary tatsächlich eine freimaurerähnliche Vereinigung wäre, doch sicherlich die in großer Zahl vorhandenen Freimaurer bei Rotary ein Sammelbecken gesucht und gefunden hätten. Die mir vom Leiter des 73. Distrikts über diesen Punkt zuteilgewordene Unterrichtung hat ergeben, daß nach der Machtübernahme nur insgesamt 23 solche Mitglieder eingetreten sind, die den vom neuen Staat zerschlagenen Freimaurerlogen noch angehört haben. Ich kenne die Zahl der bei der Machtübernahme den Logen noch angehörenden Freimaurer nicht; aber diese Zahl wird bestimmt hoch in die Tausende gehen, und wenn dann von dieser hohen Zahl dem Vernehmen nach nur insgesamt 23 Personen sich bei den deutschen Rotary Clubs gemeldet haben, dann erhellt schon hieraus von selbst, daß auch gerade die Freimaurer selbst die Rotary Clubs nicht als geeignetes Sammelbecken für sich angesehen und benutzt haben.

Dies wird noch deutlicher, wenn der Leiter des 73. Distrikts darlegt, daß von diesen nach der Machtübernahme eingetretenen ehemaligen Logenangehörigen nur 4 Mitglieder solche Freimaurer gewesen sind, die einen höheren als den dritten Grad in ihrer zerschlagenen Loge bekleidet haben; gerade diejenigen Freimaurer, die wegen des von ihnen bekleideten höheren Grades als besondere Träger des Freimaurer-Gedankens angesehen werden müssen, haben sich praktisch von Rotary überhaupt gänzlich ferngehalten. Diese von mir angestellte Probe zeigt meines Erachtens, daß mein Exempel, daß nämlich Rotary keine freimaurerähnliche Institution und insbesondere kein Sammelbecken ehemaliger Freimaurer ist, richtig sein muß.

Darüber hinaus legt der deutsche Rotary Club allergrößten Wert darauf, sich nicht nur in negativem Sinne von dem ihm teilweise entgegengebrachten Mißtrauen zu befreien, sondern er will wie schon bisher auch in Zukunft positiv nachweisen, daß er für Staat und Partei eine positiv-nützliche Organisation ist. Rotary will in grundsätzlicher Übereinstimmung mit den nationalsozialistischen Wirtschaftsführern dazu beitragen, die geschäftlichen und persönlichen Brücken zum Ausland, die durch die aufgezwungene Autarkie beträchtlich eingeengt sind, nicht gänzlich abzubrechen, sondern sie nach Möglichkeit zu erhalten. Wir stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß wir die Autarkie nicht nur als aufgezwungenes Mittel zur Selbsterhaltung betreiben, daß wir uns auf die Dauer nicht von der internationalen völkerverbindenden Wirtschaft abschließen und daß wir beim Wiedereintritt einer vernünftigen Wirtschaftspolitik der anderen Ländern auch unsererseits den Warenaustausch und die Wirtschaftsbeziehungen mit den anderen Ländern in möglichst großem Umfange wiederherstellen wollen. Und hierzu können dann die von Rotary inzwischen gehaltenen Brücken einen durchaus geeigneten Weg darstellen.

Der Leiter der deutschen Rotary Clubs, Pg. Dr. Grille, ist mit mir der Überzeugung, daß eine nützliche Fortsetzung der Tätigkeit einer derartig bedeutenden Organisation wie Rotary jetzt in unserem nationalsozialistischen Staat auf die Dauer nur dann möglich und angebracht ist, wenn Rotary von Staat und Partei nicht nur nicht mehr mit Mißtrauen beobachtet, sondern positiv gebilligt wird. Hierzu erscheint es mir erforderlich, daß der deutsche Rotary Club absolut „gleichgeschaltet" wird. Eine derartige „Gleichschaltung" halte ich in diesem besonderen Falle noch nicht allein durch die vorhandene Tatsache für gegeben, daß der deutsche Rotary Club die in geringer Zahl früher vorhandenen jüdischen Mitglieder entfernt hat und daß er auch jetzt das Ausscheiden derjenigen Mitglieder — 22 an der Zahl — unverzüglich veranlassen wird, die als ehemalige Freimaurer einen höheren als den dritten Grad bekleidet haben. Man könnte vielleicht sagen, daß die einigen hundert in den deutschen Rotary Clubs als Mitglieder vorhandenen Pgg. schon eine ausreichende Gewähr für die Betätigung dieser deutschen Clubs in wirklich nationalsozialistischem Sinne bieten. Ich möchte aber darüber hinaus auch meinerseits die Anregung aufnehmen, die der Leiter des 73. Distrikts bereits in seinem Bericht an Herrn Reichsminister Dr. Frick vom 13. d. M. ausgesprochen hat, daß nämlich eine hochgestellte Persönlichkeit der Partei- und Staatsführung den Ehrenvorsitz über die reichsdeutschen Clubs annimmt, zu dem Ziel, durch diese Persönlichkeit weitere Anregungen zur vollkommenen „Gleichschaltung" und restlosen nationalsozialistischen Durchdringung der reichsdeutschen Rotary Clubs zu erhalten und deren Durchführung und Verwirklichung unbedingt zu gewährleisten. In demselben Sinne würde dann durch geeignete Maßnahmen eine besondere Vorsorge dafür zu treffen sein, daß die offizielle repräsentative Vertretung der deutschen Rotary Clubs bei internationalen Treffen nur durch zuverlässige Nationalsozialisten erfolgt und daß die Bestellung des autonomen Leiters der deutschen Rotary Clubs jeweils von der besonderen Zustimmung der den Ehrenvorsitz führenden Persönlichkeit oder einer sonst zu bestimmenden Parteistelle abhängig gemacht wird.

Nach diesen ganzen Darlegungen und in diesem Sinne richte ich an Sie, hochverehrter Herr Staatsrat, die ergebene besondere Bitte, die ganze Rotary-Frage einer eingehenden besonderen Prüfung unterziehen zu wollen und Ihre abschließende Stellungnahme der Leitung des deutschen Rotary Clubs gütigst bekanntgeben zu wollen. Die deutschen Rotary Clubs würden es besonders begrüßen, wenn hierbei von Ihnen, hochverehrter Herr Staatsrat, auch eine Fühlungnahme mit Herrn Reichsminister Dr. Frick zum Zweck einer einheitlichen Stellungnahme herbeigeführt wird, bei dem ja diese Rotary-Frage zur Zeit ebenfalls in akuter Bearbeitung ist. Herr Reichsminister Dr. Frick hat einen Durchschlag dieser Eingabe gleichzeitig erhalten; ebenso geht je ein weiterer Durchschlag auch dem Obersten Parteigericht zu Händen von Pg. Major Buch und der Auslandsorganisation der NSDAP zu.

Heil Hitler!
gez. Krüger

Anlage 5

Nach der Clubführer-Tagung am 4. September 1937 erging folgendes Rundschreiben des Governors an alle Clubs des 73. Distrikts:

Liebe Rotarier!

Nach dem Ergebnis der am 4. September 1937 in Berlin abgehaltenen Clubführertagung ist die ursprünglich für den 18. und 19. September in Chemnitz in Aussicht genommene Clubführertagung gegenstandslos geworden und findet daher nicht statt.

Die reichsdeutschen Rotary Clubs haben bis auf drei Clubs am 4. September 1937 beschlossen, sich mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 aufzulösen, wenn bis dahin nicht eine Änderung der Anordnung der Obersten Parteiführung und des Erlasses des Herrn Reichsministers Dr. Frick erfolgt.
Der Rotary Club Danzig hat zum 1. Oktober seine Auflösung beschlossen.
Die erforderlichen Schritte zur erneuten Klärung der Sachlage sind eingeleitet worden. Von dem Erfolge dieser Maßnahmen wird die endgültige Entschließung abhängig gemacht werden. Ich bitte die reichsdeutschen Clubs, wenn sie bis zum 15. Oktober 1937 von mir keine gegenteilige Mitteilung erhalten, ihre Charter an mich zurückzusenden, damit sie gegebenenfalls von mir gesammelt nach Zürich weitergeleitet werden.
Ob die reichsdeutschen Clubs in der Zwischenzeit weiter ihre Zusammenkünfte abhalten wollen, darf ich ihrer eigenen Entschließung, die durch die örtlichen und Clubverhältnisse bedingt sein wird, überlassen.
Über den weiteren Verlauf der Angelegenheit erhalten die Clubs von mir wie bisher Mitteilung.

Mit herzlichen Rotary-Grüßen
gez. Grille
Governor des 73. Distrikts

Für die reichsdeutschen Clubs war diesem Rundschreiben eine Anlage beigefügt, in der folgendes mitgeteilt wurde:

1. Auf Wunsch einer ganzen Reihe von Clubs werde ich meine an den Reichsinnenminister gerichtete Denkschrift dergestalt vervielfältigen lassen, daß jedes Mitglied ein Exemplar erhält. Die Übersendung erfolgt gleichzeitig mit der Niederschrift der Tagung vom 4. September in den nächsten Tagen.
2. Von der — ohne mein Mitwirken — von R. A. Krüger dem SD eingereichten Eingabe lege ich zwei Durchschläge zur Kenntnisnahme bei.
3. Die ausländischen Clubs werden bis auf weiteres wie bisher ihre Berichte an die reichsdeutschen Clubs zur Versendung bringen, so daß nach außen hin der Auflösungsbeschluß noch nicht in Erscheinung tritt und erst abgewartet wird, welchen Erfolg die neueingeleiteten Schritte haben werden.
4. Im gleichen Sinne empfehle ich auch die Anfragen ausländischer Clubs zu beantworten. Nebst einigen freundlichen Worten wäre daher folgendes auszuführen:
   „Die reichsdeutschen Clubs haben in einer Zusammenkunft am 4. September den Governor ersucht, bei den zuständigen Stellen nochmals wegen Aufhebung oder Abänderung der Rotary betreffenden Erlasse vorstellig zu werden. Endgültige Maßnahmen werden vom Erfolg dieser Schritte abhängen."

Mit herzlichen Rotary-Grüßen
gez. Grille
Governor des 73. Distrikts

Anlage 6

Deutsches Rotary

Rotary Club Hamburg

Hamburg, den 16. September 1937
Alsterterrasse 9a

Liebe Kameraden im Deutschen Rotary!
Anliegend erhalten Sie drei Exemplare einer Mitarbeitserklärung mit der Bitte, diese drei Exemplare auszufüllen und umgehend an das Sekretariat Ihres Rotary Clubs zurückzusenden. Für den Fall, daß Sie nicht den Wunsch haben, oder glauben, nicht in der Lage zu sein, diese Mitarbeitserklärung zu unterzeichnen, möchten wir Sie mit Rücksicht auf unsere rotarischen Ziele herzlichst bitten, von Ihrem Rechte Gebrauch zu machen, Ihre weitere

Mitgliedschaft bei unserem Club aufzuheben. Mit Rücksicht auf die jetzt unbedingt gebotene Eile sind wir gezwungen zu unterstellen, daß Sie nicht mehr Mitglied unseres Clubs sein wollen, falls die Mitarbeitserklärung nicht bis spätestens
Mittwoch, den 22. September 1937,
auf dem Sekretariat eingehen sollte. Auf Grund der dem Clubpräsidenten erteilten unumschränkten Vollmacht muß der juristischen Klarstellung halber eine Regelung dahingehend getroffen werden, daß kein reichsdeutscher Rotarier Mitglied des Rotary verbleibt, dessen Mitarbeitserklärung nicht bis zu dem oben angegebenen Termin in den Händen des Sekretariats ist.
Falls Sie — was wir allerdings bedauern würden — von der Mitarbeitserklärung keinen Gebrauch machen sollten, bitten wir Sie, die sämtlichen drei Exemplare nebst Erläuterungen in den anliegenden freigemachten Rückumschlag an das Sekretariat Ihres Rotary Clubs umgehend zurückzusenden.
Falls aus besonderen Gründen (z. B. Abwesenheit wegen Geschäftsreise usw.) dieses Schreiben Sie zu spät erreichen sollte, besteht die Möglichkeit, daß Sie nach Ausfüllung der Mitarbeitserklärung unverzüglich wieder Mitglied werden können.

Heil Hitler!
Rotary Club Hamburg
Der Präsident

Erläuterung zur Mitarbeitserklärung:

Governor Grille hat mit der Bearbeitung der Rotary-Frage den Kammergerichtsanwalt Dr. Erwin Krüger beauftragt, welcher die Problema eingehend objektiv geprüft hat. Dr. Krüger kam zu dem Ergebnis, daß die Schwierigkeiten bei den reichsdeutschen Rotary Clubs in ihrer jetzigen Zusammensetzung in folgenden drei Punkten zusammenzufassen seien:

1. Die Rotary Clubs seien an internationale Weisungen gebunden.
2. Die Stellung zum Judentum sei nicht eindeutig.
3. Die Ausschaltung freimaurerischer Einflüsse sei nicht genügend sichergestellt.

Dr. Krüger meint aber, was er auch auf der Distriktskonferenz öffentlich aussprach, daß bei hinreichendem Nachweis seitens der deutschen Rotary Clubs die Beurteilung eines „ausgerichteten" deutschen Rotary sich erheblich ändern könnte. Unter diesem Gesichtspunkt werden alle reichsdeutschen Rotarier herzlich gebeten, den gegebenen Tatsachen Rechnung zu tragen, so schmerzlich im Einzelfall der Austritt des einen oder anderen liebgewordenen Mitarbeiters empfunden werden mag. Nach dem Grundsatz „service above self" müssen aber entsprechende weitgehende Folgerungen gezogen werden, wie sie auch seinerzeit „Rotary Italiano" gezogen hat. Die Lage der reichsdeutschen Rotary Clubs ist auch schon dadurch wesentlich erleichtert worden, daß fast alle diejenigen, die gegebenenfalls eine weitere Mitarbeit nicht mehr mitmachen könnten, schon von sich aus ihren Austritt angeboten haben; für diesen rotarischen Dienst sei ihnen herzlich gedankt.
Zu den Einzelheiten der Mitarbeitserklärung folgendes:
Zu Ziffer 2:
Rechtsanwalt Krüger führte auf der Distriktstagung aus, daß es zur Verwirklichung der ersten drei rotarischen Ziele in Deutschland eigentlich keine Rotary Clubs mehr zu geben brauche, da diese heutzutage schon sowieso auf andere Weise verwirklicht würden. Das stimmt durchaus; so ist z. B. fast jeder bemittelte Volksgenosse Mitglied der NSV. Umsomehr ist es natürlich die Ehrenpflicht eines jeden Rotariers, künftig unbedingt der NSV (NS-Volkswohlfahrt) anzugehören. Es mag sein, daß der eine oder andere aus zufälligen Gründen bisher durch die Werbung der NSV noch nicht erfaßt worden ist; dem läßt sich leicht dadurch abhelfen, daß der betreffende Mitarbeiter umgehend seine Aufnahme in die NSV bei seinem zuständigen NSV-Ortsgruppen-Amtsleiter beantragt und das Datum seines Eintritts unter 2b einfügt. Da die Schutzstaffel der NSDAP besonders um die Aufklärung in der Freimaurerfrage bemüht ist, erscheint es z. B. erwünscht, daß die reichs-

deutschen Rotarier fördernde Mitglieder der Schutzstaffel werden; ein erheblicher Teil der Rotarier hat diese Mitgliedschaft schon seit langem erworben; die Unterstützung sonstiger Einrichtungen richtet sich nach den jeweiligen Umständen.

Zu Ziffer 4 a:

Für jeden, der als Rotarier das Deutschtum im Auslande zu repräsentieren hat, ist es selbstverständlich, daß er sich darüber auf dem laufenden hält, was in der nationalsozialistischen Bewegung vor sich geht; hierzu ist es unerläßlich, daß er nationalsozialistische Zeitungen und Zeitschriften liest. Es ist natürlich nicht Sache eines Rotary Clubs, festzustellen, inwieweit Zeitungen und Zeitschriften laufend bezogen werden; dies muß dem Takt des einzelnen überlassen bleiben.

Zu Ziffer 4 a und b:

Durch die Erklärungen zu Ziffer 4 a und b steht es jedem Erklärenden frei, auch weiterhin nach seinem Belieben auszutreten, nach Wunsch also auch schon vor dem 31. Dezember 1937. Die sogenannten aktiven Nationalsozialisten erklären durch Ausfüllung der Mitarbeitserklärung Ziffer 4 b ihren Austritt auf den 31. Dezember 1937; falls keine anderweitige Regelung erfolgt, wird also der Rotary Club das entsprechende Mitglied mit dem 31. Dezember als ausgetreten betrachten.

Die übrigen Erklärungen dienen dazu, die unter Punkt 1, 2 und 3 (vergl. oben) geforderte tatsächliche Grundlage eindeutig vorbehaltlos zu schaffen.

Anlage 7

Das Rundschreiben des Governors vom 17. September 1937 an die reichsdeutschen Rotary Clubs

Liebe Rotarier!

Der Hamburger Club hat durch Rotarier Rechtsanwalt Dr. Dieckhoff ohne meine Zustimmung und über meinen Kopf hinweg ein Rundschreiben an die reichsdeutschen Rotary-Clubs gerichtet und diesen eine Mitarbeitserklärung sowie eine Erläuterung dazu mit der Bitte übersandt „mitzumachen". Er hat dabei bemerkt, Hamburg habe bisher gewartet, um mir Gelegenheit zum Handeln zu geben; leider sei von mir keine tatsächliche Maßnahme zu erwarten, so daß die Rotarier allein vorgehen müßten, um Rotary zu retten.

In einem mir am 16. September zur Kenntnis gekommenen Telegramm vom 15. September hat der Hamburger Club Rechtsanwalt Krüger und Rotarier Haussmann-Stuttgart folgendes mitgeteilt: „Mitarbeitserklärung wie vor 11 Tagen besprochen durchgeführt und Behörden bekannt. Irgendein Abweichen unmöglich."

Diese Maßnahme fällt der zuständigen Entschließung des Governors in den Rücken, denn ich habe nach eingehenden Beratungen mit Rechtsanwalt Krüger und dem Distriktsrat eine auf der Besprechung vom 4. September beruhende Erklärung aufgestellt, die am 17. September — also heute — sowohl an den Sicherheitsdienst der SS zur Weiterleitung an den Obergruppenführer Heydrich und an den Obersten Parteirichter mit der Bitte zum Abgang gelangt ist, mich mit Rechtsanwalt Krüger und zwei Mitgliedern der Rotary Clubs sobald wie möglich persönlich zu empfangen.

Ich kann als Governor diese eigenmächtige, gerade dem nationalsozialistischen Führerprinzip ins Gesicht schlagende Handlungsweise, zu der sich Rotarier Dieckhoff in ausdrücklicher Vollmacht des Präsidenten des Hamburger Clubs für berechtigt ansehen zu sollen geglaubt hat, nur auf das tiefste bedauern, weil mir dadurch meine ohnehin nicht leichte Amtsführung gestört und erschwert wird.

Der am 16. September unter meiner Leitung in Berlin zusammengetretene Distriktsrat hat ebenfalls das Vorgehen des Hamburger Clubs auf das schärfste mißbilligt und dagegen protestiert, daß der Hamburger Club selbständig weitere Schritte unternimmt.

Mit herzlichen Rotary-Grüßen
gez. Grille
Governor des 73. Distrikts

Als Anlage zu dem Rundschreiben des Governors vom 17. September 1937 stellte Rechtsanwalt Krüger zu dem Rundschreiben des Rotary Club Hamburg vom 16. September 1937 folgendes fest:

1. Es ist nicht zutreffend, daß Governor Grille mich als Anwalt mit der „Bearbeitung der Rotary-Fragen beauftragt" hat.
2. Meine in der „Erläuterung zur Mitarbeitserklärung" teilweise wiedergegebenen Äußerungen können, da sie aus dem Zusammenhang meiner Ausführungen gerissen sind, leicht mißverstanden werden.
3. Insbesondere die Formulierung des zweiten Satzes in der „Erläuterung" (grünes Blatt) könnte den Eindruck erwecken, als ob ich die dort an sich richtig wiedergegebenen drei Schwierigkeitspunkte selbst als tatsächlich bestehend und berechtigt festgestellt hätte. Tatsächlich habe ich lediglich zum Ausdruck gebracht, daß die reichsdeutschen Rotary Clubs, wenn sie fortbestehen wollten, diesen drei wichtigsten Bedenken Rechnung tragen und positive Maßnahmen zur Entkräftung und absoluten Beseitigung treffen müßten; dazu sei insbesondere die Durchführung einer unbedingten nationalsozialistischen Ausrichtung der Clubs und ihre Unterstellung unter einen maßgeblichen Einfluß der Partei erforderlich. Es bleibt natürlich abzuwarten, wie die Partei sich zu solchen Maßnahmen stellt und ob sie die von ihr zu erbittende Billigung und Einflußnahme nun auch wirklich überhaupt ausüben und annehmen will.
4. Der Text der „Mitarbeitserklärung" ist von mir nicht der betreffenden „Dienststelle eingereicht" worden. Ich habe vielmehr am 6. September demjenigen Sachbearbeiter dieser Dienststelle, der durch seine Teilnahme an der Konferenz vom 4. d. M. von den Anregungen des Pg. Dr. Dieckhoff Kenntnis erhalten hatte, auf seinen persönlichen Wunsch den Inhalt des Entwurfs der Mitarbeitserklärung rein privat zur Kenntnis gebracht mit dem nochmaligen ausdrücklichen Hinweis, daß es sich hierbei bisher lediglich um eine private Anregung und um einen persönlichen Entwurf des Pg. Dr. Dieckhoff handele.

gez. Krüger
Rechtsanwalt

Anlage 8

Die Eingabe des Governors vom 17. September 1937 an den Obersten Parteirichter Major Buch

An den
Obersten Parteirichter
Herrn Major Buch
München

Braunes Haus

„Nach dem Erlaß des Reichsinnenministers vom 24. Juni 1937 und der Anordnung des Obersten Parteigerichts vom 23. August 1937 müssen alle Parteigenossen und Beamten aus den Rotary Clubs ausscheiden.

Unter der Auswirkung dieser Anordnungen und insbesondere der mit ‚Tarnung' überschriebenen Begründung der Anordnung des Obersten Parteirichters glauben die Clubs als Vereinigung bewußter Staatsbürger keine weitere Existenzberechtigung mehr zu haben. Demzufolge haben sie in einer Versammlung vom 4. September 1937 folgenden Beschluß gefaßt:

„Die reichsdeutschen Rotary Clubs beschließen, sich mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 aufzulösen."

Die Hinausschiebung des Inkrafttretens der Auflösung auf den 15. Oktober erfolgte aus zwei besonderen Gründen:

1. Die reichsdeutschen Rotary Clubs — überzeugt von der Bedeutung Rotarys für Deutschland — glaubten, die Auflösung nicht ohne vorherige Kenntnis der Partei- und Staatsführung durchführen zu dürfen.
2. Die reichsdeutschen Rotary Clubs wollten vor Durchführung der Auflösung zu den gegen sie erhobenen Vorwürfen folgende grundsätzliche Erklärung abgeben:

Die Entscheidung des Obersten Parteirichters vom 23. August im ‚Völkischen Beobachter' geht in ihrer mit ‚Tarnung' bezeichneten Begründung im wesentlichen davon aus, daß die Rotary Clubs infolge ihrer internationalen Bindung behindert seien, sich nationalsozialistisch auszurichten.

Für diese Annahme wird in der Hauptsache der seit der Machtergreifung in die reichsdeutschen Rotary Clubs eingetretene Zustrom von früheren Freimaurern angeführt. Mit dieser Aufnahme früherer Freimaurer verhält es sich folgendermaßen: Nach den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen sind seit der Machtergreifung etwa 794 neue Mitglieder in die Rotary Clubs eingetreten, unter denen sich nach den Angaben der Clubs heute etwa 33 frühere Freimaurer, darunter wohl vier mit höheren Graden als dem III. Grad befinden. Die reichsdeutschen Clubs können nicht zugeben, daß durch diesen geringen Prozentsatz ‚in zunehmendem Maße Gedankengänge freimaurerischen Gepräges Eingang in die Clubs' gefunden haben.

Um aber jede Möglichkeit eines solchen Einflusses auszuschließen, werden sich die Rotary Clubs von allen nach der Machtergreifung als Mitglieder eingetretenen früheren Freimaurern trennen, soweit diese nicht Parteigenossen oder Mitglieder von Parteigliederungen oder im Besitz einer von der Parteiführung ausgestellten Bescheinigung sind, aus der hervorgeht, daß ihnen aus ihrer früheren Zugehörigkeit zur Freimaurerei kein Nachteil entstehen soll.

Solche Freimaurer, die einen höheren als den III. Grad innegehabt haben, scheiden unbedingt aus den Clubs aus. Obwohl die reichsdeutschen Rotary Clubs glauben, mit vorstehenden Darlegungen die Vorwürfe entkräftet zu haben, wollen sie trotzdem im Rahmen von Rotary International nur dann weiterbestehen, wenn sie von der Partei- und Staatsführung nicht nur geduldet, sondern positiv gebilligt werden. Sie sind der Überzeugung, daß sie in Zukunft ihre Tätigkeit nur dann fortsetzen können, wenn die Oberste Parteiführung durch eine zuständige zentrale Stelle einen maßgebenden Einfluß ausübt. Zu diesem Zweck erklären sie folgendes:

1. Die reichsdeutschen Rotary Clubs unterstellen sich einer zentralen Aufsichtsstelle der Partei.
2. Der oberste Leiter des Distrikts bedarf zu seiner Nominierung der vorherigen Zustimmung dieser zentralen Stelle, die er während seiner Amtsführung fortlaufend über die Entwicklung der Rotary Clubs unterrichtet. Insbesondere legt er seine Monatsbriefe zur vorherigen Kenntnisnahme vor und übermittelt dieser Zentralstelle Durchschläge der wöchentlichen Clubberichte.
3. In den Rotary Clubs gelangt das Führerprinzip dergestalt zur Durchführung, daß der Leiter des Clubs seinen Nachfolger und die Clubfunktionäre bestimmt.
4. Für die Aufnahme von Mitgliedern gelten die für die Beamten in Frage kommenden Bestimmungen. Zu diesem Zweck hat jedes neueingetretende Mitglied eidesstattlich zu versichern, daß es arischer Abstammung ist und keiner Freimaurerloge oder logenähnlichem Verband angehört hat.
5. Die Mitglieder der reichsdeutschen Rotary Clubs lehnen als volksbewußte deutsche Staatsbürger Gemeinschaft und Verkehr mit Juden ab.
6. Zu offiziellen repräsentativen Vertretungen im Ausland werden nur Rotarier im Einvernehmen mit der Zentralstelle der Partei abgeordnet.

Die vorstehenden Bestimmungen werden als verpflichtende Anlage zu den Satzungen der Clubs genommen."

Anlage 10

Rotary und die katholische Kirche

Wie unterschiedlich maßgebende katholische Instanzen in den dreißiger Jahren die vom Vatikan erlassenen Richtlinien für die Einstellung der katholischen Kirche gegenüber Rotary auslegten, geht aus zwei Schreiben hervor. Das erste stammt vom Bischöflichen Ordinariat Berlin, das zweite vom Bischof von Aachen. Beide bedürfen keines weiteren Kommentars.

A)

Unter dem 20. Mai 1931 hatte sich Herr Dr. Walter Adametz, Berlin-Zehlendorf West, Eitelfriedrich-Straße 35, an das Bischöfliche Ordinariat in Berlin gewandt mit der Anfrage, ob der Rotary Club der katholischen Kirche unbedenklich erscheine. Darauf erging folgende Antwort:

Bischöfliches Ordinariat

Berlin W 8, den 8. Juni 1931
Behrenstraße 66
Fernsprecher AlJäger 68 21

J. Nr. 6786

Ihre uns vorgelegte Anfrage vom 20. v. M. über die Stellung der katholischen Kirche zum Rotarier-Bund beantworten wir dahin, daß innerhalb der deutschen Diözesen ein Verbot des Eintritts in diesen Bund bisher nicht erlassen worden ist. Der Apostolische Stuhl steht der Mitarbeit von Priestern in dieser Bewegung ablehnend gegenüber. Ebenso ist von einigen Bischöfen in Holland und vom spanischen Episkopat ein Verbot erlassen worden. Aus diesen Gründen kann zu einem Eintritt in den Rotarier-Bund nicht geraten werden, obwohl derselbe innerhalb Deutschlands bisher kirchenfeindliche Tendenzen nicht gezeigt hat.

Unterschrift

Der Bischof von Aachen, J. Vogt, wurde von einem Aachener Rotarier auf einen Aufsatz in der katholischen Kirchenzeitung aufmerksam gemacht, in dem Rotary als kirchenfeindlich hingestellt worden war, und zwar im Zusammenhang mit den Vorgängen in Mexiko. Darauf erwiderte der Bischof unter dem 5. Juli 1935 u. a. folgendes:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

In meiner früheren Stellung in Köln ist die Rotary-Bewegung mir bekannt geworden, und ich habe mich viel mit ihr beschäftigen müssen. Hätte ich den Artikel vor der Veröffentlichung gekannt, so würde ich die Aufnahme verhindert haben. Dem Herrn Redakteur werde ich nach seiner Rückkehr von der Reise das Erforderliche eröffnen.

. . . . . .

Mir war der Aufsatz in unserer Kirchenzeitung Nr. 25 ‚Rotary und die mexikanischen Kirchenverfolger' unbekannt geblieben. Erst gestern morgen habe ich durch fernmündliche Anfrage bei der Redaktion der Kirchenzeitung feststellen können, daß diese Notiz wirklich erschienen ist. Der Redakteur ist seit Anfang der Woche in Urlaub gegangen; ich höre aber, daß nicht er der Verfasser, sondern die Notiz von anderer Seite der Kirchenzeitung übermittelt worden ist.

In besonderer Verehrung bin ich

mit hochachtungsvollen Grüßen
Ihr ergebenster
gez. J. Vogt
Bischof von Aachen

Anlage 11

Die Rotary Clubs im 73. Distrikt

Club	Gründung	Mitglieder	Patenclub	Charter
Wien	23. 6. 1925	(25)	R. I.	2142 / 19. 10. 1925
Salzburg	29. 12. 1926	(15)	Wien	2480 / 12. 2. 1927
Graz	23. 5. 1927	(25)	Wien	2624 / 9. 6. 1927
Hamburg	7./8. 10. 1927	(33)	San Franzisko	2676 / 8. 10. 1927
Linz	30. 11. 1927	(24)	Wien	2839 / 12. 4. 1928
Frankfurt	3. 12. 1927	(26)	Hamburg/Chicago	2728 / 7. 1. 1928
Innsbruck	29. 12. 1927	(18)	R. I.	2840 / 12. 4. 1928
Klagenfurt	19. 3. 1928	(25)	Wien	2911 / 13. 6. 1928
Köln	16. 4. 1928	(20)	Hamburg	2908 / 30. 10. 1928
München	2. 11. 1928	(45)	R. I.	3009 / 12. 12. 1928
Dresden	6. 11. 1928	(41)	R. I.	3010 / 12. 12. 1928
Stuttgart	8 11. 1928	(22)	R. I.	3011 / 12. 12. 1928
Bad Ischl	27. 12. 1928	(17)	Wien	3039 / 29. 1. 1929
Berlin	13. 2. 1929	(28)	R. I.	3067 / 11. 3. 1929
Leipzig	11 4. 1929	(31)	Dresden	3183 / 15. 7. 1929
Nürnberg	16. 9. 1929	(25)	München	3220 / 10. 10. 1929
Wiener Neustadt	21. 10. 1929	(21)	Wien	3243 / 4. 12. 1929
Chemnitz	19. 11. 1929	(47)	Dresden	3277 / 5. 2. 1930
Plauen	23. 11. 1929	(28)	Dresden	3265 / 13. 1. 1930
Streyr	11. 1. 1930	(20)	Wien	3318 / 25. 4. 1930
Baden-Baden	2. 2. 1930	(31)	Köln	3315 / 23. 4. 1930
Aachen	4. 2. 1930	(16)	Köln	3304 / 5. 4. 1930
Magdeburg	12. 3. 1930	(36)	Leipzig	3322 / 2. 5. 1930
Düsseldorf	20. 3. 1930	(20)	Köln	3331 / 2. 6. 1930
Baden bei Wien	25. 4. 1930	(18)	Wien	3353 / 2. 8. 1930
Mannheim	28. 4. 1930	(29)	Frankfurt	3355 / 2. 8. 1930
Breslau	28. 4. 1930	(29)	Berlin	3370 / 15. 9. 1930
Halle	5. 8. 1930	(34)	Leipzig	3377 / 13. 10. 1930
Saarbrücken	9. 11. 1930	(21)	R. I.	3437 / 18. 4. 1931
Görlitz	13. 12. 1930	(23)	Dresden	3407 / 29. 1. 1931
Heidelberg	9. 1. 1931	(13)	Stuttgart	/ 4. 7. 1931
Braunschweig	9. 3. 1931	(23)	Magdeburg	3438 / 18. 4. 1931
Wilhelmshaven	28. 3. 1931	(19)	Hamburg	3460 / 19. 6. 1931
Karlsruhe	9. 5. 1931	(25)	Frankfurt Baden-Baden	3464 / 18. 6. 1931
Pforzheim	12. 5. 1931	(20)	Baden-Baden	3470 / 24. 8. 1931
Darmstadt	16. 5. 1931	(17)	Frankfurt	3473 / 26. 8. 1931
Wiesbaden	6. 6. 1931	(18)	Frankfurt	3506 / 7. 4. 1932
Heilbronn	8. 6. 1931	(21)	Stuttgart	3510 / 29. 4. 1932
Danzig	12. 6. 1931	(15)	Hamburg	2382 / 6. 10. 1931
Liegnitz	21. 11. 1931	(21)	Breslau	3505 / 21. 3. 1932
Bremen	27. 11. 1931	(27)	Berlin	3507 / 11. 4. 1932
Mainz	9. 1. 1932	(21)	Frankfurt	3513 /
Remscheid	9. 1. 1932	(22)	Köln	3508 / 25. 4. 1932
Hannover	8. 4. 1932	(15)	Berlin	3549 / 30. 9. 1932
Kiel	6. 5. 1932	(39)	Hamburg	3543 / 24. 8. 1932
Villach	21. 9. 1932	(20)	Klagenfurt	/ 28. 11. 1932
Zwickau-Glaucha	22. 11. 1932	(22)	Chemnitz	3578 / 17. 1. 1933
Erfurt	10. 1. 1933	(22)	Halle	3579 / 21. 2. 1933
Stettin	17. 1. 1933	(31)	Berlin	3583 / 20. 8. 1932
Freiburg	18. 3. 1933	(28)	Frankfurt/Karlsruhe	3620 / 14. 9. 1933
Garmisch-Partenk.	16. 10. 1933	(19)	München	3672 / 6. 3. 1934
Wuppertal	13. 12. 1933	(28)	Düsseldorf	3648 / 7. 2. 1934
Friedrichshafen	16. 4. 1934	(16)	Stuttgart	3704 / 30. 7. 1934
Bielefeld	5. 5. 1935	(16)	Hannover	3896 / 28. 9. 1935
Krefeld	23. 2. 1937	(17)	Düsseldorf	4229 / 14. 4. 1937

Anlage 9

Rotary Club Hannover, in Auflösung

An die ehemaligen Mitglieder
des Rotary Clubs Hannover

Hannover, den 2. Oktober 1937

Das Schicksal der deutschen Rotary Clubs ist nun besiegelt, wie Sie aus den beiliegenden Schriftstücken ersehen werden.
Ich übersende Ihnen hiermit ein Rundschreiben der Distriktsleitung vom 25. 9. 1937 an die Rotary Clubs usw. nebst zwei Anlagen. Wir haben diesem letzten Rundschreiben nichts hinzuzufügen. Ich habe aber dem Distriktsleiter Grille ein Sympathieschreiben geschickt und ihm unseren Dank für seine außerordentlichen Bemühungen um Rotary ausgesprochen.
An dem Beschluß der Mitgliederversammlung vom 10. September ändert sich nichts. Der Vorstand hält es nicht für erforderlich, ihn durch eine neu einzuberufende Versammlung etwa dahin abzuändern, daß die Auflösung mit sofortiger Wirkung eintritt. Von einzelnen anderen Clubs sind Nachrichten eingegangen, die vielleicht interessieren dürften, und die ich daher nachstehend wiedergebe.

Mit herzlichem Gruß
gez. Woelz

Die Antwort Grilles an Woelz

Rotary International
73. Distrikt
Der Governor

Berlin SW 11, den 30. September 1937
Europahaus
Saarlandstraße 90/102

Mein lieber Herr Dr. Woelz!
Wenn mich irgend etwas in diesen kritischen Tagen, wo es mit Rotary in Deutschland zu Ende geht, besonders erfreut hat, so sind es Ihre so freundschaftlichen Zeilen, mit denen Sie meiner Tätigkeit als Governor gedacht haben. Ihnen und allen meinen Freunden in Hannover sage ich dafür aufrichtigsten und herzlichsten Dank.
Ich hatte geglaubt, daß nunmehr alle reichsdeutschen Clubs sich solidarisch erklären würden, muß aber aus den Mitteilungen von Stuttgart und Baden-Baden ersehen, daß man mit meinem Entschluß nicht einverstanden ist, wie ich ihn in dem Rundschreiben zum Ausdruck gebracht habe. Man glaubt vielmehr, daß ich durch mein an den Obersten Parteirichter und an den Reichsinnenminister gerichtetes Schreiben, das gleichzeitig und auf den besonderen Rat des Rechtsanwalts Krüger mit meiner an den SD der SS gerichteten Erklärung zum Abgang gelangt ist, „Verstimmung und Verwirrung" hervorgerufen habe, und ist der Uberzeugung, daß zunächst das Ergebnis der Unterredung mit Gruppenführer Heydrich abzuwarten gewesen wäre. Es wird von Stuttgart Herbeiführun dieser Unterredung unter

Hinzuziehung von Rechtsanwalt Krüger, Altpräsident Hedinger, Baden-Baden, und den Past-Governors Prinzhorn und Bürgers verlangt. An meiner Entschließung ändert sich nichts mehr, und ich werde auch an der verlangten Unterredung nicht teilnehmen. Nachdem ich gestern in Wien mit Prinzhorn und Schneiderhan unter Darlegung der eingetretenen Sachlage gesprochen habe, bin ich überzeugt, daß Prinzhorn sich an einer solchen Unterredung jedenfalls nicht beteiligen wird.

Sie sehen aus dieser geschilderten Sachlage, lieber Herr Dr. Woelz, daß es bis zur letzten Stunde keine reine Freude ist, Governor zu sein. Wenn ich nach Hannover einmal kommen sollte, so werde ich natürlich nicht verfehlen, Ihnen und meinen rotarischen Freunden daselbst Kenntnis zu geben und mit ihnen alte kameradschaftliche Erinnerungen auszutauschen.

Mit den herzlichsten Grüßen an die Mitglieder des Clubs, insbesondere an Sie selbst, bin ich

Ihr ergebener
gez. Grille

Anlage 4

Niederschrift über die Selbstauflösung der reichsdeutschen Rotary Clubs am 4.8.1937 Hotel Esplanade, Berlin

Vorsitz:	Governor Grille, Berlin
Anwesend:	
Aachen:	Präs. v. Eynern, Rot. Wallichs
Baden-Baden:	Präs. Baser, Altpr. Hedinger
Berlin:	Gov. Grille, Vizepr. Bolle, Rot. Tessmar
Bielefeld:	Vizepr. Bavink, Sekr. Delius, Rot. Homann
Braunschweig:	Präs. v. Hantelmann, Sekr. Semler
Bremen:	Altpr. Apelt, Altpr. Noltenius, Sekr. Kriete
Breslau:	Vizepr. Goossens, Rot. Goossens
Chemnitz:	Fürst Schönburg, Sekr. Schreiber-Weigand
Danzig:	Präs. v. Suckow, Sekr. v. Wilpert, Rot. Meyer-Barkhausen
Darmstadt:	Präs. Roether, Sekr. Hoffmann
Dresden:	Rot. Böttner, Altpr. Grunert, Rot. Madaus, Rot. Kanz, Rot. Körner, Rot. Raueiser, Rot. Winckler
Düsseldorf:	Vizepr. v. Cossel, Sekr. Vömel, Rot. Haniel
Erfurt:	Präs. Wolff
Frankfurt:	Sekr. Wentzcke
Freiburg:	Präs. Schuster
Friedrichshafen:	Sekr. Weber
Garmisch:	Präs. Roesen, Altpr. v. Scherf
Görlitz:	Vizepr. Kaempfer, Rot. v. Canitz
Halle:	Präs. de la Sauce, Rot. Jaege
Hamburg:	Präs. Lorenz-Meyer, Rot. Dieckhoff
Hannover:	Altpr. Beindorff, Sekr. Schulte

Heilbronn:	Präs. Roemheld
Karlsruhe:	Präs. Backhaus, Altpr. Holl
Kiel:	Präs. Goldschmidt, Sekr. Schoeller
Köln:	Pastgov. Bürgers, Rot. Mewes
Krefeld:	Präs. v. Scheven
Leipzig:	Altpr. Rausch, Sekr. Devrient
Liegnitz:	—
Magdeburg:	Pastgov. Kroeger, Sekr. Pauls, Rot. Reckleben
Mannheim:	Präs. Neuhaus, Sekr. Tillmann
München:	Präs. Sterner, Sekr. Schub, Rot. Forschner, Rot. Huber
Nürnberg:	Sekr. Schmidt
Offenburg:	—
Pforzheim:	—
Plauen:	Präs. Wunderlich, Rot. Florey
Remscheid:	Präs. Scholz
Saarbrücken:	Rot. Nagel (Sekretär)
Schweinfurt:	vertreten durch München
Stettin:	Rot. Elbeshausen, Sekr. Ecker
Stuttgart:	Pastgov. Fischer, Vizepr. Haussmann, Sekr. Mörike
Wiesbaden:	Rot. v. Engelberg
Wilhelmshaven:	Sekr. Gramsch, Rot. Ebersbach
Wuppertal:	Präs. Schniewind, Sekr. Offermann
Zwickau:	Präs. Demmering, Rot. Graafen

Außerdem anwesend:
Pastgovernor Prinzhorn, Wien
Pastgovernor Schneiderhan, Salzburg
Rechtsanwalt Krüger, Berlin

Kurz vor 10 Uhr vormittags eröffnete der Leiter des 73. Distrikts die Versammlung, zu welcher die reichsdeutschen Rotary Clubs und der Rotary Club Danzig eingeladen waren. Nach Begrüßung der Erschienenen, führte er folgendes aus:

„In einer entscheidenden Stunde habe ich die reichsdeutschen Rotary Clubs zusammengerufen.

Von der auf heute einberufenen Versammlung habe ich der Geheimen Staatspolizei Mitteilung gemacht, um auch nur den Schein zu vermeiden, daß irgendwie geheimzuhaltende Dinge verhandelt werden. Zu meiner Freude sind auch zwei Vertreter des Sicherheitsdienstes der Gestapo hier erschienen, die ich ebenfalls begrüße.

Ich darf an die Sachlage anknüpfen, wie ich sie bei unserer Zusammenkunft am 3. August Ihnen vorgetragen habe. Damals handelte es sich darum, Stellung zu dem Erlaß des Reichsinnenministers zu nehmen. Sie werden sich aus dieser Besprechung erinnern, daß es den Bemühungen des Altpräsidenten Hedinger gelungen war, den Obersten Parteirichter von der in bedrohliche Nähe gerückten Entschließung abzuhalten, die Entscheidungen des Obersten Parteigerichts von 1933 und 1934 aufzuheben und vielmehr nach dem Grundsatz zu verfahren: „audiatur et altera pars".

Das Ergebnis der Tagung vom 3. August lief auf Grund einer persönlichen Besprechung zwischen Staatssekretär Pfundtner, Altpräsident Arendts und mir auf eine Enquete über die Zahl der in den Clubs noch vorhandenen Freimaurer, sodann auf eine von mir über den Staatssekretär Pfundtner an den Reichsinnenminister einzureichende Denkschrift hinaus, in der alles das, was für Rotary geltend zu machen sei, nochmals zusammengestellt werden sollte. Das ist von mir geschehen. Die Denkschrift ist am 13. August mit 5 Durchschlägen an den Staatssekretär zur Weiterleitung an den Reichsinnenminister eingereicht worden, nachdem ich deren Inhalt mit mehreren Rotariern — darunter auch Arendts — schriftlich und mündlich besprochen hatte. In meinem Übersendungsschreiben an Staatssekretär Pfundtner habe ich noch besonders gebeten, einen Durchschlag an Reichsleiter Bouhler, Major Buch und Staatssekretär Lammers gelangen zu lassen. In dieser Beziehung

hatte Staatssekretär Pfundtner uns bei der Besprechung am 3. August schon erklärt, daß er dies selbstverständlich tun würde und zu diesem Zweck die Durchschläge angefordert habe.

Am 13. August kam ich früh auf Ersuchen des Altpräsidenten Arendts mit diesem in Magdeburg zusammen, der mir auf Grund seiner Fühlungnahme mit dem Braunen Haus noch eine wichtige Mitteilung wegen der Freimaurer und deren Berücksichtigung in der Denkschrift machen wollte. Sie ging dahin, daß der Oberste Parteirichter entscheidenden Wert für eine Entschließung der Aufrechterhaltung oder Nichtaufrechterhaltung der Entscheidung des Obersten Parteigerichts auf das Ausscheiden der früheren Freimaurer lege, die einen höheren als den 3. Grad innegehabt hätten. Der Besprechung wohnte auf meine Bitte Pastgovernor Kroeger bei. Am Schluß derselben bat mich Altpräsident Arendts, ihm einen Durchschlag meiner Denkschrift dergestalt nach München zu senden, daß er sie Montag, den 16. August, früh, im Büro vorfinde, um sie dann persönlich an Major Buch gelangen zu lassen. Die Denkschrift ist von mir am 14. August in dieser Weise zum Abgang gelangt.

Am 18. August hörte ich bei der Zusammenkunft des Berliner Clubs von einem Rotarier, daß nach einer Mitteilung, die ihm ein Dr. Kalab von der Gauleitung Berlin gemacht habe, ein Erlaß des Obersten Parteirichters, wonach die Parteigenossen aus den Rotary Clubs auszuscheiden hätten, vollzogen im Tischkasten der Gauleitung liege. Auf den Einwand dieses Rotariers, daß er dies kaum für möglich halte, da der Governor in dauernder Verbindung mit dem Braunen Haus stehe, habe sich Dr. Kalab telefonisch nochmals informiert, seine Mitteilung bestätigt und den Berliner Rotarier ermächtigt, ihn als Gewährsmann zu nennen. Ich habe darauf am 18. August — also demselben Tage — gegen Abend Altpräsident Arendts in Garmisch-Partenkirchen angerufen und ihm dies mitgeteilt. Er erklärte, er könne dies nicht glauben, da er erst gestern oder vorgestern — das weiß ich nicht mehr genau — mit dem Braunen Haus gesprochen habe. Er sei leider nicht — wie beabsichtigt — am Montag, den 16. August, in München gewesen, sondern erst am Dienstag, dem 17. August. Er werde sofort Rotarier Schmidt-Polex anrufen, damit dieser sich vergewissere, ob die Nachricht zutreffend sei, und meine Denkschrift übergebe. Schmidt-Polex ist am 19. August zweimal im Braunen Haus gewesen. Er hat bei seinem ersten Besuch zwar nicht Major Buch, sondern den Sachbearbeiter Dr. Krenn gesprochen und von ihm erfahren, daß allerdings eine Entschließung geplant, aber noch nicht gefaßt sei. Die Mitteilung der Gauleitung Berlin sei daher nicht ganz zutreffend. Am Nachmittag desselben Tages — 19. August — ist Schmidt-Polex zum zweitenmal im Braunen Haus gewesen und hat bei dieser Gelegenheit meine Denkschrift dem Sachbearbeiter zur Vorlegung an Buch übergeben, da dieser für ihn nicht zu erreichen war. Dabei erfuhr Schmidt-Polex, daß man sich mit dem Gedanken eines Verbots der Mitgliedschaft für Parteigenossen trage. Von diesem zweiten Besuch erfuhr ich auf einen telefonischen Anruf bei Schmidt-Polex am 20. August, früh, nachdem mein telefonischer Anruf am Abend des 19. August erfolglos geblieben war. Ich habe darauf am 20. August früh an Major Buch telegrafiert, wann er mich am 21. August persönlich in München empfangen könne. Die Antwort lautete, daß er mich vor dem Parteitag nicht empfangen könne.

Sodann fuhr ich am 20. August früh zu Rechtsanwalt Krüger, einem Parteigenossen, mit dem ich durch die Rotarier Scheufelen und Haussmann-Stuttgart gegen Ende Juli bekannt geworden war und der es bei einer Besprechung übernommen hatte, bei der Geheimen Staatspolizei im Interesse Rotarys vorstellig zu werden. Nach seinem Besuch am 26. Juli teilte mir Rechtsanwalt Krüger mit, daß die Sachbearbeitung Rotarys nicht mehr beim früheren Referenten, sondern bei dem SD liege, wo alles Material über Rotary gesammelt, bearbeitet und nochmals durchgeprüft werden solle. Der Stellvertreter habe ihm zugesagt, daß nach Zusammenstellung des Materials dem Obergruppenführer Heydrich, der bis zum 15. August auf Urlaub sei, nochmals Vortrag in der Sache erstattet werden solle. Von seiner Entschließung würde es dann abhängen, ob in der Angelegenheit Rotary nach Befinden dem Führer Vortrag zu erstatten sei.

Es war zwischen Rechtsanwalt Krüger, den Stuttgarter Rotariern und mir vereinbart worden, daß Rechtsanwalt Krüger von sich aus — aber selbstverständlich mit Zustimmung und Kenntnis des SD — meiner Denkschrift eine Eingabe beilege, die er auf Grund des Aktenmaterials des SD verfassen wollte. Ich habe Rechtsanwalt Krüger am 7. August einen Entwurf meiner Denkschrift geschickt, am 9. August mit ihm durchgesprochen. Auf meine Frage, wann er mir seine Eingabe geben könne, um sie meiner Denkschrift beizulegen, teilte mir R. A. Krüger mit, daß er noch nicht zur Bearbeitung durch starke andere geschäftliche Inanspruchnahme gekommen sei, er werde sie aber etwa am 20. August nachreichen können. Er riet daher, meine Denkschrift mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit ohne seine Eingabe zur Absendung zu bringen.

Am 20. August bin ich — wie ich schon sagte — früh zu R. A. Krüger ins Büro gegangen, weil ich die bedrohlichen Nachrichten von München hörte. Dabei habe ich ihn von der Sachlage in Kenntnis gesetzt, die ihm sehr überraschend kam, und ihn gebeten, mit mir zum SD zu fahren. Das ist geschehen. Ich bin bei dieser Gelegenheit mit einigen Herren des SD bekannt geworden. Dabei habe ich dem SD meine Denkschrift überreicht, und nachdem Rechtsanwalt Krüger den Zweck des Besuches erläutert hatte, habe ich dringend darum gebeten, daß der SD beim Obersten Parteigericht telefonisch interveniere, mit dem Ziele, die von ihm geplante Entschließung solange zu sistieren, bis der SD seine neuen Erörterungen über Rotary abgeschlossen und ihm mitgeteilt habe. Wie mir R. A Krüger am 20. August mitteilte, ist dies noch am gleichen Tage versucht und am 21. August bei Dr. Krenn wiederholt worden, da Major Buch nicht zu erreichen war. R. A Krüger teilte mir weiter mit, daß damit seiner Meinung nach nunmehr mit Rücksicht auf diese Intervention die Entscheidung des Obersten Parteirichters hinausgeschoben werden würde. Mit dieser Auffassung stimmt auch eine telefonische Mitteilung des Rotariers Schmidt-Polex vom 20. August überein, wonach offenbar noch keine Entschließung des Obersten Parteirichters getroffen worden sei und vor dem Parteitag wohl auch nicht ergehen werde. Ich darf daher feststellen, daß ich nach Lage der Sache alles getan habe, um meine Denkschrift alsbald an den Obersten Parteirichter gelangen zu lassen und daß er in ihrem Besitz vor dem 23. August — dem Tage des Erlasses des Obersten Parteirichters — gewesen ist. Daß Major Buch außerdem durch die verschiedenen Telefonate und mündlichen Besprechungen in der Zwischenzeit und wohl auch durch Staatssekretär Pfundtner über meine Denkschrift unterrichtet war, will mir nicht zweifelhaft erscheinen.

Am 23. August bat R. A. Krüger von mir noch einige Zahlenangaben für seine mit Zustimmung des SD an den Staatssekretär Pfundtner nachzureichende Eingabe. Bei den Zahlenangaben handelte es sich um die Frage, wieviele Mitglieder seit der nationalsozialistischen Machtergreifung in die Rotary Clubs eingetreten und wieviele davon frühere Freimaurer gewesen seien. Ich habe ihm diese Angaben für den 24. August früh zehn Uhr zugesagt. Nach meinen diesbezüglichen Unterlagen, soweit sie mir zur Verfügung stehen, sind etwa 794 Mitglieder seit der nationalsozialistischen Machtergreifung in die Clubs eingetreten, unter denen sich nach den mir von den Clubs gemachten Angaben heute etwa 33 frühere Freimaurer befinden, darunter wohl vier mit einem höheren als dem III. Grad.

Als ich im Begriff war, diese ergänzenden Unterlagen R. A. Krüger zu senden, rief er mich mit der Mitteilung an, daß im „Völkischen Beobachter" die Anordnung des Obersten Parteirichters erlassen worden sei und daß damit sich wohl die Einreichung seiner Denkschrift erledige. Nachträglich hat er dann, wie er mir sagte, dem SD seine Eingabe auf Erfordern eingereicht.

Um meiner Denkschrift, die auch der Reichsaußenminister, das Reichspropagandaministerium, der Reichswirtschaftsminister, der Stabschef des Generalobersten Göring in Abschrift erhalten haben, noch einen besonderen Nachdruck zu erteilen, rief ich Altgovernor Prinzhorn am 12. August mit der Mitteilung an, daß ich im Begriff sei, meine Denkschrift zum Abgang zu bringen und daß es vielleicht gerade vom wirtschaftspolitischen Standpunkte aus zweckmäßig sei, wenn Altgovernor Prinzhorn infolge seiner Stellung im wirtschaftlichen Leben und seiner Beziehungen zu maßgebenden Stellen durch einen persönlichen

Besuch auf die Bedeutung von Rotary hinweisen würde. Altgovernor Prinzhorn erklärte aber, er könne geschäftlich zur Zeit sehr schwer abkommen und halte es auch für richtiger, die Entschließung auf die Denkschrift erst abzuwarten.

In der Zwischenzeit bis zum 23. August ist noch über folgendes zu berichten:

Staatssekretär Lammers, der unter Beifügung eines ausführlichen Exposées von mir gebeten worden war, einer Abordnung beim Führer den Weg zu einem Empfang zu ebnen, lehnte mit dem Hinweis darauf ab, daß der Erlaß des Innenministers die Billigung des Führers gefunden habe. Von dem Reichsaußenminister, der sich bereit erklärt hatte, zur Klärung der Angelegenheit mit beizutragen, habe ich noch keine weitere Nachricht erhalten. Der Reichswirtschaftsminister, der von einigen Rotariern über die wirtschaftspolitische Bedeutung Rotarys unterrichtet wurde, fühlte sich behindert, irgendwie zu intervenieren, ebenso ist der Versuch, den Reichsjustizminister zu veranlassen, mich zu Vortragserstattung zu empfangen, fehlgeschlagen. Auch Generaloberst Göring hat nicht in Anspruch genommen werden können, weil er mit anderen Arbeiten überlastet ist. Generaladmiral Raeder, der für unsere Sache im Hinblick auf die den Auslandskreuzern gewährten besonders freundlichen Empfänge im Auslande interessiert worden ist, hat mitgeteilt, daß er nach seiner Rückkehr vom Urlaub nach Berlin am 29. Juli die Angelegenheit prüfen werde, etwas weiteres habe ich noch nicht gehört. Botschafter v. Papen ist über die Sachlage orientiert und um Vermittlung gebeten worden.

In der Zeit vom 23. August bis 30. August bin ich zweimal im Reichsministerium des Innern vorstellig geworden, um von Staatssekretär Pfundtner empfangen zu werden. Es ist mir aber beide Male mit dem Hinweis darauf abgeschlagen worden, daß der Genannte durch andere Arbeiten überhäuft sei. Ich glaube Grund zu der Annahme zu haben, daß ich auf meine Denkschrift eine Antwort nicht zu erwarten, sondern die Antwort in der Anordnung des Obersten Parteirichters zu erblicken habe.

Das ist im großen und ganzen die Sachlage, wie sie sich mir zur Zeit darstellt. Mit Einzelheiten kleiner und kleinster Bemühungen will ich Sie verschonen, sie würden ins Uferlose gehen und von der großen Linie abweichen. Ich darf fragen, ob die Versammlung mit den von mir ergriffenen Schritten einverstanden ist, oder ob der eine oder andere erfolgversprechende Schritte, die ich hätte gehen sollen, mir noch nennen kann.

Da niemand das Wort hierzu ergreift, darf ich feststellen, daß die Versammlung alles das billigt, was ich getan habe und weitere Vorschläge nicht zu geben hat.

Nach allem ist davon auszugehen, daß sowohl der Erlaß des Reichsinnenministers wie die Anordnung des Obersten Parteirichters dem Führer bekannt sind und seine Billigung gefunden haben. Es ist weiter davon auszugehen, daß der Oberste Parteirichter von meiner Denschrift vor dem Erlaß seiner Anordnung Kenntnis gehabt hat.

Wenn man dieses Ergebnis betrachtet und in Verbindung bringt mit der Einstellung, welche verschiedene Stellen der Partei- und Staatsführung seit dem Umbruch der Rotary-Bewegung in Deutschland gegenüber eingenommen haben, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß man die Rotary Clubs mit großem Mißtrauen betrachtet und als eine Einrichtung ansieht, die — vom Totalitätsanspruch des Staates aus gesehen — unerwünscht ist. Darüber kann auch meines Erachtens nach der Begründung der Anordnung des Obersten Parteirichters kein Zweifel sein. Nachdem wir nun wissen, daß alle Beamten und Parteigenossen aus den Clubs auszutreten gezwungen sind, können und wollen — nach den von den Clubs an mich gelangten Mitteilungen — die in den Clubs verbleibenden Rotarier, die sich als ebenso gute Staatsbürger des Dritten Reiches betrachten, ebenfalls nicht länger Mitglieder bleiben. Denn sie würden sonst einer Vereinigung angehören, deren Mitgliedschaft, soweit es sich um Parteigenossen handelt, nach dem 31. Dezember 1937 mit den staatlichen Machtmitteln verfolgt wird. Welche Folgerungen die reichsdeutschen Clubs daraus ziehen wollen, haben sie selbst zu entscheiden. Vom Standpunkt der Solidarität würde ich es begrüßen und für unbedingt richtig halten, wenn die Entschließung eine einheitliche wäre.

In meinem Rundschreiben an die Clubs habe ich diese gebeten, in einer Vollversammlung zur Lage vorsorglich Stellung zu nehmen. Die Antworten lauten verschieden. Ein Club schlägt Suspendierung aller Clubs und Einleitung weiterer Schritte vor mit der Ermächtigung an den Leiter, die Auflösung zu verfügen, wenn diese neueren Schritte erfolglos bleiben. Andere Clubs wünschen die Auflösung unbefristet, andere mit Fristsetzung. Auch in der Zeit der Fristsetzung gehen die Wünsche auseinander. Manche Clubs haben sich die Entschließung vorbehalten.

Für die Frage einer Befristung des Vollzugs des Auflösungsbeschlusses wird ins Feld geführt, daß eine Antwort auf meine Denkschrift noch nicht erfolgt ist, und weiter kommt die Erwägung in Betracht, daß, wie ich Ihnen berichtet habe, der SD nach den durch R. A. Krüger gegebenen Informationen in eine neue Erörterung über Rotary eingetreten ist, nach der möglicherweise die Hoffnung besteht, daß Obergruppenführer Heydrich dem Führer Vortrag in der Sache hält. Auf diesen Vortrag kann vielleicht die Hoffnung einer Aufhebung oder Abänderung des Erlasses von Dr. Frick und der Anordnung Buchs gesetzt werden, wenn damit die nationalsozialistische Ausrichtung der Clubs erfolgt.

Für die Debatte schlage ich folgende Sachbehandlung vor: Eine kritische Stellungnahme zu der Begründung der Anordnung des Obersten Parteirichters bleibt einer evtl. zu fassenden schriftlichen Schlußerklärung vorbehalten, die ich vorbereitet habe und Ihnen zur Kenntnis bringen werde. Die Clubs beschränken sich daher in der Aussprache auf die aus den Erlassen zu ziehenden Folgerungen. In dieser Aussprache stellten wir die Frage voran, ob die Clubs grundsätzlich ihre Auflösung beschließen wollen. Wird diese Frage bejaht, so ist dann die zweite Frage zu behandeln, ob diese Auflösung sofort oder befristet erfolgen soll. Soll sie befristet erfolgen, so wird der Zeitpunkt zu erörtern sein, bis zu welchem diese Frist laufen soll. Ich eröffne nun die Aussprache darüber.

Wenn ich zunächst meine persönliche Ansicht zur Sachlage mitteile, so entspreche ich dem Wunsch der Mehrheit der Clubs. Ich halte nach Lage der Sache eine Auflösung für die aus den beiden Erlassen zu ziehende Folgerung. Wir wissen, daß die Partei- und Staatsführung die Mitgliedschaft aller Beamten und Parteigenossen in den Rotary Clubs nicht mehr billigt, dann ist aber für die noch verbleibenden Mitglieder kein Raum mehr in den Clubs, weil sie keinen Zweifel an ihrer ebenso staatstreuen Gesinnung aufkommen lassen wollen und können, wie die Beamten und Parteigenossen.

Um jedoch die letzte Möglichkeit zur Erhaltung der Rotary-Bewegung in Deutschland zu erschöpfen, die darin liegt, daß durch die von dem SD eingeleitete Erörterung doch noch eine Änderung oder Aufhebung der fraglichen Erlasse herbeigeführt werden kann, würde ich vorschlagen, daß die Clubs ihre Auflösung mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 beschließen. An sich würde ich als letzten Termin den 30. September vorgeschlagen haben. In Erwägung der Tatsache, daß der Parteitag vor der Tür steht und dann der Besuch des Duce zu erwarten ist, wodurch alle maßgebenden Kräfte der Partei- und Staatsführung in Anspruch genommen sind, scheint mir der 15. Oktober der angemessene Termin."

Die Aussprache

In der Aussprache ergriff zunächst Altpräsident Hedinger, Baden-Baden, das Wort mit dem Bemerken, er glaube, daß alle deutschen Clubs die Ausführungen des Governors — wenn auch mit kleinen Abänderungen — genehmigen würden. Das wesentliche der Ausführungen bestehe darin, daß Rotary Clubs in Deutschland nicht mehr existieren könnten, wenn die beiden Erlasse durchgeführt seien. Major Buch würde die Anordnung nicht in der Weise abgefaßt haben, wie es geschehen sei, wenn er die Denkschrift des Governors und die Eingabe des R. A. Krüger gekannt hätte. Deswegen habe er die Hoffnung, daß Major Buch — gerade bei seinem ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl — zu einer Revision der Anordnung nach Kenntnis des wirklichen Tatbestandes gelangen werde. Man müsse auch etwas Zivilcourage haben, worauf der Oberste Parteirichter bei seiner Ansprache auf der Burg „Vogelsang" besonderen Nachdruck gelegt habe. Gerade der Umstand, daß nunmehr *eine* Stelle vorhanden sei, die von Partei und Staatsführung den Auftrag habe, sich mit den Fragen über Rotary extenso zu beschäftigen, sei von besonderem Wert. Deshalb

müsse die Frist, die uns bis zum 31. Dezember offenbar mit gutem Grund gestellt worden sei, ausgenutzt und zu persönlichen Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen benutzt werden, denn der Entschluß zur Auflösung der reichsdeutschen Rotary Clubs würde eine bedenkliche Wirkung in der Welt hervorrufen. Gerade die nationale Gesinnung der Clubs sei es, die sie veranlassen müsse, nicht zu einer sofortigen Auflösung zu gelangen.

Altgovernor Fischer, Stuttgart, weist darauf hin, daß die Ausführungen des Obersten Parteirichters über Zivilcourage in einem anderen Zusammenhang gefallen und gemeint gewesen seien. Die Gründe für die Auflösung lägen darin, daß sich die Rotarier nicht als Staatsbürger zweiten Ranges fühlen wollten, die durch die Erlasse nicht betroffen würden. Außerdem hätten die Rotarier noch einen anderen Grund auszuscheiden, weil — falls die Beamten und Pgg. gezwungen wären, auszutreten — der Rest der noch Verbleibenden nicht fähig wäre, die rotarischen Aufgaben zu erfüllen.

Sekretär Schmidt, Nürnberg, vertritt die Auffassung, es müsse unbedingt versucht werden, den eigentlichen Gründen für die Anordnung des Obersten Parteirichters dadurch nahezukommen, daß die Hindernisse beseitigt würden, die jetzt entscheidend für die Verfügung gewesen seien. Er verliest eine Entschließung seines Clubs, nach welcher diesem die Aufrechterhaltung der reichsdeutschen Clubs denkbar erscheint.

Sekretär Tillmann, Mannheim, bemerkt, daß es innerhalb Rotarys nur internationale Verpflichtungen gäbe, die mit der nationalen Verpflichtung identisch seien.

Präsident Roesen, Garmisch, würde ein allmähliches Abbröckeln der Clubs sehr bedauern und hält eine sofortige Auflösung auch nicht für richtig, sondern schlägt vor, den Distriktsleiter zu ermächtigen, die gleichzeitige Auflösung der Clubs zu beschließen.

Präsident Schuster, Freiburg, ist der Meinung, daß nach dem Ausscheiden der Pgg. und Beamten die übrigbleibenden Rotarier Rotary nicht weiterführen könnten. Es müsse ein fester Beschluß auf Auflösung heute gefaßt werden. Er sei mit der Festsetzung des Vollzuges der Auflösung am 15. Oktober durchaus einverstanden.

Rotarier Hoffmann, Darmstadt, schließt sich den Ausführungen Altpräsident Hedingers an.

Präsident de la Sauce, Halle, macht den Vorschlag, daß die reichsdeutschen Clubs sich einstimmig dem Vorschlag des Governors anschließen.

Rotarier Jaeger, Halle, hält die Möglichkeit einer Änderung der Erlasse nicht für aussichtsreich, schließt sich aber dem Vorschlag des Governors an.

Altpräsident v. Cossel, Düsseldorf, kann sich dem Vorschlag des Governors nicht anschließen und hält einen vorzeitigen Auflösungsbeschluß nicht für richtig. Man müsse für eine gute Sache bis zum letzten kämpfen. Es bestehe keine Notwendigkeit, sich vor dem 31. Dezember aufzulösen. Der Artikel des Obersten Parteirichters schließe mit den Worten: „Ich dien." Das sei auch das Leitmotiv Rotarys, dessen ganzes Denken nationalsozialistisch sei.

Sekretär Devrient, Leipzig, dankt dem Governor für all seine Bemühungen, die wirklich nicht angenehmer Natur gewesen seien. Der Leipziger Club schließe sich den Ausführungen des Governors an und bringe ihm volles Vertrauen entgegen. Nach seiner Überzeugung komme es nicht darauf an, eine Hoffnung oder Befürchtung zu haben, sondern nur darauf, daß Rotary eine Verpflichtung habe, weil die Clubs der heiligen Überzeugung seien, daß eine Auflösung Rotarys zum Schaden des deutschen Reiches wäre. Es müsse aber heute ein Auflösungsbeschluß gefaßt werden; der Leipziger Club sei mit dem Termin vom 15. Oktober einverstanden.

Vizepräsident Bolle, Berlin. Der Berliner Club habe den Auflösungsbeschluß bereits gefaßt. Er sei jedoch bevollmächtigt, diesen Beschluß zu revidieren und sei schon aus Gründen der Solidarität mit dem 15. Oktober einverstanden als Auflösungstermin. Im übrigen glaube er nicht an eine Revision der beiden in Frage kommenden Erlasse, in denen er eine Weisung erblickt für die Clubs, sich aufzulösen. Dieser Anordnung habe man als Nationalsozialist nachzukommen.

Sekretär v. Wilpert, Danzig, bemerkt, daß die in der Begründung des Obersten Parteirichters bzw. in den Kommentaren der NS-Presse enthaltenen Vorwürfe in keiner Weise auf den Rotary-Club Danzig zutreffen, der niemals Ziele verfolgt habe, die mit den Interessen Danzigs und des Deutschen Reiches nicht vereinbar gewesen wären. Dies habe der Danziger Club in einem Schreiben an den Senat zum Ausdruck gebracht. Der Danziger

Club habe beschlossen, mit dem 1. Oktober seine bisherige den Interessen des Deutschtums dienende Tätigkeit einzustellen, sich aber veranlaßt gesehen, die Aufmerksamkeit der Danziger Regierung darauf zu lenken, daß nach dieser Auflösung die Gründung eines polnisch orientierten Rotary Clubs in Danzig zu erwarten sei. Soweit der Danziger Club keinen anderweitigen Bescheid erhalte, nehme er die Billigung der Danziger Regierung an, seine Auflösung am 1. Oktober 1937 durchzuführen.

Altgovernor Bürgers, Köln, schließt sich den Ausführungen Altpräsident Hedingers an mit dem Bemerken, es gehe nicht um uns, sondern um Deutschland und die Ehre des Deutschen Reiches in der Welt. Darum hätten sich im Jahre 1933 die Clubs nicht aufgelöst, weil sie nicht mit Rußland auf einer Stufe stehen wollten. Deswegen hätten die Clubs weitergearbeitet. Er glaube, daß jedes Wort, daß inzwischen geschrieben oder gesprochen worden sei, die Kenntnis der Behörden nicht zu scheuen brauche. Die Rotary Clubs hätten die Pflicht, die irrtümlichen Voraussetzungen, von denen der Oberste Parteirichter in seiner Begründung ausgegangen sei, aufzuklären. Es würde ein Schaden für Deutschland sein, wenn heute schon ein unbedingter Auflösungsbeschluß gefaßt würde, vielmehr müßten alle Möglichkeiten bis zur letzten Minute zur Erhaltung Rotarys in Deutschland ausgenützt werden. Wenn die Dinge so bleiben, wie sie heute liegen, sei eine Weiterexistenz nicht möglich. Der Governor habe aber alle beschreitbaren Wege zu gehen; wenn diese nicht zum Erfolge führen sollten, dann bliebe nichts anderes übrig als die Auflösung am 31. Dezember. In der ganzen Welt gebe es autonome Rotary Clubs, daher könne von „internationalen Bindungen" nicht gesprochen werden. Irgendwelche Abhängigkeiten beständen nicht. Niemals habe ein Präsident von Rotary International irgend eine Weisung dem 73. Distrikt gegeben. Die Clubs hätten sich zusammengeschlossen, um den Dienstgedanken zu verwerten im eigenen Beruf, in der Fachgruppe Beruf, im Gemeinwesen und um für internationales Verstehen zu sorgen.

Rechtsanwalt Krüger, Berlin, hält es für zwangsläufig notwendig und allein richtig, wenn die reichsdeutschen Clubs das befolgen, was der Governor vorgeschlagen hat. Es sei dies die Konsequenz aus der Tatsache, daß der Reichsinnenminister auf die Denkschrift des Governors nicht eingegangen ist und daß die Clubs wohl auch die Antwort darauf nicht mehr erwarten dürften. Wenn er es ebenfalls für richtig halte, den Auflösungsbeschluß hinauszuschieben, so habe das zwei Gründe: Einmal sei zu überlegen, ob eine Hinausschiebung überhaupt zweckmäßig sei, und zweitens, was bis zum 15. Oktober geschehen müsse. Man habe es mit zwei Anordnungen zu tun. Die Anordnungen Fricks, die eine besondere Begründung nicht erfahren habe, und die Anordnungs Buchs, die eine Begründung enthält. Hierbei unterscheide er (Krüger) zwischen denjenigen Gründen, die ausgesprochen seien, und denjenigen, die er sich selbst zurechtgelegt habe. Anlangend die ersteren, so sei es durchaus möglich, daß der Oberste Parteirichter die Vertretung der reichsdeutschen Clubs anhöre und dem Vorgebrachten Rechnung trage. Er (Krüger) gehe davon aus, daß man mit der Obersten Instanz nicht streiten soll und könne über die allgemeine oder grundsätzliche Einstellung. Man müsse sich vielmehr der Meinung und Auffassung des Obersten Parteirichters fügen. Für ihn (Krüger) seien drei Gründe erkennbar:

1. Die internationalen Bindungen, wodurch deutsche Volksgenossen nach Befinden in einen Gewissenskonflikt geraten könnten;
2. Die Auffassung von Rotary über die Möglichkeit des privaten und persönlichen Verkehrs mit Juden;
3. Die Frage, ob Rotary ein Sammelbecken aufgelöster Freimaurerlogen geworden sei.

Die leichtesten Vorstellungen könne man zu dem letzten Punkt machen. Denn von den vielen Zehntausenden ehemaliger Freimaurer seien überhaupt nur etwa 30 in Rotary nach der Machtergreifung eingetreten, darunter nur vier mit höheren Graden. Über die Frage des privaten Verkehrs mit Juden müsse sich Rotary noch klar werden. An sich müsse ein solcher nicht nur für Pgg., sondern auch für den Rotarier unmöglich sein. Nach seiner Auffassung sehe es auch Rotary als einen Übelstand an, wenn bei internationalen Zusammenkünften auch Juden anwesend seien. Diese Frage sei aber nicht nur bei Rotary, sondern

bei allen anderen internationalen Verbänden auch akut. Hinsichtlich der „internationalen Bindungen" wird es Aufgabe der Clubs sein, an Hand der Konstitution darzulegen, daß derartige Bindungen nicht bestehen.

Derjenige, der Rotary nicht kenne, könne vielleicht etwas Geheimnisvolles in Rotary sehen. Es sei daher Sache der Clubs, die Frage der Geheimnistuerei aufzuklären. Rotary hat viel Übereinstimmendes mit den Grundsätzen der nationalsozialistischen Bewegung. Hieraus könnte die Partei folgern, daß Rotary keine Existenzberechtigung habe, denn auf dem Gebiet, wo die Rotary Clubs in gleicher Weise arbeiten wollten, wie die NSDAP, wäre für die ersteren dann kein Platz mehr zur Betätigung. Es könne sich daher nur um ein aufgabenfreies Gebiet der NSDAP handeln, zu dem folgendes zu sagen sei: Solange es sich um gleichgültige Dinge und rein gesellschaftliche Veranstaltungen handle, habe die Partei kein Interesse an Rotary. Sobald es sich aber um Tätigkeiten handle, die immerhin bedeutsam für das ganze Reich seien, habe die Partei ein sehr begreifliches Interesse daran. In diesem Falle sollten sich die Rotary Clubs nicht nur mit Duldung, sondern mit positiver Billigung der Partei betätigen und dieser dann auch einen maßgeblichen Einfluß auf die Organisation einräumen. Diejenigen Organisationen, welche die Billigung der NSDAP erfahren, müßten gleichgeschaltet werden. Es sei der berechtigte Anspruch der den Staat verkörpernden und tragenden Partei, eine solche Organisation zu prüfen und auf sie einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Deshalb sei es für ihn (Krüger) eine selbstverständliche Voraussetzung, diesen von der Partei noch vermißten Einfluß ihr einzuräumen. Darin sehe er den Grund, weshalb man Rotary Schwierigkeiten mache. Mit einem Ehrenpräsidium einer hochgestellten Persönlichkeit sei es nicht getan. Die Rotary Clubs müßten sich vielmehr bedingungslos der Partei und ihrer Führung angleichen und zur Verfügung stellen. In welcher Weise das im einzelnen zu geschehen habe, müsse einer Besprechung mit dem Governor vorbehalten bleiben.

Er empfehle nochmals zum Schluß, den Auflösungsbeschluß heute — wie der Governor ihn vorgeschlagen habe — zu fassen. Damit hätten die Clubs nicht nur ihr Recht getan, sondern auch ihre Verpflichtung erfüllt. Wenn er als Pg. Mitglied von Rotary wäre, dann würde er es zwar als zulässig, nicht aber als richtig empfinden, erst am 31. Dezember auszutreten.

Der Governor bemerkte zu den Ausführungen des Vorredners, man habe nicht nur gebeten, an die Spitze von Rotary ein prominentes Mitglied der NSDAP zu stellen, sondern es sei in mehrfachen Eingaben gebeten worden, dem Leiter des Distrikts mitzuteilen, welche Schritte die Rotary Clubs machen sollten, um zu einer bedingungslosen Anerkennung durch die Partei- und Staatsführung zu gelangen, da den Clubs nichts ferner läge, als sich irgendwie in einen Widerspruch mit den Gesetzen und weltanschaulichen Einstellung des Dritten Reichs zu setzen. Was die „internationalen Bindungen" anlange, so gäbe es keine, die irgendwie mit den Belangen des Vaterlandes in Widerspruch ständen. In dieser Beziehung könne er sich auf die Eingaben an den Reichsinnenminister aus Anlaß des „Blitz"-Artikels beziehen. Anlangend die Freimaurerei, so sei der Partei- und Staatsführung, wie er glaube, bekannt, daß irgendeine Geheimnistuerei nicht vorliege. Es habe dies ja der Oberste Parteirichter in seinen Entscheidungen von 1933 und 1934, die eine Bestätigung durch die Verfügung im Falle Braunschweig im Jahre 1936 gefunden hätten, ausdrücklich anerkannt.

Rotarier Dieckhoff, Hamburg, bemerkte, er habe vor zehn Tagen mit dem Governor in Berlin gesprochen und diesen gebeten, sich unumschränkte Vollmacht der Clubs nach dem Führerprinzip erteilen zu lassen, um damit die nötige Grundlage zur Verhandlung mit den Parteidienststellen zu schaffen. Er wiederhole heute diese Frage, da der Governor sein vollstes Vertrauen besitze, damit er (der Governor) auf Grund dieser Vollmacht dann nochmals den Weg zu Reichsleiter Buch oder zum SD einschlagen könne. Im verneinenden Fall habe der Hamburger Club bereits erwogen, demjenigen Rotarier, der das besondere Vertrauen des Governors genieße, nämlich Altpräsident Brehmer, diese ganz unumschränkte Vollmacht anzubieten, wozu sich Brehmer bereit erklärt habe.

Der Governor erwiderte darauf, er habe sich bereit erklärt, für den Fall, daß die Clubs eine befristete Auflösung beschließen, in dieser Frist alles zu unternehmen, was noch unternommen werden könne. Er möchte in keiner Weise das Empfinden aufkommen lassen, daß er irgendwie fahnenflüchtig werde. Wenn die Mehrheit der Clubs seinem Vorschlag

zustimme und eine befristete Auflösung beschließe, so sehe er keine Veranlassung, daß die jetzt eingeleiteten Verhandlungen in eine andere Hand gelegt werden sollten.

Dieser Auffassung trat die Versammlung durch allgemeine Beifallskundgebung bei und es bemerkte

Rotarier Dr. Schub, München, dazu, daß über den Vorschlag Dieckhoff erst dann beraten werden könne, wenn man sich über den Auflösungsbeschluß selbst geeinigt habe.

Altpräsident Holl, Karlsruhe, bemerkte, es sei nun reichlich viel gesprochen worden. Es sei alles geschehen, was zur Aufklärung der verantwortlichen Stellen in Partei und Staatsführung in Frage komme. Es sei diesem nichts hinzuzufügen. Es würde auch bis zum 15. Oktober genug Zeit sein zur Aufklärung der irrtümlichen Begründung in der Anordnung des Obersten Parteirichters. Nur wenn die Clubs etwas Neues vorbringen könnten, bestehe seiner Meinung nach die Hoffnung, daß dieses Neue die Genehmigung finde. Die Frage sei nur, ob dieses Neue mit der Konstitution von Rotary International übereinstimme. Als die Clubs gegründet worden seien, hätten sie die Verpflichtung übernommen, die Konstitution anzuerkennen. Man könne heute den Zeitpunkt für gekommen halten, zu sagen, daß die Clubs nach dem klar bekanntgegebenen Willen von Partei- und Staatsführung nicht mehr in der Lage seien, diese Verpflichtung zu halten. Die Folge davon müsse die Auflösung sein.

Der Governor schlägt Schluß der Debatte vor und wiederholt seinen am Eingang gebrachten Vorschlag. Dazu bemerkt

Rotarier Dieckhoff, Hamburg, er stimme einer Auflösung nur unter der Bedingung zu, daß der Governor nach dem Führerprinzip sich die unumschränkte Vollmacht erteilen lasse. Ebenso erklärte

Altgovernor Bürgers, Köln, er sei nicht ermächtigt, eine Erklärung abzugeben, die nicht in Übereinstimmung mit der Meinung seines Clubs stände, die dahin ginge, bis zum 31. Dezember noch alle Schritte zu ergreifen, die ergriffen werden könnten. Ein endgültiger Beschluß könne im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gefaßt werden.

In der gleichen Richtung sprach sich auch Altpräsident v. Cossel aus.

Der Vertreter von Bielefeld spricht unter dem Beifall der Versammlung nochmals dem Governor sein vollstes Einverständnis mit dem aus, was er ausgeführt, wie über die Pläne, die er vorgetragen habe und machte den Vorschlag, ihn zu bevollmächtigen, alle erfolgversprechenden Handlungen weiterzuführen und für den Fall, daß diese zu keinem positiven Ergebnis führen sollten, ihm anheim zu stellen, den Zeitpunkt für die Auflösung zu bestimmen.

Die weitere Debatte beschäftigt sich dann noch mit der Frage des Zeitpunkts der Auflösung.

Der Governor schlägt vor, folgenden Beschluß zu fassen:

„Die reichsdeutschen Rotary Clubs beschließen, mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 sich aufzulösen, wenn bis dahin nicht eine Aufhebung oder Änderung der Anordnung der Obersten Parteiführung und des Erlasses des Herrn Reichsminister Dr. Frick erfolgt."

Die Versammlung faßt hierauf folgende Entschließung:

„Die reichsdeutschen Rotary Clubs beschließen, mit Wirkung vom 15. Oktober 1937 sich aufzulösen."

Diese Auflösung tritt in Kraft, wenn es nicht gelingt, durch erneute Aufklärung zu einer Aufhebung oder Änderung des Erlasses des Reichsinnenministers und der Anordnung des Obersten Parteirichters bis zum 15. Oktober zu gelangen, oder begründete Aussicht hierzu besteht.

Rotarier Dieckhoff, Hamburg, erklärt, daß dieser Beschluß für den Hamburger Rotary Club keine Gültigkeit habe.

Eine weitere Debatte entspinnt sich noch über die Frage eines vom Governor an den Führer abzusendenden Telegramms, wovon der Governor jedoch Abstand nimmt, da darüber eine Einmütigkeit nicht herrscht. Endlich vertritt die Versammlung die Meinung, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt ein weiteres Schreiben an den Reichsinnenminister wie an den Obersten Parteirichter über den Ablauf der heutigen Sitzung nicht erforderlich, sondern den weiteren mündlichen Verhandlungen vorbehalten sei.

Zum Schluß erklärt **Präsident Roemheld, Heilbronn,** daß die Rotary Clubs dem Governor dankbar sein müßten, daß er in dieser schwersten Zeit Rotary so treu geführt habe. Der Auflösungsbeschluß stehe nunmehr fest und könne auch nicht geändert werden, wenn heute Nachmittag unsere österreichischen Freunde zu uns treten. Er sähe hoffnungsvoll in die Zukunft. Um 13.30 Uhr schließt hierauf der Governor die Vormittagssitzung.

Niederschrift über die Vollsitzung des 73. Distrikts

am 4. September 1937 im Hotel Esplanade, Berlin

Nachmittags 15 Uhr eröffnet der Governor die Vollversammlung des 73. Distrikts und bemerkt folgendes:

„Die Veranlassung, die uns heute zusammenführt und wozu ich neben den Altgovernors die Präsidenten und Sekretäre der Clubs eingeladen habe, ist für den 73. Distrikt von weittragender und vielleicht entscheidender Bedeutung. Ich habe von dieser Sitzung der Geheimen Staatspolizei Kenntnis gegeben und kann zu meiner Freude feststellen, daß die bereits heute Vormittag anwesenden Vertreter auch heute Nachmittag wieder erschienen sind. Besonders schmerzlich berührt es mich, daß mein verehrter Stellvertreter, Vizegovernor Deutelmoser durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist. Wir hoffen sehr, daß er bald wiederhergestellt sein wird und begleiten mit unseren herzlichsten Wünschen seine Genesung."

Der Governor gab nunmehr den Wortlaut des Erlasses des Reichsinnenministers vom 24. Juni bekannt und bemerkte dazu:

„Gegen diese Verfügung bin ich mit einer Denkschrift vom 13. 8. beim Reichsinnenminister, von welcher der Oberste Parteirichter Kenntnis erhalten hat, vorstellig geworden. Außerdem sind eine ganze Anzahl Schritte unternommen worden, um zu einer Änderung oder Aufhebung der Verfügung zu gelangen. Eine Antwort auf meine Denkschrift habe ich nicht erhalten. Meine weiter eingeleiteten Schritte, insbesondere auch die Bitte um Empfang einer Abordnung durch den Reichsinnenminister und den Führer selbst sind erfolglos geblieben.

In den Lauf dieser Dinge ist unerwartet am 23. August eine Anordnung des Obersten Parteirichters ergangen, die Ihnen ja durch die Presse bekanntgeworden ist. Es ist davon auszugehen, daß der Führer von dem Erlaß des Reichsinnenministers wie des Obersten Parteirichters Kenntnis hat.

Diese beiden Verfügungen haben die reichsdeutschen Clubs vor eine entscheidende Entschließung gestellt, denn es haben danach alle Beamten und Parteigenossen aus den Rotary Clubs auszuscheiden. Abgesehen davon, daß damit die meisten reichsdeutschen Clubs rein zahlenmäßig so geschwächt werden, daß sie nicht mehr einen Querschnitt des Berufs- und Wirtschaftslebens in den betreffenden Städten darstellen und damit ihre Wirkungsmöglichkeit im Sinne Rotarys verlieren, können und wollen die in den Clubs verbleibenden Mitglieder nicht länger einer Vereinigung angehören, von der sie annehmen müssen, daß sie der Partei- und Staatsführung unerwünscht ist, weil sie sich selbstverständlich der Auffassung der Partei- und Staatsführung zu fügen haben. Da es sich hierbei um innerdeutsche und parteipolitische Verhältnisse handelt, habe ich die Sachlage heute morgen mit den reichsdeutschen Clubs besprochen. Die reichsdeutschen Clubs haben nach Kenntnis der gesamten Sachlage und nach Erwägung aller Eventualitäten einschließlich des Danziger Clubs ihre Auflösung beschlossen, und zwar mit Wirkung vom 15. Oktober 1937. Sie haben diese Frist gewählt, um eine letzte Möglichkeit zur Erhaltung Rotarys auf einem Wege zu erschöpfen, der sich ihnen durch die Geheime Staatspolizei vielleicht eröffnet. Führt dieser oder ein anderer Weg bis dahin nicht zu einem Ziel, so tritt der Auflösungsbeschluß automatisch in Kraft. Dieser Beschluß würde dann zur Folge haben,

daß die reichsdeutschen Clubs einschließlich Danzig aus dem 73. Distrikt als Mitglieder ausscheiden. Die Clubs haben diesen Beschluß schwersten Herzens gefaßt, insbesondere bewegt sie dabei das Gefühl, daß damit die Beziehungen zu den uns stammverwandten Österreichern, die eine so wertvolle Pflege der Freundschaft über diese rotarische Brücke vermittelten, abgebrochen werden. Ich habe keine tiefere Hoffnung als die, daß im Falle der Auflösung der reichsdeutschen Clubs die österreichischen Clubs als selbständiger Distrikt weiter zusammenhalten.

Ich bin am Ende meines Berichts, soweit er durch die gefaßten Beschlüsse die Beziehungen der österreichischen Clubs zu den reichsdeutschen Clubs berührt."

In der Aussprache erklärte

Präsident Dietrich, Wien, als Sprecher der österreichischen Clubs, daß bei diesen mit außerordentlicher Bestürzung der Gang der Ereignisse verfolgt worden sei. Zu ihrem Bedauern seien sie erst sehr spät über die Dinge informiert worden. Naturgemäß stehe ihnen eine Kritik nicht zu, wenn sie auch gehofft hätten, daß durch entsprechende Verhandlungen das Schicksal aufzuhalten gewesen wäre. Die österreichischen Rotary Clubs, die am 2. September vollzählig in Wien versammelt gewesen seien, hätten beschlossen, auf alle Fälle die Clubs in Österreich aufrechtzuerhalten.

Präsident Reitter, Salzburg: Wenn auch die österreichischen Clubs für den Fall, daß die reichsdeutschen Clubs sich nicht mehr halten könnten, beschlossen hätten, als eigener Distrikt weiterzubestehen, so sei doch kein Zweifel, daß dies nur ein Torso sei, weil der 73. Distrikt eine Art Lebensnotwendigkeit sei. Das gebe den österreichischen Clubs den Mut, über einen Gegenstand zu sprechen, den die reichsdeutschen Clubs schon beschlossen hätten. Seiner Meinung nach sei die Entscheidung des Obersten Parteirichters auf Gründe gestützt, die in ihrem wesentlichen Teil leicht widerlegt werden könnten, denn Rotary sei in Deutschland immer so gewesen, wie es in Deutschland vorgeschrieben war. Er könne sich nicht vorstellen, daß eine wirklich überzeugende Darlegung, aus der hervorgehe, daß Rotary nichts anderes will, als der Partei und dem Reich zu dienen, ohne Erfolg bleiben würde. Man habe als Deutscher und Rotarier die Pflicht, Rotary so lange zu halten, wie es möglich sei, und deswegen seien die österreichischen Clubs betrübt, daß am Vormittag der Auflösungsbeschluß gefaßt worden sei und daß man die bis zum 31. Dezember gesetzte Frist selbst abgekürzt habe. Außerdem bäte er darum, die Österreicher in dieser Angelegenheit nicht als Ausländer zu betrachten, sie wüßten zwar, daß sie nicht dem Staatsverband angehörten, sie wüßten aber auch, daß sie im Volksverband (Deutsches Reich — Österreich) eine Einheit darstellten. An dieser seien beide Länder interessiert. Bei einer gemeinsamen Arbeit könne mit etwas Glück und gutem Willen vielleicht die Lage doch noch abgeändert werden. Er bittet, zu dieser Arbeit auch die deutschen Österreicher mit heranzuziehen und folgenden Wortlaut als Wunsch der österreichischen Clubs zu Protokoll zu nehmen:

> „Die österreichischen Clubs bitten und beantragen, bis zum 31. Dezember 1937 die deutschen Rotary Clubs nicht aufzulösen und alles zu unternehmen, um ihren Bestand zu sichern. Sie beantragen zugleich, daß Vertreter der österreichischen Clubs mit beigezogen werden, um in dieser Angelegenheit unterstützend einzugreifen."

Altgovernor Schneiderhan, Salzburg, unterstützt die Bitte der Präsidenten Dietrich und Reitter mit dem Hinweis, daß um die Aufrechterhaltung des Distrikts im bisherigen Umfang schon soviel und mit Erfolg gekämpft worden sei. Nicht im Interesse der österreichischen Clubs, die entschlossen seien, in jedem Fall zusammenzubleiben, richte er das dringende Ersuchen an die reichsdeutschen Clubs, den getroffenen Beschluß nochmals zu überlegen. Er tue dies auch nicht — und hier spreche er als Direktor von Rotary International — im Interesse von Rotary International. Bekanntlich gebe es mehr als 4000 Clubs. Im vergangenen Jahr seien allein 350 Clubs gegründet worden. In diesem Jahr würden etwa 500 Clubs dazukommen; wenn diese Zahl um 45, nämlich die reichsdeutschen Clubs verringert würde, so würde das, gerade weil es die deutschen Clubs seien, für R. I. schmerzlich sein, am meisten würde das aber Deutschland empfinden. Deswegen würden die reichsdeutschen Clubs, wenn sie sich vollständig auflösen sollten, ihrem deutschen Vaterlande und dem gemeinsamen deutschen Volk einen schweren Schaden zufügen. Die

Rotarier seien als reife Männer zu Rotary gekommen, weil sie gefunden hätten, hier sei eine Weltanschauung, hier sei eine sittliche Idee, der zu dienen es wert sei. Nachdem sich in so vielen Punkten dieses Ideal mit dem Programm des Nationalsozialismus decke, verstehe er nicht, warum man fahnenflüchtig werden solle für Rotary. Es sei mit allen Mitteln der Versuch zur Klärung zu machen. „Rotary hat keine Verwendung für den, der kein guter Deutscher, kein guter Amerikaner etc. sei." Er könne sich keinen reichsdeutschen Rotarier denken, der anders handeln würde, als zur Unterstützung und zur Hilfe des Dritten Reiches. Deswegen bitte er nochmals dringend, den Beschluß einer erneuten Prüfung in der Richtung zu unterziehen, die gegebene Frist bis zum 31. Dezember auszunützen. Er werde sich jetzt mit seinen österreichischen Freunden zurückziehen, um den reichsdeutschen Clubs nochmals Gelegenheit zur Beratung zu geben.

Die nunmehr einsetzende Aussprache der reichsdeutschen Clubs führt im Ergebnis zu keiner Änderung des am Vormittag gefaßten Beschlusses. Nachdem die österreichischen Rotarier wieder im Saal Platz genommen haben, gab der Governor dies bekannt und bemerkte dazu,

daß vor allen Dingen für die befristete Auflösung per 15. Oktober die Erwägung maßgebend gewesen sei, daß man bei einer Hinausschiebung bis zum 31. Dezember ein allmähliches weiteres Abbröckeln der reichsdeutschen Rotary Clubs zu erwarten habe, daß eine Wirkungsmöglichkeit im Sinne Rotarys durch ein weiteres Ausscheiden nicht mehr gegeben sei und daß es auch den reichsdeutschen Clubs dann würdevoller erscheine, in nicht zu ferner Zeit die Pforten zu schließen. Selbstverständlich sei der Beschluß so aufzufassen, daß bis zum 15. Oktober alles versucht werde, um die Entscheidungen zu revidieren, und daß — wenn sich eine Aussicht dafür ergäbe — dann selbstverständlich für die gemeinsame rotarische Sache weitergewirkt werden solle. Der Governor dankte für den warmherzigen Appell, den die österreichischen Freunde an die reichsdeutschen Clubs gerichtet hätten.

Hierauf erbat **Präsident Reifter, Salzburg,** Mitteilung über den Wortlaut des Beschlusses der reichsdeutschen Rotary Clubs, über die Stimmenabgabe der Beschlußfassung und um Antwort, ob die Mitwirkung eines Österreichers bei den weiteren Verhandlungen zugesagt werde.

Als der **Governor** hierauf erklärte, daß der Beschluß einstimmig erfolgt sei, widersprachen die Vertreter von Hamburg, Köln und Düsseldorf mit dem Bemerken, daß sie die vom Obersten Parteigericht gesetzte Frist bis zum letzten ausnützen wollten. In bezug auf die Mitwirkung eines österreichischen Rotariers wies der Governor auf die Zusammensetzung des Distriktsrats hin, der ihn in die Lage setze, die österreichischen Mitglieder um ihre Mitarbeit zu ersuchen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, die der Governor dann mit folgenden Worten schloß:

„Wir sind am Ende einer denkwürdigen Tagung. Ich darf nochmals feststellen, daß wir uns von irgendeiner Vorschubleistung freimaurerischen Einflusses frei wissen. Nach unserer innersten Überzeugung ist niemals gegen die Interessen des Vaterlandes, der Partei und der Allgemeinheit von den Rotary Clubs gehandelt worden. Wir sind im Gegenteil aus unerschütterlicher Liebe zu unserem Vaterlande ohne irgendwelchen persönlichen Nutzen ehrlich und wohl auch nicht ohne Erfolg bestrebt gewesen, an unserem Teil durch eine Verständigung von Mensch zu Mensch zum Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands einzutreten. Wir haben für eine gute Sache gekämpft. Die Form ist letzten Endes gleichgültig. Wichtiger ist und bleibt die Sache und das Ziel. Das Ziel ist das Recht des deutschen Volkes, die Anerkennung seiner berechtigten Forderungen zu finden in einem befriedeten Erdkreis. Ich würde es tief beklagen, wenn wir diesem Ziel durch Rotary nicht mehr dienen könnten. Eine Hoffnung bleibt uns noch, und mit dieser Hoffnung gehen wir auseinander."

Schluß der Niederschrift

Holländer schalten sich ein

Pastgovernor Cadenbach erinnert sich

In den Monaten März – April 1933 suchten zwei Rotarier aus dem benachbarten Ausland meinen Vater in Aachen auf, um ihm nahezulegen, die befürchtete Auflösung von Rotary in Deutschland durch die NSDAP dadurch zu verhindern, daß, ähnlich wie im faschistischen Italien, ein modus vivendi für Rotary im „neuen" Deutschland gefunden würde. Es blieb nicht bei einer Aussprache; mein Vater war beeindruckt von dem Informationsstand seiner Gäste, die er kannte und schätzte.

In der gleichen Zeit bestürmte Geheimrat Emil Kirdorf – die Familien Kirdorf und Cadenbach waren seit vielen Jahren befreundet – meinen Vater mit der Bitte, seine persönliche Sicherheit durch Rotary nicht zu gefährden. Kirdorf, Repräsentant der deutschen Schwerindustrie, besaß als „alter Kämpfer" der NSDAP das Vertrauen der Parteispitze. Mein Vater versuchte, Kirdorf zu beruhigen und ihn davon zu überzeugen, daß Rotarier und Freimaurer nicht identisch sind. Kirdorf quittierte, wie meine Mutter sich erinnerte, die Ausführungen meines Vaters mit den Worten, „er verstehe Rotary nicht, aber er glaube Hugo Cadenbach", und er reiste nach Berlin. Meine Mutter und ich haben im Zusammenhang mit den Berichten über die in Berlin geführten Gespräche oft den Namen Rudolf Hess gehört. Im Sommer 1933 deutete Kirdorf bei einem Besuch in meinem Elternhaus in Aachen meinem Vater gegenüber die Bereitschaft höherer Berliner Stellen an, Rotary in Deutschland zu tolerieren, wenn mein Vater eine Loyalitätserklärung gegenüber Reichsregierung und Reichskanzler abgeben würde, die im „Rotarier" zu veröffentlichen sei.

Mein Vater, der seine Aachener Freunde mit diesem Ringen nicht belasten wollte, suchte daraufhin Otto G. Kröger, Magdeburg und Dr. Robert Bürgers, Köln auf. Über den Inhalt dieser Gespräche weiß ich nichts. Gegen den Rat meiner Mutter hat mein Vater am 19. 9. 1933 im Rotary Club Aachen über „Rotary und der Nationalsozialismus" gesprochen. „Der Rotarier" hat diesen Vortrag veröffentlicht. Offenbar hat nicht nur mein Vater geglaubt, damit einen wesentlichen Beitrag für das Weiterbestehen von Rotary in Deutschland geleistet zu haben, denn es ist sicher kein Zufall, daß er 1934 zum Bezirksleiter West im 73. Distrikt (Deutschland und Österreich) gewählt wurde. Der Schein trügte, denn die Gegenkräfte gaben nicht auf und erzwangen 1937 schließlich die Selbst-Auflösung von Rotary in Deutschalnd.

Hugo Cadenbach

Testament eines Governors

Der Governor des 54. Distrikts von Rotary International, der Schweizer Paul Baillod, benutzte den zwölften und letzten Monatsbrief „seines Jahres" im Juni 1934 dazu, seinem Nachfolger, dem Baseler Verleger Hans Lichtenhahn, in Gestalt eines „Testaments" auf Grund seiner eigenen Erfahrungen als Governor eine Reihe von guten Ratschlägen zu geben. Dieses Testament wurde im „Schweizer Rotarier" Nr. 6 vom 28. Juni 1934 in französischer Sprache veröffentlicht und ist in den darauffolgenden Monaten auch in verschiedenen deutschen Rotary Clubs verlesen worden. In köstlich-liebenswürdiger Form beleuchtet es Eigenarten, Gepflogenheiten und Schwächen des rotarischen Alltags und hat — wie es in einem damaligen Wochenbericht des Danziger Rotary Clubs hieß — unter den Danziger Rotariern „wahre Heiterkeitsstürme ausgelöst". Die in diesem Testament getroffenen Feststellungen sind zeitlos. In freier Übersetzung — auch wenn Übersetzungen niemals dem Wesen des Originals völlig gerecht werden können — besagte Baillods Testament folgendes:

Dies ist mein Testament!

Ich Endunterzeichneter Paul Baillod, Rechtsanwalt und Notar in Neuchatel, gesund am Geist wenn auch nicht am Körper, erkläre hiermit, daß ich wie folgt über mein Amt als Gouverneur des 54. Nistrikts von Rotary International verfüge:

Ich setze zum Universalerben dieses Amtes mit allen damit verbundenen Rechten, Privilegien, Ehren, Pflichten, Verantwortungen und Enttäuschungen, die es seinem Inhaber verursacht, meinen ehrenwerten und teuren Freund Hans Lichtenhahn, Verleger in Basel, ein, auf daß er den genannten Distrikt weiterführen möge auf dem Wege des Dienens, als guter Basler, das heißt als mitreißender Trommler, so wie er seinen Truppen vorangehen soll, über die er das Oberkommando hat;

denn wenn die Rotarier sich auch dem Dienen verschrieben haben und das lauthals bei jeder Gelegenheit verkünden, so gibt es unter ihnen doch welche, die lieber die anderen dienen sehen und in allererster Linie ihren Gouverneur und die ihren Beitrag zum Gelingen seiner Aufgabe eher durch Beifallklatschen als durch eigene Anstrengungen zu leisten pflegen.

Sollte er hier und dort einen indolenten Secretär antreffen, der die Präsenz-Karten seines Clubs nicht abschickt oder auf an ihn gerichtete Briefe erst nach wiederholten Mahnungen antwortet; oder sollte er gar einen Präsidenten finden, der nicht die gewünschte Schnelligkeit bei der Durchführung erhaltener Instruktionen aufbringt, dann soll er sich darüber nicht krank ärgern, denn alle seine Vorgänger haben den gleichen Kummer gehabt und fühlen sich trotzdem noch ganz wohl.

Seine Hand sei aus Eisen, stecke aber in einem samtenen Handschuh, denn der Rotarier ist zwar diszipliniert, liebt es aber nicht, das nach außen hin sichtbar werden zu lassen.

Er gebe den Clubs seine Weisungen, nicht aber ohne vorher versichert zu haben: „Euer Selbstbestimmungsrecht ist mir heilig!" Denn die Clubs sind überaus empfindlich bei allem, was ihre Unabhängigkeit angeht — aber sie nehmen es hin, geführt zu werden.

Sollten sich irgendwelche Differenzen ergeben zwischen ihm und einem Club, dann scheue er sich nicht, den ersten Schritt zu tun — denn der Club wird dann von allein alle anderen Schritte tun.

Er soll sich stets vor Augen halten, daß man alles sagen kann, aber daß auch alles seine Art haben muß — und daß ein gutes Wort, nebenbei hingeworfen, stets auf fruchtbaren Boden fällt. Er soll auch Schlappen, die seine Politik erleiden könnte in dieser oder jener Richtung nicht tragisch nehmen, denn die Opponenten regen sich ja nur, um es noch besser

zu machen als er! Wenn ihm die Abfassung seines Monatsbriefes Mühe und Pein bereitet, dann soll er nicht Blut und Wasser schwitzen, um ihn ganz tadellos werden zu lassen, denn er ist sowieso der einzige Leser dieses Elaborats.

Hat er seinen Clubs irgend eine Botschaft zu übermitteln, die eine Antwort erheischt, dann soll er nicht diesen Weg wählen — er würde doch nur Enttäuschungen erleben.

Will er erreichen, daß sich seine Truppen zu irgend einer Leistung aufraffen, dann erfülle er sie am besten gleich selbst, denn der Gouverneur ist der erste Diener seines Distrikts.

Nie sollte er vergessen, daß die Rotarier zwar alle erfüllt sind von allerbesten Vorsätzen, daß diese aber ein kurzes Leben zu haben pflegen, wenn sie nicht überhaupt schon als Totgeburten zur Welt kommen!

Er soll auch niemals ein Lob oder gar eine Belohnung für seine Bemühungen erwarten, auch nicht von jenen, die an sich fähig sein müßten, Verdienste richtig einzuschätzen — denn sein einziger Lohn besteht eben in dem Gefühl, seine Pflicht erfüllt zu haben.

Steht er schließlich am Ende seines Auftrages und erkennt zu seinem Leidwesen, daß er nur die Hälfte seines Programms habe durchführen können, dann soll er über ein solches Ergebnis durchaus glücklich sein, denn der Geist ist ja immer zu allem bereit, aber das Fleisch ist eben schwach —.

Dies sind die Ratschläge, die ich meiner Erfahrung verdanke, und die ich ehrerbietig mit meinem Amt zugleich meinem Nachfolger übergebe, ohne mich im geringsten darüber zu grämen, wenn er sie nicht beachtet — denn er würde dann ja nur meinem eigenen Beispiel gegenüber meinen verehrungswürigen Vorgängern folgen, und jeder weiß ja, daß ein guter Rat eigentlich wirkliches Vergnügen nur dem bereitet, der ihn gibt.

Aber ich wünsche ihm, daß er in diesem Amt all die Freude erleben möge, die es mir bereitet hat, und die schuld daran ist, daß ich dieses Testament nur mit einer gewissen Wehmut aufzusetzen vermag.

So gegeben zu Neuchatel und mit melancholischen Seufzern zu Papier gebracht.

gez. Paul Baillod
Gouverneur des 54. Distrikts R. I.

Zweites Nachwort

Bad Godesberg, den 12. Juni 1981

Am 12. Juni 1931, heute also vor 50 Jahren, wurde der Rotary Club Danzig gegründet. Ich war Gründungsmitglied und der erste Sekretär des Clubs, ich kann also auf eine fünfzigjährige Zugehörigkeit zu Rotary zurückblicken. Was ich Rotary zu verdanken habe, geht weit über das hinaus, was ich in meinem Wirkungsbereich für Rotary zu tun vermochte. Ich freue mich jedenfalls, daß ich unter Überwindung großer Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Unterlagen diese „Geschichte Rotarys in Deutschland" habe verfassen können. Keiner der Historiker, die nachher sich um eine Klarstellung der damaligen Ereignisse bemühen werden, können wie ich, der alles ja selbst miterlebt hat, abwägen, was im Ringen um die Selbstbehauptung Rotarys Tarnung, Selbstschutz oder wirkliche Überzeugung war. Mein rotarischer Freund aus jener Zeit, Prof. Fritz Krischen (Archäologe) sagte mir einmal bei unserer Erörterung von Verlautbarungen der Gauleitung, die den Tatbestand völlig auf den Kopf stellten: „Die Geschichte soll betrogen werden, aber sie merkt es." Nur wird das später niemand mehr so merken können, wie die Zeitgenossen jener Ereignisse. Wie es wirklich war, das habe ich darzustellen versucht.

Als ich Anfang der sechziger Jahre dieses Jahrhunderts diese Arbeit vollendet hatte, gab ich zunächst Rotary International Gelegenheit, dazu Stellung zu nehmen. Der Europäische Sekretär von Rotary International, Panzar, der Schweizer Pastgovernor Gysin und der Holländer Teenstra, später Präsident von Rotary International haben das Manuskript mit großem Interesse gelesen, zur Frage der Veröffentlichung aber natürlich nicht Stellung genommen, sondern das ganz meiner Entscheidung überlassen. Ich gab nun dem deutschen Governorrat Kenntnis von meiner Arbeit. Der aber äußerte Bedenken gegen eine Veröffentlichung zum damaligen Zeitpunkt. Er äußerte die Befürchtung, daß Rotarier, die erst nach dem zweiten Weltkriege in den rotarischen Freundeskreis aufgenommen seien, irrige Schlußfolgerungen über Rotary ziehen könnten. Darüber hinaus könnten aus dem Zusammenhang gerissene Einzelvorgänge von Mißgünstigen zur Kritik an Rotary überhaupt mißbraucht werden. Diese Möglichkeit ist natürlich für jede Art von Geschichtsforschung nicht auszuschließen, mein Buch enthält aber ausreichend Material für eine eindeutige Widerlegung ungerechtfertigter Unterstellungen. Wir alten Rotarier können uns mit völlig ruhigem Gewissen dem Urteil der Geschichte stellen und dürfen stolz darauf sein, in schwerster Zeit trotz dauernder Bedrängnis den rotarischen Grundsätzen treu geblieben zu sein.

Der Governorrat riet mir, die Veröffentlichung zurückzustellen. Natürlich hatte der Governorrat keine Befugnis, mir die Veröffentlichung zu untersagen. Ich selbst hatte aber nicht die Absicht, mich über die Bedenken des Governorrates hinwegzusetzen. Daher teilte ich dem Governorrat mit, daß ich damit einverstanden sei, die Veröffentlichung der Arbeit zurückzustellen bis zum Ablauf von 5O Jahren seit der Selbstauflösung der deutschen Rotary Clubs im Jahre 1937. Eine längere Sperrfrist gebe es auch für Geheimdokumente der Regierungen nicht. Dann würden alle damals handelnden Personen nicht mehr am Leben sein und es gebe keinen Grund mehr, die Veröffentlichung zurückzuhalten.

Sollte in der Zwischenzeit allerdings der Governorrat zu der Überzeugung gelangen, daß seine ursprünglich geäußerten Bedenken gegenstandslos geworden wären, würde ich mit einer Veröffentlichung des Buches auch zu einem früheren Zeitpunkt einverstanden sein.

Ich vermache diese Arbeit meinem Rotary Club Bonn, er mag etwa durch den Verkauf zu erzielende Gewinne für soziale Zwecke verwenden.

Friedrich v. Wilpert